Peter Töpfer

Für ein theïstisch-agnostisches Bündnis im Kampf gegen Great Reset und Transhumanismus

Pan-Agnostik

Erscheinungsformen der Metaphysik und deren Wertlosigkeit für die Existenz

eigner verlag

Pan-Agnostik
Erscheinungsformen der Metaphysik und deren Wertlosigkeit für die Existenz. Für ein theïstisch-agnostisches Bündnis im Kampf gegen Great Reset und Transhumanismus

Parallel zu diesem Buch erscheint 2023 in Ergänzung und zur Veranschaulichung dessen die Video-Reihe

> „Der Sportplatz. Ein dreijähriger Junge sieht
> seine Nicht-Existenz ein. Zu Ursache und Unterwindung
> des Existenzialismus. Der Lebenswille hat eine Voraussetzung:
> das Dasein"

auf den Kanälen des Institutes für Tiefenwahrheit von verschiedenen Plattformen im Internet (Youtube, Odysee, Bitchute, Rumble). In Begleitung speziell des Kapitels 101 gibt es diese Videos: https://youtu.be/AzGtzz5UaWo und https://youtu.be/REX6V6TQs80.

Es wird zu diesem Buch auch eine PDF-Datei mitgeliefert, wo Referenzen (Texte, Videos) direkt angeklickt werden können.

In ehrendem Gedenken an Siegesmund – einem armen Flüchtlingskind aus Ostbrandenburg –, der sich, gerade als die Arbeit an diesem Buch abgeschlossen wurde, das Leben genommen hat.

„Die Eigenheit hat aber auch keinen fremden Maßstab, wie sie denn überhaupt keine Idee ist gleich der Freiheit; sie ist nur eine Beschreibung des – Eigners." Max Stirner

eigner verlag
www.eigner-verlag.peter-toepfer.de
www.faultierfarm.net
Koc Ofis Hizmetleri Holding
76489, Floors 09, Eskisehir Yolu No.6
06520 Ankara, Türkei

Ritter von Stolzing: Was heilig mir, der Liebe Panier.
Meister Kothner: Das gilt uns weltlich. Drum allein,
Meister Beckmesser, schließt Euch ein!
Richard Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg

Erste Abteilung: Gott

Vierte Abteilung: Religiosität ohne Gott

Sechste Abteilung: Parawissenschaft

Siebte Abteilung: Wissenschaft 3.0

Achte Abteilung: Kritik des Rechtskonservatismus

Neunte Abteilung: Ideen als Proto-Theïsmus

Zehnte Abteilung: Pan-Agnostik

Elfte Abteilung: Theogenese durch Urschmerz an Beispielen aus der schöngeistigen Literatur: die Flucht zu Gott

Anhang

1. Aktuëll-politisches Vorwort: Zweck dieses Buches: Bildung eines anti-satanistischen Bündnisses

Der Zweck dieses Textes ist ein ganz praktischer: die Frage der Bündnisfähigkeit von Theïsten und Agnostikern gegen – um es kurz und bereits eingangs absichtlich scheinbar widersprüchlich zu sagen – den Satanismus. Widerspruch insofern, als sich ein Agnostiker einer theïstischen Vokabel bedient. Ich widme dieser Frage später das Kapitel 83 „Aktuëll-politisches Zwischenwort 5: Wieso benutzt ein Agnostiker die Vokabeln ‚Gott' und ‚Satan'?" Ich bin in dieser seltsam-paradoxen Situation nicht alleine; ein Twitter-Benutzer schrieb neulich: „Ich bin zwar Agnostiker, aber langsam überkommt mich das unheimliche Gefühl, Satan existiere tatsächlich und bastelt mit seinen Jüngern gerade an einer neuen Weltordnung."[1]

Der Text steht in einer Reihe von jüngst geschriebenen Texten, die sich mit Bündnisbildungen befassen – sei es die von Aufklärern und Gegenaufklärern[2], Rassisten und Nicht-Rassisten[3] oder die von Anhängern Alexander Dugins Vierter Politischer Theorie und den von Dugin so bezeichneten „Liberalen 1.0".[4]

Es geht hier um eine mögliche Zusammenarbeit über unüberbrückbare Differenzen hinweg gegen einen gemeinsamen Feind

---

[1] ttps://twitter.com/ernsterjuenger/status/1638857616171626502?s=43undt=_K5B3N9xlN-GwG42W4UODw

[2] Radikale Aufklärer und Gegenaufklärer – vereinigt Euch!: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch-20-8-2022/

[3] Integrativer Kulturalismus als Alternative zu Rassismus und Nicht-Rassismus: https://gegenstrom.org/integrativer-kulturalismus-als-alternative-zu-rassismus-und-nicht-rassismus/

[4] P. Töpfer: A. Dugin, das Große Erwachen und das Radikale Subjekt: http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/alexander-dugin-das-grosse-erwachen-und-das-radikale-subjekt-die-radikale-libertaere-linke-meldet-sich-bereit/; M. Kumpmann: Liberalismus 1.0 und die Vierte Politische Theorie: Verbündete im Kampf gegen den Great Reset: https://multipolaristen.de/multipolaristen/politik/politische-theorie/michael-kumpmann-liberalismus-1-0-und-die-vierte-politische-theorie-verbuendete-im-kampf-gegen-den-great-reset-03-06-2021/

und nicht – auch wenn es vielleicht an einigen Stellen etwas polemisch wird – um die bessere Positionierung in einem Streit zwischen beiden Lagern oder den Versuch, den anderen zu überzeugen. Ich für meinen Teil sehe mich überhaupt nicht im Stande, einen Theïsten von irgendeinem Glauben abzuhalten – wie auch, wenn ich mir tatsächlich nicht sicher bin, ob Höheres vielleicht doch einen Sinn hat? Ich habe keinerlei Ehrgeiz in dieser Richtung. Wenn ein Theïst streiten und sich überzeugen lassen will, kann vielleicht ein Agnostiker, der gelehrter und gebildeter als ich Post-Philosoph und Post-Intellektuëller ist, aushelfen.

Ich kenne mich, als Pan-Agnostiker, ehrlich gesagt nicht sonderlich aus mit den in diesem Buch angesprochenen Themen, und leider kann ich mich aus Geldmangel – und weil ich auf dem Lande keine Bibliothek habe – auch nicht anhand von Büchern und fast nur anhand von Videos mit diesen Themen befassen. Aber das delegitimiert nicht mein Vorhaben, weil es nur sekundär um diese Themen geht und primär darum: Welche Qualitäten ein weltanschaulicher Standpunkt auch immer haben mag – er sollte sich an besagtem Bündnis beteiligen und einen Platz in der post-satanischen Gesellschaft haben. Und schließlich widersprechen die von den Pro-tagonisten in den Videos gemachten Aussagen sicher nicht den in ihren Büchern gemachten Aussagen.

Der vorliegende Text ist weniger streitbar als „Agnostische Front! Horst Mahler, Gott und weltliche Herrschaft“[5] aus dem Jahre 1999. Abgesehen davon, daß ich nach 24 Jahren versöhnlicher und auch – ich lechze geradezu danach, überzeugt zu werden – offener für theïstische Gedanken geworden bin: Wir haben jetzt keine Zeit mehr für Streitereien! Die Lage ist ultra-ernst; wir können uns Aufspaltungen überhaupt nicht mehr leisten! „Wenn Sex mit Kindern *legal* werden soll“, wie ein Videotitel lautet[6], ist allein der Sieg über

[5] Peter Töpfer: Agnostische Front! Horst Mahler, Gott und weltliche Herrschaft, 1999, http://nationale-anarchie.nationalanarchismus.de/Auseinander-_und_Zusammensetzu/MitHegelianern/Mahler/mahler.html

[6] Ketzer der Neuzeit: Wenn Sex mit Kindern LEGAL werden soll...: https://odysee.com/@Ketzerderneuzeit:3/wenn-sex-mit-kindern-legal-werden:f

den satanistischen Abschaum[7] das Motiv der Bündnisbemühung – und nicht eine lächerliche philosophische Haarspalterei. Selbst wenn ein anderes Video, wo man sieht, wie mit abgetriebenen Föten gespielt wird, eine Fälschung sein sollte – schon eine Fälschung wäre das Werk eines Satanisten.[8]

Meines Erachtens müssen wir keine Brücken bauen, sondern die Unterschiede anerkennen und einander respektieren und tolerieren. Europa war schon immer plural; das so beizubehalten, kann doch ernsthaft nicht so schwer sein. Trotzdem sollen im Schlußkapitel Andeutungen zu einem Minimalkonsens, auf dem wir gemeinsam stehen könnten, folgen.

Ist besagtes Bündnis überhaupt von Bedeutung? Ich denke, ja. Beide wollen in ihrem Kampf gegen den Satanismus erfolgreich sein und haben den Ernst der Lage erkannt. Daß wir alles in die Waagschale werfen müssen, um bei diesem Kampf um Freiheit und Sklaverei, um Leben und Tod und um die schiere Unversehrtheit unserer Körper zu siegen, beschrieb Alexander Dugin am 27. Oktober 2022 in seiner Rede zum Thema „Orthodoxie und Frieden im 21. Jahrhundert" auf dem 24. Russischen Weltvolksrat: „Deshalb prallen heute zwei Ideen, zwei Armeen (denn Engel sind Geister) aufeinander: Engel und Dämonen. Die Ukraine ist nur das Schlachtfeld. Auf der einen Seite sind wir das Heilige Rußland, wie Seine Heiligkeit der Patriarch sagt, und uns stehen Kräfte des absoluten, globalen historischen Bösen gegenüber. Wir sprechen also immer öfter von Armageddon, dem Ende der Zeiten und der Apokalypse. Das alles spielt sich vor unseren Augen ab. Wir nehmen an der letzten (vielleicht der vorletzten – niemand weiß es) und sehr wichtigen Schlacht teil. Ohne eine spirituëlle, ideologische und intellektuëlle Dimension können wir nicht gewinnen."[9]

Wir Agnostiker möchten uns diesem „wir" anschließen, auch wenn wir uns nicht in jener „Dimension" befinden oder sogar ex-

---

[7] Nur zwei aktuëlle Beispiele herausgegriffen: https://www.bitchute.com/video/85h2v-z9IpCQv/ ab 9:30; https://www.youtube.com/watch?v=8zOM_I2jCQo ab 4:45

[8] https://twitter.com/MaidiFelke/status/1629801667469139969, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-abgetriebene-foeten/

[9] https://www.geopolitika.ru/de/article/krieg-zwischen-engeln-und-daemonen

plizit anti-spirituëll sind. So, wie ich als Agnostiker „Satanismus“ benutze, so weiß ich auch, was die Stunde geschlagen hat, wenn von Engeln, Armageddon und Apokalypse die Rede ist. Selbst, wenn ich es nicht wüßte und – was ginge – auf das religiöse Vokabular verzichten würde, müßte ich zumindest den eschatologischen Furor der Theïsten anerkennen: Youssef Hindi hat recht: „Wir sind in einem eschatologischen Krieg – ob Sie gläubig sind oder nicht. Die Hauptprotagonisten des Krieges und geopolitischen Akteure in der derzeitigen Weltlage erkennen den eschatologischen Charakter des Krieges an. Gläubig oder nicht – diese Tatsache zwingt sich auch Ihnen auf.“[10]

Hindi hat nicht nur recht, was die unabänderliche bloße Existenz der Eschatologen, deren Willen und Entschlußkraft betrifft und daß wir einhundertprozentig mit ihnen rechnen müssen, sondern ich stimme ihm sogar auch inhaltlich zu, ohne von Hause aus Eschatologe zu sein. Ich gestehe den Eschatologen durchaus gewisse prognostische Fähigkeiten zu, aber deswegen lasse ich mich noch nicht gänzlich von ihren Prognosen leiten, höchstens von der Materialität sich selbst erfüllender Prophezeiungen (siehe dazu auch: Peter Töpfer: „Zum Problem der Eschatologie“[11]).

Brauchen sich Theïsten und Agnostiker gegenseitig als Bündnispartner? Wenn ich für die Agnostiker sprechen darf: Ja, selbstverständlich brauchen wir Verbündete und begrüßen selbstverständlich die Theïsten als solche. Von uns aus soll die Herstellung des Bündnisses leicht zu vollziehen sein. Wir wären nicht Agnostiker, wenn uns die Gottesfrage nicht egal wäre – weder intellektuëll nach innen noch erst recht nach außen hin kommunikativ und praktisch-politisch. Das erleichtert unsere Bündnisfähigkeit beträchtlich.

---

[10] Youssef Hindi et Aïssa: Russie, Islam et Nationalistes – quelle stratégie face à l’Empire du mensonge ? [Russland, Islam und Nationalisten – welche Strategie gegen das Reich der Lügen?]: https://odysee.com/@ERTV:1/Youssef-Hindi-et-A%C3%AFssa-Russie-Islam-et-Nationalistes-quelle-strat%C3%A9gie-face-%C3%A0-l-Empire-du-mensonge:c (Min. 26:00)

[11] Vgl. Peter Töpfer: Zum Problem der Eschatologie: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-zum-problem-der-eschatologie-09-09-2021/

Aber sogar unter an sich streng antiklerikal und atheïstisch Eingestellen beobachte ich seit dem offenen Ausbruch des Satanismus eine große Toleranz gegenüber den Theïsten, ja sogar Verbundenheit. Ich kenne keinen Atheïsten oder Agnostiker, der im Moment Theïsten angreift. Keith Preston schreibt dazu: „Die fanatisch antireligiöse Haltung des 18., 19. und 20. Jahrhunderts war ein Fehler und führte zu neuen Formen der Unterdrückung. Sie ist auch in der modernen Welt, in der die meisten Länder säkulare Regierungen haben, unnötig. Von den 195 Ländern der Welt können vielleicht sieben als traditionelle Theokratien bezeichnet werden, wobei der Vatikan ein Kleinstaat ist, also eigentlich nur sechs."[12] Bliebe die Frage, was wäre, wenn tatsächlich in unseren Breiten Theokratien entstünden, aber auch diese Frage hält uns nicht vom Willen zum Bündnis ab, weil alles besser ist als Satanismus.

Wie sieht es bei den – im Moment noch machtlosen – Theïsten aus? – Das kann ich schlecht beurteilen, aber ich bemerke nicht wirklich, daß sie ihre Fühler in Richtung von uns Agnostikern oder auch der Atheïsten ausstrecken. Im Gegenteil: Sie haben im Moment einen Lauf. Sie scheinen der Meinung zu sein, keine Bündnispartner zu brauchen. Sie scheinen es absolut nicht nötig zu haben und sich vollkommen sicher zu fühlen. Es kommt mir so vor, als warteten sie nur ab, daß ihnen die Macht in den Schoß fällt. Sehr viele von ihnen sind – genau so wie auf Seiten der Agnostiker – erstaunlich untätig und unkämpferisch. Man könnte meinen, sie pokerten hoch und warteten nur die Bekehrung von uns Agnostikern und Atheïsten ab. Aber selbst dazu sind sie viel zu passiv; sie *glauben* wohl einfach nur oder haben schlicht längst schon resigniert.

Also muß das Bündnisangebot diesmal von uns Agnostikern ausgehen und offensiv formuliert werden. Wir können uns ja nicht jedesmal bedienen und von Alexander Dugin einladen lassen – wie im Falle „Liberalismus 1.0".

---

[12] https://twitter.com/tkeithpreston1/status/1596583373568610304?s=43&t=5VVIsJrb0c3T-fu7OiT9Mig

Mit dem zaghaft beginnenden Ende der unipolaren und dem möglich werdenden Entstehen der multipolaren Weltordnung hat sich das ohnehin kaum vorhandene Bedürfnis der Theïsten nach Bündnispartnern noch weiter abgeschwächt.

Doch daß sich unsere theïstischen Genossen da nicht mal irren und sich all zu schnell siegreich wähnen! Hoffen wir, daß sie es sich nicht in einer Illusion bequem machen! Iurie Roşca, ein Theïst und strenggläubiger orthodoxer Christ und langjähriger Kampfgefährte von Alexander Dugin, schätzt da in seinen jüngsten Interventionen[13] die Lage meiner Meinung nach schon etwas realistischer, das heißt schwieriger, um nicht zu sagen *sehr* schwierig ein.

Die große Schwierigkeit hängt mit der Korrumpierbarkeit und der riesigen Angst der Menschenmassen zusammen, die sich nur all zu gern von den Schäfern einpferchen, scheren und die Eigenverantwortung wegnehmen lassen. Sie können und wollen nicht frei sein. An dieser Stelle kann die radikalaufklärerische Linke (nicht zur verwechseln mit den freimaurerischen Pseudoaufklärern – Satanisten, die einen de la Mettrie auf dem Gewissen haben[14]) einen konstruktiven Beitrag leisten; ich gehe darauf im Kapitel 66 „Die Insuffizienz der rechten Konservativen und die Notwendigkeit des linksradikalen Ultrakonservatismus" ein.

Es ist jetzt also an uns Agnostikern, aktiv unser Angebot zu unterbreiten. Mögen sich die Theïsten nicht hochnäsig von uns abwenden; die Konsequenz daraus und die Verantwortung dafür könnte fatal sein.

Tatsächlich ist der Theïsmus im Aufwind. Das stärkt ihn darin, sich selbst sogar als Voraussetzung für den Sieg zu betrachten. Theïsten scheinen nicht selten sogar Agnostiker zum feindlichen Lager zu rechnen. Es stimmt, daß viele Agnostiker sich vor der Verantwortung drücken. Aber zu den eigentlichen Feinden gehören sie nicht, denn die Satanisten sind ganz offenkundig keine Agnostiker.

---

[13] https://multipolaristen.de/multipolaristen/politik/internationale-politik/

[14] https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch-20-8-2022/

Angesichts der Tatsache, daß wir Agnostiker von manchen Theïsten zum Feind bestimmt werden, könnte von einer gewissen Naivität seitens der Agnostiker gesprochen werden, denn ihr Wille zur Zusammenarbeit birgt durchaus auch Risiken: Im Juni 2004 bin ich aus oppositionellen Kreisen heraus mit einer Anklage wegen Gottesmord bedroht worden.[15] Und aktuëlle Äußerungen wie die des Katholiken Jan P. Steenwerth geben nur bedingt zur Hoffnung auf eine frohe Zukunft Anlaß:

> „Slogans für meinen Wahlkampf (#22):
> Gottesrecht statt Menschenrecht.
> Inquisition jetzt.
> Baut die Lettner[16] wieder auf.
> Gehorsam, Hierarchie, Gottesebenbildlichkeit.
> Gottes Lohn statt Revolution.
> Bürgermund tut Falschheit kund.
> Ordnungstaat statt Teufelssaat.
> Sonst nichts."[17]

Trotzdem halten Agnostiker als Herausgedrängte und Bedrohte daran fest, den Theïsten im Kampf gegen den *Great Reset* die Hand zu reichen. Das sollte auch mal gewürdigt werden – wird aber wohl in der baldig tosenden „maximalen Stress-Kooperation" (siehe weiter unten) ganz schnell gluck-gluck machen.

Alexander Dugin jedenfalls hat wiederholt seine Offenheit in alle Richtungen betont. Seine Angebote sind nachweislich von nicht wenigen geprüft und auch angenommen worden – nicht nur von mir. So schrieb er: „Wir dürfen nicht den offensichtlichen und wachsenden Abgrund zwischen dem Liberalismus 1.0 [repräsen-

---

[15] Linke dem BRD-Regime höchst willkommen? – Im Regime des 4. Reiches offenbar nicht! Offener Brief an Stefan Kaus: http://adk.nationalanarchismus.de/adk-theorie/kaus/body_kaus.html. Siehe auch die Öffentliche Entgegnung von Stefan Kaus auf Peter Töpfers Offenen Brief mit einem Brief Reinhold Oberlerchers an Kaus zur Auseinandersetzung („Daß es um eine Frage von äußerstem Ernste geht, hat Herr Töpfer schon sehr richtig gespürt."): http://adk.nationalanarchismus.de/adk-theorie/kaus/erwiderung/body_erwiderung.html

[16] https://de.wikipedia.org/wiki/Lettner

[17] https://www.facebook.com/JanPSteenwerth/posts/pfbid021AZduwAfvQjpm71NS58rk1kcKvw5WYXzyisdYriPpsMGR5rMouT25VU2EHQfZfLJl

tiert von Friedrich von Hayek] und dem Liberalismus 2.0 [repräsentiert von Karl Popper und in seiner extremistischen Version von George Soros] ignorieren. Dieses Mal werden die Liberalen selbst zum Opfer: jene von ihnen, welche sich nicht als Teil der Strategie des *Great Reset* und der Achse Biden-Soros begreifen, jene, die es ablehnen, das endgültige Verschwinden der guten alten Menschheit, der guten alten Individuen, der guten alten Freiheit und der Marktwirtschaft zu genießen. Für nichts davon wird es einen Platz im Liberalismus 2.0 geben. […] Wir können nun einen Schritt weiter gehen: Laßt die Liberalen 1.0 in unsere Reihen eintreten! Die Freiheit öffnet uns den Weg zu Gott, zur Sakralität und zur Liebe. Wenn die Freiheit politisch werden muß, laßt sie uns zu *unserer* wichtigsten Parole machen!“[18]

Dugin betrachtet die Liberalen 1.0 also ganz offensichtlich nicht als Satanisten. Das herauszustreichen ist eigentlich vollkommen überflüssig, aber eingedenk mancher antiliberaler und theïstischer Heißsporne dennoch nötig.

Daß es von Dugin analog zum Vorgehen auf der politologischen Ebene meines Wissens später nicht auch eine entsprechende Initiative in der Gottesfrage gab, mag sicher daran liegen, daß er im Moment und angesichts des Verlustes seiner Tochter weiß Gott andere Sorgen hat und im inzwischen ausgebrochenen Krieg ganz entschieden noch weiter als schon vorher in die Orthodoxie gegangen ist. Aber ich gehe stark davon aus, daß er ein theïstisch-agnostisches Bündnis, wie ich es hier vorschlage, begrüßen würde. Seine aktive Befürwortung breitestmöglicher Bündnisse gegen den satanischen Hegemon in der Vergangenheit spricht eine klare Sprache.

Läßt sich über das Kräfteverhältnis innerhalb der Gegnerschaft zum *Great Reset* eine valide Aussage treffen? Die Theïsten sind, wie gesagt, im Aufwind, und ihre Kraft könnte aufgrund einer eventuëll höheren Opferbereitschaft größer sein – zumindest derer, die nicht die Hände in den Schoß legen, in dem sie ja den herabfallenden Sieg erwarten.

---

[18] Alexander Dugin: Liberalismus 2.0: https://alexandermarkovics.at/2021/04/25/liberalismus-2-0/

Aber die Agnostiker stellen ganz bestimmt keine *quantité négligeable* dar; sie dürften den Theïsten in West- und Mitteleuropa im Moment noch zahlenmäßig weit überlegen sein und die sogenannte schweigende Mehrheit bilden. Daß diese schweigende Mehrheit sich zum Behufe des erfolgreichen Kampfes gegen die satanistischen „Liberalen 2.0“ und namens ihres Überlebens als „gute alte Menschheit“ gefälligst zu organisieren hat und eine Repräsentanz braucht – auch darin liegt ein Motiv dieses Buches.

Mir sei bereits im Vorwort dieses Buches eine kleine Meditation *in medias res* der Agnostik gestattet: Wenn Alexander Dugin sagt, daß er die „Liberalen 1.0 in unsere Reihen“ aufnehmen möchte und „die Freiheit zu *unserer* wichtigsten Parole“ machen möchte, dann „öffnet“ sie ihm, wie er sagt, diese Freiheit – also die genaueste und ehrlichste Beobachtung seiner selbst – „den Weg zu Gott, zur Sakralität und zur Liebe“.

Meine Freiheit nun – genau so gewissenhaft und radikal ausgeübt – führt mich zur Liebe und zum unbedingten Willen, die Dinge, so, wie sie sind, bestehen zu lassen und zu verteidigen. Denn die ganze Welt ist im Ursprung voller Liebe.

Ich bin mir absolut sicher, daß wir auf dieser Grundlage zu einem Bündnis finden. Ich bin es bereits in der Praxis mit dem erwähnten Iurie Roşca eingegangen: Wir beide sind uns – obwohl orthodox und agnostisch – vollkommen einig. Da gibt es überhaupt keine Frage. Sein Beichtvater im Kloster Arcadie Cebanu sagt:

„So viele Menschen, so viele Wege zur Erlösung.“

Wie werden sich aber andere Theïsten verhalten? Ich kann und muß versuchen, auf sie einzuwirken, denn unser aller Lage ist dramatisch.

Erste Abteilung: Gott

2. Gestatten: Agnostik – vertrauensbildende Maßnahme

Es geht hier also nicht um einen weltanschaulichen Streit, aber damit die Agnostiker als potentielle Bündnispartner geprüft werden können, bedarf es der ehrlichen Darstellung des agnostischen Standpunktes. Diese stellt nicht nur eine vertrauensbildende Maßnahme dar, sondern trägt darüber hinaus auch zur Findung jenes erwähnten Minimalprinzips bei, von dem aus wir gegen unseren gemeinsamen Feind agieren können. Das Minimalprinzip kann vielleicht auch als gemeinsame Basis in Friedenszeiten dienen. Doch dazu mehr im Schlußkapitel.

Damit den Theïsten zur Entscheidungsfindung Informationen an die Hand gegeben werden und sie wissen, mit wem sie sich da einlassen – oder eben nicht –, muß die Zurückhaltung in der Kritik am Theïsmus hier aufgehoben und etwas Polemik gestattet werden.

Ein Agnostiker stellt sich die Frage: Was soll der Gedanke „Gott“?

Diese Frage bezieht sich auf das Innere und Private des Fragestellers. Wir verlassen jetzt die Sphäre des Politischen und begeben uns in die des Philosophischen bzw. des – das werden wir im Verlaufe der Gedankenentwicklung sehen – Post-Philosophischen.

Die Frage „Gibt es einen Gott?“ wird hier nicht gestellt. Ein Agnostiker steht außerhalb des unendlich-sinnlosen theïstisch-atheïstischen Streits und läßt sich nicht in diesen hineinziehen, dessen Thema – soweit er das überschaut – die schiere Existenz oder Nichtexistenz Gottes ist.

Der Physiknobelpreisträger Anton Zeilinger sagt: „Jeder Naturwissenschaftler muß zugeben, daß es Dinge gibt, die sich außerhalb der Erklärbarkeit befinden. Es ist nicht möglich, die Existenz Gottes wissenschaftlich zu beweisen oder zu widerlegen.“[19]

---

[19] https://www.pro-medienmagazin.de/nobelpreistraeger-anton-zeilinger-ich-kann-ein-eingreifen-gottes-nicht-widerlegen/

Die einzig relevante Frage ist doch: Und wenn es (k)einen Gott gäbe: Was dann?

3. Anerkennung des Rätselhaften, aber Sinnlosigkeit des Streites über die Existenz Gottes

Max Planck sagte schon vor langer Zeit: „Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält.

„Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine ewige Kraft gibt, [...] so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewußten, intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkliche – denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht –, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre!

„Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber auch Geistwesen nicht aus sich selber sein können, sondern geschaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott!

„Damit kommt der Physiker, der sich mit der Materie zu befassen hat, vom Reiche des Stoffes in das Reich des Geistes. Und damit ist unsere Aufgabe zu Ende, und wir müssen unser Forschen weitergeben in die Hände der Philosophie.“[20]

Niemand muß überhaupt erst auch nur mit einem Physikstudium beginnen, um zu dem Ergebnis Werner Heisenbergs zu kommen, wonach „der erste Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft atheïstisch macht, auf dem Grund des Bechers aber Gott wartet“. Das ist ja Kindergarten-Niveau – genau so wie ja die Lehre von der Entstehung neuer Arten durch Evolution („Makroëvoluti-

[20] Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Abt. Va, Rep. 11 Planck, Nr. 1797

on“, siehe u.a. Günter Bechly[21]) ein lächerliches Märchen ist, an das aber heutzutage sogar Theïsten glauben. (Eine wohltuende Ausnahme davon ist der ultrakatholische Physiker Dr. Thomas Seiler, der seine katholischen Glaubensbrüder als „theïstische Evolutionäre“ kritisiert und auf den wir später zurückkommen werden.)

Selbstverständlich gibt es für einen Agnostiker das Unbekannte, Rätselhafte, Geheimnisvolle, sicher auch Schöpferische *jenseits* dessen, was er sehen und begreifen kann – in einem gewissen Hintergrund. Sollten unter meinen Lesern Atheïsten sein: Schauen Sie sich bitte nur das Video „Der Urknall und die Gottesfrage“ von Thomas Schimmel an.[22] Die Naturgesetze, die angeblich alles hinreichend erklären, müssen ja irgendwann und irgendwie in Wirkung geraten sein. Stephen Hawking schrieb: „Was hat das Feuer in die Gleichungen gehaucht und ein Universum geschaffen, das ihnen folgen sollte?“[23] Und von Albert Einstein ist überliefert: „Je mehr ich Wissenschaft betreibe, desto mehr glaube ich an Gott.“[24] Das ist doch alles absolut klar, und der Agnostiker findet es äußerst merkwürdig, daß das überhaupt im Zentrum einer Debatte stehen kann und immer noch *Beweise* hin- und herfliegen.

So, wie wir uns nicht mit Hühnern unterhalten, so gibt es garantiert jemanden, der nicht auf die Idee kommt, sich mit uns unterhalten zu wollen, wie Erich von Däniken sagt. Aber weit über dem steht noch jemand anders – den können wir Gott nennen.

Also kann es gar nicht darum gehen, die Existenz Gottes in Frage zu stellen; das wäre ja dermaßen eine Dummheit zum Quadrat, wie man es sich gar nicht vorstellen kann.

Nicht vorstellen aber können wir uns auch Gott nicht. Dazu sagt der Physiker Illobrand von Ludwiger: „Dieses Prinzip, das ja eine Idee ist, die nun alles überblickt, sowohl naturwissenschaftlich, logisch als auch theologisch – etwas, das alles aufeinander bezieht.

---

[21] www.bechly.at

[22] Prof. Dr. Thomas Schimmel: Der Urknall & die Gottesfrage. Ein Streifzug vom Inneren der Atome bis an die Grenzen des Universums: https://www.youtube.com/watch?v=qTLQdf-QuN2Y

[23] Stephen Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit, zit. bei Prof. Schimmel

[24] zit. bei Prof. Schimmel

Diese Idee, die darüber liegt, die ist so abstrakt und so hoch noch für uns, daß sie sagt: Also wir Menschen können uns ein Gottesbild gar nicht machen. Deswegen haben die recht, die sagen: Gott gibt es gar nicht, weil sie sonst auch bloß falsche Bilder machen würden. Und die, die sagen: Ich habe eine Gottesvorstellung, ich weiß bloß noch nicht genau, wie es aussieht, die haben eigentlich auch recht. Bloß in der Zeit jetzt sind wir noch so weit davon entfernt, daß wir uns ruhig irgendwelchen religiösen Bewegungen anschließen können: Sie haben alle nicht recht, aber auch nicht ganz unrecht. Aber die Begriffe können wir gar nicht genau klären. Der Gottesbegriff, der ist für uns jetzt noch viel zu schwierig."[25]

Doch Julien Offray de La Mettrie war im Jahre 1748 schon einen Schritt weiter; er fragte nämlich nach der Praktikabilität einer solchen Existenz, selbst wenn der Gottesbegriff weniger schwierig werden sollte: „Damit will ich nicht sagen, daß ich die Existenz eines höchsten Wesens in Zweifel ziehe; mir scheint im Gegenteil, daß der höchste Grad an Wahrscheinlichkeit für sie spricht. Doch da diese Existenz, wie jede andere, nicht die Notwendigkeit eines Kultes erweist, wäre sie eine rein theoretische Wahrheit, die in der Praxis kaum anwendbar ist."[26]

Selbstverständlich gibt es eine Art „Schöpfung"; uns bleibt gar nichts anderes übrig, als „Geschöpfe" zu sein: mit unserer Existenz zurechtzukommen – und als solche zu funktionieren. Wir sollten das annehmen, darin aufgehen – uns damit „identifizieren" – und versuchen, es zu genießen. Was es genau mit dieser „Schöpfung" auf sich hat, kann uns aber egal sein; erst recht nicht müssen wir es anbeten – wozu, wenn wir Fleisch von Seinem Fleische, wenn wir nach Seinem Bilde geschaffen sind?

Die Frage nach der Existenz Gottes und Gott selbst ist für den Agnostiker nicht interessant, denn er sieht in einem solchen Gedanken keinen Sinn und keinen Nutzen. Er sieht keinen Grund dafür, sich mit diesem Gedanken überhaupt zu beschäftigen.

---

[25] https://youtu.be/LITdsp3APi8?t=4177

[26] Julien Offray de La Mattrie, Der Mensch als Maschine, mit einem Essay von Bernd A. Laska, Nürnberg, LSR-Verlag, 1985; 2. Auflage 1988, S. 60

Aber der Agnostiker ist kein Rechthaber und prüft nicht nur ehrlich und redlich, welche Leistung – also das, was La Mettrie die „praktische Anwendbarkeit“ nennt – er von diesem Gedanken erwarten kann, sondern er ist darüber hinaus sogar neugierig. Diese Neugier ist genährt von dem, was ich ab jetzt die „existenzielle Not“ nennen werde und die der Agnostiker mit allen anderen Erdenbürgern teilt. Aus dieser Not heraus sieht er sich dazu veranlaßt, jedes Angebot zu prüfen.

Sollte die Prüfung positiv ausfallen, wäre sicherlich auf der Ebene eines politischer Bündnisses geholfen, aber davon lassen wir uns nicht auf existenziell-philosophischer Ebene korrumpieren.

In meinen persönlichen Eruierungen für dieses Buch bin ich auf etliche Menschen gestoßen, die von sich sagen, daß sie sehr gern einen Glauben hätten und sich regelrecht sogar nach einem Glauben sehnen. Allein es gelingt ihnen nicht. Diese Sehnsucht drückt ein unterdrücktes Gefühl aus. In diesem Gefühl, in seiner Freilassung und in der diesem Gefühl zugrundeliegenden Liebe wird schließlich der Sinn liegen, der heute, vergeblich, noch durch einen Glauben herzustellen versucht wird.

4. Atheïsmus ist keine Option

Der Agnostiker interessiert sich für ein Etwas und nicht für ein Nichts. Deswegen prüft er das Angebot der Atheïsten nicht. Sie vertreten das Nichts. Sie sagen: „Da gibt es nichts [Gottgleiches]. Weitergehen, hier gibt es nichts zu sehen!“ Warum soll der Agnostiker ein Nichts auf Vorteilhaftigkeit prüfen?

Die Theïsten dagegen vertreten das Etwas: den Gedanken Gottes. Es ist – wie die Theïsten selbst zugeben – nur ein Gedanke; kein Theïst hat jemals Gott gesehen. Aber es ist ganz offensichtlich etwas. Auch ein Gedanke ist etwas. Man mag ihn wie Max Stirner als „Sparren“ oder als „Spuk“ bezeichnen, aber dennoch ist dieser Gedanke in der Welt: in den Köpfen der Theïsten.

Und als solcher ist er für den Agnostiker, der offen für alles ist, dann doch von Interesse. Kann oder sollte er den Gedanken „Gott“ in sein Denken aufnehmen? Ja, er würde sogar auch zum Theïsten

werden – wenn es ihm etwas brächte. Denn was stünde hinter einer solchen Über- oder Aufnahme eines Gedankens „Gott", wenn nicht ein gewisser Nutzen? Der Nutzen bezieht sich auf die Behebung eines existenziellen Mangels, auf die Linderung der existenziellen Not; „Gott" würde irgendeine Lücke oder Leere oder auch Funktion oder Aufgabe aus- und erfüllen. Diesseits eines Mangels – in der Positivität – besteht eigentlich kein Bedarf an Gott.

5. Gott nur in der Not vorhanden – außer bei Intellos, die in besonders großer Not

Es wird meistens nicht abgestritten, daß Gott nur in der Negativität zur Existenz kommt: wenn es einem schlecht geht. Nur in einer existenziellen Not oder Krise – die eine Orientierungslosigkeit ist – stellt sich die Gottesfrage. Diese These dürfte im allgemeinen Anerkennung finden – bei den mir bekannten Theïsten verhält es sich jedenfalls ganz eindeutig so, und sie würden das sicher auch nicht bestreiten.

Als Remedur unserer Krisen wird dann von den Theïsten die falsche Konsequenz gezogen, nämlich auch dann an Gott denken zu müssen, wenn es uns gut geht – mithin seien wir dann quasi auf schlechte Zeiten vorbereitet. So vorbeugend denken aber meist nur sehr ängstliche Naturen, denen schon die nächste Katastrophe dräut. Alle anderen lassen das auf sich zukommen und verschwenden keinen Gedanken an Gott.

Etwas anders liegt es bei den theïstischen Intellektuëllen. Da sie fast permanent mit Welterklärungen beschäftigt sind, spielt bei ihnen Gott immer eine Rolle, denn ohne ein göttliches Prinzip ist die Welt tatsächlich schlecht zu erklären. Denkt der Normalo nur an Gott, wenn es ihm schlecht geht, könnte man meinen, daß es dem Intello in einer Art Umkehrschluß permanent schlecht ginge. Doch befragt, ob es ihm gut oder schlecht geht, antwortet er meist mit „weder noch" und daß gut und schlecht relativ sei. Auf die besondere Entfremdetheit der Intellektuëllen kommen wir später zurück.

Obwohl es ihm auch nicht sonderlich gut geht, kann der Agnostiker aber zunächst dem Rätselhaften keine größere Bedeutung bei-

messen. Er zuckt mit den Schultern und fragt: na und? Das Rätselhafte existiert, ja, aber der Gedanke ans Rätselhafte drängt sich dem Agnostiker nicht auf; erst recht ist dieser Gedanke alles andere als zwingend, und schon gar nicht wird der Agnostiker vom Rätselhaften bestimmt oder besessen. Er genießt es, sich außerhalb eines zwanghaft anmutenden Streites aufzuhalten. Bei aller existenziellen Not – wenigstens ist er nicht noch von Grübelei betroffen.

Das Rätselhafte übt auf den Agnostiker keinen nennenswerten *Reiz* aus, wie ihn der Theïst empfindet: „Der Reiz der Religion ist ihr Mysterium; der Mensch nähert sich ihr durch den Respekt ihrer überlegenen Wahrheit an.“ (Thomas Teufel[27]) Der Agnostiker anerkennt das Mysteriöse – aber brauchen tut er es nicht. Es muß einen Schöpfer geben, das ist absolut logisch und nicht zu widerlegen. Aber wieso liegt darin der Grund für eine Beschäftigung damit – ganz zu schweigen von einer gigantischen religiösen Lehre?

6. Erhabenheit und Gefühlssubstanz versus zu flache, zu einfache und leere Theologie

Mit der sogenannten Erhabenheit kann der Agnostiker durchaus etwas anfangen. In der ansonsten rauhen und unbarmherzigen Natur sieht er auch viel Schönes – auch in der Kultur. Er ist ein großer Liebhaber und Bewunderer der Musik Johann Sebastian Bachs. Auch von anderer christlichen Musik ist er ergriffen und begeistert; nicht umsonst hat er sich ausgerechnet mit der religiös-christlichen Phase im Schaffen Bob Dylans sehr identifiziert.[28] Das schlechthinnig theïstische Lied „Life Itself“ von George Harrison – „They call

---

[27] Thomas Teufel: Der Nihilismus als Antlitz der Zeit (10.11.2022): https://multipolaristen.de/thomas-teufel-der-nihilismus-als-antlitz-der-zeit-10-11-2022/

[28] Peter Post [Pseudonym von Peter Töpfer]: Wachablösung. Bob-Dylan-Coverversionen auf deutsch, Doppel-CD im Mediabook DVD-Format, 32-seitiges Booklet mit allen Song-Texten und Aufsatz „I’m not there / Ich bin nicht da Bob Dylan und ich“ (http://peter-post.net/dylan-covers/dylan-und-ich-aufsatz/), von Bob Dylan autorisiert: http://peter-post.net/dylan-covers/

you Christ, Vishnu, Buddha, Jehovah, our Lord; You are Govindam, Bismillah, Creator of all – You are the One“ – zählt zu seinen Favoriten.[29]

Aber das ist dann immer eine Sache des Gefühls und der Ergriffenheit durch die Wiederspiegelung einer existenziellen Situation. Damit verbinden sich überhaupt keine Gedanken und keinerlei Philosophie oder gar Theologie. Es gibt sogar Theologen, die das ganz ähnlich sehen: „Das Wesen der Religion ist Anschauung und Gefühl und der Sinn und Geschmack fürs Unendliche“, sagt der Theologe und Ästhetiker Friedrich Schleiermacher.[30]

Die Frage wäre jetzt, ob die besagten religiösen Kunstwerke auch ohne die religiöse Symbolik zustande kämen. Bedarf es theïstischer Komponisten und Textautoren, damit ein Agnostiker in den Genuß – und wirklichen Nutzen – von Musik kommt? Ist der Agnostiker nicht ganz schön undankbar? Läßt er andere die Arbeit machen – deren Nutzen er absahnt? Liegt in der Frage nach dem Nutzen des Theïsmus gar generell eine Frechheit des widerborstigen Agnostikers, mit der er sich letztlich selbst schadet und sich den Wohltaten des Theïsmus verschließt?

Zur Beantwortung dieser Frage muß u.a. die Frage gestellt und beantwortet werden, ob es auch nicht-religiöse Musik gibt, die die Gefühle des Agnostikers aufwühlt und somit seine innere Nichtigkeit (ein Aspekt der existenziellen Not) kurzzeitig in Vergessenheit geraten läßt – oder ihn schlicht in Schwingung versetzt, was ja auch schon von Vorteil ist. Die Antwort lautet: Ja, selbstverständlich gibt es die: Alle Musik, die uns berührt, aber von keinem theïstischen Text begleitet wird, ist nicht-religiöse Musik. Ein Beispiel: das Lied „Das Heiligste der Welt“ der Popmusikgruppe Berge.[31]

Der Leser hat das Paradoxe bemerkt: Deutet nicht gerade in diesem Lied alles auf einen Gott hin, dem die Liebe gilt? Für mich

---

[29] https://www.youtube.com/playlist?list=PLwiMfvtPR40uu_4d8v-QM2R1CoqXbNtFw
[30] https://de.wikipedia.org/wiki/Religionsloses_Christentum
[31] https://www.youtube.com/watch?v=OXn95TIPbKY

nicht.[32] Die Liebe oder der Geliebte, der hier besungen wird, sind durchaus sehr irdische Dinge. Und angesichts einer solchen Liebe verschwinden tatsächlich alle existenziellen Probleme. Dann weiß man mit absoluter Sicherheit, was, wo und wie man zu existieren hat: mit dieser geliebten Person in Liebe.

Was ist aber mit einem einwandfrei irreligiösen Kunstwerk, bei dem unmittelbar heftige Reaktionen während des Hörens erfolgen und das uns ganz direkt und in der Tiefe anspricht, wie es beispielsweise das Lied „Child in Time" von Deep Purple tut? Es ist doch ganz offensichtlich, daß hier „Resonanzen" erzeugt werden – um es mit Hartmut Rosa zu sagen, auf den wir im Kapitel 39 „Hartmut Rosa und die Resonanz als Sinn und Nutzen von Religion, religiöser Kunst und Rituale" zurückkommen – und Emotionen ausgelöst werden, wie sonst kaum. Schauen Sie sich, lieber Leser, einmal die Videos auf Youtube an[33], wo Leute, die dieses Lied noch nicht kennen, direkt auf es vor laufender Kamera reagieren. Es gibt davon sehr viele, es lohnt sich, alle anzuschauen, es ist faszinierend. Sehen Sie, wie diese Leute an mehreren Stellen regelrecht von der musikalischen Dramaturgie überrumpelt werden, und wie eine in der Kunst sonst nur selten beobachtete stufenweise emotionale Steigerung bis hin zum gesungenen Urschrei stattfindet. Aber ich kann Ihnen generell empfehlen, wenn Sie starke Resonanzen sehen wollen, den Suchbegriff *„reaction"* zusammen mit Ihren Lieblingsliedern einzugeben.

Der Liedtext bedient sich keiner religiösen Metapher – das „Lord" ist reine Ausdrucksverstärkung –, auch wenn das jetzt von einigen abgestritten wird, die behaupten, dieses Lied sei gerade extrem religiös. Auf die „Ausdrucksverstärkung" werden wir in mehreren Kapiteln zurückkommen.

---

[32] Zum Heiligen siehe die Video-Reihe „Dugin Heimat": https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOn2gUcwj8p0Xq7seuI90QMb, besonders die Teile 5 bis 7; die Textfassungen dazu hier: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/text-fassungen-dugin-heimat/

[33]https://www.youtube.com/results?search_query=reracs+reaction+deep+purple+child+in+time+live, nehmen Sie aber bitte die Live-Version, BBC 1970, weil die Echtheit von Ian Gillans Stimme bei der Studio-Version nicht herauskommt.

Aber um das zu entscheiden, bitte ich Sie noch einmal, sich die Reaktionen der Hörer genau anzuschauen, ihre Gesichter und Augen zu beobachten. Keiner der reagierenden Zuhörer würde Ihnen, befragt nach den Gründen seiner Ergriffenheit, etwas Religiöses oder Theologisches nennen, sondern würde schnell auf die realen Erfahrungen der Menschheit durch ihre Katastrophen hindurch und vielleicht anschließend daran auf die Katastrophen in der eigenen Biographie zu sprechen kommen. Freilich würden manche Zuhörer hier vielleicht auch religiöse Symbolik verwenden. Aber dieses Lied löst Gefühle aus, die – mehr oder weniger bewußt – aus ganz konkreten, „physischen" Lebenssituationen stammen und nichts mit irgendwie gearteten metaphysischen Überlegungen zu tun haben (der Sänger und Texter Ian Gillan schrieb es wohl unter dem Eindruck des Vietnamkrieges als Antikriegslied[34]). In den verbalen Reaktionen der Hörer ist jedenfalls nie von Gott die Rede.

Ich will nicht abstreiten, daß solch weltliche Kunst mit geistlicher Ideologie irgendwo Berührungspunkte haben kann. Aber der religiösen Metaphysik fehlt nun gerade jene Tiefe und überhaupt das Gefühl. Sie kommt dem Agnostiker oberflächlich, ja leer vor – nur *gedanklich,* also blaß und sinnlos. Ich sage das so in aller Deutlichkeit, damit nicht der Verdacht aufkommt, ich würde mich bei den Theïsten einschleimen wollen.

Es ist im übrigen sehr auffällig, wie heutige Menschen sich darin einig sind, daß solche Resonanzen, wie die durch „Child in Time" von Deep Purple hervorgerufenen, von heutigen Musikern nicht mehr hergestellt werden; die jungen Menschen staunen über solche Kunstwerke (wie auch beim Reagieren auf Musik der Rockgruppe Yes aus den 1970ern). Im Zuge der Mechanisierung des modernen Lebens schlagen die emotionalen Amplituden immer kürzer aus.

Die Agnostik wird auf diese Kunst nicht angewendet.

[34] https://de.wikipedia.org/wiki/Child_in_Time, der Text des Liedes: https://genius.com/Deep-purple-child-in-time-lyrics

7. Sind Agnostiker theïstischer als Theïsten?

Dem Agnostiker dünkt so manches an den Theïsten seltsam – allein ihre Besessenheit in der Frage nach der schieren Existenz Gottes! Immer geht es ihnen nur um diese Existenz! Natürlich existiert etwas, das man als Gott bezeichnen kann. Wie bescheiden, enttäuschend, kläglich und kleinlich ist es, das überhaupt zum Thema zu machen? Dem Agnostiker fällt auf, daß gerade eine Erhabenheit und ein Wundern über das Rätselhafte bei Theïsten oft gar nicht vorhanden ist. Stattdessen verweisen sie in ihrer Beweisbesessenheit auf Quantenphysik! Sie buchen Gott ab, tragen ihn in eine Bestandsliste ein – basta. Ja, für den Theïsten scheint es eigentlich gar nichts Rätselhaftes, nichts Unbekanntes, Verwunderliches, nichts Metaphysisches mehr zu geben – letztlich nicht Gott selbst. Durch Benennung und Abbuchung wird das Mysteriöse gebannt.

Ich erkenne bei den mir bekannt gewordenen Theïsten wenig Bëeindruckt-sein, kaum Staunen. Das ist schon ziemlich erstaunlich – als ob sie ein irgendwie prekäres Gefühl verdrängen wollen; jedenfalls dürfen sie als gefühlsarm gelten.

Müssen wir Agnostiker jetzt Gott retten? Streng genommen sind letztlich *wir* die Theïsten – allerdings *indifferentialistische* Theïsten: Wir anerkennen das Rätselhafte genau so wie die Theïsten, bringen es mit der Benennung aber nicht zum Verschwinden, sondern spüren das Substantielle, nehmen das Rätselhafte tatsächlich – manchmal jedenfalls – wahr, ohne aber deshalb in schwärmerische Zustände (die andere Seite der Buchhalterhaltung) zu geraten. Wir Agnostiker scheinen also tatsächlich die wahren Theïsten zu sein und deren Arbeit zu machen: eine kleine Gegenleistung für ihre schöne Musik.

Die Blässe der Theïsten mit ihren bloßen Gedanken führt aber zu blassen Gedanken. Darauf verweist auch der Theologe und Philosoph Johannes Hoff: „Der Ursprung der Religion ist eigentlich nicht, daß man sich einen Gott ausgedacht hat, sondern der Ursprung der Religion ist die Religionskritik. [...] In dem Augenblick, wo du realisierst, daß du etwas anbetest, das du selbst erschaffen hast, was du dir selbst ausdenken kannst, dann kann das nicht

Gott sein. [...] Wie Augustinus gesagt hat: ‚Wenn du es begreifen und definieren kannst, dann ist es nicht Gott.'"[35]

Religionskritiker wie Feuerbach sind tatsächlich näher an Gott dran als Religiöse. „Der agnostische Standpunkt ist auf theologischem Gebiet dem theïstischen überlegen", ließe sich in Abwandlung einer Feststellung von Panajotis Kondylis auch sagen.[36] Vielleicht nicht der Ursprung, aber das Wesentliche an der Religion scheint das zu sein, was, wie wir später sehen werden, Hartmut Rosa die „Resonanz" nennt, weswegen er auch beim dem bloßen Gedanken „Gott" in Schwierigkeiten kommt.

Dem theoïndifferentialistischen Agnostiker gegenüber ist der Theïst ein *Theosensualist:* Er ist Gott gegenüber alles andere als gleichgültig; er nimmt ihn nicht nur ernst – als ob Gott es nötig hätte, ernst genommen zu werden –, sondern verleiht ihm und bezieht von ihm einen *Sinn,* gar Lebenssinn (warum ich hier *sens* anstatt *ratio* verwende, wo doch der Theïst nicht gerade durch Sinnlichkeit auffällt, werden wir auch später sehen).

Beide – Theïst und Agnostiker – gehen von der Existenz Gottes aus, ziehen daraus aber völlig verschiedene Konsequenzen: Kult einerseits und andererseits die Frage nach Sinn und Zweck und in Beantwortung dieser Frage die Abwesenheit eines solchen Kultes.

Der Theïst führt den Namen „Gott" andauernd im Mund, aber das Transzendente kann nur völlig namenlos sein, und ein Name dafür kann nur sinnlos sein. Constantin von Hoffmeister meint: „Dann kann ich dafür ja gleich ‚Mickey Mouse' sagen." In jeder Namensgebung liegt eigentlich eine lächerliche Verniedlichung und Zurechtstutzung des Rätselhaften oder – falls man sich von diesem Rätselhaften etwas verspricht oder es um etwas bittet – ein Bestechungsversuch.

---

[35] Transhumanismus: Der Mensch als Maschine? Sternstunde Religion, SRF Kultur: https://youtu.be/6hfXyNMmk74?t=2681 (44:40)

[36] „Der nihilistische Standpunkt ist auf theoretischem Gebiet dem normativistischen prinzipiell überlegen" (1981), zit. bei Bernd A. Laska, Herausgeber von: Julien Offray de La Mettrie: Philosophie und Politik, Nürnberg 1987, Rückseite Einband.

Bekanntlich sind Namen Rauch und Schall. Warum nun ausgerechnet beim unendlichen All mit der Namensvergabe anfangen? – Das ist ja hahnebüchen!

„Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
‚Ich glaub ihn!'?
Wer empfinden,
Und sich unterwinden
Zu sagen: ‚Ich glaub ihn nicht!'?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
(...)
Nenn es dann, wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut."
(Goethe, Faust)

8. Theïsmus als Instrument weltlicher Herrschaft: Blasphemie

Das tut mir zwar jetzt leid für die, die Gott für ihre politischen Zwecke zu instrumentalisieren versuchen und dafür natürlich einen Namen brauchen, aber: Erst recht jede Art von Beschreibung Gottes über die Benennung hinaus grenzt an Lästerung, weil man ihm Eigenschaften zuschreibt – worin aber Einseitigkeit und Verkürzung liegen. Es ist gänzlich unangebracht, über Gott auch nur zu reden – außer man führt egoistische Ziele im Schild.

Die Theïsten scheinen ganz sicher zu wissen, was Gott ist und will. Sie gehen sofort zur Vermarktung und zur politischen Anwendung ihrer Ideen über. Sollte etwa *hierin* die Praktikabilität im Sinne La Mettries liegen? Sie sagen es ja auch selbst: Wenn wir ein

Projekt haben, dann muß das „metaphysisch untermauert und verankert“ werden. Ich finde das eigentlich etwas mißbräuchlich seitens der Theïsten.

Man könnte darin – sich an Gottes Stelle zu setzen und zu sagen, was Gott will – auch eine gewisse Chuzpe sehen. Individuell – als Handlungsanweisung für sich persönlich – ist das in Ordnung, aber wo es sich auf kollektive Projekte bezieht, ist es das nicht. Diese lassen sich sehr wohl weltlich begründen oder rechtfertigen. Es hat etwas Vermessenes und ein Geschmäckle von Ausbeutung, wenn das Rätselhafte schnöde für die Durchsetzung der eigenen politischen Agenda herangezogen und benutzt wird – nach Machiavellis süffisantem und arrogantem Bonmot, demzufolge Befehle leichter geglaubt werden, wenn man sie einem Gott in den Mund legt. Für diese Erkenntnis wird Machiavelli ja als besonders „weise“ gefeiert.

Aber nicht, daß der Eindruck entsteht, der Agnostiker sei der korrektere Theïst und daß er sich – auch wenn es für ihn mit absoluter Sicherheit existiert – öfters mit diesem Rätselhaften beschäftigte und er andauernd davon bëeindruckt wäre. Das Rätseln ist so sehr des Agnostikers Sache auch wieder nicht. Damit will ich’s bewenden lassen und überlasse das Feld, von Gott und über Gott zu reden, wieder den Theïsten: Ich übergebe das Wort Arnold Toynbee: „Die Religion ist in der Tat ein wesentlicher und entscheidender Zug der menschlichen Natur; sie ist die notwendige Antwort des Menschen auf die Rätsel der Phänomene, die seine einmalige Fähigkeit des Bewußtseins herausfordern.“[37]

Daß die Rätselhaftigkeit uns bewußtseinsmäßig und intellektuëll beschäftigen, das heißt ein spannender Zeitvertreib sein kann, streitet der Agnostiker nicht ab. Aber worin nun das wirklich Notwendige in der Religion liegen soll – auf diese Frage bleibt Toynbee die Erklärung schuldig; er behauptet es einfach.

[37] Arnold Toynbee: Menschheit und Mutter Erde. Die Geschichte der großen Zivilisationen, Wiesbaden 2006

9. Die existenzielle Not des Agnostikers läßt den Gedanken Gott prüfen

Da aber auch der Agnostiker es mit existenziellen Nöten zu tun hat, sieht er – in seiner Not – doch immer mal wieder nach dem Rätselhaften hin und läßt die Frage in sich aufsteigen: Könnte nicht doch vielleicht aus dem Jenseits irgendeine Art von Hilfe für ihn kommen? Läge vielleicht hierin – über den Zeitvertreib hinaus – jene Notwendigkeit, von der Toynbee spricht? Aber der Agnostiker kann dabei nicht sein unbehagliches Gefühl und das hinter der Frage liegende Bedürfnis (das nach der Erlösung von der Not) verhehlen. Gott und Not sind für ihn miteinander verknüpft; entsprechend ist er zielorientiert und pragmatisch: Er verliert nie den gefühlten Kontakt zur Not, die er wenden will. Verlieren kann er den Kontakt ohnehin nicht, dazu ist er zu selbstbewußt im umfassenden Wortsinne, wie es seine Arbeit am Institut für Tiefenwahrheit deutlich zeigt.[38]

Er fragt sich, welchen Zusammenhang es zwischen seiner Not und dem Gedanken Gott geben könnte. Das eine ist ein tiefer Schmerz, eine nie endende Verzweiflung, für die ein tiefes, aufgewühltes, von starken Strömungen bewegtes Meer als Bild stehen könnte – das andere ist ein bloßer Gedanke, für den ein kleiner Nachen als Bild stehen könnte, der in gar keinem Verhältnis zum abgrundtiefen Meer steht. Dieser Gedanke ist im Vergleich zu den Gefühlen von absoluter Kraftlosigkeit und Bedeutungslosigkeit. Er scheidet eigentlich von vornherein aus. Was soll ein Gedanke gegen ein Schwimmbecken voller Tränen ausrichten?

Aber der Agnostiker gibt nicht auf, er prüft dennoch weiter: Hat er vielleicht irgendetwas übersehen? Gibt es vielleicht irgendwelche Gedanken, die mit dem Gedanken des Rätselhaften einhergehen und bei ihrem Durchdenken irgendeinen Sinn entwickeln und auf die Gefühlslage einwirken? Es will und will sich ihm partout nicht erschließen, welchen Vorteil er von einer möglichen *Ent*rätselung haben könnte. Die Theïsten lassen ihn an der Stelle alleine

[38] http://tiefenwahrheit.de, https://www.youtube.com/@institutfurtiefenwahrheit

und helfen ihm nicht; ihnen geht es gar nicht um eine Enträtselung. Sie lassen das Rätsel Rätsel sein und beziehen aber trotzdem – oder gerade deswegen? – daraus einen Sinn. Der Agnostiker scheint wirklich nicht viel von der Sache zu verstehen.

10. Die Frage nach dem Nutzen des Gedankens Gott 1

Der Agnostiker muß zugeben, daß er, wenn er schon über ein Rätsel nachdenkt, dies in der Perspektive einer *Ent*rätselung tut und daß er erwartet, daß die bei der Enträtselung gewonnenen Informationen für ihn von Nutzen sind – daß in ihnen eine Hilfe zum Ausgang aus der Not liegen könnte. Diese Informationen würde er quasi dem Jenseits abgewinnen oder entreißen und in sein Diesseits hinüber- oder hineinholen. Er wäre dann kurz ins Jenseits eingetaucht und hätte von dort ein kostbares Mitbringsel.

Liegt der Vorteil der Gott-Anerkenntnis vielleicht darin, daß Gott, nachdem man ihn und etwas davon, wie er ist, erkannt und erforscht hat, bëeinflußt werden kann? Ist das der Hintergrund von Gebeten – nach dem Motto „dein Wort in Gottes Ohr"? Aber warum sollte Gott gerade dem einen Fußballspieler beistehen und dem anderen nicht, wenn beide sich bei Spielbeginn – sich gegenüberstehend – bekreuzigen und Ihn um Beistand bitten? Es liegt auf der Hand, daß es sich zumindest in diesem Fall um einen rein individuell-persönlichen Gott handelt. Ob die Milliarden von Motivationsgöttern etwas mit dem Einen Gott zu tun haben? Oder beweisen sie nicht ganz einfach die Endogenese der Divinität?

Aber das mit dem persönlichen Gott mißfällt dem Agnostiker eigentlich nicht – das bürgte ja für eine tatsächliche Anwendbarkeit des Gottesgedankens! Dagegen hat er also nichts einzuwenden – um so besser!, sagt er sich. Nicht nur, daß Er mir etwas nützte (und ich Ihm folglich nicht länger gleichgültig gegenüber wäre), sondern ich würde Ihn dann ja auch um so schneller und deutlicher sehen. Denn es wäre ja eine gewinnbringende, wohltuende, gar lösende Wirkung, die dem enträtselten – oder auch nicht-enträtselten – Rätsel entspränge.

11. Persönliche Eruierung 1: der theïstische Freund

Er blickt also weiter in Richtung der Theïsten und des Rätselhaften, weil auch er etwas Wohltuendes bitter vermißt und im Wohltuenden etwas potentiell sehr Nützliches sieht. Deswegen ist er lernbereit gegenüber einem theïstischen Freund, wenn es in einem Gespräch um existenzielle Nöte geht.

Sofort aber wird er vom theïstischen Freund des Utilitarismus gescholten! Wie könne man nur so einen schnöden Gedanken haben und in diesem Zusammenhang nach einem Nutzen fragen?

Der Agnostiker ist etwas geplättet, läßt sich davon aber nicht beirren. Er bleibt offen und hört sich weiter die Ausführungen des Theïsten an.

Und da stellt sich heraus, daß der Theïst sehr wohl einen Nutzen von seinem Gottesglauben hat. Und was für einen! Wieso darf der Theïst einen Nutzen von Gott haben, aber der Agnostiker nicht? Zumal dieser Nutzen, den der Theïst von Gott hat, ein riesiger, ja überhaupt nicht hoch genug zu bewertender Nutzen ist: Er liegt schlichtweg in der schieren Lebensrettung! Um so wissensdurstiger wird der Agnostiker aber hier.

Denn das ist es, worauf der Theïst zu sprechen kommt, wenn er sich mit einem Agnostiker über Gott unterhält und ihm Gott empfiehlt: Er spricht von dem Moment in seinem Leben, wo er diesen Gedanken „Gott“ selbst aufgenommen hat.

Und da wird der Agnostiker natürlich äußerst hellhörig. Seine Ohren sind jetzt sperrangelweit geöffnet. Wenn der Theïst nämlich den Gedanken zu seinem Vorteil aufgenommen hat, dann, so denkt sich der prüfende Agnostiker, könnte es vielleicht auch für ihn von Vorteil sein.

> “He did it in Las Vegas
> And he can do it here“,

hört er Bob Dylan singen...[39]

---

[39] ... in dem Song „Went to See the Gypsy“, ein *pretty dancing girl* zitierend: https://www.bobdylan.com/songs/went-see-gypsy/

12. Der potentielle Sinn Gottes: die Beschaffung von Informationen zur Lösung existenzieller Fragen

Der Theïst beschrieb also nun in aller Schnödheit den Nutzen, den er durch die Übernahme des Gedankens Gott gehabt hat. Dieser Nutzen lag in der Rolle, die Gott für ihn spielt. Und nun möchte ich den Theïsten direkt zitieren: „Seit diesem Tag, wo ich Gott in mich genommen habe, frage ich mich, was Gott will, das ich tue. Ich frage mich: Was würde mir Gott sagen, das ich jetzt tun muß, welche Entscheidung ich wie zu treffen habe usw. Anders gesagt frage ich mich nicht, was Gott mir sagt, sondern ich frage Gott: Ich frage ihn danach, wie ich handeln soll."

Es gibt einen kleinen Unterschied zwischen „Ich frage mich, was Gott sagen würde" und „Ich frage Gott", aber dazu später.

Ob der Theïst das Rätsel zu einem Teil enträtselt, weiß ich nicht, aber er gewinnt auf jeden Fall Informationen von Gott. Jetzt platzt der Agnostiker fast vor Neugierde.

Zunächst fällt auf, daß mein theïstischer Freund an einer Stelle in seinem Leben nicht wußte, was er zu tun, welche Entscheidung er wie zu treffen hat. – Darin liegt die existenzielle Not. Das macht ihn uns erst mal sympathisch, weil zum Leidensgenossen. Er scheint von einer ähnlichen existenziellen Krise betroffen gewesen zu sein wie man selbst – hat diese aber, wie er sagt, mittels Gott „überwunden".

Was genau könnte bei einer solchen „Überwindung" vor sich gehen? Wir möchten sie uns ganz genau ansehen, weil wir dafür – in existenzieller Krise – einen sehr triftigen Grund haben. Für „existenzielle Krise" können wir auch – mit Dugin und anderen – sagen: Krise des Nihilismus. Denn auch wir stoßen, wenn wir uns nach unserem Handeln in den wichtigsten Lebensentscheidungen fragen, auch auf nicht gerade viel – eher wenig, eigentlich kaum etwas, manchmal auch auf rein gar nichts.

An dieser Stelle bringt der österreichische Duginist Thomas Teufel eine gewisse Autorität ins Spiel, von der wir uns Informationen

erhoffen dürfen: „Dem zeitgenössischen Menschen fehlt eine Autorität als Antwort auf seine existenzielle Frage.“[40]

Was diese „existenzielle Frage“ aber überhaupt sei, dazu zitiert Alexander Dugin in Kriegszeiten den orthodoxen Prediger Andrej Tkatschow: Die „existenzielle Frage heißt ‚sein oder nicht sein‘“[41].

Das Shakespeare’sche „Sein oder nicht sein“ ist aber nur die existenzielle Frage des Carl-Schmitt’schen „Ausnahmezustandes“. In allen anderen Zuständen, nämlich den Normalzuständen – und das sind etwa 95 Prozent der Zustände –, geht es um viel mehr als um das nackte Überleben, weswegen wir in diesem Buch meistens den Plural benutzen: Der moderne Mensch ist ohne Unterlaß damit beschäftigt, sich existenzielle Fragen zu stellen. Was wir im Ausnahmezustand zu tun haben, darüber wird viel geschrieben[42], aber was machen wir mit dem Rest der Zeit, wo alle Normalzustände existenzielle Ausnahmezustände sind?

Wird dort – bei der Lebensrettung – nicht doch Gott gebraucht?

In unserer Beschäftigung mit dem theïstischen Freund unterstellen wir ihm keinerlei Unlauterkeit, sondern sehen ganz ehrlich in ihm nur Ehrlichkeit. Aber es ist genau diese Ehrlichkeit, die wir Agnostiker für uns ebenfalls beanspruchen. Die Theïsten stimmen uns bestimmt zu: Gott muß in unser Herz kommen (oder: aus unserem Herzen?, oder: in unserem Herzen sein?).

13. Autonomie (Selbstregulierung), Heteronomie (Fremdregulierung) und jene Extra-Instanz

Aber wir können, bei aller Herzlichkeit, den Kopf auch nicht ganz ausschließen, und so fallen uns nun zwei Begriffe ein: der Begriff der Autonomie und der der Heteronomie.[43] Autonomie be-

[40] Thomas Teufel: Der Kommunitarismus als Neuverwurzelung des Menschen: https://multipolaristen.de/thomas-teufel-der-nihilismus-als-antlitz-der-zeit-10-11-2022/

[41] Am 30. Mai 2023: https://t.me/Agdchan/10409

[42] Zuletzt, 2004 Frankfurt am Main, von Giorgio Agamben: „Ausnahmezustand“

[43] Zur Eigen- und Fremdsteuerung siehe auch: Peter Töpfer: Zum Problem der Eschatologie: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-zum-problem-der-eschatologie-09-09-2021/

deutet, daß sich ein Subjekt aus sich selbst heraus steuert (man nennt es auch „Selbststeuerung“ oder „Selbstregulierung“): Es trifft Entscheidungen aus dem, was es in sich an Informationen vernimmt und wie es diese Informationen weiter verarbeitet: mit Er- und Abwägungen. Bei diesen Entscheidungen – also den Antworten auf die Frage, was man tun soll und was nicht – geht es immer um ganz irdische, diesseitige Dinge, um Dinge, die das Leben auf der Erde und im Zusammenleben mit anderen Menschen betreffen. Wären denn Signale aus dem Jenseits hier überhaupt gëeignet? – Warum nicht? Schauspieler werden ja auch von jenseits der Bühne gesteuert.

Besagte Entscheidungen sollten *richtig* getroffen werden. Was ist das Richtige? – Diese Frage richtet sich darauf, was hinieden das beste, also das Vorteilhafteste und Nützlichste ist. Am meisten aber richtet sich die Frage nach dem Richtigen auf das, was aus den Möglichkeiten, die die äußere, aber immer noch diesseitige Welt bietet, mit unserem Inneren in größte Übereinstimmung bringt: ich und die Welt – die besten Freunde.

Wir erwarten von der Beantwortung der Frage nach dem Richtigen, daß sie uns in konkrete Lagen versetzt, in denen unser individuelles und kollektives Leben auf irgendeine Art angenehmer verläuft und daß zum Beispiel Konflikte auf befriedigende Weise gelöst werden. Die Beseitigung einer Not gar sollte im Bereich des Möglichen liegen.

Auch wenn der Theïst uns der Schnödigkeit zeiht – seine Fragen werden dieselben sein und sich auch auf das Irdische, auf sein ganz konkretes Leben auf der Erde, auf seine gefühlte Lage beziehen. Das bestreitet er nicht – aber ihm reichen die Signale aus dem Diesseits, bezogen auf die Erde und auf sich selbst, nicht aus.

Und an dieser Stelle scheiden sich die Geister, und der Theïst wird zum Heteronomen: Er setzt auf andere Signale. Er schaltet jetzt eine Instanz ein. Es muß sich um die eben erwähnte Thomas-Teufel’sche „Autorität“ handeln.

Ich muß zugeben, daß es mir sehr schwer fällt, ihm hier zu folgen. Ich begreife es einfach auch nicht, wenn Tolstoi schreibt: „Die Hauptsache ist, daß ich begreife, daß mein Leben nicht mir, deins

nicht dir, sondern Gott gehört, der uns in dieses Leben gesandt hat und verlangt, daß wir seinen Willen tun.“[44] Ich kann es nicht nachvollziehen.

Noch schwerer nachvollziehbar wird es, wenn sich das Richtige nicht auf das Irdische, sondern auf das Himmlische und darauf bezieht, wie ich nach meinem Tod in den Himmel komme.

Sehr wohl verstehen kann ich, wenn Tolstoi fragt: „Wozu hat Gott uns eigentlich geschaffen?“[45]

Kommt jene Instanz wirklich aus dem Äußeren, wie es die Kritiker der Heteronomie sagen? Gott könnte ja auch etwas Innerliches, etwas Genuines sein und in Notzeiten zum Vorschein kommen.

Nun, die Ausführungen des theïstischen Freundes lassen folgendes zu sagen zu: Er war offenbar an einem Ende, er wußte nicht mehr, was er zu tun hat und was nicht. In seinem Inneren war zur Beantwortung der Fragen, wie er welche Entscheidungen zu treffen, vor allem aber: wie er mit sich selbst umzugehen hat und was er mit sich selbst anfangen soll, nicht mehr genug informationeller Stoff vorhanden; eigentlich gar keiner. Nichts. Schluß. Krise. Not.

Das scheint geprüftes Wissen, anerkannte Erkenntnislage zu sein – der theïstische Freund sagt es ja selbst: Er hat sich dazu entschieden, Gott zuzulassen (oder „hineinzunehmen“ oder so ähnlich, der genaue Wortlaut ist mir entfallen); also scheint Gott dann doch eher etwas Nichtgenuines zu sein, etwas Sekundäres, zumindest etwas Zusätzliches.

14. Das Wunder der Theogenese

Aber jetzt geschieht ein Wunder. In das offenkundig vorliegende Nichts stößt plötzlich ein Etwas hinein. Oder entwickelt es sich – urknallmäßig – aus dem Inneren? Der Theïst spricht aber selbst vom Hinein- oder Annehmen aus dem Jenseits – sonst wäre er ja kein Theïst. Er kann ja schlecht sagen, daß er die Informationen aus

---

[44] In: Lew Tolstoi: Das Licht leuchtet in der Finsternis: https://www.gutenberg.org/files/67250/67250-h/67250-h.htm

[45] ebenda

seinem Inneren empfangen hat – es sei denn, er hält sich für Gott oder ist so eine Art Pan-Theïst, der sich, wie die Welt, für göttlich hält. Das ist ja kein seltenes Bekenntnis.

Gott könnte in jeder existenziellen Krise eines jedes theïstischen Erdenbürgers in dessen Inneren neu erfunden, besser gesagt: gefunden worden sein und dann ein solch wundersames Wissen und Wirken entwickeln. Vielleicht ist es ja aber auch gerade Gott selbst, der dieses Wunder vollbringt. Was auch immer – es ist, ob man es nun idealistisch oder materialistisch interpretiert, ein Wunder. Ob Tiere diese Instanz haben? Zumindest bauen sie keine Altäre. Es könnte also sein, daß wir Menschen diese wundersame Instanz eingepflanzt bekommen haben – von Außerirdischen, die wir Götter nennen.

Der Begriff „Heteronomie“ (Fremdsteuerung) ist jedenfalls nicht wirklich befriedigend: Das Hereingenommene ist danach eindeutig im Inneren und steuert – wie beim Autonomen – aus dem Inneren heraus. Das tut es dermaßen resolut, daß wir Anlaß zur Frage haben, ob jene Instanz nicht doch im Inneren entsteht und der Unterschied zwischen Autonomen und Heteronomen gar nicht mehr so groß ist. Diese Nähe ist es, die mich als Autonomen ja so empfänglich gegenüber dem Heteronomen sein läßt.

Wir beide haben ja auch dieselben Nöte. Nur scheint die Geburt Gottes sich im Falle des einen komplikationslos, im Falle das anderen aber schwierig zu gestalten. Ist gegen die Störrigkeit des Agnostikers ein magisches Kraut gewachsen? Der Agnostiker scheint in seinem Schmerz und trotz seines Schmerzes nicht über die Gabe der Konzeptualisierung zu verfügen: *„God is a concept by which we measure our pain.“* (John Lennon) Könnte Gotterkenntnis von einem Mindestmaß an Intelligenz abhängen? Hält der Agnostiker wirklich nicht mit den Tausenden auf dem Petersplatz mit?

Aber ganz egal, wie und wo Gott entsteht – uns geht es ja nicht um seine *Existenz* („jetzt ist er nun mal da“, würde Angela Merkel sagen), sondern um seinen *Nutzen* und darum, wie sich dieser Nutzen konkret gestaltet. Was wir eigentlich wissen wollen: Liegt in der Übernahme des Begriffes „Gott“ samt eines noch zu ermittelnden Inhaltes ein Nutzen?

Wenn es aber keine Informationen sind, die dem Theïsten helfen könnten, was wäre es dann? Ist es eine gewisse pure Energie, die uns die inneren Konflikte zwar nicht schematisch lösen läßt, aber als eine Art magische Wärmewelle die in Streit liegenden Anteile eindampft? Aber so ganz informationslos kann die Sache nicht ablaufen. Dazu ist der Agnostiker zu wenig materialistisch.

Wenn er nicht auf Gott als tradiertem Gedanken zurückgreifen kann, muß der Erdenbürger ihn selbst entwickeln – eine faszinierende und bewundernswerte Meisterleistung für einen atheïstisch Aufgewachsenen, der mein Freund gewesen war! Meistens aber scheint es die Übernahme dieses Begriffes aus dem vorgefundenen Sprachschatz zu sein, aus dem dieser Begriff auch in atheïstischer Kultur nie verloren gegangen ist – ganz im Gegenteil: Die Atheïsten haben mit ihrer Streiterei für eine verläßliche Tradierung gesorgt. Vielleicht sind sie es ja, die den Gedanken „Gott" am Leben halten – bei mir war das jedenfalls so. Ein Eigentor der Religionskritik.

15. Die maximale Amplitude zwischen Autonomie und Heteronomie

Das Problem von Autonomie und Heteronomie berührt die oben genannten Unterscheidung zwischen „ich frage mich: Was sagt Gott?" und „ich frage Gott". In der ersten Frage liegt eine größere Autonomie und ein größeres Dasein des noch selbst aktiven Subjektes, während die zweite Frage eher auf eine fast vollständige Abwesenheit des Subjekts hindeutet. Das ist keine Psychologisierung, sondern logisch: Das Subjekt wendet sich ganz offenbar an etwas außer sich Liegendes, das heißt an ein Objekt, im vorliegenden Falle möglicherweise ein Personalobjekt. Das Objekt befindet sich offenbar nicht im Subjekt.

Das brach der Facebook-Nutzer Jan-Niklas Delfs, bei dem ganz offenbar eine größere Heteronomie vorliegt, folgendermaßen konsequent herunter, er treibt diese tatsächlich auf die Spitze: „Wahre Christen hören auf den Willen des Herrn und nicht auf ihren eige-

nen."[46] In der darauf folgenden Diskussion sagte er noch: „Ich bin ein Lebewesen des Herrn! Ich bin kein Mensch mehr. Menschen sind bloß Sklaven, Personal oder Maschinen des weltlichen Systems."

„Kein Mensch" bedeutet: kein Ich, die Abwesenheit von Autonomie. Autonomie und Heteronomie dreht er dann komplett um: Die Iche sind Nicht-Iche, vollkommen gesteuert. Gott sei Dank, daß die meisten Christen sich ein Ich bewahren.

Interessanter aber für unseren Gegenstand der Agnostik ist die Reaktion der Mitdiskutantin Judith Blankenburg: Diese schrieb zur anfänglichen Aussage Jan-Niklas Delfs': „Das ist nicht sein Wort. Das sind Worte der Menschen. Gott hat mir etwas anderes gesagt! Gott ist nur Liebe."

Darauf hin eruierte ich sozialmedial und frug diese Diskutantin: „Wenn es nur Liebe ist, warum benutzt Du dann (zusätzlich) den Begriff ‚Gott'?"

Judith antwortete mir: „Weil die Menschen auf dieser Welt allen Dingen und Personen oder Pflanzen oder Lebewesen überhaupt einen Namen geben müssen." – Ist „Liebe" kein Name?

„Die Menschen" war sie offenbar selbst. Und dann beschrieb sie jene „Liebe, die dich durchströmt" usw., die Gott sei.

Ich antwortete: „Einverstanden. Meine Frage bezog sich nur auf die Vokabel ‚Gott'. Welche Rolle spielt die?", worauf Judith antwortete, das sei „einfach nur die Idee der Menschen – das Verlangen, es zu benennen". Sie war also erneut „die Menschen".

Ich fragte sie: „Du meinst also, wir Menschen wollen nicht nur ‚allen Dingen auf dieser Welt und Personen oder Pflanzen oder Lebewesen überhaupt einen Namen geben', sondern auch einem etwas, das nicht so sichtlich ist wie diese?" Judith antwortete: „Ich glaube, wir haben den Drang, alles und jedes zu benennen."

Ich schrieb jetzt: „Oft hat das Sinn, weil mein Kollege auf dem Bau wissen muß, wie der Hammer heißt, wenn er einen von mir gereicht bekommen will. Aber bei Gott sehe ich da nicht so sehr

---

[46] https://www.facebook.com/janniklas.delfs/posts/pfbid0A2ipiXTdmB5kuvhAM187S79hEYkWtVJzp2JnTWrMYmYRxGxQef15r7maMQfTTuULl

einen Sinn drin. Diese Benennung muß eigentlich nicht sein. Aber ich bin neugierig, wenn das andere anders sehen."

Nun schrieb mir Judith: „Nein, Gott braucht keinen Namen, jedenfalls für mich nicht, weil es Alles ist", worauf ich antwortete: „Das sehe ich genau so, mich hatte nur gewundert, daß Du das Wort ‚Gott' benutzt hattest (‚Gott ist nur Liebe', ‚Gott hat mir etwas anderes gesagt') und das dann damit erklärt hattest: ‚weil die Menschen auf dieser Welt allen Dingen und Personen oder Pflanzen oder Lebewesen überhaupt einen Namen geben müssen'. Also zählst Du Dich selbst nicht zu diesen Menschen, alles klar."

Zuletzt schrieb Judith: „Nein, das tue ich nicht. Und ich lasse mir auch erklären, was es für mich bedeuten soll." Den letzten Satz verstand ich nicht, verzichtete aber auf eine weitere Nachfrage.

Ich folgere daraus: Judith ist, wenn man sie agnostisch konfrontiert, nicht wie jene Menschen, die einen Namen für das Rätselhafte vergeben. Aber das sagt sie erst nach der Konfrontation. Sonst tut sie es aber doch. Es ist eine Art inkonsequente Agnostik, die einer inkonsequenten Autonomie entspricht.

16. Persönliche Eruierung 2: Neuheidentum und inkonsequente Autonomie: Hans Cany

Der (Wieder-)Begründer des Nationalanarchismus[47], Hans Cany, der sich als „ein Agnostiker neuheidnischer Ausrichtung" definiert, schrieb neulich von sich als einem „Freigeist", der „alleiniger Herr meines Ichs" sei.[48] Hans beruft sich gern auf den französischen Waffen-SS-Freiwilligen und Anarchisten Robert Dun: „Ja, ich bin ein Anarchist: einer, der jedes Gesetz ablehnt, das nicht seinem Inneren, seinem inneren Gesetz entspricht."[49]

---

[47] In den 1920er Jahren hatte es bereits Nationalanarchisten gegeben: https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/NA-International/na-international.html

[48] Esprit libre, j'entends être seul maître de mon Moi. https://www.facebook.com/100069127597057/posts/pfbid036F6uJYRn9753LqACnBdC8HyiXu95ZeKiShKrucMSg4FFbCRZXeMJyM9ig1oQysgYl/?d=n

[49] Robert Dun: L'Anarchie, Journal de l'Ordre, Juli 1995; https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto10/dun/dun.html

Ich frug Hans: „Wenn du von niemandem als von dir selbst gesteuert wirst, welche Rolle spielen dann aber die Götter, von denen du als Heide nicht selten sprichst?“

Zur Erklärung gab er mir einen etwas älteren Text „Spiritualität: Was mein (Neu-)Heidentum ist“[50] an die Hand, aus dem hervorging, daß die Götter jedenfalls nicht dafür da sind, von uns zwecks existenzieller Navigation gehört zu werden.

Hans Cany kritisiert den religiösen Anthropomorphismus und Anthropozentrismus. Die Götter hätten keine menschliche Eigenschaften und könnten uns in unseren Gebeten gar nicht hören, erst recht nicht verstehen.[51] Darin sehe ich einen schwer verständlichen Dualismus: hie ich – da die Götter. Wenn es etwas Göttliches gibt, so sollten wir doch in etwa aus dem gleichen Stoff wie sie bestehen, zumindest mit ihnen kompatibel sein. Und selbstverständlich steht zwar nicht der Anthropos, aber jeder von uns für sich selbst im Zentrum – wer denn sonst?

Es müsse sehr wohl etwas „Unerschaffenes“ geben, das erschafft („unbewegter Beweger“), aber sich bei diesem länger aufzuhalten, sei nutzlos.

Die Götter spielen für ihn also explizit keine Rolle. Damit liegt er bei Ludwig Klages, zu dessen „Metaphysik des Heidentums“ nicht der Glaube an Gottheiten gehörte, sondern die Beseeltheit und Lebendigkeit des Kosmos.[52] – Um so mehr blieb bei mir die Frage offen, warum er dann aber von Götter spricht? Sie scheinen also doch irgendeine Rolle zu spielen – nur welche? „Beseeltheit und Lebendigkeit des Kosmos“ könnten freilich ebenso Funktionen der Heteronomie übernehmen und unterschieden sich in dieser Hinsicht nicht von Göttern.

Ich mußte also noch einmal nachfragen: „Welche Existenzgrundlage haben die Götter für Dich, wenn sie Dir nichts nützen? Warum machst Du von diesem ‚göttlichen Prinzip‘ überhaupt ein Aufhebens?“

---

[50] http://etoilenoire.hautetfort.com/spiritualite-ce-qu-est-mon-neo-paganisme.html
[51] ebenda
[52] Ludwig Klages: Der Geist als Widersacher der Seele, 1929

Hans ging wieder nicht direkt auf meine Frage ein, sondern verwies mich nun auf einen zweiten älteren Text: „Warum wir Heiden sind“.[53] Ich studierte auch diesen Text, aber er enthielt keine Antworten auf meine Fragen. Ich antwortete ihm jetzt noch einmal ausführlich, um ihn auf die eigentliche Problematik zu stoßen:

„In den Texten, die du mir geschickt hattest, sagst du – auf die Autonomie-Heteronomie-Problematik eingehend –, daß die Götter das Individuum nicht regulieren und daß das Individuum sich ohnehin nur selbst regulieren kann. Es müsse zwar etwas ‚Unerschaffenes‘ *(incréé)* geben, aber es sei sinnlos, sich damit zu beschäftigen. Du sprichst von Göttern, gleichzeitig sagst Du aber, sie hätten keinen Nutzen. Das ist ein offensichtlicher Widerspruch. Deswegen möchte Dich erneut fragen: Warum sprichst du von einem ‚göttlichen Prinzip‘, wo Du doch selbst sagst, daß es keine Rolle spielt, also nutzlos ist? Worin besteht nun der Nutzen, daß Du von diesem nutzlosen ‚göttlichen Prinzip‘ sprichst?

„Bedeutet es vielleicht, daß Du Dich letztlich doch nicht als autonom oder als zur Autonomie fähig betrachtest? Daß Du nicht von Dir selbst reguliert wirst oder nicht in der Lage bist, Dich selbst zu regulieren? Kann es sein, daß Du irgendeine Art von Steuerungshilfe brauchst?

„Nach dem Text, den du mir geschickt hast (‚Warum sind wir Heiden?‘), sehe ich den Nutzen des Göttlichen als eine Art Verstärkung, um zum Beispiel ethische Normen und Werte, politische Vorstellungen usw. durchzusetzen. Es ist, als ob diese Normen, Werte und Vorstellungen eine Instanz, aber vor allem eine Kraft, eine Energiequelle außerhalb von uns selbst bräuchten, um angewendet werden zu können. Brauche ich für die Selbststeuerung – auch wenn ich mich auf sie als einziges Steuerungselement stützen will – vielleicht doch eine Unterstützung? Brauche ich als Autonomer eine heteronome Hilfe? Das würde

[53] Pourquoi nous sommes païens (Warum wir Heiden sind, 1.6.2015): http://national-anarchisme.hautetfort.com/archive/2015/05/31/mouvement-national-anarchiste-pourquoi-nous-sommes-paiens-5631876.html

aber bedeuten, daß wir nicht wirklich zur Autonomie fähig sind – ein eklatanter Widerspruch zu der von Dir behaupteten Eigenverantwortung und Selbststeuerung.

„Du nennst in dem Text noch weitere Gründe für die Notwendigkeit, von einem göttlichen Prinzip auszugehen, um bestimmte Lebensbereiche und deren Probleme zu regeln, wie zum Beispiel die Umwelt und die Umweltverschmutzung, das Leben in der Gemeinschaft, das individuelle Leben (ein besseres, erhabeneres und erfüllteres Leben) etc. Aber meine Beobachtung ist immer wieder dieselbe: nämlich dieser Widerspruch, der darin besteht, daß in Deinen Texten einerseits gesagt wird, daß wir selbstreguliert sind bzw. sein wollen, andererseits aber ein Wort verwendet wird (das ‚Göttliche'), das der Begriff *par excellence* für Heteronomie ist.

„Die Quelle der Informationen, die mich steuern, liegt im Falle der Heteronomie außerhalb meiner selbst; sie ersetzen – so spricht der Autonomist – mich als Informationsgeber. Wenn ich autonom bin und mich anhand von Informationen reguliere, die ich aus meinem Inneren erhalte, brauche ich in meinem Wortschatz kein Wort wie ‚Götter'.

„Könnte dieser Begriffe für Dich *jenseits* der Autonomie-Heteronomie-Problematik eine Bedeutung haben? Ist es eine Frage der Ästhetik, der Musik, der darstellenden Kunst, der Poesie? Trifft auf Dich der Begriff von der ‚Religiosität ohne Gott' zu? Oder braucht es in der Ästhetik doch eines zusätzlichen ideëllen Resonanzverstärkers? Kann die Kunst nicht ohne theïstische Bilder und Gedanken auskommen?

„Ein Lied wie das Bluesrockstück ‚A Fool No More'[54] (‚Ich laß' mich nicht mehr verarschen') von Peter Green ist rein diesseitig, spricht nur von eigenen Gefühlen und Gedanken; erzeugt dabei aber starke Resonanzen. Aber selbst in diesem immanent-autonomen Lied, das von einer Mann-Frau-Beziehung im irdischen Jammertal handelt, kommt der HErr vor, nämlich im

[54] https://genius.com/Peter-green-a-fool-no-more-lyrics, https://www.youtube.com/watch?v=4oWmfG0uFBc

Kehrreim, wo der Mann sich von der Frau losreißt, was den Urschmerz auslöst: ‚Gott, ich habe meine Sachen gepackt und haue ab. Ich habe mich lange genug verarschen lassen.‘

„Ich vermute, das ‚Spirituëlle‘ ist bei Dir wohl eher und im Grunde genommen das Ästhetische – analog zur Musik bei mir. Es scheinen folkloristische Bräuche aus Bildern, Sprüchen, Tänzen, Riten und Ritualen anstatt Gedanklich-Philosophisches zu sein.

„Der Katholik Philippe Sollers dürfte Dir da gar nicht so fremd sein: ‚Die Liturgie und die Atmosphäre in den Kirchen sind für mich deshalb so wichtig, weil die Ästhetik in dieser Religion eine entscheidende Rolle spielt.‘ Sicher wirst du ihm aber widersprechen wollen, wenn er fortfährt: ‚In unserer Kultur sind die Malerei, die Bildhauerei und die Musik katholischen Ursprungs.‘[55]

„Selbstverständlich wäre die Verwendung theïstischer Vokabeln absolut legitim. Ich will nur die Sache klären. Aber es scheint mir, als ob Du die theïstischen Begriffe genau so verwendest wie graphische Darstellungen und Tonkunstwerke – als Resonanzverstärkung – und weniger im Sinne einer Ideologie zur Regulierung besagter Lebensbereiche. Für diese Aufgabe scheint eher die Edda für Dich eine große Bedeutung zu haben. Tatsächlich könntest Du (als ‚eine Art Agnostiker neuheidnischer Ausrichtung, Freigeist, alleiniger Herr meines Ichs‘) die Edda als Ausdruck kollektiven und individuellen Ingenieurswesens, das heißt als eine Verhaltensanleitung ansehen, die ohne einen göttlichen Aspekt auskommt. Aber in der Edda kommen ja viele Götter vor, also drehen wir uns hier im Kreis. Wäre vielleicht eine Art, mit dem Widerspruch zwischen ‚alleiniger Herr meines Ichs‘ und ‚neuheidnisch‘ umzugehen, ihn einfach bestehen zu lassen? Denn im Neuheidentum spielt ja nun mal das Theïstische eine Rolle.“

(Ende des Briefes)

---

[55] https://www.facebook.com/christian.bouchet.125/posts/pfbid02gzZhgyYjAmLq-XFPNGsG23XGM2oxukXLuDtN5Hq4X5CN1MxsKJqthCvraqPp9rqM5l

Hans entschuldigte sich für die ausbleibende Antwort und bat um Geduld für seine Antwort, die – „ich habe mich bemüht, deine Fragen zu beantworten" – schließlich am 3. März 2023 eintraf. Doch in meiner ausführlichen Frage an ihn war es mir offenbar wieder nicht gelungen, den besagten Widerspruch deutlich herauszuschälen:

Hans sieht in meiner konkreten Fragestellung nur „ein so großes und komplexes Thema", das er erneut Punkt für Punkt abarbeitet, ohne abermals auf jenen präzisen und punktuëllen Widerspruch überhaupt einzugehen: „Das ‚göttliche Prinzip' ... eine geheimnisvolle Kraft, die das menschliche Verständnis übersteigt ... Quelle der Natur und des Lebens ... ‚Gott' ist nicht außerhalb von uns, sondern in uns ... das Schicksal jedes Einzelnen ist nicht völlig im Voraus festgelegt ... es gibt keinen absoluten göttlichen Determinismus ... In diesem Sinne behalten wir unseren freien Willen ... Mein Heidentum ist vor allem ein kosmisches Heidentum, geprägt von Symbolik und metaphysischen und esoterischen Lehren." Er erläutert mir noch einmal, daß das Heidentum absolut nichts mit Offenbarungsreligionen zu tun hat – ich hatte überhaupt nicht nach dieser Unterscheidung gefragt, sondern das in den Mittelpunkt meiner Frage gestellt, was beide Religionen gemein haben, nämlich den Theïsmus.

Nur an zwei Stellen ist es mir gelungen, ihn in die Nähe einer Beantwortung meiner Frage zu bringen, aber auch das war eigentlich schon gesagt worden: Er geht noch einmal auf die Dialektik von Determiniertheit und Freiem Willen ein und kommt auf den Nutzen des Neuheidentums, genauer gesagt: auf den Sinn des Gebets zu sprechen: „Aus heidnischer Sicht kann es zwar vorkommen, daß man [trotz autonom-diesseitigen ‚jeder ist seines Glückes Schmied', PT] um Hilfe bittet, indem man sich an eine bestimmte Gottheit wendet, doch hat dies in Wirklichkeit mehr einen symbolischen und psychologischen Wert als alles andere, denn die erbetene Hilfe dient in erster Linie dazu, in sich selbst den Willen und die physische und/oder psychische Kraft zu finden, die notwendig sind, um etwas zu erreichen. ‚Wenn du nicht an dich glaubst, wird Wotan es nicht für dich tun'!"

Aber war dieser letzte Satz nicht geradezu eine selbstgeschossene Steilvorlage, um auf die Beantwortung meiner eigentlichen Frage zu kommen? Hat er sich mit dieser neuheidnischen Maxime nicht geradezu selbst in meine Fragestellung hineingestoßen? Spätestens hier hätte er sich doch selbst fragen müssen: Ja, wenn ich an mich glauben muß und alles im Grunde nur von mir selbst abhängt und es Wotan nicht für mich tun wird – wozu brauche in dann Wotan? Wozu nützt dann Wotan? Warum kommt er überhaupt in meinem Vokabular vor? In dem Moment, wo ich „an mich glaube" und mein Schicksal selbst in die Hand nehme – was soll dann noch Wotan in meinem Leben? Und auch wenn ich das Schicksal nicht bëeinflussen kann, wenn ich nicht gegen das Schicksal ankomme (was in den besten Familien vorkommt) – auch dann wird mir Wotan nicht beistehen (diese „Schicksalsergebenheit" dürfte meines bescheidenen Wissens von Neuheidentum diesem ebenfalls nicht fremd sein).

Immerhin sieht er einen Nutzen in den Gebeten (die es aber gar nicht geben dürfte): diese hätten einen „psychologischen Wert" – damit decken sich unsere Positionen, wie ich es im Kapitel 37 „Annäherung eines Agnostikers an den Theïsmus: spontane Gebete aus existenzieller Not und Verzweiflung heraus" ausführen werde.

Dann – von meiner ständigen Fragestellung gedrängt – präzisiert er einen weiteren Nutzen: „Mein Heidentum ist auf individueller und kollektiver Ebene nicht nutzlos. Auch wenn das Gebet so gut wie keine Rolle spielt (außer vielleicht gelegentlich auf rein psychologischer Ebene), ist es doch Träger ethischer und moralischer Werte, die als Orientierungspunkte dienen können, um in verschiedenen Situationen das Beste zu tun und das gesellschaftliche Leben zu organisieren."

Daß er damit aber gegen seinen selbstregulatorischen Anspruch und seine Behauptung, autonom zu sein, verstößt – daß hier zumindest ein Widerspruch vorliegt –, scheint er nicht zu bemerken. Wohlgemerkt: Ich sage überhaupt nicht, daß wir auf Teufel komm' raus auf die Götter verzichten und sie unbedingt verbannen und verbieten sollten – ich sage nur, daß hier eine Inkohärenz vorliegt.

Einen weiteren Nutzen, den er im theïstischen Neuheidentum sieht, beschreibt Hans Cany nun so: „Mein kosmisches Heidentum, das von Symbolik und metaphysischen und esoterischen Lehren geprägt ist, ist darüber hinaus durch die mit ihm verbundene Kultur, Kunst und Ästhetik ein mächtiger Identitätsmarker, der eine sehr starke Verbindung mit der Abstammungslinie und dem Erbe der Vorfahren herstellt, fernab von jeglichen Bekehrungsabsichten oder universalistischen Ansprüchen."

Wieder einmal – ganz abgesehen von der hier im letzten Halbsatz völlig deplacierten unterscheidenden Abhebung gegenüber den Monoteïsmen – sieht Hans in der Kunst also weniger eine selbst geschaffene Resonanz, um uns unserer tiefen Identität zu vergewissern, sondern Hoheits- und Erkennungszeichen unserer Gruppe. Die Kunst hat sicherlich *auch* einen solchen und nicht zu mißachtenden Effekt, aber an dieser Stelle benutze ich dann doch gern den Begriff „Utilitarismus" als Kritik. Denn wenn darin tatsächlich der Antrieb und das Ziel der Kunst liegen, stirbt sie sofort aus – und kann dann auch kein „Identitätsmarker" mehr sein. Diese Diskussion berührt aber nicht die Frage, ob die Kunst – egal, für welche Zwecke – theïstisch inspiriert sein muß und ob in dieser Inspiration ein Nutzen des Theïsmus liegen könnte.

Ich sehe, wie gesagt, in diesem Buch überhaupt keinen Anlaß zu einer Unterscheidung von Neuheidentum und „Offenbarungsreligionen", wohl aber fällt mir, was die Frage der Selbstregulierung angeht, ein Unterschied von Neuheidentum und Heidentum auf. Die Heiden scheinen mir tatsächlich noch autonomer gewesen zu sein, als es die Neuheiden heute sind.[56] Meines Erachtens sind Frey, Donar usw. herausragende und vorbildliche Menschen gewesen, die man aufgrund ihrer Fähigkeiten und Leistungen besonders

---

[56] Siehe dazu: Peter Töpfer: „Neue Kultur? Eine nihilistische Tabularasa als Grundlage einer Neugeburt. Eine Lektüre der ‚Buchzeitschrift des Thule-Seminars e.V.' ELEMENTE der Metapolitik zur europäischen Neugeburt [Hrsg. Pierre Krebs] 6/98 [https://ahnenrad.org/produkt/elemente-6/]" in: Nationalanarchismus. Manifest und Texte 2000 bis 2004. Mit Beiträgen von Troy Southgate und Hans Cany (2006), S. 3; http://nationale-anarchie.nationalanarchismus.de/Auseinander-_und_Zusammensetzu/Mit_Neurechten/Elemente/elemente.html

geëhrt hat (so wie heute ja auch Spitzenleistungserbringer zu Göttern werden). Erst in Berührung mit den „Wüstenreligionen“ – also durch die konkreten psycho-physischen Auswirkungen von Eroberung und Niederwerfung – sind diese Personen fetischisiert worden und haben sich die Heiden zu Neuheiden heteronomiert.

Wie aber könnte nun der Prozeß, der zu jenem autonom-heteronomen Widerspruch „alleiniger Herr meines Ichs“ versus „neuheidnisch“ geführt hat, genau aussehen? Wie kam es zu diesem grundlegenden Paradoxon? Dieser Prozeß ist meines Erachtens aber nicht historisch, sondern individual-biographisch-ätiologisch zu untersuchen.

Vor allem aber müssen wir uns, über eine bloße Untersuchung hinaus, die Frage stellen, wie wir zu einer Eindeutigkeit des Sinns zurückfinden und jener Widerspruch aufgelöst werden kann, der laut David Engels (in „Die ‚heidnischen‘ Wurzeln des Christentums“[57]) seine „wahre Erlösung“ darin findet, daß wir uns „ganz [unserer] eigenen Person und Individualität entäußern und in Gott aufgehen“.

Wir werden auf diesen vermeintlichen oder wahren Erlösungsprozeß an vielen Stellen in diesem Buch zurückkommen. Obwohl Engels einen sehr guten Ansatz verfolgt, indem er „den Sinn in der radikalen Rückführung vom Äußeren aufs Innere, vom Politischen aufs Individuelle, vom Rituëllen aufs Spontane [liegen sieht]“, werde ich dann von diesem Erlösungsprozeß als einer „Hokuspokus-Lösung“ sprechen.

Hier liegt der Punkt vor, wo wir offenbar zur Notwendigkeit Gottes kommen, der partout nicht wegzudenken ist (Hans Cany) oder zu dem sich von hause aus gleich als dem Retter bekannt wird (David Engels). An diesem Punkt entsteht Gott.

---

[57] David Engels: Die „heidnischen“ Wurzeln des Christentums und das Mysterium der Person Jesu: https://www.die-tagespost.de/kultur/feuilleton/david-engels-die-heidnischen-wurzeln-des-christentums-art-234442

17. Grundlegendes Paradoxon, unmögliche Konfliktlösung und Theogenese: Sören Kierkegaard

Wann und warum geht jemand „in Gott auf", anstatt daß er er selbst ist oder wird? (Mit „Gott" ist immer alles metaphysisch und spirituëll Fremdregulierende gemeint, nicht nur der Gott der Theologie.) Im Kapitel 36 „Verzweiflung aus Auto- und Heteronomie" werden wir sagen, daß Konflikte überhand nehmen und nicht mehr auszuhalten sein können. Sämtliche Lösungsversuche und -strategien erweisen sich als unzureichend, als definitiv unbrauchbar. Wir stehen vor dem endgültigen Scheitern – der Unlösbarkeit und Erlösungsnotwendigkeit.

Die Frage „Wie soll ich leben?", wird mit der Entscheidung für eine bestimmte Lebensweise beantwortet. Aber die Hoffnung, daß damit die Widersprüche und tiefen Unsicherheiten, die überhaupt eine solche Frage haben notwendig werden lassen, gelöst, geglättet, wenigstens abgeschwächt würden, stellt sich als unbegründet heraus.

Sören Kierkegaard ist das Paradebeispiel dafür, daß, wie auch immer wir uns entscheiden, wir niemals mit einer Entscheidung zufrieden sein werden, wir in ewiger Entscheidungslosigkeit hängen bleiben, für uns entschieden wird oder wir mannhaft schließlich doch eine Entscheidung treffen, die uns in ein ähnlich großes Leid wie jenes führt, das wir ohne diese Entscheidung erlebt hätten. Immerhin scheint der Grad an Freiheit in der ersten Variante größer, aber das Gefühl der Verwüstung um so vernichtender zu sein. „Heirate", so Kierkegaards Klassikerkadenz, „und du wirst es bereuen. Heirate nicht, und du wirst es ebenfalls bereuen."[58]

Ein unaufhebbarer Gegensatz scheint auch der zwischen der heroischen Liebe und der Ehe, wie ihn die Minnesänger im Mittelalter beklagt haben, zu sein. In diesem Gegensatz möglicher Entscheidungen liegt ein fundamentales „existenzielles Dilemma, das Kierkegaard erlebt und formuliert hat", das Laurent Guyénot aber

---

[58] Zur Geburt Gottes siehe: Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie 1/3: Nicht-Dasein: https://youtu.be/LN4VGkbIZAA?t=2675 (44:30)

verniedlicht, wenn er weiter schreibt: „Ist dies nur die pessimistische Vision eines Mannes, der darauf verzichtet hat, das Mädchen, das er liebte (Regine Olsen), zu heiraten, um sein Genie zu kultivieren?“[59] Das schrumpft den tragischen Konflikt läppischerweise darauf ein, daß die eine Entscheidung wenigstens zu einem gewissen Status führt. Als ob das angesichts des irrsinnigen Leids irgendeine Rolle spielen könnte oder wir uns dafür irgendetwas kaufen könnten!

Das „grundlegende Paradoxon“ läge, so Laurent Guyénot, darin: „Die intellektuëllen oder spirituëllen Früchte reifen nur im Leiden der enttäuschten Liebe.“ – Als ob wir bei dem herzzereißenden Schmerz noch überhaupt an irgendetwas auch nur denken könnten! Scheiß doch auf „intellektuëlle oder spirituëlle Früchte"!

Aber selbst Kierkegaard scheint das Ausmaß der Tragik nicht wirklich zu realisieren, wenn er schreibt, wir würden bei einer Entscheidung immerhin eine „unversehrte Idee“ gewinnen: „Dem einen gibt Gott die Frau, die er liebt, aber sie hat die Idee verdorben; dem anderen verweigert Gott die Geliebte, läßt ihm aber die Idee unversehrt.“

Das „grundlegende Paradoxon“ ist noch grundlegender als wie von Guyénot und Kierkegaard „erlebt und formuliert“.

Erst angesichts des Nichts, das heißt der totalen Orientierungslosigkeit, fange ich an zu beten (natürlich ist damit nicht das Larifari-Pipapo-Beten der Theïsten gemeint) und wende mich in meiner tiefsten, nicht zu lösenden Verzweiflung an Gott. Also sind Nichts und Gott funktional identisch: einmal als rationale Feststellung, das andere mal als irrationale Hoffnung, es könne doch noch etwas geben.

Agnostik bedeutet Irrelevanz Gottes hinsichtlich der Selbstregulierung. Die Befähigung zu letzterer kann aber durch Überlastung durch Urschmerz und anschließender Verdrängung verlustig gehen, von Geburt oder sogar von Zeugung an nicht vorhanden sein

---

[59] Laurent Guyénot: Die Religion von Unserer Lieben Frau: die andere Wurzel des Abendlandes (19.02.2019): https://multipolaristen.de/laurent-guyenot-die-religion-von-unserer-lieben-frau-die-andere-wurzel-des-abendlandes-19-02-2019/

(wenn es sich um eine ungewollte Schwangerschaft handelt, kann das unter Umständen der Fall sein). Dann wird eine Fremdregulierung unerläßlich – das ist entweder die Vergöttlichung eines Elternteils und die Übergabe aller Entscheidungen an diesen, oder – ab einem gewissen kognitiven Entwicklungsstand – die Entstehung Gottes.

Auf den Zusammenhang des Themas dieses Buches mit dem Urschmerz als – so die These – hauptsächlichem theogenetischen Vektor werden wir mit den besagten Beispielen aus der schöngeistigen Literatur zurückkommen (Lew Tolstoi, Stefan Zweig, Walter Benjamin).

18. Die Frage nach dem Nutzen des Gedankens Gott 2: sozialmediale Eruierung – Dr. Johannes Hartl und die Weisheit Gottes

Doch nicht nur meine persönlichen – einmal mehr, einmal etwas weniger theïstischen – Freunde löcherte ich: In meiner notgedrungenen Neugier wendete ich mich auch an Youtube-Stars wie Dr. Johannes Hartl. Auch wenn es vom Titel her – wieder einmal – nur um die *Existenz* Gottes und nicht um den *Nutzen* Gottes zu gehen schien, hatte ich mir auf der Suche nach dem theïstischen Vorteil dessen Vortrag „Existiert Gott?“[60] angeschaut und anschließend in den Kommentaren meine Fragen formuliert: „Alles schön und gut, die Theïsten sind den Atheïsten um Lichtjahre überlegen. Aber: Kann mir als Agnostiker jemand einen Grund nennen, daß ich zum Theïsten werden sollte, nur weil die Theïsten bessere Argumente als die Atheïsten haben? Herr Dr. Hartl lobt ja die Agnostiker in diesem Vortrag. Mich würde das wirklich sehr interessieren, vielleicht übersehe ich ja etwas, vielleicht entgeht mir ja etwas? Ich bin wirklich lernbereit! Worin liegt der Vorteil, Theïst zu sein? Was hätte ich davon? Wozu nützte es mir?“

Dr. Hartl hat die Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit meiner Fragen und diese selbst verstanden und mir prompt geantwortet: „Danke

---

[60] https://www.youtube.com/watch?v=9zcMK4qwgy8undt=3s

für Ihr Feedback! Vielleicht schauen Sie sich einfach ein paar andere Videos auf diesem Kanal an, immer wieder zeige ich in ganz verschiedenen Kontexten auf, welche Relevanz und Kraft der Glaube an Gott entfalten kann. Alles Gute Ihnen!"

Darauf antwortete ich Herrn Dr. Hartl dies: „Oh, da bin ich enttäuscht. Ich hatte etwas Rationales oder Logisches erwartet, etwa: ‚Weil es sich so und so verhält, ist es besser, daß man an Gott glaubt. Dadurch, daß man die hinter allem steckende Kraft erkennt, ergibt sich daraus ein Vorteil' oder so: durch Theïsmus an mehr Informationen rankommen. Aber den ‚Glauben an Gott' als ‚Kraft' brauche ich nicht. [...] Trotzdem vielen Dank für Ihre Antwort! Ihnen auch alles Gute!"

Tatsächlich können – das gebe ich unumwunden zu – von Religiösem Kräfte freigesetzt werden, vor allen Dingen von den religiösen Kunstwerken, insbesondere von der religiösen Musik. Diese wühlen Gefühle auf, und es sind diese Gefühle, die die Energie ansteigen lassen – mit der auch Informationen kommen können. Für diesen Anstieg ist aber nicht der *Gedanke* Gott ursächlich. Den Gedanken, daß ein bloßer Gedanke nur schlecht Energien mobilisieren kann und andere Aspekte und Dimensionen ins Rennen geschickt werden müssen, haben sich religiöse Menschen, wenn sie missionieren wollten, zu eigen gemacht und von da an auf die Gefühle abgezielt – durchaus mit Erfolg, wie man an mir sehen kann. Ich registriere jedenfalls als Agnostiker meistens beim Hören geistlicher Musik eine Zufuhr von Energie.

Aber ich wollte ja wissen, ob ich etwas davon hätte, wenn ich darüber hinaus explizit das *Wort* Gott in meinen Wortschatz übernehme.

Darauf antwortete mir Dr. Hartl dies: „Oh, selbstverständlich bin ich zutiefst der Überzeugung, daß, wenn es Gott gibt, die kognitive Erkenntnis seiner Existenz sowie die erlebte Erfahrung seiner Realität sowohl in intellektuëller Hinsicht als auch in allen anderen Lebensbereichen immense Auswirkungen haben. Die Bibel nennt das ‚die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit', das bedeutet: Gott als Gott anzuerkennen ist der Anfang und tatsächlich der Schlüssel für echte Weisheit. Ich wollte durch meine Antwort nur

darauf hinweisen, daß ich die reale Ausfaltung der Realität Gottes in einem Leben eben in fast allen meinen Vorträgen auf je unterschiedliche Weise thematisiere."

Ich antwortete ein letztes mal: „Haben Sie vielen Dank für Ihre weitere Antwort. Ich werde auch dies genau studieren und es in meine Arbeit ‚Pan-Agnostik' einarbeiten. Es freut mich, daß Sie verstanden haben, worum es mir geht (mögliche Vorteile davon zu haben, Gott quasi in die Karten schauen zu können – ich bin da skeptisch, aber offen und neugierig), und bedanke mich nochmals dafür!"

Das Studium der Hartl'schen Gedanken erbringt dies:

Dr. Hartl hatte gut meine Frage verstanden: Hilft die Erkenntnis der Existenz Gottes? Wenn ja: inwiefern? Dr. Hartl beantwortet die erste Frage affirmativ. Sein „in intellektuëller Hinsicht" heißt ja, daß ich durch die Anerkennung im Kopf klarer werde und mich dadurch im Leben besser orientieren und besser operieren kann. Die zweite Frage ließ er leider unbeantwortet: inwiefern Gott tatsächlich hilft: wie diese Klarheit zustande kommt und zur Operativität führt. Hätte er hier nicht wenigstens einen kleinen Hinweis oder ein kleines Beispiel geben können?

Die „Erkenntnis seiner Existenz" vorausgesetzt – was mir als Agnostiker sehr leicht fällt –, sollte es ja zu „immensen Auswirkungen" kommen. Dieser „Anfang der Weisheit", den der Agnostiker leicht mitgehen kann – nämlich „Gott als Gott anzuerkennen" –, führe in die „echte Weisheit".

Was aber ist Weisheit? Ist sie das Wissen für alle Lebenslagen? Ist es der Zustand, wenn ich ohne jeden Zweifel weiß, was ich wie machen muß?

Die Weisheit könnten in verdichteter Form die sogenannten Gebote sein. Ich befürchte aber, über diese kommen wir mit der Gotteserkenntnis nicht hinaus – auch wenn diese einige Standardlebenslagen abdecken können, wobei die Erfolgsaussichten mehr als fraglich sind, wenn man die Zahl der zu treffenden Entscheidungen betrachtet. Aber der Agnostiker ist – weniger blaß als der Theïst und diesem theoretisch überlegen – anspruchsvoller: Er will immer ganz genau und absolut untrüglich wissen, was zu tun ist

und was er mit sich anstellen soll. Manche nennen das den Gralsritter-Komplex. Ist mit „Weisheit“ wirklich nur die Befolgung der Gebote gemeint? Oder die Moral aus manch biblischer Geschicht’? Das ist eine ziemlich dünne Weisheit, deucht mir.

Vielleicht liegen die „immensen Auswirkungen“ dann doch ganz einfach im Bereich des Energetischen – was ich ja ebenfalls anerkenne. Nur bräuchte es dafür eben nicht der theïstischen *Ideologie.* Die Frage wäre jetzt wieder, ob die besagten religiösen Kunstwerke auch ohne die religiöse Symbolik zustande kämen? Bedarf es theïstischer Komponisten und Textautoren, damit ein Agnostiker in den Genuß – und wirklichen Nutzen! – von Musik kommt? Wir werden noch ein weiteres mal auf diese Frage zurückkommen.

19. Peter Hahne und der Einblick in den Großen Bauplan als Lebensgebrauchsanweisung

Wie sich die bloße, apriorische „Erkenntnis“ Gottes auf mein konkretes Leben auswirken kann, erschließt sich mir bisher nicht. Ist es der hinter allem steckende Bauplan, den zu erkennen mir etwas nützte? Weisheit kann doch nur das Beantworten-Können aller existenziellen Fragen sein; und zwar müssen die Antworten ganz präzise sein. Dann kann ich aber nicht nachvollziehen, daß die Mehrung der Weisheit schon damit beginnen soll, „Gott als Gott anzuerkennen“ oder gar „Furcht des Herrn“ zu haben.

Ich habe gelesen, was Peter Hahne zum Thema sagt: „Es kommt darauf an, den Konstrukteur des Lebens zu kennen und dessen Bedienungsanleitung, die Bibel, zu befolgen.“[61] Und ich habe viele Theïsten, wenn sie äußerten: „Ladet Gott, unseren Himmlischen Vater, in Euer Leben ein“, sozialmedial befragt, wozu und was dann passiere. Die beste und praktischste Antwort war dann noch diese: „Du wirst einen imaginären Freund haben.“

[61] https://agwelt.de/2022-10/mehr-als-1-800-besucher-zum-erntedank-gottesdienst-mit-peter-hahne/?fbclid=IwAR1AiLHevgoTp3-iZdTsB-fJJhxLWo3Ryg-lifD6_DccczZfXNkhnEN-32Dw

Avraham Wolff, Oberrabbiner in Odessa, wird während des Ukrainekrieges gefragt, ob er „eine Botschaft für die Juden, die noch in Russland leben“ habe. Seine Antwort: „Das ist nicht meine Aufgabe. Ich bin Rabbiner in Odessa. Meine Aufgabe ist es, den Menschen hier in meiner Gemeinde beizubringen, wie man richtig lebt, wie man die jüdischen Gesetze einhält, wie man Gutes tut.“[62] Hier sind es nicht nur die 10 Gebote, sondern die 613 *Mitzwot,* die die Weisheit ausmachen sollen.

Der Youtube-Prediger Peter Freiherr von Liechtenstein sagt über den Sinn und Zweck der Gotteserkenntnis: „Wenn wir verstehen, wie die Erde funktioniert, [...] welche Schöpferkräfte in uns durchströmen, zu was wir alles fähig sind – und was die Sumerer schon darüber geschrieben haben –, dann hilft uns das auf unserem Weg in die Wahrheit und damit – wie Johannes in 8:32 sagt – durch die Wahrheit auch in die Freiheit, weil wir uns dessen bewußt sind, *wer* wir sind, und nicht, *was* wir sind.“[63]

Die Unterscheidung von *wer* und *was* ist wenig relevant. Ob ich ein Wer (eine Person) bin oder ein Was (etwas Transpersonales), ist unerheblich. Ich sehe mich meistens als eine Person, aber ich kann mich sehr wohl auch als ein Sein oder ein Seiendes sehen: Insofern kann mein Selbstbewußtsein, wie bei dem Philosophen Dieter Henrich, einen „ich-losen Charakter“ haben: „Es ist anonym und keinesfalls Eigentum oder Leistung des Selbst.“[64]

Dieses Seiende kann dann meinetwegen auch als göttlicher Hintergrund bezeichnet werden – allein geholfen ist mir damit nicht. Ich muß auch dann mit mir zurechtkommen. Was meine Existenz ausmacht, ist das, was das Ich (oder mehr noch das Es) konkret will und nicht will. Das mag an der Oberfläche und nicht im Hintergrund liegen. Aber an dieser Stelle gilt es nun mal, die Nicht-Übereinstimmung (die „Dissonanz“, von der von Liechtenstein an anderer Stelle spricht) zu unterwinden: indem gewußt wird, was –

---

[62] https://www.derstandard.de/story/2000142652969/odessas-oberrabbinerwir-werden-siegen-weil-wir-muessen

[63] „Woher kommen wir? Wer sind unsere Götter? Spektakuläre Offenbarungen der Sumerer“: https://m.youtube.com/watch?v=XiiEViN0a8Q (33:25)

[64] https://de.wikipedia.org/wiki/Dieter_Henrich_(Philosoph)

dann doch ich-haft selbstbewußt – gewollt wird, nicht, indem – ich-los – ein Gott gewußt wird.

Sicherlich habe ich den falschen Experten befragt und hätte ein Theologiestudium beginnen sollen. Ich gebe zu, daß ich dafür zu faul bin, bezweifle aber, ob mir Thomas von Aquin aufschlußreichere Antworten geben kann. Ich bin aber guten Willens und ehrlich interessiert, also versuchte ich es weiter:

20. Die Frage nach dem Nutzen des Gedankens Gott 3: sozialmediale Eruierung – Dr. Thomas Seiler und der Begriff „Agnostizismus"

Bei meinen sozialmedialen Studien stieß ich auf den bereits erwähnten katholischen Physiker Dr. Thomas Seiler und seinen Youtube-Kanal[65], auf dem er vor allem die darwinistische Evolutionslehre kritisiert und argumentativ vernichtet. In einem Abwasch räumt er auch mit der „theïstischen Evolution"[66] auf, also mit jener Sichtweise, wonach Gott mittels Evolution oder am Anfang nur erste Moleküle geschaffen habe, die sich dann von selbst evolutiv bis zu uns weiterentwickelt hätten.[67] „Jede Form von theïstischer Evolution", so Dr. Seiler, „die die heute am weitesten verbreitete Sichtweise darstellt, ist ausgeschlossen – nämlich daß Gott Naturprozesse benutzt oder Naturprozesse erlaubt hätte, um die Schöpfung in Gang zu setzen."[68]

Das Evolutions-Thema berührt zwar nicht direkt die Fragestellung dieses Buches. Aber es interessierte mich trotzdem, und auf irgendeine Weise würde es mit besagtem Thema bestimmt auch indirekt in Verbindung zu bringen sein.

Außerdem gibt Dr. Seilers Antwort an mich Anlaß, den Begriff

---

[65] https://www.youtube.com/@Hermann408

[66] zum Beispiel Prof. Dr. Siegfried Scherer: Was ein christlicher Biologe über Evolution denkt, Prof. Dr. Siegfried Scherer – begründet Glauben: https://www.youtube.com/watch?v=QmSJrRguqXQ, https://www.iguw.de/, https://www.begruendet-glauben.org/

[67] Dr. Thomas Seilers Internetpräsenz: www.kaholische-schoepfungslehre.de

[68] Dr. Thomas Seiler: Der Mensch stammt von Gott, nicht von einer Evolution: https://youtu.be/YRiAkBQZALo?t=309

„Agnostik“ als für meine Position richtig oder falsch zu hinterfragen; sie gibt uns Gelegenheit zur Klärung der Begriffe.

Ich zollte in einem Kommentar unter einem seiner Videos[69] meinen Respekt, nutzte aber die Gelegenheit, ihn als Theïsten zu fragen, was seiner Meinung nach gegen den Agnostizismus spräche.

Dr. Thomas Seiler antwortete zu meiner Freude prompt und wies mich zunächst darauf hin, daß, „zur Schlußfolgerung zu kommen, daß wir nicht das Produkt einer chemischen Reaktion sein können, bereits keine agnostische Position mehr“ sei.

Dr. Seiler benutzt den Begriff „agnostisch“ rein wörtlich (keine Erkenntnis haben) und nicht philosophiegeschichtlich; er verwechselt ihn mit Agnosie (Nicht-Wissen). In seiner Sicht hatte er natürlich absolut recht: Ich *weiß* etwas: daß die Evolutionstheorie nicht stimmt.

Man muß den Philosophen und Philosophiehistorikern tatsächlich vorwerfen, einem Sachverhalt einen falschen Namen gegeben zu haben, aber es hat sich nun einmal eingebürgert, daß sich die Erkenntnis im Zusammenhang mit dem Agnostizismus auf den *Großen Hintergrund,* das *Große Rätsel* bezieht und *nicht* darauf, daß die Häute zwischen den Fingern von Flughunden nicht evolviert sein können: Da gibt es kein Rätseln. Die Philosophen hätten den Sachverhalt „A-Meta-“ oder „A-Ultima-Gnostizismus“ o.s.ä. nennen müssen.

Laut Johannes Hoffmeisters „Wörterbuch der philosophischen Begriffe“ werden seit Thomas Huxley (1869) diejenigen „Agnostiker“ genannt, „die über die letzten Gründe des Seins, das Absolute, nichts wissen zu können behaupten, also jede Metaphysik ablehnen.“[70] Neben „die letzten Gründe des Seins“ und „das Absolute“ benutzt Johannes Hoffmeister auch noch „das wahre Sein“ für das schlechtweg Metaphysische und verkehrt das Sein damit in sein Gegenteil: „Agnostizismus ist die Lehre von der Unerkennbarkeit des wahren Seins.“ Das irritiert mich etwas, empfinde ich

---

[69] „Interview zur katholischen Schöpfungslehre“: https://www.youtube.com/watch?v=0xiisajH0y4

[70] Johannes Hoffmeister, Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Hamburg 1955 (2), S. 19

diesen Begriff „Sein“ doch gerade als sehr irdisch und physisch.

Aber so wie *ich* „Agnostizismus“ verstehe – weswegen er sich u.a. zur „Agnostik“ (und dann zur „Pan-Agnostik“) wandelt –, ist, daß ich, wenn auch mit schwerem Zähneknirschen, sogar bereit wäre, die These von „Gott“, dem „letztem Grund“, als *Wissen* zu betrachten, daß ich aber diesem „Wissen“ gegenüber gleichgültig bin, wodurch spätestens an dieser Stelle die Eigenschaft eines *Wissens* dann doch wieder und endgültig hinfällig wird und sich in Luft auflöst. Denn was gleichgültig ist, verschwindet ontologisch.

Es ist kein Drama, wenn wir nichts über die letzten Gründe wissen. Aber es wäre auch kein Heureka, wenn wir darüber etwas wüßten.

20.1. Exkurs Christian Worch 1: Wenn metaphysisches Wissen – was dann?

Auf Sascha Krolzigs Frage, welche Rolle die Religion in seinem Leben spiele, antwortet Christian Worch: „Eigentlich so gut wie gar keine“, führt dann aber weiter aus, das „eigentlich“ erklärend und eine möglicherweise doch vorhandene Rolle betreffend: „Ich habe mich mit dieser Frage [der ‚geistigen und übersinnlichen Ebene‘, Sascha Krolzig] auch einmal beschäftigt; ich bin da zu keiner wirklichen Schlußfolgerung gekommen. Es gibt, wie Shakespeare in ‚Hamlet‘ schreibt, mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt – das ist gar keine Frage. Aber ich sehe es nicht als nachweisbar und systematisierbar.“[71]

Was aber will Christian Worch mit seinem letzten Satz andeuten? Daß sich etwas, seine Existenz Betreffendes, ändern würde, wenn „Dinge zwischen Himmel und Erde“ nachgewiesen, also zu Wissen würden? Wie würde eine solche Veränderung ausschauen? Würden dann seine Entscheidungen anders ausfallen?

(Ende Exkurs Christian Worch 1)

[71] *wie gesagt* (genialer Titel!) – Folge #017 – Christian Worch: https://youtu.be/XgeBtNBqeiA?t=3306 (55:05)

Anstatt Dr. Seiler nach dem Agnostizismus zu fragen und was gegen den spricht, hätte ich also besser gleich fragen sollen, welchen Sinn er in der Verwendung des Begriffes „Gott“ sieht. So aber sprach Dr. Seiler – unwissentlich und im guten Glauben – gleich vom zweiten Satz seiner Antwort an der Intention meiner Frage vorbei.

Selbstverständlich halte ich generell bestimmte Dinge für erkennbar, selbstverständlich folge ich im speziellen seiner Kritik an Darwins Evolutionslehre und erweitere damit meine Erkenntnis. So, wie die „Gravitation“ die eingeräumte Schwachstelle oder sogar das Grab der Newton'schen Theorie ist, so ist die „kambrische Explosion“ das der Darwin'schen.[72] Wenn es Schöpfung gibt, dann scheint sie sich in verschiedenen Etappen vollzogen zu haben, und im Kambrium scheint der Schöpfer eine Hau-ruck-Phase gehabt zu haben. Wissenschaftliche Theorien kommen gar nicht umhin, als zumindest kreative Zäsuren anzuerkennen – was sie nicht davor feien wird, dennoch pan-agnostisch hinweggefegt zu werden. Es ist alles ein riesiges Wunder. Aber warum dem Wunder auf den Grund gehen, anstatt Teil seines zu *sein?*

Die mögliche Erkennbarkeit bezieht sich also auf Physik – wird also von mir als Agnostiker erworben und selbstverständlich anerkannt –, und nicht auf Metaphysik. Ich erkenne ja zum Beispiel das Brot vor meinen Augen, bevor ich es verzehre. Aber andere – die letzten – Dinge halte ich für nicht erkennbar, was aber kein Beinbruch ist.

Aber Dr. Seiler hatte mich nun auf ein tatsächlich vorhandenes begriffliches Problem gestoßen, ja auf einen Fehler meinerseits, wenn ich mich ihm gegenüber als Agnostiker bezeichne und als solcher eine Frage an ihn richte. Denn selbst, wenn Dr. Seiler das übliche Verständnis von „Agnostizismus“ teilen würde (Nichterkennbarkeit des *Jenseitigen),* hätte er immer noch nicht den Sinn meiner Frage und die Bitte an ihn verstehen können. Denn im philosophisch korrekten Gebrauch des Begriffs „Agnostizismus“ wäre meine Frage, übersetzt, diese gewesen: „Was spricht Ihrer Meinung

[72] Darwins Dilemma: https://www.youtube.com/watch?v=L7gjc81NyBA

gegen die Anschauung und die Behauptung, daß jenseitige Dinge nicht erkennbar sind?“

Aber wollte ich denn das überhaupt wissen? Natürlich nicht! Was ich fragen wollte, war: „Welchen Sinn sehen Sie in der Erkennbarkeit jenseitiger Dinge und in der Verwendung des Begriffes ‚Gott‘?“ Es war also ganz eindeutig mein Fehler, als ich den Begriff „Agnostizismus“ in meiner Frage benutzt habe – es war mein Fehler, den Fehler der Philosphiehistoriker zu übernehmen. Ich bin nicht nur davon ausgegangen, daß Dr. Seiler philosophiegeschichtlich im Bilde ist, sondern daß er auch meine Gedanken lesen kann.

Das läßt mich nun vor einem Scherbenhaufen stehen, denn ich erkenne (ganz diesseitig!), daß ich in diesem Buch generell den falschen Begriff verwende. Ja, ich bin gar kein Agnostiker, mich interessiert die Frage gar nicht, ob „jenseitige Dinge erkennbar“ sind. Was mich interessiert, ist, *welchen Sinn es haben könnte,* wenn ich jenseitige Dinge erkennen könnte, das heißt, welchen Nutzen für mich eine metaphysische Erkenntnis haben könnte.

Ich halte eine Erkenntnis im Zusammenhang mit dem Großen Unbekannten tatsächlich für unmöglich und gehe insofern konform mit den Agnostikern. Aber ich verlasse die Agnostiker in dem Moment, wo ich diese Nichterkennbarkeit (oder Erkennbarkeit) für banal, keines Aufhebens würdig, sinnlos, also auch nicht für erstrebenswert erachte.

Ich müßte mich also eigentlich *NonSensuParaAgnostiker* (Nicht-Sinn-Jenseits-Erkennen) nennen: jemand, der keinen Sinn in der Erkenntnis des Jenseitigen sieht. Vielleicht trifft es – damit es der letzte Intello versteht – der fremdsprachige Terminus *NonLogosParaAgnostiker* besser, falls Logos tatsächlich auch „Sinn“ bedeutet[73], und zwar dann in einem mehr kognitiven und nicht so sehr sinnlichen Sinn.

Der erste, der für das lateinische *ratio* ein deutsches Wort benutzt hat, war Notker der Deutsche: Er entschied sich für „Sinn“[74]; dann müßte meine Position *NonRatioParaAgnostiker* heißen. Oder aber

---

[73] https://de.wikipedia.org/wiki/Logos

[74] Johannes Hoffmeister, Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Hamburg 1955 (2), S. 557

sie müßte *NonÄsthetParaAgnostiker* heißen, denn Aristoteles benutzt *aisthesis* für Sinn[75], was im Lateinischen wiederum mit *sensus* wiedergegeben wird, womit wir also doch wieder bei *NonSensuParaAgnostiker* wären, was ich ganz bewußt so gewählt habe (weil ich Sinn sinnlich verstanden wissen will).

Eine andere Sache ist die des Begriffs „Pan-Agnostik“: Damit versuche ich den Begriff „Agnostik“ dahingehend zu erweitern, als er den NonSensuParaAgnostizismus über das Theïstisch-metaphysische hinaus auf das Atheïstisch-metaphysische (wie es die Evolutionstheorie ist) bezieht. Er müßte streng genommen durch den Begriff „NonSensuPanParaAgnostiker“ ersetzt werden.

Ein Nicht-Agnostiker hält es für möglich und behauptet, über die letzten Dinge etwas wissen und aussagen zu können. Das kann ich zwar schon nicht teilen, aber ich bin bereit, die simple Namensvergabe für das Große Unbekannte („Gott“) als Erkenntnis zu deklarieren (was sie nicht ist). Nur: Was brächte mir das? Wenn es wirklich eine Erkenntnis wäre, hätte ich etwas davon. Eine Erkenntnis ist immer eine Information. Worin liegt aber das Signal eines einfachen, isolierten Wortes? Wenn es ein Signal wäre: Welche Bedeutung, welchen Aussagewert hätte es? Von welchem Sender geht es aus? Zu welchem Empfänger geht es mit welcher Botschaft? „Gott“ erfüllt all dies nicht. Dieser Begriff ist keine Information, kann nicht als Erkenntnis gewertet werden.

Ein klassisch-traditioneller Agnostiker geht nicht so weit; er sagt lediglich, daß er „die letzten Dinge für nicht erkennbar hält“ und läßt damit durchaus anklingen: „Wenn ich als Freund des Erkennens etwas im Jenseits erkennen könnte, dann würde ich mich freuen, denn dann hätte ich eine neue Erkenntnis gewonnen. Ich will wissen – stoße aber leider nur an Grenzen. Ich möchte so viel wie möglich erkennen: tief ins Diesseitige hinein. Aber auch das interessiert mich, was noch *unter* oder *hinter* dem Diesseitigen liegen könnte.“ So nicht der *NonSensuParaAgnostiker:* Der weiß von vornherein, daß das ihm nichts nützen würde, und verliert das Interesse. Und erst recht mißt der traditionelle Agnostiker in der Re-

---

[75] https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinsinn_(innerer_Sinn)

gel dem Atheïstisch-metaphysischen durchaus einen Wert bei.

Aber ich benutze in diesem Buch trotzdem weiter die Begriffe „Agnostiker“, auch wenn ich sie anders verstehe und es streng genommen ein Fehler ist, mich mit ihnen zu identifizieren. „Freund Sachs!“, sagt der Obermeistersinger Hans Sachs zum Meistersinger Veit Pogner, „was ich mein’, ist schon neu; zu viel auf einmal brächte Reu’.“

Im weiteren, wenn es um Erkenntnis und Wahrheit geht, rennt Dr. Seiler bei mir sperrangelweit offene Türen ein und hätte sich das sparen können – wofür allein ich mit meiner unpräzisen Fragestellung verantwortlich bin und um Entschuldigung bitte.

Doch dann schreibt er: „Diese [Wahrheitsfähigkeit] und die Erkenntnis, daß es eines allmächtigen, sehr intelligenten Schöpfers bedurfte, um die Welt und uns selbst ins Dasein zu bringen, ist etwas sehr Wertvolles.“ Und an der Stelle wird es natürlich sehr interessant für mich.

Ich halte durchaus einen „intelligenten Schöpfer“ für plausibel, aber worin genau liegt jetzt das „Wertvolle“, worin liegt der Wert, der Sinn, der Nutzen, wenn ich – völlig zu recht – die Unstimmigkeit der Evolutionstheorie entlarve, aber den aus dem Nichts kommenden Urknall mit dem „intelligenten Schöpfer“ ersetze, der schon davor da war, auch wenn absolut klar ist, daß im „Urknall“, im Urgrund, im Uranfang etwas Hyperintelligent-Kreatives gewirkt haben muß?

Ich wende also hier die Pan-Agnostik auf den Biorevisionismus an.

Für Dr. Seiler ist „Gott“ und „Urknall“ nicht dasselbe. Wenn es ein persönlicher Schöpfergott ist, dann haben wir ein anderes Verhältnis zu diesem als zu einem simplen, unpersönlichen Vorgang. Dann könnten wir, weil es ja, wie wir, eine Person ist, mit Ihm in eine persönliche Beziehung treten, Ihn um etwas bitten usw.: Darin – also, diese Person zu erkennen und zu kennen (wie eine „Beziehung“), um sie um etwas bitten zu können – läge, so Dr. Seiler, etwas „Wertvolles“.

20.2. Exkurs: Papst Benedikts Naivität

Joseph Alois Ratzinger sah es ähnlich und erweiterte es um einen Gedanken, den ich aber nicht nachvollziehen kann: „Gott muß als Schöpfer erkannt und gelehrt werden. Die Probleme entstehen, weil wir den Schöpfer vergessen haben. Wenn wir den Schöpfer in den Schöpfungen nicht erkennen können, dann können wir diese nicht als ein Heiligtum wahrnehmen. Wenn wir nur an eine blinde Evolution denken, dann können Menschen sie [die Schöpfungen] nach Belieben manipulieren. Deshalb denke ich, daß wir den Schöpfer hinter der Wirklichkeit der Welt wiederfinden müssen.“[76]

Stünde die Ehrfurcht vor Gott im Wege einer Manipulation? Es ist reichlich naiv anzunehmen, atheïstische Wissenschaftler ließen sich von Gott überzeugen und dann davon, nicht Gott spielen zu dürfen. Entsprechender Unterricht in den Schulen wäre auch stumpf, das Faustische bräche sich immer wieder durch. Man *kann* seiner Herr werden, aber anders; dazu später.

(Ende Exkurs Benedikt)

Ich kann das Dr.-Seiler’sche „Wertvolle“ nicht erkennen. Dabei kann ein Bitten vielleicht wirklich einen Wert haben. Der Wert des Betens läge jedenfalls nicht darin, von einer Person gehört zu werden, sondern im Unterwinden und Verschmerzen – auch dazu später mehr.

Doch Dr. Seiler fährt fort: „Daß unsere Existenz einem sinnvollen Plan entstammt und wir von einer Person erschaffen wurden und unsere Gedanken und Gefühle eine große, ewige Bedeutung haben, hängt damit zusammen.“

Daß es ein Plan ist – danach sieht es aus, ja. Daß seine Elemente untereinander wohlgefügt sind und miteinander in Verhältnissen stehen – von Wirkung, Ursache, gegenseitiger Bedingtheit usw. –, läßt sich überhaupt nicht leugnen. – Auch ich sehe mich in Verbindung mit der Welt und eingebettet in die Welt und nehme mich in ihr und mit ihr sinnlich wahr, erfahre also einen Sinn. Doch das

[76] zit. nach Dr. Thomas Seiler: Gott erschuf alles direkt – ohne Evolution: https://www.youtube.com/watch?v=b2E4bYOJv6o, Min. 1:08

spielt sich ganz im Diesseits ab. Worin bestünde der Sinn einer Verbindung zum jenseitigen Schöpfer?

Ich soll alleine dadurch schon, daß ich das Kreative für eine Person halte, einen Wissensvorteil haben? Allein aus der sachlich durchaus richtig vermuteten, meinetwegen „erkannten“ Erschaffenheit meiner selbst soll die „Bedeutung“ meiner Gedanken erwachsen? – Das kann ich so nicht bestätigen. Ich merke die Bedeutung meiner Gedanken wachsen, wenn ich feststelle, daß sie – ein Gedanke dem anderen logisch folgend – richtig sind und von daher zu Ergebnissen führen, das ja. Aber ist „Gott“ so ein Denkprozeß? Ist er nicht eher nur ein einzelner, isolierter Begriff am Ende einer rein spekulativen Begriffskette, der mit keinem sinnlich wahrnehmbaren und mich sinnlich befriedigenden Ergebnis – also einem Sinn – in einem Zusammenhang steht?

Allein aus der Vermutung („Erkenntnis“) heraus, daß ich von einer Person erschaffen wurde und bin, erwächst mir die Bedeutung meiner Gefühle? – Hier ist die fehlende Verbindung, also die Sinnlosigkeit der Idee Gott noch frappierender, weil eine Idee, welche auch immer, mir kein Gefühl vermitteln kann, wie es etwa durch die Berührung durch eine andere irdische Person geschehen kann.

Als Baby hat meine Mutter und die Beziehung zu ihre für mich eine riesige Bedeutung: aber als äußerst sinnliches Etwas, nicht als Wort. – Das kann ich von jener – meinetwegen – Person nicht sagen, die die Ur-Ur-Ur-Großmutter meiner Mutter geschaffen hat, nicht sagen. Diese Person liegt im Nebulösen, auch wenn ich ihre Existenz gedanklich sogar als zwingend betrachte.

Ich kann intellektuëll den chemischen Bauplan in seiner Übergenialität bewundern und dabei eine Art intellektuëlles Wohlgefühl oder eine geistige Anregung verspüren. Aber was soll das – im Vergleich mit der körperlichen Verbindung von Säugling und Mutter oder von erwachsenen Sexualpartnern – für eine *Bedeutung* sein und haben? Nein, aus einer Idee, auch wenn sie noch so logisch, stichhaltig und überzeugend ist wie die von der schöpferischen Urintelligenz, erwächst im Vergleich dazu kein Sinn, erst recht kein „großer, ewiger“.

„Daß unsere Existenz einem sinnvollen Plan entstammt, hängt damit zusammen." – Womit? Etwa mit dem Satz davor?: „Diese [Wahrheitsfähigkeit] und die Erkenntnis, daß es eines allmächtigen, sehr intelligenten Schöpfers bedurfte, um die Welt und uns selbst ins Dasein zu bringen, ist etwas sehr Wertvolles." Also der „Zusammenhang" von Erkenntnis und einem aus dieser Erkenntnis resultierenden Wertvollen hängt damit zusammen, daß unsere Existenz einem sinnvollen Plan entstammt. – Daß der Plan in sich sinnvoll insofern ist, ist klar. Aber ein Plan ist ein Plan – und ich bin ich. Ich ziehe meinen Sinn aus etwas anderem, nicht aus einem Plan, in den ich eventuell Einsicht nehmen darf.

Dr. Seiler fährt fort: „Es mag zwar auf den ersten Blick zu hoch für uns sein, aber es ist wirklich so, daß wir zu diesem Schöpfergott eine persönliche Beziehung haben können." – Zu hoch ist mir, das Unbekannte und Geheimnisvolle zu einer Person „Gott" zu machen, nicht; das ist die simple Vergabe eines Namens, den ich durchaus auch vollziehen will. Es würde mir auch nichts ausmachen, „das Unbekannte" durch „Gott" zu ersetzen. Ich kann auch in meiner Vorstellung aus dem „Unbekannten" eine Person machen (ich weiß es ja nicht, es ist gut möglich).

Aber was ich nicht nachvollziehen kann, ist, daß da „eine persönliche Beziehung" entstehen soll. Was meine Person angeht, bin ich mir halbwegs sicher, wer diese Person ist und zu welcher Art Beziehung sie befähigt ist, aber die andere Person – „Gott" –, die habe ich noch nicht gesehen. Ich kann ihren Namen kennen und diesen innerhalb der Grenzen meiner Vorstellungskraft aufnehmen, aber eigentlich kenne ich sie nur als Begriff, nicht als reale Person. Eine reale Person muß ich nicht unbedingt anfassen, aber mindestens sehen können, um mit ihr eine „persönliche Beziehung zu haben". Gut, ich kann, wenn ich im Knast bin, auch eine Korrespondenzpartnerin haben, aber ob das wirklich so „wertvoll" ist, wenn ich wieder – im Normalzustand – draußen bin?

Diese „persönliche Beziehung" erscheint mir tatsächlich nicht nur auf den ersten Blick, sondern auch noch nach etlichen Blicken „zu hoch" – weil meine Blicke nichts dergleichen erfassen, auch wenn ich noch so sehr hoch sehe.

Dr. Seiler scheint diese Person zu sehen; und er ist sich „sicher, daß das einfache Gebet ‚Gott, wenn Du mich hörst, offenbare Dich mir' erhört und beantwortet wird".

Wozu aber nützte mir jetzt ausgerechnet eine „Offenbarung"? Ich bräuchte mehr als eine Offenbarung, nämlich Trost oder konkrete Handlungsanweisungen. Oder geht Dr. Seiler davon aus, daß nach einer Offenbarung auch wirklich die Antworten auf meine existenziellen Fragen kommen? Dann würde mir wirklich gesagt, wie ich leben soll? Dann würden mir die Schmerzen genommen? Darin läge ein Vorteil für mich, ja. Ich habe aber sehr große Schwierigkeiten, mir vorzustellen, wie eine solche Person auch nur annähernd in meine Nähe kommen könnte, um mich zu trösten, weil ich *weiß*, worin Trost besteht; es liegt auch außerhalb meiner Vorstellungskraft, daß diese sich mir aus dem kosmischen Jenseits offenbarende Person so gut mein Leben kennt, daß sie mir anwendbare Tips zur Führung meines konkreten Lebens geben könnte. Aber sie soll ja „allwissend" sein und Phantastillionen von Informationen haben.

Dr. Seiler schreibt weiter: „Ich sehe die Schlußfolgerung auf den Schöpfer als etwas in sich folgerichtiges, unabhängig davon, ob es einen Vorteil bringt oder nicht. Mir selbst bringt es aber einen sehr großen Vorteil, da ich die Liebe Gottes, der mich erschaffen hat, als das Wertvollste erfahre, was es gibt. Diese Liebe ist umso wunderbarer, als ich der Botschaft glaube, daß dieser Schöpfergott in Jesus Christus zu uns auf die Welt gekommen ist. Und Christus ließ sich von Seinen Geschöpfen töten. Er tat dies, um dadurch für genau diese Menschen die Vergebung ihrer Sünden zu erwirken, indem Er sich als vollkommenes Sühnopfer für Ihre Sünden hingegeben hat. Da ich dies für mich, einen großen Sünder, in einer persönlichen Glaubensentscheidung angenommen habe, weiß ich, daß ich mich gegenüber Arkascha [einem unflätigen Kommentator auf Youtube] oder irgendeinem Menschen auf der Welt nicht erheben darf. Alles was ich habe, habe ich nur aus Gnade empfangen, und ich bitte jeden um sein Gebet, daß ich diesen Weg beharrlich bis zum Ziel, dem Himmel, gehe. Und ich bete dafür, daß Arkascha und alle anderen auch die Erlösung in Jesus Christus erfahren

werden. Sie hätten es bestimmt mehr verdient als ich.“[77]

Ich staune sehr, *was* alles, welches *enorme Programm* Dr. Seiler schließlich aus Gott ableitet. Aus diesen mich berührenden, traurig machenden Worten höre ich eine große Not.

21. Gunnar Kaiser und die Teilnahmslosigkeit am eigenen Leben

In großer Not ist auch der populäre Philosoph Gunnar Kaiser[78]. Er kämpft seit einiger Zeit mit einer Krebskrankheit. Die Ärzte haben ihm nicht mehr viel Lebenszeit prognostiziert, und er bereitet sich auf seinen Tod vor. Er betet sehr viel, aber sein Beten bezieht sich scheinbar nur noch auf sein Nachleben: daß er in den Himmel aufgenommen werde. Wilhelm Reich sprach von Krebs als einer Resignationsbiopathie. Es fällt auf, wie sich die Not Gunnar Kaisers artikuliert: nämlich, obwohl aktuëller, dringlicher, ernster, schwerwiegender als bei Dr. Seiler, eigenartigerweise viel gefühlsärmer.[79]

Aber es gibt in Gunnar Kaiser auch noch die Stimme des Lebens vor dem Tod, die sich in der Todesangst ausdrückt und in seinen Gebetsbemühungen, die ganz sicher auch einen diesseitsbezogenen Aspekt haben. Besagte Stimmte drückt sich aber so gut wie nur *quantitativ* aus und in Form sonderbarer Geschäftsüberlegungen: „Wenn es um mein Nachleben geht, also um das Beten um das Himmelreich und das Seelenheil – ist das dann die gleiche Logik der Verhältnismäßigkeit von Einsatz und Ertrag?: daß ich sagen kann: Ich habe so und so viel gebetet – und gebeten [lacht] – und so und so viel eingesetzt. Und dann müßte auch das und das rauskommen! [lacht] [...] Kann man das [in das Himmelreich zu kommen] überhaupt [mit Beten] bëeinflussen? Gibt es da diese Art Erfolgslogik? [...] Da wäre natürlich die Frage, ob die auf der Ebene

---

77 https://www.youtube.com/watch?v=b2E4bYOJv6o&lc=UgzY4-b7_nOnNdzZOhh4AaABAg.9efvZdfHBvn9m-cve1VUYF

78 https://www.gunnarkaiser.de/books, https://kaisertv.de, https://www.youtube.com/user/KaiserFEGBonn

79 Gunnar Kaiser: Habe ich genug getan?: https://youtu.be/_P2cc1fH7Jw

der metaphysischen Fragen und der letzten Dinge überhaupt noch gilt.“[80]

Ich frage ja selbst inständig und bohrend nach Nutzen und Vorteilen der Metaphysik, aber diese Art von spirituëllem Turbo-Utilitarismus, der sich rein mathematisch äußert, befremdet mich; ich verstehe ihn auch gar nicht.

Seine Gefolgsleute sind ganz bestürzt, sie bringen in den Kommentaren im Gegensatz zu ihm die absolute *Qualität* ein: Sie weinen und entwickeln große Liebesgefühle – er aber spricht von seinem Schicksal wie gedruckt. Gunnar Kaiser scheint nur noch im Reich der Ideen zu „leben“ – das läßt sich das Leben nicht gefallen und zieht sich zurück. Hoffentlich dringen die Gefühle seiner Fans an sein Herz! Es würde mich wundern, wenn nicht.

22. Jenseits des Individuums: Gott als Grundlage von Sitte und Ordnung – liegt darin sein Nutzen?

Wenn *ich* Schwierigkeiten habe, im Theïsmus einen Nutzen für mein kleines, armseliges Leben zu erkennen – wie sieht es dann mit dem *für die Allgemeinheit* aus? Führen die Theïsten nicht immer auch Gott als Fundament des Zusammenlebens der Menschen an? Das wäre doch mal ein Nutzen!

Richard Storey schrieb kürzlich in seinem Artikel *„Kanye West—the Prophet of Christian Nationalism?“:* „Der christliche Nationalismus ist in der Tat in Amerika auf dem Vormarsch, und Trump muß aufpassen, daß er nicht abgehängt wird. Stephen Wolfes *‚Case for Christian Nationalism‘* und das Buch *‚Christian Nationalism‘* von Gab-Gründer Andrew Torba haben sich beide sehr gut verkauft. Viele Amerikaner erkennen, daß der Pluralismus und der Säkularismus der liberalen Moderne kein christliches Gemeinwesen aufrechterhalten können. Ein gemeinsamer Mythos und eine gemeinsame Religion sind notwendig für gemeinsame Werte, nicht zuletzt

[80] ebenda

für unsere Definition von Gerechtigkeit; dies war das Hauptargument meines eigenen Buches ‚*The Uniqueness of Western Law. A Reactionary Manifesto*', das sich vor allem an Libertäre richtet."[81]

Storey wendet sich also an Leute wie mich als Libertärem und Agnostiker, ohne letzteres ausdrücklich zu erwähnen; beides scheint oft zusammenzugehen. Aber – wie es sich der Theïst vorstellen kann – finde ich auch hier wieder nur Haare in der Suppe. Denn wenn die Theïsten sagen, Gott werde für die soziale Ordnung gebraucht, dann bleibt aber immer noch die Frage des ehrlichen Glaubens an Ihn als Voraussetzung bestehen. Die soziale Ordnung besteht ja nur aus Einzelnen, die das Ordnungsgrundlegende verinnerlichen müssen. Thomas Teufel schreibt völlig zu recht: „Hierzu muß vor allem aber die Religion von gläubigen Menschen gelebt werden."[82]

Wir werden also zum Individuellen und dessen authentischen Gedanken zurückverwiesen.

Und wenn die Religion das Ordnungsgrundlegende sein soll – im Mittelalter war es das ja angeblich tatsächlich gewesen –, funktioniert das dann auch, wenn das Individuum gar nicht an Gott glaubt, aber entweder so tut oder die Religion nur für die anderen als notwendig hält?

„Pluralismus und Säkularismus" behaupten ja gar nicht, ein christliches Gemeinwesen aufrechterhalten zu können. Ihr Gemeinwesen ist dann natürlich ein anderes – zwingend ein schlechteres?

Bin ich als Gottungläubiger, der den „Mythos" und die „Religion" und somit die „gemeinsamen Werte" nicht mit anderen teilen kann, notwendigerweise asozial? Ich glaube nicht. Soll ich mich jetzt zwingen und heucheln? Ich habe durchaus mit Theïsten „gemeinsamen Werte" – aus Kultur, Sitte und Empathie heraus. Hat es das erst ab Entstehung des Theïsmus gegeben? Was war die Mil-

---

[81] https://arktos.com/2022/12/01/ye-the-prophet-of-christian-nationalism/

[82] Thomas Teufel: Der Kommunitarismus als Neuverwurzelung des Menschen (26.12.2022): https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/thomas-teufel-der-kommunitarismus-als-neuverwurzelung-des-menschen-26-12-2022/

lionen Jahre vorher? Warum waren das überhaupt Millionen von Jahren – wie konnte das so lange so gut funktionieren? –, wenn es doch angeblich zur Stabilität des Theïsmus bedarf? Der Theïsmus ist eine sehr junge Erscheinung in der Menschheitsgeschichte. Warum sollen wir jede Mode mitmachen?

Aber was auch gut sein kann, ist, daß wir als Post-Theïsten noch von den letzten Ausläufern des Theïsmus profitieren.

Um vom Historischen wegzukommen: Wenn ich gegen die Sitte verstoße, akzeptiere ich Sanktionen. Aber muß ich schon vorher – noch bevor es zu einem Verstoß kommt – ein Bekenntnis zu einem „Mythos“ oder einen Schwur auf die „Religion“, die angeblich der Sitte und den Werten zugrunde liegen, leisten?

Der Einzelne hat ein Interesse daran, zum sittlichen Konsens hinzuzustoßen. Dafür braucht es aber nicht unbedingt eine metaphysische Begründung – es sei denn, diese wird für ihn nachvollziehbar und glaubhaft formuliert. Es reicht eine „Ansage“. Wenn das Metaphysische nur in etwas rein Begrifflichem liegt – „überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen“ –, ist Gott nur eine Variable, die genau so gut etwas anderes, weltlich Formuliertes – etwa „Hintergrundstrahlung“ – sein kann. (Eine richtige physische, keine physikalische, Begründung hat weit mehr Überzeugungskraft.) Diese Variable ist nicht mehr an die Frage des Schöpferisch-jenseitigen und Rätselhaft-wundersamen gekoppelt, dem ich eine gewisse Kraft entnehmen oder unter dessen „Autorität“ ich mich stellen könnte, weil ich es bestaune und respektiere und deswegen als Gebotsgeber akzeptiere, sondern verkommt zu einer mathematisch-diesseitigen Angelegenheit. Worin soll die Verknüpfung des Moralischen und Ordnungsgrundlegenden mit dem Metaphysischen liegen? Was genau ist jene „Verankerung im Jenseitigen“?

Mit den Geboten soll Transzendentes in Immanentes verwandelt werden. Die göttlich-kosmische Ordnung soll ihren Widerhall auf Erden finden – als ob die Erde nicht Teil des Kosmos wäre und es einer zusätzlichen Anstrengung bedürfe! Aus dem Rätselhaften sollen gewisse Anweisungen emporsteigen, ihm sollen gemeinschaftliche Regeln abgerungen werden, denen man sich blind vertrauend unterwirft und die als angewandte Regeln für das Leben

nicht hinterfragt werden müssen – und auch nicht hinterfragt werden dürfen.

Es gibt aber Sitte auch unter Atheïsten und Agnostikern, nicht nur unter Theïsten (auch übrigens unter Heiden – falls jemand sagt, es müsse unbedingt der monotheïstische Gott sein). Und wie es um die Sitte mancher Theïsten – theokratische Beamte *in spe* – bestellt ist, zeigt sich, wenn sie die „Lästerung des Heiligen Geistes" für schlimmer als Kindesmißbrauch oder Mord halten und entsprechend bestrafen würden. Dabei berufen sich christliche Theïsten auf Markus 3:28–29: „Amen, ich sage euch: Alle Vergehen und Lästerungen werden den Menschen vergeben werden, so viel sie auch lästern mögen; wer aber den Heiligen Geist lästert, der findet in Ewigkeit keine Vergebung, sondern seine Sünde wird ewig an ihm haften."

Asozialität hat also nichts mit „Bekenntnissen" zu tun. Sich theïstisch oder atheïstisch Schimpfende können gleichermaßen kriminell sein.

Gott als Geber sozialer Normen hängt mit ihm als Geber individuell-existenzieller Normen zusammen, die alles vermitteln sollen, was man machen soll und was nicht. Die sittlich-soziale Verwahrlosung reflektiert das existenzielle Elend.

Mit Gott allein ist noch längst keine für das Funktionieren einer Gesellschaft vermeintlich notwendige ideologische Homogenität gewonnen – dafür gibt es schon allein unter den verschiedenen Theïsten zu viel Streit.

Und ist, vom „göttlichen Gesetz" zu sprechen, wie es Youssef Hindi angesichts der herrschenden „Antinomie" oft tut (*loi divine* – oder auch *loi naturelle)* nicht gerade die höchste Form von Humanismus und Anthropozentrismus? Denn der Mensch, der sagt, was Gottes Gesetz ist, der setzt sich an die Höchste Stelle. Darin kann durchaus eine gewisse Weisheit liegen, die von der geführten Masse gespürt und anerkannt wird. Die Masse kann aber auch durcheinandergeraten und ein Teil von ihr in eine ganz andere Richtung losrennen, wenn nämlich ein anderer weiser Mann kommt und etwas ganz anderes als göttliches Gesetz verkündet. Alle Achtung jedenfalls vor dem „Dezisionismus" all dieser weisen Männer.

23. Gott als Gewissen – größte Annäherung der Heteronomie an die Autonomie

Es ergibt sich durchaus eine Annäherung der Agnostik an den Theïsmus, und zwar in der Frage des Gewissens. Für den tief theïstischen Lew Tolstoi ist Gott nämlich mit dem Gewissen identisch. In „Das Licht leuchtet in der Finsternis“ schreibt er: „Was kann ich also in diesem Leben anderes tun, als nur das, was der oberste Richter in meiner Seele, mein Gewissen, Gott verlangt?“ Was bzw. wer in existenziellen Fragen – Tolstoi spricht hier von Boris, seinem Schwiegersohn – entscheidet, ist klar: „Darüber entscheidet sein Gewissen, der Gott, der in ihm ist.“

Das Gewissen aber ist das Autonome schlechthin – die tiefste Stimme. Gott, so verstanden, hat nicht nur einen Sinn und Nutzen, er ist dann der oberste oder tiefste Befehlsgeber in existenziell unklaren Lagen und Fragen.

Auch wenn es den Anschein haben könnte, als sei das Gewissen eine externe Instanz (Gott), so ist es doch die innerste Instanz – die innere und eigentliche Instanz *par excellence*. Es ist gut möglich, daß das Gewissen zum Teil auch eingepflanzt ist und von daher ein heteronomes Agens ist. Aber von dieser Art Gewissen sprechen wir hier nicht, wenn es um Gott geht; das wäre „materialistisch“. Wenn in einem Einzelnen seelisch so viel herumgepfuscht wurde, daß er zwei verschiedene Gewissen hat – ein eigenes und ein fremdes –, dann muß er sich mittels Stunden der Tiefenwahrheit von diesem fremden Gewissen befreien und sein eigenes, wirkliches Gewissen entdecken. Wenn nicht, darf er sich glücklich schätzen.

Eine Teileinpflanzung des Gewissens muß dabei gar nicht unbedingt schlecht sein, muß der Eigenheit des Kindes nicht widersprechen, ja, das Kind braucht zu seiner Sozialisierung und Kultivierung einen Appell an sein Gewissen.

Aber bevor man an ein Gewissen *(ge-wissen)* appellieren kann, muß erst einmal eines vorhanden sein. Was kann es anderes sein als die Erfahrung einer Lebenslust (einer Schmerzabwesenheit) und eines Schmerzes und das Wissen um diese? (Die Vorsilbe *ge-* bedeutet immer eine Vollendung.) Die Nichtüberlastung mit

Schmerz und das Nichtverdrängen-müssen von Gefühlen im Guten wie im Schlechten ist Voraussetzung eines Gewissens. Das Gewissen wird dann Hauptsteuerungselement im Individuellen wie im Kollektiven (Goldene Regel).

Aber diese Überlegungen sind wohl – wenn es hart auf hart kommt – nur überflüssige Spitzfindigkeiten.

24. Aktuëll-politisches Zwischenwort 1: existenzielle Not auf materiell-sozialer Ebene und Herausbildung von Normen im „Überlebensstreß" (Heiner Mühlmann)

Sehr wahrscheinlich ist, was ich hier tue, sowieso nur eitel Anschreiben gegen naturhafte soziale Prozesse, in deren Malstrom alles vermeintlich und tatsächlich Ordnungsfeindliche untergehen wird – aber damit sicherlich auch die Ordnungsvorstellung manch eines Theïsten. Was im schicksalhaften und richtungsangebenden „Überlebensstreß" schließlich das Narrativ der „kulturellen Gruppenbildung" werden wird und wer mit welchen Vorstellungen hinten herunterfallen oder vom Platz gehen wird, wissen wir alle nicht.

Laurent Ozon rezipiert in einem Interview „Tiefensouveränität – Herausforderung dieses Jahrhunderts"[83] den deutschen Philosophen und Neurowissenschaftler Heiner Mühlmann: „Die Individuen finden sich angesichts der Herausforderung des Überlebens aus Instinkt und Notwendigkeit zusammen und lassen sich auf einen Prozeß der Vertiefung und Intensivierung der Modalitäten ihres kollektiven Funktionierens ein, um ein Überlebenskollektiv zu bilden."

Keiner weiß genau, wohin der ideologische Instinkt tendieren wird, vielleicht in etwas Neuheidnisches, vielleicht in eine Art Ökumene. Aber so kann sich auch keiner sicherheitshalber vorab

---

[83] La souveraineté profonde est l'enjeu de ce siècle, Gespräch mit Laurent Ozon: https://souveraine.tech/la-souverainete-profonde-est-lenjeu-de-ce-siecle/

korrumpieren lassen. Fakt ist, daß „wir dann Zeugen des Auftretens solider einheitlicher kultureller Gemeinschaften unter der Wirkung vitaler Belastungen werden“, die schon immer „Gründungsereignis kultureller Gemeinschaften in der Geschichte“ waren. Zu den „einvernehmlichen Geschichten über die Realität“ derer, die „kooperieren, sich schützen, kommunizieren, einander helfen“, werden wohl die Agnostiker wenig beitragen können, weil sie gar keine attraktive Geschichten, sondern nur leises Rätseln anzubieten haben – dafür aber irdisches Wissen, das aber in Zeiten von „Überlebensstreß“ noch nie sonderlich gefragt war, weil die Erde ja versagt. Aber auf irgendeine Art werden auch die Agnostiker an diesem „mit sehr hoher Geschwindigkeit ablaufenden kooperativen Prozeß“ teilnehmen, „bis eine Art Verschmelzung stattfindet“ – das ist zumindest Sinn und Zweck dieses Textes.

Trotz dieser bewußten und konstruktiven Teilnahmebereitschaft ist freilich die Gefahr enorm groß, daß wir Agnostiker „unter maximaler Belastung“ als Dissidenten, „die sich nicht an diesen kooperativen Bewegungen beteiligen – entweder, weil sie nicht mit dem Rest der Gruppe über die Art der Bedrohung übereinstimmen oder weil sie das Narrativ der Krise nicht akzeptieren –, zur Gefahr für die Gruppe und nach und nach verbannt“ werden.

Uns Agnostikern ist klar, daß wir in der kommenden extremen Krise und der sich dann entwickelnden „Maximalen Stress-Cooperation (MSC)“[84] in Todesgefahr geraten: „Unter der Wirkung von Angst und dem Imperativ der funktionalen Einheit, verursacht durch den Einsatz von Leben und Tod, löst Streß eine kollektive Immunreaktion aus, die die Mitglieder der Gruppe dazu bringen wird, die Elemente anzugreifen, die nicht an der Mobilisierung teilnehmen.“

Da können wir tausend mal unseren guten Willen und unsere Bündnisabsicht beteuern – das wird dann höchstwahrscheinlich keine Rolle mehr spielen. „Die sich bildende Überlebensgemeinschaft duldet keine ‚Dissonanzen‘ der Interpretation, Abweichun-

[84] Heiner Mühlmann: Die Natur der Kulturen. Versuch einer kulturgenetischen Theorie, Springer, Wien, 1996; aktualisierte Neuauflage, Fink München 2011

gen in der Strategie und keine Einzelpersonen oder kleine Gruppen, die ihr Schicksal nicht mit dem der sich bildenden Gemeinschaft vereinen.“ Die Tonangebenden werden dann, so Mühlmann, „paranoid“ und verfolgen alle vermeintlichen Gegner mit Eifer.

Mal sehen, welche heterodoxen Theïsten dann neben uns auf der Latrine sitzen werden. Zu gütig wäre es, wenn wir alten Kameraden aus der Systemzeit – ob nun Agnostiker oder Heterodoxe – in der Inneren Emigration verschwinden dürften.

Zweite Abteilung: Wissenschaft 1.0

25. Weiterentwicklung der Gottesgelahrtheit zur Wissenschaft. Lob der Wissenschaft 1.0

Bis dahin aber kümmern wir uns noch um die aktive Gestaltung von Gegenwart und offener Zukunft und kommen auf die Frage des praktischen Nutzens der Metaphysik zurück – wie auch immer sich diese präsentiert...

Wenn wir uns schwer tun, in Gott einen Sinn und einen Nutzen zu erkennen, woraus unsere Indifferenz gegenüber diesem Gedanken entsteht, dann müssen wir auch andere, nicht-theïstische Metaphysiken hinzuziehen, wie die Wissenschaft neben ihrer Physik eine ist. Damit aber ist ein erster Schritt zur Erweiterung der Agnostik, wie man sie bisher kannte – nämlich eine Haltung gegenüber Gott –, zur Pan-Agnostik getan. Auch gegenüber den wissenschaftlichen metaphysischen Aussagen verhält sich die Pan-Agnostik indifferent, weil skeptisch gegenüber einem irgendwie gearteten existenziellen Nutzen dieser Aussagen.

Doch schauen wir uns zunächst den Anfang der Wissenschaft – ihre erste Ausführung – an, die sehr diesseitsorientiert und nützlich ist und auf die die Pan-Agnostik noch nicht angewendet wird. Dieser Wissenschaft gegenüber sind wir nicht indifferent, sondern bewerten sie zunächst positiv.

Die Schwäche des Theïsmus lag darin, daß sein Blick in den Großen Bauplan sehr dürftig war: Dieser wurde Gott überlassen; das war Gottes Reich. Nun behuf es sich aber, daß manche damit nicht zufrieden waren und zumindest einige Teile des Bauplans erkennen wollten. Der Wissensdrang hat sich anheischig gemacht, das Erbe des Theïsmus anzutreten. Vielleicht auch hat es abermals einen Besuch von Außerirdischen gegeben, die uns einen weiteren, einen neuen Floh ins Ohr gesetzt haben.

Was waren diese Unzufriedenen für Menschen? Sie müssen mental-psychisch mit denen verwandt gewesen sein, die sich Gedanken um das Jenseits gemacht und es als rätselhaft beschrieben hatten. Doch indem diese neue Generation von Fernsehern und Neu-

gierigen ihre Erkenntnisse des Bauplans dem Jenseits abrangen, wandelten sie dieses in Diesseitiges um. Die Umwandlung betraf auch das Wort „Gott“, für das von nun das Wort „Natur“ verwendet wurde. Daß in der Wüste kein Schweinefleisch verzehrt werden sollte, sagte ihnen zurecht der Theïsmus. Aber warum das in nördlicheren Breiten Geltung haben sollte, das wollte Spinoza nicht einsehen. Es stimmte hier nicht mehr.

Aus den Gottgelehrten wurden jetzt Naturphilosophen und danach Physiker, denn sie rangen dem Metaphysischen immer mehr ab. Weil sie immer mehr vom einstmals Unbekannten wußten, aber immer weiteres Wissen schaffen wollten, nannte man sie auch Wissenschaftler.

Warum diese Wandlung in Diesseitiges zustande kam, wissen wir, wie gesagt, nicht – ein Aufstand gegen die Außerirdischen? –, interessiert uns als Agnostiker aber auch nicht sonderlich. Die Erkenntnisfähigkeit hatte ganz bestimmt ihre Ursache in einem göttlichen Funken. – Haben die Götter einen Fehler gemacht und Macht aus der Hand gegeben, die sie selbst abschaffen wird? Der Große Bauherr muß jedenfalls seinen Geschöpfen irgendetwas eingepflanzt, eingegeben haben. Andere, sogenannte Evolutionstheoretiker, sagen, daß wachsendes Wissen in der Natur der Dinge liege, die sich nämlich *entwickele.* Die Wissenschaftler blieben den Gottgelehrten nicht nur treu, sie waren im Prinzip – darin uns Agnostikern, wie weiter oben beschrieben, ähnlich – theïstischer als die Theïsten, weil sie Gott bzw. die Natur immer besser erkennen und beschreiben konnten.

Was für uns aber von Interesse ist: Die Neuen Gottgelehrten konnten ihre Erkenntnisse *praktisch anwenden:* Ihre Lehren erbrachten einen Nutzen.

Die Wissenschaftler 1.0 enträtselten und entzifferten den Plan des Bauherren teilweise, stellten in ihm nicht nur Strukturen und Muster fest, aus denen sie sogenannte Naturgesetze ableiteten, sondern nutzten diese auch dazu, *selbst zu bauen*. Sie wurden selbst zu Bauherren! Als solche feierten sie riesige Erfolge: Ihre Artefakte waren Weltwunder, die Wissenschaft 1.0 wurde bestaunt und vergöttert.

Diese Erfolgsstory führte die Wissenschaftler in einen Höhenkoller. Sie glaubten, alles Metaphysische in Physik verwandelt zu haben, so daß sie die Hypothese Gott nicht mehr benötigten, wie es Napoleon Bonaparte vom Astronomen und Mathematiker Pierre-Simon Laplace zu hören bekam.

Alle Achtung jedenfalls vor den Leistungen und Errungenschaften dieser Wissenschaft im edlen Sinne, die streng rational, mathematisch, mechanistisch und logisch war – all das, was sie den materiellen Strukturen und Mustern der Welt ablas.

Sicher waren es nicht nur Neugierde und göttlicher Funke, sondern hing die Diesseitsorientierung auch mit dem Willen zusammen, hinieden dem Jammertal der Arbeit zu entkommen. Das verlieh den Wissenschaftlern die Ambition, immer mehr zu erkennen und zu bauen: So machten sie sich allseits immer beliebter.

Die Wissenschaft hatte mit anderen Mitteln weitergemacht, wo die Religion zum Erliegen gekommen war – und kam nun ins Rasen: Sie verlagerte das mathematisch Verständliche und physikalisch Kohärente immer weiter in das vormals Unbekannte, sie trieb es arg und forsch ins Dunkel vor – stieß immer mehr in jenes Hintergründige hinein. Den endgültigen Hintergrund kann sie selbstverständlich nicht erhellen, auch nicht unter Zuhilfenahme von „Dimensionen“, mit denen sie schließlich selbst nur in einer Neuen Metaphysik landete: in schwarzen Löchern. Mit ihrem „Urknall“ zaubert sie ultimativ einen *deus in* die *machina*.

Aber diese Neue Metaphysik ist viel annehmbarer und glaubhafter als die Alte Metaphysik. Über die erfolgreichere, weil gedanklich besser nachvollziehbarere Neue Metaphysik sagt Illobrand von Ludwiger: „Wichtig ist ja nur, daß der Mensch weiß, daß es Strukturen gibt, die ihm so ein bißchen Halt geben, wenn er darüber nachdenkt, in welcher Richtung er von der Wissenschaft unterstützt werden könnte. Das ist schon mal wichtig; das ist anders als in der Theologie, wo man sich irgendwelche Modelle vornimmt. Die mögen ja vielleicht auch ganz richtig sein, auf jeden Fall sind sie für den Menschen vernünftig, der sich in diesen Modellen bewegt. [...] Die ganze Arbeit der Wissenschaft ist ja darauf ausgelegt, Gewißheit zu vermitteln, nicht Wahrheiten. In Gewißheiten fühlt

man sich sicher vor Überraschungen. Wenn nun nicht die Wissenschaft herangezogen wird, sondern ein Glaubensmodell, dann ist ja dagegen gar nichts zu sagen (wenn sich die Menschen für sich damit abgeben, wenn sie nicht missionieren wollen und den Unsinn, den sie glauben und mit dem sie ganz gut zurechtkommen, andern auch noch beibringen wollen). Dieses Modell [das transwissenschaftliche Burkhard-Heim'sche] ist eigentlich mehr ausgerichtet für Leute, die schon aus der Wissenschaft kommen und da eigentlich auch die Vorgehensweise schätzen: daß man deduktiv schließt und daß man keine Spekulationen dazu nimmt, sondern daß man bloß das glaubt, was man bestätigen kann, damit man Gewißheit hat.“[85]

Die Wissenschaft 1.0 schien den Theïsmus ausgestochen und abgelöst zu haben. Von diesem als Transzendentem gab es schon kaum noch Spuren; er hatte wohl als Metaphysik ausgedient.

Ihren Siegeszug aber verdankt die Wissenschaft 1.0 vor allem dem klaren Nutzen im Diesseits: Sie kann mir sagen, wieviel Beton ich wie ansetzen muß, um eine Brücke für einen zu erwartenden Verkehr belastbar zu machen.

Dieser Leistung gegenüber ist es nicht angebracht, indifferent zu sein, und Agnostik muß sich an dieser Stelle nicht in Pan-Agnostik erweitern. Dies macht sie nur dort, wo die Wissenschaft 1.0 ins Metaphysische abdriftet.

26. Die Wissenschaft 1.0 auf geheimnisvoll-sonderbaren Abwegen: die Physik 2.0

Die Wissenschaft der unbelebten Körper trieb aber dann in Form der physikalischen Kosmologie die seltsamsten Blüten und geriet in ein eigenartiges mystisches Fahrwasser. Sie löste sich von der Solidität der Physik 1.0 (die „klassische Physik“). Tatsächlich intelligente Menschen glaubten von nun an den haarsträubendsten Unsinn. Doch das fing schon unter der Physik 1.0 mit der „Gravitati-

[85] Interview mit Illobrand von Ludwiger. Über das neue Weltbild des Physikers Burkhard Heim: https://youtu.be/LITdsp3APi8?t=4255

on“ an.[86] Inzwischen bringen Physiker 2.0 den „Beweis“ von deren Existenz in Form von „Gravitationswellen“. Dafür messen sie irgendwas mit höchstsensiblen Hightech-Geräten und kommen auf deren Skalen auf Werte von 0,0000000001 Einheiten. Was haben denn diese Hightech-Geräte überhaupt für einen Toleranzbereich? Haben die 0,00000000001 Einheiten vielleicht nicht in der Versuchsanordnung ihre Ursache? Wie dem auch sei, die Physiker sind sich darin einig, daß die „Gravitation“ im Vergleich mit den anderen Naturkräften eine seltsam minimale Kraft ist, gemessen an der Tatsache (oder Vorstellung), daß sie sämtliche Galaxien und Planeten auf ihren Bahnen steuern soll. Zum Ausgleich dieser seltsamen Minimalität und auch gleich, um den Urknall abzusichern, wird einfach eine „dunkle Energie“ herbeitheoretisiert, also rotzefrech erfunden, die es überhaupt nicht gibt und die aber nun – genau heute, denn sie muß auch jeden Tag mehr werden – mit ihrer „expandierenden Wirkung“ exakt 72,373862884776 Prozent des gesamten Weltraums einnehmen muß, um die „kontrahierende Wirkung der Gravitation genau aufzuheben“[87], ansonsten die sich angeblich anziehenden Planeten wir irre über sich herfallen würden – ein Urknall rückwärts quasi. Diese wundersam-perfekte Übereinstimmung herbeiphantasierter antagonistischer Kräfte gilt dann natürlich auch für Erde und Trabbi.

Und wieso unterliegen manche Kometen keinem „gravitativen Einfluß“?

Die Physiker 2.0 („moderne Physiker“) generierten aber tatsächlich mit der Erfindung der Atombombe einen Nutzen, über deren tatsächliches Funktionieren die Herren Oppenheimer & Co. sich freilich selbst wunderten. Andere, wie 1952 Erwin Schrödinger, nahmen es mit Humor: „Solche ultraschnellen Teilchen mit unerhörten Stoßkraft, die bei der Zertrümmerung eines großen Atomkerns durch den Volltreffer durch kosmische Teilchen entstehen, künstlich zu erzeugen, bemüht man sich derzeit mit einem unge-

---

[86] https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=2SMmUEw7RLQ; Jochen Kirchhoff gibt sich Mühe zu retten, was noch zu retten ist: https://www.youtube.com/watch?v=lBu0Eo3zRl0&t=1s

[87] https://de.wikipedia.org/wiki/Dunkle_Energie

heuren Kostenaufwand, welcher der Hauptsache nach von den diversen Landesverteidgungsministerien bestritten wird. Das Studium dieser Teilchen verspricht eine beschleunigte Verwirklichung des Planes zur Vertilgung der Menschheit, der uns allen so sehr am Herzen liegt.“[88]

Die Verwandlung des unbekannten Großen Bauplans in Diesseitiges ging wahrlich wundersame Wege.

Und so sieht Sergej Karaganow den Nutzen der Atombombe nicht im Negativen, sondern im Positiv-Göttlichen: „Das Aufkommen von Atomwaffen ist das Ergebnis des Eingreifens des Allmächtigen, der entsetzt darüber war, daß die Menschheit innerhalb einer Generation zwei Weltkriege ausgelöst hatte, die Dutzende Millionen Menschenleben kosteten, und der uns die Waffen von Armageddon gab, um denjenigen, die ihre Angst vor der Hölle verloren hatten, zu zeigen, daß sie existiert.“[89]

Es gibt aber auch Stimmen, die die Existenz von Atombomben bestreiten[90] – das würde gut zum Wundern passen.

Aber noch seltsamer wird es mit der Physik 2.0 als Quantentheorie, weswegen wir auf sie in der Sechsten Abteilung dieses Buches, „Parawissenschaft“, zurückkommen werden. Die Quantentheorie beweist nämlich, daß „das Bewußtsein beim Tod in ein anderes Universum übergeht und das Leben nicht mit dem Tod des Körpers endet, sondern ewig andauern kann“, wie es der Quantentheoretiker Dr. Robert Lanza sagt.[91] Dieses „kann“ ist seltsam: Es wirft die Frage auf, in welchen Fällen „das Leben ewig andauert“ und in welchen nicht. Wenn es ein ur-elementarer physikalischer Fakt ist, wie er gar nicht grundlegender sein könnte, dann wird doch wohl das „ewige Andauern“ nicht nur sein „können“ und vor allem auch nicht davon abhängen, ob ich mich mit der Quantentheorie beschäftige oder sie für richtig oder falsch halte. Warum

---

[88] https://youtu.be/hPyUFbKRwq0?t=1351

[89] https://www.rt.com/russia/578042-russia-nuclear-weapons/

[90] https://wahrheitschecker.de/blog/2020/03/21/es-gibt-keine-atombomben/

[91] Robert Lanza: Scientists Claim That Quantum Theory Proves Consciousness Moves To Another Universe At Death, 24.1.23: https://blog.sciencenatures.com/2022/11/scientists-claim-that-quantum-theory.html?m=1

benutzt Robert Lanza die Möglichkeitsform? Warum er überhaupt diese Art Wissenschaft betreibt, ist unverständlich. Was soll der Nutzen und der Sinn seiner Wissenschaft sein? Wozu soll ich wissen, daß mein „Bewusstsein beim Tod in ein anderes Universum übergeht“? Das wird es doch wohl tun – oder auch nicht, das ist mir egal –, wenn ich mich *nicht* mit Wissenschaft beschäftige.

Selbst wenn ich Einsteins und Heisenbergs Theorien verstehen könnte (wozu ich keinen Ehrgeiz verspüre), würde das an meiner existenziellen Lage nicht das geringste ändern. Es kann ja sein, daß zwischen dem sogenannten Atomkern und den sogenannten Elementarteilchen ein riesiges Nichts ist und wir im Grunde genommen gar nichts Materielles sind – trotzdem muß ich mich doch durch das Leben schleppen (oder darf mich durchs Leben tanzen).

Die Ablösung der theïstischen Metaphysik durch die szientistische Metaphysk wird von Robert Lanza so beschrieben: „Diese Darstellung des Quantenbewußtseins erklärt Dinge wie Nahtoderfahrungen, Astralprojektion, außerkörperliche Erfahrungen und sogar Reïnkarnation, ohne daß man sich auf eine religiöse Ideologie berufen muß.“

Wie kein theïstisches Credo, so kann mich auch keine wissenschaftliche Theorie davon befreien (oder daran hindern), mein irdisches Leben zu leben. Ob sie mir dabei nicht doch vielleicht behilflich sein kann, ist die Frage. Aber genau diesen irdischen Bezug versucht uns Dr. Lanza auszureden: „Er behauptet auch, daß Raum und Zeit keine Objekte oder Dinge sind, sondern vielmehr Werkzeuge unseres animalischen Verständnisses. Lanza sagt, daß wir Raum und Zeit mit uns herumtragen ‚wie Schildkröten mit Panzern‘[92], was bedeutet, daß wir, wenn der Panzer (Raum und Zeit) abfällt, immer noch existieren.“[93]

Es ist also nicht nur ein irdischer Bezug, den herzustellen es sich nicht lohne – selbst Raum und Zeit sind keine realen Dinge mehr! Doch um so mehr soll sich die von Lanza erstellte und uns ange-

---

[92] Vgl. Video Der Sportplatz Kapitel 3.5. Schildkrötenpanzer der Hintergrundexistenz: https://youtu.be/p5ntRKkciIM?t=1380 (26:31)

[93] Robert Lanza, aaO

priesene metaphysikalisch-hyperreale Theorie lohnen – doch wie und inwiefern? Entspricht die Beschäftigung mit seiner Wissenschaft dem Gebet aus theïstischen Zeiten? Müssen wir seine Theorie durchdenken und verstehen, um „ewig leben“ zu können? Ist das wissenschaftliches Beten? Hängt das „ewige Leben“ – sofern wir es möchten – vom Nachvollziehen seiner Theorie ab?

Laut Jochen Kirchhoff ist die Quantentheorie praktikabel und hat ihre Wurzeln in der Wissenschaft 1.0. Sollte das so sein, nehme ich alles zurück. Aber praktikabel wäre sie nur im Sinne der Wissenschaft 1.0 als Helferin in der Mühsal, nicht eigentlich existenziell.

27. Defizit der Wissenschaft 1.0: ihr Gegenstand: das Baulich-stoffliche

Die Schwäche der Wissenschaft 1.0 lag darin, daß sich jene entzifferten Strukturen und Muster immer auf das Materielle, auf Statik – auf das Bauliche – bezogen hatten und nicht auf das Dynamische und auf das, was *innerhalb* der Gebäude west, wabert, drängt und treibt, und zwar als etwas Subjektives: *existiert.* (Ich weiß: Das Wesende – das Wesentliche, die Essenz – gilt in der Philosophie als Gegensatz der Existenz. Aber für einen Post-Philosophen ist die Existenz das Wesentliche und einzig Zählende. Das war sogar schon für Philosophen wie den Existenzialisten Jean-Paul Sartre so: „Die Existenz geht der Essenz voraus.“[94]) Dies vor allem, wenn es sich um den Menschen als einem Bauwerk Gottes handelte, das mit Wundersamem ausgerüstet ist: Hier – im Lebendigen – schienen die Naturgesetze nicht genügend zu sein.

Aber selbst wenn sie dann doch einen Zugang zum Wesenden fand – mit neuen Meßmethoden usw. – und es objektivieren konnte: Das konnte niemals dem Subjekt die Entscheidung abnehmen. Die Existenz konnte nicht anders, als von der Wissenschaft 1.0 unberührt zu bleiben.

---

[94] So nicht für Pierre Krebs – siehe allein den Titel seines Buches „Im Kampf um das Wesen“, wo die Existenz überhaupt keine Rolle spielt und alles wissenschaftlich-objektorientiert begründet wird: https://ahnenrad.org/2022/02/10/im-kampf-um-das-wesen/

Wissenschaft hat in ihrem ersten Stadium den Theïsmus noch nicht verdrängen können. Dazu hätte es bedurft, sich um den Menschen und dessen Seele – dessen Existenz – zu kümmern. Das verblieb in der theïstischen Domäne. Es herrschte – exemplarisch mit Newton – eine friedliche Koexistenz von Wissenschaft und Theïsmus. Insofern hatte sie kein „Defizit“ – es war nie die Absicht der Wissenschaft 1.0, in die Existenz des Menschen einzugreifen.

Aber die Existenz war schon mit der neolithischen Revolution und ihrer Technisierung – der Boden die erste Maschine – in Not geraten. Das rief nun die Wissenschaftler 1.0 auf den Plan und stachelte sie an, sich dieses neuen Problems anzunehmen – auf die ihnen bekannte Art und Weise. Von nun an hub eine rasante Entwicklung an, und diverse industrielle Revolutionen fanden statt – alles völlig umsonst, weil die Menschen und die nicht mehr helfen könnenden Wissenschaftler sich von der Existenz entfernt und für immer verabschiedet hatten. Stattdessen kreiselte und stieg nun wie Dunst aus den Maschinen der Geist auf.

Doch zunächst zielte die neu entstandene, fröhlich-optimistische Wissenschaft 2.0 darauf ab, Gesetze im individuellen und kollektiven Existenziellen zu etablieren und damit die Gebote zu ersetzen und zu erweitern. Aber genau darin lag das völlig sinnlose, weil an der Existenz vorbeischießende Unterfangen. Das Bauliche mit der menschlichen Existenz in Verbindung zu bringen, dieser Großen Aufgabe stellten sich Maurer 2.0, die keine Maurer 1.0 mehr waren: Ihre Werkzeuge wandelten sich zu Symbolen.

Dritte Abteilung: Wissenschaft 2.0

28. Wissenschaft 2.0: die Anwendung der Erkenntnisse im Äußeren auf das Innere

Schauen Sie mal unter die Motorhaube eines PS-starken Autos: Die Wissenschaftler 1.0 legen die einzelnen Teile eng an eng um die eigentliche Maschine, um sie alle im Motorraum unterzubringen. Das sieht dann so aus wie der obduzierte Bauchraum eines menschlichen Körpers mit allen seinen Organen.

Man könnte denken, die Wissenschaftler 1.0 hätte es sich von der Natur abgeschaut, aber sie gestalten den Motorraum nur auf diese Weise aus reiner Notwendigkeit und Zweckdienlichkeit, die ihnen ihr Erfinder- und Konstrukteursgeist vorgibt. Sie ähneln darin dem, wie man sich Gott als Schöpfer vorstellt: intelligent.

Nur ist Gott unendlich viel intelligenter, und die Intelligenz der Konstrukteure liegt vergleichsweise im nicht mehr feststellbaren Promillebereich.

Trotzdem – trotz dieses himmelweiten Unterschiedes zwischen Gott und den Konstrukteuren – glauben jetzt die Nachfolger der Wissenschaftler 1.0, also die Wissenschaftler 2.0 – angetrieben vom großen Erfolg der Konstrukteure – nicht nur das Mechanisch-materielle zu konstruieren, sondern das Lebendig-soziale (Lucien Cerise nennt es die *Ingénierie sociale*[95]*):* ein galaktisch-abenteuerliches Unterfangen, das keine Ordnung wie die unter einer Motorhaube oder im Bauchraum eines Menschen erschaffen kann, sondern unaufhörliches, nie zur Ruhe kommendes, sich immer weiterentwickelndes Chaos produziert, das dann euphemistisch „die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft" oder „der Fortschritt" oder „die Höherentwicklung" usw. genannt wird. (Aber schon bei den Wissenschaftlern 1.0 führte der Fortschritt zu den digitalen Datenträgern komischerweise nicht, wie versprochen, zu einer Einsparung von bedrucktem Papier, sondern das Gegenteil war der Fall.)

---

[95] Lucien Cerise: Neuro-pirates – Réflexions sur l'ingénierie sociale, 2016, Kontre Kulture; siehe auch Luciens zahlreiche Videobeiträge im Internet zum Thema.

Die Wissenschaftler 2.0 von der neu eingerichteten Abteilung Sozialwissenschaft postulieren jetzt als lächerlich winzige Möchtegerngötter alle metaphysischen, von den vorhandenen realen Menschen und deren Kollektiven abgehobenen Gebote, und Politiker handeln nach diesen. Dabei geben sie sich – zu großzügig – verzweifelt Mühe, „organisch“ zu sein. Ein abartiges, sich immer weiter fortsetzendes Hauen und Stechen ist die Folge, was vorerst im Europäischen Bürgerkrieg kulminierte.

Gänzlich abnorm aber wird es, wenn sich erst einmal auch noch die Abteilung Geisteswissenschaft einschaltet. Jetzt versucht die Wissenschaft – Mangel und Malaise der existenziellen Zurückhaltung der Wissenschaftler 1.0 bemerkend –, die erkannten Strukturen und Muster auf unser Inneres anzuwenden. Sie stülpt das Äußere (Fremde) dem Inneren (Eigenen) über und glaubt, uns steuern bzw. die Steuerung dem Theïsmus entreißen zu müssen.

29. Vom Erfolg der Wissenschaftler 1.0 in die Hybris getrieben

Dadurch, daß die Wissenschaft 1.0 den Bauplan zu erkennen schien und die Welt ziemlich gut beschrieb, löste sie eine riesige Hoffnung bei der existenziell darbenden Menschheit aus. Durch das Lechzen der orientierungslosen Massen nach Richtungsweisern angespornt, legten sich die Wissenschaftler 2.0 nun richtig ins Zeug. Sie hauten einen Ratgeber nach dem anderen auf den Markt, in denen sie stolz wie Bolle ihre diesseitig erworbenen Erkenntnisse präsentierten und die umnachteten Massen davon überzeugten, diese genau so normativ umzusetzen, wie es die Theïsten mit den jenseitig erspähten Erkenntnissen zuvor getan hatten.

Die Wissenschaftler 2.0 wähnten sich auf derselben Erfolgsspur wie ihre Vorgänger 1.0. Das trieb sie noch weiter hinein in den Erkenntnisrausch, sie waren nicht mehr zu bremsen. Jetzt hub ein wildes Stochern im Mikroskopischen an, das aber andauernd andere Resultate gebar: Der Igel saß immer wieder vergnügt im Gras, jedes mal, wenn der Hase angesprintet kam.

30. Das Chaos der wissenschaftlichen Resultate

Ganz abgesehen davon, daß die Forschungsresultate zu 95 Prozent Auftragsarbeiten waren und man ansonsten nur mit Plagiaten bei Professoren punkten wollte – die dressierten Affen aller Akademien käuen sowieso nur Ex-Cathedra-Wahrheiten im Brustton der Überzeugung wieder –, widersprachen sich die verbleibenden fünf Prozent trotz aller „Kriterien der Wissenschaftlichkeit" heillos untereinander komplett. Und deren Beiträge können dann nach Belieben auch schon mal aus ihren mit allerheiligstem Schnimbus versehenen *Fachzeitschriften* wieder verschwinden, ohne daß gesagt würde, „warum eine Arbeit zurückgezogen wurde"[96].

Jetzt hat auch noch ein Wissenschaftler selbst, Richard Smith, 13 Jahre lang Herausgeber der Wissenschaftlichen Fachzeitschrift *BMJ,* die heilige Kuh des „Verfahrens zur Qualitätssicherung einer wissenschaftlichen Arbeit oder eines Projektes durch unabhängige Gutachter aus dem gleichen Fachgebiet", genannt *„Peer Review"*, geschlachtet: „Eine systematische Überprüfung aller verfügbaren Belege für die *Peer Review* kam zu dem Schluß, daß die Praxis der *Peer Review* eher auf dem Glauben an ihre Wirkung als auf Fakten beruht."[97] *Oh my god!* Manche sehen da, wo inhaltlich nichts mehr übrig bleibt, nur die Kritik- und Korrekturfähigkeit der heiligen Wissenschaftler, wie Richard Smith einer ist: „Das ist fest wie der katholische Glaube", würden jetzt die Schrauber sagen. Dabei hätte sich Smith seine „systematische Überprüfung" sparen können, steht doch sowieso von vorn herein fest, daß, wenn gutachterliche Wissenschaftler zusammenglucken, nur faule Eier bei rauskommen.

Die wissenschaftlichen Beiträge widersprechen sich nicht nur horizontal, sondern auf eine groteske Weise vor allem historisch vertikal. Ein ehrlicher Wissenschaftler wie Prof. Dr. Friedemann Schrenk gibt offen zu: „Es geht uns nicht um richtig oder falsch",

---

[96] https://legitim.ch/herber-rueckschlag-fuer-die-wissenschaft-fachzeitschriften-ziehen-stillschweigend-ueber-300-beitraege-zum-thema-covid-zurueck-weil-die-ethischen-standards-nicht-eingehalten-wurden/

[97] https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC1420798/

und liefert das Beispiel eines Schädels, der jahrhundertelang als der eines Lindwurms, später dann Drachens gehalten wurde, aktuëll aber der eines Wollnashorns ist. Die Rekonstruktionen und Interpretationen im Stile eines Georges Cuvier seien „nicht falsch" gewesen, so Friedemann Schrenk, sondern „höchstwahrscheinlich". „Und was wir [ab dem Schädelfund] heute rekonstruieren, ist nicht etwa richtig, sondern es ist eben nur wahrscheinlich in unserem heutigen Weltbild."[98] Armes Wollnashorn! Herr Schrenk läßt die Samthandschuhe an und geht nicht mal konsequent gegen seine Kollegen vor: Die Existenz von Hexen war nicht „höchstwahrscheinlich", sondern es war felsenfest bewiesen, daß sie auf Besen ritten. Knallharte Beweise aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts werden vom Strafgesetzbuch geschützt.

Die Wissenschaftler 2.0 übertragen die Präzision der Uhrmacher 1.0 auf das Innenindividuelle und -soziale. Doch dabei führen Billiarden von wissenschaftlichen Daten zu keiner Wahrheit, sondern einer wahrscheinlichen Grundlage für ein Handeln, die mal mehr, mal weniger verläßlich ist. Ehrliche Wissenschaftler lassen den Anspruch auf Richtigkeit und Wahrheit fallen – und das im Falle wohlgemerkt der exakten Wissenschaften! (Ausgerechnet die Kollegen von der Geistes-, also unexakten Wissenschaft „Geschichtsforschung" haben aber die Wahrheit regelrecht gepachtet und schicken ihre Standesgenossen in den Knast, wenn deren Datenlage „unexakt", d.h. deren Interpretation politisch unerwünscht ist.[99] Erbost weist der Historiker Thomas Maissen den Vorwurf des Historikers Peter Stadler zurück, das schweizerische „Rassismusgesetzes" erlaube keine freie Forschung: „Das Gesetz verhindert nicht die offene, wohl aber die *rassistische* Erörterung von Problemen."[100])

[98] Prof. Dr. Friedemann Schrenk: Ursprünge, Umbrüche, Umwege: 6 Millionen [!] Jahre Mensch: https://youtu.be/ATTlNZB52pQ?t=91 (Min. 2:46)

[99] Serge Thion: „Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit? Die Macht der Medien. Der Fall Faurisson", Verlag der Freunde, Berlin 1994

[100] Gefunden bei Peter Nasselstein https://nachrichtenbrief.com/2023/07/08/email-leserbrief-in-der-neuen-zuricher-zeitung-4-mai-2004/

Am Ende hatten wir Ernährungslehren, die sich untereinander fanatisch bekämpften, aber alle das Heil versprachen.

Doch dann waren sich die emsig Datenmassen sammelnden Wissenschaftler ausnahmsweise auch einmal einig: Zucker sei schlecht, und so schickten sie die Leute mit geballter wissenschaftlicher Autorität in – die nächste Ersatzbefriedigung. Wenn die Wissenschaft eines konnte, dann war es, die Massen zu sedieren und – als beides: Natur- und Geisteswissenschaft – mit Opiaten zu versorgen.

Die Massen der Medikamenten- und Medienkonsumenten standen in Andacht vor den Weißkitteln und Intellos und bewunderten den gesamten wissenschaftlichen, gar interdisziplinären Kanon, der sich aber komischerweise in Tausende sich widersprechende Kapillaren aufästelte. Schließlich mußten sie bedröppelt feststellten, daß ihnen der ganze Kladderadatsch überhaupt nichts nützte, selbst wenn es ihnen als Goethe'sche Polyhistoren gelingen sollte, ihn „ganzheitlich“ und „intuitiv“ wieder zusammenzusetzen.

Hat die Meteorologie als Wissenschaft 1.0 einen klaren Nutzen, ist sie als Wissenschaft 2.0 – als „Untersuchung der überirdischen Dinge“ oder „Untersuchung der Himmelskörper“ *(μετεωρολογία, meteōrología),* die mir etwas über meine Beziehung zum Wetter sagen will – überflüssig. Das Wetter, das zweifellos ein himmlisches Phänomen ist, trübt untrüglich unsere Laune oder hellt sie auf. Mache ich mir deshalb Gedanken, warum es regnet? Ein atmosphärischer Tiefdruck bewirkt durchaus, daß mein Ischiasnerv schmerzt. Wenn das so ist, ziehe ich mich etwas wärmer an oder gehe in die Badewanne. Und zwar suche ich das Warme auf, ohne auch nur daran zu denken, daß und warum draußen schlechtes Wetter ist und mir Wärme guttut, sondern nur aus der Erfahrung heraus, daß Wärme den Schmerz lindert. Muß ich jetzt den komplizierten Weg wissen, wie der Schmerz über Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Nervensystem in mich kommt und wie er, etwa über die „Weitung der Gefäße“, wieder herausgeht?

Oder soll mir die Meteorologie 2.0 dazu dienen, das Wetter dahingehend zu manipulieren, daß es meinen Ischiasnerv nicht mehr reizt? Nicht nur reichianische „Orgnonomen“ mit ihren *cloudbustern,* sondern auch chemisch-mechanistische Kollegen haben das ja

drauf. – Die armen Bewohner der Südhalbkugel, die jetzt die ganze Feuchtigkeit abkriegen!

Dabei war das mit der „exakten Entzifferung“ nur ironisch von mir gemeint – nichts dergleichen findet tatsächlich statt: Die Wissenschaft 2.0 ist viel zu dumm dazu. Selbst wenn sie schlau wäre, könnte die Wissenschaft 2.0 von Natur aus rein gar nichts Brauchbares zu unserem existenziellen Zustand aussagen – was sie in ihrer Dummheit behauptet –, geschweige denn, diesen positiv zu bëeinflussen.

31. Handlungsanweisungen der Wissenschaftler 2.0 als Ersetzung der Gebote

Trotz des unendlichen und sich unendlich widersprechenden Datenstroms und des permanent wechselnden Standes der Technik kam die Wissenschaft sich wichtig genug vor, der Religion nacheifern und Handlungsanweisungen erlassen zu müssen. Dabei stand sie in nichts der Ästhetik nach, die sich ebenfalls mit Meistersinger Kothner nicht lumpen ließ: „Was Euch zum Liede Richt′ und Schnur, vernehmt nun aus der Tabulatur.“

In ihrer Ersetzung des Theïsmus will die Wissenschaft 2.0 die Gebote durch sowohl besser begründete als auch effizientere, dem Diesseits abgewonnene Gesetze ersetzen. Diese sollen nicht blind befolgt werden, sondern einleuchtende und nachvollziehbare Richtlinien sein („Aufklärung“). Sie versucht, die riesigen Erfolge, die sie als Wissenschaft 1.0 damit hatte, den Plan des Bauherren teilweise zu entziffern – und das Entzifferte dazu zu nutzen, selbst zu bauen –, jetzt auch auf den Menschen und dessen individueller und kollektiver Existenz bezogen zu wiederholen.

Der libertäre Roland Baader sieht das ähnlich: „Der Fortschritt der Naturwissenschaften führte dazu, daß mehr und mehr der Gesetzmäßigkeiten des materiellen Weltverlaufs entdeckt und erklärt werden konnten. Entsprechende Gesetzmäßigkeiten glaubte man deshalb auch im Geistigen, Sittlichen und Sozialen erkennen zu können, wenn nur die Denkmethoden entsprechend den logisch-

exakten der Naturwissenschaften gestaltet werden könnten.“[101]

Baader zieht aber daraus die exakt falschen Schlüsse und verknüpft seine Kritik an der Übernahme der Wissenschaft 1.0 auf das Transmaterielle mit einer befremdlich rabiaten bis fanatischen Immanenz- und Lebensfeindlichkeit (La Mettrie bade, so Baader, in „Sinnes-Glückseligkeit“, betreibe „krassesten, primitivsten Materialismus“[102]). Schließlich landet Baader in einer peinlichen, trotzigen und armseligen Lobhudelei der Metaphysik, auf die ich im Schlußkapitel eingehen werde. Selbst die wirtschaftsanarchistische, sehr realistisch anmutende „Österreichische Schule“ der Ökonomie mit ihrem „methodologischen Individualismus und Subjektivismus“ und ihrer Ablehnung der mathematischen Modellierung kommt nicht ohne metaphysische Heteronomie aus.

Seit Beginn der Moderne ist die Wissenschaft 2.0 eifrig bemüht, uns unsere persönliche Existenz betreffende dringliche, aber freundlich formulierte Empfehlungen an die Hand zu geben, die effizienter sein sollen als die der Theïsten, aber genau so metaphysisch sind: „Mehret Euch!“, hieß es aus dem Jenseitigen. Und jetzt echot es aus dem angeblich Diesseitigen: „Folgt dem Arterhaltungstrieb!“

Es hagelte fortan Ratschläge zur Lebensgestaltung, die die 2.0er aus vorgeblichen oder wirklichen – das spielt überhaupt keine Rolle – biologischen, psychologischen, anthropologischen, paläoanthropologischen, humanethologischen usw. Konstanten ableiten zu können glaubten.

Leo Trotzki hat das sehr gut verstanden: „Die Anthropologie, Biologie, Physiologie, Psychologie haben Berge von Material gesammelt, um vor dem Menschen in vollem Umfange die Aufgaben seiner eigenen körperlichen und geistigen Vervollkommnung und weiteren Entwicklung aufzurichten. Die Psychoanalyse hob mit Sigmund Freuds genialer Hand den Deckel vom Brunnen, der poetisch die ‚Seele‘ des Menschen genannt wird. Und was hat sich er-

---

[101]Kreide für den Wolf. Die tödliche Illusion vom besiegten Sozialismus, Böblingen 1991, S. 82

[102] ebenda, S. 83

wiesen? Unser bewußtes Denken bildet nur ein Teilchen in der Arbeit der finsteren psychischen Kräfte. Gelehrte Taucher steigen auf den Boden des Ozeans und fotografieren dort geheimnisvolle Fische. Indem der menschliche Gedanke auf den Boden seines eigenen seelischen Brunnens hinabsteigt, muß er die geheimnisvollsten Triebkräfte der Psyche beleuchten und sie der Vernunft und dem Willen unterwerfen.“[103]

Später, im Kapitel 67 „Leo Trotzki als gleichzeitig Ur-Pseudokonservativer und Prä-Transhumanist“, werden wir darauf zurückkommen, inwiefern auch Trotzki – Baadern gleich – daraus genau den falschen Schluß zieht, nämlich nicht den von Meistersinger Hans Sachs: „Ob Ihr der Natur noch seid auf rechter Spur, das sagt Euch nur, wer nichts weiß von der Tabulatur.“

32. Nicht ihre Stimmigkeit oder Unstimmigkeit – die existenzielle Totalsinnlosigkeit der Hochleistungswissenschaft 2.0 ist das Problem

Selbst wenn die Wissenschaft 2.0 als Biowissenschaft exakt das sogenannte Genom entziffert und virtuos mit den Genen als Bausteinen hantiert – sie wird niemals weder die von den Theïsten im Rätselhaften belassenen Fragen klären, noch wird sie überhaupt die Exaktheit – etwa im Sinne Robert Musils „Genauigkeit und Seele“ – auf das Existenzielle ausdehnen können. Ihre Mittel sind dafür gänzlich fehl am Platz. Das macht aber nichts, denn es wäre sowieso sinnlos.

Die Wissenschaft 2.0 in ihren Erscheinungen als Bio-, Psycho- und Soziologie ersetzt die Religion als Handlungsanweiserin, aber sie fungiert genau so heteronom wie diese, das heißt schlecht – und wir fangen wieder von vorn an. Wir sehen ihre Forschungsergebnisse und fragen: ja und?

---

[103] Leo Trotzki: Kopenhagener Rede, Abschnitt „Die russische Revolution“, November 1932, zit. bei: Peter Nasselstein: Das Jüngste Gericht begann 1960: https://nachrichtenbrief.com/2023/04/17/das-jungste-gericht-begann-1960-teil-12/

Das Neolithikum mag tatsächlich verheerende Folgen auf unsere Existenz gehabt haben – andere wiederum feiern es als den entscheidenden Aufstieg der Menschheit und loben die Mitbringsel der Wüstenstürme nach Europa über den Klee[104] –, aber die detaillierte Analyse der neolithischen Vorgänge, wie es Vorgeschichtsforscher wie Herman Wirth versucht haben oder wie es der heutige Archäologe Raiko Krauß wissenschaftlich hervorragend unternimmt[105], sind, gemessen an unserer existenziellen Lage und deren Wandlung zum Guten, völlig überflüssig. Auch die Saharasia-These von James DeMeo[106] ist nicht wirklich von existenziellem Nutzen, weil sie nicht die „Entwüstung" unserer Existenzen impliziert und nicht auf eine solche direkt hinwirkt. Es gibt existenziell keinen „erklärenden Wert" von wissenschaftlichen Theorien. Diese haben nichts mit dem Sein zu tun, und eine Erklärung *kann* gar keinen Wert haben, weil es keine Tat ist.

Welche Exaktheit auch immer die Wissenschaft 2.0 von ihrer Vorgängerin 1.0 übernimmt – in existenzieller Hinsicht haben wir mit ihr (wie mit dem Theïsmus) rein gar nichts gekonnt, weil Exaktheit nur ein Attribut von *Beschreibungen* ist, es bei der Existenz aber um *Entscheidungen* geht. Beschreibungen können uns in die Illusion verführen, daß sie uns bei Entscheidungen helfen können, und viele geben sich reichlich Mühe, den Beschreibungen zu ähneln (und sich auf diese Weise vor den Entscheidungen zu drücken).

Die Beschreibungen haben immer einen unüberbrückbaren Abstand zu den Entscheidungen: Beider Verhältnis ist das der Physis zur Metaphysis, das der Immanenz zur Transzendenz. Unsere Existenz steckt aber erbarmungslos in der Immanenz. Man kann daraus flüchten – aber das führt nur in die Große Verarschung. Und wo die Wissenschaft 2.0 zugibt, uns nicht helfen zu können und uns in die Eigenverantwortung entläßt – wenn sie an der

[104] https://www.facebook.com/story.php?story_fbid=pfbid0CWScVEh3VmCMNsnvPpbXxtfxjz9pNq5nqu72iMzWzcSgCPXw1bQPgzzRxtRfQcVal&id=100066482592847

[105] Raiko Kraußens Youtube-Kanal: https://www.youtube.com/@raikokrau2829/

[106] Entstehung und Ausbreitung des Patrismus: die Saharasia-These. Beweise für ein weltweites, mit dem Klima in Zusammenhang stehendes geographisches Muster im menschlichen Verhalten von James DeMeo: http://www.orgonelab.org/saharasia_de.htm

Schwelle zur Existenz steht –, ist sie mit ihrem Latein am Ende und wickelt sich ab.

Also nehmen wir ihre Beschreibungen zur Kenntnis und entnehmen ihr vielleicht noch Brauchbares oder Inspirierendes, aber die Wissenschaft 2.0 ist uns genau so egal, wie es uns bereits der liebe Gott war: Auch der Wissenschaft 2.0 gegenüber verhalten wir uns agnostisch und vollziehen den zweiten Schritt über den traditionellen Agnostizismus hinaus in die Pan-Agnostik: Wir fragen nach dem Nutzen der Wissenschaft, wenn sie ins Metaphysische („Arterhaltungstrieb" usw.) abdriftet und die gute alte Wissenschaft 1.0 verläßt.

Die Wissenschaftler 2.0 – im Gegensatz zu den edlen Ingenieuren 1.0, die noch in die Kirche gingen – streiten tapfer ab, daß sie Metaphysiker sind. Wenn sie am Menschen baulich-strukturell tätig sind und ein gebrochenes Bein zusammennageln, sind sie Wissenschaftler 1.0 und wenigstens keine Nichtsnutze. Aber als Ingenieure von Seele und menschlicher Gesellschaft machen sie sich nur lächerlich – bzw. allgemeingefährlich.

Wie sehr sinnlos, aber auch zerstörerisch die Wissenschaft 2.0 ist, sieht man an der grünen Umwelttechnik, die mit Windkraftanlagen Verwüstungen verursacht usw., worauf Gerd Ganteför und andere hinweisen.[107] Die guten alten Wissenschaftler 1.0 rotieren in ihren Gräbern angesichts dieses Irrsinns. Die Grünen lagern die energetische Basis für den Konsum nur um, sie scheinen noch nichts vom Energieërhaltungssatz gehört zu haben. Wärmepumpen werden mit Kohlestrom gespeist.[108] Die wirkliche Lösung der Umweltproblematik liegt in autonom werdenden Individuen, deren Konsum sich aufgrund des Wegfalls der Ersatzbedürfnisse drastisch von selbst reduziert (Kollateralnutzen).

Die Wissenschaft 2.0 stöbert in allen Details herum und schleppt Trilliarden Daten herbei, ohne daß ihr auch nur im geringsten dabei auffällt, daß sie sich absolut in den Gegenständen der Untersu-

[107] https://www.youtube.com/watch?v=zdGR5Rs3_fA

[108] Video: Aiwanger bei Maischberger: Wärmepumpen: https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-aiwanger-waermepumpen/

chung irrt und die völlig falschen Fragen stellt. Die einzig richtige Frage lautet: Wie fühlen wir uns? Und wenn es uns gut geht, das heißt, wir in Übereinstimmung mit den tiefsten Gefühlen, Instinkten und Bedürfnissen sind – wenn wir uns mit uns selbst einig sind –, dann erübrigt sich der gesamte, mit riesigem Aufwand betriebene Schwachsinn der Wissenschaft 2.0. Das betrifft weniger uns selbst, die wir zerstört sind und tatsächlich die Krücken der Wissenschaft brauchen, als vielmehr die Kinder, die noch halbwegs als sie selbst und lebendig auf die Welt kommen. Was aber machen wir? – Wir richten sie zu Zombies, wie wir es sind, ab.

Nicht die Stimmigkeit oder Unstimmigkeit der wissenschaftlichen Befunde ist hier von Bedeutung, sondern daß die 2.0er überhaupt nicht vermögen, uns irgendeinen existenziellen Kompaß zu liefern bzw. daß sie uns einen falschen, in die heteronome Irre führenden liefern. Die pan-heteronomen Bestseller schaden, sie nützen nichts, weil sie uns von der existenziellen Eigenverantwortung ablenken. Aber alles, was uns nichts nützt, landet im pan-agnostischen Schredder.

Die Wissenschaft 2.0 ist existenziell sinnlos und damit ihrem Vorgänger Theïsmus zum Verwechseln ähnlich. Ich bezweifle, daß Wissenschaftler überhaupt einen Schimmer davon haben – wie die Theïsten wenigstens noch –, was das Existenzielle ist. Sie werden trotz ihres Scheiterns aber nicht lockerlassen und mit der Wissenschaft 3.0 zur Endlösung schreiten.

33. Künstliche Intelligenz als Teil von Wissenschaft 2.0

Daß die sogenannte Künstliche Intelligenz (KI) mit der erwähnten Wissenschaft 3.0 im Zusammenhang stehen könnte, sollte man meinen. Aber bei den in diesem Buch im Mittelpunkt stehenden existenziellen Fragen spiegelt sie nur, wenn auch stark verdichtet, die Wissenschaft 2.0 wider. Die Künstliche Intelligenz kann das Wissen der Wissenschaft 2.0 zusammenfassen und verknüpfen, bleibt aber am Ende auf derselben Ebene stecken. Aber dieses Wissen war nicht etwa mangelhaft oder begrenzt bezüglich der Exis-

tenz, sondern einfach ungëeignet. Das liegt daran, daß die Intelligenz – ob natürlich oder „künstlich“ – zwar wichtig ist, aber nicht die Existenz ausmacht. Sie kann zwar über das Schicksal der Existenz entscheiden – aber nur, indem sie die Existenz abschafft, und nicht, indem sie die Existenz beherrscht; letzteres kann die Intelligenz nicht.

Einer Maschine das zu bescheinigen, was wir Lebewesen haben – Intelligenz –, zeugt davon, daß wir gar nicht mehr wirklich lebendig sind, denn Intelligenz ist – im Unterschied zu Intellektualität – eine Form von Lebendigkeit. Im Umkehrschluß heißt das, daß wir uns schon selbst als Maschinen betrachten.

Die Existenz wird immer auch aus trans-kognitiven, besser gesagt: cis-kognitiven Anteilen bestehen – oder sie wird gar nicht sein. Die Intelligenz hat zwar Lösungsansätze für die Probleme der Existenz, aber sie wird nie die Lösung bereitstellen, es sei denn, sie schafft – und das kann durchaus das Ziel der Wissenschaft sein – die cis-intelligenten Anteile der Existenz ab und sieht *darin* die Lösung. Genau das ist das Programm der Wissenschaft 3.0. Die Künstliche Intelligenz ist auf dem Wege, Instrument der Wissenschaft 3.0 zu werden.

(Der Präfix „trans“ bezeichnet immer das Jenseitige [wie „Transjordanien“: das Land jenseits des Jordans] und über das Irdischimmanente Hinausgehende [Transzendenz]; „cis“ bezeichnet immer das Diesseitige [wie „Cisleithanien“: das Land diesseits der Leitha, dem Grenzfluß zwischen Ungarn und Österrreich während der Doppelmonarchie]; unter das Geistige Hineingehende [Ciszendenz]. „Trans“ bezieht sich im weiteren auf das *Über*winden; „cis“ auf das *Unter*winden. Pan-Agnostik zielt nicht auf das Transhumane, sondern auf das Cishumane oder Paläohumane.)

Wissenschaft in allen Ausführungen – von 1.0 bis 3.0 – wird nie wirklich Relevanz für die Existenz erlangen, auch nicht, wenn sie neuerdings als „Künstliche Empathie“[109] daherkommt. Wenn sie das tut, dann nur als Zerstörung der Existenz. Wissenschaft – die

[109] https://www.humanresourcesmanager.de/recruiting/interview-simon-tschuertz-100-worte-kuenstliche-empathie/

als Verlängerung von Theïsmus begonnen hatte – wird dann endgültig den Theïsmus überwunden haben, was aber uns Pan-Agnostiker zu natürlichen Verbündeten der Theïsten – die von der Existenz etliches übrig lassen – macht. Ein Teil des besagten Minimalkonsenses zwischen uns und ihnen kann also lauten: Einhegung der Wissenschaft, Rettung der Existenz vor der Wissenschaft.

Schützenhilfe bekommen wir von untereinander konkurrierenden KI-Ingenieuren wie Elon Musk und Bill Gates selbst, die sich nicht nur mittels ihrer Penisextensionen KI gegenseitig erschlagen, sondern die gemeinsam dafür sorgen, daß jetzt niemand mehr weiß, was echt ist und was nicht: Darin liegt eine Chance für uns Analoge: Alles wird in Zweifel gezogen; die gesamte Gesellschaft oberhalb der Dorfgemeinde oder des Kiezes in der Stadt mit ihren direkten Kommunikationen kann nicht mehr funktionieren.

34. Wissenschaft 2.0 als Turbotheïsmus und Hauptreligion

Die Wissenschaft 2.0 ist gescheitert – und hatte doch so sehr versucht, vom Äußeren ins Innere vorzudringen, wo es wabert und west: ins Lebendige. Sie hatte es doch nur gut gemeint und jetzt ihren Schwerpunkt auf die Biologie, die „Lehre vom Leben und dem Lebendigen“ – der Leser wird den Witz erkannt haben – verlagert.

Doch je mehr sie merkte, wie blind sie für die Existenz ist, desto mehr lief die Wissenschaft 2.0 Amok und ersetzte endgültig den Theïsmus. Sie wurde zur Hauptreligion.[110] Aber selbst wenn die Wissenschaft hinter den Urknall und hinter das Genom kommt – nichts wäre gewonnen. Der brave moderne Mensch rackert sich ab, den Neuen Priestern zu folgen, steht aber, wenn es um seine Existenz geht, genau so hilflos im Regen wie je zuvor. Er ist sogar noch mehr verlassen als vorher, weil er jetzt mit der Szientologie viel

[110] Peter Töpfer: Ranking der Religionen – welche herrschen derzeit im Westen? in: Nationalanarchismus. Manifest und Texte, S. 256 (2004), https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto-_9/auto-_9.html

intensiver glauben kann als früher an diesen seltsamen alten Mann mit dem weißen Bart. Entsprechend fällt die Desillusionierung jetzt derber, herber und ärger aus – gründlichster Nihilismus.

Der Theïsmus als Heteronomie hatte aber wenigstens noch eine märchenhafte Dimension, hatte Poesie – was der szientistischen Heteronomie völlig abgeht; diese ist nur noch leer, langweilig, maschinenhaft und von gar keinem Unterhaltungswert mehr.

Die Wissenschaft 2.0 konnte es nicht besser als ihre Vorgängerin und ging denselben Weg in die Metaphysik. Ihre philosophischen Vertreter ersetzten dabei „Gott“ durch „der Mensch“, den sie mit einem „Wesen“ ausstatteten, der die Grundlage ihrer Gebote wurde (der aber bei jedem Wissenschaftler 2.0 anders aussah, was schließlich zum Weltanschauungskrieg des 20. Jahrhunderts führte). Doch das, was die Wissenschaft 2.0 dabei vom Theïsmus erbt, hat keinerlei praktischen Nutzen, außer vielleicht rein psychologisch-intellektuëlle Vergnügungen wie etwa die Befriedigung eines „Kausalitätsbedürfnisses“. Ihre Mittel sind, existenziell betrachtet, gänzlich ungëeignet. Das macht aber nichts, denn es wäre sowieso sinnlos.

In ihrer Fehleinschätzung und Anbetung des Intellektuëllen spotteten die philosophierenden Wissenschaftler über „Gott“, ohne zu bemerken, daß ihr „Mensch“ genau so ein „höheres Wesen“ ist, das aber sogar einer noch geistigeren Vorstellung als „Gott“ entstammt, wie es Bernd A. Laska richtig sagt.[111] Sie haben sich bei der Ersetzung im Ziel geïrrt: Nicht mit „Mensch“, sondern mit Ich (Stirner) oder wenigstens mit Existenz (Kierkegaard) hätten sie Gott ersetzen müssen. Bei der Vergöttlichung des Menschen kam nur eine peinliche und kleinliche Mechanisierung und Normativierung der Existenz heraus. Wir müssen strengste cis-intellektuëlle Phänomenologie betreiben und darauf achten, daß „Ich“ und „Existenz“, wie schon bei den Existenzialisten, nicht auch noch zum Fetisch werden.

[111] https://lsrmaschinenraum.substack.com/p/handschriftliche-blatter-in-max-stirner

Mit dem Übertragen der Einsichten in den Großen Bauplan auf den Menschen endete die Erfolgsgeschichte der Wissenschaft – dafür war der Schaden um so größer: die Irreführung. Denn um existenzielle Probleme zu lösen – und wir sind nun mal Existenzen und keine Maschinen –, wird irgendetwas anderes benötigt. Dazu ist die Wissenschaft ganz offensichtlich nicht in der Lage. Sie kann nicht sagen, ob ich mich scheiden lassen, ob ich Verantwortung für Kinder übernehmen oder ob ich einen Job kündigen soll usw.

Sie versucht sich dann noch einmal in die wissenschaftliche Philosophie hinüberzuretten – diesmal in ihrer phänomenologischen Spielart: Husserls „Philosophie als strenge Wissenschaft" –, und danach gelingt es ihr, mit Heideggers halbwegs vollständigen Beschreibung der Existenz zum Rand der Philosophie und fast in die Post-Philosophie vorzustoßen. Aber diese Beschreibung im Sinne einer Theorie als Wiederspiegelung des Realen ist im Existenziellen nicht von dem Wert, den die Wissenschaft 1.0 mit ihren mathematisch-physikalischen Theorien ganz ohne Zweifel hat. Im Existenziellen herrschen ganz andere Regeln – solche, deren praktische Anwendung und Ausführung überhaupt keine Beschreibung benötigt. Es sind nur Regeln im Sinne des inneren Steuerns durch Gefühl – nicht durch Biokybernetik.

Heidegger kam am Ende dem Verständnis nahe, daß auch die Philosophie im Existenziellen ungëeignet ist und träumte vom „Ereignis": das „unmittelbar gelebte Leben, das Heidegger einer theoretischen Betrachtung des Lebens entgegenhält".[112] Alles Theoretische entpuppt sich – was die Existenz anbelangt, deren Regeln nicht heteronom sein können – als simple, als eine weitere Fortsetzung des Jenseitigen, das sich seinerzeit bereits als sinn- und nutzlos erwiesen hatte. Damit aber findet die Agnostik erneut auf etwas Nicht-Theïstisches Anwendung und entwickelt sich also weiter zur Pan-Agnostik.

[112] https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Heidegger

35. Wissenschaft 2.0 an der Schwelle zur Existenz

Die Existenz kann prinzipiell von der Wissenschaft 2.0 nicht berührt werden. Dafür wäre ein subjektiver Blick nach innen in mich und nach außen in die Welt nötig, woran die Wissenschaft im Grunde genommen kein Interesse, wofür sie jedenfalls keinen Blick hat. Sie wird das Subjekt immer durch eine objektivistisch-objektivierende, d.h. entfremdende Brille schauen lassen.[113]

Es gibt aber, zumindest ansatzweise, löbliche Ausnahmen, für die hier stellvertretend eine Schule der Psychologie und – existenziell weniger wertvoll – eine alternative medizinische Lehre steht. Von Seiten der psychologischen Wissenschaft 2.0 hätten auch noch andere, phänomenologisch operierende Schulen genannt werden können wie zum Beispiel die Logotherapie von Viktor Frankl, die auch „Sinnzentrierte Psychotherapie“ oder „Existenzanalyse“ genannt wird. Aber der hier angeführte Stellvertreter – Arthur Janov – ist der radikalste und damit am nächsten an die Grenzen der Wissenschaft und zur Existenz vorstoßende. Bei ihm ging es um den „Sinn“ und um die „Existenz“, aber er stieß weit unter den „Logos“ und die „Analyse“ in die Existenz hinein, während Frankl genau in diesen stecken blieb. Ähnliches trifft auf – um einen gegenwärtig wirkenden Psychiater und Philosophen anzuführen – Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs zu, Karl-Jaspers-Professor für Philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter der Sektion „Phänomenologische Psychopathologie und Psychotherapie“ der Klinik für Allgemeine Psychiatrie am Universitätsklinikum Heidelberg, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Phänomenologische Anthropologie, Psychiatrie und Psychotherapie, mit dem ich mich auch in meiner Arbeit über Kierkegaard[114] auseinandergesetzt habe.

---

[113] Peter Töpfer: „Objekt-orientierte Óntologie und Entfremdung“: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/objekt-orientierte-ontologie-und-entfremdung/

[114] Peter Töpfer: Sören Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie und Tiefenwahrheit: http://tiefenwahrheit.de/einfuehrung/soeren-kiergegaard-post-existenzphilosophie-und-tiefenwahrheit/, https://youtu.be/LN4VGkbIZAA

35.1. Arthur Janov als Fortführer der Proto-Post-Philosophien des 19. Jahrhunderts

Trotz aller harten Kritik an der Wissenschaft 2.0 – es waren aber ausgerechnet Wissenschaftler 2.0 von der Sparte der Psychologie, die in die wahre Dimension der Existenz vorstießen: Es begann mit Wilhelm Reich, der das existenzielle Gefängnis der Ideen und der Sprache verließ und seinen Vorgänger Freud in seinem Unbehagen dastehen ließ. Die von Reich geöffnete Tür durchschritt Arthur Janov dann in eine bis dato völlig vergessene und nun wiederentdeckte existenzielle Tiefe.

Die Psychologen haben die guten Ansätze von Philosophen wie Stirner oder Kierkegaard aufgegriffen, übernommen und beträchtlich weiterentwickelt. Die Philosophen des 20. Jahrhunderts haben den Staffelstab ihrer Kollegen des 19. Jahrhunderts nicht aufgenommen und keinen Verdienst mehr an der Existenzvertiefung gehabt. Sie sind alle im Intellektuëllen hängen geblieben – auch Leute wie Martin Heidegger, Ludwig Klages oder Hermann Schmitz, obwohl sie an die Grenzen der Philosophie gestoßen sind. Die Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts in Gestalt der Psychologen haben das Erbe der Proto-Post-Philosophen des 19. Jahrhunderts angetreten und in Richtung der Post-Intellektualität weitergeführt; sie sind wirklich in einer neuen (bzw. älteren, der ur-traditionalen) Welt (wieder) angekommen.

Um die existenziellen Fragen zu beantworten, nutzt mir kein Lauschen ins Außen, wo die Wissenschaftler schlau sind, sondern nur der Blick nach innen und der freie Zugang zu meinen eigenen Informationen, die hauptsächlich im Emotionalen liegen. Es muß in mir ein bestimmtes Wissen geben, das niemand schafft, sondern nur von mir selbst generiert wird: Das sind die klar erkannten Signale aus dem Inneren, die dann den Blick ins Außen nach sich ziehen. Existenziell wertvoll und nützlich sind sie aber nur, wenn sie aus der Tiefe, vom Boden der Existenz kommen. Die Existenz ist nun einmal tief – oder sie ist nicht –, ich kann's doch auch nicht ändern.

Und eine erstaunliche Tiefe und damit Nähe zur selbststeuernden Existenz erreichte besagter Wissenschaftler 2.0 Arthur Janov. Er leitete das Endstadium der Psychologie unter dem Namen Primärtherapie ein. Diese ist daher im positiven Sinne des Wortes eine Grenzwissenschaft. Weil Janov aber nicht die Grenze überschritt, hing ihm der Klumpfuß der Wissenschaftlichkeit an. Als Janov die wahre Dimension der Existenz entdeckte, steckte er noch im akademisch vorgegebenen Paradigma. Um den Klumpfuß loszuwerden, verbrachte Janov die letzten 40 Jahre seines Berufslebens mit der Korrektur der anfänglich präskriptiv vorgehenden Therapie.

Janov hatte Ende der 1960er Jahre gesagt, daß es um die Gefühle ginge und daß man den Urschmerz wiedererleben bzw. den Urschmerz, der verdrängt worden sei, erst einmal wirklich bewußt erleben muß. Als Ergebnis eines solchen Tuns wurde den Patienten vorhergesagt und versprochen, daß sie (wieder) „normal“ werden würden; darin läge ihre Rettung. Das klang zu schön, und die nach Erlösung dürstenden Patienten versuchten von nun an zu „fühlen“, insbesondere den „Urschmerz“, den sie mittels „Urschreien“ loswerden zu können glaubten. Das ergab eine verzweifelte, heil- und endlose Abstrampelei: Jetzt kämpften die Patienten darum, „an ihre Gefühle heranzukommen“; sie klagten verzweifelt darüber, daß sie nicht wüßten, wie sie „in ihre tiefen Gefühle kommen“ sollen. Sie gaben sich – wie ich oben schrieb – „reichlich Mühe, den Beschreibungen zu ähneln“: Sie waren immer noch im Gefängnis der Wissenschaft 2.0. Schließlich – die Rettungssehnsucht war zu stark – *produzierten* sie Gefühle. Das und parallel ihre wahren Gefühle sorgten für eine heillose Konfusion.

John Lennon war zehn Jahre vor mir Janovs Patient und illustriert in seinem Song „Mother“ sehr gut die Simulation des „Urschreis“, wie sie die meisten Patienten betreiben. Authentischer geht da, wie wir schon gesehen haben, Ian Gillan von Deep Purple im Song „Child in Time“ vor: Dort werden zwar Urschreie von vornherein künstlerisch vorgetragen – was Lennon nicht zu machen vorgibt –, aber dabei wird trotzdem viel mehr echtes Gefühl transportiert als bei Lennon.

Es gab tatsächlich auch eine geringe Anzahl von Patienten, bei

denen das Vorgehen Janovs – „sag' es Mutti! Bitte sie, dich zu lieben!" – authentisch funktionierte: weil sie tatsächlich an diesen Gefühlen dran waren, das heißt ausreichend unabgewehrt waren. Aber die meisten der Primärpatienten waren – wie ich selbst am Janov-Institut 1984 in Paris – gar nicht genug *da,* hatten null Ahnung von sich selbst. Ich war wenigstens so weit genug da, um mir nichts vorschreiben zu lassen.

Die Wissenschaft kann wohl nicht anders, als Vorschriften zu machen und heteronom zu sein. Aber man muß auch sagen: Die Patientenschaft will es ja auch so. Warum will sie es? – Um tiefster Einsamkeit und seelischem Schmerz aus dem Weg zu gehen (anders gesagt: der Eigenverantwortung und der Autonomie). Gerade Janov mit seinem „Urschmerz" hätte das wissen müssen – später wußte er es und versuchte, seine Patienten langsam, behutsam und natürlich-organisch an den Urschmerz heranzuführen: über die Authentizität. Aber auch das war noch falsch – nur die Wahrheit selbst, ganz ohne Ansehen eines Urschmerzes, würde am Ende zum Urschmerz führen und diesen lösen.

Janov erkannte nun seinen großen Fehler und sah die fröhliche Urständ feiernden falschen Gefühle als das größte Problem seiner Primärtherapie an. Er versuchte jetzt, die Patienten von ihrem Holzweg, auf den er sie selbst geschickt hatte, durch Betonung und Erkennen des Echten und Wahren zurückzuholen, aber der Zug war schon – besonders bei seinen skrupellosen und dummen Nachahmern – zu weit in die Falschheit unterwegs. „Primärtherapie" war vergiftet und mußte in ein strengst phänomenologisches Verfahren („Tiefenwahrheit") verwandelt und gerettet werden.

Ich kann gut die Faszination des „Normalen", der die Janov-Fans unterliegen, verstehen; auch ich benutze diesen Begriff auch ganz gern, um einen guten und anzustrebenden Zustand zu benennen, obwohl ich ja anderseits gegen das Normative – weil Entfremdende – argumentiere. Die Begrifflichkeit und Wortwahl ähnelt hier der im Falle von „Gott" und „Satan", die ich auch unreflektiert aus dem Gefühl und wissend-widersprüchlich, aber eben dennoch, in einem volkstümlichen, nicht intellektuëll-kritischen Sinne benutze – weil ich wohl halbwegs normal bin. Die Janov-Fans wollen

„normal“ im Sinne von einfach, reibungslos, nicht-widersprüchlich, selbstverständlich und gut funktionierend sein – aber nicht in dem des Gehorsams gegenüber eines normativen Apparates. Im Kapitel 84 „Sind Agnostiker auch nur heteronome Puppen – nämlich an den Fäden des Schopenhauer'schen Willens hängende? Ist Autonomie eine Pan-Heteronomie?“ werde ich Normalität als „übereinstimmend mit den tiefsten Gefühlen“, also alles andere als das Abgerichtetsein und die Angepaßtheit an die Megamaschine, beschreiben.

Auch im Körperlichen geben sich die Menschen Mühe, den Bildern und Beschreibungen, die die Wissenschaft 2.0 bereitstellt, zu ähneln und normal zu werden. Auch hier können diese Bilder durchaus eine „Gesundheit“ und eine Normalität widerspiegeln. Aber die Wissenschaftler 2.0 verfolgen nur in sehr seltenen Ausnahmefällen den Ansatz, daß ihre Patienten diesen Bildern autonom und spontan entsprechen. Viel eher werden diese Bilder mit Medikamenten und Operationen nachgezeichnet, anstatt das Subjekt sich selbst austarieren zu lassen. Neben der Beruhigung und der Abrichtung der Subjekte liegt der Sinn dieses Vorgehens im Geldverdienen der Ärzte und Pharmaïndustriellen. Um es ganz klar zu sagen: Ohne die Rockefeller-Stiftung gäbe es diesen riesigen, sowohl theoretischen als auch praktischen Apparat – genannt „Gesundheitswesen“ – und seine Bedeutung in unseren Gesellschaften überhaupt nicht.

Im autonomen, lebendigen Zustand existenzieller Tiefe bewahren sich die Kinder nicht nur ihre Glückspotentialität ins Erwachsenenalter hinein, sondern ihr körperliches „Abwehrsystem“ funktioniert dann auch: Das ist aber nichts anderes als Stärke und Lebendigkeit.

Es geht nicht darum, daß die Wissenschaft 2.0 und ihre Bilder falsch seien (das sind sie meist obendrein), so wie es nicht darum geht, die These von der Existenz Gottes als falsch zu bezeichnen, sondern nur darum, daß beide sinnlos und pan-agnostisch zu vergessen sind.

35.2. Die Germanische Heilkunde nach Ryke Geerd Hamer

35.2.1. Theorie: die „Königskunst“

Auch auf medizinischer Ebene versucht die Wissenschaft 2.0 – jetzt als „alternative Medizin“ –, unter Berücksichtigung der Existenz vorzugehen; dabei kommt auch sie an den Rand der Wissenschaft.

Im Moment erfreut sich in der Alternativszene dabei vor allem die „Germanische Heilkunde“ großer Beliebtheit. Sie ist auch als „Germanische Neue Medizin“ bekannt. Deren Anhänger folgen ihr geradezu fanatisch und wähnen sich definitiv im Besitz des Steins des Weisen. Der rationale Kern dieses Fanatismus sind einige Kiesel von Existenzialität in der Theorie.

Die Germanische Heilkunde betrachtet ihre Patienten und deren Gebrechen nicht nur „ganzheitlich“, sondern verfährt in der Therapie auch „ursächlich“. Heilen könne sich der Betroffene nur selbst, und zwar durch Ausräumung der Ursache. Diese sei stets ein „biologischer Konflikt“.

Wie sich der Patient aber davon in Kenntnis versetzt, welcher bislang ungelöste „biologische Konflikt“ seine Krankheit nach sich gezogen hat und wie jetzt die „Ausräumung“ vonstatten geht, darüber heißt es: „Die Königskunst in der Germanischen Heilkunde ist es, dem Patienten einen ‚weisen Ratschlag‘ geben zu können, damit dieser aus seinem Konflikt findet.“[115] Das macht stutzig, denn es heißt ja, daß nur der Patient selbst sich heilen kann.

Die „Ausräumung“ per „weisen Ratschlag“ gestaltet sich in der Praxis so: Der Germanische Heiler sagt eine Redewendung oder ein Sprichwort auf, in der oder dem das betroffene Körperorgan vorkommt. Dazu macht er zur Suggestion eine wissende Miene. Wenn der Patient also ein Problem mit seiner Leber hat, weist der Heiler ihn darauf hin, daß über diese eine Laus gelaufen sein muß, und fragt ihn, was das wohl für eine Laus gewesen sein könnte: wer auf dem Patienten also etwa herumtrampele.

---

[115] https://germanische-heilkunde.at/therapie-aus-sicht-der-germanische-heilkunde/

Entsprechend geschieht es, wenn ein Patient ständig „die Nase voll hat“ und nicht durch die Nase atmen kann (chronischer Schnupfen, verstopfte Nase) oder wenn „etwas jemandem zu den Ohren heraushängt“ (Vereiterung des Gehörgangs) – stets versucht der Germanische Heiler den Patienten dahin zu lenken, wo genau im Existenziellen die Ursache dafür liegt, daß eines seiner Organe überfüllt oder nicht funktionstüchtig ist. Einher geht damit aber auch die Frage, warum das Überfüllende nicht abfließen kann: der Heilungswiderstand. Letzterer kann die Angst vor schmerzlichen Emotionen sein: wenn also das vom Heiler Angesprochene dem Patienten zu sehr „unter die Haut geht“.

Wenn der Patient nun zum Beispiel ein Gallenproblem hat, stößt der Heiler den Patienten mit dem „weisen Ratschlag“ auf die Problemursache, nämlich den „biologischen Konflikt“, der zum Symptom der Überfülle und dem Überlaufen der Galle führt. Der Heiler weiß, daß schon der römische Arzt Galen einen Zusammenhang zwischen cholerischem Temperament und Gallenproblemen gesehen hat. Er kennt auch die Säftelehre des Hippokrates, der Gallenprobleme den Cholerikern zugeordnet hat. Der Germanische Heiler hat in seiner Ausbildung gelernt, daß Funktionsstörungen der Galle durch belastende, aber heruntergeschluckte und nicht geklärte Emotionen wie Wut, Groll, Ärger oder Frustration gefördert werden.

Also gibt der Heiler jetzt sein Wissen an den Patienten weiter und macht ihn darauf aufmerksam, daß, wenn ihm „die Galle hochkommt“, er wahrscheinlich innerlich in Rage ist. Wenn der Heiler dumm ist und wieder mal kausal und korrelativ verwechselt, erzählt er dem Patienten von einer wissenschaftlichen Studie, nach der bei einem Wutanfall übermäßig viel Galle produziert wird und sich der Patient also seine Wutanfälle verkneifen sollte.

Meistens aber sind die Germanischen Heiler schlau und sagen ihrem Patienten, daß das Überlaufen der Galle für Ärger, Bitterkeit und Verbitterung steht und, wenn der Patient zu viel von diesen Gefühlen hat, ein Ventil gebraucht wird. Der Heiler hat auch die Volksweisheit parat, der zu Folge demjenigen die Galle nicht überlaufen wird, der sein Herz ausschütten kann. Die Galle könne nur

dann ungehindert fließen und keine schmerzhaften Steine entwickeln („funktionale Identität von charakterlicher und biochemischer Verhärtung“, wie es die Reichianer sagen würden), wenn die Emotionen fließen können. Dann könnten die Steine auch nicht zu einer Entzündung der Gallenblase führen. Wenn also über lange Zeit hinweg immer wieder Wut- und Verbitterungsgefühle heruntergeschluckt und unterdrückt werden, führe das zu Gallenproblemen bis hin zu Koliken.

Um nun das Problem mit der Galle zu lösen, kommt es also darauf an, die diesem zugrundeliegenden Gefühle ins Fließen und schließlich zum Abfließen zu bringen. Darin und daß der Patient im Anschluß daran seine „Existenz neu ausrichte“, liege die Lösung des „biologischen Konflikts“.

Wenn der Patient kein Problem mit der Galle hat, kommen entsprechende Nieren-, Magen-, Herz-, Schluck- und Nicht-riechen-können-Sprüche zum Einsatz, die alle den Zweck haben, den Patienten zu animieren, in Bewegung *(emotio)* zu kommen und es fließen zu lassen.

35.2.2. Praxis: Aufgabe des selbstregulatorischen Anspruchs

Diese Darstellung des heilgermanischen Vorgehens ist ein Idealverlauf. Für die Theorie spricht etwas, aber die wirkliche Praxis der Germanischen Heilkunde sieht anders aus. Die Chance des Patienten, auf seinen Konflikt zu kommen und diesen schließlich zu lösen – und damit auch, als Kollateralnutzen, das Symptom zum Verschwinden zu bringen –, ist relativ gering. Denn der Gang hinunter zum „biologischen Konflikt“ ist höchst beschwerlich, und die „Königskunst“ greift viel zu kurz. Die Germanische Heilkunde streicht angesichts der enormen Schwierigkeiten die Segel und gibt ihren hehren Anspruch – und das Versprechen – auf, daß der Patient selbst seinen Konflikt entdeckt. Das – und daß er den Konflikt löst – würde bedeuten, daß der Patient autonom wird. Und es würde bedeuten, daß in der Autonomie die Gesundheit liegt.

Denn bei genauerer Betrachtung ist der Heilvorgang für die Neumediziner nämlich nur noch dies: „Die Therapie nach dem

System der Germanischen Heilkunde besteht also vor allem darin, dem Patienten die Zusammenhänge zu erklären [!], ihm den Entstehungs- und Verlaufsmechanismus seiner sogenannten Erkrankung klar zu machen.“[116]

Nicht etwa der Patient findet – mit dezenter Unterstützung des Heilers bzw. der Volksweisheit – zur existenziellen Ursache der stagnativen Störung, sondern der Heiler erklärt es ihm und macht es ihm klar! – Das widerspricht eklatant der Aussage, daß der Patient selbst den Konflikt lösen muß. Denn wie soll der Patient seinen Konflikt auch nur kennenlernen, wenn ihm ja alles „erklärt“ wird?

Es geht also sofort mit der Heteronomie los; der „weise Ratschlag“ entpuppt sich als plumpe Präskription.

Die Königskunst kann doch nicht darin liegen, daß der Therapeut in seiner Weisheit mit einem mehr oder weniger professionellen Rätselraten beginnt, wo die ominöse „Ursache“ liegen könnte, dann den hoffentlich richtigen Spruch parat hat und dem Patienten präsentiert, auf daß dieser mal so eben seinen „biologischen Konflikt“ löst. Der „weise Ratschlag“ steht in einem kardinalen Widerspruch zur theoretischen Prämisse von der Autonomie als Heilungsbedingung. Einerseits soll der Patient selbst den Konflikt lösen, um die Ursache ausräumen zu können – wozu er den Konflikt genau kennen muß –, andererseits wird ihm vermeintlich die Erkenntnis abgenommen und von außen her zugetragen. Dadurch ist eine Konfliktlösung von vornherein ausgeschlossen, und der Patient darf sich zur Schadensbegrenzung an die „Schulmedizin“ wenden.

35.2.3. Existentielles Bewußtsein als Chance der Konfliktlösung

Soweit der Theorie zuzustimmen ist, wäre die Voraussetzung einer wahren Konfliktlösung, daß der Betreffende überhaupt erst einmal selbst den Konflikt kennt: die sich widersprechenden Anteile in sich, die den Konflikt ausmachen.

---

[116] https://germanische-neue-medizin.de/therapie

An dieser Stelle muß vielleicht darauf eingegangen werden, welche verschiedenen Inhalte solche Vokabeln wie „Bewußtwerdung“, „Wissen“, „Kenntnis“, „Bewußtsein“ usw. haben können: In der gesamten modernen Scharlatanerie – ob nun wissenschaftlich oder alternativ – haben diese Vokabeln einen exzellenten Ruf, ja, sind von magischem Rang. Sie stehen aber nur dafür, daß der Betreffende eine *Idee* hat oder am besten diese von einer wissenschaftlichen Autorität oder einem Guru übernimmt: „Das hat bestimmt etwas mit meiner Ehe zu tun. Hm.“

Ein *wirklicher* Vorgang, von einem Konflikt bewußt zu werden, ist am ehesten mit dem sogenannten Aha-Erlebnis zu beschreiben: „Das kann doch nicht wahr sein! Die Alte hat mich jahrelang nach Strich und Faden verarscht und ausgenutzt – und ist auch noch die ganze Zeit fremdgegangen, während ich malocht habe!“

Der angebliche Königsweg über den „weisen Ratschlag“ ist deshalb ein Holzweg, auf den der Patient vom Heiler geschickt wird, weil das Zitieren einer Volksweisheit nur einen authentischen Bewußtseinsgang, der tatsächlich etwas mit dem existenziellen Konflikt zu tun hat, auslösen *kann*. Das wird aber nur extrem selten der Fall sein. Selbst wenn der Heiler ein gutes Vorgespräch geführt hat, emphatisch ist und den tatsächlichen Konflikt einkreist, wird das Resultat sein, daß der Patient zur Bestätigung mit dem Kopf nickt, sich bewundernd über die Klugheit des Heilers äußert und – weil heilsversessen – sich am Ziel angekommen wähnt.

Nicht der Heiler soll das Bewußtsein haben, sondern der Patient.

35.2.4. Ausweichen vor den Konflikten: Angst vor Emotionen

Worin bestehen nun die besagten enormen Schwierigkeiten? Warum übernimmt der Heiler von Anfang an – wenn sicher auch vorsichtig – die Rolle des Bewußtseinslieferanten, anstatt den Patienten selbst – wenn sicher auch mühselig und schmerzlich – auf des Pudels Kern kommen zu lassen? Der Heiler geht nicht etwa viel zu schnell zu Werke – das Werk bleibt sofort stecken bzw. führt in die Irre.

Die Germanische Medizin ist an sich relativ bodenständig und nicht so verspinnert wie die üblichen alternativen, aber offen esoterischen Verfahren, die zur „Bewußtseinsarbeit“ Meditation, Achtsamkeitsübungen, energetisches und spirituëlles Heilen mit Zellkommunikation, Seelenreise, innere Aufstellung, innere Körperreise, Heilpulsen (Pulsen des Organs und der Wirbelsäule), Craniosacrale Heilarbeit, Traumatherapie usw. empfehlen.

Das muß man ihr lassen: Der gute Ansatz der Germanischen Heilkunde besteht nun darin, daß sie eine *Ahnung* von den in der Tiefe lauernden Konflikten hat und diese in einen Zusammenhang mit den Beschwerden bringt.

Sie hat aber gar keine Ahnung davon, *wie* tief vorgegangen werden muß, um nur erst einmal an die Wahrheit des Konfliktes heranzukommen, das heißt ansatzweise wahres Wissen über den inneren Konflikt zu erzeugen. Sie hat keine Ahnung davon, was es bedeutet, wirklich in Kenntnis über die „Ursache“ des beschwerenden Symptoms zu kommen.

Warum hat sie davon keine Ahnung? – Weil sie Angst hat. Sie weicht vor den emotionalen Turbulenzen aus, zu denen es notgedrungen beim Erörtern der Konflikte kommt.

Tief im Somatischen bzw. Organischen liegende Konflikte sind echte existenzielle, verdrängte Konflikte; sie haben meist etwas Eruptives und Dramatisches im Moment ihres Erscheinens. Wenn sie plötzlich in ihrer brutalen, wahrhaftigen Gestalt auftauchen – klar und deutlich gewußt werden –, ist die Möglichkeit gegeben, den Konflikt wirklich zu lösen, denn jetzt beginnt der Verarschte in der Tiefe zu reagieren: durch Wut, aber auch maßlose Enttäuschung und vor allem großen Schmerz und tiefe Traurigkeit, die sich in Schluchzen äußern.

Der Germanische Heiler weiß das eigentlich, und so präsentiert er sehr gern spektakuläre Heilerfolge, die immer mit emotionalen Aus- und Zusammenbrüchen zu tun haben. Nur sind das in der Regel – auch ein blindes Huhn findet manchmal ein Korn – Zufallsfunde oder sind die Erfolge einfach der Tatsache geschuldet, daß der Patient unter enormen Leidensdruck steht, der ihn regelrecht zum Platzen bringt.

Diese spektakulären emotionalen Geschehnisse sind aber noch längst keine Heilung – als die der Heiler sie stolz präsentiert. Es ist zu bezweifeln, daß ein einmaliges, oder auch mehrmaliges derartiges Platzen tatsächlich schon den Organschaden behebt. Der Konflikt muß viel gründlicher auf- und durchgearbeitet werden, um wirklich etwas im Körper des Patienten zu bewirken.

35.2.5. Mechanische Simulation von bewegter Existenz gegen authentische, aus dem Inneren kommende Bewegung

Man hat beobachtet, daß ein Mensch, wenn er beginnt, sich gegenüber einem existenziellen Konflikt zu öffnen und diesen in sein Bewußtsein gelangen zu lassen, in die emotionale Dimension kommt, wo er dann aber auch körperlich reagiert und zum Beispiel in ein Zittern gerät. Daraus schließen nun ultraschlaue Quacksalber wie „die liebe Lu“ von der „ganzheitlichen körperbasierten Trauma-Transformation“, daß man „Trauma und Stress durch neurogenes Zittern lösen“[117] kann („ich kombiniere die Trippel Vagal Methode® mit dem regelmäßigen Zittern, um das Nervensystem schnell und nachhaltig zu regulieren“): Ohne einen jeglichen existentiellen Kontext auf zunächst gedanklicher Ebene herzustellen, wird der Patient von vornherein aufgefordert, seine Gedanken aus der Konfliktnähe herauszunehmen und sie in eine völlig andere Richtung loszusenden, nämlich: Er soll seine Gedanken dazu mißbrauchen, seinen Körper in eine Simulation von emotionaler Reaktion zu versetzen und das Zittern künstlich, jedenfalls losgelöst vom echten emotional-existenziellen Kontext, zu erzeugen.

So irre ist die Germanische Heilkunde nicht, sie ist durchaus am wahren Leben dran. Aber beide, das Neurogene Zittern und die Germanische Heilkunde, weichen auf je ihre Weise dem existenziellen Konflikt aus: die Germanische Heilkunde, indem sie den Patienten nicht selbst zu Bewußtsein kommen läßt und ihn mit zur Verfügung gestelltem Pseudobewußtsein ablenkt, und das Neurogene Zittern verhindert von Anfang an aktiv, daß überhaupt ein

[117] https://www.youtube.com/watch?v=A0AQE4wJzlw

existentieller Kontext hergestellt wird. Das Neurogene Zittern ist – im Gegensatz zur nur erfolglosen, aber harmlosen Germanischen Heilkunde – offen manipulatorisch und durch die Simulation Verwirrung stiftend. Ich möchte nicht zum Wort „satanisch“ greifen, aber *giftig* ist dieses Vorgehen allemal. Auf jeden Fall dürfte es einem Patienten des Neurogenen Zitterns verunmöglicht worden sein, jemals in wirkliches emotionales Zittern zu gelangen.

Das Neurogene Zittern steht hier stellvertretend für sämtliche mechanisierend-reduzierenden „KörperPsychotherapien“ in der Nachfolge von Wilhelm Reich, die hochgradig entfremdend wirken: Es wird zwar stark auf den eigenen Körper fokussiert, dieser erscheint aber nur als Objekt.[118] Diese Kritik betrifft auch schon Wilhelm Reich selbst. Dieser muß auch dafür verantwortlich gemacht werden, wenn Überscharlatane, die sich auf seine „Orgonomie“ berufen, gänzlich den leiblichen Aspekt der Existenz verlassen, nur noch „energetisch“ operieren und sich – wie ein gewisser „Wetteradler“, der Inbegriff des geschäftstüchtigen Aluhuts[119] – als „Edelschwurbler“[120] kritisiert sehen und gëehrt fühlen.

Zwar nicht simulierte, aber echte Emotionen sind tatsächlich im Spiel sowohl bei der Erkrankung als auch bei der Heilung. Bedarf es wirklich noch einer weiteren Erinnerung daran, daß es keinen existenziellen Konflikt ohne eine emotionale Komponente gibt?

Von der Bedeutung der Emotionalität ahnt der Germanische Heiler etwas, aber seltsamerweise sieht er sie eher beim Heiler: „Die Königskunst in der Germanischen Heilkunde ist es, dem Patienten einen ‚weisen Ratschlag‘ geben zu können, damit dieser aus seinem Konflikt findet. Weisheit kann man dann erlangen, wenn keine emotionale Reifeëntwicklungsretardierung vorliegt.“[121]

Zuerst ist es der Germanische Heiler, der den „weisen Ratschlag“ gibt – jetzt muß er auch noch die Emotionen liefern. Aber nicht der Heiler soll „Weisheit erlangen“, sondern der Patient: Dieser muß

---

[118] Peter Töpfer: „Objekt-orientierte Óntologie und Entfremdung“: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/objekt-orientierte-ontologie-und-entfremdung/

[119] https://shop.wetteradler.de/collections/5g-strahlenschutz-caps

[120] https://t.me/oliverjanich/118685

[121] https://germanische-heilkunde.at/

über die Konflikte seines Lebens Bescheid wissen. Wenn der Patient dann darauf ausreichend emotional reagiert, kann die „Retardierung“ (Zurückgebliebenheit) aufgehoben werden, aber es ist immer seine eigene Zurückgebliebenheit, nicht die des Therapeuten, um die es geht. Muß das allen Ernstes gesagt werden?

Allgemein gesehen schließt sich die Germanische Heilkunde ganz bestimmt der allseits weit verbreiteten Forderung an, daß man auch im Namen der körperlichen Gesundheit man selbst sein oder werden soll, aber wie soll das überhaupt gehen, wenn nicht das Gefühl gebührend am Heilvorgang beteiligt ist? Wer ist denn „man selbst“?

Natürlich kann die Nicht-Retardierung des Therapeuten positiv wirksam sein: Der Therapeut kann dann mit dem Patienten besser in Resonanz treten und mit ihm Kontakt aufnehmen, was bei der Bewußtwerdung nützlich sein kann, sollte der Patient Startschwierigkeiten haben und vom Therapeuten mit einer flotten Volksweisheit auf den Pfad der Spontaneïtät gelenkt werden müssen. Aber warum ist in der Germanischen-Heilkunde-Literatur, die ich gesichtet habe, nirgends die Rede von der „emotionalen Reifeëntwicklungsretardierung“ des *Patienten?* Warum werden nirgends die emotionalen Zusammenbrüche der Patienten beschrieben, die doch dann, unter der Hand, als Heilungserfolg hingestellt werden?

Es wird tatsächlich auch helle Momente in der Praxis eines Germanischen Heilers geben, nämlich dann, wenn der Patient unabgewehrt ist und Heiler und Patient auf eine Wassermine stoßen. Doch selbst dann, wenn es jetzt in die richtige Richtung gehen könnte, wird der Sache doch nie intensiv und systematisch nachgegangen. Der Germanische Heiler wurde in eine ganz andere Richtung als existenzielle Konfliktualität ausgebildet (der Konflikt sei „biologisch“), als daß es ihm möglich wäre, das Fließen der Patientenemotionen systematisch und im erforderlichen Maße zu unterstützen. Der Germanische Heiler kann nicht zulassen, daß sein Patient vor ihm die Hosen runter läßt, zu seinen wirklichen Konflikten kommt und dann über diese in aller Verzweiflung stundenlang weint – und das monatelang.

35.2.6. Unterschätzung der Tiefe des Konfliktes und der Lösungsschwierigkeiten

Das, was der Germanische Heiler richtig ahnt, das ist dann konkret im Falle eines jeden Patienten dermaßen riesig in seinen Verzweigungen und Dimensionen, daß es es Jahre bedarf, dort etwas zu lösen bzw. aufzulösen, zum Beispiel Gallensteine.

Mir ist ein Hamer-Fan bekannt, der ganz schnell und brav in die verachtete „schulmedizinische" Klinik gekrochen ist, um sich die schmerzenden Steine entfernen zu lassen. Jetzt war Schluß mit der Heilerei, jetzt wurde die „alternative Medizin" gelackmustestet, es ging ans Eingemachte. Aber auch das hinderte ihn zunächst nicht daran, weiter ein fanatischer Sektenanhänger zu bleiben. Wer weiß, warum es nicht geklappt hat. Ich kann es sagen: Er war gar nicht bereit oder besser gesagt: überhaupt nicht in der Lage, sich seinen tatsächlichen Konflikten zu nähern und zu stellen. Dafür hat er zu wenig Kontakt zu seinen Gefühlen und zu große Scheu vor diesen.

Wenn ich von „riesigen Verzweigungen" (komplexen innerseelischen und familiären Strukturen) spreche, dann nicht, weil ich meine, daß man die – nur eben akribisch genug – nachzeichnen sollte. Es zeugt sowieso von Hybris, sich einzubilden, zu dieser Akribik überhaupt in der Lage zu sein. Aber es wäre völlig sinnlos. Der überlaufenden Galle liegen komplexe Situationen, aber am Ende vor allem sehr tiefe verletzte Gefühle zu Grunde. So sinn- und wirkungslos es ist, etwas nachzuzeichnen, so notwendig ist es, diese Gefühle fließen zu lassen. Dann passiert etwas im Körper auf der Gewebe- und Zellenebene. Das sieht man ja sofort am Gesicht dessen, der gerade aus tiefem Schluchzen zurückkehrt. Und dann lassen nach und nach auch Komplexität und Konfusion nach.

Die Germanischen Heiler wissen um die großen Schwierigkeiten: „Die *Lösung des Konfliktes* ist zugegebenermaßen oftmals schwierig. Ist aber so gut wie irgendwie immer möglich. Denn es gibt normalerweise nicht nur eine Möglichkeit der Konfliktlösung, sondern 5 oder gar 10, und selbst die drittbeste Möglichkeit ist immer noch eine Lösung für die Patientin."[122]

---

[122] https://germanische-neue-medizin.de/

35.2.7. Kapitulation und Flucht in die Spiritualität

Die Germanischen Heiler kapitulieren vor dem Konflikt, bieten aber ersatzweise – viel hilft viel – plötzlich etliche Konfliktlösungen an. Doch wenn es *einen* „biologischen Konflikt" gibt, kann es aber nicht *mehrere* Lösungen geben. Der eine und einzige Lösungsweg ist, den wahren Konflikt herauszufinden, wie beschwerliche er auch zu finden sein mag. Und das kann tatsächlich nur der Patient selbst. Es ist seine Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit, die ihn früher oder später den Konflikt erkennen läßt. Wenn er in seiner einzigartigen Wahrheit bleibt, kommt er zum Konflikt und löst ihn am Ende.

Der Ansatz der Germanischen Heilkunde, sich über eine geistige Annäherung dem existenziellen Konflikt zu nähern, ist gut. Sie isoliert dann aber den Geist, läßt es bei ihm bewenden und reduziert den angeblichen Heilvorgang auf das Geistige, indem sie dem Patienten etwas „erklärt" (darin der Psychoanalyse ähnelnd, die „deutet"), ihn aber nicht zum existenziellen Konflikt in dessen emotionaler Dimension kommen läßt.

Die Germanische Heilkunde weiß um die alles entscheidende Bedeutung des Existenziellen. Aber obwohl es unmißverständlich heißt: „Die biologisch sinnvollere Therapie ist natürlich die Lösung der [...] Existenz-Konflikte"[123], das heißt derjenigen, die sich im Emotionalen abspielen, geht es ihr um das Geistige: „Je mehr Charisma [sprich: Ein- und Überredungsgabe] ein Therapeut hat und je gesünderen Menschenverstand er hat, desto besser wird er eine machbare reale oder auch geistige Lösung mithelfen können zu finden oder auch zu vermitteln. Im Idealfall sitzt ein Fachmann und eine Betroffene als kooperative Partner zusammen und erarbeiten gemeinsam eine Lösung."[124]

Man schreibt das „Machbare" und das „Reale" ab und begnügt sich mit der „geistigen Lösung". Diese besteht darin, daß Therapeut und Patient in trautem Zusammenspiel in „Möglichkeiten" herumstochern. „Kooperation" heißt, daß der Heiler dem Patienten

---

[123] https://germanische-neue-medizin.de/schmerzen-2

[124] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

eine „geistige Lösung vermittelt". Wenn der Heiler noch mehr „Charisma" hat, sagt er „spirituëll" anstatt „geistig" – das ist von noch mehr spiritistischer Effizienz. „Kooperation" heißt aber auch Korruption: Der Patient läßt sich all zu gern vom Konflikt zur „geistigen Lösung" weglocken.

Ja, jetzt geht es offen nur noch darum, den Patienten mittels Geist zu bëeinflussen als Ersatz für effektive Veränderungen und als Camouflage des Versagens. Das ist das Sektenhafte und Fanatische an der Germanischen Heilkunde.

So können die hohen Ansprüche auf keinen Fall eingelöst werden; so wird das nichts mit einer richtigen Lösung der Probleme, nämlich mit realen anstatt virtuëllen Konflikt-Lösungen. Doch die Realität der Konflikte ist überwältigend. Immerhin gibt die Germanische Heilkunde zu: „Es bleiben immer noch genügend Konflikte, die real wirklich nicht zu lösen sind und die man *geistig* [kursiv im Orig.] bewältigen muß."[125]

Am Ende geht es der Germanischen Heilkunde also tatsächlich nur um eine „geistige Bewältigung", also um Spirit, Sprit. Mit diesem sollen die offenbar unlösbaren existenziellen Probleme betäubt werden.

Der anerkennungswert ehrliche Heiler schreibt weiter: „Diese [existenziellen] Lösungsmöglichkeiten werden aber in unserer dissoziierten Zivilisations-Schrottgesellschaft immer schwieriger."[126]

Man schiebt es jetzt auf die „Gesellschaft". Sind wir es nicht selbst, die Geist und Gefühl dissoziieren?

Die Angst vor dem Gefühl treibt die Germanischen Heiler ausschließlich in den Geist – als Opium für das darbende Volk. Derweil wird der Brei um den existenziellen Konflikt herum, der ja angeblich gelöst werden soll, so groß wie ein Ozean und so kalt wie dieser. Man entfernt sich auf Nimmerwiedersehen von der eigentlichen Aufgabe und geht offen zur Gehirnwäsche über:

Jetzt muß der Katechismus verinnerlicht werden: die heiligen „5 Biologischen Naturgesetze". Amen. Über diese „aufgeklärt" zu

---

[125] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

[126] https://germanische-neue-medizin.de/schmerzen-2

werden, wird zur „Voraussetzung“ einer Heilung: „Diese Voraussetzung ist in unserer Zeit fast noch wichtiger als die natürlich notwendige Lösung des Konfliktes selbst.“[127]

Es ist offensichtlich, daß die Germanische Heilkunde sich von einer eigentlichen Therapie verabschiedet hat, und es sich bei ihr um ein Verfahren handelt, das übertünchend mit Ideologie auf den Patienten einwirkt. Um die Emotionen herumkommen zu wollen, die bei der „notwendigen Lösung des Konfliktes selbst“ zwangsläufig anfallen, und stattdessen in Spiritualität zu flüchten, ist Hokuspokus. Dieser funktioniert als Beruhigungspille, aber Konflikte lassen sich damit nicht lösen.

Frech wird es nur dann, wenn sich der Germanische Heiler die mühsame Arbeit des Indoktrinierens sparen will und der Patient am besten schon mit der Ideologie in die Praxis kommen soll. Dann funktioniert das Wirken durch Ideen – und Glaube versetzt ja Berge – noch besser. Auf jeden Fall muß die Ideologie dem Patienten noch vor der Diagnose eingegeben werden („wenn der Patient schon vor der Diagnose darüber aufgeklärt war, ist es umso günstiger“[128]).

Putzig sind die Patienten, die, wie oft zu hören, brav selbst sagen, daß man daran glauben muß, wenn es funktionieren soll.

Schließlich läßt der Heiler die Katze aus dem Sack und gibt zu, welche Rolle nicht nur das Geistige, sondern das Übergeistige: das Geistliche in seiner „Heilung“ spielt: „Dabei kann uns eine *religiöse* [kursiv im Orig.] Vorstellung genau so helfen, wie der Zuspruch eines lieben Menschen.“

Es kann ja sein, daß das Religiöse hilft, aber dann kann ich mir das medizinische Brimborium sparen. – Oder eben auch nicht, denn die medizinische Theorie kann eine viel wirksamere Droge sein als die Metaphysik.

Soweit das Geistig-geistliche geklärt ist, wird das „diagnostische Ergebnis“[129] mitgeteilt. Dieses ist im Hinblick auf eine Konfliktlö-

---

[127] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

[128] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

[129] https://germanische-heilkunde.at/therapie-aus-sicht-der-germanische-heilkunde/

sung völlig überflüssig, aber von großer Bedeutung für die Festigung des Glaubens.

35.2.8. Diagnostik als szientistischer *Spiritus Rector*

Es ist, als ob der Mangel an Autonomie und Zielstrebigkeit in der Konfliktlösung durch eine zusätzliche geistig-geistliche, eine ganz besondere Droge wettgemacht werden soll: Und das ist die „religiöse Vorstellung“, von der der Germanische Heiler gar nicht weiß, daß er sie selbst liefert. Die des Germanischen Heilers ist viel wirksamer als der traditionell-theïstische Glaube: Es ist der wissenschaftliche Glaube und hier speziell die Diagnostik der Germanischen Heilkunde. Diese hat allergrößtes Gewicht. Gleich zu Beginn des Kapitels „Diagnostik und Therapie“ heißt es (alle Hervorhebungen so im Original): „In der *Germanischen Heilkunde* gilt viel strenger als in der *Schulmedizin* die sog. Regel: *‚Vor die Therapie haben die Götter die Diagnose gesetzt‘.*“[130]

Die Basis des wissenschaftlichen Glaubens in Gestalt der Germanischen Heilkunde sind aber besagte sakrosankte „5 Biologische Naturgesetze“, die in Bezug auf eine tatsächliche Konfliktlösung als Gesundung so was von überhaupt keiner Bedeutung sind. Jetzt läuft die Wissenschaftsreligion zur Hochform auf: „Seit wir die Germanische Heilkunde und ihre *5 Biologischen Naturgesetze* kennen, ist das meiste davon [von den ‚theologischen Begriffen‘, sprich: vom alten, jetzt unwirksamen und deswegen vom wissenschaftlichen Glauben ersetzten Glauben] infrage gestellt oder gar als sinnlos zu bezeichnen. Denn ich kann ja mit den Untersuchungsmethoden in der ‚Germanischen‘ per *Mammographie, Computertomographie der Brust, Computertomographie des Gehirns* und – was das Allerwichtigste ist – der *Konfliktanamnese* der Patientin, nicht nur feststellen, ob es Brustkrebs und *welche Sorte* es ist, sondern ich kann auch die *Ursache* feststellen und die Phase im Verlauf der Erkrankung, also ob der Konflikt noch *aktiv* oder bereits schon in *Lösung* ist.“[131] (Alles Kursive wieder so im Original.)

---

[130] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

[131] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

Schon von Anbeginn an begeht die Germanische Heilkunde den biologistischen Fehler, den Konflikt „biologisch“ anstatt existenziell oder lebensbezüglich zu nennen. Jetzt wird der Konflikt immer weiter vom Existenziellen ins Mechanische der Wissenschaft verlegt und der Patient zum Objekt.

Eine wirkliche Diagnose müßte aber immer im Zusammenhang mit den existenziellen Konflikten stehen, um die es ja – das dürfen wir vor lauter Wissenschaftsschwurbelei nicht vergessen – eigentlich geht. Die Germanische Heilkunde hat dafür sogar einen Namen: „Konfliktanamnese“, aber sie hält sich nicht daran. Die Diagnose hat nur dann Sinn, wenn sie die Bewußtwerdung vorbereitet oder einleitet oder zu dieser beiträgt („beschreiben Sie bitte Ihr Leben“).

Woraus aber besteht der Großteil der heilgermanischen Diagnostik, unter dem das Existenzielle erdrückt zu werden und zu verschwinden droht? Aus Mammographien, Computer-Tomographien... – Soll das jetzt ein Witz sein? Was sollen Bilder mit existenziellen Konflikten zu tun haben? Worin soll ein therapeutischer, also konfliktlösender Wert beim Betrachten von Bildern liegen?

Jetzt kommen die heiligen „Hamer'schen Herde“ zum Einsatz. Diese werden mit Computer-Tomogrammen sichtbar gemacht und heißen auch – weil sie so aussehen – „Schießscheiben“. Es ist ja ganz rühmlich und beachtlich, daß Dr. Ryke Geerd Hamer, der Erfinder der Germanischen Heilkunde, diese Stellen im Gehirn entdeckt hat; es sei ihm gegönnt, diese nach sich selbst benannt zu haben. Aber wozu das alles, außer beim unbedarften Publikum Eindruck zu schinden?

Daß es diese Stellen geben muß, ist ja vollkommen klar: Traumata und ungelöste Konflikte müssen – da wir fleischliche Wesen sind – ihre Spuren auch im Fleisch und im Hirngewebe hinterlassen. Das ist ja wieder einmal eine dieser wissenschaftlichen Binsenweisheiten.

Und wieder muß der Agnostiker sagen, daß er weit davon entfernt ist, die Bilder und deren Interpretation anzuzweifeln. Das wird schon alles so stimmen, gar keine Frage. Aber außer wissenschaftlichem Ruhm und um die Jünger in Erstaunen zu versetzen,

haben die Bilder der Hamer'schen Herde überhaupt keinen Nutzen – jedenfalls wenn es darum geht, die Konflikte im Inneren aufzulösen, die zu den „Schießscheiben" geführt haben. Und das sollte ja bei aller Bewunderung des medizinischen Genies unser Anspruch bleiben.

Der Sinn des Betrachtens von Bildern könnte vielleicht darin liegen, den Patienten von der Dringlichkeit von Maßnahmen oder auch von der Tiefe seiner Probleme zu überzeugen. Aber 10.000 Euro dafür auszugeben, ist hirnrissig bzw. schießscheibenhaft. Das ist auch mit einem Appell an die Ernsthaftigkeit der Lage getan – falls das überhaupt not tun sollte.

Um die Spuren im Hirngewebe wieder zu entfernen – das ist den Hameristen eigentlich klar –, braucht man nicht mit Gehirnchirurgie vorzugehen, sondern mit der Lösung der existenziellen Konflikte. Aber wer auf diese Hamer'schen Herde diagnostisch fokussiert, hat schon verloren – sie lenken schon viel zu sehr von der eigentlichen Aufgabe ab. Die diagnostizierten Hamer'schen Herde sind nicht nur überflüssig, sondern regelrecht schädlich, weil sie die Bewußtwerdung des einzig Wichtigen, nämlich des Konflikts, dadurch im Keim ersticken, daß der Patient mit Daten überschüttet wird, die ihm gänzlich fremd sind.

Ein Bild von etwas Materiellem ist kein Bewußtsein. Auch nicht das von der Stelle im Gehirn, die – das mag alles so stimmen – den Grad und die Art des Schadens anzeigt. Es ist eine tolle Entdeckung Hamers, aber ich muß es wiederholen, weil es der moderne Mensch partout nicht verstehen will: Alles, was über den Körper bekannt ist – sei es Blutdruck, Eiweiß im Urin oder Zucker im Blut – ist kein Wissen. Es ist rein maschinelle Mathematik, die mit wirklichem Bewußtsein überhaupt nichts zu tun hat. Wirkliches Bewußtsein ist immer und ausschließlich existenziell: „Ich bin einsam" oder: „Ich schaffe es nicht, meinen Chef nach einer Lohnerhöhung zu fragen" oder: „Mein Alter kotzt mich an, aber ich schaffe es nicht, mich von ihm zu trennen." In diesem Falle echten („diagnostischen") Bewußtseins ist die Voraussetzung gegeben, daß der Patient seinen Konflikt lösen kann: sich auf Partnersuche zu begeben oder Mut zu entwickeln bzw. seine Schüchternheit zu

unterwinden. Alles andere ist sinnlos und wird pan-agnostisch entsorgt. Wir sind nun mal keine Maschinen, also brauchen wir auch keine Angaben zur Mechanik.

Wenn ich aber den Konflikt in den Fokus nehme – das *ist* schon die ganze Diagnostik –, brauche ich überhaupt keine weitere Diagnostik, so spektakulär diese auch sei: Schaumschlägerei.

Der Patient wird mit „Wissen“ abgefüllt, das nichts anderes als eine geistige Droge ist: ein Bedeutung erzeugender Glaubensinhalt. Diese Droge hat tatsächlich ihre Wirkung, sonst gäbe es sie nicht und hätte nicht – auf die Gesamtheit der „alternativen“ Heilkunde ausgeweitet – Millionen von Anhängern. Nur hat das nichts mit einer Auflösung von Konflikten zu tun.

Bei der Entfaltung der Wirkung des Glaubensinhalts, das heißt, damit die Botenstoffe ordentlich ins Patientengehirn gelangen, kommt es nicht nur auf das „Charisma“ des Therapeuten an, sondern auch auf dessen gute Komplizenschaft mit dem Patienten – das heißt gegenseitige Korruption –: „Versteht man so die Germanische Heilkunde, als das beglückende Miteinander von Patient und Arzt, die sich beide redlich um die Zuordnung der Symptomatik bemühen, dann ist die Germanische Heilkunde eine im höchsten Maße befriedigende Partnerschaft zwischen Patient und Therapeut.“[132] Mit dem symptomatischen Geschwafel schließen beide ihre Augen vor dem Konflikt.

Der Patient läßt sich vom Heiler willig Sprit eintrichtern, so daß auch neben der Diagnostik die Symptomatik im Glaubenspaket untergebracht („zugeordnet“) wird und als Wirkstoff Verwendung findet.

35.2.9. Symptom-„Bedeutung“ und -„Ursache“ als wichtigste Botenstoffe

Die Wirkung steigert sich ins Unermeßliche, wenn erst die „Ursachen“ eingeträufelt werden. Wird dann die Symptomatik noch mit den „Ursachen“ ganz logisch und unter Hinzunahme der Bio-

[132] https://germanische-neue-medizin.de/diagnostik-und-therapie

chemie in Verbindung gebracht („Erklärung“), ist die Sache perfekt, und der Patient hebt mittels der Opioide in sichere geistige Höhen ab.

Falls noch jemand Zweifel an der funktionalen Identität von Chemikalien und Vorstellungen hat: Wissenschaftler von der sehr renommierten Universität von Kalifornien (UCLA) haben 2001 diese hergestellt. Sie werteten in einer Studie Gehirn-Scan-Ergebnisse von Depressiven aus. Einige hatten wirkliche Schmerztöter, andere nur Placebos bekommen. Es stellte sich heraus, daß beide Gruppen dieselben Auswirkungen im Gehirn hatten.[133]

Liebe Germanischen Heiler, jetzt müßt Ihr ganz stark sein, denn ich muß Euch nun leider auch noch den Zahn Eurer heiligen „Ursächlichkeit“ ziehen, die nichts als ein Opiat ist.

Ob die Lösung eines Konfliktes eine „Heilung“ ist, ist völlig egal; ich bin heilsagnostisch. Wichtig allein ist die Lösung (samt Kollateralnutzen). Wie man dann diesen Vorgang nennt, ist gleichgültig. Doch genau so sinnlos ist ein Begriff wie „Ursache“. „Die Germanische Heilkunde geht in der Therapie immer ursächlich vor!“[134], ruft Ihr immer wieder aus und bildet Euch sonst was darauf ein. Als Glaubensinhalt will ich der Ursache einen gewissen Nutzen zusprechen, aber real spielt sie überhaupt keine Rolle, wenn man – um ein letztes mal in Eurer Sprache zu sprechen – zur Ursache stoßen will.

Was soll eine „Konfliktanamnese“ überhaupt mit der „Feststellung, ob es Brustkrebs und welche Sorte es ist“, zu tun haben? Der Konflikt könnte darin liegen, daß die Frau als Kind mißbraucht worden ist und das Geheimnis noch nicht offenbart hat. Dann würde eine wahre Anamnese erbringen, daß die Frau über Unwissenheit, was sie selbst betrifft, klagt. Der Brustkrebs wäre doch nur ein rein stoffliches Hinterbleibsel eines gigantischen existenziellen Dramas, dessen Erinnerung alleine (*μνήμη mnémē:* Anamnese) in

---

[133] Arthur Janov: Beyond Belief: Cults, Healers, Mystics and Gurus - Why We Believe (2016): https://dieontogenetischeseite.de/BBKapitel08ND.html; siehe auch „Endogene Opioide“: https://de.wikipedia.org/wiki/Opioide#Endogene_Opioide

[134] https://germanische-heilkunde.at/therapie-aus-sicht-der-germanische-heilkunde/

Hinblick auf eine Konfliktlösung Sinn macht.

Was das Gallenproblem für eine Bedeutung hat, ist völlig egal. Ich brauche absolut keinen „weisen Ratschlag". Die Bedeutung wird sich ganz organisch und natürlich von alleine zeigen, wenn ich auf meine Konflikte zu sprechen komme. (Aber dann wird es eigentlich die Bedeutung des Konfliktes sein, nicht die des Symptoms.) Oder sie zeigt sich nicht, weil die gedankliche oder symbolische Repräsentation eines solch tief-existenziellen, die Soma angreifenden Geschehens gar keine sprachliche Bedeutung hat und vom wesentlichen, dem Strom der Gefühle, weggespült wird.

Wie stellen es sich die Germanischen Heiler vor, wie die „Hamer'schen Herde" wieder normalisiert und in den prä-traumatischen Zustand zurückgesetzt werden? Wie soll therapeutisch konkret das Gehirn- bzw. Nervengewebe gesunden? Dazu liest man in der Hamer'schen Literatur kaum etwas, es ist von Hamer sträflich vernachlässigt worden. Hamer war auf diesem Gebiet völlig überfordert und inkompetent. Das kam daher, daß Hamer Mediziner und damit schon mal auf dem Holzweg war. Was nützen mir die hochauflösendsten CT-Bilder meines Gehirns? Was die gründlichste biochemische Analyse? – Gar nichts. Wenn ich wirklich an Lösung interessiert bin, brauche ich nicht zu wissen, was ein „Hamer'scher Herd" ist.

Es gibt in der Hamer'schen Literatur, soweit ich das gesehen habe, keine Beschreibung, keine Anleitung zu dem, was in dieser Hinsicht wirklich etwas bringt. Vielleicht gibt es inzwischen aus der Hamer'schen Tradition hervorgegangene Therapeuten, die die vernachlässigte – die alles entscheidende, weil praktische – Seite des Hamer'schen Systems weiterentwickelt haben und begriffen haben, daß kein Wissen um den Standort eines Hamer'schen Herdes dem Patienten etwas nützt. Ich habe noch nichts davon gehört.

Bis dahin bleibt die Germanische Heilkunde nichts als eine Sekte wie Scientology, deren Theorie der ihren ja bis aufs Haar gleicht; man nennt den Hamer'schen Herd dort nur „Engram" (das man freilich noch nicht sichtbar gemacht hat). Bei den Scientologen findet dann anstatt einer Lösung eine Neu- oder Weiterprogrammierung statt: eine Gehirnverschmutzung – besser gesagt: -vergiftung

– anstatt einer *richtigen* Gehirnwäsche.

Perfiderweise wird dazu ein Lügendetektor eingesetzt. Statt einer gelösten Person haben wir hier am Ende den vollkommenen Roboter oder das perfekte Sektenmitglied.

Dergleichen Negatives habe ich aber von der Germanischen Heilkunde Gott sei Dank noch nicht gehört. Aber wundern würde mich nichts.

35.2.10. Die Alternative: Symptomverschwinden als Kollateralnutzen von Tiefenwahrheit

Neulich stieß ich wieder mal auf so einen Germanischen Heiler, der sein neuestes gefundenes Korn als Sensation ausgab und in den leuchtendsten Farben beschrieb: wie er dem körperlichen Symptom seiner Kundin den passenden Konflikt zuordnete, worauf die Kundin in Schluchzen ausbrach. Den Germanischen Heiler ist völlig klar, worum es eigentlich geht und was tatsächlich löst: tiefes Verständnis für die eigene dramatisch-tragische Lage und die entsprechend tiefen Gefühle.

Aber anstatt ausschließlich auf die existenzielle Situation zu fokussieren und die Patienten aufzufordern, sich wahrhaftig auszusprechen, geht die Marathondiagnostik los und setzt ein heiteres Ursachenraten ein. Jetzt wird auf Teufel komm raus lospalavert und salbadert in der Hoffnung – und auf den großen Zufall wartend –, daß etwas mit dem Patienten passiert.

Aber wenn die Germanischen Heiler immer wieder die emotionalen Durchbrüche als spektakuläre Ereignisse mit Wunderheilungscharakter feiern – warum wird dann nicht gleich und direkt darauf abgezielt?

Wenn dermaßen klar ist, daß es der gelöste Konflikt ist, der die Beschwerden zum Verschwinden bringt, dann stellt sich doch die Frage, warum nicht gleich und von vornherein nur dieser Konflikt, das heißt die existenzielle Situation des Patienten – und nur diese – in den Fokus gerückt wird. Nein, statt dessen verrückt man den Patienten in germanistische Märchenstunden und mechano-medizinische Exzesse.

Ich frage die Germanischen Heiler: Hättet Ihr etwas daran auszusetzen, wenn Symptome verschwinden, nur weil der Patient vollständig in seine Wahrheit abtaucht? Was haltet Ihr vom Verschwinden eines Magengeschwürs als spontanem Kollateralnutzen einer existenziellen Flurbereinigung?

Wäre es aber nicht noch einfacher, von vornherein seine Konflikte zu lösen ganz unbesehen irgendwelcher Symptome und mit dem alleinigen Ziel, keine nervenden Konflikte zu haben?

In einer solchen Herangehensweise – der bedingungs-, absichts-, ziel- und korruptionslosen Tiefenwahrheit – ist das Wegfallen von Symptomen nur ein Nebeneffekt.

Das hört sich jetzt zwar noch wundersamer und heilsversprecherischer an als die Germanische Heilkunde, aber es ist ganz im Gegenteil ein extrem langwieriges und grausames Verfahren. Natürlich hat Arthur Janov, angesprochen auf die Tortur des Tiefenwahrheits-Unterfangens angesprochen, auf der einen Seite recht mit seinem Bonmot, wonach nichts einfacher ist, als du selbst zu sein. Aber in dir selbst wartet der Horror.

Wichtig ist hier aber, daß wir im Gegensatz zur Germanischen Heilkunde nicht wie das Huhn nach einem Korn picken, sondern uns ruhig und systematisch von einem Roten Faden durch das seelische Chaos leiten lassen. Und dieser Rote Faden ist ausschließlich die existenzielle Wahrheit.

Die Tiefenwahrheit ähnelt auf dem ersten Blick der „Radikalen Akzeptanz" nach Doris Myôen Zölls[135]. Aber schaut man sich die Sache näher an, ist es wieder einmal nur Geistigkeit – kein Wunder: Frau Myôen Zölls ist „Zen-Meisterin". Die bei der Akzeptanz hervorbrechenden und aufwühlenden Gefühle werden nicht zugelassen, sondern als „Ausagieren"[136] verurteilt und untersagt. Und damit ist es keine Akzeptanz.

---

[135] Radikale Akzeptanz ist die Veränderung! Doris Myôen Zölls (Zen-Meisterin) im Interview: https://www.youtube.com/watch?v=Fcgq51qhlJc

[136] Zur teuflischen Giftigkeit des Ideologems „Ausagieren": Objekt-orientierte Óntologie und Entfremdung. Der verheerende Einfluß der Wissenschaft – insbesondere ihrer Disziplin Psychologie – auf das Subjekt: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/objekt-orientierte-ontologie-und-entfremdung/

Die Wahrheit ist schmerzvoll. Aber wenn sie ausgesprochen wird, verschmerzen wir den Konflikt. Davon weiß Doris Myôen Zölls nichts; bei ihr „schießen die Schmerzen in die Knie oder in die Schulter“[137] – und befinden sich nicht im Zentrum der Existenz, das weder Körper noch Geist ist, sondern Ich.

All die Verschmerzungen, die wirklich befreien und lösen, die ergeben sich in der Tiefenwahrheit in einem optimalen Rhythmus: Das Subjekt, wenn es sich dem Fluß der Wahrheit hingibt, verschmerzt nur das, was es verschmerzen kann. Aber er verschmerzt *effektiv* – jedes mal etwas. Warum? Weil in jeder Stunde der Wahrheit dem Roten Faden auf organischste und natürlichste Art nachgegangen wird: im Eigenrhythmus des Subjektes.

Um es auf wissenschaftlich zu sagen und dem Germanischen Heiler eine Brücke zu bauen: Wenn der Wahrsager bei diesem Prozeß in tiefe Gefühle kommt, geht das immer mit einer Vertiefung des Atems einher: So versorgt er in jeder Stunde der Wahrheit sein Gehirn mit mehr Sauerstoff und versetzt damit – ohne es zu wissen oder zu wollen – das kaputte Nervengewebe des Hamer'schen Herdes in den ursprünglichen Zustand. Von „Hamer'schen Herden“ braucht er dazu nichts zu wissen. Das intakte Gehirn ist nur ein Kollateralnutzen.

35.2.11. Spontaneïtät als Königsweg

Mit jener „organischsten und natürlichsten Vorgehenweise“ und dem unbeabsichtigen „spontanen Kollateralnutzen“ rennen wir beim Germanischen Heiler eigentlich offene Türen ein: „In der *Germanischen Heilkunde* ist die *Spontanheilung* das erklärte Ziel, denn heilen kann sich nur der Betroffene selbst durch Ausräumung der Ursache (Biologischer Konflikt). In den seltensten Fällen ist ein therapeutischer Eingriff (Notfallsmedizin) von Nöten.“[138]

Aber daß „Spontanheilung“ etwas mit der Spontaneïtät des Patienten zu tun hat und nicht bedeutet, auf ein Wunder zu warten, das weiß der Germanische Heiler noch nicht genug. Er muß die

---

[137] Doris Myôen Zölls, aaO, Min. 33:02, Direktlink: https://youtu.be/Fcgq51qhlJc?t=1982

[138] https://germanische-heilkunde.at/germanische-heilkunde/

riesige Bedeutung dieser Spontaneïtät – die Selbstregulierung in Aktion – erst noch verstehen. Dann wird er begreifen, daß die „Spontanheilungen“ nicht vom Himmel fallen und nichts mit einem Zufall zu tun haben.

Das Spontanste aber, wo gibt, ist die Wahrheit. Der Germanische Heiler weiß nicht genug, daß es unter dem Strich allein die Wahrheit ist, die „heilt“. Infolgedessen liegt nicht im „weisen Ratschlag“ von außen, sondern in der aus dem Inneren kommenden Spontaneïtät der Königsweg.

Der einzig gangbare Weg zu einer Konfliktlösung – und darum geht es uns doch, nicht wahr? – ist das Hier und Jetzt. Wenn sich ein Konflikt lösen soll, muß sich etwas lösen, muß also etwas losgehen. Und das kann tatsächlich nur im Spontanen geschehen. Wird man in der Spontaneïtät gehindert oder abgelenkt, indem man an eine „Ursache“ denkt bzw. „ursächlich vorgeht“, ist man lösungstechnisch auf dem Holzwege. Das ist keine haarspalterische Spitzfindigkeit, sondern harte Realität: palavern oder machen.

Wenn der Patient zur Spontaneïtät nicht in der Lage ist, muß ihm vorsichtig und in vollstem Kontakt mit ihm geholfen werden. Man könnte zum Beispiel auf dieses traurige und zu bedauernde Manko hinweisen, worauf der Patient dann doch spontan mit Traurigkeit oder mit Wut reagieren könnte. Lernt er auf diese oder ähnliche Weise wieder, spontan zu sein, ist er auf dem Weg der Lösung.

Der Patient sollte dazu aufgefordert werden, einfach wahrhaftig von seiner momentanen Lage und ohne jeden Zusammenhang mit dem medizinischen Problem zu sprechen.

Es kann aber auch passieren, daß der Patient – jetzt schon autonomer und selbstbewußter – sich widersetzt und sehr wohl von seinem körperlichen Problem sprechen will. Und dann könnte zum Beispiel – im Falle, daß er Krebs hat – eine große Angst vor dem Tod zu Wort kommen. In diesem Falle hätte das wahrhaftige Sprechen etwas mit seinem körperlichen Problem zu tun, wenn auch längst noch nicht mit dessen tiefen Ursachen. Das körperliche Problem – und nicht etwa ein Konflikt aus dem Alltagsleben des Patienten – würde dann zum Stichwortgeber und zum Anfangsende des Roten Fadens. Zunächst aber führt die Todesangst möglicher-

weise „nur“ zu einer tiefen Traurigkeit über die Ungerechtigkeit, die ihm im Leben widerfahren ist usw. und noch längst nicht zum tiefen „biologischen Konflikt“. Aber es ist der notwendige Ausgangspunkt eines jetzt in Gang gesetzten Prozesses, der den Patienten dort hinabführen wird.

Die Wahrheit des Patienten könnte aber auch lauten: „Ich habe *keine* Angst vorm Sterben, und genau *das* finde ich so abartig! Ich resigniere! *Das* ist, was mir Sorgen macht!“ (Denn irgendwo will er ja weiterleben.) Dann wären diese Sorgen seine Wahrheit, die zu äußern wichtig ist. Wir wären hier noch weit von der besagten Emotionalität des Existenziellen entfernt, aber wichtig ist, die Resignation nicht als Abwesenheit von Gefühl, aber als wahrhaftigen Zustand zu unterstützen.

Am Ende wird aber reine Verbalität reicht ausreichen. Diese allein dürfte effektive Veränderungen an den Hamer’schen Trauma-Stellen im Gehirn nicht bewirken. Aber das soll nicht unsere Sorge sein, allein die Wahrheit des Augenblickes zählt.

Wenn die Wahrheit dann doch Gefühle auslöst und diese Gefühle aktiv zugelassen und fließen gelassen werden (nicht *über* Gefühle reden), sprechen wir von „Tiefenwahrheit“, wie sie am Institut für Tiefenwahrheit konzipiert wurde und praktiziert wird.[139]

Der Rote Faden der Tiefenwahrheit führt uns durch Hunderte von Kilometern in tiefem Wasser am Ende an die Stelle auf dem Grund, wo der „Hamer’sche Herd“ liegt. Doch in der Hamer-Praxis darf, außer ausnahmsweise, nur an der Oberfläche des Ozeans herumgepaddelt werden.

Die Praxis der Tiefenwahrheit, die nie die Lösung irgendeines Problems – und sei es körperlich – auch nur andeutet, sondern immer nur ohne jeden korrumpierenden Zweck auf nichts anderes als die Wahrheit verweist, ist zwar langwieriger und aufwändiger, aber auch einfacher und am Ende zielführender und effektiver als die Germanische Heilkunde. Die Symptome purzeln hier nur so – aber nur, wenn das Purzeln nicht beabsichtigt ist und keine Symp-

---

139 http://tiefenwahrheit.de, https://www.youtube.com/channel/UCitrpXABSS7O4F2L-v5r_zxQ

tomatik, Diagnostik und Ätiologie betrieben wird!

Um welchen „biologischen Konflikt“ es geht, braucht uns an keiner Stelle zu interessieren. Es ist *irgendein* Konflikt. Wir müssen nicht wie Blinde in einem Ozean an Informationen herumfischen, um genau den Roten Faden herausziehen zu können, auf den es ankommt, wenn ein Ende dieses Roten Fadens doch schon oben an Bord unseres Bootes vorhanden ist.

Wenn der Konflikt seelisch-existenziell so tief gelagert ist, daß er ein somatisches Symptom entwickelt, warum sollte dann ausgerechnet jener Konflikt nicht früher oder später an die Reihe kommen, wenn ich meine aktuëlle seelisch-existenzielle Lage zum Gegenstand mache? Wenn ich mich regelmäßig über einen notfalls langen Zeitraum hin gedanken- und gefühlsmäßig spontan gehen lasse, wie hoch ist dann die Wahrscheinlichkeit, daß jenes konfliktuëlle Material, das der Germanische Heiler in seiner weisen Voraussicht als die Ursache meiner Krankheit ausgemacht hat, auch dran sein wird? Bei einem systematischen und entwicklungstechnisch organischen Vorgehen wird es früher oder später – aber biographisch punktgenau und mit exaktem Bewußtsein – dabei sein.

Bestimmt gerät in einer Germanische Heilpraxis ein Patient mal in spontane, echte Gefühle, weil seine Nöte und Sorgen ihm gar keine andere Wahl mehr lassen. Aber warum nicht gleich den Patienten auffordern, systematisch nach innen zu gehen und den Roten Faden der Wahrheit zu ergreifen? Es gibt nur eine Konfliktlösung: diejenige, die sich aus der ganz konkreten und präzisen, sprich: einzigartig-persönlichen existenziellen Situation des Patienten ergibt. Die Konfliktlösung besteht nicht in der Königs*kunst* der Germanischen Heiler mit ihren zu zückenden Sprüchen, auch wenn sie mal ansatzweise ins Schwarze treffen sollten (das erinnert an den Kollegen von der Psychobranche Arthur Janov, der, bevor er die Echtheit als Königsweg erkannte, sagte, seine Psychotherapie sei eher eine „Kunst“: So läßt sich das Herumstochern schönreden). Nein, der Rote-Faden-Königsweg heißt: Wahrheit. Er heißt Spontaneïtät im Hier und Jetzt der Praxis, die hinausstrahlt in den Alltag des Autonomielehrlings, der nach und nach Bestimmer seines Lebens und nicht mehr auf heteronome Heiler hören wird.

35.2.12. Die Differenz zur vollständigen Problemlösung: Christus

Soweit die Tiefenwahrheits-Theorie. Sie mag zwar stimmig sein, aber in der Praxis, obwohl das einfachste der Welt, ist sie ein, wie gesagt, „aufwändiges, langwieriges, grausames Verfahren“, das zumal kein Ende findet. Aber die Tiefenwahrheit trägt – ohne es zu wollen, gähn –, Früchte: Mein persönliches riesiges Daseins-Problem[140] ist zumindest vollständig gelöst. „Ich bin gar nicht da!“ lautet nicht mehr, wie früher, meine wütend-verzweifelte Dauerklage. Das Problem ist aber dermaßen gelöst und ich bin so sehr da, daß es jetzt ein *richtiges* Problem gibt. Das Nicht-Dasein hat durch Tiefenwahrheit dem Problem-Dasein Platz gemacht. In der Tat lautete eine meiner weiteren Klagen: „Ich habe gar kein Problem! Ich möchte so gern normal sein und ein Problem haben!“ Jetzt habe ich ein Problem, und es ist so gewaltig, daß es mich damals in das Nicht-Dasein getrieben hat.

Anders – in der Sprache der Germanischen Heilkunde gesagt – gesagt: Mein existenzieller Grundkonflikt ist nicht gelöst. Und als Ergebnis dieser Ungelöstheit treibe ich mich nach wie vor im Geistigen herum und schreibe Bücher... Später in diesem Buch werde ich erzählen, wie dieses Geistige, wie allgemein das Metaphysische und Gott aus dem Urschmerz entsteht. Und es kann gar nicht anders, als weiter zu bestehen, wie auch immer wir versuchen, den Urschmerz zu verarbeiten oder loszuwerden. Ich werde das exemplarisch an Lew Tolstoi und Stefan Zweig zeigen. Doch selbst, wenn man nicht, wie diese beiden Schriftsteller, bei dieser Verarbeitung im Symbolischen und Literarischen verbleibt und die wahren Gefühle direkt zuläßt, wird wohl immer das Geistige bleiben, weil einfach zu viel Urschmerz vorliegt. Ich werde wohl immer, auf diese oder jene Weise, dem Theïsmus treu bleiben, wie indifferentialistisch auch immer. Gott ist das Übrigbleibende, wo nichts unversucht blieb oder Verschmerzungen nicht vollständig waren.

[140] Von dem Heidegger und Dugin in Dauerschleifen Lieder singen. Siehe die Video-Reihe „Der Sportplatz“: https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOlPDk3Cs-BIR0xyuYY6kRAi

Gott bemißt sich in jenem Dunkel, das die ungewußten und unverschmerzten Konflikte sind. Es ist der Abstand vom Anfang des Dunkels bis auf den Grund der urschmerzfreien Existenz.

Und gleiches trifft auf jenen oben genannten Hamer-Fan zu, der, als ihn seine Gallensteine zu sehr schmerzten und die Hamer-Methode nicht half, ins „schulmedizinische" Krankenhaus ging.

Auch er hat nichts unversucht gelassen; er hat versucht, sein Heil in der Germanischen Heilkunde zu finden, und hat noch lange, nachdem er seine Gallensteine schulmedizinisch los war, weiter an sie geglaubt. Das letzte, was ich von ihm gehört habe, war, daß ihm jetzt sein „Glauben an das Erlösungswerk Christi hilft". Er habe, „nach mehreren gescheiterten Anläufen, Gott, der sich in Jesus zu uns neigt, mein Leben übergeben".

Er spart jetzt nicht mit Kritik an Hamer und sagt, daß „es natürlich auch Ursachen gibt, die die erklärten Nicht-Christen Ryke Geerd Hamer und Stefan Lanka aussparen: dämonische Einflußnahme". Das, was ich „Urschmerz" nenne, findet jetzt bei ihm seine Entsprechung in den „Dämonen". Er hat begriffen, daß wir es bei unseren körperlichen und seelischen Gebrechen mit extrem tiefsitzenden Problemen zu tun haben und daß die Germanische Heilkunde für deren Lösung ungëeignet, weil viel zu oberflächlich ist.

Er kann die tiefen existenziellen Ursachen nicht ansatzweise erkennen, nicht einmal erahnen. Aber konfrontiert mit der harten Realität, muß er die bewußtseinsmäßige Leere mit einem Begriff ausfüllen: Dämonie.

Und jetzt kippt er das Baby der durchaus guten Hamer'schen Ansätze mit dem Bade aus: Nur Jesus könne heilen. „Aber Jesus löste einst keine Konflikte [weder] gemäß der 5 Biologischen Naturgesetze, [noch] verschrieb er Quecksilber wie die Pestärzte aka Quacksalber im Mittelalter (heute: Onkologen), sondern trieb ganz konkret Dämonen aus. Insofern ist Hamers 5. Biologisches Naturgesetz für mich keines, da es auf der gleichsam unbewiesenen Evolutionstheorie beruht."

Diese Abwendung von der Wissenschaft und Hinwendung zum Religiösen fand auch bei einem sehr engen Mitarbeiter Arthur Janovs statt. E. Michael Holden, langjähriger medizinischer Direktor an Janovs Primärinstitut in Los Angeles und mit dem gemeinsam Janov 1975 sein zentrales Buch „Primal Man“[141] geschrieben hat, erzählte 1983, als er sich bereits von Janov getrennt hat, auf bëeindruckende Weise von seinem katastrophalen Urschmerz, seinen therapeutischen Erfahrungen und seiner schließlich vollständigen Rettung durch Jesus Christus.[142]

Ich antwortete meinem ex-hameristischen Bekannten: „Ich weiß was von den Tiefen und kann nachvollziehen, was Du meinst. Aber ich benutze diesen Begriff ‚Dämonen‘ nicht, weil sich am Ende – in der Tiefe – die Symbole, das Unbekannte, das mit einem Platzhalterbegriff wie ‚Dämonen‘ Versehene immer in nackte persönliche schmerzliche Wahrheit verwandelt. Aber diese nackte Wahrheit hat’s wirklich in sich, so daß ich selbstverständlich großen Respekt davor habe, wenn Du diesen Begriff ‚Dämonen‘ benutzt. Ich spreche [an anderer Stelle] ja auch von ‚Satanisten‘.“

Ich gebe zu, daß es keinen Unterschied macht, von „Dämonen“ oder von „Satanisten“ zu sprechen – um jetzt von individuellen zu sozialen Gebrechen bzw. zu politischen Verbrechen zurückzukommen. Ich greife nur später als mein ex-hameristischer Bekannter zu diesen Vokabeln.

Auch mein Freund Iurie Roşca spricht von „Dämonen“. Ich habe großen Respekt für ihn, wenn er von der „Verschwörung der roten Dämonen. 100 Jahre bolschewistischer Putsch“ spricht und ein Buch so nennt. Oder wenn er davon spricht, daß auch „Rußland heute [noch] okkulten Kräften dämonischer Natur unterworfen ist“[143]. Ich benutze hin und wieder auch diesen Begriff.

---

141 A. Janovs, E. M. Holden: Das neue Bewußtsein. Das Hauptwerk des Begründers der Primärtherapie, Frankfurt am Main 1977

142 In einer Audiobotschaft an H. Lawrence King von der International Primal Association, die John A. Speyrer, Webmeister der Internetseite The Primal Psychotherapy Page (http://primal-page.com), schriftlich erfaßt hat (von Dr. Holden im März 1987 überarbeitet): http://primalpa.server310.com/holden.htm

143 https://t.me/iurierosca/2703

Der Vollständigkeit halber sei hier noch vermerkt, daß ich, wenn es um körperliche Gebrechen und deren versuchte Abstellung geht, selbstverständlich rein mechanische Maßnahmen wie hygienische und ernährungsmäßige für sehr sinnvoll erachte. Aber Hygiene und gute Ernährung werden habituëll vernachlässigt – bis hin zur Verwahrlosung –, wenn tiefe existenzielle Konflikte nicht gelöst sind. Bei zwei Menschen, die in etwa die gleiche Konstitution haben, die gleiche Nahrung zu sich nehmen und die gleiche Luft atmen, wird eher derjenige eine Krankheit entwickeln, der sich in einem ungelösten Konflikt befindet. Dieser ist nicht im Vollbesitz seiner Kräfte und prinzipiell nicht er selbst; er hat keine eigene starke, ungespaltene, ganze, geschweige denn autonome Person mehr.

36. Verzweiflung aus Auto- und Heteronomie

Die Versuche, zur vollständigen Autonomie zu gelangen und damit sowohl äußere Steuerungselemente überflüssig zu machen, also auch eine Einheitlichkeit der Steuerung zu erreichen, gestalten sich also als sehr schwierig. Aber egal, mit welcher Art Heteronomie wir es zu tun haben – der dies- oder der jenseitigen, dem traditionellen oder dem szientistischen Theïsmus –: Das Problem mit ihren Handlungsanweisungen besteht darin, daß sie immer wieder im Widerstreit mit inneren Überzeugungen, Wünschen und Empfindungen liegen werden. Eine Spaltung mitsamt einer Verzweiflung ist das Ergebnis. Dieses Wort „Verzweiflung“ trifft es sehr gut: Aus der Mehrzahl Zwei entsteht Zweifel und Leid.

Wenn dieser Konflikt überhand nimmt und nicht mehr auszuhalten ist, entscheiden sich die meisten für die Heteronomie: Sie nehmen dann Gott oder Darwin an und treffen ihre Entscheidungen je nach dem, was diese ihnen sagen.

Jeder hört von Gott oder Darwin etwas anderes. Manchen wird das genaue Gegenteil gesagt. Jeder muß das selbst sehen, heißt es dann. Es richtet sich am Ende dann doch am Autonomen aus, nur muß der einzelne sich dann mit Derivaten der Kerninformationen abfinden. Aber selbst wenn alle über einen Kamm geschoren wer-

den, haben kanonisierte Handlungsanweisungen auch – das soll nicht bestritten werden – sowohl im Individuellen als im Kollektiven ihre Vorteile: In beiden Fällen dienen sie als Sedativ: als Friedens-, besser gesagt Ruhestifter und Verzweiflungsübertüncher und somit auch als – letztlich aber unbefriedigende – Ordnungsgeber.

Hier erscheint neben dem politischen und dem denksportlichen Grund für die Theïsmusproblematisierung ein weiterer Grund: die Endlösung der Existenzfrage, die Erlösung von der Verzweiflung – ein fulminant praktischer Grund. Vielleicht erwächst sogar auch dem Agnostiker nur durch die Beschäftigung mit dieser Thematik – allein mit dem Abschein Gottes sozusagen – schon eine Hilfe aus dem Jenseits. Allein das Philosophieren ist ganz gewiß ein Sedativ – oder eine Scheinlebendigkeit, die das Totsein erträglich macht.

Nur will es dem Agnostiker wirklich nicht gelingen, sich die abschließende, endgültig sedierende Einfachheit des diesseitigen oder jenseitigen Theïsten zu eigen zu machen. Dieser erfindet im Moment der Entscheidungsunfähigkeit etwas, dem er die Entscheidungspotenz zuspricht. Multipel nennen Psychologen solche Persönlichkeiten. Es sind nicht so sehr schlichtere, eher überlastete Gemüter. Sie blenden im Zweifels- bzw. Verzweiflungsfalle einfach ihr inneres Chaos aus und übernehmen, was ihnen die religiösen Gebote oder wissenschaftlichen Erkenntnisse sagen – oder nehmen aus diesen eine Auswahl vor je nach dem, was sie, dann teilautonom, gerade brauchen oder für richtig halten.

Der Agnostiker ist von anspruchsvollerem Gemüt – vielleicht aber einfach auch nur ein kleines bißchen weniger belastet. Er will verstehen und sich nicht mit Glauben begnügen, er will lebendig und eins bleiben oder werden, zumindest seiner Logik und gedanklichen Kohärenz folgen; ihm genügt nicht die falsche Ruhe.[144]

Trotzdem muß auch er weiter einen Weg zur Lösung seiner existenziellen Probleme suchen. Und so wird es ihn auch immer wie-

---

[144] Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie Teil 1: Nicht-Dasein, 1.3. Die Stille des Todes, kein Rauschen mehr – negative Ruhe (22:09): https://youtu.be/LN4VGkbIZAA; Teil 2: Leiden und Qualen, 2.11. Positive Ruhe (39:08): https://youtu.be/TfA6uMeTEFw.

der zurück auf theïstische Pfade führen. Der Agnostiker bettelt schier um Überzeugung. Aber er wird – immer wieder – einfach die Frage nicht los: Kann die Erkenntnis dessen, was jenseits der Physik ist, von irgendeinem Nutzen sein? Kann, Einsicht in den Bauplan genommen zu haben, überhaupt Anwendung finden in unseren persönlichen Entscheidungen?

Peter Freiherr von Liechtenstein nennt den Menschen, weil er offenbar eine Mischung aus Erdlingen und Außerirdischen ist, den „Homo Dissonanz".[145] Ihm sei die fehlende Übereinstimmung mit sich selbst quasi in die Wiege gelegt. Seine eigene tiefe, offenbar unlösbare Zerrissenheit läßt den Agnostiker das fast für wahrscheinlich halten.

Irgendeine Hilfe entsteht ihm aus einer solchen Annahme und dem Stochern im Nebel allerdings nicht. Die Übereinstimmung sowohl unserer selbst mit uns selbst als auch unserer Bedürfnisse mit den in der Welt angebotenen Bedürfnisbefriedigungen wird dadurch mitnichten bëeinflußt.

Wenn wir bewiesen bekämen, daß wir das Ergebnis von genetischen Experimenten der Anunnaki sind, wären wir immer noch nur bedauerliche Zwittergestalten aus Affe und Alien und würden verzweifelt nach Lösungen für unsere Daseinsprobleme Ausschau halten. Welche Bedeutung hätte es, wenn wir in den Tontafeln einen Blick in den Bauplan der Götter ergattern oder gar in den sumerischen Keilschriften den gesamten Plan der Götter wie Hieroglyphen entziffern könnten? Peter Freiherr von Liechtenstein hat uns seine ausweichende, verschwurbelte, unbefriedigende und unnütze Antwort darauf bereits weiter oben gegeben.

Immerhin würde das „so einiges erklären" – aber keine Erklärung kann uns von der Verzweiflung befreien. Die Befreiung liegt immer nur in der bejahenden Annahme des irdisch und fleischlich Vorgefundenen und in der Zurückführung auf dieses, wie widersprüchlich das auch sein mag – und wie schmerzlich oder hoffnungslos.

[145] https://m.youtube.com/watch?v=XiiEViN0a8Q (7:50)

37. Annäherung eines Agnostikers an den Theïsmus: spontane Gebete aus existenzieller Not und Verzweiflung heraus

Hans Cany, für den es – wie wir im Kapitel 16 „Neuheidentum und inkonsequente Autonomie“ gesehen haben – ein Höheres Wesen gibt, das für ihn, obwohl Autonomist, von irgendeiner Bedeutung ist, hindert „die elementarste Vernunft daran, auch nur eine einzige Sekunde daran zu glauben, daß das fragliche Wesen dem menschlichen Gebet zugänglich sein könne“.[146] Jenes Wesen könne „uns in unseren Gebeten gar nicht hören, erst recht nicht verstehen“.[147]

Das sehe ich etwas anders als Hans. Ob dem Wesen zugänglich oder nicht, ob erhört oder verstanden oder nicht – wir alle, Theïsten oder Agnostiker, beten manchmal. Wir haben einen Grund dafür. Läge, wenn das Beten diesen Grund – wenigstens zeit- und teilweise – zum Verschwinden bringt, vielleicht doch ein theïstischer Nutzen vor? Oder hat das Beten einen intrinsischen Wert auch ohne einen Adressaten?

Ich bin auch an dieser Stelle wieder absolut offen gegenüber jenem Adressaten und damit der Frage, ob der Theïsmus von Nutzen ist. Nicht nur, daß ich es ziemlich nachvollziehbar finde, wenn Menschen Gebete ausstoßen, ich habe nicht selten spontan intensiv um etwas gebeten.

Aber das, woran ich mich dabei wende, ist für mich eigentlich nebensächlich. Zugegebenermaßen habe ich dann solche Formeln benutzt wie zum Beispiel: „Oh Gott im Himmel, laß mich nicht so alleine sein!“

Ich habe eins dieser spontanen, intensiven Gebete vor ca. 20 Jahren in Gedichtform gebracht. Wer mir nicht glaubt, daß ich etwas von Gebeten verstehe, kann gern das Gedicht „Perversion / Gebet“ im Anhang dieses Buches nachlesen.

---

[146] Spiritualité : Ce qu’est mon (néo)paganisme (4.7.2014): http://etoilenoire.hautetfort.com/spiritualite-ce-qu-est-mon-neo-paganisme.html

[147] ebenda

Die Verzweiflung ist tatsächlich das Ende des Diesseitigen. Wenn im Alltäglichen alle Mittel ausgereizt sind – man sich trotzdem weiter und darüber hinaus nach Schmerzstillung sehnen muß, wenn wirklich nichts in Reichweite, also nichts im Diesseitigen Liegendes mehr etwas hilft –, wie soll man dann dieses Irgendwas anders nennen als etwas Jenseitiges? Das kann nur etwas jenseits des Üblichen Befindliches sein. Das kann sehr wohl Gott sein.[148]

Aber es ist auffällig, daß Gebete von Agnostikern in ihrer Authentizität und vor allem in ihrer Intensität überhaupt nicht vergleichbar mit den Gebeten von Theïsten sind, bei denen sie Routine sind. Wieder einmal sind wir Agnostiker theïstischer als die Theïsten. Die Gebete der Theïsten sind leer, schwach und blaß, nichtssagend, „gebetsmühlenartig" – reine Gewohnheit. Das agnostische Beten ist etwas rein Spontanes, nur von der Unzulänglichkeit des Diesseitigen Herrührendes. Das Jenseitige wird hier tatsächlich zur Notwendigkeit, entstammt keinem Katechismus.

Beten ist, logo, mit bitten verwandt: Wann kommt es zum Bitten? Wenn man etwas braucht und und von jemand anders erhalten kann. Wenn das Bitten nicht erhört wird, bleibt man auf seinen Bedürfnissen sitzen. Man kann jetzt ins Betteln kommen, aber Kinder – unselbständige, also vom Tode bedrohte Wesen –, können darüber hinaus ins Winseln und Flehen geraten, wenn grundsätzlich Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Wenn nichts hilft und Kinder die Idee vermittelt bekommen oder sie sie selbst entwickeln, da gäbe es eine Instanz, an die man sich in diesem Falle wenden kann, können sie sich aufs Beten verlegen. Das ist dann eine Art, mit dem unbefriedigten Bedürfnis und dem daraus resultierenden Schmerz umzugehen; eine echte Verschmerzung kann an dieser Stelle wieder ansetzen.

Wenn man, weil ungehört, als Erwachsener zurückgeblieben ist und dergestalt betet, bittet und bettelt, so hat das eine unmittelbare Wirkung, also einen Nutzen und Sinn – sonst würde man es nicht tun. Man wird aber dazu nur von der Not gezwungen, es hat

---

[148] Zum Zusammenhang von Verzweiflung und Gott: Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie Teil 2 (von 3): Leiden & Qualen: https://youtu.be/TfA6uMeTEFw

nichts Rituëlles. Der Agnostiker will auch gar nicht etwa von etwas Höherem erhört werden.[149] Auch ist die Wirkung dann nicht so, daß die Lage tatsächlich verbessert wird, es also eigentlich nicht wirklich von Hilfe ist. Es ist nur eine *Reaktion* auf die Aussichtslosigkeit. Trotzdem bejahe ich es selbstverständlich als Ausdruck der Verzweiflung. Ich kann sowieso nichts dagegen tun. Es kann aber auch zu Verschmerzung führen, in welchem Falle man nicht länger zurückbleibt, also zurückgeblieben ist.

Der Agnostiker kann sich, je nach Existenz- und Gefühlslage, auch am Aufsagen des Vaterunsers beteiligen, ohne sich selbst oder anderen gegenüber als Betrüger zu empfinden. Er geht ganz in der kollektiven Gefühlslage auf und schließt sich ihr an. Er ist sogar dankbar, daß es Worte gibt, die zu dieser Einheitlichkeit verhelfen.

Man könnte also meinen, an dieser Stelle würde der Agnostiker zum Theïsten, weil er sich im Fall einer Not an etwas Jenseitiges, also Göttliches wendet. Ja, das liegt in der Tat nahe. Aber so, wie der Schmerz und die erhoffte Auflösung des Schmerzes im Dunkeln liegt, so liegt auch jenes Jenseitige im Dunkeln, das heißt im Unbekannten: Man kann ihm kein Wort geben, und wenn es ein Wort hätte, würde man das Sinnvolle des Betens nicht vermehren. „Bitte, was auch immer du bist – mach', daß es vorübergeht!" Wer oder was das ist – es spielt keine Rolle. Es ist ein Flehen und Betteln in die Nacht hinaus – in das Nichts. Es hat nur im Inneren des einzelnen einen Sinn als „Verarbeitung" des Schmerzes, besser gesagt als Auflösung des Schmerzes durch psychophysisches Reagieren auf den Schmerz („Verschmerzung").

Spontan und im sprachlich Gelernten wird für dieses Nichts, an das sich in der Verzweiflung gewendet wird, der Begriff „Gott" benutzt: „Oh Gott, ist das schlimm!", „Oh Gott, hilf mir!" Das ist das Ultimative, was die Sprache hergibt. Über dieses Spontane und rein Zeichenmäßige hinaus ist es völlig uninteressant, weitere Überlegungen darüber anzustellen. Theologisches hat an dieser

---

[149] Vgl. Schriftliches Vorwort zu Video-Reihe „Der Sportplatz" und Frage der „Übertragung": http://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-der-sportplatz/video-reihe-der-sportplatz-texte/

Stelle keinen weiteren Sinn; es erhöht nicht die Wirksamkeit des Verschmerzens; Wörter und Begriffe allein mobilisieren keine über die Gefühlssteigerung hinausgehenden Kräfte.

Der Agnostiker lechzt nach ihm helfender, erlösender Wirkung, aber nicht die Bohne nach Gott als Idee und schon gar nicht nach Gottesbeweisen. Er hält nur Ausschau nach dem Nutzen Gottes oder nach der Sinnhaftigkeit einer Beschäftigung mit Gott beim Ertragen seiner Existenz. Und diese findet er dann tatsächlich in seinen spontanen Gebeten oder Anrufungen.

Gibt es aber nicht doch noch etwas über das Spontane und nur Notgedrungene, am Ende aber im Leeren unbeantwortet Bleibende hinaus? Will mein Beten vielleicht doch eine Antwort und nicht im Nichts verhallen?

Können nicht wenigstens gëeignete Bedingungen für eine höhere Wirksamkeit von Gebeten geschaffen werden? Hat Gott nicht auch abgesehen von unmittelbarem Schmerz und Verschmerzung – also dem prozessierenden Gefühl – einen Sinn?

Kann nicht auch in Ruhe und Einkehr eine Wohltat liegen? Können und sollten wir nicht Bedingungen schaffen, in denen wir uns solche Wohltaten selbst bescheren? Ganz entschieden: ja. Dabei wird die sehr interessante Frage des Unterschieds von Schaffen und Schöpfen aufgeworfen. – Darauf kommen wir im Kapitel 39.10 „Gott spielen zur Erzeugung von Resonanz“ zurück.

Vierte Abteilung: Religiosität ohne Gott

38. Annäherung eines Agnostikers an die gottlose Religiosität: Richard Wagners Diesseitsgläubigkeit

Ich sagte weiter vorn, daß Gott und das Jenseitige nur, wenn's einem schlecht geht, in Erscheinung treten: Doch eigenartigerweise erging es Dietrich Bonhoeffer genau andersherum: Je mehr er in Not geriet, desto diesseitiger wurde er: „In einem Brief aus dem Gefängnis vom 21. Juli 1944 [an seinen Freund Eberhard Bethge] hatte Bonhoeffer Diesseitigkeit dem Streben nach Heiligkeit entgegengesetzt."[150] Doch ebenfalls eigenartigerweise scheint Bonhoeffers Diesseitigkeit eine Jenseitigkeit einzuschließen, es war jedenfalls keine „platte und banale Diesseitigkeit der Aufgeklärten", die er meinte – die „der Betriebsamen, der Bequemen oder der Lasziven" –, sondern „die tiefe Diesseitigkeit, die voller Zucht ist, und in der die Erkenntnis des Todes und der Auferstehung immer gegenwärtig ist"[151]. In den Briefen aus der Haft „skizziert er das Programm einer nichtreligiösen Interpretation biblischer Begriffe und der weltlichen Rede von Gott. Glauben an Gott gibt es, so Bonhoeffer, nur im Diesseits".[152] Eine Religiosität mit einem „Jenseits-Gott" sah Bonhoeffer „in seiner Zeit dramatisch schwinden. [...] Er beobachtet auch bei seinen Mitgefangenen, daß der Krieg im Gegensatz zu früheren keine große religiöse Reaktion hervorgerufen hat, den autonomen Menschen lehrt selbst Not nicht mehr beten."[153]

Im vorangegangen Kapitel 37 „Annäherung eines Agnostikers an den Theïsmus: spontane Gebete aus existenzieller Not heraus" verläuft besagte Annäherung nur über das Negative. Es gibt aber auch eine andere Annäherung – zwar nicht an Gott, aber zumindest – an die Religiosität, nämlich eine rein positive.

[150] https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer
[151] Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, S. 402
[152] https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer
[153] ebenda

Wenn Bonhoeffers Diesseitigkeit eigentlich eine erzwungene Diesseitigkeit war (die harte Wirklichkeit ließ theodizeetechnisch keinen Glauben mehr zu, und mit seiner Art von Diesseitigkeit rettete er die sich verflüchtende Jenseitigkeit) und diese Diesseitigkeit ebenfalls dem Negativen (der omnipräsenten, totalen und lethalen Not) entspringt, so gibt es aber auch eine lebensbejahende und lebensfeiernde, positiv-religiöse Diesseitigkeit.

Diese äußerte sich bei Richard Wagner, der glücklich den konterrevolutionären Häschern in die exilschweizer Freiheit entkommen war. Er schrieb in einem Brief an seinen linksradikalen Freund und Genossen August Röckel (seine wichtigste Bezugspersonen in Sachen der Reflektion), dem die Flucht nicht gelungen war, ins Gefängnis: „Der eigentliche Inhalt der Wahrhaftigkeit ist aber doch nur einzig die Wirklichkeit, oder besser: das Wirkliche, das wirklich Seiende, und wirklich ist nur das, was sinnlich ist."[154] – Dies in Anlehnung an Feuerbach (mit dem er sich in dieser Zeit zu identifizieren begann[155]): „Wahrheit, Wirklichkeit, Sinnlichkeit sind identisch. Nur ein sinnliches Wesen ist ein wahres, ein wirkliches Wesen, nur die Sinnlichkeit Wahrheit und Wirklichkeit."

Wagner konnte und durfte sich im Gegensatz zu Röckel oder Bonhoeffer eine solche Feier des Wirklichen natürlich leisten. Seine Sinne verkündeten ihm – diesseits der Kerkerhaft – eher Positives[156]. Sein „Wirkliches" erlaubte ihm, seine Sinne zu öffnen. Das führte ihn nicht in die Transzendenz, aber in eine Ciszendenz, die nicht weniger – zumindest im Sinne des Animismus – „religiös" war. Bei Martin Gregor-Dellin heißt es dazu: „Die erotische Seite der Diesseitsgläubigkeit, mit der sich später andere philosophische Spurenelemente, wie der atheïstische Sensualismus Feuerbachs, verbinden sollten, ergriff von Wagner Besitz."[157]

---

[154] Martin Gregor-Dellin: Richard Wagner, München Zürich 1980, S. 861

[155] Peter Post (Pseudonym für Peter Töpfer): Vom „Reinmenschlichen" zum „Wahrsager". Kunst heute in der Nachfolge von Richard Wagner: Die Post-Musik vor dem Hintergrund Richard Wagners Theorien: http://peter-post.net/post-musik/manifest/

[156] Obwohl ich hier ausgerechnet aus Gregor-Dellins Kapitel „Lebenskrise im Exil" bei Gregor-Dellin zitiere. Aber Röckels „Krise" war eindeutig schwerer.

[157] Martin Gregor-Dellin, aaO, S. 93

Eine *Gläubigkeit* ist es sicher nicht, denn es bezieht sich auf klarstes Wahrnehmen und Wissen, aber wenn wir unbedingt eine Art von – wenn auch gottloser – *Religiosität* vorweisen müssen, um nicht als „platte und banale“ Atheïsten zu gelten, dann ist es vielleicht die Bewunderung der Belebtheit und der Beseeltheit auf Erden wie im Himmel und das Wundern und Staunen darüber. Das ist wohl noch am ehesten das, was man als „religiösen Zustand“ eines Agnostikers beschreiben könnte, wenn man denn muß.

39. Hartmut Rosa und die Resonanz als Sinn und Nutzen von Religion, religiöser Kunst und Ritualen

Es ist wirklich sehr auffällig, wieviel Videos und Texte es gibt, in denen der Frage nachgegangen wird, ob es Gott *gibt* (oder ob es den Urknall *gab),* aber so gut wie gar keine mit der Frage nach Sinn und Nutzen Gottes. Eine löbliche Ausnahme hiervon macht fast Hartmut Rosa. Warum nur „fast“, wird im folgenden geklärt.

Bei meiner sozial-medialen Recherche zu der Frage „Wozu nützt eigentlich Gott?“ stieß ich auf kein Ergebnis, aber immerhin auf ein Video mit dem Titel „Wozu nützt eigentlich Religion, Hartmut Rosa?“[158] Ich sah mir das Video an, weil ich hoffte und davon ausging, daß auch meine eigentliche Frage am Wegesrande wenigstens gestreift würde. Daß Hartmut Rosa seine Studien nicht auf Gott ausweitet, ist etwas schade. Immerhin tangiert er die Frage nach Gottes Sinn dann doch noch ein wenig – um aber schließlich zum Ergebnis zu kommen, daß Religion eine Idee „Gott“ eigentlich nicht wirklich braucht; zumindest spiele Gott, so Rosa, hinsichtlich einer gewissen „Resonanz“ keine Rolle.

Sollten wir es hier vielleicht mit einer „gottlosen Religion“, vergleichbar mit dem „religionslosen Christentum“ Dietrich Bonhoeffers, zu tun haben? Gibt es hier Berührungspunkte mit dem atheïstischen Buddhismus?

---

[158] Wozu nützt eigentlich Religion, Hartmut Rosa? Gesprächsführung: Olivia Röllin. Sternstunde Religion, SRF Kultur: https://www.youtube.com/watch?v=MPUW5GbnJcE

Wenigstens stellt Hartmut Rosa explizit, dezidiert und detailliert in seinen Antworten den Sinn der *Religion* – nicht Gottes – heraus.

Dabei scheint aber das Videogespräch zunächst völlig am Thema vorbeizugehen: Daß von Gott keine Rede sein wird, war klar, aber daß auch nie von Religion, sondern immer nur von jener „Resonanz", von „Verfügbarkeit" und „Unverfügbarkeit" gesprochen wird, verblüfft. Ich habe ernsthaft gedacht, im falschen Film zu sein, und schaute tatsächlich noch einmal auf den Titel des Videos, um mich zu versichern, daß ich im Youtube-Kanal nicht in ein anderes Video gerutscht bin. Als das noch ewig so weiterging, wollte ich schon abschalten, aber es gelang mir dann doch noch, die Gedanken des Soziologen Hartmut Rosa zu ordnen und vom Kopf auf die Füße zu stellen.

39.1. Der existenzielle Bezug von Resonanz: irdische Lebensverbesserung: Leben als etwas Schönes und Gutes

Hartmut Rosa ist eben ein typischer Wissenschaftler: Er geht nicht phänomenologisch und von sich aus an die Sache, sondern eben objektivierend, mechanistisch-maschinell vor – um nicht mit Alexander Dugin zu sagen: „ontologisch objekt-orientiert"[159]. Später im Gespräch kommt dann auch Persönlich-subjektives zur Sprache, und Hartmut Rosa selbst spricht dann auch von Verdinglichung, aber wirklich merken, wie sehr er selbst als Wissenschafter verdinglicht ist, das tut er nicht. Kann mal jemand den Wissenschaftlern sagen, daß ihre ganze Herangehensweise – und daß sie diese komische Rolle des Wissenschaftlers spielen – völlig falsch ist und sie mal runterkommen könnten von diesem Trip?

Irgendwann erst stößt Hartmut Rosa zum richtigen, weiten Rahmen vor und äußert beiläufig, worum es ihm eigentlich geht. (Aber wer bin ich, ihn dafür zu kritisieren, habe ich doch mein ganzes Leben dafür gebraucht – siehe weiter unten im Kapitel 96

[159] Peter Töpfer: „Objekt-orientierte Óntologie und Entfremdung": http://tiefenwahrheit.-de/weitere-texte/objekt-orientierte-ontologie-und-entfremdung/

„Der Sinn des Lebens".) Rosa geht nämlich der Frage nach, „wie Leben als etwas Schönes und Gutes gelingen" kann und was wir dafür tun können: also indem wir uns zum Beispiel einen Hund zulegen, das heißt durch die Entscheidung zu einer Tat und durch die Umsetzung eines Wunsches bzw. die Befriedigung eines Bedürfnisses.

Was man auch anerkennen muß, ist, daß Rosa als Wissenschaftler 2.0 die Existenzfrage stellt – „hineingestellt in die Welt"[160] – und die Resonanzfrage immer mit der Frage „Wie soll ich leben?" einhergeht und an diese gekoppelt ist: Nur mit Resonanz (Sinnlichkeit) hat das Leben einen Sinn und ist auch diese ganze Fragerei überhaupt sinnvoll und nützlich. Wenn wirklich Resonanz besteht, wird unmittelbar Sinn erzeugt, und das Stellen der Frage nach dem Sinn des Lebens erlischt augenblicklich: Man ist viel zu sehr eingenommen von der Resonanz. Man ist dann befriedigt: Der Geist ruht.

Insofern sind Hartmut Rosas Überlegungen durchaus sinnvoll, weil sie auf die Autonomie verweisen, denn nur das Subjekt entscheidet darüber, ob es mit etwas und jemand anderem resoniert. Als Theoretiker der Resonanz hat Rosa eine Daseinsberechtigung, weil, auf seiner Theorie aufbauend, jetzt alle möglichen Einrichter ans Werk gehen können (Musiker, bildende Künstler, ja auch Wortgeber usw.). Der Grundlagentheoretiker Rosa kümmert sich um die prinzipielle Gestaltbarmachung der Resonanz und kann eindeutig als an Praktikabilität orientiert eingeschätzt werden. Religion hat also schon mal, zumindest in Form der Resonanz, einen Nutzen.

39.2. Überflüssige Religionswissenschaft – Schritt in die Postwissenschaft

In der Zweiten Abteilung dieses Buches „Wissenschaft 1.0 und 2.0" waren wir sehr wissenschaftskritisch, aber Hartmut Rosas Wissenschaft wird hier als Handlungshilfe tatsächlich nützlich – wenn er sie denn auch verlassen würde. Denn die Reduktion auf

---

[160] Hartmut Rosa, aaO, Min. 26:50

die Resonanz, auf das Spüren des für mich Richtigen, benötigt letztlich keine Wissenschaft, keine Resonanz- und Entschleunigungstheorie. Rosa schließt sich den Wissenschaftlern an – siehe Arthur Janov –, die im Prinzip schon fast den Schritt in die Postwissenschaft vollziehen.

Inzwischen wird allerorten wissenschaftlich nachgewiesen, daß Beten sinnvoll ist, funktioniert und sich lohnt. Doch auch, wenn das stimmen sollte, ist mir das trotzdem egal. Wenn die Wissenschaft hier richtig liegt, ändert das weder etwas an meiner Gleichgültigkeit ihr gegenüber noch an der Tatsache, daß ich manchmal Gebete ausstoße und manchmal nicht. Die Wissenschaft ist auch in diesem Falle für mich bedeutungs- und nutzlos, weil ich sowieso bete und nicht, weil ich damit etwas bezwecken will oder weil ich weiß, daß das etwas bewirken kann.

Wenn aber Leute Wert darauf legen, das von der Wissenschaft gesagt zu bekommen, dann soll mir das auch egal oder recht sein: In dem Moment, wo sie beginnen, das Gebet zu sprechen, kommen sie – oder auch nicht – vielleicht tatsächlich auf eine emotionale Ebene hinab, von nur der ab die Gebete wirken können – falls man eine Wirkung erzielen möchte.

Aber mit dieser Wirkung verhält es sich wohl wie mit dem Deutsch-sein: die Dinge um ihrer selbst Willen zu tun ohne Absicht und Wirkungserwartung. Ich schätze, weiß es aber nicht, daß Gebete nur dann wirken, wenn sie vom Herzen kommen. Und wenn diese wissenschaftlichen Theorien genau das bestätigen, dann brauche ich sie trotzdem erst gar nicht zu kennen.

Auf der emotionalen Ebene zu sein, setzt nicht voraus, vorher eine Theorie verstanden zu haben. Gleichwohl kann – das ist richtig – der Weg auf die emotionale Ebene hinab von der Beschäftigung mit einer Theorie initiiert werden. Vielleicht wird auch das Herz sofort in dem Moment aktiviert, wo das Signalwort „Gebet“ ins Spiel kommt.

Zunächst liegt die „idealistische“ Herangehensweise Hartmut Rosas darin, daß er das „Materielle“ in Form des Emotionellen nicht sieht und mangelnde Resonanz auf eine konfessionelle, jedenfalls irgendwie ideëlle Prägung zurückführt. Daß es unter Pro-

testanten mehr Bedürfnisdeprivationen gibt als unter Katholiken und daß letztere mehr „Resonanzen“ in ihrem Leben haben, möchte ich gern einsehen; das ist ja nicht zu verkennen. Aber der immer noch verbildete und überzüchtete Wissenschaftler Hartmut Rosa verwechselt dann hier doch Kausalität und Korrelation.

Meine eigene Bedürfnisfeindlichkeit habe ich inzwischen jedenfalls etwas unterwinden und meine Bedürfnisse in einem gewissen Maße zurückgewinnen können (habe meine „protestantische Prägung verloren“) und stimme also voll und ganz Hartmut Rosa zu, wenn er sich Gedanken darum macht, wie „Resonanzen“ erzeugt und unser Leben resonanzgünstig und resonanzvorteilhaft eingerichtet werden – und man sich auch ganz einfach ein Haustier zulegen kann, wenn man das möchte.

Bevor wir auf den Zusammenhang der Resonanzen mit der Religion und schließlich dann doch auch mit Gott kommen, wollen wir den Gedanken von Hartmut Rosa zur Resonanz etwas folgen und sie im Kontext unseres Textes interpretieren bzw. sie in unsere Begriffe übersetzen:

„Resonanz ist eine Form von Beziehung von Subjekten und anderen Subjekten oder Objekten“, sagt Hartmut Rosa. Auf das tiefste hinuntergebrochen – um sie in den richtig-dimensionierten Maßstab zu bringen – sind „Resonanzen“ gefühlvolle Beziehungen. Die Proto-Resonanz ist das, was Psychologen das „Bonding“ zwischen Mutter und Kind nennen. Diese Resonanz findet später nur noch in der sexuellen Liebe zwischen Mann und Frau eine Entsprechung: die andere Proto-Resonanz.

39.3. Tiefenresonanz

Als kleines Kind hatte ich zu einer Katze eine ganz bestimmte Beziehung: Ich fühlte, wenn ich sie streichelte, etwas ganz Bestimmtes, etwas sehr Starkes, was ich später als „magisch“ bezeichnen sollte. Ich spürte es stark in meinen Händen und im Fell der Katze: Etwas „resonierte“ und „bondete“ sehr heftig (es knisterte und schien sogar manchmal zu funken).

Im Rückblick hatte es für mich als Kind so eine große Bedeutung,

weil die Resonanz mit meiner Mutter nicht besonders gut funktionierte.[161] Es war eine Art Ersatzbefriedigung, aber es war schön, und wenn die Katze nicht da gewesen wäre, hätte man sie mir kaufen müssen, damit ich in den Genuß dieser Sekundärbindung hätte kommen können.

Hartmut Rosa nun geht es generell darum, daß diese Resonanz wieder mehr Berücksichtigung findet und mehr zum Tragen kommt – und zwar auf allen Gebieten. Man muß ihn dafür loben, daß das – das Materiell-sinnliche – das Zentrum seines Denkens ist. Wir haben so wenig davon, laßt uns diesen Schatz wirklich überall suchen und finden – und selbst herstellen!

All die versuchten Wiederherstellungen einer nie gehabten Bindung sind absolut legitim und eindeutig zu begrüßen, sogar wenn wir es rein geistig bzw. geistlich auf einer tertiären Ebene nur noch mit Hokuspokus und Mystizismus zu tun haben und von Primärbindung und Urtiefenresonanz Lichtjahre entfernt sind.

Alles, was in diese Richtung unternommen wird, ist gut und zu fördern, solange die Mittel dafür zur Verfügung stehen. Die einzige Frage ist nur: Haben all die Derivate der Protoresonanzen – die schier unendliche Aufästelung von Ersatzen von Ersatzen – tatsächlich einen Nutzen? Oder müssen wir sie am Ende nicht doch pan-agnostisch ausrangieren? Können diese Derivate noch eine Bedeutung für unsere Autonomie haben? Oder müssen die entscheidenden Resonanzen als Fixpunkte unserer Existenz nicht halbwegs original und rein sein – gar nicht einmal, um für ein „schönes gelingendes Leben“ (Hartmut Rosa) wirken zu können, sondern um schlichtweg nicht verrückt zu werden? Müssen manche Derivate zu diesem Behufe nicht doch kritisiert und dekonstruiert, das heißt vom pan-agnostischen Waschgang fortgespült werden?

Selbstverständlich resonieren Tausende Dinge jenseits der Protoresonanzen auf völlig normale, natürliche, urige Art und vermit-

---

[161] Ich habe dieses Video mit Hartmut Rosa nicht gesehen, kann mir aber gut vorstellen, daß er dort auf diese Thematik eingeht: Resonanz und Mediopassiv – die Sehnsucht nach Berührtwerden: https://www.youtube.com/watch?v=CMmOB0Y9ZXU

teln uns Sinn und Zugehörigkeit zum sinnvollen Ganzen der Welt, ohne daß sie für irgendetwas „Ersatz“ seien. Aber von diesen reden wir hier nicht, weil sie als Steuerungselemente auf existenzieller Ebene nicht abhanden gekommen sind. Abhanden gekommen ist das Tiefenresonante – wir kommen darauf zurück.

39.4. Resonanz das Primäre, weil Fühlbare – Theologie das Sekundäre, weil nur Geistige

Irgendwann im Verlaufe des Gesprächs zwischen Hartmut Rosas und der Moderatorin Olivia Röllin hatte es mir also gedämmert, daß das Gespräch – mit Gott sowieso nicht, das wurde ja auch nicht behauptet, aber – tatsächlich mit Religion nur insoweit etwas zu tun hat, als daß die Religion ein Mittel zur Herstellung von „Resonanz“ – das heißt der sinnhaft-existenziellen Verbindung und Nicht-Isoliertheit – ist. Daran aber redeten Moderatorin und Gast erst eine halbe Stunde lang vorbei: Das verstieß dann schon gegen das Thema der Sendung. Rosa hätte *gleich* damit zur Tür hereinkommen müssen. Stattdessen schlägt er – wohl um das Publikum „abzuholen“ – einen mechanistischen Weg ein und erläutert Resonanz am Beispiel eines Brotteiges, den er zum resonierenden Subjekt macht. (Daß auch die Gegenstände mit uns resonieren sollen, ist klar, aber die Resonanz, wie es sie zwischen uns Menschen und in Zusammenhang mit der Religion geben muß, ist von gänzlich anderer Qualität und Dimension, auf die er hätte sofort zu sprechen kommen müssen, um sie nicht zu verfehlen.)

Jedenfalls hatte ich nun endlich begriffen, was Hartmut Rosa unter „Resonanz“ versteht, und hatte nun auch von „Verfügbarkeit“ eine Vorstellung. Noch später verstand ich auch, was das überhaupt mit Titel und Thema des Videos (die Religion und deren Nutzen) zu tun hat, aber es bleibt die Kritik, daß Hartmut Rosa ganz eindeutig das Pferd von hinten aufzäumt: Religion spielt für ihn nur insofern eine Rolle, als sie resonanzgëeignet ist. Der Titel der Sendung hätte also lauten müssen: „Wozu nützt eigentlich Resonanz, Hartmut Rosa?“

Andererseits geht Hartmut Rosa vom Sinnlich-„Materiellen“ aus und induktiv vor, also vom Anschaulich-konkreten, was eigentlich ausgesprochen zu begrüßen ist. Religion ist dann nur etwas Sekundäres hinter dem Wesentlichen: dem Fühlbaren. Aber er verniedlicht die Bedeutung von Resonanz und stellt sie in einen falschen Maßstab.

Ich aber, der ich eigentlich nach dem Nutzen Gottes frage, muß im Video noch länger einer Antwort harren – nämlich bis die Frage nach dem Nutzen der Religion ganz geklärt ist und Hartmut Rosa eventüell doch noch – als Zugabe – auf den Nutzen Gottes zu sprechen kommt.

39.5. Die Ästhetik als Haupthilfsmittel für Resonanzerzeugung

Aber zum Erstaunen des Zuschauers ist es überhaupt nicht der theologische, sondern nur der ästhetische Aspekt der Religion, der Hartmut Rosa interessiert und in dem er vor allem das Resonanzpotential sieht. Das Ideëlle nimmt bei ihm deutlich einen untergeordneten Rang ein: Es spielt eigentlich nur in einem gewissen, tatsächlich aber nicht mehr so ganz nachvollziehbaren Sinne auch in die Resonanzthematik hinein. An einer Stelle sagt Rosa, daß er der Religion nicht glauben kann.

Es sind dann doch eher beispielsweise sakrale Bauwerke, die für Resonanzverstärkung zuständig sind. Ein sehr gutes anderes Beispiel für das Bemühen um Schaffung von Resonanz durch die Architektur ist übrigens der antimodernistische Ansatz des Architekturtheoretikers Nikos A. Salingaros mit seinem Lehrbuch „Eine Theorie der Architektur“[162], der beim Bauen größten Wert auf das legt, was er „Lebendigkeit“ nennt, und für den es dafür eine „Resonanz zwischen einer externen Struktur und der internen Struktur unseres kognitiven Systems“ geben muß. Später im Buch dehnt Salingaros den Raum der Resonanz unter das Kognitive hinein auf das Emotive aus – wo sie ja auch hauptsächlich hingehört.

[162] Nikos A. Salingaros: A Theory of Architecture, 2006, 2013. Deutsch: Eine Theorie der Architektur, mit einem Vorwort von König Karl III., London 2023

Ganz abgesehen davon, daß ich für resonantes Bauen und überhaupt für Resonanzen auf allen Gebieten bin und dafür, daß ganz bewußt und intentional Resonanzen hergestellt werden sollten, lautet aber meine These, daß dieses Herstellen am Ende doch weitestgehend künstlich ist und daß meine frühere Skepsis gegenüber Kirchenbauten, auf die wir im Untertitel 39.10. zu sprechen kommen, sehr wohl auch ein Körnchen Wahrheit beïnhaltete.

39.6. Aktuëll-politisches Zwischenwort 2: Drücken sich Agnostiker vor der Verantwortung für eine resonanzielle Religion? „Freie Zivilisation" oder Zwangsbekenntnis?

Wenn wir Agnostiker – im Unterschied zu den Atheïsten – der Religion Qualitäten und einen Sinn zusprechen (Resonanz usw.), wie würden wir dann diese Art von Religion nicht nur bejahen, sondern auch aktiv betreiben bzw. gestalten? Denn es wäre ja wohlfeil, unehrlich und verantwortungslos, wenn wir dieses Bemühen den Theïsten überlassen und davon nur profitierten bzw. daran schmarotzten. Aber wir Agnostiker beteiligen uns selbstverständlich an einer so verstandenen Religion. Eine solche Beteiligung verstößt nicht gegen unsere Lauterkeit.

Der judeo-christliche Libertäre Markus Krall sagt sehr richtig: „Die fünfte Säule einer freien Zivilisation – Kunst, Kultur und Musik – findet sich dabei – logischerweise – nicht im Gesetz, denn sie ist kein Weg des Gesetzes, sondern der Kommunikation zwischen Schöpfung und Schöpfer."[163] Wenn diese Säule der freien Zivilisation sich in keinem Gesetz findet und es dieses Gesetz nicht gibt, dann können und müssen wir es auch nicht befolgen. Unsere Beteiligung an einer Religion als Resonanz bezieht sich vorzüglich auf Kultur und Kunst; auch dieses Buch muß unter diese Rubrik verbucht werden. Diese Art von Kult aber ist nichts anderes, als was wir ohnehin bisher getan haben.

---

[163] Markus Krall: Was ist Sünde? „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!": https://freiheitsfunken.info/2023/04/12/20561-was-ist-suende-wer-von-euch-ohne-suende-ist

Theïsten und Agnostiker sollten gut miteinander auskommen. Der einzige Unterschied zwischen mir als Agnostiker und Markus Krall als Theïsten ist, daß der Theïst die freie Zivilisation ideëll und verbal begründet, was der Agnostiker nicht braucht. Die Frage wäre jetzt nur, ob sich damit der Agnostiker im Auge des Theïsten für die Zivilisation qualifiziert. Falls nicht, falls also ein begründendes verbales Bekenntnis als Voraussetzung einer Teilnahme abgelegt werden muß und uns also doch ein Gesetz vorgeschrieben wird (das es nicht gibt), kann aber auch nicht von einer *freien* Zivilisation gesprochen werden.

Wenn P R Redall von einem „spirituëllen Krieg zwischen Technokratie und Religion" schreibt[164], können wir Agnostiker uns dann ebenfalls unter „Religion" subsumieren? Oder versteht P R Redall Religion als etwas zwangsläufig und vielleicht sogar mit einem Bekenntnis verbundenes Theïstisches? Werden wir als antitechnokratische Kriegskameraden anerkannt, auch wenn wir diesen Krieg nicht als „spirituëll", sondern als etwas „Materielles" betrachten? Die Technokratie führt nicht nur Krieg gegen die theïstische Religion, sondern auch gegen die agnostisch-resonanzielle.

39.7. Vom Kopf auf die Füße: entfremdende Deprivation protestantisch (ideëll) oder emotional (reëll) bedingt?

Zu meiner früheren Skepsis gegenüber Kirchenbauten und der Einschätzung sakraler Architektur und Innenarchitektur als „blasphemisch" hätte mir Hartmut Rosa sicherlich gesagt: „Herr Töpfer, Sie sind eben in Ihrer Askese sehr protestantisch geprägt!" Sogar als theologisch komplett Ungebildeter verstünde ich das jetzt, aber ich stelle den Gedanken vom Kopf („Idealismus") auf die Füße („Materialismus"): Ich bin zwar weder getauft, noch habe ich irgendeine Art Religionsunterricht gehabt oder dergleichen, aber es ist *tatsächlich* so: Meine Vorfahren *waren* Protestanten.

Aber nicht *das* ist es (höchstens in seiner symbolischen Repräsen-

[164] P R Redall: A Spiritual War: https://arktos.com/2023/03/29/a-spiritual-war/

tation), was mich von meinen Bedürfnissen entfremdet und abgeschnitten hat, sondern daß ich an bestimmten Stellen in meiner Biographie bedürfnismäßig so depriviert wurde, daß ich die Bedürfnisse ziemlich vollständig verdrängt oder in sehr wenige und spärliche Derivate verwandelt habe. Inwiefern der Protestantismus auf die Bedürfnislosigkeit bzw. Bedürfnisfeindlichkeit Luthers zurückging, muß ich hier aus Unkenntnis dahingestellt lassen, aber es muß eigentlich so gewesen sein. Andererseits zeugt doch der musikalische Barock eines Sebastian Bach nicht gerade von ornamentaler Dürftigkeit – und nicht nur bei der katholischen H-moll-Messe –, aber hier kann ich eigentlich nicht mitreden.

Religion, so Hartmut Rosa, habe die Aufgabe – und so gesehen, bei Erfüllung, auch den Nutzen –, daß sie „die Erfahrung stiftet, daß da an der Wurzel meiner Existenz ein Antwortverhältnis ist". Das wird uns im Kapitel über Jochen Kirchhoff zum Kosmos bringen, der nicht „antwortet", sondern „schweigt" – von dem aber auch gar keine Antwort erwartet werden sollte. „Antwortverhältnis" ist ein anderes Wort für Resonanz, aber Resonanz ist nur ein anderes Wort für liebevolle Berührung (Kontakt). Nun gibt es auch oberflächlichere Resonanzen, aber wenn wir von der „Wurzel meiner Existenz" sprechen, steht das Bedürfnis nach totalem Kontakt – zuerst mit der Mutter, irgendwann mit einer Frau. (Bei Frauen ist es der Mann, aber am Anfang ebenfalls die Mutter, was – am Wegesrande – die patriarchalistische Symmetrielehre widerlegt.[165])

Wenn der männliche Junge von der Wurzel aufwärts in den Pflanzenstengel der Existenz hoch geht (und den Stengel errichtet), läßt das Kontaktbedürfnis zur Mutter nach – es sei denn, es wurde zur rechten Zeit nicht befriedigt: Dann ist der Mann etwas zurückgeblieben und kreist in der Schleife von Ersatzbefriedigungen herum. Das kann so weit gehen, daß er zum Beispiel die verpaßte Resonanz in der religiösen Liturgie erfahren will. Das alles kann nur ein nicht wirklich befriedigender Ersatz für die entgangene liebe-

---

[165] Peter Töpfer: Die Vaterschaftslüge. Für Sinn, Matriarchat und Männeremanzipation: https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto-_9/Vaterschaftsluege1/vaterschaftsluege1.html

volle Berührung sein. Das sieht Hartmut Rosa leider nie so deutlich.

Die Redakteurin der Sendung, Frau Röllin, bemerkt jedenfalls die Hinwendung zur eigentlichen Thematik und nimmt und packt Hartmut Rosa jetzt beim Wort und Schopfe: „Welche Rolle kommt der Religion genau zu?"

Erst schwurbelt Hartmut Rosa wieder los. Aber dann kommt er auf die „Existenz im Ganzen oder zur letzten Wirklichkeit":

39.8. Religion ist: „Getragen-werden"

Jetzt rückt Hartmut Rosa endlich mit der Sprache raus: Die Funktion und der Nutzen der Religion sei es, „die Seite des Getragenseins erfahrbar, erspürbar und denkbar" zu machen[166]. (Die andere „Seite" sei die der „Geworfenheit" – wir kommen darauf zurück.) Religion gäbe „dem Bedürfnis nach Getragen-sein eine praktische Form". Hier überschätzt er sicherlich die Religion in ihrer Brauchbarkeit, aber er versucht immerhin, die Nützlichkeit zu optimieren, indem er auf das Ciskognitive abzielt („erfahrbar, erspürbar"). Im weiteren relativiert er das Kognitive („denkbar") erheblich, ohne allerdings sich tatsächlich zur Einschätzung des Allein-kognitiven (Idee „Gott") als eindeutig sinnlos durchzuringen (er kommt aber in die Nähe davon).

Vor allem aber verweist Hartmut Rosa mit jenem „Bedürfnis nach Getragen-sein" auf den sehr augenfälligen und eigentümlichen Zusammenhang von Religion und frühkindlichen Bedürfnissen. Wir müssen unweigerlich an Jean Liedloff und die Bedeutung des Getragen-werdens in ihrem Buch „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück: Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit" denken und kommen im Unterkapitel 39.16. „Die frappierende Ähnlichkeit von Gott und unverfügbarer Mutter" darauf zurück. Funktion und Nutzen der Religion läge, so Hartmut Rosa, darin, daß sie eine „Antwort des Universums" sei: „Riten zielen darauf ab, das Getragen-sein erfahrbar zu machen".

[166] Hartmut Rosa, aaO, Min. 26:50

39.9. Bejahung der sekundären Bedürfnisbefriedigung

Bevor wir aber im Tiefstresonanziellen weitermachen und uns die Sendung mit Hartmut Rosa zu Ende anhören, möchte ich zuvor noch einmal auf die Bedeutung der mindertiefen Resonanzen und sekundären Bedürfnisse und deren Befriedigung zurückkommen, damit ich nicht als Primärtaliban dastehe. Ich bin heute von jenem Askesetrip runter und voll und ganz dafür, daß so viel Bedürfnisse wie möglich befriedigt werden sollten (es sei denn, sie sind sozial schädlich). Und die Erschaffung einer Traumwelt in Form von resonanzhervorrufenden Artefakten, wie es Filme sind (meinetwegen auch das „Metaversum"), ist zu begrüßen, aber wir resonieren natürlich nicht mit der Leinwand, auch nicht mit Schauspielern, Geschichten, Bildern und Musik, sondern in eigenen und „fremden" (interpersonellen) Emotionen.

Im theïstischen Paradigma gesprochen spielen wir aber, wenn wir selbst Gegenstände herstellen, die uns in Resonanz bringen und beim Resonieren behilflich sein sollen, tatsächlich Gott, und das ist nicht etwa als Blasphemie zu verurteilen. Nur wenn wir die tiefsten Ansprüche an uns stellen, wäre das nur irgendwie schäbig insofern, als es unserer unwürdig ist – eine Verarschung –, und wir doch eigentlich ohne einen Ersatz auskommen und das Original genießen sollten. Wir wissen doch eigentlich, daß es Ersatzbedürfnisse sind, die nur mehr oder weniger – meist weniger – zu einer wirklichen Befriedigung führen. „Aber das muß jeder für sich herausfinden", wie es immer so schön heißt. Wo aber ist das Original?

39.10. Gott spielen zur Erzeugung von Resonanz

Früher dachte ich immer, eine Kirche sei gebaut, um Gott nachzuahmen, und fand das, wie schon angedeutet, irgendwie daneben, affig und blasphemisch. Wieso bauen die einfach etwas (Sakrales), um sich damit selbst in einen bestimmten Zustand zu versetzen? Das ist doch ganz offensichtlich etwas Ersatzmäßiges und erinnert an Drogenkonsum!, dachte ich. Dieses Herstellen des Göttlichen, das Machen des Sakralen gebiert etwas Künstliches,

Nachgemachtes – ist also ein Fetisch *(facticius)*. Ich war, wenn ich an all die Fetischismuskritiker wie zum Beispiel Karl Marx dachte, mit meinem Unbehagen nicht allein.

Ich kann das schlecht beschreiben, aber es war so ähnlich wie, daß ich völlig baff war, daß sich jemand einfach einen Hund gekauft hat, wenn ihm danach war, und den Hund „mißbrauchte", zumindest funktionalisierte. Inzwischen habe ich für mich erkannt, daß ich weit davon entfernt war, *überhaupt* Bedürfnisse zu spüren, geschweige denn, sie zu befriedigen. Ich war von meinen eigenen Bedürfnissen vollkommen abgeschnitten! (Diese Gefühllosigkeit brachte mich übrigens auch dazu, in sehr böse Fettnäpfchen zu treten, womit ich andere Menschen extrem verletzt habe. Aber ich konnte einfach nicht anders! In dieser Hinsicht erging es mir wie Lew Tolstoi, auf den wir später ausführlich zu sprechen kommen werden. Einen sehr schweren *faux pas* hat Tolstoi begangen, als er seiner frisch vermählten, zwölf Jahre jüngeren, gerade mal 18 Jahre alten Frau in der Hochzeitsnacht seine perversen Taten und Phantasien glaubte erzählen zu müssen. Tolstoi hat das später sicher auch als „Sünde" gesehen, aber auch er konnte zu jener Zeit einfach nicht anders.)

Andere gingen einfach ihren Bedürfnissen nach. Und so denke ich heute, daß Gebäude selbstverständlich im allgemeinen so gebaut werden sollten, daß geistige und gefühlsmäßige Zustände sich in ihnen widerspiegeln und in ihnen am besten sein (resonieren) können: ein völlig berechtigtes Handeln des Menschen. Inzwischen hasse und verabscheue ich sogar regelrecht die moderne Architektur: ein Verbrechen!

Es ist völlig in Ordnung, wenn die Leute Kirchen bauen und diese so gestalten, daß diese Kirchen dann – in ihren Augen – etwas Göttliches an sich haben. Gleiches gilt für die Musik und andere Künste: Sie machen Gott nach, gestalten das Göttliche, wenn auch nur nach ihren Vorstellungen. Das ist sehr schön so – und sei es noch so „fetischistisch" und „blasphemisch", als das ich es früher verurteilt hatte.

Ich relativiere auch meine Kritik am Panrealismus Wagners[167], dessen Ästhetik dadurch bestimmt war, die Realität so umfassend wie möglich, auch naturalistisch, in seiner Kunst nachzubilden – die zum Zwecke der Resonanzsteigerung sogar multidisziplinär wurde („Gesamtkunstwerk“). Was resoniert, hat Recht. Aber der Realismus hat große Aussichten darauf zu resonieren, weil der Rezipient sich in seiner Existenz widergespiegelt sieht. Der Panrealismus Wagners war also nicht nur ein Lebensersatz, sondern auch von hohem Resonanzgehalt.

Man darf, kann und soll ein bestimmtes Ambiente schaffen, wo die Resonanz und das Tröstende hergestellt werden. Man richtet ein, was eigentlich vorgefunden und vorhanden sein sollte. Die tatsächliche, körperlich-sinnlich-gefühlsmäßige Bindung und Beziehung mit anderen Menschen ist nicht mehr da – also kreïere ich sie symbolisch, trage Glücksbringer, Amulette, Maskottchen und Talismane[168] mit mir; das tiefe, nicht-symbolische Gefühl und dadurch meine autonome Tiefenperson bleiben dadurch erreichbar.

Psychologen denunzieren das als „Ausagieren“, aber diese Überbleibsel der wahren Person – Objekte, in die sich die wahre Person zurückgezogen hat –, sind von unschätzbaren Wert; in ihnen ist die wahre Person abrufbereit.

39.10.1. Exkurs: Richard Wagners Pan-Sensualismus

Richard Wagner war nicht nur ein Zauberer von Resonanz-Frequenzen, ein Meister von Wort und Ton, sondern auch von *Stoff:* Kleiderstoff, Verbandstoff, Vorhangstoff, Wäschestoff, Baumwoll- und Leinwandstoff, Futterstoff, Halbseiden- und Seidenstoff... – ein großer Experte in Sachen Kleidung, Textilien, luxuriöser Materialien, Geweben, Spitzen, Klöppelspitzen, Wolle, Mull, Garn und Fa-

[167] Vom „Reinmenschlichen“ zum „Wahrsager“. Kunst heute in der Nachfolge von Richard Wagner. Die Post-Musik vor dem Hintergrund Richard Wagners Theorien, Kapiel 3: Kritik an Wagners Theorie: http://peter-post.net/post-musik/manifest/teil-3-kritik-an-wagners-theorie/

[168] In der Video-Reihe „Der Sportplatz“, Teile 0 und 1, spreche ich von „Schmuck und Kleinodien“: http://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-der-sportplatz/

den[169], für die er sogar jeweils ganz eigene Namen erfand ähnlich seinem Ring-Vokabular[170] und aus denen er jene spezielle, körperliche Sinnlichkeit zog. (Die Auflistung erinnert auch an die Dicht-, Komponier- und Gesangsregeln der Meistersinger aus dem 17. Jahrhundert, die Wagner – ganz amüsiert – übernahm. Sie stehen aber, mitzwagleich, für ziemlich sinnlos-beckmesserische Präskriptionen, die Stolzing, kreatorgleich, in den Wind schlägt.) Das Ertasten der Stoffe verschaffte Wagner eine gewisse Befriedigung, es hatte aber etwas Zwanghaftes und Abhängiges. Aber nicht nur das Haptisch-taktile war wichtig – Wagner war auch ein Experte für andere Stoffe, nämlich Riechstoffe. Doch dabei blieb es nicht: Es mußten auch weitere Verbal- und auch Okularstoffe her:

Nicht nur nach alter Manier nannte Wagner ein Roß „Grane“, sondern auch eine Decke für seine Chaiselongue benannte er „Judith“ nach der abwesenden wunderschönen jungen Judith Gautier, in die er gerade verliebt war. Die Decke mußte aus gelbem Satin und Pompadour in Chamois – einer Fleischfarbe ähnlich der Judiths Haut – sein. Dazu verlangte er, um die Erinnerung an Judith wachzuhalten, Irismilch und White-Rose-Powder, ließ sich Ambra, Rose de Bengale, Balsam aus Arabien und türkische Pantoffeln liefern.[171]

Der Talisman oder der Fetisch bildet das erste Stück des Roten Fadens zurück zur Tiefenexistenz. Sie führten Wagner zur existenziellen Tristan-Musik.

(Ende Exkurs Wagner)

In der katholischen Kirche spielen jene sinnlich-resonierenden Elemente bis hin zum Weihrauch eine große Rolle. Die Religion soll als Ersatzbefriedigung nicht unterbewertet oder gering geschätzt werden. Im Gegenteil würdige ich sie als solche und bejahe sie; sie

---

169 https://www.ansto.de/die-wuensche-von-richard-wagner-an-bertha-goldwag-eine-uebersetzung/

170 Victor Henle: Richard Wagners Wörter, Berlin München 2018

171 Martin Gregor-Dellin: Richard Wagner. Sein Leben, sein Werk, sein Jahrhundert, München Zürich 1980, S.734

hat auf jeden Fall ihre Bedeutung und Existenzberechtigung!

Eine Illusion ist besser als überhaupt nichts. Das Verschmerzen der Bindungslosigkeit führt zu befriedigenderen Ergebnissen, aber wenn ich die Bindungslosigkeit nicht verschmerzen kann – und ganz wird das sowieso nie der Fall sein können –, dann wird der Traum von einer Bindung insofern tatsächlich tröstlich sein, als daß die Vorstellung von etwas ein ähnliches Gefühl im Inneren hervorruft wie das Wirkliche. Wenn man einen geliebten Menschen verliert, denkt man noch eine ganz lange Zeit an ihn, vielleicht sogar bis ans Ende – weil das das Gefühl erzeugt, er sei noch da.

Dieses Gott-spielen hat – wie wir im Schlußkapitel sehen werden – nichts mit dem Gott-spielen der Transhumanisten zu tun. Hier geht es um das Nachholen von etwas Versäumtem; wir füllen etwas Verlorenes auf, was in einem Urzustand – der Schöpfung – bestanden hat. Unser Gott-spielen ist also völlig legitim und positiv zu bewerten. Die Transhumanisten pfuschen an diesem Bestehenden herum, zerstören es endgültig und verhindern so die Chance einer Auffüllung und Ganzwerdung; sie perpetuieren die Gespaltenheit in eine nächste Runde, wo sie noch weniger umkehrbar sein wird.

Dieses Auffüllen – besagtes Einrichten – ist ein riesiges Aufgabenfeld, wo Musik, Architektur, Innenarchitektur usw. beteiligt sind – ein ganzheitliches Inszenieren der optimalen Bedingungen für den Bindungsersatz, für die Illusion und das stellvertretende Fühlen des Originals (re Wagners „Gesamtkunstwerk“).

Wir sollten dabei aber nie vergessen, daß es am Ende doch nur eine Illusion ist und es unser Ziel bleiben sollte, das Original zu haben (bzw. dessen Fehlen zu verschmerzen). Als Erwachsene im Umgang mit Kindern sollten wir bestrebt sein, das Kind in der Erfahrung des Originals zu bewahren. Das Kind braucht meist überhaupt kein Symbol, das wir ihm anheimgeben zu müssen glauben – nur das Original. Es will zum Beispiel getragen werden.

39.11. Aktuëll-politisches Zwischenwort 3: Das Schreiben des Buches „Pan-Agnostik“ als Eigenresonanz – aber auch als Interresonanz für das Bündnis

Die Tatsache, daß ich dieses Buch schreibe, ist sicherlich tatsächlich der Förderung des Verständnisses von Theïsten und Agnostikern zum Behufe eines antisatanistischen Bündnisses geschuldet. Aber natürlich spielt auch eine Rolle, was man Eigenresonanz nennen kann, das hat dann überhaupt nichts Politisches (auch wenn ein Verständnis mit Theïsten ganz sicher auch etwas mit Resonanzen zu tun hat). Es hat dann tatsächlich leider etwas von Im-eigenen-Saft-schmoren: Es ähnelt dem Kreuzwort-rätseln oder anderen geistigen Beschäftigungen und ist ehrlich gesagt auch von Ersatzcharakter; der Sinn des Lebens wird jedenfalls dadurch nicht erreicht: reine Gedankentätigkeit, Zeitvertreib. Dennoch ist dieses Eigenresonante der gänzlichen Abwesenheit von Resonanz vorzuziehen – ein Entstehen von Lebendigkeit beim Schreiben ist nicht zu überfühlen und hat, neben dem politischen Nutzen, Sinn. Wenn eine Resonanz auf den – zumal theïstischen – Leser überspringen und das Bündnis auf solche Art verstärken könnte, wäre das natürlich noch besser.

Und bei dem angestrebten Bündnis geht es ja letztlich auch nur um Resonanzen. Nicht nur der Trompetenton vor der Attacke, auch der Erfolg von taktisch-strategischen Absprachen unter Offizieren hängt von der Tiefe der Resonanzen ab.

39.12. Resonanzen schön und gut – aber nur das Originale ist letztlich das Richtige

Ebenfalls vom Original weit entfernt sind wir in der Sendung mit Hartmut Rosa: Es wird nur besprochen, wie man eine tatsächlich als Ersatz wirkende Illusion am besten erzielt und worin – sowie sich die generelle Resonanz-Thematik dem Feld der Religion als Resonanzspenderin nähert – der Nutzen von Religion liegen könnte. In der ganzen Sendung geht es nur um Symbolik als Resonanzersatz – überhaupt nicht um das Original!

Daß die ursprüngliche Resonanz bzw. das schmerzliche Vermissen dieser überhaupt erst zu dem Bedürfnis nach all den Resonanzen führt, wird in der Sendung mit keinem Wort thematisiert. Diesen Elefanten im Raum zu übersehen, ist schon sehr bemerkenswert.

Und so ist Hartmut Rosas „Resonanz“ auch – wenngleich ich sie als Idee für produktiv halte und generell befürworte – nur ein Abglanz, nur ein Abschein von echter körperlich-gefühlsmäßger Bindung, von Tiefenresonanz.

Nur das Echte, nur das Primäre kann jenes „gelingende gute Leben“ sein, von dem Hartmut Rosas spricht. Unter seinem diesbezüglichen Bemühen liegt der Versuch versteckt, eine auf ewig verlorene echte, nicht-symbolische Bindung wieder herzustellen. Die entsprechende, zumindest symbolisch erfolgte Nutzbarmachung des Sinnlichen (Religiösen) wird er im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen versuchen, auf das Geistige (Gott) auszuweiten.

39.13. Das Ideëlle resoniert kaum

Aber wo die Effektivität der Religion festgestellt werden kann, kann man, was die Resonanz angeht, nicht gegen seine Vernunft etwas X-beliebiges aus dem Wust der religiösen ideëllen Symbole herausgreifen und sie nutzbar machen. Das sieht Hartmut Rosa auch ganz klar. Manche ideëllen Symbole – besonders wenn sie durch Töne getragen werden, also zum Beispiel Lieder – sind tatsächlich resonanzfördernd, andere – wie zum Beispiel abstrakte Theologeme – aber nicht. Manche Ideen resonieren bei manchen Menschen oder lösen zumindest Resonanzen aus, andere aber nicht – etwa Gott bei Agnostikern.

Man sollte sich aber auch hier, in der Welt der Ideen, auch alle Dinge ansehen und darauf hin prüfen, ob sie sich als Resonanzsymbole eignen. Auch als nicht-religiös Erzogener kann man sie – beispielsweise das Vaterunser – kennenlernen und lernen: sich aneignen. Das hängt ganz von jedermanns individueller Kultivierung ab. Das allein wichtige ist immer nur, ob irgendeine Form von Resonanz – ob wenigstens die Illusion von Bindung hergestellt wird.

Wo das nicht der Fall ist, kann sofort darauf verzichtet und weitergegangen werden – es hat dann keinen Sinn und Nutzen.

Hartmut Rosa beantwortet die Frage nach dem Nutzen der Religion und religiöser Veranstaltungen mit einem Ja. Von Frau Röllin nach Gott befragt, fällt seine Antwort aber zögerlich und unbestimmt aus, so daß sich die Frage ergibt, ob eine Religion ohne Gott möglich ist, ob eine Religion ohne Gott Sinn macht und von Nutzen sein kann. (Eine vulgäre Antwort unter Hinweis auf den Buddhismus muß hier als oberflächlich zurückgewiesen werden.)

Weil die orthodoxe und katholische Kirche um die Blässe der abstrakten theïstischen Idee weiß, schmückt sie sich in den prächtigsten Farben und Formen.

39.14. Hartmut Rosa kommt auf Gott zu sprechen

Wenn wir in der Frage nach dem Nutzen der Idee „Gott“ – der Frage dieses Buches – weiterhin im Dunkeln tappen, können wir, wie schon gesagt, Hartmut Rosa und Frau Olivia Röllin auch überhaupt keinen Vorwurf machen, denn ihre Sendung heißt ja nicht „Wozu nützt eigentlich Gott, Hartmut Rosa?“, sondern: „Wozu nützt eigentlich Religion, Hartmut Rosa?“ Und diese Frage hat er uns letztlich eigentlich gut beantwortet.

Streng genommen hätte die Sendung aber „Wie erzeuge ich Resonanzen als Sinnstiftungen, Herr Rosa?“ heißen müssen.

Dann aber ist Herr Rosa ist so freundlich, und kommt – über die Religion hinaus – schließlich auch noch auf Gott zu sprechen. Jetzt sind wir sehr gespannt. Dabei gerät er aber wieder beträchtlich ins Schwurbeln, aber wir wollen uns die Mühe machen, das Herumgëeiere etwas aufzudröseln und verständlich zu machen.

39.15. Gott als das Vorhandene, Bestehende, Ur-Seiende – „Verfügbare“

Damit es Resonanzen (als Sinn und Zweck der Religion) gibt, und damit etwas in mir und mit mir zusammen resoniert, muß mir natürlich erst einmal etwas „verfügbar“ sein. Und das, dieses „Verfügbare“, ist – ob nun im Original oder im Nachbau – Gott.

Etwas muß also vorhanden sein, um, wie Hartmut Rosa sagt, den „existenziellen Sinn: das Leben als etwas Schönes und Gutes“ zu erlangen. Das „Verfügbare“ ist die Grundlage aller Resonanzen. Insofern hätte die Sendung auch „Wozu nützt eigentlich das Verfügbare, Hartmut Rosa?“ heißen können. Da wir aber *praktisch* sein möchten, fragen wir: Wie komme ich an das Verfügbare heran?

Aber da geht das mystische Malheur schon los: Gott werde nämlich, so Rosa, erst dadurch, daß er unverfügbar ist, verfügbar!

Damit erinnert Hartmut Rosa nicht nur an an zenbuddhistische oder kabbalistische Exerzitien und Weisheiten – auch an manche manipulatorische Annäherungsversuche von Frauen, die sich verdünnisieren, um einen Mann noch wilder zu machen. (Dabei, wenn das funktioniert, kann es sich allerdings nur um einen in seiner Kindheit deprivierten Mann handeln, der tatsächlich dieses Knappheitssignal braucht, um richtig loskämpfen zu können. Ein normaler Mann würde eine solche Frau sofort auf den Mond schnipsen.)

Damit später die sekundäre Resonanz hergestellt und eingerichtet werden kann, muß das Beziehungsobjekt analog dazu sowohl verfügbar, also auch nicht verfügbar sein, sonst fühlt es sich nicht echt an, weil es die ursprüngliche, unvollständige Beziehung nicht mehr abbildet. In der Musik muß mit Pausen, Spannung und Entspannung gearbeitet werden (Wagners „Tristan“ – eine einzige Spannung). Und so sei es ihm, Rosa, sogar wichtig – Paradoxie –, die Unverfügbarkeit zu erhalten – Hartmut Rosa spielt selbst jene sich rar machende Frau und begibt sich, wie Wagner, in ein Suchtverhältnis zur Resonanz.

39.16. Die frappierende Ähnlichkeit von Gott und unverfügbarer Mutter

Wir sind aber leicht mit einer Erklärung des Mystischen zur Hand, denn die Ähnlichkeit der nicht genug anwesenden Mutter bzw. nicht genug liebenden Mutter und Gott wird eklatant.

Religion sei, so wissen wir schon von Hartmut Rosa, „das Bedürfnis nach Getragen-Sein“. Ein Kleinkind will manchmal laufen

– aber manchmal auch noch getragen werden. Dann bettelt und schreit und heult es: „Tragen!“ Das ist, wenn man das miterlebt, sehr bëeindruckend. Nicht minder bëeindruckend ist es, wenn das Kind schlagartig zufrieden ist und sich beruhigt, wenn die Mutter es aufgenommen hat.

Wenn die Mutter das Bedürfnis des Kindes nicht erfüllen kann oder will, bleibt es gottverlassen alleine stehen und geht der Mutter nicht mehr hinterher. Das führt zu dramatischen Szenen auf den Bürgersteigen der großen Städte.

Man hat bei kleinen Kindern schnell verschissen, wenn sie nicht getragen werden oder man einem anderen elementaren Bedürfnis nicht nachkommt, also nicht das tut, was die Kinder wollen und von einem erwarten. Das Verschissen-haben ist aber alles andere als eine Lappalie; es hat eine urgründige Bedeutung und weist auf eine riesige Gefahr hin. Denn wenn diese Situation entstanden ist, ist der Reflex des zivilisierten Elternteils: Das Kind muß frustriert und darf nicht verwöhnt werden. Das führt bei wiederholtem Vorkommen zu einer das weitere Leben absolut entscheidenden Kontaktlosigkeit.

Der Kontakt darf unterbrochen werden, muß dann aber durch Versöhnung usw. immer wieder hergestellt werden. Wenn der tiefe, echte, absolut vertrauensvolle und sämtliche das Kind interessierende Themen betreffende Kontakt nicht von Seiten der Erwachsenen aufrecht erhalten wird und abreißt, ist das die totale Katastrophe. Die Erwachsenen haben keine Vorstellung mehr davon, wie es ist und was es für das Kind bedeutet, den Kontakt zu den Eltern einzustellen und sich zurückzuziehen. Eine weitere Bedürfnisbefriedigung wird – falls potentiell vorhanden – verunmöglicht.

Das Schlimmste ist die totale Resonanzlosigkeit, das heißt wenn man tatsächlich völlig einsam ist. Zu recht heißt es, daß gehaßt und verachtet zu werden nicht so schlimm sei wie ignoriert, das heißt sämtlicher Resonanzen beraubt zu werden.

Ab diesem Moment entfremdet sich das Kind nicht nur von seinen Eltern, sondern das Kind entfremdet sich von sich selbst. Es leidet dann nicht nur abgrundtief – es beginnt dann auch, seine Bedürfnisse nicht mehr wahrzunehmen. Damit verliert es die Fä-

higkeit zur Selbststeuerung und seine Lebendigkeit. Es nimmt dann am Ende sogar auch keine Ersatzbedürfnisse mehr wahr. Das Kind weiß, wenn das so weiter geht, eines baldigen Tages nicht mehr, wer es ist und was es will, und stirbt regelrecht ab. Ich habe davon schon mehr als ein Lied gesungen. Wer eines davon hören will, der schlage im Anhang dieses Buches nach oder schaue in den IfTW-Kanal.[172]

Man sollte es sich also um seines Heiles willen nicht mit seinem Kind verscherzen. Aber wenn man es sich leisten kann, nicht mehr geliebt zu werden und nicht mehr zu lieben, ok.

Die Bedeutung des Rosa'schen zentralen Begriffes „Verfügbarkeit" hängt ganz klar mit dem Vorhandensein der liebenden, sinnliche Erfahrung gebenden Mutter zusammen, die dem Kind erst seine Person und sein Dasein verschafft. Mit der „Unverfügbarkeit" meint Hartmut Rosa im Grunde genommen nichts anderes als die Abwesenheit der liebevollen Mutter bzw. deren nicht-liebevolle Anwesenheit.

Die für einen erfolgreichen Resonanzaufbau angeblich notwendige gleichzeitige „Verfügbarkeit" bzw. „Unverfügbarkeit" ist die gleichzeitige Einheit und Abgesondertheit von Mutter und Kind. Das ist aber nicht der Idealfall. Ist das Kind befriedigt, empfindet es die Mutter nicht als „unverfügbar": Es braucht sie dann nicht und widmet sich selbst oder Spielkameraden.

Die Mutter verliert, angefangen von einer Totalverfügbarkeit, immer mehr an Verfügbarkeit im Verlaufe der natürlichen Loslösung vom Kind: Aus Konsonanz wird Resonanz. Rosa vernachlässigt die Bedeutung der Konsonanz. Diese ist es, die vorzeitig verloren geht.

Gott ist nicht nur das Verfügbare, sondern erst recht das Unverfügbare – das Nichts. Etwas, was überhaupt nicht verfügbar ist, mit dem kann ich nicht in Resonanz treten. Aber heißt das nicht, daß Gott tot ist? – Das geht natürlich auch nicht. Und so schwurbelt Hartmut Rosa dann doch noch eine Pseudoverfügbarkeit zu-

---

172 https://www.youtube.com/watch?v=a99C5OaNLLI&list=PLvnPNlSwjOOkvXe0WST-mvOxZ7jptIlkm7

sammen.[173] Diese besteht aber schließlich nur darin, daß Gott ein Adressat für unsere Nöte ist, mehr nicht. Die Gebete gehen ins Nichts hinaus. Da ist nichts mehr, was unsere Not wenden kann; erst dann stoßen wir in tiefster Verzweiflung diese Gebete aus, die aber nur noch in ein nichtiges Dunkel gehen, es sei denn, die Mutter dreht sich doch noch nach dem Kind um. Das aber ist zu lange her und kommt nie zurück. Uns bleibt nur die Verschmerzung.

Den Adressaten der ins Nichts gehenden Gebete nennen manche Gott, weil sie noch die Illusion haben, daß da doch noch etwas sein könnte: ein etwas, das uns erhört, uns hilft – uns die katastrophal vermißte Resonanz verschafft.

Gott ist also nur etwas, das Leute erfinden, die diesen Schmerz a) nicht aushalten, und b), die sich eine Verbindung herbeihalluzinieren, die einfach nicht vorhanden ist. Gott ist der ultimative Wunsch, daß da etwa sei, was nicht ist.

Und hier liegt schließlich die Antwort auf die Frage, warum so auffällig selten vom Sinn und Nutzen Gottes, aber um so mehr von der schieren Existenz Gottes gesprochen wird: Es liegt ein Zwang und ein Krampf vor, daß es auf Gott-komm-raus etwas unbedingt geben muß, um einen panexistenziellen Mangel wettzumachen.

Der Nicht-Theïst empfindet die Hölle der Bindungslosigkeit, des Verlustes der liebevollen Beziehung, er gibt dem Mangel aber keinen Namen, weil er weiß, daß die Namensvergabe völlig überflüssig und nichtssagend ist. Vor allem aber hat er eingesehen, daß da tatsächlich nichts mehr ist und es keine Antwort mehr gibt. Der Theïst kann das nicht einsehen, sein Schmerz ist noch größer als der des Nicht-Theïsten, er kann das Nichtvorhandensein eines liebevollen Gegenübers nicht aushalten und erfindet einfach etwas. Das ist irgendwie niedlich; ich kann das gut nachempfinden: Ein kleines Kind erfindet, phantasiert sich so ein Gegenüber einfach! Eine beachtliche Leistung übrigens eines zumal so kleinen Menschen. Daß ein Mensch zu so etwas befähigt ist – das allein darf zu kreationistischen Spekulationen Anlaß geben.

[173] Hartmut Rosa, aaO, 29:10

39.17. Konkurrenz und Hierarchie der Resonanten: Natur, Kunst, Gott

Die Redakteurin Frau Röllin ist mit Hartmut Rosas Ausführungen zum resonanziell Verfügbaren nicht zufrieden, sie besteht darauf, Gott als Ideëlles noch einmal ins Spiel zu bringen und fragt: „Ist es gleichbedeutend, ob ich an Gott glaube, ein Bäume liebender Förster oder ein Kunstliebhaber bin?“ Damit will sie fragen, welches Mittel der Resonanz als Ersatz des Ursprungskontaktes das beste ist und, vor allem, ob Gott überhaupt eine Rolle spielen muß. Hartmut Rosa würde, so sagt Frau Röllin, alle diese (ideëllen und sinnlichen) Resonanzen „auf dieselbe Stufe nivellieren“.

Rosa antwortet, daß er darauf keine Antwort habe. Der kognitive Bereich (also die Idee Gott) habe mit der Resonanz nichts zu tun. Gott ist also überhaupt nicht von Bedeutung, wenn es um Resonanz geht. Er hat also gar keinen resonanztechnischen Nutzen. In der Naturerfahrung könne sich dagegen sehr wohl ein Verbundensein mit der Welt einstellen.

39.18. Universum und Himmel als letzte sinnliche Resonanz vor erbarmungsloser Bindungslosigkeit

Ist die Religion, wie Rosa sagt, die „Antwort des Universums“, worin liegt dann der Unterschied zu Gott als dem Antwortenden? Es ist kein wesentlicher Unterschied. Das Universum ist noch Teil jener Naturerfahrung, es ist sinnlicher, weil sichtbarer, wenn auch schon enthoben, abgehoben, schon spirituëll.

Für Hartmut Rosa sind Berge, Natur, Sterne und Musik zu „Resonanzachsen“ geworden. Schon als Kind hat er viel in den Sternenhimmel geschaut.[174] Hier, wo es um die Beziehung mit dem Kosmos geht, ähnelt er stark Jochen Kirchhoff, auf den wir gleich ausführlich eingehen werden. Rosa spricht vom „In-Beziehung-stehen mit dem Himmel“.

Doch es bleibt nicht beim Betrachten des Himmels, sondern – er zitiert sinngemäß Nietzsche – dann auch darum, wie ein Stern in

---

[174] ebenda, Min. 23:20, dann 24:10

den öden, weiten, eiskalten Weltenraum hinauskatapultiert zu sein. Es geht um das „totale Abgeschnitten-Sein“, um das „schweigende, indifferente, erbarmungslose Universum“, in das man hinausverbannt wird (Major-Tom-Syndrom[175]).

Jochen Kirchhoff mag es ähnlich ergangen sein, aber er hat genau so wenig Erinnerung an die Kinderzeit wie Hartmut Rosa, kann die Verbindung von kosmischen Gedanken mit der kindlichen Isoliertheit nicht mehr herstellen – so, wie ich das in der Video-Reihe „Der Sportplatz“ tue – und fetischisiert und ontologisiert am Ende ganz einfach das Verhältnis zu Himmel und Kosmos. Die Abwesenheit von individuellem Bewußtsein führt stracks in die Ontologisierung.

39.19. Flucht in Spiritualität und Metaphysik

Bei der Optimierung dieser Verbindung mit dem Kosmos würde, so Hartmut Rosa, die Religion behilflich sein[176]: Da ist sie, jene „Spiritutalität“, die auch Jochen Kirchhoff vertritt, die doch aber nichts als die Große Verarschung ist. Beiden, Kirchhoff wie Rosa, bleibt verschlossen, daß dieses Verhältnis eigentlich gar nicht nötig ist und aufgelöst gehört zugunsten irdischer, leiblich-gefühlsmäßiger Beziehungen.

Hartmut Rosa wird es ähnlich sehen wie Jochen Kirchhoff, der sich in der Metaphysik einrichtet: „Metaphysische Heimat heißt: Du bist irgendwo in der Tiefe zu hause, und das ist nicht dein physisches Sein hier auf dieser Erde, was dich letztendlich trägt, sondern was dahinter oder darunter oder darüber steht.“[177]

---

[175] Vgl. Video: Der Sportplatz, Teil 3: Der Gedanke – von der Möglichkeit des Daseins, insbesondere Kapitel 6.2. Major Tom: https://www.youtube.com/watch?v=p5ntRKkciIM&t=2762s (Min. 46:02)

[176] Hartmut Rosa, aaO, Min. 25:14

[177] Jochen Kirchhoff: über die Verwinterung von Welt und Seele, Heimatlosigkeit des modernen Menschen, die politische Kälte des Hygieneregimes und die Rückbesinnung auf Wärmequellen in Gemeinschaft: https://youtu.be/PU2gYYgytaw?t=1147; zu physischer Heimat siehe: Rekonstitution und Radikalisierung des nihilisierten Subjekts. Das Entstehen von Zugehörigkeit – die Entdeckung der Heimat. Zu A. Dugin: „Eurasische Mission (Arktos London 2022). Mit einem Vorwort ‚Das Radikale Subjekt als Katechon‘ von Peter Töpfer“: https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOn2gUcwj8p0Xq7seuI90QMb

Das kommt davon, wenn die Mutter einen nicht genug trägt.

„Es geht letztlich ja auch um die metaphysische Verzweiflung oder die metaphysische Obdachlosigkeit, die er [Franz Schubert bzw. der Texter der Winterreise[178], Wilhelm Müller] auch fühlt.“[179]

Ich könnte es mir auch einfach machen und sagen: „Gut so, wenn andere unbedingt im Metaphysischen bleiben wollen und mir das Physische überlassen.“ Aber so bin ich nicht, ich teile gern mein Wissen von der *Großen Verarschung*, auf die ich später zu sprechen kommen werde.

39.20. Endgültig nicht in diese Welt gehören

Ich kann mich sowohl daran erinnern, als ich, nachts in meinem Bett unmittelbar am Fenster liegend, stundenlang in den dunklen, bestirnten Himmel sah, also auch habe ich, auf der verzweifelten Suche nach Sinn in meinem Leben, die furchtbaren Schmerzen empfunden, die mich damals den Himmel nach Sinn absuchen lassen hat. Ein Gedanke, den ich als kleines Kind dabei oft hatte, lautete: Da draußen ist es *ganz anders*. Gibt es da vielleicht einen Zusammenhang mit der „Anderswelt“ Jochen Kirchhoffs?

Als ich dann Chemieunterricht hatte, bekam ich Begriffe (Symbole) für mein Empfinden, und der Gedanke wandelte sich dann dahin: Alle reden davon, ob es Bedingungen für Leben im Kosmos gäbe und was dafür Voraussetzung sei, aber Kohlenstoff, Wasserstoff usw. muß doch überhaupt nichts mit dem da draußen zu tun haben!

Später sah ich das dann auch anders und die Elemente als etwas Konstant-kosmisches. Aber in meinen Kindheitsphantasien war es deshalb da draußen (so begriff ich es viel später bei meinen vielen Verschmerzungen) ganz und völlig anders, weil ich die Erfahrung machen mußte, daß ich nichts, absolut nichts mit meiner Umgebung, mit meinen Eltern – mit überhaupt nichts auf der ganzen

---

[178] https://de.wikisource.org/wiki/Die_Winterreise_(M%C3%BCller)

[179] Jochen Kirchhoff, aaO; zu physischer Obdachlosigkeit vgl. „unter der Brücke landen“ in: Video Der Sportplatz, Teil 3, Kapitel 4.2.: https://www.youtube.com/watch?v=p5nt-RKkciIM&t=2020s (33:40)

Erde zu tun hatte, da ich keinerlei wirkliche Verbindung und Bindung mit dem Irdischen hatte. Die ganze Erde war für mich „anders“! Diese andersweltlichen Gedanken waren der Ausdruck davon, daß ich endgültig und gänzlich nicht in diese Welt gehörte.

Hartmut Rosa und Jochen Kirchhoff, denen es ähnlich ergangen sein muß, haben das nie begriffen, weil nie nachempfunden. Für beide ist diese Relevanz des Himmels einfach gegeben, sie halten das für normal, sie ontologisieren. Daß ein Kind einschläft und nicht stundenlang in den Himmel starrt, wenn es müde ist – auf diese Idee kommen Intellektuëlle, Wissenschaftler und Philosophen offenbar nicht.

Vielleicht aber auch hatte ich recht als kleines Kind und wir und die Erde sind tatsächlich etwas vom Kosmos absolut Verschiedenes. Fakt ist aber: Das interessiert mich heute überhaupt nicht mehr; dafür bin ich inzwischen viel zu sehr *da* auf Erden.

Irgendwo spricht Kirchhoff davon, daß wir „geistige Wesen“ sind (und keine Tiere). Das kann man einerseits nicht abstreiten (wohl aber bedauern), aber andererseits kann es doch nicht sein, daß manchen von uns in ihrer Kindheit diese Geistigkeit nicht nur anbefohlen wurde, sondern sie zu dieser *gezwungen,* geradezu abgerichtet wurden! Sie landeten nicht nur in Spaltung und Verzweiflung, sondern regelrecht in Totalzusammenbrüchen und Psychosen.

Ich habe überdeutlich erkannt, daß ich eigentlich kein Leistungssportler sein wollte – obwohl ich das jahrelang mitgemacht und auch billige, rein gar nichts bringende Eitelkeiten genossen habe – und daß der Leistungssport mit zu meinem Ruin beigetragen hat. Doch nichts anderes ist doch eine Pianistenausbildung und vor allem die Intellektualisierung – nur merken es die Intellos nicht, sie bleiben stolz und eitel bis ans Ende:

39.21. Einbildung, doch in die Welt zu gehören

„Das Universum“, so Hartmut Rosa, „schweigt nicht, gibt also eine Antwort, resoniert mit uns.“ Er spricht vom „atmenden Entgegenkommen des Universums“. Das ist Mystik, die nach Sauer-

stoffmangel eines Neugeborenen klingt[180] und dessen Scheinverschmerzung durch Symbolisierung sein soll.

Ein Mensch, der mitten im Leben steht und dessen Leben „gelingt“, richtet seine Augen nach vorn, nicht nach oben.

Irgendwo ist es ja auch beneidenswert, wie Rosa und Kirchhoff gar nicht auf die Idee kommen, daß ein Herausdriften in den Weltall ein Ergebnis des Nichterlebens der originalen Resonanz ist; die Verdrängung hat sicherlich auch ihr Gutes.

Gleichwohl hat Hartmut Rosas eine Ahnung des Richtigen, denn die „existenziellen Grunderfahrungen“ sind für ihn immerhin *beides:* „Geworfenheit und – als Antipoden – Getragenheit“, „Abgeschnittenheit“, aber eben auch die „Verbindung“, sind für ihn „Aufgehoben- und Bezogen-sein“. Die „Getragenheit“ brauche aber Unterstützung, müsse „erfahrbar, erspürbar und denkbar“ gemacht werden. Bei der „Abgeschnittenheit“ handelt es sich dann aber wohl doch um das Primordiale.

Hartmut Rosa kommt dem Kern des Pudels manchmal sogar noch näher und beschreibt das körperlich-empfindungsmäßige, über alle Sinne vermittelte Resonanzbedürfnis von Kleinkindern ziemlich empathisch.[181] Dann spricht er von der Bibel als einem „gewaltigen Dokument des Schreiens, des Flehens, des Heulens, des Hoffens, des Harrens auf Resonanz, auf Antwort“[182]. Kinder, die nur „geworfen“ und nicht „getragen“ wurden, leben in einer absolut leeren und sinnlosen Welt.

In der Realität werden Kinder aber nicht „geworfen“ – wie etwa beim Zwergenweitwerfen –, sondern einfach *nicht aufgenommen*.

---

[180] Siehe den in der Video-Reihe „Der Sportplatz“ dargestellten Viertakt von Weinen – Einatmen – Röcheln – Ausatmen, in dem sich die Verschmerzung vollzieht.

[181] Hartmut Rosa, aaO, Min. 40:50

[182] Vgl. Video: Der Sportplatz, Teil 3: Der Gedanke – von der Möglichkeit des Daseins, insbesondere Kapitel 3.3.: „Wer heult denn hier? Da gibt es niemanden, der heult. Da gibt es niemanden, der heulen will oder der dann... Ich wollte sagen: der darin einen Sinn sieht, zu heulen. Weil: Heulen hat ja nur dann Sinn, wenn… [es jemand hört].“ https://youtu.be/p5ntRKkciIM?t=1256 (Min. 20:56), Textversion: https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-der-sportplatz/video-reihe-der-sportplatz-texte/der-sportplatz-teil-3-der-gedanke-von-der-moeglichkeit-des-daseins-text/

Wo Hartmut Rosa, um Sinn bemüht, den Schritt in die Postwissenschaft macht, tut das Jochen Kirchhoff nicht, sondern sucht den Sinn nicht im Resonieren, sondern im Räsonieren, und zwar darüber, ob „der Kosmos ein freundlicher Ort“ sei[183] und – wenn er einsieht, daß das nicht ausreicht – in Meditationen und „psychischen Grenzerfahrungen“ unter Zuhilfenahme von „bewußtseinserweiternden Mitteln“. Darin liegt für Hartmut Rosa sicherlich ein Holzweg.

39.22. Sinnstiftung sinnlich oder gar nicht

Doch dann wieder sieht Rosa die Sinnstiftung als eine rein intellektuëlle Angelegenheit[184] – um darauf hin aber wieder plötzlich zu sagen, daß Sinnstiftung keine „kognitive Leistung“ sei und „der Sinn der Religion nicht in ihrer welterklärenden Kraft liegt“. – So geht das immer hin und her.

Rosa kommt nie zu der klaren Festellung, daß gerade für eine Sinnstiftung das Ideëlle, erst recht nicht das Intellektuëlle (zumindest alleine nicht) von vornherein gar nicht gëeignet sein *kann*, weil es sich bei Sinnstiftung – wie der Name schon sagt – um etwas Sinnliches handelt. Ohne das Körperlich-empfindungsmäßige kann prinzipiell keine Sinnstiftung geschehen.

Ich fasse schon mal zusammen: Welchen Nutzen die sinnlich ansprechende Religion hat (zum Beispiel die Licht- und Klangverhältnisse in einer Kirche, die resonierend wirken), erschließt sich uns dank Hartmut Rosa. Religion kommt insofern aber völlig ohne Ideologie und ohne eine Idee Gott aus.

39.23. Theogenese – bloße These?

Jetzt mag ein Einwand lauten: Die Lieblosigkeit der Mutter (Gegenbild: die Liebe der Mutter Gottes) als Gottesentstehung ist nur eine These, nachgerade ein Ideologem. Diese Kritik muß ich zum Teil gelten lassen, bin ich doch selbst vehementer Verfechter des

---

[183] Jochen Kirchhoff, u.a. hier: Ist das Universum ein freundlicher Ort?: https://www.youtube.com/watch?v=GjJVyNB4Rf8

[184] Hartmut Rosa, aaO, Min. 41:45

induktiven Verfahrens. Doch abgesehen davon, daß mich diesseits dieses Buches die Frage nach Gott nicht sonderlich interessiert und ich nichts beweisen muß, ist diese Theogenese-These von jahrzehntelanger intensivster, im Emotionellen operierender Beschäftigung mit Lieblosigkeit hinterlegt, die ich ausreichend dokumentiert habe. Ich habe jahrzehntelang ins Nichts hinaus geschrien und gejammert und habe dabei schließlich auch Gott angerufen, so daß ich in der Sache ein wenig Kompetenz reklamieren darf. Meine Arbeit am Institut für Tiefenwahrheit bestätigt meine These als nicht nur eine intellektuëlle Behauptung oder Wichtigtuerei.

Nein, meine These ist fundiert: Wenn ich im Schmerzjammern Gott angerufen habe[185], dann geschah dies immer im Angesichts des Nichts. Welchen Nichts'? – Das Nichts an Liebe, die Abwesenheit von Bindung, von liebevollem Kontakt, der mir mein Dasein, meine Existenz bestätigt hätte. Welche Bindung? Selbstverständlich diejenige, deren Abwesenheit immer der Hintergrund meines Eigenerlebens war und noch immer ist. Dieser Hintergrund ist überdeutlich sichtbar. Es ist klar, worum und um wen es da geht.

Und außer im Ruf selbst gibt es dort keinen Gott. Die Abwesenheit von Bindung führt zu diesem Ruf. Das ist die Mutter aller Deduktionen.

Daß es darüber hinaus und jenseits dieses Geschehens einen Gott gibt, streite ich nicht ab; im Gegenteil muß es so etwas wie Gott geben, es ist anders nicht denkbar (doch wer denkt schon andauernd?). Aber was ich sage, ist: Er spielt nicht in mein Leben, wie es stattgefunden hat, hinein; er kommt dort, außer in Zusammenhang mit jenem Nichts an Liebe und als ultimativer Adressat im Nichts, nicht vor.

Wenn ich gejammert habe: „Gott im Himmel, hilf mir!“, dann war das nur *Ausdruck* von endgültiger Hoffnungslosigkeit und Schmerz. Eine Erwartung war damit nicht mehr verbunden.[186] Und es hat sich dabei auch nichts offenbart. Nur der Schmerz hat da-

---

[185] Siehe das Gedicht „Perversion / Gebet“ im Anhang dieses Buches.

[186] Siehe abermals das Vorwort zur Video-Reihe „Der Sportplatz“: http://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-der-sportplatz/video-reihe-der-sportplatz-texte/

durch nachgelassen (Verschmerzung). Sollte dieses Nachlassen im Gegensatz zu meinem Wahrnehmen doch diesem Gott geschuldet sein, so erkenne ich dies gern an und bedanke mich dafür bei Ihm. Ich denke aber eher, daß es der *Ausdruck* – das Abfließen – war, der zum Nachlassen geführt hat – und daß ich dafür die stärkste Vokabel, über die wir Menschen verfügen, benutzt habe.

Jedenfalls mußte ich selbst nach Ihm rufen – von allein kam Gott mir nicht zu Hilfe. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott" – meinetwegen. Darauf können wir uns einigen.

Das Beten zu Gott, das Anflehen Gottes ist bestimmt die letzte, tiefste Ausdrucksform in der Not; es ist aber trotzdem doch nur ein Ventil – vielleicht das zwangsläufige, erforderliche und notwendige Ventil: Vielleicht muß Sein Name ausgesprochen werden. Vielleicht wendet nur die Anrufung Gottes die Not, aber es ist die jammernde Anrufung selbst, die für die Notwendung sorgt. Gott bleibt dabei stumm.

Gott ist manchmal – als Adressat und letzte Erscheinung im Nichts – Teil des Verschmerzungsvorgangs, aber nach der Verschmerzung verblaßt und verschwindet diese bildliche Erscheinung wieder – im gleichen Maße, wie der Schmerz nachläßt. Gott entsteht nur im Schmerz. Ich bleibe bei der These. Und natürlich in anderen Extrem-, Grenz- oder Schicksalsmomenten: so wie beim Welteintritt wahrscheinlich auch beim Austritt.

> „There's a kingdom called Heaven
> A place where there is no pain of birth
> Well the Lord created it, mister
> About the same time He made the earth."[187]

[187] Bob Dylan: Gonna Change My Way of Thinking: https://www.bobdylan.com/songs/gonna-change-my-way-thinking/

Fünfte Abteilung: Die Naturphilosophie

40. Naturphilosophie – physisch-metaphysischer Zwitter

So, wie „Gott" in der Wissenschaft durch „Natur" ersetzt wird, und Religion, wie gesehen, ohne Gott auskommen kann, so kann wohl aber die Wissenschaft nicht von der Natur lassen, plustert sie auf und geheimnißt in sie alles mögliche hinein. Hervorzuheben ist hier der bereits erwähnte und beim Publikum sehr beliebte Philosoph Jochen Kirchhoff von der Branche der Naturphilosophie in der Tradition von Giordano Bruno und Schelling. Er sattelt mit seinen Betrachtungen zur „Anderswelt"[188] und anderen spirituëllen Verstiegenheiten wenigstens auf eine solide naturwissenschaftliche Basis auf.

Kirchhoffs Naturphilosophie hat etliche Berührungspunkte mit Esoterik und – da Kirchhoff naturwissenschaftlich hochgebildet ist, besonders auf klassisch-physikalischem als auch modern-physikalischem Gebiet – Parawissenschaft. Er gehört zu jenen Wissenschaftlern, die sich aus der materialistischen Enge lösen wollen und zu denen wir im nächsten Kapitel kommen werden.

Wenn Jochen Kirchhoff zum Parawissenschaftler wird – das geschieht meist im Zusammenhang mit einem seiner Lehrer: Helmut Friedrich Krause –, dann gehört er mit Abstand zu den anspruchsvollsten der uns bekannten Parawissenschaftlern.

Vor allem und zuerst aber ist Kirchhoff Naturphilosoph und gibt als solcher der Wissenschaft das Grundparadigma vor. Alle Wissenschaft folgt Prämissen, so Kirchhoff, und das sind philosophische. Und so können Astronomie und physikalische Kosmologie nur sinnvoll werden, wenn sie mit Philosophie einhergehen. Eine solche Philosophie ist dann aber nichts anderes als Metaphysik.

Dabei deckt Jochen Kirchhoff – und das macht ihn für uns im Rahmen dieses Buches besonders interessant – als Philosoph, über

[188] https://www.youtube.com/watch?v=OJT8LwxMZz4, Buch: Jochen Kirchhoff: Die Anderswelt, 2002

die Naturphilosophie hinausgehend, ziemlich gut das ganze Spektrum der Philosophie in all ihren Ausrichtungen und Zeitaltern ab.[189] Zusätzlich ist er – auch das Grund des vermehrten Interesses für ihn – Ästhet und Ästhetiker, kennt sich in der schöngeistigen Literatur und in der Musik sehr gut aus.

Es lohnt sich wirklich, seinen Vorlesungen zu lauschen, er hat einen sehr hohen Unterhaltungswert.[190] Ich nenne ihn meinen „Lieblingsmärchenonkel", und das will wirklich was heißen – Einschlafgarantie!

41. Materialismus, Naturzerstörung und eine „*andere* Philosophie" als Lösung

Die Naturphilosophen haben in der ausgehenden Ära der mechanistischen Wissenschaft 2.0 Hochkonjunktur. Eine geballte Ladung von Naturphilosophen bzw. Intellektuëllen, die allesamt den philosophischen Mechanismus und den wissenschaftlichen Materialismus anprangern, kann man in dem Dokumentarfilm „Die technokratische Diktatur" mit Jochen Kirchhoff, der Soziologin und Politologin Claudia von Werlhof, dem Populärphilosophen und Youtube-Star Gunnar Kaiser und dem Hyperesoteriker, Kardiosophen, Etymosophen und spirituëllen Sprachforscher Roland Ropers sehen.[191] Die mechanistische Wissenschaft mache, so diese Intellektuëllen, ihr Untersuchungsobjekt, die Natur, zu etwas Totem. Das erinnert mich als altem Reichianer daran, daß Wilhelm Reich immer darauf hinwies, daß er lebendiges Material unter dem Mikroskop untersuche, seine Kollegen von der anderen Feldpostnummer aber totes. 80 Jahre später werden Aufnahmen von Material, das mit fünf verschiedenen Chemikalien fixiert, trockengefro-

---

[189] Daß das doch nicht so ist, mußte ich zu meiner großen Enttäuschung beim Ansehen seines letzten Videos „KI und Transhumanismus als Bedrohung des Lebendigen" realisieren: https://youtu.be/jH7SFqPcyLc; dazu mehr im Kapitel 65 „Jochen Kirchhoff – Widerständler oder auch Vergeistiger?".

[190] https://www.youtube.com/@JochenKirchhoff

[191] Die technokratische Diktatur. Ein Film von Victoria Knobloch: https://www.youtube.com/watch?v=Zv1M4aCx9UE

ren, entwässert und für den Kontrast mit Schwermetallen gefärbt ist – also Artefakte –, als reale Abbilder von Zellen ausgegeben.[192]

Dieses Bild der unbelebten Natur sei verantwortlich für unser Absterben und den Übergang zum Transhumanismus und unsere Transformation in Roboter-Zombies. Es genüge jetzt, um diese Entwicklung aufzuhalten und umzukehren, so unsere Intellektüllen weiter, nur eine *andere Philosophie,* eine andere Sicht auf die Natur anzunehmen, nämlich eine nichtmaterialistische. Wir sollen die Welt nicht mehr als Maschine sehen, sondern als etwas Lebendiges. Das aber fassen sie nur als *spirituëll* – und merken nicht, daß sie damit kein bißchen vorangekommen sind in die Lebendigkeit. Sie weichen ihr aus und bestätigen damit die Wilhelm-Reich'sche These von der mystisch-mechanistischen zweiseitigen Medaille. Die Aufspaltung allgemein ins Geistige und Körperliche beraubt uns von vornherein der Chance, lebendig zu werden. Dieser Medaillenseiten gemeinsamer Nenner ist die simple, phänomenologisch erfaßte Wahrheit, wo es weder Geist noch Materie, aber nur das Subjekt und das von diesem Wahrgenommene gibt, das als Stoff oder Spirit zu bezeichnen, völlig egal ist.

Aus Gott wird in der Wissenschaft 1.0 Natur. Aber dort, wo die Wissenschaft 3.0 als Folge des 2.0-Versagens in existenzieller Hinsicht zu gleichzeitig einem ultimativem Spiritualismus (wir sollen als Chips enden) *und* zu einem hypermechanistischen Materialismus wird (der Rest besteht aus Prothesen), wenden sich andere frustrierte 2.0-Wissenschaftler und Naturphilosophen wieder um und schlagen den Weg der Re-theïfizierung ein. Sie kehren zu Metaphysik und Theïsmus in Form von genau so nutzloser Naturphilosophie und Parawissenschaft zurück. Deren Einsichten und Vorschläge sind existenziell nicht anwendbar, der Spiritus ist höchstens zum Wegsaufen der kläglichen Existenz brauchbar.

[192] https://t.me/NextLevelOriginal/237

42. „Materialismus“ muß nicht seelenlos sein, Kritik am philosophischen Mechanismus führt nicht zwangsläufig zu Spiritismus

Aber es gibt auch andere Wege, wenn alte Wege ausgelaufen sind. Der sympathische Wissenschaftler Fritz-Albert Popp – von manchen als Parawissenschaftler denunziert – sagt dazu: „Wir müssen umdenken. Wir müssen die Fähigkeit haben, auch als Wissenschaftler uns von diesen Prämissen zu entfernen, weil [die neuen Ergebnisse] – auch von der wissenschaftlichen Seite her! – rational begründbar sind. Ich bin Wissenschaftler, aber ich habe nie verstanden, deswegen Rationalist oder Irrationalist zu werden, sondern für mich gilt einfach das, was ich belegen kann, was zur Realität gehört, die ich einfach akzeptieren muß.“[193]

Ein Anliegen dieses Buches ist es zu zeigen, daß die Kritik am Mechanomaterialismus nicht zwangsläufig in Transzendenz und Metaphysik führen muß: Wir Agnostiker sind mitnichten „Emigranten aus der Heillosigkeit des Diesseits, das nach dem Kappen des ‚Jenseits‘ ein ‚Diesseits‘ des Nicht-Seienden ist“, und deren „Preisgabe aller Transzendenz sich an ihnen mit dem Verlust des Seins rächt“, wie es Sigrid Hunke schreibt.[194] Im Gegenteil: Im Diesseits ist das volle Sein. Und Nicolás Gómez Dávila hat mit folgendem ganz und gar unrecht: „Die Feinde des Mythos sind nicht die Freunde der Realität, sondern der Trivialität.“ Ich als Freund der Realität zeige, daß gerade Mythen oft sehr trivial und banal sind.

Es ist traurig, wenn Traditionalisten annehmen, daß man nach Verlassen der mechanistischen Wissenschaften zwangsläufig in der Transzendenz ankommt. Ihnen scheint es – wie den oben genannten Intellektuellen – gar nicht mehr um die lebendige Natur zu gehen.

---

[193] Prof. Dr. Fritz-Albert Popp: Heiler auf dem Prüfstand Teil 1/2: https://youtu.be/UoGmuIvGN3g?t=1017

[194] Sigrid Hunke: Kampf um Europas religiöse Identität in: Pierre Krebs (Hg.): Mut zur Identität. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit II, 1988

Doch nicht nur Rechten mangelt es an Verständnis dafür, auch Libertären: Roland Baader sieht aber in einer ausbleibenden Metaphysierung nach Kritik am Physikalismus nicht nur kein Dem-Leben-Gerechtwerden, was mehr als legitim wäre, sondern er führt etwas anderes im Schild. Er beginnt damit: Die „logisch-exakten Denkmethoden der Naturwissenschaften" ließen Metaphysisches nicht mehr zu: „Eine Metaphysik ist nicht mehr möglich."[195] – Gut, das mag durchaus so sein und soll mir recht sein. Es ist schade, daß Roland Baader offenbar nicht weiß, daß es auch einen anderen Ausgang, nämlich den in die Ciszendenz, gibt.

Jene „Denkmethoden" führten, so Baader, zu „Säkularisation (modern: ‚Emanzipation') des Menschen von *[sic]* Gott und schließlich die des Menschen von seinesgleichen und von sich selbst".[196] – Auch diskutabel, ok.

Dann kommt harter Tobak, der aber immer noch der Diskussion und dem Wohle des Menschen dient: „In perfekter Konsequenz entspricht dem nur noch ein einziges ‚Glaubensbekenntnis': der Nihilismus."[197] – Ein Hervorgehen aus „krassem Materialismus" kann angeblich nur in etwas Geistigem münden. Ausgerechnet das Geistige sei ein Etwas, ausgerechnet etwas Physisches sei ein Nichts! Aber hey, alles ok!

Doch jetzt fährt Baader seine Immanenzkritik in eine bedenkliche Richtung fort: Er sieht in der Immanenz den Beelzebuben. Nicht nur steigert er sich weiter in eine spiritistische Raserei gegen alles Physische hinein: „Wo aber Metaphysik ausgeschlossen ist, da ist nur noch Physik. Übertragen auf Geistiges bedeutet das: krasser Materialismus" – was bis hierhin immer noch völlig ok ist –, sondern jetzt holt Baader den ganz großen Knüppel raus, der realpolitische Folgen hat: „Physik als singuläre Erklärung und

---

[195] Roland Baader: Kreide für den Wolf. Die tödliche Illusion vom besiegten Sozialismus, Böblingen: Anita Tykve Verlag, 1991, S. 82, zitiert bei Peter Nasselstein: https://nachrichtenbrief.com/2023/03/08/reflektionen-uber-max-stirner-von-konservativer-warte-teil-54/, im Netz: http://www.roland-baader.de/wp-content/uploads/Kreide-fuer-den-Wolf_Roland-Baader2.pdf, als Hörbuch: https://www.youtube.com/watch?v=EO4kKlYRLK4

[196] ebenda

[197] ebenda

Substanz des Menschen, des Menschlichen und der Menschheit, der Person wie der Gesellschaft, endet konsequent in den Schlächtereien der Revolution, den Gaskammern von Auschwitz und den Friedhöfen der Gulags."

Damit gelangt Baader ins äußerst Diesseitige und Physische auf eine die Diskussion beendende Art: Seine Vorwürfe bedrohen die Freiheit und sogar das Leben von Andersdenkenden; es sind Denunziationen. Wer so von Nicht-Metaphysikern spricht – als Libertärer! –, sollte sich mal fragen, ob nicht eher er eine revolutionäre Schlächterei vorbereitet. Mehr dazu im aktuëll-politischen Nachwort dieses Buches.

Kehren wir zur philosophischen Diskussion zurück, in der es um nichts anderes als unser Wohl geht: Wir Agnostiker lehnen allen Hokuspokus ab, fallen aber nicht – wie man denken könnte – in den seelenlosen Mechanismus zurück, sondern sind viel seelenvoller als die Mystiker.

Philosophischen Mechanismus, wissenschaftlichen Materialismus, Positivismus, mechanistische Wissenschaft und Transhumanismus anzuprangern – wir sind dabei! Aber nicht mehr bei einer *anderen Philosophie,* zumal wenn diese, wie hier im Falle einer spiritistischen Philosophie, ganz offensichtlich eine Abkehr von der Lebendigkeit ist. Hier ist Post-Philosophie angezeigt.

Wir können weder im Materialismus noch im über das Materielle *Hinaus*gehenden, also im Spiritismus, sinnvolle Steuerungselemente für unsere Existenz erkennen.

43. Extreme Geistigkeit gegen Ludwig Klages' Seele

Eine wunderbare und bëeindruckende Aufzählung allen möglichen transzendentalen, spiritistischen und esoterischen Blödsinns – zu dem die sicher auch gëerdeten Sigrid Hunke und Roland Baader nicht zählen – gibt eine gewisse Doriel in dem Video „Die Täuschung von New Age, Esoterik und Spiritualität"[198] – um sich dann

[198] https://www.youtube.com/watch?v=Mb5PPO2fSfc

aber schließlich in den Turbotheïsmus des Einen Gottes zu retten.

Die zeitgenössischen materialismuskritischen Intellektuëllen machen lediglich dort weiter, wo Ludwig Klages schon 1934 gewirkt hatte: „Der ‚Geist', die so genannte naturwissenschaftliche Vernunft, hier verantwortlich für den mechanisch aufgefassten *Takt,* ist eine lebensfeindliche Macht und dem *rhythmischen* Leben entgegengesetzt."[199] (Takt: Statik, Rhythmus: Dynamik) Klages hatte in seinem 1929 erschienen Buch „Der Geist als Widersacher der Seele" das „rationalistische Denken" dafür kritisiert, daß es nur bestimmte Elemente der Erlebniswirklichkeit isoliere und diese rechnerisch erfasse. Das Loslösen dieser Elemente würde sich gegen den größeren Anteil der Lebenswirklichkeit wenden und diesen zerstören.

Seit Klages Zeiten hat sich nicht viel geändert, und die Zerstörung nimmt immer größere Dimensionen an. Das liegt an der Abwehr des Postphilosophischen und Cisintellektuëllen. Daß die *Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit* nach Klages die Lebenswirklichkeit ausmacht[200], und nicht das *Philosophieren,* hat sich noch immer nicht herumgesprochen.

Die heutigen Intellos beklagen mit Klages, daß die *Seele* fehle. Aber sie haben nach wie vor nicht verstanden, daß der *Geist* – nicht nur der kalkulierende, sondern generell – das Übel ist.

Möglicherweise sind Seele und *Glaube* verwandt. Vielleicht ähneln sich cisintellektuëlle Agnostiker und Christen etwas in beider Wissens-Skepsis, die allerdings eher eine Geistes- oder Intellektualskepsis ist. Pierre Hillard – wenn auch stark heteronomistisch – erinnert jedenfalls daran, daß, „wenn Christus spricht, er nie sagt : ‚Siehe, dein Wissen hat dich erlöst.' Nein, das sagt er ganz und gar nicht. Er sagt: ‚Siehe, dein Glauben hat dich erlöst.' Und der Glaube besteht im Verhalten der Person, die zunächst erst einmal den christlichen Geboten gehorcht. Aber der Mensch erhebt sich durch die Gnade und nicht durch das Wissen."[201]

---

[199] Ludwig Klages: Vom Wesen des Rhythmus, Kampen auf Sylt 1934, S. 32.

[200] Ludwig Klages: Vom kosmogonischen Eros, 1921

[201] Pierre Hillard : USA / Russie, le choc des messianismes. Partie 02: https://youtu.be/aFOtJj2gHCY?t=258 (4:17)

44. Spekulativer Exkurs über die Hierarchie von Geist und Materie: Einschätzung des Materialismus als unrealistisch: Annäherung an den Spiritismus

Daß der Materialismus falsch ist, ist offenkundig. Wenn man es mit den Augen des Wissenschaftlers 1.0 sieht, der nur an der präzise formulierten Wahrheit der Dinge interessiert ist und der diese Dinge als „materiell" im Sinne von „wirklich, tatsächlich da seiend" (weil sicht- und wahrnehmbar) bezeichnet hat, scheint es tatsächlich einfach nicht zu stimmen, daß die Dinge und die Welt – genau betrachtet – sich im wesentlichen durch Stofflichkeit auszeichnen. Genau so, wie ein Mensch selbstredend seine Körperlichkeit wahrnimmt, aber das Zentrum seiner Existenz die Wahrnehmung selbst ist (Bewußtsein), so stoßen die Physiker, wenn sie in die Tiefe ihrer Untersuchungsobjekte hineinstoßen, auf solche Dinge wie „materieunabhängige Informationsteleportation"[202].

Der Physiker und Philosoph Hans-Peter Dürr, Schüler und Mitarbeiter des Begründers der Quantenmechanik Werner Heisenberg, sagt: „Wir sehen gewissermaßen wie ein Mikroskop in die Gründe der Wirklichkeit, und auf einmal sehen wir: Da ist ja was ganz anderes [als Materie]. Und das nennen wir Lebendigkeit, das nennen wir Geist. Und wir haben den Eindruck, wir haben [bei dieser Materie] eigentlich etwas Unlebendiges, und der Geist wird irgendwie hineingegossen am Schluß."[203]

Hans-Peter Dürr ist der Auffassung, daß es prinzipiell nichts Unschöpferisches gibt.[204] Der Geist springt immer über etwas hinaus – und das entspricht dem, was ein anderer moderner Physiker (An-

---

[202] Anton Zeilinger: „Die Trennung von Wirklichkeit und Information ist nicht haltbar" (2006): https://www.youtube.com/watch?v=Ba7bALHHN8Q; Gerd Ganteför: Quantenteleportation (Überlichtgeschwindigkeit): https://www.youtube.com/watch?v=TQpDGoEgxlg

[203] Die neue Physik und einige Folgen für das Denken und Handeln (Gespräch mit Hans-Peter Dürr): https://youtu.be/RbuQmzvQCOA?t=884 (14:44)

[204] Hans-Peter Dürr: Es gibt nichts Unschöpferisches: https://www.youtube.com/watch?v=Lhku7ZBWEK8

ton Zeilinger) sagt: „Es gibt Dinge, die geschehen ohne Grund“[205], aber auch dem, was Rüdiger Safranski, Goethes Krisenunterwindung betreffend, sagt: „Man muß den Sprung aus sich selbst heraus wagen.“ (Siehe später im Kapitel 98 „Goethes nonverbaler Urschmerz – unterwunden im ‚Werther‘“.)

Der theoretische Physiker Burkhard Heim hebt sogar – sicherlich begründet, weil phänomenologisch und nicht mathematistisch – das innerhalb der vier Einstein'schen Dimensionen Stattfindende – das Gestalthafte und die Zielausrichtung – selbst in den Rang von Dimensionen und nennt Dimension fünf und sechs auf Anraten der Husserl-Schülerin Hedwig Conrad-Martius „Entelechie“ und „Äon“.[206]

Es ist tatsächlich nicht mehr angebracht, vom guten alten Materialismus als dem Wahren zu sprechen, auch wenn ich ihm als Verächter von Sprittis und imbezilen Esoschwurblern so gern anhänge.

„Den Wellen“, so Erwin Schrödinger, werde „die Realität abgesprochen und ihnen eine Wahrscheinlichkeitsrolle, eine informative Rolle zugesprochen. ‚Reale Existenz‘ ist ein von den Philosophen zu Tode gehetztes Wort, dessen einfache, naive Bedeutung beinahe abhanden gekommen ist.“[207]

Vielleicht kann der Nationalmarxist Reinhold Oberlercher hier in der Materialismusproblematik von Hilfe sein, wenn er schreibt: „Der Grundfehler in der sog. materialistischen Täuschung besteht darin, daß in der Natur(philosophie) der Begriff, mit dem der Anfang zu machen ist, nicht die MATERIE ist, sondern RAUM & ZEIT, also das *Außereinander* in seinen beiden Gestalten von *Nebeneinander* und *Nacheinander.* Erst das ziemlich seltene Ereignis der *Gleichheit* von *Raum* und *Zeit* ergibt MATERIE mit der Formel R=Z. Die *aufgehobene Materie* ist das LICHT (R=Z) oder $^{R=Z}$.“[208]

---

[205] Anton Zeilinger: Es gibt Dinge, die geschehen ohne Grund, Gespräch 2013: https://www.youtube.com/watch?v=4e3eUekMomw&t=1s

[206] https://heim-theory.com/, https://www.youtube.com/watch?v=0Ol87QO_nh8

[207] https://youtu.be/hPyUFbKRwq0?t=3467

[208] Reinhold Oberlercher: Die abendländische Philosophie. Anhang: Die Materie im System des Deutschen Idealismus, unveröffentlichtes Manuskript, 2023

Daß sich das Psychische nicht mit den Gesetzen der materialistischen Wissenschaft erklären läßt, zeigt der neophysikalistische Burkhard-Heim-Schüler Hannes Schmid im Video „Materialismus in 30 s widerlegt“[209].

Aber was denn folgt aus all dem? Was ist die Konsequenz, wenn ich mit den Mitteln bodenständiger Logik schließlich auch zur Überzeugung von der spirituëllen Priorität komme? Was fange ich in meinem eigenen Bewußtsein damit an? Heißt das jetzt etwa, daß ich den sehr deutlich wahrnehmbaren physischen Aspekt meiner Existenz verleugnen muß im Namen der Forschungsergebnisse von Physikern, die neuerdings und ganz sicherlich berechtigterweise von Geist, Hintergrundintelligenz und – wie Gerd Ganteför – „Übernatürlichem“ sprechen? Das kann es ja wohl nicht sein! In der Großen Verarschung werden wir gleichwohl nicht landen!

Die aus wissenschaftlicher Sicht sicherlich notwendig-konsequente Hinzunahme von zwei rein kreativ-geistigen bzw. lebendig-informationellen Dimensionen zu den vier paläophysikalischen Dimensionen ist für die Existenz von keinerlei Bedeutung, außer man verknüpft dieses neophysikalische Wissen mit esoterischer Praxis, wie das Hannes Schmid mit „NATHAL®-Training nach Dr. Gertje Lathan“ dann auch tut[210] – was aber sowieso sinnlos ist, wie wir bereits im Kapitel 35.2 „Die Germanische Heilkunde nach Ryke Geerd Hamer“ gesehen haben.

Der Physikprofessor Gerd Ganteför bleibt bodenständig und spricht zu recht von einer Unterscheidung in Alltagsphysik und Hochphysik. Damit rettet er das „Materielle“ in seiner zentralen Bedeutung – trotz „rätselhaften Gewebes der Wirklichkeit“, „jenseits der Physik“, „Informationserhaltung“, „Grenzen des Wissens“ und der „Entdeckung des Immateriellen“[211]. Der emeritierte Physikprofessor, dessen Erdverwachsenheit so weit geht, daß er genau weiß, wie er sich in unseren verspinnerten Zeiten ein Zubrot auf Youtube verdient, sagt von sich, daß er früher ein Materialist

---

[209] https://www.youtube.com/shorts/YbGKGxiOgPc
[210] http://6d-in-farbe.de/NATHAL/Wie-funktioniert-Nathal/
[211] https://www.youtube.com/playlist?list=PLL0a5UI0EhtLwdIXyAmXhE8kzP1n-W81a

gewesen sei, aber inzwischen sehr viel gelernt habe[212].

Das mit den „Dimensionen“ der Physiker mag oder könnte ja stimmen, aber jede Theorie, die sich mit der Multidimensionalität beschäftigt, wäre ja um so glaubwürdiger und realistischer, wenn sie zunächst einmal die erste „Dimension“ – also unsere irdisch-existenzielle – gründlich würdigen und ihr auf den Boden gehen würde. Das wäre aber kein rein intellektuëlles Vorgehen, sondern ein „im affektiv-emotionalen Bereich operierendes und damit ‚praktisch‘ werdendes“, denn „Stirners Postulat, die alte Aufklärung, die im kognitiv-rationalen Bereich operierte, sei am Ende ihrer Möglichkeiten und deshalb durch eine neue fortzusetzen.“ (Bernd A. Laska[213]) Wenn das alles ausgeschöpft ist und wirklich die „naturalistisch-szientistische Sichtweise“ aufgegeben würde, nach der „sich alle sinnvollen Fragen mit wissenschaftlichen Methoden beantworten lassen“ (Thomas Fuchs[214]), erst dann sprechen wir wieder von den „Dimensionen“. Erst in dieser Erkenntnisarbeit bestünde ja die Grundlage, gegebenenfalls in weitere „Dimensionen“ vorzustoßen, und ohne diese Bodenhaftigkeit wäre alles in isolierter Mathematik Entstehende selbst-referenzielle Spinnerei. Wenn man das Irdisch-existenzielle in seiner ganzen Dimension von vornherein ausläßt oder überspringt, hebt man in die Lüfte des „induzierten Irreseins durch [physikalische] Occultlehren“ ab, wie es Mathilde Ludendorff sagen würde. Die Phänomene der Verrücktheit sind zu sehr bekannt und in ihrer Logik als auf nicht bewältigte existenzielle Konflikte rückführbar verstanden worden.

44.1. Exkurs: Alain Soral und sozialer Alltagsmaterialismus

Die Rettung des „Materiellen“ durch den Physiker Gerd Ganteför in Form der Alltagsphysik findet seine Analogie übrigens darin,

---

212 https://m.youtube.com/watch?v=dmj5XCmpg_0

213 Bernd A. Laska: „Ein dauerhafter Dissident, 150 Jahre Stirners ‚Einziger‘. Eine kurze Wirkungsgeschichte“, Nürnberg 1996, S. 103

214 https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/philsem/phaenomenologie/

wenn der „Tiefensoziologe“[215] Alain Soral von den *juifs du quotidien* (den Juden des Alltags) im Gegensatz zu den Verbandsjuden spricht, die nur ein Prozent der Juden ausmachen, aber die Gesamtheit der Juden (die nötige Schwungmasse) repräsentieren wollen. Soral siedelt das jüdische Problem sozusagen wieder in der ersten Dimension an. Auch hier können wir doch nicht die „Materialität“ von Leuten übergehen, die, wie wir, im Alltag stecken und mit denselben materiellen Sorgen zu schaffen haben wie wir. Wenn wir in deren Seelen eindringen, finden wir dort natürlich noch die gleichen „Informationen“, die gleiche Geprägtheit durch Ideen, wie sie die Verbandsjuden auch auszeichnet und mit denen Verbandsjuden die Alltagsjuden zur Loyalität ihnen gegenüber und zur Abwendung von ihren nichtjüdischen Alltagsmitbürgern bewegen können. Und die Alltagsjuden werden sich leider letztlich immer für die Gefolgschaft der Elitejuden und gegen die Assimilierung entscheiden. *Mind* scheint tatsächlich über *matter* zu gehen. Ausnahmen wie Gilad Atzmon bestätigen die Regel.

Man mag von Hitler halten, was man will, aber es ist interessant, daß er in dieser Sache ähnlich dachte. In den von Martin Bormann aufgezeichneten Äußerungen (bekannt geworden als „Hitlers Politisches Testament“) heißt es – datierend vom 13. Februar 1945 –: „Dabei reden wir von jüdischer Rasse nur aus sprachlicher Bequemlichkeit, denn im eigentlichen Sinn des Wortes und vom genetischen Standpunkt aus gibt es keine jüdische Rasse. [...] Die jüdische Rasse ist vor allem eine Gemeinschaft des Geistes. [...] Geistige Rasse ist härter und dauerhafterer Art als natürliche Rasse. [...] Und gerade dieses Merkmal der Nichtassimilierbarkeit ist bestimmend für seine Rasse und muß uns als ein trauriger Beweis für die Überlegenheit des ‚Geistes‘ über das Fleisch erscheinen!“[216]

Man fragt sich, warum Bormann das Wort „Geist“ in Anführungszeichen setzt. Vielleicht hielt er den jüdischen Geist für kei-

---

[215] https://www.egaliteetreconciliation.fr/Exclusivite-decouvrez-la-video-du-cours-Sociologie-profonde-2021-2022-d-Alain-Soral-68960.html

[216] Hitlers Politisches Testament. Äußerungen des Führers im Führerhauptquartier vom 4. bis 26. Februar und am 2. April 1945: https://islam-radio.net//historia/hitler/testam/ger/testa.htm#02

nen Geist und hat Hitlern seine Meinung unterstellt. Dann hätte Bormann doppelt keine Ahnung gehabt: Kein Geist ist geistiger als der jüdische. Heteronomer als die, und du stirbst.

Jedenfalls hatte offenbar auch für Hitler der Geist den Vorrang vor dem Stoff.

Ich argumentiere zwar in diesem Buch eher gegen den Geist in seiner Eigenschaft als erfüllungswidriger Illusion und identitätsverhindernden Lebensersatz. Dabei halte ich ihn im Politischen und Sozialen aber für eindeutig und bedeutend wichtiger, da unsere Gesellschaften nun einmal äußerst stark kulturell geprägt sind (wir also auch entsprechend äußerst behutsam mit dem dünnen Firnis der Zivilisation umzugehen haben) und das relative Isolat, in dem sich eine Kultur entwickelt und gegenüber anderen Kulturen abhebt, zwangsläufig auch zu einer phäno- und genotypischen Abhebung führt. Jedenfalls bilden Geist und Materie hier ganz offenkundig eine dialektische Einheit, und es zeugt von ausgesprochener Dummheit und desintagrativ-destruktivem, ja letztlich satanischem Charakter, das eine vom anderen zu isolieren. Das gilt sowohl für Globalisten als auch für rassistische Nationalisten.[217]

Warum können die Alltagsjuden nicht dahin gelangen, sich vom materiellen Alltag anstatt von Ideen bestimmen zu lassen? Nun, der aufmerksame Leser wird die Antwort darauf in diesem Buch finden.

Auch die moderne Physik in ihrer Dekonstruktion der Materie ist sicherlich wahr, doch ich habe keine andere Wahl als ihr gegenüber gleichgültig zu sein. Jedenfalls so lange, wie sie die „Teleportation" nicht praktikabel macht. Wenn dies geschieht – und das soll laut Ganteför und Kirchhoff schon bald passieren –, sehe ich mich zu einer Revision gezwungen, so wie ich ja auch – entgegen meinen sonstigen Verlautbarungen in diesem Buch – die letztlich bestimmende Bedeutung von Informationen anzuerkennen bereit bin.

Auf der anderen Seite weiß ich um die vollzogene Assimilierung

---

[217] Peter Töpfer: Integrativer Kulturalismus als Alternative zu Rassismus und Nicht-Rassismus: https://gegenstrom.org/integrativer-kulturalismus-als-alternative-zu-rassismus-und-nicht-rassismus/

von Juden, die selbst in Kriegen oder sozialen Konflikten, wenn die Gruppenegoismen in den Vordergrund drängen, nicht rückgängig gemacht wurde, was für *matter over mind* im Soral'schen Sinne spräche. Auch die Nachkommen von Gustav Sabac el Cher, dem schwarzen Militärmusiker, der es zum Obermusikmeister in der preußischen Armee gebracht hat und der nach seinem Ausscheiden noch Kapellmeister im Rundfunk der 1920er Jahre wurde, waren komplett assimiliert und wußten nichts mehr von ihrem Vorfahren; sie erfuhren von einem Dokumentarfilmer, der sie anhand ihres Namens ausfindig gemacht hatte, davon. Inzwischen war auch der Phänotyp ihres Vorfahrens rausgemendelt. „Der kaisertreue Sabac el Cher stand dem ‚Stahlhelm' sehr nahe und den Nazis keineswegs feindlich gegenüber. Der Kaiser kondolierte 1934 schriftlich aus seinem holländischen Exil, als Gustav starb."[218]

Ich weiß nicht, ob das beispielhafte Schicksal des Mohrenmusikers und seiner Nachkommen eher für den Geist oder für den Stoff als tiefste Wahrheit spricht, wahrscheinlich für den Geist. Und die Ideen allein, die für die Loyalität von Alltagsjuden gegenüber Elitejuden ursächlich zu sein scheinen, sind natürlich nie losgelöst vom „materiellen" Kontext zu sehen. Nikolaus von Kues mit seiner *„Coincidentia oppositorum mentis et materiae"* und Wilhelm Reich mit seiner „funktionellen Identität von Geist und Materie" könnten es sich vielleicht zu leicht gemacht haben.

(Ende Exkurs sozialer Alltagsmaterialismus)

Es könnte vielleicht doch eine Hierarchie oder eine Priorität geben, die zugunsten des Geistes ausfällt, was erst recht logisch wäre, wenn wir uns in einer Simulation befinden sollten – eine erstaunliche und auf den ersten Blick lächerliche These, die aber durchaus ernst zu nehmen ist (auch Gerd Ganteför hält sie für diskussionswürdig, da sich die Quanten wie die Pixel eines Digitalbildschirms verhielten[219]). Wir kommen später auf die Simulationsthese zurück und entsorgen sie schließlich doch pan-agnostisch.

---

[218] https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/geschichte/gustav-der-kapellmeister-1732645.html; Gorch Pieken, Cornelia Kruse: Preußisches Liebesglück, 2007

[219] https://youtu.be/gGh1Yfb2I7E?list=PLL0a5UI0EhtLwdIXyAmXhE8kzP1n-W81a

Ich bin im Moment zu sehr mit dem Schreiben dieses Buches befaßt, als daß ich absehen könnte, was die Priorität des Geistes und die Existenz von Teleportation für unseren irdischen Alltag bedeuten kann. Aber wenn ich dann in zweihundert Jahren zur Revision gezwungen sein werde, will ich allerdings, wie es so schön heißt, „dann auch nicht mehr leben" – so wie unsere Wildbeutervorfahren ganz sicher nichts mit uns Spargeltarzans würden zu tun haben wollen. Wir stehen vor einer weiteren anthropologischen Superrevolution.

In naher Zukunft wird man sich über uns wundern und unsererseits für die Ausgeburt der Natürlichkeit halten, weil wir noch tierisches Fleisch gegessen haben und kein synthetisches aus dem 3D-Drucker.[220]

Wenn der Spirit dominant sein sollte, dann ist er auch verantwortlich für unsere chaotische Lage. Wenn wir dieser entrinnen wollen, müßten wir dann den Spirit in Frage stellen, müßten wir uns mit den Simulatoren anlegen und wie Truman[221] uns „materiell" – d.h. in den ersten vier Dimensionen – aus der perversen „Chaos-Show" (Udo Lindenberg[222]) befreien, indem wir nicht etwa zu *true men*, sondern einfach *true* werden.

45. Die Antimaterialisten müßten auch zu Antispiritualisten werden, aber davon sind sie weit entfernt

Die genannten antimaterialistischen Wissenschaftler bleiben auf halbem Wege stecken. Sie sind dem System, das sie verlassen und zu dem sie eine Alternative bieten wollen, verhaftet. Das erinnert auf philosophisch-politischer Ebene an jene Liberalen, von denen Max Stirner schrieb: „In dem sich kritisierenden, dem ‚kritischen'

---

220 https://t.me/iurieroscainfo/6086, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/kuenstliches-fleisch/

221 https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Truman_Show

222 https://www.express.de/koeln/volksbuehne-koeln-linus-vor-chaos-show-mit-lindenberg-und-co-73186

Liberalismus, wobei der Kritiker ein Liberaler bleibt und über das Prinzip des Liberalismus, den Menschen, nicht hinausgeht, vollendet sich der Liberalismus."[223] „,Nur kein Dogma!': Das ist sein – Dogma. Denn es bleibt der Kritiker mit dem Dogmatiker auf ein und demselben Boden, dem der *Gedanken*."[224]

Diese antimaterialistischen Intellektuëllen sind sehr weit von einem wirksamen Widerstand gegen den abtötenden, robotisierenden *Great Reset* entfernt; sie haben noch lange nicht begriffen, daß Wissenschaft und Philosophie selbst zum System, das heißt wesentlich zur Unlebendigkeit gehören. Es geht ihnen nicht um die Lebendigwerdung ihrer selbst, sondern nur ums *Philosophieren* des Lebendigen. Philosophie und Lebendigkeit aber widersprechen sich – von dieser postphilosophischen Einsicht sind sie Lichtjahre entfernt, obwohl zumindest Kirchhoff die Diskussion zwischen Feuerbach und Marx absolut sicher präsent ist („Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kömmt drauf an, sie zu verändern"[225]). Es geht um die Verlebendigung – aber nicht im Namen irgendeiner „Natur" oder des Feurbach'schen „Wesens", sondern eines jeden Einzelnen selbst zu seinem lebendigeren und sinnvolleren Dasein bzw. Lebensgenuß. Das hat ihnen schon vor fast 200 Jahren Max Stirner beibringen wollen – vergeblich. Feuerbach war wenigstens von Stirner begeistert.

46. Jochen Kirchhoff und der Ort

46.1. Jochen Kirchhoffs „Kosmos" als Sinnstifter und Heimat – anstatt die sich an ihrer Lebendigkeit erfreuende Eigenexistenz

Jochen Kirchhoff ist in dieser illustren intellektuëllen Runde insofern eine Ausnahme, daß man nicht sagen kann, er würde das Existenzielle nicht berücksichtigen. Aber er geht auf Fragen bezüglich Stirner nicht ein und redet doch meistens in astronomischen Fer-

[223] Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, 1844, Reclam, Stuttgart 1972, S. 136
[224] ebenda, S. 162
[225] 11. These über Feuerbach. Originalfassung, unredigiert von Engels, MEW 3, S. 535, 1845

nen am Existenziellen vorbei, vernachlässigt es und würdigt es nicht genug, ganz zu schweigen davon, daß er galaktisch weit davon entfernt ist, ins Post-Existenzialistische vorzustoßen.[226]

Wo Kirchhoff den Sinn sucht und zu finden glaubt, das ist der *Kosmos.* So versucht er, einen metaphysischen Nutzen für die Existenz zu generieren. Der Mensch müsse sich mit dem Kosmos auseinandersetzen, in diesem seinen Platz finden („kosmischer Anthropos"[227]) und ihn zu einem „Oikos"[228] (Ökos, Heim) machen. Worauf er weniger eingeht, ist die Entsprechung des Kosmos im Inneren des Menschen, wie es etwa Wilhelm Reich wenigstens tut (damit freilich das Subjekt in der Entfremdung haltend), obwohl Kirchhoff Reich sehr gut kennt. Die Phänomenologie des Inneren ist Kirchhoffs Stärke nicht. Dieser weicht er mit Ausflügen in die Welt halluzinogener Substanzen und Meditationen aus.

Daraus ergibt sich seine Schwäche, die darin besteht, daß er den Mangel an Existenziellem (Innerem) mit dem Naturphilosophischen (Äußeren) wettzumachen versucht. Damit verspielt er jede Chance, dem Ziel der Sinnhaftigkeit der Existenz näherzukommen.

Um in den Genuß des genannten Kirchhoff'schen Unterhaltungswertes zu kommen, muß man fast immer die ersten zehn Minuten seiner Vorträge und Gespräche überspringen, wo er glaubt, wie ein Prediger seine Kommentare zur alten und neuen Physik in einem naturphilosophischen Rahmen positionieren zu müssen, zum Beispiel hier: „Wir brauchen eine neue Kosmologie, und nur in dieser anderen, neuen Kosmologie, die eine neuartige Konstellierung der Mensch-Kosmos-Frage einschließt, ist es überhaupt sinnvoll, über die Frage [der Gravitation] zu reden. Wir reden hier nicht ausschließlich über Physik, aber wir reden *auch* über Physik."[229]

---

[226] Peter Töpfer: Sören Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie und Tiefenwahrheit: https://youtu.be/LN4VGkbIZAA

[227] Der kosmische Anthropos: https://www.youtube.com/watch?v=4vvRzH7IzFo

[228] Jochen Kirchhoff: Wie wird der Kosmos zum Oikos (Heim)?: https://vorlesungen.jochenkirchhoff.de/uncategorized/wie-wird-der-kosmos-zum-oikos-heim/, als Video „Heimat Kosmos": https://www.youtube.com/watch?v=X_7WzkUpxdQundt=891s

[229] Die Ursache der Gravitation: https://youtu.be/lBu0Eo3zRl0?t=609 (Min. 10:09)

46.2. Kirchhoff verlagert obsessiv das Existenzielle in den Weltraum als „Ort" hinaus

Oder hier, wo ihn wieder einmal sein Interviewer auf irdische Themen lenken will, und Kirchhoff sagt: „Mich interessiert auch Erkenntnistheorie, und ich kann auch gerne darüber reden, aber mich interessiert in erster Linie als Philosoph die kosmologische Frage: Wer sind wir als Mensch in diesem Kosmos? – Die Frage von Leben und Tod in dieser Welt. Und wenn man diese Fragen alle ausklammert und sagt: ‚Na ja, das ist jetzt nicht unser Thema; wir beschäftigen uns hier doch mit knallharter Physik' – dann finde ich das eben nicht."[230]

Die Gespaltenheit Kirchhoffs in Physiker und Naturphilosoph ist augenfällig. Er ist ständig bestrebt, beide zusammenzubringen, aber das gelingt überhaupt nicht – es kann nicht gelingen, weil er das Physikalische mit der Existenz in Beziehung bringen will: eine Beziehung, die, wie es die Pan-Agnostik aufzeigt, nicht gibt, auch wenn es Kirchhoff noch so oft versucht:

„Dieses Thema [die Frage des Raums] ist u.a. auch aus Gründen der Kosmologie wichtig. Diese Frage beschäftigt mich immer wieder, und ich spreche unermüdlich davon: In was für einem Kosmos leben wir eigentlich? – Die kosmologische Grundfrage. Und die kosmologische Grundfrage ist immer auch eine Raumfrage. [...] Die Frage, die ganz elementar ist, ist die Wo-Frage: Wo befinden wir uns? – Auf der Erdoberfläche, im Sonnensystem, in der Galaxie. Wo sind wir? Wo sind wir sozusagen verortet? Der Mensch ist ja kein ortloses Wesen, er schwebt ja nicht im Nirgendwo, er hat ja einen Ort. Und er hat ja auch einen tieferen Ort als nur den physisch-sinnlichen Ort. [...] Die Raumfrage ist eine Schlüsselfrage der Kosmologie."[231]

---

[230] Jochen Kirchhoff: Der Michelson-Morley-Versuch: Einstein oder Äther?: https://youtu.be/-wHTXNSNYek?t=4031 (1:07:11)

[231] Jochen Kirchhoff: Das Wesen des Raumes: https://youtu.be/gQMsma9u114?t=413 (6:53 und 8:11); siehe dazu: Der Sportplatz, Teil 0: Vom Nichts zum Ort: https://youtu.be/R0EyT4wxkcw

Kirchhoff zitiert Peter Sloterdijks Bonmot von der „kosmischen Idiotie“. Aber gemahnt er sich nicht selbst permanent dazu, ein kosmischer Idiot zu sein, und fordert er nicht auch ständig seine Fans dazu auf, kosmische Idioten zu sein, das heißt sich in einem galaktischen Ausmaß metaphysisch verarschen zu lassen?

46.3. Wer soll lebendig sein? Ich oder der Kosmos? Wozu nützt mir überhaupt der „Ort“?

Jochen Kirchhoff: „Der Blick in das Firmament, der Blick auf die Pflanzen, auf die Tiere, auf die Menschen, auf die anderen Gestirne – das ist ein Mysterium, und das ist auch eine große Frage. Und der Mensch sollte versuchen – das sage ich als Postulat, obwohl Postulate nie etwas gebracht haben –, sich wieder einzuwohnen in eine lebendige Erde, in eine lebendig verstandene Erde, und in einen lebendig verstandenen Kosmos.“[232]

Was hat dieser „lebendig verstandene Kosmos“ hier unvermittelt zu suchen? Was kann denn das „Einwohnen in eine lebendige Erde“ ernsthaft anderes heißen als, selbst lebendig zu sein bzw. wieder zu werden? Was nützt mir denn die „lebendige Erde“, wenn *ich* nicht lebendig auf ihr bin? Was nützt mir dieses metaphysische Postulat von einer „lebendig verstandenen Erde“? Wußte Kirchhoff nicht gerade noch, daß Postulate überhaupt sinnlos sind?

Die metaphysisch-heteronome Handlungsanweisung Kirchhoffs besteht darin, in der Erde und im Kosmos etwas Lebendiges zu sehen, nicht aber in *mir* das Lebendige zu sehen, das *mir* den Sinn geben wird. Es ist tatsächlich sehr auffällig, daß Kirchhoff in seinen sehr zahlreichen und sehr langen Videos nicht ein einziges mal von Max Stirner spricht (ob in seinen Büchern, weiß ich nicht) und ganz selten von Kierkegaard, obwohl er mit seiner Philosophie des Ortes die Naturphilosophie mit der Existenzphilosophie in Verbindung bringt. Genau so verwunderlich ist es, daß Kirchhoff nie auf die Problematik des Sich-veränderns im Sinne der Marx’schen Kri-

[232] Jochen Kirchhoff über die Macherpsychologie und die kosmische Idiotie der modernen Naturwissenschaften: https://youtu.be/7lt-SAZY-_k?t=334 (5:34)

tik an Feuerbach kommt, obwohl er einmal den Sloterdijk'sch-Rilke'schen Buchtitel „Du mußt dein Leben verändern"[233] erwähnt (womit ich nicht sagen will, daß Sloterdijk etwa seinem Buchtitel gerecht würde[234]).

Jenes metaphysische Postulat kann in der Tat „nichts bringen". Das Postulat bzw. die physisch-autonomistische Aufforderung: „Laß dich nicht verarschen, sei kein Hans-Guck-in-die-Luft, spüre und genieße die Lebendigkeit in dir selbst!" hat dagegen wenigstens eine Chance, „etwas zu bringen" – sie entstammt der „Macherpsychologie", von der Kirchhoff in diesem Video spricht[235].

Die Frage, wo wir verortet sind, ist ganz sicherlich von zentraler Bedeutung, aber doch nur, weil der Mensch *gar nicht* mehr da und im Nichts, also nirgends ist. Ich habe dieser Frage die Video-Reihe „Dugin Heimat"[236] gewidmet. An der Fragestellung – die ja eigentlich völlig überflüssig sein sollte – kann man ablesen, wie extrem wenig die modernen Menschen ihre Füße auf der Erde haben. Natürlich muß ich wissen, wo ich bin, muß ich den Ort kennen, an dem ich lebe – aber wie kann es sein, daß ein hochintelligenter Mann dieser Selbstverständlichkeit gebetsmühlenartig eine solche Bedeutung beimißt?

46.4. Kirchhoff als existenziell in den Kosmos Vertriebener

Nun, die Antwort ist ganz leicht gegeben: Kirchhoff erleidet den Mangel an Dasein und trifft wirklich mitten in die Triftigkeit der Frage – allein er versucht sie zu beantworten, indem er in die völlig falsche Richtung weist: nach außen in den Himmel anstatt nach innen in sich selbst.

Meine Vermutung: Kirchhoff hat als Kind abgehoben und ist mit

[233] https://de.wikipedia.org/wiki/Du_mu%C3%9Ft_dein_Leben_%C3%A4ndern

[234] Auch sein Buch „Selbstversuch" war schon kein Selbstversuch: http://nationale-anarchie.nationalanarchismus.de/Auseinander-_und_Zusammensetzu/MitHegelianern/Sloterdijk/sloterdijk.html

[235] Jochen Kirchhoff, aaO

[236] http://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/, https://odysee.com/@tiefenwahrheit:1/dugin-heimat-1-dorf-2011_12_06-final-bounce-2:d

seiner hohen Begabung an Phantasie in den Weltall hinaus weggedriftet (Major-Tom-Syndrom), weil sein Dasein hier unten zu schlimm war. Kirchhoff spricht oft von seinen philosophischen Anfängen in frühen Kindheitsjahren. Er scheint nie Heimat, sprich: die Ur-Mutterbindung auf Erden kennengelernt zu haben. Er hat möglicherweise eine gute Beziehung zu seiner Mutter gehabt, aber es muß auch eine Leerstelle gegeben haben, beides schließt sich gegenseitig nicht aus.

Daß die Menschen nicht richtig da sind, liegt doch nur an ihnen selbst bzw. an den Müttern, die ihre Kinder aufgeben, wenn diese sie am meisten brauchen. Das können Momente sein, von denen die Mütter gar nichts mitkriegen. In diesen Momenten verabschieden sich die Kinder von der Erde und nehmen Zuflucht in himmlische Sphären. Wir werden auf dieses Losreißen von der Erde im Anhang und auf die Bedeutung der Verbindung im Kapitel 92 „Die Ewige Verbindung“ zurückkommen. Besagter Sloterdijk schreibt unterdessen 2565 Seiten in einem dreibändigen Werk namens „Sphären“ zusammen, von dem – wen wundert's? – Kirchhoff begeistert ist.

Kirchhoff kennt es nicht anders; er ist nie auf die Idee gekommen, die Richtung zu ändern und wieder auf die Erde zu kommen. Denn dann würde er seines Fortgestoßen-seins gewahr werden; das aber ist zu schmerzlich. Gleichzeitig empfindet er natürlich als höchst sensibles und intelligentes Wesen den Mangel an Dasein und pocht absolut zurecht darauf, daß wir da sein und einen Heimatort haben sollten. Nur sucht er ihn an der falschen Stelle.

Wir können nicht im Kosmos draußen sein, wir können nur hier unten sein. Daß er den Ort der Existenz so sehr sucht, ehrt ihn (andere geben sich mit dem Nihilismus ab und resignieren), aber er hat nicht verstanden, daß es gar nicht um den Ort geht – eine Binsenweisheit –, sondern um die *Existenz selbst* des Menschen – seine innere Befähigung, sinnvoll zu existieren –, die verloren gegangen und zerstört worden ist. Wenn er sie wiederfindet, geht er von ganz allein an seinen richtigen Ort.

46.5. Die Verortung im Metaphysischen anstatt im Physischen ist pan-agnostisch als sinnlos zu verwerfen

Daß „der Mensch ja kein ortloses Wesen ist" und „nicht im Nirgendwo schwebt und einen Ort hat", ist völlig richtig erkannt. Dazu bedarf es aber eigentlich keiner höheren Intelligenz.

Aber mit dieser Aussage: „Und er hat ja auch einen tieferen Ort als nur den physisch-sinnlichen Ort" zeigt Kirchhoff seine Zerrissenheit: Einerseits spintisiert er von einem transsensual-metaphysischen Ort und mystifiziert das Banale. Gleichzeitig spricht er aber plötzlich von einem „tieferen Ort": Das verweist auf die Erde und auf unser Inneres, es ist das dem Davondriften Entgegengesetzte. Das hängt durchaus auf einer anderen Ebene mit dem „Tellurischen" bei Carl Schmitt und Alexander Dugin zusammen.

Oder hat, den Ort im Metaphysischen und gleichzeitig auf der Erde zu suchen, etwas mit der gemeinsamen sprachlichen Wurzel von Himmel, Heim und Heimat zu tun, wie sie Wilhelm Raabe, ein Autor von Aktualität, erkannt haben will?

Was Kirchhoff nicht weiß, ist, daß eine sinnvolle Existenz nur an einem „physisch-sinnlichen Ort" gewonnen werden kann – und weder durch Kosmologie noch durch Meditationen oder Drogen. Hier ähnelt Kirchhoff Dugin mit dessen „Selbsttranszendenz", der ich die radikale Immanenz entgegenstelle.[237] Es sei auf das Kapitel 96 „Der Sinn des Lebens" verwiesen. Hier an dieser Stelle ist es zunächst wichtig, daß wir das Metaphysische – die parawissenschaftliche Verortung im Kosmos statt auf Erden – als sinnlos entlarven. Wenn der Physiker Kirchhoff zum Metaphysiker (Lebensphilosophen) wird, hat er für uns keinen Nutzen bei der Erweiterung unserer geschröpften, sinnlos gewordenen Existenz und de-

---

[237] https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-psychologie/individual-post-psychologie/peter-toepfer-schriftliches-vorwort-zur-video-reihe-rekonstitution-und-radikalisierung-des-nihilisierten-subjekts-31-07-2022/, https://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/textfassungen-dugin-heimat/text-video-reihedugin-heimat-1-teil-dorf/, https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/kommentare-zur-video-reihe-dugin-heimt/kommentar-zu-dugin-heimat-4-hineingehen-ins-dorf/

ren Wiederaneignung und Wiederausfüllung mit Sinn.

Wir sind im Kosmos? – Ja, irgendwie schon, klar!

Wir befinden uns in galaktischen Ätherströmen? – Bestimmt!

Das ganze Universum ist belebt? – Muß schon so sein, wenn wir als Teil des Universums selbst belebt sind; das hat eine Logik.

Natürlich ist, wenn *wir* eine Seele haben, *der ganze Weltraum* beseelt – was denn sonst? Aber worin sollen Sinn und Zweck der Beseeltheitstheorie liegen? Natürlich stülpt es uns aus der kosmischen Urseele als einzelne Menschen aus und bei unserem Tod wieder zurück – vielleicht aber auch nicht und wir leben irgendwie weiter oder inkarnieren uns wieder neu.

Aber was soll dieses banale Wissen? Alles scheint nur Angst zu sein – Angst, das Leben zu verpassen, und Schrecken, es verpaßt zu haben und kolossal verarscht worden zu sein.

Wilhelm Reich war wohl wie sonst niemand von der Beseeltheit und Belebtheit des Universums überzeugt und sah sich zuletzt als Ingenieur „kosmischer Orgonströme“ und deren „Überlagerungen“ (Attraktivität, Liebe und Orgasmus in kosmischem Maßstab[238]). Gleichzeitig behauptete er, gegen den Mystizismus als dem Pendant zum mechanistischen Rationalismus zu sein. – Es ist offensichtlich, daß auch Reich unter dem rein psychisch-existenziellen Major-Tom-Syndrom litt und deshalb zum Mystiker wurde.

46.6. Wilhelm Reich und der soziale Aspekt von Ausgestoßen-sein und mangelnder Verortung

Aber bei Reich wird wohl ein weiterer, diesmal *sozialer* Grund zur mangelnden Verortung hinzukommen, nämlich seine jüdische Herkunft, auch wenn diese nicht so prägend wie bei anderen Juden gewesen sein mag.[239] Obwohl Kirchhoff für Datierungen eigenartigerweise ausdrücklich den jüdischen Kalender benutzt und

---

[238] Bezeichnenderweise bewegen sich bei den mechanistischen Kosmologen die Spiralarme der Galaxien genau in die entgegengesetzte Richtung: Wie in einer Zentrifuge von einander weg!: https://youtu.be/0G8QsOJ_14Y

[239] Bern A. Laska: Wilhelm Reich. Mit Sebstzeugnissen und Bilddokumenten (rororo-Bildmonographie), Kapitel Kindheit und Jugend, Reinbek bei Hamburg, 1981

das Alte („nur das Alte!“) Testament zu den sehr wenigen von ihm empfohlenen Büchern zählt[240], liegt eine solche Prägung bei Kirchhoff sicherlich nicht vor.

Peter Nasselstein schreibt dazu treffend: „Reich wollte seine eigene Problematik umgehen, indem er seine Herkunft, seine Erdung, seine ‚Verwurzelung‘ (!) bei Amöben, Quallen und in der Milchstraße suchte.“[241] Damit bringt Nasselstein Reichs Dilemma auf den Punkt. Reich verstand sich nicht als Jude, tat aber nicht genug für eine alternative soziale bzw. nationale Verortung oder für eine aktive Entjudung, wie es Gilad Atzmon später tun sollte.

Reich betrachtete sich als nicht-jüdisch – im Gegensatz zu Freud, den er für sehr jüdisch hielt. Doch dazu später mehr.

Die Zugehörigkeitsfrage, die Frage der Verbindung mit Land und Volk – also Kirchhoffs Wo-Frage – ist völlig uninteressant, wenn sie mit Verweis auf den Kosmos, also der äußersten Form von Abgehobenheit, aber von höchstem Interesse, wenn sie mit Verweis auf die Erde beantwortet wird.

Und wenn es erst recht tatsächlich eine Kirchhoff'sche „Anderswelt“ geben sollte: Was nützte es mir, von der etwas zu wissen? – Rein gar nichts.

47. Nietzsche als Naturphilosoph – Held der Banalität. Geisteskranke „Lebensbejahung“

Jochen Kirchhoff beschäftigt sich zeit seines Lebens intensiv mit Nietzsche, obwohl dieser zuvörderst kein Naturphilosoph ist (wir sagten bereits, daß Kirchhoff sehr gut über den Tellerrand der Naturphilosophie hinausblickt), sondern als Begründer der sogenannten Lebensphilosophie gilt. Als solcher verdient Nietzsche einen gewissen Respekt (und hätte bei Kirchhoff mehr Beachtung finden dürfen), weil in dieser Spielart wenigstens das Leben zum Zen-

[240] Die wichtigsten Werke der Weltliteratur: https://www.youtube.com/watch?v=rMC51D-vIr7U&list=PLZLBoFCFMS5dbjQA1oecl8fWp5CknHpOR&index=6

[241] https://nachrichtenbrief.com/2023/02/24/reflektionen-uber-max-stirner-von-konservativer-warte-teil-51/ „(!)“ von Nasselstein, nicht von mir, PT.

trum des Interesses und des Philosophierens wird – und nicht die Natur oder gar das Philosophieren selbst (wie in der Hegelei).

Es heißt, daß Nietzsche sich dabei für eine Lebensbejahung ausgesprochen hat. Er muß wohl eine Ahnung von der alles entscheidenden Lebendigkeit gehabt haben und bewertete sie wohl positiv (Nietzsche war ambivalent – auch, was den „Nihilismus" betraf). Aber es scheint ihm abhanden gekommen zu sein, worin diese Lebendigkeit überhaupt besteht. Denn die „höchste Formel der Lebensbejahung, die überhaupt erreicht werden kann" war ihm der „Ewige-Wiederkunfts-Gedanke". Wo es um die höchste Erkenntnis geht, die er erklärtermaßen beim Philosophieren errungen hat, wird Nietzsche plötzlich dann doch zum Naturphilosophen (aber nicht deshalb mag ihn Kirchhoff so sehr).

Während es Kirchhoff wenigstens um einen Ort geht, also ein Boden für Sein und Leben, auch wenn dieser im Kosmos ist, und wo sich Kirchhoff mit Einstein fragt, ob „der Kosmos ein freundlicher Ort ist"[242], an dem wir also bejaht wären, und Kirchhoff ganz offensichtlich die Bejahung bejaht, ist für Nietzsche ein „zyklisches Zeitverständnis die Grundlage höchster Lebensbejahung"[243]. Ausgerechnet im Zusammenhang mit dem Leben und der Lebensbejahung fällt Nietzsche nicht nur bloß ein „Gedanke" ein, sondern obendrein einer, der gar nichts mit Leben und Existenz zu tun hat, sondern klassisch – Zeit – mit Natur und Geschichte.

Nietzsche hätte nach seinen intensiven Stirner-Studien[244] gar nicht mal unbedingt Stirners „Genuß" als Konsequenz seines intensiven Nachdenkens über das Leben übernehmen müssen, sondern er hätte als höchste Weisheit wenigstens die Lebendigkeit nehmen können, an der er ja dran war. Aber nein, statt dessen legt er so einen kapitalen Bauchklatscher hin und entscheidet sich für eine „Ewige Wiederkunft".

Nietzsche fällt das selbst nicht auf (schon zu sehr „umnachtet") –

---

[242] Ist das Universum ein freundlicher Ort?: https://www.youtube.com/watch?v=GjJVyN-B4Rf8

[243] https://de.wikipedia.org/wiki/Ewige_Wiederkunft

[244] Bernd A. Laska: Nietzsches initiale Krise Die Stirner-Nietzsche-Frage in neuem Licht: http://www.lsr-projekt.de/nietzsche.html

ganz im Gegenteil verklärt er diesen Gedanken wie etwas Magisches und beschreibt genau die Sekunde, in der er ihm zugeflogen kam.[245] Er hatte da wohl tatsächlich schon aufgehört zu leben.

Wenn Nietzsche die Metaphysik heftig kritisiert und sogar Gott für tot erklärt hatte, so war er nun ganz in dieser gelandet: was für ein Ausbluten.

Manchmal wollen uns die metaphysischen Philosophen – zu deren einer Nietzsche wird – ja wirklich helfen, und wir prüfen ihr Hilfsangebot; aber manchmal können wir auch nicht anders, als uns zu fragen, ob sie uns verarschen wollen. Kein Wunder, daß sie verspottet werden.

Josef Hofmiller wußte, was ein nackter Kaiser ist, und legte eiskalt das Messer an, um von Nietzsche zu retten, was noch zu retten war: „Wir können nicht umhin, gerade seine beiden Hauptideen, die vom Übermenschen und die von der Wiederkunft, als Fremdkörper auszuscheiden." Für andere, die Nietzsche in „unheimlicher Weise, leise sprechend und tief erschüttert", in dieses Geheimnis „eingeweiht" hat, war der Ewige-Wiederkunfts-Gedanke nur noch ein Zeichen von Geisteskrankheit.[246]

Großkopferte Intellos sahen das anders und nahmen die Leere sehr ernst: Karl Löwith zum Beispiel veröffentlichte 1935 sein Buch „Nietzsches Philosophie der ewigen Wiederkehr des Gleichen".

48. Philosophen als Objekt des Spottes

Also ich jung war, hörte ich von einer Geschichte, in der ein Mann – ich erinnere mich nicht mehr, um wen es ging – des Nachts geniale Gedanken ausbrütete, deren Tiefe ihn so sehr in Aufregung versetzte, daß er überhaupt keinen Schlaf mehr fand. Er glaubte, daß seine Gedanken von so ungeheurer Bedeutung für die Menschheit seien, daß er sich in seinem Fieber aus dem Bett machte, Zettel und Bleistift holte und, zurück im Bette, sich daran machte, diese Gedanken aufzuzeichnen.

---

[245] *Ecce homo*, Also sprach Zarathustra, 1. Abschnitt (KSA 6, S. 333)

[246] Zeugnisse von Franz Overbeck, Lou Andreas-Salomés und Resa von Schirnhofer: https://de.wikipedia.org/wiki/Ewige_Wiederkunft

Irgendwann – die Sonne war schon längst aufgegangen – überwältigte ihn doch noch der Schlaf, und als er dann gegen den Großen Mittag seinen Zettel sah und schon selbst neugierig und ein wenig stolz auf seine Werk war, nahm er den Zettel auf und sah, was er in seiner schöpferischen Raserei zur Welt gebracht hatte: Auf dem Zettel stand: ... – Und jetzt, lieber Leser, muß ich Sie enttäuschen: Ich weiß nicht mehr, wie, mit welcher *Pointe,* diese Geschichte aus meiner Jugend ausging, aber es stand, wie Sie schon erraten haben werden, eine Banalität auf dem Zettel – der Art etwa: „Die Nacht ist dunkel und der Tag ist hell."

Jedenfalls haben Sie jetzt eine Vorstellung davon, wie es Nietzsche in jener Stunde der Entdeckung seiner höchsten Erkenntnis ergangen sein mag, als er jenen „Gedanken auf ein Blatt hinwarf mit der Unterschrift: ‚6000 Fuss jenseits von Mensch und Zeit'"[247], nur daß er den Zettel, bei Lichte betrachtet, nicht wegwarf, sondern die auf diesem enthaltene Banalität in ein Buch übertrug und dort ausbreitete.[248]

Mich hat in meiner Jugend jene Geschichte mit dem geniale Gedanken ausbrütenden Mann sowohl amüsiert als auch beschämt, jedenfalls bëeindruckt und verwundert, als ich sie erzählt bekommen habe. Beschämt, weil sie mir wohl selbst hätte passiert sein können. Und so macht es mich auch etwas nachdenklich, von Nietzsches Bergkreißen zu vernehmen, weil ich ja in diesem Buch ebenfalls von tiefsten Einsichten und Erkenntnissen spreche (siehe Kapitel 96 „Der Sinn des Lebens"). Ich weiß auch, welche Dimension sich hinter solch simplen Gedanken verbergen. Unterdrückte, aufgewühlte und chaotische Gefühle fließen über und geben dann irgendeiner Idee ein Übermaß an Bedeutung.

Ein ähnliches, mit heimlichem Entsetzen gepaartes Amüsement hatte ich bei jenem Sketch von Otto Waalkes, in dem er eine Fanpost an ihn wiedergab: „Lieber Otto, ich bin auf der Suche nach mir selbst. Kannst Du mir bitte helfen?" – „Schau doch mal bei Dir zu hause nach!", gab Otto ihm den Rat.

---

[247] Nietzsche, Ecce homo

[248] Die fröhliche Wissenschaft, Viertes Buch, Aphorismus 341 (KSA 3, S. 570)

Ein Bekannter von mir pflegte Bekannten mit philosophischer Neigung, um sie auf den Arm zu nehmen, bei der Verabschiedung mit auf den Weg zu geben: „Und denk‘ daran: Wohin du jetzt gehst, da bist du dann!“ So weit zu Ort und Verortung.

Aber gönnen wir uns ruhig Nietzsches „höchste Formel der Lebensbejahung, die überhaupt erreicht werden kann“: den „Ewige-Wiederkunfts-Gedanken“, den er wie folgt beschreibt: „*Das grösste Schwergewicht*. – Wie, wenn dir eines Tages oder Nachts, ein Dämon in deine einsamste Einsamkeit nachschliche und dir sagte: ‚Dieses Leben, wie du es jetzt lebst und gelebt hast, wirst du noch einmal und noch unzählige Male leben müssen; und es wird nichts Neues daran sein, sondern jeder Schmerz und jede Lust und jeder Gedanke und Seufzer und alles unsäglich Kleine und Grosse deines Lebens muss dir wiederkommen, und Alles in der selben Reihe und Folge – und ebenso diese Spinne und dieses Mondlicht zwischen den Bäumen, und ebenso dieser Augenblick und ich selber. Die ewige Sanduhr des Daseins wird immer wieder umgedreht – und du mit ihr, Stäubchen vom Staube!‘ – Würdest du dich nicht niederwerfen und mit den Zähnen knirschen und den Dämon verfluchen, der so redete? Oder hast du einmal einen ungeheuren Augenblick erlebt, wo du ihm antworten würdest: ‚du bist ein Gott und nie hörte ich Göttlicheres!‘ Wenn jener Gedanke über dich Gewalt bekäme, er würde dich, wie du bist, verwandeln und vielleicht zermalmen; die Frage bei Allem und Jedem ‚willst du diess noch einmal und noch unzählige Male?‘ würde als das grösste Schwergewicht auf deinem Handeln liegen! Oder wie müsstest du dir selber und dem Leben gut werden, um nach Nichts mehr zu verlangen, als nach dieser letzten ewigen Bestätigung und Besiegelung?“[249]

Ich verspüre keine Lust, diesem Gedanken irgendeinen Sinn abzugewinnen, denn Sie wissen ja, lieber Leser, daß die Nacht dunkel und der Tag hell ist. Aber selbstverständlich habe ich auch nicht den geringsten Anlaß, an der tiefen Wahrhaftigkeit des Gedankens von der Ewigen Wiederkunft zu zweifeln – ganz sicher gibt es die-

---

[249] ebenda

se Wiederkunft, wie ja auch Tag und Nacht ewig wiederkehren. Nur, auch auf die Gefahr hin, Sie zu langweilen, muß ich wieder fragen: Wozu nützt mir dieser Gedanke, außer daß ich nachts schlafen sollte, aber das weiß ich ohnehin. Daß der Gedanke Nietzsche etwas genutzt hat, steht außer Frage, sonst hätte er ihn nicht gehabt. „Ewige Wiederkunft – alles klar, steht doch im Programm, wird gemacht", hätte Heinrich Himmler in Posen sagen können. Aber für mich zählt dieser Gedanke zu jenen Gedanken, auf die die Pan-Agnostik Anwendung findet.

49. Jochen Kirchhoff und die philosophisch behauptete Reïnkarnation

Jochen Kirchhoff gehört letztlich der Esoszene an, auch wenn er oft über diese mitleidig, aber kameradschaftlich-verständig lächelt.

Das wird besonders an einer Stelle auffällig, wo er gar nicht mehr lächelt – wenn er sich nämlich einem „Gedanken" widmet, der „tief in mir verankert ist und mich seit Jahrzehnten beschäftigt. Das ist eines der ganz wichtigen Themen in meinem Leben": nämlich die Reïnkarnation. (Kirchhoff trifft hier auf Nietzsche, der die Existenz einer Reïnkarnation naturwissenschaftlich bewies, seine Beweisführungen aber nie publiziert hat.[250]) „Aber", so bëeilt sich Kirchhoff sofort wieder zu sagen, „niemals einer Reïnkarnation als solcher, sondern niemals losgelöst aus einem größeren Zusammenhang, aus einem Sinnzusammenhang."[251] Wir wissen inzwischen – immer, wenn er etwas so herausstreicht –, welcher Sinnzusammenhang das ist.

Driftet Kirchhoff sonst – wie jeder andere gute Wissenschaftler – auf hyperinduktive Art vom Physischen ins Metaphysische weg, wo er Sinn und Nutzen finden und generieren zu können glaubt, so scheint er hier schlicht etwas zu behaupten, das keines Beweises bedürfte. Er geht jetzt offen zur Parawissenschaft über und bemüht

---

[250] https://de.wikipedia.org/wiki/Ewige_Wiederkunft#Die_kosmologische_Hypothese

[251] Jochen Kirchhoff: Reinkarnation und Wiedergeburt: https://youtu.be/puqDXk5-Ng0 (2:05)

sich, die keck apriorisierte Reïnkarnation in einen existenziellen Sinnzusammenhang zu bringen. Das erinnert an den Ausgleich von Expansion und Kontraktion der Universen.

Aber das gelingt ihm leider nicht. Sein junger Interviewer – sicherlich ein Schüler – gibt ihm vorbildlichst mehrere Steilvorlagen und Gelegenheiten und ruft ihn mehrmals auf den Boden der Existenz zurück: „Ganz praktisch: Inwieweit ist die Auseinandersetzung mit dem Thema für jeden Menschen essenziell als Person wichtig? [...] Kannst Du das etwas näher beschreiben?: Was ändert sich denn für mich als Mensch, wenn ich davon ausgehe, daß ich mich als Wesen immer wieder inkarniere? Hilft mir das bei meiner konkreten Lebensbewältigung weiter? Ist das reiner Erkenntnisgewinn? Ist das ein besseres Weltverhältnis? Was kommt dadurch Deiner Meinung nach in Gang?“[252]

Aber eine klare, befriedigende Antwort bleibt Kirchhoff schuldig; ihm fällt dazu nur folgendes ein:

„Wenn man davon ausgeht, daß es Wiederverkörperung gibt, hat doch der Mensch eine vollkommen andere Grundhaltung zu den Fragen von Geburt und Tod. Die Geburt ist nicht der Anfang, und der Tod ist nicht das Ende. Was ist davor, und was ist danach? – Das sind doch elementare Fragen.“ – Aha, es ist also tatsächlich ein rein theoretischer Ausgleich zur (gescheiterten) Existenz! Er braucht, in der Analogie, die „dunkle Energie“: „Auch die Angst vor dem Tod. Oder auch die Frage: Was war vor der Geburt? War ich schon da? Was bedeutet das? Das ist doch für jeden elementar wichtig. Ich meine, jeden Menschen interessiert doch mehr oder weniger die Frage nach seiner Geburt und nach seinem Tod. Das kann mir kein Mensch erzählen, daß ihn das völlig gleichgültig läßt. [Doch, tut es.] Das glaube ich einfach nicht. Und wie man dazu steht, ändert die Grundhaltung im Leben. Also das kann man gar nicht hoch genug veranschlagen. Das ganze Lebensgefühl wird davon bestimmt. (...) Es gibt viele Lebenssituationen, in denen dir dieser Gedanke erst mal direkt nicht hilft. (...) Aber die Frage des eigenen Todes wird ja immer bëeindruckender und existenzieller,

[252] ebenda, Min. 2:37

je älter man wird. Die Frage des Todes ist doch existenziell. (...) Da ist doch ein jemand, auch schon im Mutterleib, da wächst doch etwas heran, da geschieht was doch nicht einfach aus dem Nichts. Und das scheint doch ein Ziel zu haben. Und das scheint auch eingebettet zu sein in einen größeren Zusammenhang. Insofern bëeinflußt es schon das Weltgefühl."[253]

Man bemerkt an Kirchhoffs Gereiztheit, daß er mit sich selbst nicht zufrieden ist. Worin das „Elementare" in der Frage nach der Reïnkarnation und worin Sinn und Nutzen einer Beschäftigung mit dieser liegen soll, wird nicht gesagt. Kirchhoff weiß eigentlich, daß „dieser Gedanke" nicht nur „erst mal direkt", sondern überhaupt nicht „hilft" außer als theoretisches, d.h. schlicht erfundenes, Gegengewicht .

Dem Interviewer fällt auf, wie Kirchhoff an seinen guten Fragen vorbeiantwortet; jetzt wird er ungeduldig und versucht ein letztes mal, den Meister ins existenziell Nützliche herunterzuholen: „Ja, das habe ich schon soweit verstanden. Kannst Du noch mal auf den größeren Rahmen eingehen, in den Du das für Dich einbettest, dieses Phänomen ‚Reïnkarnation'?" – Vergeblich. Das wird Kirchhoff in den verbleibenden 45 Minuten des Interviews natürlich an keiner Stelle tun.

50. Exkurs Christian Worch 2: Wenn (para)wissenschaftliches Wissen – was dann?

Ähnlich sympathisch, fast schon agnostisch lapidar, wie Christian Worch auf die Frage nach der Rolle der Religion in seinem Leben geantwortet hatte – „eigentlich so gut wie gar keine"[254] –, so sagt er auf Sascha Krolzigs Frage, welche Rolle nun der Tod in seinem Leben spiele und wie sein Verhältnis zum Tod sei: „Das ist nun mal unvermeidlich."

Erst auf Sascha Krolzigs Nachfrage, ob nach dem Tod vielleicht noch etwas komme oder ob dann alles vorbei sei, führt Worch,

[253] ebenda, Min. 4:33

[254] Siehe Kapitel 20.1.: Exkurs Christian Worch 1: Wenn metaphysisches Wissen – was dann?

quasi-panagnostisch, weiter aus: „Es erscheint mir fast ein bißchen müßig, sich Gedanken darüber zu machen. Das ist sicherlich ein schönes Denkspiel, aber auf der anderen Seite wird man zu keinem Ergebnis kommen.

„Ich habe in jüngeren Jahren mal ein bißchen Reïnkarnationsforschung betrieben und bin zu einigen ganz interessanten Ergebnissen gekommen, aber das ist für mich, wie gesagt, alles nicht systematisch genug erfaßt. Man hat hier und da beispielsweise die Information, daß unter Hypnose bei geeigneter Rückführung jeder Mensch Vorleben-Erinnerungen – echte oder vermeintliche – produziert. Das kann aber die verschiedensten Gründe haben, das ist kein Beweis. Wenn man einen Beweis haben wollte, müßte man Millionen solcher Fälle haben und müßte denen auch nachforschen, wie weit die Erinnerungen an vermeintliche frühere Leben belegbar sind, mit Fakten übereinstimmen, die man hat – Geburtsurkunden, aus historischen Aufzeichnungen, sonst etwas –, und ob wirklich ausgeschlossen werden kann, daß der einzelne Mensch das durch Zufall irgendwo aufgenommen hat, im Unterbewußtsein gespeichert hat und das Unterbewußtsein dann eine Scheinerinnerung produziert.

„Aber diese Mühe hat sich bisher noch niemand gemacht, zumindest sind mir keine solche Ergebnisse bekannt, und demzufolge bleibt das alles im Vagen der Spekulation.“[255]

Was aber, wenn sich tatsächlich jemand „diese Mühe gemacht“ hat und „zu einem Ergebnis“ gekommen ist? Was, wenn „Ergebnisse systematisch genug erfaßt“ worden sind, wir aus dem „Vagen der Spekulation“ herausgetreten sind und, wenn auch kein „Beweis“, so aber eine „Nahelegung“ erbracht wurde? – wie wir im nächsten Kapitel sehen werden.

Wenn man diesen Fragen Bedeutung beimißt, bleibt man im Quasi-panagnostischen. Denn: Inwiefern würden Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung Christian Worchs persönlichste und intimste „Weltanschauung“ bëeinflussen können? Hätten diese ir-

---

[255] wie gesagt – Folge #017 – Christian Worch: https://youtu.be/XgeBtNBqeiA?t=3335 (55:35)

gendeine Auswirkung auf seine existenzielle Situation und auf Entscheidungen, die sein Leben auf tiefster Ebene betreffen? (Auf höherer, spielerischer Ebene – auf der eines hanseatischen Freizeitvereins sozusagen – mag es freilich angehen und einen Unterhaltungswert haben.)

Wie kann man sich nur so von der Wissenschaft abhängig machen? Wie weit muß das Cisrationale in so einem Fall verkümmert sein? Wenn das Kognitive für das Existenzielle eine solche Bedeutung haben könnte, dann würde man sich auch selbst Befehle geben können, Dinge zu tun und zu sein, die man einfach nicht tun oder sein kann. Man kann sich etliches wünschen, was anders besser wäre; man kann versuchen, Konflikte wegzuzaubern. Aber das geht einfach nicht, man muß sich so, wie man ist, in einem Mindestmaß zur Kenntnis nehmen und anerkennen. Reine Gedanken oder auch wissenschaftliche Beweise – die auch nur reine Gedanken sind – können einfach nicht jene magische Wirkung haben – von vielen erhofft, von Scharlatanen versprochen –, die Wirklichkeit außer Kraft zu setzen. Und so kann eine wissenschaftliche Information – so perfekt sie in ihrem Bezugsrahmen auch sein mag – keine Bedeutung in meiner Sicht der tiefsten Dinge bekommen und nicht meine Existenz bëeinflussen oder gar bestimmen. Von daher werden die wissenschaftlichen Information pan-agnostisch den Flammen übergeben.

Aber schauen wir sie uns ruhig noch einmal an, wir haben ja genug freie Zeit.

Sechste Abteilung: Parawissenschaft

Wird die Wissenschaft, wenn sie metaphysisch wird oder sich des Existenziellen annimmt, genau so ineffizient wie die Religion – wie sieht es dann mit der Parawissenschaft aus? Schafft diese es wenigstens? Mit ihr versuchen jene, die offen für bestimmte Phänomene und Betrachtungsweisen sind, die von der Wissenschaft nicht gesehen oder vernachlässigt werden, die Wissenschaft zu erweitern: mit neuen Untersuchungsgegenständen, neuen Meßtechniken usw. Die Chemiker wüßten ganz genau und sagten es in ihren Lehrbüchern, so der Entdecker der Biophotonen, Fritz-Albert Popp, daß der Stoffwechsel in den Molekülen von einem Lichtquantum angeregt werden muß, aber sie stritten dieses in Form des Biophotonen ab und verschlössen sich der Wissenschaft, weil sie es schlichtweg nicht messen können. „Sie haben keine Instrumente“, sagt Fritz-Albert Popp; diese seien ihnen zu teuer.[256]

51. Ian Stevenson und die wissenschaftlich nahegelegte Reïnkarnation

An dieser Stelle soll mit Ian Stevenson beispielhaft ein Vertreter der Parawissenschaft eingeführt werden. Auch Stevenson zählt zu den intelligenteren, sich aus der Wissenschaft herausentwickelnden Parawissenschaftlern. Er kommt aber nicht, wie Kirchhoff, aus der Physik und der Naturphilosophie, sondern aus der Psychologie (Doktor der Medizin, Psychiatrie). Er geht trotz der Zwitterhaftigkeit dieser Disziplinen (Geist und Natur) sehr exakt und naturwissenschaftlich vor. Von Reïnkarnation geht er überhaupt nicht a priori aus.

Im Jahr 1977 widmete das *Journal of Nervous and Mental Disease* den größten Teil einer Ausgabe der Reïnkarnationsarbeit von Dr. Stevenson. Darin beschrieb ihn der Psychiater Dr. Harold Lief als „einen methodisch einwandfreien, zurückhaltenden, sorgfältigen,

---

[256] Prof. Dr. Fritz-Albert Popp: Heiler auf dem Prüfstand Teil 1/2 (Juli 2008): https://youtu.be/UoGmuIvGN3g?t=1132

ja fast schon peniblen Forscher. [...] Entweder macht Dr. Stevenson einen riesigen Fehler, oder er wird als der Galileo des 20. Jahrhunderts bekannt“.

Stevenson stellt etliche Fälle dar, die zwar nicht, wie er selbst sagt, die Reïnkarnation beweisen, aber deren Vorhandensein „nahelegen“.[257] Ich lasse mich gern durch die strenge Wissenschaftlichkeit Stevensons von der Realität der Reïnkarnation überzeugen, so wie ich ja auch wissenschaftlichen Argumenten für unsere Unsterblichkeit nichts entgegenzusetzen habe[258]. Mit Zweiflern und Kritikern setzt sich Stevenson in seinem Buch „Reincarnation and Biology“ auseinander.[259]

Durch die Seriosität Stevensons in dieser Sache angespornt – und muß ich ihn da ernster nehmen als Kirchhoff –, wird hier doch sogleich die pan-agnostische Meßlatte angelegt: Was nützt es mir zu wissen, *wen* ich und damit *was* ich reïnkarniere? („Wer oder was inkarniert sich eigentlich?“, fragt Kirchhoff.[260]) Denn der, der von mir reïnkarniert wird, hatte ja auch nur seine Aufgaben auf Erden zu erfüllen. Es mag ja sein, daß ich etwas zu Ende führen oder an den nächsten weitergeben muß. Aber hilft mir dabei das Wissen einer Reïnkarnation? Erleichtert es mich in meinen Aufgaben?

Alles, was ich wahrnehme, sind Aufgaben und daß ich sie erfüllen muß. Ich empfinde sie als die meinigen – mir ist es egal, sollte sie schon jemand anders als die seinigen empfunden haben, auch wenn ich das vielleicht amüsant finde. Es nützt mir rein gar nichts zu wissen, *daß* ich, *was* ich und *wen* ich reïnkarniere. Ich muß machen, was ich machen muß, auch wenn es sukzessive viele Iche sind, die daran arbeiten. In nichts werde ich davon entbunden. Ja, ich bin so mit diesen Aufgaben beschäftigt, daß mich die Frage gar nicht interessiert, wer schon an ihnen gescheitert ist oder in Zukunft Freude an ihren Lösungen haben wird.

---

[257] Scientific Evidence for Reincarnation by Dr Ian Stevenson: https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=PbWMEWubrk0&t=3s

[258] Unsterblich?! – Gute Gründe für ein Leben nach dem Tod: https://www.youtube.com/watch?v=g1mB674csiY

[259] https://de.wikipedia.org/wiki/Ian_Stevenson#Deutschsprachige_Publikationen

[260] https://youtu.be/puqDXk5-Ng0 (1:28)

Und daß mein „ganzes Lebensgefühl“ vom Wissen der Inkarniertheit „bestimmt wird“, wie es Kirchhoff sagt, kann ich überhaupt und erst recht nicht bestätigen. Mir ist Stevensons Standpunkt dahingehend nicht bekannt; ein Nutzen steht bei ihm wohl nicht so im Vordergrund.

52. Das Ewige Leben

Mit der Reïnkarnation verwandt ist die Frage des Ewigen Lebens. Manche Theïsten und Parawissenschaftler scheinen davon auszugehen, daß alle Menschen ein Ewiges Leben haben wollen – noch so eine Ontologisierung, wie ich sie mag. Ich persönlich denke keine Sekunde darüber nach.

Wenn das Leben ewig sein sollte, würde ich das als Wirklichkeit akzeptieren und mir auch nicht vor Überdruß und Langeweile das Leben nehmen wollen – weil es ja sowieso weiterginge.

Dann wird dieses Thema meist mit dem Glauben an Gott verbunden und gefragt, wie beispielsweise in diesem Youtube-Video: „Wohin gehen Menschen ohne Glauben, wenn sie sterben?“[261] (ohne komischerweise eine Antwort darauf zu geben).

Daß der „Geist“ oder das „Bewußtsein“ irgendwie in den „Energieozean zurückkehrt“ und die Seele 0,000001 Gramm wiegt, mag ja noch stimmen, aber daß ausgerechnet der Glaube ursächlich sein soll für ein solch umfassendes Geschehen wie das Leben nach dem Tod, erscheint wahrscheinlich auch vielen Theïsten kurios.

Wir wollten ja ein gewisses Niveau halten und eigentlich nicht auf solche Fragen wie die eingehen, ob wir, wenn wir ewig leben wollen, dafür etwas besonderes tun müssen – etwa geistige oder körperliche Exerzitien ausführen oder uns bei den Zeugen Jehovas einschreiben.

Wohl aber stellt sich die Frage, ob es Sinn hat, darüber nachzudenken, ob das Leben ewig sei. Selbstverständlich sind wir unsterblich, das ist wissenschaftlich nachgewiesen und wieder mal an

[261] https://m.youtube.com/watch?v=9U6sf3Ywqqk – aber schauen Sie es sich bitte nicht an, es lohnt sich wirklich nicht.

Banalität nicht zu übertreffen.[262] Na und? Ist es irgendwie wichtig, daß ich darüber nachdenke? Könnten meine Gedanken – pro oder contra – irgendetwas daran ändern?

53. Rupert Sheldrakes morphogenetische Felder, die Bedingung für erfolgreiches Beten und der Glaube an Theorien als Resonanzverstärkung

Bei dem zweiten Beispiel für Parawissenschaft wird es schon interessanter, denn wenn Sinn und Nutzen des Gebets nachgewiesen wird, wie es Rupert Sheldrake behauptet, dann würde ein Versprechen des Theïsmus eingelöst, was einer Widerlegung der Agnostik gleichkäme.

Beim Beten, so Sheldrake, würde das gestärkt, was er auf wirklich parawissenschaftliche Weise „morphogenetische Felder“ nennt, denn mit dem Begriff ist gar nichts gesagt, er hat keinerlei erklärenden Wert, lediglich benennenden und beschreibenden. Die von Sheldrake durchgeführten Experimente können dennoch als (eben grenz-)wissenschaftlich bezeichnet werden.

Aber kein Agnostiker hat sich selbst je daran gehindert, sich etwas zu wünschen und um etwas zu bitten – er tut es einfach, ohne zu wissen oder bewiesen zu bekommen oder ohne daß er für irgendetwas überhaupt einen Beweis hätte haben wollen, daß seine Wünsche und Gebete zur Erstellung eines „morphogenetischen Feldes“ beitragen.

Beten ist etwas Unwillkürliches; es ist eine Reaktion in einer existenziellen Notsituation. Echtes Beten bewirkt in der physiologischen Tiefe etwas, etwa eine Beruhigung. Das mag auch zum Teil bei gewohnheitsmäßigem, kulturellem und rituëllem Beten der Fall sein.

Aber die Theorie von den „morphogenetischen Feldern“ muß man, um beim Beten irgendeine Wirkung zu erzielen, nicht kennen. Selbst Sheldrake wird nicht behaupten, daß man sich für seine

---

[262] Unsterblich?! – Gute Gründe für ein Leben nach dem Tod: https://www.youtube.com/watch?v=g1mB674csiY

Theorie interessieren muß, damit ein „Feld“ aufgebaut wird. Also ist es völlig unerheblich, ob man sich gedanklich, wissenschaftlich oder philosophisch-metaphysisch damit befaßt oder nicht.

Der Fosbury-Flop mag, je mehr Hochspringer sich diese Technik angëeignet haben, leichter zu lernen gewesen sein (vielleicht hatte sich aber einfach nur die Didaktik verbessert), aber auf keinen Fall dürfte die nächste Hochspringergeneration schneller den Flop gelernt haben, weil sie sich mit Sheldrakes Theorie befaßt hätte. Darum geht es doch hier: um den Nutzen von parawissenschaftlichen Theorien. Wissenschaftliche Theorien können zwar keinen existenziellen, dafür aber wenigstens praktischen Nutzen haben.

Wenn sich das Flop-Feld anfangs der 1970er Jahre verstärkt hat, dann ganz gewiß aufgrund des Elans und des Willens der Hochspringer, mittels des Flops höher zu springen als die anderen – also dank physiologischer, „materieller“, zumindest irdischer, vor allem aber instinktiver Geschehnisse (Ehrgeiz).

Die tatsächlich höhere Effizienz der neuen Technik führte zu massenhafter Imitation. Dabei dürfte durchaus zu beobachten gewesen sein, daß, je mehr Sportler die Technik lernten, desto leichter sich die Synapsen umpolten: weil eben jenes „Feld“ vorhanden war, auf das man andocken konnte wie auf einen fliegenden Teppich.

Von diesem Feld dürften alle Hochspringer in etwa gleich profitiert haben; das Krafttraining und die Einübung des Bewegungsablaufes wurde ihnen jedoch dadurch nicht erlassen, es ging jetzt, mit dem Feld, nur etwas schneller – für alle.

Aber selbst, wenn das Feld bei manchen mehr und bei anderen weniger wirkte – was im Zusammenhang mit dem Thema dieses Buches einzig wichtig ist, ist die Frage: Hat es einen Vorteil, die Sheldrake’sche Theorie zu kennen oder zu studieren? Geht die Technikumstellung dann für mich einfacher?

Das Feld wird wirken, ja; das hat Sheldrake wohl nachgewiesen. Aber das entbindet mich nicht vom Training und – falls nicht genug Ehrgeiz vorhanden ist – von psycho-motivatorischer Arbeit. Daß die Theorie vom „morphogenetischen Feld“ einen Mehrwert hat, darf bezweifelt werden. Daß ich genau so hart trainieren muß

wie zu der Zeit, als es diese Theorie noch nicht gab, ist klar. Die Intensität meines Trainings hängt nicht davon ab, ob die Theorie richtig oder falsch ist. Wir können also dieser parawissenschaftlichen Theorie gegenüber gleichgültig sein, das heißt uns pan-agnostisch verhalten.

Vielleicht ist es etwas anderes, wenn Eva Herman und Andreas Popp Propaganda betreiben und ihre Meme mit dem Zusatz versehen, man möge mit einer Weiterverteilung dieser Meme dessen „morphogenetisches Feld" stärken. Diese Anrufung einer Theorie – oder einer Realität, das ist gleich – könnte bei Gläubigen besondere Kräfte mobilisieren: Wenn es die Parawissenschaftler sagen, dann wird es schon stimmen! Aber ob das morphogenetische Feld des Memes gestärkt wird oder das Meme selbst verstärkt in Umlauf kommt – das ist für die propagandistische Effizienz egal.

Doch wenn es bei manchen eines Glaubens an eine parawissenschaftliche Theorie bedarf, um den multiplikatorischen Eifer zu schüren – dann nur her mit der Theorie! Am Ende wird es aber wohl eher die Verzweiflung des Mittelstands und dessen Rebellion sein, die den Globalismus bezwingen könnte. Diese Verzweiflung baut wohl eher ein „morphogenetisches Feld" auf – ob es nun ein vermeintliches oder echtes Feld ist, oder wie auch immer man die Idee nennt, die zur materiellen Gewalt wird (Karl Marx).

Vielleicht ist es die Aufgabe eines politischen Führers, jeden Glauben – ob nun theïstisch oder parawissenschaftlich – ins Feld zu führen und zu mobilisieren. Selbst daran zu glauben, ist glaubwürdiger und dadurch effizienter. Aber der Führer kann den Glauben auch instrumentell einsetzen und ausnutzen.

54. GOR Rassadin bereitet uns auf die Veränderungen der kosmischen Umlaufbahnen vor

Es gibt aber auch andere, eher esoterische Parawissenschaftler, die die Parawissenschaft von der Wissenschaft fast vollständig abkoppeln und in erstaunliche Höhen treiben. Sie sehen dann den Nutzen ihres Tuns darin, die Bewegungsänderungen der Gestirne und Planeten, insbesondere der Erde, vorherzusagen und ihren

Jüngern Handlungsanweisungen zu geben, mit denen diese sich auf diese Abweichungen von den üblichen Himmelsbahnen am besten einstellen können. Ein spirituëller Meister, GOR Rassadin, geht – dabei sehr praxisorientiert und hemdsärmelig daherkommend – der Frage nach, „um wieviel Grad der Pol abwandern kann“ oder ob es „eine komplette Umpolung geben wird“ und „wie die Achse neu in den Orbit gelegt wird“. Sollte hier etwa die mathematisch mühsam zurechtgeschusterte expansiv-kontraktive Balance der Nicht-Parawissenschaftler doch noch flöten gehen? „Wir haben es [bei der Erde] mit einem intelligenten Wesen zu tun, das sich überlegt, wie es seinen Körper neu im Raum legen wird. [...] Wir versuchen das zu prognostizieren.“[263]

Hier werde ich dann doch etwas skeptisch. Aber sollte GOR Rassadin tatsächlich der noch bessere Mathematiker sein und die Berechnung gelingen, läge der Nutzen seiner Parawissenschaft in vorbereitenden Anpassungen an die neuen kosmischen Gegebenheiten. Dann kann ich mein Buch einstampfen.

55. Christian Anders und wie das Glück der feinstofflichen Existenz zu erreichen ist: durch Tod

Ein Extrem-Esoteriker ist der Schlagersänger Christian Anders. Er sagt: „Ich weiß nur eins: Die feinstoffliche Existenz ist viel glücksbringender als die jetzige. Und wenn du jetzt schon beginnst, dich mit Hilfe der Lehre, mit der Hilfe des ‚Buches des Lichts‘ und seiner Wende, zu befassen, mit deiner dir vorgeschriebenen Entwicklung – ob du willst oder nicht – ...“[264] Aber leider bringt Anders – bzw. Lanoo, wie er sich als Guru nennt – den Satz vor lauter Schwurbelei nicht zu Ende: genau an der Stelle, wo der Nutzen seiner Lehre hätte zum Vorschein kommen sollen. Ich vermute, daß wir, wenn wir das „Buch des Lichts“ durcharbeiten, in die „feinstoffliche Existenz“ übergehen und glücklich werden.

---

[263] GOR Rassadin: Eingestiegene Meister: https://youtu.be/AHVo_QI76vU?t=974 (16:14)

[264] Lanoo spricht (Folge396): Die feinstoffliche Rasse: https://youtu.be/gKRIPU1igwU?t=613 (10:13)

Das ist dann möglicherweise jene Existenz, die wir annehmen, wenn, wie der Quantenphysiker Dr. Stuart Hameroff in der Dokumentation „Through the Wormhole" des *Science Channel* sagt, „das Herz aufhört zu schlagen, das Blut aufhört zu fließen und die Mikrotubuli ihren Quantenzustand verlieren. Die Quanteninformation in den Mikrotubuli wird nicht zerstört, sie kann nicht zerstört werden, sie verteilt sich einfach und zerstreut sich im Universum."[265] – Was sich da „verteilt", das scheint das „Feinstoffliche" zu sein.

Dr. Hameroff spricht hier offenbar vom Tod. Der von ihm beschriebene Vorgang mag zutreffend sein: Die Seele verläßt den Körper, der Körper verliert dabei sogar besagte 0,0000001 Gramm an Gewicht usw. – ich habe weder Lust noch Anlaß, das zu bezweifeln.

Aber mich hätte interessiert, was, wenn ich mich vor meinem Tode mit Christian Anders' „Lehre befasse", genau passiert: Kann ich „die feinstoffliche Existenz" dann antizipieren? Inwiefern bringt mir das Glück? Kann ich gar jetzt schon der „feinstofflichen Rasse" angehören?

Aber Christian Anders weicht ja aus und bringt den Satz leider nicht zu Ende. Da aber Dr. Hameroff bei der „Feinstofflichkeit" vom Tod spricht, wären wir nach Christian Anders also glücklich im Tod. (Erst dann sind wir, was von uns übrig bleibt: jene „Quanteninformation".) Und genau das sagt Christian Anders beständig: daß das Leben völliger Quatsch ist und wir von allem Leben ablassen und entsagen sollen.

Ein Menge Urschmerz scheint hier vorzuliegen und verdrängt zu werden. Von dem spricht auch sein größter Hit:

„Es fährt ein Zug nach nirgendwo,
Bald bist auch Du wie ich allein.
Sag doch ein Wort, sag nur ein Wort,
Und es wird alles so wie früher sein."

[265] Scientists Claim That Quantum Theory Proves Consciousness Moves To Another Universe At Death: https://blog.sciencenatures.com/2022/11/scientists-claim-that-quantum-theory.html?m=1

Der Nutzen seiner Lehre liegt darin, daß Anders uns ermutigt, so schnell wie möglich glücklich zu werden, was dadurch am besten bewerkstelligt wird, daß wir uns umbringen. Kein Wunder, daß er seinen Satz nicht zu Ende gebracht hat. Er möchte ja noch ein wenig die Bewunderung durch sein Publikum genießen. Ihm fällt natürlich der Widerspruch auf, und so entschuldigt er sich beständig für seine Eitelkeit, noch am Leben zu sein und dieses zu genießen: Doch der Genuß der Popularität ist nicht mehr gegeben, wenn das Publikum a) seiner Lehre folgt und nicht mehr da ist, oder b) den Satz zu Ende hören könnte und begreifen würde, was der Guru ihnen da überhaupt sagt.

56. Stuart Hameroff und die Wirkung von Quanteninformation: als psychotrope Substanz

Was Dr. Hameroff mit seinen quantenphysikalischen Spekuklationen bezweckt, ist mir leider nicht bekannt geworden. Er legt seinen Lesern sicher nicht die Ad-hoc-Happiness-Lösung nahe, sondern möchte ihnen wohl die Angst vor dem Tod nehmen: Sie werden im Tod „nicht zerstört", sondern „verteilen sich dann im Universum".

Damit ist Dr. Hameroff schon mal etwas publikumsfreundlicher. Aber muß ich mich deswegen heute schon mit „Mikrotubuli" befassen, damit meine „Quanteninformation" sich später „im Universum zerstreuen" kann? Ich denke, das tut sie auch, ohne daß ich vor meinem Tode darüber nachdenke. Der mögliche Zweck Dr. Hameroffs Theorie, mir die Angst vor dem Tode zu nehmen, wäre erfüllt und somit gegeben, auch wenn ich den wissenschaftlichen Gedanken nicht verstehe. Dann wäre es nicht klug, diese Theorie pan-agnostisch entsorgen. Aber dazu müßte ich – eine Angst vorm Sterben vorausgesetzt – einen Glauben an die Autorität eines Theoretikers haben. Dann hätte die Aussage des Theoretikers Dr. Hameroff eine Wirkung ähnlich einer Droge.

Hier haben wir es mit dem gleichen Phänomen der psychotropen Wirkung einer Theorie wie im Falle der „morphogenetischen Felder" und deren verstärkendem Effekt bei politischer Propaganda

zu tun: Sie kann eine beruhigende Wirkung haben. Das hängt – wie bei der Wissenschaft – nicht davon ab, ob ihre Aussagen wahr oder falsch sind, sondern nur von ihrer Logik, Kohärenz und Nachvollziehbarkeit, aber auch vom Bildungsstand und der Intelligenz des Publikums. Dann kann die Parawissenschaft einen Nutzen haben. Ansonsten ist sie, was unsere irdische, aber eben auch himmlische Existenz angeht, völlig nutz- und sinnlos. Die Para-Besserwisser, die glauben, die Wissenschaftler über den Haufen schmeißen zu müssen, sind noch schlimmer als die vergleichsweise bescheiden-sorgfältigen Wissenschaftler und erinnern an den Ehrgeiz und den Fanatismus der Atheïsten. Wozu Parawissenschaft? Wozu Atheïsmus?

57. Die Wasserforschung von Luc Montagnier und Jacques Benveniste – *keine* Parawissenschaft

Was aber durchaus großen Nutzen hat, nämlich einen gesundheitlichen, ist, was zwar als Parawissenschaft gilt, von mir aber ausdrücklich nicht als solche betrachtet wird, sondern als Teil der guten alten Wissenschaft 1.0: die Arbeiten zum „Wassergedächtnis“ von Luc Montagnier.

Montagnier hatte als Virologe für die Entdeckung des HI-Virus den Nobelpreis bekommen, er selbst betrachtete aber seine Wasserforschungen als sein eigentliches Lebenswerk. Zuletzt war Luc Montagnier, bevor er am 8. Februar 2022 überraschend verstarb, als radikaler Corona-Dissident bekannt geworden.

Wasser übernimmt Informationen bzw. nimmt Informationen auf und damit Eigenschaften. Luc Montagnier hat in der Tradition des im Jahre 2004 65-jährig verstorbenen und zuletzt übelst drangsalierten französischen Wasserpioniers Jacques Benveniste in seinem Pariser Laboratorium Moleküle mit einer bestimmten DNS in Wasser gegeben, dann aber dieses Wasser fast unendlich verdünnt, so daß das Verhältnis des DNS-Trägers zum Wasser das von einem Tropfen zum gesamten Atlantik betrug – die DNS war absolut

nicht mehr nachweisbar im Wasser.[266]

Das Wasser hat aber trotzdem die Information behalten; es hat sie in eine Art Gedächtnis aufgenommen. Das konnte mit Labortechnik bewiesen werden.

Dieses informierte Wasser nun – bzw. die unendlich verdünnte DNS immer noch – sendet eine ganz bestimmte Frequenz aus. Wenn man diese „Musik“ mit einem ultrasensiblem Mikrofon aufnimmt und dann einem anderen Wasser an einem weit entfernten Ort die Aufnahme vorspielt, nimmt dieses die Informationen des Wassers aus dem Pariser Labor an: die gleiche DNS kann in diesem Wasser nachgewiesen werden, obwohl es nicht in Berührung mit der physischen DNS gekommen ist. Im konkreten Falle befand sich das nicht direkt dem DNS-Material, nur der Info-Musik ausgesetzte, sprich: „informierte“ Wasser an einer italienischen Universität, aber im selben Pariser Labor wäre der Vorgang nicht minder sensationell gewesen.

Hier könnte auch – die Medizin betreffend – der Schlüssel zur Bëendigung des Streits zwischen Biologen wie Stefan Lanka oder Andrew Kaufman, die die Existenz von Viren und von Infektion bestreiten, und zum Beispiel ihrem infektionistischen Kollegen Wolfgang Wodarg liegen. Das Material, das die Virologen „Viren“ nennen, seien, so Lanka und Kaufman, Rückstände von krankmachenden Prozessen, nicht deren Auslöser.

Es ist meine ganz und gar offensichtlich gemachte Lebenserfahrung, die mir sagt, daß man sich gelegentlich ansteckt. Damit jemand von einem anderen angesteckt werden kann, muß es irgendwas geben, das den Weg zwischen dem einen und dem anderen zurücklegt. Sind es „Viren“? Sind es „Exosomen“? „Bakterien“ sollen auch Krankheiten übertragen können, aber davon habe ich keine Ahnung. Vielleicht sind es aber eben auch „Informationen“ – darauf können sich die Streithähne einigen.

Die Informationen haben also, so Luc Montagnier, eine von der Materie unabhängige Existenz; zum gleichen Ergebnis kommen

---

[266] Dokumentarfilm Christian Manil, Laurent Lichtenstein, Daniel Leconte: „Water Memory“, 2014: https://www.youtube.com/watch?app=desktopundv=R8VyUsVOic0

Physiker wie der schon erwähnte Gerd Ganteför[267]. Informationen können von Materie – je nach deren Beschaffenheit, Gëeignetheit und Empfangbarkeit – angenommen werden oder auch nicht. Wasser als Materie scheint eine Sonderexistenz zu führen, da es omnibeschaffen und -gëeignet ist und für jede Art von Information empfänglich zu sein und diese behalten (erinnern) zu können scheint.

Auch wenn sich dies arg archäofuturistisch anhört, ist das, was Benveniste und Montagnier getan haben, gute alte Wissenschaft 1.0 (auf keinen Fall „Parawissenschaft“, wie es Wikipedia behauptet[268]): Es impliziert keinerlei Metaphysik, und erst recht hat diese Wissenschaft keinerlei normativistische oder präskriptive Ambitionen, ist also definitiv keine Wissenschaft 2.0. Sie kann dagegen aber sehr wohl praktisch angewendet werden, ohne gegen die Autonomie zu verstoßen.

58. Der Agnostiker als Wasserinformant

Ich selbst informiere seit langem mein Trinkwasser, indem ich es zunächst destilliere und anschließend versuche, es in seinen natürlichen, nämlich bewegten, besser gesagt: wirbelnden und strudelnden Zustand zurückzuverwandeln.[269] (Von beweglichem, bewegendem und lebendigem Wasser sprach auch der Wasserforscher Viktor Schauberger.) Danach bringe ich es in Kontakt mit Gebirgssteinen und Kristallen, und ich beschalle es mit schöner Musik. Lagern tue ich es in einem Glaskrug auf einer geometrisch harmonischen Zeichnung („Lebensblume“). Bevor ich es trinke, verrühre und strudele ich es noch einmal. Außerdem habe ich Muster von Natur- und Heilwasserquellen (Lourde usw.) und versetze mein Wasser mit Tropfen davon in der Hoffnung, daß die Informationen dieses Wassers auf mein anfangs chemisch reines und informatorisch unbeschriebenes Wasser übergehen.

---

[267] Informationserhaltung, Quantenteleportation, Übernatürliches, Immaterielles usw.: https://www.youtube.com/playlist?list=PLL0a5UI0EhtLwdIXyAmXhE8kzP1n-W81a
[268] https://de.wikipedia.org/wiki/Jacques_Benveniste
[269] https://www.wasser-in-bewegung.de/trichter/

Mit „strudeln“ meine ich dies: Ich koppele mittels eines Einsatzes zwei Flaschen aufeinander, dann schüttele ich das Wasser und versetze es in eine Drehbewegung (und gleichzeitig mit Sauerstoff), so daß es in einen Wirbel gerät. Jetzt drehe ich die Flasche mit dem Wasser nach oben, und das Wasser beginnt, in die andere, bislang leere Flasche herunterzurieseln. Das wiederhole ich mehrere male, wobei ich nicht nur die Flaschen zwangsläufig berühre, weil halte, sondern ich berühre – durch das Glas der Flaschen hindurch – auch das Wasser. Ja, und dabei – das macht es im Zusammenhang mit diesem Buch interessant – trete ich in eine Kommunikation mit dem Wasser, denn das kann man mit religiösen Begriffen als „Gebet“ oder „Andacht“ oder mit einem esoterischen Begriff wie „Besprechung“ bezeichnen.

Was passiert dabei aber wirklich? Ja, ich spreche dem Wasser gut zu. Ja, ich stecke positive Gefühle hinein. Am ehesten kann man sagen, daß ich während der Prozedur eine Art von Liebe, auf jeden Fall eine positive Verbindung zur ganzen Welt fühle und daß dies irgendwie mich und das Wasser verbindet. So jedenfalls fühle ich es und stelle ich es mir vor. Ob das Wasser tatsächlich „antwortet“ oder reagiert oder sich von mir besprechen läßt, das heißt ob mein Vorgehen auf die Struktur des Wassers tatsächlich einen Einfluß hat, müßte ich noch mit einem speziellen Experiment herausfinden. Fakt ist, daß ich bei dem Vorgang dieses Gefühl habe. Ich gehe davon aus, daß es irgendwie auf das Wasser übergeht.

Zu der Zeit, als ich jene magische Resonanz mit meiner Katze hatte, war ich auch fasziniert von den Wirbeln und Strudeln, die sich an der Wasseroberfläche der Mulde bilden.

Jetzt soll mir noch mal jemand sagen, ich sei nicht selbst ein Esospinner! Na jedenfalls bin ich noch nicht so weit wie der hier: Für Timo Grätsch hat das Wasserdestillieren einen „spirituellen“ Aspekt; Timo bringt das „Informieren“ des Wasser sogar in Zusammenhang mit dem Christentum.[270]

---

[270] https://www.youtube.com/watch?v=ydEsjoLx-J0, Min. 1:35 und 16:53

59. Die ästhetische Wasserforschung von Masaro Emoto

Mit weniger hochtechnischen, dafür eher ästhetischen Mitteln hat die Experimente von Benveniste und Montagnier der Japaner Masaro Emoto vorweggenommen, die aber deswegen nicht weniger überzeugend waren und die mich anfänglich zu meiner eigenen Bearbeitung des Trinkwassers bewogen hatten. In der Tat sehen informierte und belebte – in ähnlicher Weise wie bei mir bearbeitete – Wasserkristalle unter dem Mikroskop ganz anders aus als die von „totem" Wasser: viel schöner, reich gestalteter und harmonischer. Man spricht dann von „hexagonalem" Wasser.

Ich selbst habe zur Kontrolle makroskopische Experimente durchgeführt, die das eindeutig bestätigten: Ich habe nicht-vitalisiertes Leitungswasser und vitalisiertes Destillatwasser (also doppelt unterschiedenes Wasser) im Winter nebeneinander vor dem Fenster gefrieren lassen und die Kristallstruktur verglichen. Das Ergebnis war eindeutig und mein Experiment definitiv kein „esoterischer Unfug", wie Wikipedia es von der Arbeit Masaru Emotos behauptet. Der Ästhetiker Emoto allein hat mich überzeugt – das hätten Benveniste und Montagnier als Wissenschaftler nicht geschafft. Tatsächlich hatte das gefrorene Leitungswasser überhaupt keine regelmäßigen Strukturen, dafür aber eine gelblich-unangenehme Farbe – wenn auch nicht so ekelhaft orangebraun wie die Farbe der Rückstände in meiner Destille.

Mein persönliches Ziel bei dem Prozedere ist lediglich, ein möglichst natürliches Wasser in mich zu nehmen. Ich teile die Phantasien der Wissenschaftler über den Einsatz in der Medizin nicht; das interessiert mich nicht. Es könnte aber eine weitere Ursache für das rasche Ableben Montagniers sein, denn seine Phantasien liefen darauf hinaus, die pharmazeutische Industrie überflüssig zu machen.

Einzig wirklich wichtig für das vorliegenden Buch aber ist, daß weder mystische Quantentheoretiker wie Dr. Robert Lanza, noch Anti-Viren-Biologen wie Dr. Stefan Lanka von irgendeiner existenziellen Relevanz sind, dafür aber Bernd A. Laska schon eher, da

Laska die Tür in die, wie er sagt, „Paraphilosophie“, anders gesagt: in die Postphilosophie und den Cisintellektualismus aufstößt.[271]

60. Selbstentfremdung und Fremdsteuerungsbedarf in astronomischem Ausmaß: Astrologie

Wenn wir unter den Parawissenschaftlern und Naturphilosophen kluge Vertreter ausgesucht haben, so sollen aber die Minderbemittelten auch Erwähnung finden, beispielhaft die Astrologen. Die Konstellation der Sterne bei der Geburt wird sicherlich einen Einfluß auf den Charakter eines Lebewesens haben, die Interpretation der Konstellation und die Darbietung durch den Astrologen ist aber absolut wertlos – abgesehen von einem leichten Unterhaltungswert. Das Massenphänomen des Astrologiekonsums zeugt nur von der totalen Unkenntnis breitester Volksmassen ihrer selbst und anderer Menschen und von ihrer Orientierungslosigkeit. Es beweist die traurige Tatsache, daß sehr viele Menschen in ihrer Unbewußtheit und Kontaktlosigkeit dringend einer Fremdsteuerung bedürfen und sich dabei aber auf allerbilligste Art abspeisen lassen.

Ähnliches gilt für Hellseher usw., die den Leuten Unterstützung bei der existenziellen Orientierung angedeihen lassen wollen: Heteronomie der nicht gerade intelligentesten Sorte, aber zeugend von einem enormen Bedürfnis nach Steuerung. Aber auch hier kann es lustig zugehen, etwa wenn eine Tarotexpertin in ihrer Beschreibung von Alain Soral davon spricht, daß er sehr hochrangige Feinde habe, die „nicht besonders katholisch“ seien.[272]

---

[271] http://www.lsr-projekt.de/; Peter Töpfer: Radikale Aufklärer und Gegenaufklärer – vereinigt Euch! Bausteine zur Neuen Aufklärung und zum editorischen Stand des LSR-Projekts als deren intellektuëllem Flaggschiff: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch-20-8-2022/

[272] Une voyante tire les cartes à Alain Soral: https://www.egaliteetreconciliation.fr/Une-voyante-tire-les-cartes-a-Alain-Soral-72095.html

61. Vergebene Gelegenheit zu einem sehr interessanten Paradigmenvergleich: Flach- gegen Krümmungserdler

Zu den Minderbemittelten nicht und auch nicht zu den Parawissenschaftlern zähle ich dabei durchaus etliche Flacherdler. Diese bringen im Gegenteil Intelligenz und Wissenschaftlichkeit in die Debatte zurück. Selbst jene Krümmungserdler, die sich nicht mit der „Argumentation" begnügen, man hätte in der Schule besser hinhören sollen – also die klügeren Krümmungserdler –, gehen fast alle argumentativ gegen halbwegs smarte Flacherdler baden. Die Krümmungserdler sind oft strunzdumm, fühlen sich aber in Sicherheit, weil sie meinen, die Wissenschaft hinter sich zu haben. Sollten sie recht haben, dann bezieht sich das nur auf das Ergebnis – das jedes Schlafschaf nachbeten kann –, nie auf die Herleitung.

Schon ein normal ausgebildeter, nicht sonderlich kreativ-forschender Physiker würde bei etlichen Argumenten des arroganten Hobbyphysikers diesen in den Rücken fallen und beiseite nehmen – „äh, das ist jetzt aber so nicht richtig" –, aber in vielen Punkten der Argumentation des Flacherdlers zustimmen.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie in einer Diskussion zwischen einem Flach- und einem Krümmungserdler Jochen Kirchhoff oder, wenn der schon als Schwurbler unten durch sein sollte, dann eben ein hochkarätiger Wissenschaftler wie Matthias Bartelmann den hochnäsigen Krümmungserdlern leider dazwischengrätschen muß, wenn diese ihre Argumente auf Basis der Gravitationstheorie triumphierend in den Ring werfen: „Ich gehe auch von der Existenz der Schwerkraft aus, aber so einfach ist es nicht."[273]

Der Professor vom Institut für Theoretische Astrophysik an der Universität Heidelberg sagt – sich an die zahlreichen Kritiker aus dem alternativen Bereich wendend –: „Noch nie sind Alternativen

[273] Dunkle Materie und Dunkle Energie – Geheimnisvolles Universum. Gespräch mit Prof. Matthias Bartelmann: https://youtu.be/3lPVEzLAuhI?t=5615 (13:34)

zur Gravitation so lebhaft untersucht worden wie jetzt.“[274]

Daß „dunkle Energie“ nur eine Art Platzhalter ist, der zum Füllen einer rechnerischen Lücke oder zum Überschminken eines paradigmatischen Fehlers herhalten muß – und nichts Reales –, ist allen Physikern klar. Dennoch vertrauen sie der Nichtrealität und halten diese wirklich für real, weil sie dem Paradigma vertrauen bzw. ihm ausgeliefert sind. Daß sie, um eine Nichtrealität wie die der „dunklen Energie“ nicht länger akzeptieren zu müssen, einfach das Paradigma tauschen müßten, dazu fehlt ihnen wohl der Mut, denn sie wären sofort weg vom Fenster. Schwerkraft, Schwerkraft über alles! Möglicherweise ist ja der „gekrümmte Raum“ auch nur so ein theoretisches Muß: Falls die Erde tatsächlich nicht gekrümmt ist, müßte wohl im Globalparadigma der Raum um sie herum krumm sein.

Aber jetzt fange ich ja auch schon an zu spinnen! Denn die Schwerkraft hat – wie die allermeisten anderen „Argumente“ dummer Krümmungserdler – in einer Diskussion um die Gestalt der Erde überhaupt nichts zu suchen. Genau so wenig wie das „Argument“, daß, wenn die Kugelgestalt eine informationelle Verschwörung sei, viel zu viele Menschen in diese eingeweiht wären. Dergleichen „beweiskräftige“ Argumente gibt es noch viele mehr, die aber alle völlig sachfremd sind.

So, wie ich zu Zeiten der Corona-Plandemie von den europäischen Völkern maßlos enttäuscht und entsetzt war, so bin ich äußerst verblüfft, wenn scheinbar gebildete Europäer im Handumdrehen ihre wissenschaftlichen Maßstäbe über Bord werfen und Lichtjahre an der Sache vorbeiargumentieren.

Was in der Frage der Erdgestalt einzig zählt, sind Experimente zur Horizontalität: Ist der Planet plan, das Wasser glatt oder verschwinden tatsächlich Objekte gemäß der Krümmungsformel y =

[274] Ebenda. Ein paar Alternativen: Kernverstrahlungs- und Radialfeldvorstellung Indizien für die Richtigkeit der einheitlichen Feldtheorie von H. Krause und J. Kirchhoff: http://radialfeldhypothese.helmut-friedrich-krause.de/de_de/these/radialfeld-eigenschaften/, https://goede-stiftung.org/goede-stiftung-veranstaltete-fachtagung-zu-alternativen-gravitationstheorien-auftakt-zu-einer-neuen-veranstaltungsreihe

√L2+R2 – R[275] hinter dem Horizont? Alles andere ist indiskutabel.

Die Argumentation von sogar naturwissenschaftlich Gebildeten ist oft haarsträubend unwissenschaftlich wie neulich die von Peter Denk[276], wo sie zu 90 Prozent überhaupt nichts mit der Sache selbst und nur mit peripheren Dingen zu tun hat. Der Streit findet – wie in der Gaskammer- und der Klimaproblematik – so gut wie gar nicht auf der einzig zählenden Ebene statt, nämlich der physikalischen.

Mir selbst ist die Gestalt der Erde egal, und ich bin auch gar nicht im Stande, dazu etwas zu sagen[277], solange ich nicht einem der genannten Experimente beigewohnt habe. Ich finde als Außenstehender nur das Phänomen von sehr unterschiedlichen, sich gegenseitig ausschließenden Paradigmen, die aber jeweils praktikabel sind (mit beiden kann über die Weltmeere navigiert werden), interessant und sogar „spannend“, wie es der Wessi sagt.

Nach echter, weil rational und wissenschaftlich erarbeiteten Beilegung des Streites kann und sollte man auch auf die peripheren Phänomene wie etwa ein möglicherweise künstliches Anfachen des Streites durch interessierte Kreise eingehen, wie es Peter Denk schon von vornherein als vermeintliches Argument nennt. Eine sich dann daraus ergebende Verschwörungstheorie hätte Hand und Fuß. So aber bleibt eine Klärung aus. Es ist ein absolutes Armutszeugnis, daß unter Milliarden von Homo sapiens keine zwei ruhig und rational argumentierenden Wissenschaftler zusammenfinden und die Sache aus der Welt schaffen können. Mein Appell dazu blieb erfolglos.[278]

Es kann ja sein, daß das Flache-Erde-Paradigma völlig unsinnig

---

[275] Erdkrümmung: https://de.wikipedia.org/wiki/Erdkr%C3%BCmmung

[276] Die flache Erde – Realität oder Fiktion? Interview mit Peter Denk: https://www.youtube.com/watch?v=8Xwz6rDbt5I

[277] Wissenschaftlich jedenfalls nicht; zum Zusammenhang von Entfremdung und in Schulen eingebläuter Paradigmen aber sehr wohl: „Heliozentrisches Weltbild“ für’n Arsch! Wissensvermittlung auf national-anarchistisch: https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchisten/Auto6/Helio/helio.html

[278] Peter Töpfer kriegt die Alu-Kippa für Flache-Erde-Engagement: https://www.youtube.com/watch?v=Tzx30F8sG5M&list=PLK5_rrXhmHaV2hZsiKcELyTeNJdT3LVDv

und keines Wortes würdig ist und eine Debatte darüber gar nicht stattfinden braucht. Aber worin soll der Sinn liegen, dann doch Worte fallen zu lassen, die aber alles andere als gëeignet sind, die Debatte zu bëenden? Diese Worte sind nichts anderes als Kathedersprüche. Entweder man nimmt an dieser Debatte teil, weil man Spaß daran hat oder an einer Klärung interessiert ist – dann argumentiert man in der Sache –, oder man enthält sich der Debatte und perpetuiert sie nicht durch neben der Sache liegende Spekulationen

: In der Art habe ich es Jochen Kirchhoff in einem Youtube-Kommentar geschrieben mit der Bitte bzw. mit dem Vorschlag, auf diese sehr interessante Thematik einmal mit geballter Kompetenz einzugehen (ich bin mir sicher, daß viele seiner Fans das höchst interessant finden).

Das hat Kirchhoff in seiner Antwort an mich geradezu panisch abgelehnt – ich vermute, weil er zu viel Angst hat, sich bei seinen Kollegen lächerlich zu machen, wenn er mit Schmuddelkindern spricht. Nicht nur Dummheit, auch Angst kann die Debatte langweiliger werden lassen. Gewissen Äußerungen Kirchhoffs habe ich entnommen, daß er das Thema der Erdgestalt und die kosmologischen Folgen daraus intellektuëll für reizvoll hält. Für Kirchhoff sind viele Theoreme der Physik nicht ausgegoren und etliche physikalische Probleme sehr schwierig und – zum Beispiel das der Gravitation – überhaupt nicht gelöst.[279] Selbst Schulphysiker wie Prof. Ganteför betonen immer wieder, daß wir physikalisch nur fünf Prozent von der Welt verstehen.

Ich kann nicht verstehen, wie man einen solchen aufgelegten Elfer, zum Schiedsrichter in einem heftig geführten Streit werden zu können, ausschlagen kann. Jochen Kirchhoff könnte sich eine große Krone aufsetzen, aber er hat Angst, aus seiner bisherigen könnte ein Zacken herausfallen, wenn er sich mit Leuten einläßt, die intellektuëll vermeintlich nicht satisfaktionsfähig sind. Mehr intellek-

---

[279] Jochen Kirchhoff: Die Ursache der Gravitation: https://www.youtube.com/watch?v=lBu0Eo3zRl0&t=611s; Schwachstellen der Himmelsmechanik: https://www.youtube.com/watch?v=89Wzrscg3JM

tuëlles Vergnügen, als die Argumente beider Seiten aus einer übergeordneten, überlegenen und souveränen Position nebeneinanderzustellen und auseinanderzunehmen, ist doch kaum vorstellbar – und genau dazu ist doch nun wirklich niemand mehr prädestiniert als Jochen Kirchhoff.

62. Computermodelle zeugen von totaler Abgehobenheit, Irrgang und akademischer Parawissenschaft

Kirchhoff zählt zu den Kritikern der als Realität deklarierten und amtlich vorgeschriebenen Modelle wie zum Beispiel in der Corona-Plandemie. Teilweise würden die Wissenschaftler im allgemeinen, so sagt er, von bestimmten Modellen ausgehen und dann messen, bis die Waage kracht und endlich mal ein μ zugunsten des Modells ausschlägt und man dann das Modell für bestätigt erklärt, obwohl das μ ganz woanders, zum Beispiel aus der Meßvorrichtung selbst, herkommen kann (siehe „Gravitationswellen").

Ein kleines bißchen vergleichen kann man das vielleicht mit dem sogenannten PCR-Test in der Corona-Plandemie. Diesem zufolge ist diejenige Person Träger des SARS-CoV-2-Virus und somit – auch wenn symptomlos – krank und ansteckend, bei der wenige Untersuchungsdurchgänge (Zyklen) gebraucht werden, um das Virus nachzuweisen. Die Häufigkeit der Zyklen bis zum Finden des Virus ergibt den *Cycle-Threshold*-Wert (Ct-Wert). Je schneller man SARS-CoV-2-Erbgut findet, desto mehr ist die Testperson befallen. Je mehr Zyklen man benötigt, um virales Erbgut zu finden, desto niedriger ist die Viruslast. Der Ct-Wert beträgt 30, wenn 30 Zyklen durchlaufen werden mußten, bis Erbgut festgestellt wurde. Ist der Ct-Wert niedrig, zum Beispiel 3, gibt es viel Virus-Erbgut in der **Probe.**

Nun wurden aber standardmäßig 42 bis zu 50 Zyklen angewendet, obwohl schon bei 24 Zyklen keine Ansteckungsgefahr mehr besteht und sogar das Robert-Koch-Institut davon ausgeht, daß ab einem Ct-Wert von 30 das Virus sogar im Labor nicht mehr vermehrungsfähig ist.

Ich selbst bin am 15. Januar 2022 mit einem Ct-Wert von 33 als ungefährlich aus dem Krankenhaus entlassen worden (den Ct-Wert bei Einlieferung am 9. Januar weiß ich leider nicht, nur daß der PCR-Test positiv war). Man kann also durchaus sagen, daß auf Teufel komm' raus Runden gedreht wurden, und es so aussieht, als habe man unbedingt viele Leute als coronakrank und ansteckend haben wollen.

Kirchhoff sagt, die Mathematiker und Physiker bestimmten mit ihren Modellberechnungen nicht nur die akademische Physik und die Gesundheitspolitik, sondern u.a. auch die gesamte Finanzwirtschaft (in wessen Auftrag, sagt er aber nicht; die Mathematiker sind ja bloß brave Sklaven). Wieviel Unterstützung aus der orthodoxen Wissenschaft braucht Kirchhoff denn noch, wenn selbst Systemwissenschaftler wie der erwähnte Prof. Matthias Bartelmann die Paradigmen und Modelle sehr skeptisch sieht und auf die Frage „Was ist wirklich?“ antwortet: „Alle Aussagen über die dunkle Energie, dunkle Materie usw. sind nicht Aussagen über das Universum, sondern Aussagen über ein Modell des Universums. Halten Sie beides gut auseinander! Daß das Modell gut mit der meßbaren Wirklichkeit übereinstimmt – und das würde ich im pragmatischen Sinne als Wirklichkeit ansehen –, heißt noch nicht, daß es stimmt. Das Modell ist in der Lage, sehr viel Aspekte der meßbaren Wirklichkeit wiederzugeben, aber das heißt noch nicht, daß man das Modell mit der Wirklichkeit verwechseln sollte. Und deswegen würde ich sagen: Nicht das Universum, wie wir es beschreiben, ist wirklich – vielleicht doch, darüber kann ich einfach keine Aussage machen –, aber es gibt eine ganze Reihe von Messungen, die ich durchführen kann und denen ich durchaus Wirklichkeit zuschreiben würde.“[280]

Mit so viel Rückenwind könnte sich Jochen Kirchhoff ja mal herablassen und wissenschaftlich die Thesen zur Erdgestalt miteinander vergleichen.

Ich wiederhole: Es geht mir nicht um die Qualität der einzelnen Paradigmata, die tatsächlich auf der einen oder der anderen Seite

---

[280] aaO, https://youtu.be/3lPVEzLAuhI?t=5680

grottenschlecht und eigentlich diskussionsunwürdig sein mag; ich kann und will das überhaupt nicht beurteilen. Aber wenn Denken und Räsonieren tatsächlich ein echtes Vergnügen und ein integrales Attribut von Lebendigkeit sein kann – das sei unseren Eierköpfen konzediert –, wo töbe sich das besser aus als bei einer Gegenüberstellung von Paradigmen, zumal sie unseren „Ort" schlechthin betreffen (jedenfalls eher, als es der Kosmos wäre).

Aber was das wichtigste ist: Wenn man daran denkt, wie viel und wie hart Millionen von Menschen schuften müssen, damit wir uns den Luxus von existenziell sinnlosen Spitzenwissenschaften leisten können – dann doch lieber nicht. Sollte es sich herausstellen, daß die Gravitation nichts anderes als Gewicht ist, und sollte sich gar die Erde als keine Kugel erweisen – warum sollten wir der ganzen Debatte gegenüber nicht besser gleichgültig sein? Ich gebe zu, die Sache hat einen Unterhaltungswert, mehr aber nicht. Die Praktikabilität wäre wohl nur im Rahmen der Wissenschaft 3.0 gegeben – bei der bin ich aber sowieso raus aus dem Projekt.

Siebte Abteilung: Wissenschaft 3.0

63. Wissenschaft 3.0: die Endlösung des Existenzproblems durch Vernichtung von Gefühl und Sinn im Transhumanismus

Die Wissenschaftler 2.0 – auch die vom Randbereich und erst recht die Paras – hatten kein Kraut gegen die existenziellen Nöte gefunden. Manche Wissenschaftler und Naturphilosophen traten nun – eigentlich ohne logische Not, nur aus Angst vor Gefühlen, also aus emotionaler Not – den Weg zurück in die Metaphysik an. Wieder andere versuchten, die „Abgeschnittenheit" dadurch zu lindern, daß sie alle möglichen Varianten von „Getragenheit" durch religiöse und ästhetische Praktiken ins Spiel brachten, anstatt den Weg der Wahrheit und der Liebe zu nehmen.

Doch noch andere Wissenschaftler 2.0 waren da nicht so zartfühlig. Sie waren wenig zimperlich und zögerten nicht, ganz andere Saiten aufzuziehen. Sie entsagten vollständig und endgültig der Liebe. Richard Wagner läßt Loge im „Rheingold" singen:

„Ein Runenzauber zwingt das Gold zum Reif;
keiner kennt ihn; doch einer übt ihn leicht,
der sel'ger Lieb' entsagt.
Das spar'st du [Wotan] wohl; zu spät auch käm'st du;
Alberich zauderte nicht.
Zaglos gewann er des Zaubers Macht:
gerathen ist ihm der Ring!"

Diese Wissenschaftler entschieden sich nun für eine ganz andere Herangehensweise an die Problematik der Verzweiflung. Einen völlig konträren Umgang mit Schmerz, als es die versagende, aber sich noch ehrliche Mühe gebende gute alte Wissenschaft 2.0 tat, pflegt die Wissenschaft in ihrer nächsten Ausführung.

Die Wissenschaftler 3.0 denken einfach nicht daran, das Handtuch zu werfen, drehen nicht um und schreiten fort, ja stürmen in ungeahnte Dimensionen voran. Wenn es um die Existenz geht, wollen sie weiter ein gewichtig' Wort mitreden, obwohl sie als

Wissenschaftler 2.0 völlig am Thema vorbei agiert haben und kläglich gescheitert waren. Sie können es einfach nicht lassen, sich an der Lösung der existenziellen Probleme des Menschen zu beteiligen, obwohl sie doch da absolut nichts zu melden haben. Das wurmte sie sehr.

Jetzt geht die Wissenschaft mit ganz neuen Mitteln zu Werke. Sie hat die Schnauze endgültig voll vom Menschen, diesem mit Lebensenergie ausgestatteten Problemkind: Sie sieht nur noch in einem radikalen Umbau des Menschen auf tiefster materieller Ebene die Erlösung.

Jetzt wird endlich ins Existenzielle vorgestoßen! Aber *wie* sie das macht, werden wir gleich sehen. Was für ein Hohn, auf die Idee zu kommen, das Existenzielle mit dem rein Materiellen gleichzusetzen! Und das im Namen des Geistes! Was für klägliche, kleinliche Kreaturen doch diese Wissenschaftler sind! Wir lassen uns allen Ernstes von armseligen MINT-Nerds auf der Nase herumtanzen.

Die Ohnmacht der bisherigen Wissenschaft in bezug auf die Existenz versuchen die Wissenschaftler 3.0 jetzt mit der „Verbindung von biologischer und digitaler Identität“ (Klaus Schwab) wettzumachen.

Anhand ständig abgelesener vitaler Parameter werden auf technische Weise Mittel zur Verfügung gestellt, die genau das Fehlende liefern. Was der Mensch braucht und nicht braucht, was er will und nicht will – also alles das, was der moderne Mensch autonom nicht mehr weiß und was ihn in die Verzweiflung treibt –, das sagen ihm jetzt eingepflanzte Minimaschinen, die ihn nicht etwa zu den richtigen Handlungen anweisen, was noch die altmodische Wissenschaft 2.0 wollte, sondern die ihm die Entscheidung abnehmen: Die Minimaschinen können auch gleich verabreichen.

Der Staat weiß besser als Du, welche Temperatur gut für Dich ist, und regelt das aus der Ferne – „Fernwärme“ bekommt jetzt eine ganz neue Bedeutung –, zumal wenn die Energie zu fehlen beginnt: Dann „brauchst“ Du nur noch wenig und vielleicht gar keine Wärme mehr: Es wird Dir zugeteilt.

Wie weit die Sache schon fortgeschritten ist und wir hier nicht mehr nur von einer „Dystopie“ sprechen können, hat dieser Be-

treiber eines Telegram-Kanals sehr gut begriffen: „Jetzt versteht jeder, warum wir alle Wärmepumpen und Smartmeter haben sollen! Hier[281] wird es bestätigt: Damit wir uns nicht mehr selbst darum kümmern müssen, wie warm es bei uns zu Hause ist. Darum kümmert sich demnächst der Staat. Ist doch nett, oder? Am Ende wird es der Verteilnetzbetreiber tun im Auftrag des Bundes, der dem Bürger die Wärme ab- oder aufdreht."[282]

Die Frage von Autonomie und Heteronomie wird endgültig der Vergangenheit angehören. Das hat auch der vitalistische Sprachforscher Roland Ropers ausweislich seines Beitrages zu dem Dokumentarfilm „Die technokratische Diktatur" durchaus richtig erkannt: „Wir sind in einer Welt angekommen, wo der Algorithmus unser tägliches Leben beherrscht [...] und wir nicht mehr wissen, was mit uns passiert und wir ferngesteuert werden. Wir werden jetzt navigiert. Früher hieß es: ‚Ich navigiere.' Heute werden wir navigiert, das heißt wir leben nicht mehr, wir werden gelebt."[283]

Die Wissenschaft 3.0 beläßt den Menschen nicht mehr als zwar höchst problematisches, aber wenigstens mit einem inneren Sinn, zumindest mit einer Sinnfähigkeit oder einer Sinnpotentialität behaftetes, lebendiges Wesen. Der Postmensch wird nicht mehr dazu kommen, sich unzufrieden zu fühlen und existenzielle Luxusprobleme zu haben.

Aus dem Scheitern der Wissenschaft 2.0 in bezug auf das Existenzielle zieht die Wissenschaft 3.0 die atemberaubende Konsequenz, das Existenzielle schlicht und einfach zu vernichten – eine wahrlich verblüffende und denkbar einfache Lösung. Warum sind wir nicht gleich darauf gekommen?

Den Wissenschaftlern war bewußt, daß die Lösung des existenziellen Problems im Rahmen der Wissenschaft 2.0 eine Nummer zu

---

[281] ARD-Sendung „maischberger" vom 23.05.2023: https://www.ardmediathek.de/video/maischberger/maischberger-am-23-05-2023/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlLmRlL21lbnNjaGVuIGJlaSBtYWlzY2hiZXJnZXIvMjAyMy0wNS0yM18yMi01MC1NRVNa

[282] ebenda, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/aiwanger-waermepumpen/

[283] Die technokratische Diktatur, ein Dokumentarfilm von Victoria Knobloch mit Jochen Kirchhoff, Claudia von Werlhof, Gunnar Kaiser und Roland Ropers: https:https://youtu.be/Zv1M4aCx9UE?t=2244 (37:25)

groß war; ihnen schwante zurecht das erneute wissenschaftliche Desaster. Sie kamen zum Ergebnis, daß sie jetzt Gott spielen müssen und das Irdische am Menschen als Störfaktor entfernen und ihn auf mechanische Funktionalität, Materialität und Information reduzieren und um das Existenzielle berauben müssen.

Wenn das Materielle dermaßen verabsolutiert wird, läßt das Mystische nicht lange auf sich warten, und so gibt es prompt auch eine, von einem hohen Tier bei Google (Anthony Levandowski) gegründete transhumanistische Kirche, deren Gott die Technologie ist.[284]

Das Irdisch-lebendige ist einfach zu kompliziert und zu schmerzhaft. Einfacher ist es, wenn der Körpercomputer existenziellen Streß meldet und augenblicklich aus einer im Körper eingebauten Apotheke Chemikalien ausgeschüttet werden. Die Menschmaschine wird davon erlöst, sich Gedanken machen oder sich Drogen beschaffen zu müssen.

Der rasante Fortschritt kann auch daran abgelesen werden, daß die Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine neue Krankheit ausgerufen hat, die „fehlende Immunität durch Impfung“ heißt und tatsächlich in den Katalog der Krankheiten (ICD-Katalog[285]) aufgenommen wurde.[286] Du bist natürlich und Dir fehlt das Künstliche? – Dann bist Du krank und nicht normal.

Das Irdische am Menschen als Störfaktor zu entfernen, ist aber nichts Konstruktives, sondern, ganz im Gegenteil, etwas eindeutig Destruktives; entsprechend spielen die Wissenschaftler 3.0 nicht Gott, sondern Teufel.

Merkmale des lebendigen Wesens und des Existenziellen waren der Energieüberschuß, die Abwehr von Krankmachendem und die Kapazität zur Selbstreparatur. Das wird natürlich jetzt, mit der Abschaffung des Lebendigen, draufgehen. Aber der transhumanisti-

---

[284] Former Google bigwig launches AI „church“ that positions technology as GOD: https://www.transhumanism.news/2018-09-24-former-google-big-wig-launches-ai-church-that-positions-technology-as-god.html

[285] https://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_statistische_Klassifikation_der_Krankheiten_und_verwandter_Gesundheitsprobleme

[286] Dr. med. Simon Feldhaus: https://www.youtube.com/watch?v=gEl9Ig54Lvs

sche Hohepriester Yuval Noah Harari bietet schon Abhilfe: „Dem Körper wird ein zweites Immunsystem zugeführt, das nicht organisch ist, sondern ein anorganisches Immunsystem ist, bestehend aus Millionen winziger Nanoroboter in Ihrem Körper.“[287]

Na bitte.

Die Lösung der Wissenschaft 3.0 liegt in der vollständigen Ausmerzung des Organischen, das heißt in der Konsequenz: sämtlicher Gefühle – den Hauptkonstituanten der Existenz – und deren Ersetzung durch „Unterhaltung“. Die Korruption fängt doch dort schon an, wo ich selbst vom „Unterhaltungswert“ spreche, der für mich manches Wissenschaftliche hat.

Die Unvereinbarkeit von verschiedenen, sich widerstrebenden Gefühlen war die große Sorge – also werden alle Gefühle entsorgt. Die Wissenschaft 2.0 war in ihrer Disziplin Psychologie noch bestrebt, innere, existenzielle Konflikte zu lösen, indem die konfliktuëllen Gefühle auf die diesen zugrundeliegenden Gefühle zurückgeführt werden sollten. Da das aber aufgrund der Angst der Wissenschaftler vor schmerzlichen Gefühlen gescheitert ist, geht man jetzt zur definitiven Holzhammermethode über: die Ausmerzung jeglicher Gefühle von der allerersten Sekunde einer Existenz an: die Züchtung von Existenzen in Reagenzglas und künstlichen Gebärmuttern.[288]

Es muß wohl – vorerst – noch eine Befruchtung geben, aber die geschieht ohne jegliches Gefühl vollautomatisch. In Spanien sind jetzt schon die ersten beiden Mädchen zur Welt gekommen, die mithilfe eines Befruchtungs-Roboters gezeugt wurden. Das Unternehmen „Overture Life“ hat einen „Sperma-Injektions-Roboter“ entwickelt, der dazu beitragen soll, die In-vitro-Fertilisation (IVF) zu automatisieren.[289]

---

[287] https://twitter.com/seikritisch/status/1596794626177843200, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/yuval-noah-harari-nanoroboter/

[288] https://www.youtube.com/watch?v=O2RIvJ1U7RE&t=2s, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/kuenstliche-gebaermutter-menschenproduktion/; https://www.youtube.com/watch?v=SBduslyq2rA, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/kuenstliche-gebaermutter-fuer-lamm/

[289] https://t.me/stefanmagnet/2206

Inzwischen ist übrigens auch schon der erste Mensch auf der Welt, der als Embryo in einer Gebärmutter heranwuchs, die der/dem „Gebärenden" von einem Roboter eingepflanzt worden ist. Das gäbe, so die *Mail Online,* „Zehntausenden amerikanischer Frauen, die keine Gebärmutter haben [also Transen], Hoffnung"[290].

Der Wissenschaftler 3.0 stellt sich das so vor: Die Menschen sind nach dem *Great Reset* nur noch materielle Hüllen: das bei der Austreibung von Gefühl und Sinn Übrigbleibende.

Aber es kommt noch besser: Auch diese Hüllen werden noch entsorgt. Es wird vom Irdisch-lebendigen nichts mehr übrig bleiben als ein Chip mit Informationen, dem sog. Bewußtsein des Subjektes. Und hier kippt der Panmaterialismus plötzlich in Panspiritualismus um. Alles begann mit der Erkenntnis, daß das Existenzielle – um es mit Nick Land zu sagen – „das Widersprüchliche und die menschliche Komponente im System"[291] ist.

Das System sei, so Land, ohne den Menschen rational und hätte in sich keinen Widerspruch. Dieses System würde nun alles „desintegrieren und zerstören, was nicht in seine sich konstant rationalisierenden Prozesse passe", und das läuft auf die Zerstörung des Menschen hinaus oder aber auf seine transhumanistische Umgestaltung, die nichts anders als die Entfernung der menschlichen, sprich: der existenziellen Komponente bedeutet.

Durch diese „Extinktion" könne das System endlich reibungslos funktionieren: als „neue Zivilisation aus Maschinen und künstlichen Intelligenzen, die zusammen eine Singularität bilden", das heißt in der sich die Maschinen verselbständigen. Dann treiben die letzten Hüllen davon in die unendlichen Weiten des Universums, und das menschliche Problem ist endlich gelöst. Der Transhumanismus will uns in den Geist hinauf retten; wir sollen nur noch als „Information" durch den Kosmos geistern.

Vorerst aber arbeitet die Wissenschaft 3.0 nicht nur an der Endlösung der Existenzfrage, sondern stellt sicherheitshalber, bis die

---

[290] https://www.dailymail.co.uk/health/article-12161741/Worlds-baby-born-transplanted-uterus-removed-implanted-using-robot-surgery.html
[291] https://en.wikipedia.org/wiki/Nick_Land

„Singularität sich einstellt“ – laut Raymond Kurzweil wird das im Jahre 2045 so weit sein –, ein turbomalthusianisch abgespecktes Heer von störungsunanfälligen Sklaven her und gewissen Herrschaften zur Verfügung[292] – das ist der Hintergrund für den Panmaterialismus in der ersten Phase des Transhumanisms. Denn die Herren mißtrauen wohl noch dem Braten und möchten – sicher ist sicher – eine gewisse Restpluralität mit sich bestehen sehen. Noch bleiben ein paar Nibelungen am Leben.[293] Aber die allermeisten werden ausgerottet: mit allen möglichen Techniken. Fallen diese mal aus oder werden im letzten Dorf widerspenstiger Gallier außer Funktion gesetzt – 4G-Antennen in Mazeyrat-d’Allier –, heben die Kühe vor herbeigerufenen Journalisten und Vertretern des Bauernverbandes wieder die Köpfe und beginnen binnen zehn Minuten wieder zu trinken.[294]

Aber daß diese Nibelungen nicht mehr ansatzweise noch zum autonomen Widerstand in der Lage wären, das hat dieser andere Telegram-Kanal-Betreiber, Lukas Landl, ebenfalls gut verstanden: Er sagt über in Laboren gezeugte und geborene Kinder: „Nicht nur, daß sie damit die Frau in ihrer Rolle komplett aus der Gesellschaft verdrängen, sondern sie züchten mit dieser Technologie ihre biologischen Roboter, die sie nach Belieben formen, funktionieren und aussehen lassen können. Sie ersetzen dadurch echte, menschliche und durch die Frau geborene und in normalen Familien großgewachsene Menschen, durch quelllose Bots, die keine Seele besitzen und denen sie dadurch alles mögliche einhauchen und die sie nach Belieben programmieren können. Das ist keine große Errungenschaft oder Sensation, wie es hier angepriesen wird, sondern das ist geisteskrank!!“, ruft er völlig zurecht aus.[295]

---

[292] Nibelungen-Szene in Richard Wagners „Rheingold“, Dirigat und Regie Herbert von Karajan: https://youtu.be/yFCFq6WWmGE?t=3800 (1:03:20)

[293] Hier in der „antikapitalistischen“ Fassung von Patrice Chéreau und Pierre Boulez: https://youtu.be/4jO6d4z8r7w?t=4038 (1:07:18)

[294] https://www.epochtimes.fr/haute-loire-deboutes-conseil-detat-agriculteurs-debranchent-antenne-4g-2093337.html

[295] Im Labor gezüchtete Babys könnten schon 2028 Realität sein, behauptet ein Wissenschaftler: https://t.me/NIWESNichtsIstWieEsScheint/2782, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-lab-grown-babies/

Und daß den Nibelungen noch jemand, wenigstens ein Halbgott wie Loge, beistehen könnte, diesen Zahn hat uns Richard Wagner schon gezogen, als er Loge, zum Nibelungen Mime gewendet, einschleimend-sarkastisch singen läßt, da er Infos von diesem braucht: „Freunde [sind wir] dir; von ihrer Noth befrei'n wir der Niblungen Volk!“ Doch Mime kann sich schon längst nicht mehr an die sozialistischen Träume erinnern, er hört Loge schon gar nicht mehr zu – „schrickt“ nur noch „zusammen, da er [den Schwarzalben-Sklavenhalter] Alberich sich wieder nahen hört“. Und schon rennen sie wie verrückt und schreiend in Gatter und Pferch, und Karl Lauterbach ist quietschvergnügt begeistert: „Phantastisch, wie hier eine Mehrheit organisiert wird!“[296]

Nein, die Schwarzalben haben die Nibelungen inzwischen schon so weit unter Kontrolle, daß sie sogar je nach Bedarf deren Reproduktion steuern – falls sie sie nicht selbst herstellen: Yuval Noah Harari stellt hier gut den Übergang von Wissenschaft 1.0 zu Wissenschaft 3.0 dar: „Die Produkte werden jetzt nicht mehr Textilien, Maschinen oder Waffen sein, sondern jetzt werden die Produkte Menschen selbst sein. Wir lernen jetzt Körper und Geist herzustellen.“[297] Zur Reproduktion sind die Nibelungen selbst jetzt nicht mehr in der Lage, denn ihre Geschlechter werden zerstört und abgeschafft. Nichts anderes steckt hinter der ganzen „Transgender“-Scheiße.[298] Und Hetero-Sex ist schon mal überhaupt nicht natürlich.[299]

Doch wer glaubt, daß es um Schwule und arme Transen ginge, der hat den Schuß noch nicht gehört: Die Schwarzalben wollen mit „LGTB“ und der Denunziation von Mutterliebe als „rechtsextrem“[300] – also der Vernichtung der Mutter – nichts anderes, als

---

[296] https://twitter.com/SHomburg/status/1614364354886991872, https://twitter.com/SHomburg/status/1614364354886991872, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/karl-lauterbach-einpferchen-der-schlafschafe/

[297] https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/yuval-noah-harari-produktion-von-menschen/

[298] https://t.me/stefanmagnet/2306

[299] https://t.me/oliverjanich/119112

[300] https://www.zeit.de/zeit-magazin/familie/2023-05/attachment-parenting-eltern-kinder-psychologie/komplettansicht

die autonome Reproduktion abzuschaffen, diese zu kontrollieren und unter ihrer Regie Sklaven herzustellen.

Die Abschaffung der Geschlechter kann aber auch einen anderen Grund haben, nämlich einen humanistischen, den Menschen behilflichen: In mancher jüdischen Tradition wird von einer Androgynität als Primärzustand des Menschen ausgegangen, zu dem nun mittels *tikkun olam* zurückgeführt werden muß, um die unlösbaren Schwierigkeiten der Mann-Frau-Beziehung endgültig zu überwinden.[301]

Schon reißen sich Frauen folgsam-stolz ihre Gebärmütter heraus, wie hier auf einem Plakat an der Uni Greifswald zu sehen[302] – zumal damit gleich eine zweite Fliege geklatscht wird: die der Babys als Klimakiller[303].

Die *American Medical Association* spricht sich dafür aus, daß das Geschlecht eines Kindes nicht auf dessen Geburtsurkunde erwähnt wird. Erst später, wenn das Kind alt genug sei „zu wählen", solle das Geschlecht der Person behördlich festgelegt werden.[304] Bei diesem Durcheinander kann endlich davon ausgegangen werden, daß sich diese Person nicht an der Reproduktion beteiligen wird.

Prompt wird auch der Masturbation das Wort geredet. Dazu die typische Nachricht aus dem Reich der Witzenschaftler, die nun tatsächlich doch noch zu Wichsenschaftlern mutieren, über das Massenmedium *Der Spiegel* an die Massen der Wissenschaftsgläubigen: „Nun haben Forschende herausgefunden: Auch Selbstbefriedigung könnte einen evolutionären Zweck erfüllen. Zumindest bei Männchen, darauf deuten die Forschungsergebnisse hin, könnte sie als uralte Eigenschaft den Fortpflanzungserfolg erhöht und dazu beigetragen haben, sexuell übertragbare Infektionen zu vermei-

---

301 Le tikkoun pour les peuples goys: https://youtu.be/Tm9FvEw5bsA, et chez un Juif et un Européen primal / primordial : https://youtu.be/Tm9FvEw5bsA

302 http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/gebaermutter-raus/

303 https://www.morgenpost.de/politik/article211289147/Klima-Studie-Warum-Babys-die-groessten-Klima-Killer-sind.html

304 https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/american-medical-association-geschlecht/

den.“[305] Es geht an dieser Stelle nicht – wie in meinem Aufsatz „Der Unsinn vom Fortpflanzungs- und Arterhaltungstrieb“[306] – um die völlig verquere und hirnverbrannte Evolutionstheorie, sondern nur darum, daß die Onanie von allerhöchster Stelle – nämlich den Priestern in den weißen Kitteln – die höheren Weihen empfängt, die Leute sich was darauf einbilden können, keinen richtigen Sex mehr zu haben, und damit auch die autonome Reproduktion ein Stück weiter aus der Welt gedrängt wird, aber diesen Schmankerl zur Hirnverbrennung kann ich mir nicht verkneifen: „Über weibliche Masturbation ist wenig bekannt“, heißt es weiter in der Nachricht aus Szientistan. „Während es für die Entwicklung männlicher Masturbation verschiedene Theorien gibt, ist die Bedeutung weiblicher Masturbation unklar. Obwohl sie ebenfalls häufig vorkommt, gibt es deutlich weniger aussagekräftige Berichte, die eindeutige Rückschlüsse auf ihren evolutionären Zweck zulassen. Weitere Daten werden benötigt, schreiben die Forschenden.“

Witzenschaft vom allerfeinsten!

Die Marktanalysefirma Acumen verspricht riesige Gewinne für „geschlechtsangleichende Operationen. Innerhalb von 9 Jahren wird der Markt bei einer Wachstumsrate von 20,4 % zwischen 2023 und 2032 einen Umsatz von 3,2 Milliarden Dollar erreichen.“[307] Wenn man allein die abnehmende Qualität der Spermien der verbleibenden Männer hinzuzählt, können sich normale Menschen in spätestens 100 Jahren autonom nicht mehr reproduzieren.

Dafür aber können das die Techniker immer besser, und jetzt braucht es schon auch keine Befruchtung mehr: „Tatsächlich sind die erzeugten Embryonen nicht aus der Fusion einer natürlichen Eizelle mit einem natürlichen Spermium entstanden, sondern be-

---

[305] https://www.spiegel.de/wissenschaft/maennliche-primaten-masturbieren-nicht-nur-zum-spass-a-9daa7a7a-7530-4695-94fb-863fe447c14d, https://royalsocietypublishing.org/doi/10.1098/rspb.2023.0061

[306] Der Unsinn vom Fortpflanzungs- und Arterhaltungstrieb. Gegen die Lügen der Wixenschaftler! Des Finalismus’ Finale, der Teleologie Telos Stürzen wir Telos, den Theo der Neuzeit! Radikaler Bio-Revisionismus, Punk-Naturphilosophie: https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/auto20/teleologie/teleologie.html

[307] https://www.acumenresearchandconsulting.com/sex-reassignment-surgery-market

stehen nur aus embryonalen Stammzellen. Das gab es bisher noch nie. Wissenschaftler um die Entwicklungsbiologin Magdalena Zernicka-Goetz haben erstmals mithilfe von Stammzellen synthetische menschliche Embryonen geschaffen. Zernicka-Goetz sagte: ‚Sie sind wunderschön.' Die Schaffung künstlichen menschlichen Lebens ist äußerst umstritten und galt bisher als großes Tabu."[308]

Die Technik verspricht phantastische Ergebnisse, weil sie über einen grenzenlosen Genpool verfügt. Inzwischen werden auch schon Babys „von drei Eltern im Labor gezüchtet". Yuval Noah Harari hatte es 2015 angekündigt, damals wollte es nur niemand so richtig glauben: „Sobald die Stammzellenforschung uns in die Lage versetzt, ein unbegrenztes Angebot an billigen menschlichen Embryonen zu erzeugen, können Sie aus Hunderten von Kandidaten, die alle Ihre DNA in sich tragen, auswählen."[309] – Maßgeschneiderte Sklaven.

Also müssen wir doch alle in die Ragnarök, und es werden noch unsere entseelten Leiber von Nidhöggr, dem haßerfüllt schlagenden Drachen und Menschenwürger, ausgesaugt?

Es hängt davon ab, wie die steuernde Elite drauf ist: „gnadenlos, menschlich oder weichherzig", wie das MK-Ultra-Opfer Ted Kaczynski schon 1995 geschrieben hat (ohne die MK-Ultra-Behandlung hätte er das bloße Schreiben nicht verlassen). Aber in jedem der Fälle würden sie „zu Haustieren degradiert" und würde ihr „Leben sinnlos sein"[310].

Im Grunde genommen sind wir bereits unrettbar transhumanisiert, denn die mRNA-Manipulationen durch die Corona-Spritzen scheinen nicht nur deren Nachkommen vererbt zu bekommen, sondern auch die RNA der Ungeimpften und deren Nachkommen scheint per *Shedding* irreversibel geändert.

---

308 https://www.bild.de/ratgeber/wissenschaft/ratgeber/wissenschafts-sensation-forscher-schaffen-erstmals-kuenstliche-embryos-84343100.bild.html

309 https://t.me/stefanmagnet/2324, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-drei-eltern-zuechten-baby/

310 Theodore Kaczynski: „Die Industriegesellschaft und ihre Zukunft": https://anarchistischebibliothek.org/library/freedom-club-ted-kaczynski-die-industrielle-gesellschaft-und-ihre-zukunft

An dieser Stelle könnten sich die Wissenschaftler mal ausnahmsweise wirklich nützlich machen bzw. zur guten alten Wissenschaft 1.0 zurückkehren und ihre Schäden – generell – wieder gutmachen. Die von „Safe Blood“[311], wo man ungeïmpftes Blut spenden und beziehen kann, gehen mit gutem Beispiel voran. Aber ich bin sehr skeptisch, ob das auf die Dauer etwas gegen die Spike-Proteine ausrichten kann. „Safe Blood“ ist ja auch nicht sonderlich bekannt. In einhundert Jahren werden wohl nur noch extrem wenige mRNA-Unmanipulierte auf Erden wandeln.

Der Aussichtslosigkeit zum Trotz: Den metaphysischen Implikationen der Wissenschaft 2.0 gegenüber verhielten wir uns gleichgültig, aber hier schlägt die Gleichgültigkeit in Gegnerschaft um, weil die Wissenschaft 3.0 eben doch in einem ungeahnt-skandalösen Maß praktikabel geworden ist und es bei ihrem Programm auch gar nicht mehr um Metaphysik geht. Außerdem werden auch die mRNA-Manipulierten weiterhin Subjekte sein, die sich zu den in diesem Buch angesprochen Themen Gedanken machen müssen.

Hier, wo keine Metaphysik mehr vorliegt und wir doch zufrieden sein könnten mit der ausschließlichen und totalen Physik, ausgerechnet da paßt es uns auch wieder nicht. Warum? Weil es eine total-leere Physik, nur noch der pure Geist, die Pan-Metaphysik ist. Über die Wissenschaftler 2.0 konnten wir usn noch lustig machen, wir mußten sie nicht ernst nehmen – die 3.0er sehr.

64. Die Korruptibilität des Humans, zum Humanoïd und Transhuman zu werden

Das Leblose übe eine Faszination auf die Menschen aus, sagt Jochen Kirchhoff und „warnt davor, auf die Rettung der Menschheit durch Technik zu vertrauen und dabei das wirkliche Leben zu verfehlen. Der industrialisierte Mensch befindet sich kurz davor, zum digitalisierten Menschen zu werden, zum Cyborg, zum Roboter. Im Zentrum dieser Entwicklung steht eine zunehmende Abspaltung

[311] https://safeblood.ch/; Videos zum Vergleich von ungeïmpftem und geïmpftem Blut: https://safeblood.ch/videos/

des Innen vom Außen.“[312]

Schon Wilhelm Reich war in den 1950er Jahren berechtigt pessimistisch: „Es wird weiterlaufen wie immer: Äußerlichkeit statt Innerlichkeit.“[313]

Die 3.0er und ihre braven Anwendungskaninchen streben aber keine Abspaltung, sondern eine Abschaffung des Innen ab. Das wird ihnen zwar nie gelingen – das Innen wird immer rumoren –, aber um das Innen überhaupt groß genug für eine Sinnstiftung zu erhalten, bedarf es als extremem Gegenpol zum extremen Great Reset der Tiefenwahrheit: das nicht unterbietbare radikale Analoge, das „radikale Subjekt“ (Dugin) als Katechon[314].

Doch die existenzielle Qual des analogen Menschen – wie in den Videos des Institutes für Tiefenwahrheit gnadenlos dargestellt[315] – ist von so einem Ausmaß, daß er sich in seinem Sehnen nach Erlösung den Biotechnikern dankbar in die Arme werfen wird.

Der Mensch weiß nicht, was er machen soll, wer und was er ist, was er eigentlich will, wann er wen wie lieben soll usw.? – Kein Problem! Er muß das nicht wissen! Er bekommt es nicht mehr gesagt und vorgeschrieben wie in den guten alten Zeiten der Wissenschaft 2.0, als die Regelung noch von außen und heteronom vor sich ging. Jetzt regelt es der Bordcomputer für ihn: „Ich habe erst mit 21 Jahren erkannt, daß ich schwul bin“, sagt Yuval Noah Harari von sich[316]. „Heute ist jeder Algorithmus von Microsoft oder von Amazon oder der Regierung in der Lage, so etwas zu wissen, indem er überwacht, was in meinem Körper passiert.“[317] Der Algorithmus oder die Regierung sagt uns nicht mehr nur, was wir sind, sondern entscheidet gleich für uns und ordnet uns den passenden Partner gleich zu.

---

[312] Die Faszination des Leblosen https://www.rubikon.news/artikel/die-faszination-des-leblosen/read

[313] Wilhelm Reich, Christusmord, Freiburg im Breisgau 1978 (1953), S. 148

[314] https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-das-radikale-subjekt-als-katechon-20-04-2022/

[315] https://www.youtube.com/channel/UCitrpXABSS7O4F2Lv5r_zxQ

[316] https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/yuval-noah-harari-schwul/

[317] https://t.me/KonjunktionTelegram/6767, https://t.me/Robertmatuschewski/3372

Dazu müsse der Mensch aber, so Harari, „überwacht“ werden. Der Große Bruder, die Künstliche Intelligenz, kann uns jetzt dank der Überwachung sagen, was „tief in uns vorgeht“. Wir müssen uns nicht mehr selbst und unsere „Tiefenwahrheit“ kennen, weil die Computer uns besser kennen als wir es je könnten. Jetzt kriegen wir es mit Tiefenkorruption und Null-Autonomie zu tun.

Der Mensch, oder was von ihm übrig geblieben ist, braucht die Präskriptionen und Handlungsanweisungen der Wissenschaft 2.0 nicht mehr mühselig verinnerlichen. Alles wird uns jetzt abgenommen. Wer will in diesem Paradies nicht mitmachen?

Alles wird so sein wie heute schon die automatische Insulin-Abgabe für Diabetespatienten per „Insulinpumpe“. Diese überwacht sowohl das Blut ständig, als auch schießt sie bei Mangel sofort Insulin in die Ader. Ab sofort kann der ehemalige Zuckerkranke bedenkenlos in Sahnetorten schwelgen: Das Schlaraffenland ist Realität geworden. „Ja, wie wunderbar ist das denn?! Ich freu’ mich drauf!“, würde jetzt Katrin Göring-Eckardt ausrufen[318].

Milliarden Menschen, die von Grauem Star betroffen sind, haben künstliche Linsen im Auge, die praktischerweise auch gleich einen Blaulichtfilter eingebaut haben, so daß Sie ohne jegliche Probleme stundenlang am Monitor – ein Dauer-Accessoire in absehbarer Zukunft – sitzen können.

In dem aus der Pan-Korruption resultierenden Pessimismus würde ich sogar so weit gehen und die Menschheit vor die Alternative „Transhumanismus oder Pan-Agnostik“ stellen – letztere natürlich nicht im Sinne einer Ideologie, Philosophie oder Weltanschauung, sondern eines emotio-physiologischen Zustandes, der das Entstehen von Diabetes und Grauem Star nicht zuläßt; doch dazu später.

Die Vernichtung des Existentiellen geht einher mit der Selbstvernichtung der Existenzen. Die Menschen *wolle*n von ihrem Existenziellen befreit und erlöst werden. Sie tun alles dafür, vor sich selbst zu flüchten und lenken sich vor sich selbst mit allen möglichen

---

[318] https://www.youtube.com/watch?v=e9DGRAaWqvo, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/katrin-goering-eckardt-wie-wunderbar-2015/

„Süchten“ ab. Eine „Sucht“ ist aber kein Sucht, das heißt, man sucht und sehnt sich nicht danach, etwas zu bekommen – das ist nur die Oberfläche –, sondern man will nur von seinen eigenen negativen Gefühlen abgelenkt und befreit werden: Dazu benutzt man Dinge, von denen man sagt, man sei von ihnen abhängig. Das stimmt aber so nicht; das Verdrängen ist das Prioritäre.

Und beim Verdrängen kommt die Wissenschaft wieder mal gerade recht, sie taucht rein zufällig auf: Francis Fukuyama schrieb in seinem Buch „Das Ende des Menschen“ (2002), „daß man schon heute an dem massiven Gebrauch von Psychopharmaka wie Ritalin und Prozac feststellen könne, daß Millionen von Menschen nur allzu bereit seien, ihr Wesen in großem Ausmaß manipulieren zu lassen, um Unannehmlichkeiten aus dem Weg zu gehen.“[319]

Weil aber nichts wirklich und endgültig von sich selbst ablenkt und das wahre Selbst immer wieder mit seinen negativen Gefühlen durchbricht – der „innere Schweinehund“ –, will man am Ende, daß das Selbst selbst – und damit das Lebendige – abgeschafft wird. Und das bietet nun endlich die Wissenschaft 3.0.

Sie ist mit dem Neolithikum vergleichbar, in der das Lebendige ebenfalls zu einem gehörigen Teil bereits abgeschafft wurde. Ein Facebook-Benutzer bejubelt die neolithische Revolution und die großartigen Vorzüge der damaligen neuen Techniken, räumt dann aber ein: „Es war natürlich nicht alles schön. Wir waren doch noch Menschen.“[320] Damit trifft er genau ins Schwarze: Wir müssen die Menschen abschaffen, damit „alles schön“ wird. Das erledigen wir jetzt.

Schmackhaft gemacht wird uns das durch Technik, die den Alltag entlastet und die vormaligen Menschen endgültig verführt. Jetzt geht es ganz schnell: Alles wird für dich verwaltet: dein Geld, deine Termine... – Wie geil ist das denn bitte?

Aber es sind nicht nur die lebenstechnischen, für Belastung sorgenden Aspekte, die die Massen dem Transhumanismus zujubeln

---

[319] http://www.schattenblick.de/infopool/natur/chemie/chula144.html

[320] https://www.facebook.com/story.php?story_fbid=pfbid0CWScVEh3VmCMNsnvPpbXxtfxjz9pNq5nqu72iMzWzcSgCPXw1bQPgzzRxtRfQcVal&id=100066482592847

lassen. Auch die Bereitstellung von *Sinn* durch technische und seelische Ingenieure – Medienexperten und Künstler – in Form von im Virtuëllen entstehenden und stattfindenden „Resonanzen“ (Hartmut Rosa) spielt eine große, ja sogar die entscheidende Rolle bei der Transition.

Lebendigkeit und Sinnhaftigkeit haben sich bereits in einem überwältigenden Ausmaß aus dem tatsächlichen Leben zurückgezogen und sind in die Virtualität übergegangen, was am astronomischen Konsum von Filmen abzulesen ist. (Und anstatt Stahlarbeitern sind heute Schauspieler die neuen Götter.)

Denn was ist lebendig, was ist sinnvoll? – Gefühle. Wo kann man diese heutzutage haben? Fast nur noch im Virtuëllen, fast ausschließlich in Spielfilmen – und in „Computerspielen“, mit denen Yuval Noah Harari die „nutzlosen Menschen“ beschäftigen will. Harari hat perfekt erkannt: „Das Problem wird sein, dem Leben der Menschen künftig einen Sinn zu geben.“[321]

Außerhalb des Kinosaals oder des Filmkonsums zu hause findet so gut wie kein Gefühlsleben mehr statt und wird also auch kein Sinn mehr gefunden. Die Leute halten es schon heute für total normal, den Sinn aus der zweiten Dimension zu beziehen. Sie können sich gar nicht mehr vorstellen, Gefühle in der ersten Dimension zu haben, auch nicht, ohne die zweite, die virtuëlle Dimension überhaupt auszukommen, dermaßen „leben“ sie schon heute in technisch produzierten und induzierten Gefühlen und sind von ihnen bereits vollständig abhängig (Walter Benjamin läßt grüßen).

Natürlich bewegen wir uns nach wie vor in der ersten Dimension – aber nur noch als Maschinen, die dort keine Lebendigkeit und keinen Sinn mehr spüren. Ohne die Filmindustrie würde die seelische Wüste im Alltag schlagartig zu Milliarden von Selbstmorden führen.

Ein Übergang ins „Metaversum“, d.h. die endgültige Aufgabe der ersten Dimension, ist beschlossene Sache. Manche, wie Ced

---

[321] https://www.handelsblatt.com/technik/it-internet/cebit2017/zukunftsforscher-yuval-noah-harari-die-meisten-menschen-sind-fuer-die-wirtschaft-ueberfluessig/19553518.html

Kurtz, billigen uns noch eine „Mischung“ der Dimensionen zu: „Wird die Realität erweitert *(augmented)* oder virtuëll sein oder eine Mischung aus beidem? Jedenfalls wird die Realität nicht mehr das einzige Spiel in der Stadt sein.“[322]

Im Prinzip will der moderne Mensch nur noch *ein* Spiel – und zwar *nicht* die Realität – und sehnt sich das Metaversum herbei. Jetzt endlich – da er es (rein zufällig) technisch möglich gemacht hat – bekommt er es. Es wird in perfektem Neusprech „erweiterte Realität“ heißen: realer als real (à la gleicher als gleich).

Man darf durchaus feststellen, daß das tatsächliche Leben und der echte Lebenssinn – die Gefühle – die erste Dimension bereits jetzt verlassen haben und der Transhumanismus nur noch die Vollendung einer seit sehr langem stattfindenden Entwicklung ist.

Die Korruptibilität der Menschen, aus all diesen Gründen bei der Wissenschaft 3.0 mitzumachen und sich willig zur Verfügung zu stellen, ist enorm. Schmerz, Leid und der Wille zum Luxus sind zu groß, als daß das Human der Versuchung widerstehen könnte.

Doch jetzt stellt sich etwas Grausames heraus. Sie müssen jetzt ganz stark sein, lieber Leser: Der Keim der Korruption und damit der satanische Samen lag von Anfang in Technik und Bequemlichkeit. Von wegen „gute alte Wissenschaft 1.0“! Wir sind so daran gewöhnt, wir leben bereits seit so langem in einer Symbiose mit der Technik – jetzt bekommen wir die Quittung dafür präsentiert, um nicht zu sagen: die gerechte Strafe: Es gibt kein Zurück mehr, nur noch voran.

Der Versuchung durch die Wissenschaft 3.0 unterliegen dabei aber nur kritische und halbwegs autonome Menschen – alle anderen übernehmen sowieso ganz selbstverständlich und sofort den Chip.[323]

Die kritische Masse ist eingedampft, es gibt keinen nennenswerten Widerstand mehr gegen den *Great Reset*. Zuletzt, bei der mRNA-Manipulation, gab es noch einen Funken Hoffnung: Die Leute gingen noch auf die Barrikaden, weil sie direkt körperlich

---

322 https://t.me/arktosmedia/1078

323 https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/karl-lauterbach-einpferchen-der-schlafschafe/

bedroht waren – was beim digitalen Zentralbankgeld und den 15-Minuten-Städten nicht mehr der Fall ist. Die Leute reagieren nicht mehr, wie sie angesichts der Bedrohung reagieren müßten.

Um kohärent zu bleiben, muß ich das anti-korruptive Maßband an mich selbst anlegen. Ich brauche nicht von dem in dieser Hinsicht stets verdienstvollen Constantin von Hoffmeister daran erinnert zu werden. Immerhin bin ich nur ein notgedrungener oder zwangsläufiger Technik-Mitläufer, mehr nicht. Mich stößt die Wissenschaft 3.0 genau so ab wie die Wissenschaft 2.0. Aber ich bin natürlich kein Maschinenstürmer, sondern habe mich als Coronakranker „mit schwerem Verlauf" angesichts des drohenden Todes schließlich doch noch dazu überreden lassen, daß ich abgeholt und ins Krankenhaus gebracht werde. Mir ist vollkommen klar, daß ich vollkommen von der Technik abhängig bin und auch in gesundem Zustand keine zwei Wochen ohne sie überleben würde, aber der futuristische Anteil in meinem Archäofuturismus beläuft sich auf reines Mitläufertum. Trotzdem kann ich nicht anders, als Archäofuturist zu sein, alles andere wäre ja Quatsch.

Andererseits muß aber auch zu meinen Gunsten als Archäoïst gesagt werden, daß ich ohne die Entwicklung der Biowaffe „Coronavirus" durch Wissenschaftler gar nicht erst kriegsversehrt worden wäre, und sich das Problem, das die Ärzte im Krankenhaus gelöst haben, gar nicht erst gestellt hätte.

Ob selbst im Falle einer sozial relevanten passiven Einstellung gegenüber der Technik der Gang in eine Welt, wie sie in Jonathan Mostows Film „Surrogates" (mit Bruce Willis) gezeichnet wird, noch aufzuhalten sein wird, ist mehr als fraglich. Die Zeit des Post-Menschen ist angebrochen.

64.1. Exkurs: David Engels 1: das Große Desinteresse der Europäer an ihren eigenen Belangen

Die Analogisierung sei mir gestattet – obwohl sie hinkt, weil wir es beim Transhumanismus mit einem tieferen Einschnitt in der Weltgeschichte zu tun haben als beim vergleichsweise harmlosen „Untergang des Abendlandes" –: Der uns bereits aus Kapitel 16

„Neuheidentum und inkonsequente Autonomie" bekannte David Engels schreibt in einem sehr lesenswerten Artikel[324]: „Das Abendland stirbt. Aber nicht, weil es von außen oder innen bedroht ist, sondern weil es jedem letztlich egal geworden ist." Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes" sei ein „Entropie-Tod aufgrund allgemeinen Desinteresses [...] und der Abdankung der Menschen vor der kollektiven Verantwortung".

Hat diese Art der Gleichgültigkeit etwas mit der in diesem Buch oft thematisierten, nämlich die des Pan-Agnostikers, zu tun? – Nein. Die des Agnostikers betrifft nicht den Lebenswillen, nur die Metaphysik.

Engels Vorschläge, dem etwas entgegenzusetzen, sind – wieder einmal und wie wir es auch noch im Kapitel 84.2 „Exkurs David Engels 2: ‚Die radikale Rückführung vom Äußeren aufs Innere durch Entäußerung der eigenen Person' – die Hokuspokus-Lösung" sehen werden – idealistisch: „In der Tat bestehen gute Gründe, den ‚Untergang des Abendlandes' zwar in seiner vollen Tragik zu fassen und entsprechend zu betrauern, trotzdem aber weiterhin seine Aufgaben zu erfüllen – vielleicht sogar mit größerem Idealismus als unter glücklicheren Umständen."

Engels stellt die einzig richtige Frage: „Der Entwicklung entgegenstemmen – wozu eigentlich?" und ähnelt darin, wie wir später im Kapitel 66 „Die Insuffizienz der rechten Konservativen und die Notwendigkeit des linksradikalen Ultrakonservatismus" sehen werden, Constantin von Hoffmeister, der tiefgründig fragt, was überhaupt gegen den Transhumanismus spricht.

Nun hängt unser aktuëller Untergang ganz offensichtlich mit jenem Takt in Spenglers Großem Viertakt (siehe Kapitel 100) zusammen, wo „die 4. Generation vollends verkommt", nachdem die drei vorherigen Generationen „1. Vermögen geschafft, 2. Vermögen verwaltet und 3. Kunstgeschichte studiert hat" (Bismarck). Unsere Situation wäre demnach schicksalhaft festgeschrieben und der Untergang unserer Kultur besiegelt.

---

[324] Das Abendland geht unter. So what?: https://www.corrigenda.online/kultur/das-abendland-geht-unter-so-what

Aber falls wir es doch noch nicht einfach so hinnehmen und noch gegen das Schicksal löcken wollen, kommen wir mit Engels Idealismus nicht weit. Er setzt auf die Transzendenz, die Dugins „Selbsttranszendenz" ähnelt – siehe Kapitel 46.5 „Die Verortung im Metaphysischen anstatt im Physischen ist pan-agnostisch als sinnlos zu verwerfen" –, der ich die „radikale Immanenz" entgegensetze und Lucien Cerise den „konservativen Materialismus"[325] entgegensetzt.

Engels merkt selbst, daß das nichts wird: „In gewissem Sinne sollten wir dankbar sein: Der Westen des 21. Jahrhunderts scheint von unserem Schöpfer mit dem einzigen Ziel erschaffen worden zu sein, auch den Letzten, der an die Transzendenz glaubt, davon zu überzeugen, daß von dieser Welt nichts, wirklich gar nichts an Erlösung zu erwarten ist", schreibt er an anderer Stelle.[326]

Die radikale Immanenz ist unsere letzte Chance – nicht Heideggers „nur ein Gott". Wenn überhaupt, kann nur ein tief in den Instinkten verankerter und nicht schwach im Geistigen schwirrender Lebenssinn die Motivation abgegeben, uns aufzulehnen.

65. Jochen Kirchhoff – Widerständler oder auch Vergeistiger?

Ein Mann wie Jochen Kirchhoff kommt jetzt als Gegner von Wissenschaft 3.0 und Transhumanismus daher. Doch schauen wir uns einmal genauer an, wie es darum bestellt ist:

Kirchhoff sagt im Video „KI und Transhumanismus als Bedrohung des Lebendigen"[327]: „Im Grunde genommen ist die dahinter [hinter dem Transhumanismus] steckende Vorstellung: Es gibt eine Zielvorstellung im Menschen: Der Mensch hat irgendwie die Aufgabe, zu Höchstem zu gelangen: sich selbst zu transzendieren, sich

---

325 https://multipolaristen.de/lucien-cerise-gegen-das-ende-des-sinns-einfuehrung-in-den-konservativen-materialismus-14-07-2023/

326 Am 5.2.23 in einem „Unerwünschten Aphorismen #4826": https://www.facebook.com/david.engels.773/posts/pfbid0jgTCEJUtf5Co871SKvRiuH347oX1kXXRWkmkGy79Xrwn-UPkdC46AU6vCxXBUXaWjl

327 https://youtu.be/jH7SFqPcyLc

selbst zu überschreiten. Da steckt auch immer ein bißchen Nietzsche, der Übermensch, mit drin."[328]

Doch drei Minuten später bekennt er sich, wenigstens zum Teil, selbst zu dieser Vorstellung: „Da liegt natürlich auch etwas Richtiges dran insofern, als natürlich der Mensch auch tatsächlich ein evolutives Potenzial in sich hat, sich weiter und höher zu entwickeln – auch geistig. Es ist ja nicht so, daß es völliger Blödsinn für sich wäre. Aber es wird natürlich dann pervertiert."[329]

Hier verrät Kirchhoff ehrlicherweise seine Nähe zu den Vergeistigern und identifiziert sich in gewisser Hinsicht mit deren Zielen: die geistige Höherentwicklung, die immer mit der Loslösung aus dem Natürlichen einhergeht. Die Vergeistigung würde nur, so Kirchhoff, von den Transhumanisten „pervertiert".

Kirchhoff befindet sich nun ständig im Spannungsfeld zwischen der Bejahung der „Vergeistigung" – also letztlich unserer Verwandlung in Chips – und dem, was er den „Angriff auf das Lebendige" nennt und dem er sich entgegenstellen zu wollen scheint. Worin der Unterschied zwischen ihm und den Transhumanisten und worin deren „Perversion" der Vergeistigung besteht, das macht er nirgends wirklich deutlich. Kirchhoff ist zumindest gespalten.

Für die Transhumanisten sei der Mensch „unzulänglich, verletzbar, manipulierbar". Das sei quasi das Erbe von Natürlichkeit und Lebendigkeit, die es jetzt zu überwinden gälte. Die Transhumanisten hätten, so Kirchhoff, diese Überwindung der „Imperfektion" schon immer mit den Mitteln der Technik betreiben wollen. Kirchhoff zeigt gut die Widersprüchlichkeit der Transhumanisten auf, die ja die Vergeistigung mittels des brutalsten Materialismus erzwingen wollen. Wie verloren aber Kirchhoff in oben genanntem Spannungsfeld ist, spiegelt sich darin wider, wem er das Projekt der technischen Umsetzung der Vergeistigung, das heißt der Maschinisierung des Menschen, in die Schuhe schiebt. Das soll nämlich ausgerechnet La Mettrie gewesen sein.[330]

---

[328] https://youtu.be/jH7SFqPcyLc?t=565 (Min. 9:25)
[329] https://youtu.be/jH7SFqPcyLc?t=743 (Min. 12:23)
[330] https://youtu.be/jH7SFqPcyLc?t=691%20 (11:31)

65.1. Exkurs: La Mettries „Menschmaschine"

Kirchhoff bringt allen Ernstes das Bauen einer menschlichen Maschine mit La Mettrie in Zusammenhang![331] Er verliert hier ganz klar die Freund-Feind-Kennung.

Das offenbar nur aufgrund eines (ins Deutsche verschiedentlich übersetzten) La-Mettrie'schen Buchtitels *„L'Homme-Machine"* („Maschine Mensch", „Der Mensch eine Maschine", „Die Maschine Mensch", „Der Mensch als Maschine")! Kirchhoff gehen die Pferde der Phantasie ausschließlich aufgrund eines Buchtitels durch!

La Mettrie *beschreibt* den Menschen unter Zuhilfenahme des Maschinenbildes. Doch mit diesem zugegebenermaßen mißverständlichen Bild will La Mettrie nur eins sagen: daß wir vor allem fleischliche, tief im „Materiellen" und nicht im Ideellen – im Lebendigen verwurzelte Lebewesen sind und eben nicht leblose Apparate. Und La Mettrie bejaht diese Lebendigkeit. Das wesentliche an seiner „Maschine" ist die *Kraft,* die *Energie,* der Bergson'sche *Élan,* die sich schließlich auch mechanisch umsetzen – also das Gegenteil von Leblosigkeit.

Kirchhoff hat es oft mit der Perversion, aber daß er selbst La Mettrie pervertiert, weiß er leider nicht. Dieses Bild von der dynamischen Maschine entstand nur vor dem Hintergrund des herrschenden Spiritismus und Okkultismus, für die wir Geistwesen, Geister und Gespenster – etwas Höheres und nichts schnöde Materielles – sind. Dem wollte La Mettrie mit seinem Buch entgegenwirken.

Gerade bei jenen Spiritisten und Okkultisten wären doch unsere transhumanistischen Vergeistiger offene Türen eingerannt – denen konnte es doch gar nicht geistig genug zugehen. Die Transhumanisten stehen gerade in *deren* Tradition und nicht in der La Mettries – *so* wird doch ein Schuh draus!

Doch nun wird bei Kirchhoff ausgerechnet La Mettrie ein Fürsprecher der Vergeistigung mittels Technik und Maschinisierung! Eine *Beschreibung* – wie unglücklich sie auch sein mag – ist aber erst recht keine *Bauanleitung!* Wenn La Mettrie vielleicht in *einem*

---

[331] ebenda, Min. 12:52

seiner Bücher in Reaktion auf die Spiritisten ein falsches Bild benutzt hat – da anfänglich als Arzt der Wissenschaft verhaftet –, so hat er doch niemals dem Bauen von menschenähnlichen Robotern („künstlichen Menschen", wie Kirchhoff sagt) das Wort geredet!

Es ist ganz klar: Kirchhoff läßt sich ausschließlich von einem Buchtitel und seiner eigenen Phantasie in der Beurteilung von La Mettrie leiten. Er kennt La Mettrie schlicht nicht. Er hat ganz eindeutig weder jemals *„L'Homme-Machine"* gelesen – noch kennt er all die anderen Bücher von La Mettrie wie zum Beispiel *„L'Homme-Plante"* („Der Mensch eine Pflanze" – ein schon viel weniger mißverständlicher Titel), *„Les animaux plus que machine"* („Die Tiere sind mehr als Maschinen" – ein schon viel weniger unglücklicher Titel, nicht wahr?) oder *„L'Homme plus que machine"* („Der Mensch ist mehr als eine Maschine" – ups, was nun?). Ganz zu schweigen davon, daß Kirchhoff auch nur jemals etwas von La Mettries Buch *„Discours sur le bonheur"* („Über das Glück oder Das Höchste Gut") gehört hat, das La Mettrie selbst als sein Hauptwerk ansah. Denn was hätte „Glück", zumal als „Höchstes Gut", mit einer menschlichen Maschine, sogar mit dem Bau einer solchen, zu tun?

Zu all den anderen Büchern, die Kirchhoff sämtlich nicht kennt – *„L'École de La Volupté"* („Die Schule der Lust"), *„L'Art de Jouir"* („Die Kunst, Wollust zu empfinden") –, bräuchten wir gar nicht erst zu kommen, um ein für alle male mit jenem krassen Cliché vom tumben Maschinenmaterialisten gründlich aufzuräumen, das La Mettrie genau in sein Gegenteil verwandelt hat: Aus einem absolut lebensbejahenden, fest im Fleischlich-irdisch-gefühlvollen verwurzelten Philosophen wird ein extremer Mechanist und Vorreiter der Transhumanisten! Ich bin weit entfernt davon, Kirchhoff eine „satanische Umkehrung" zu unterstellen – er hat einfach nur keine Ahnung von der Materie.

Nun werden einige gerade in der Wollust den Inbegriff des Materiellen sehen und La Mettrie des – zumal „hedonistischen" – Extremmaterialismus zeihen. Ich will das gar nicht abstreiten (höchstens das vulgärmaterialistische Verständnis zurückweisen); ich stimme La Mettrie voll und ganz zu (siehe Kapitel 96 „Der Sinn des Lebens"). Nur: Wo ist Wollust materialistisch im Sinne von

Wissenschaft 3.0, Transhumanismus und *Great Reset?* – Absolut nirgends! Ganz im Gegenteil: Ein Roboter fühlt nicht nur nichts – erst recht kennt er keine Gefühlsekstase. Und warum ist dann La Mettrie am Hofe des „Aufklärungsmonarchen“ von freimaurerischen Pseudoaufklärern ermordet worden? Und warum waren es konservative Philosophen wie Panajotis Kondylis, die ihn wiederentdeckt haben?[332] „Kondylis’ Differenzierung zwischen dem sensualistischen Rationalismus der Aufklärung und dem intellektualistischen Rationalismus der Descartes-Ära“ soll „sich weithin durchgesetzt“ haben[333] – offenbar Fehlanzeige.

La Mettrie der wollustbejahende, roboterphobe Philosoph als Vorläufer der Transhumanisten – na Hauptsache! Doch eigentlich ist La Mettrie kein Philosoph mehr, er hat den Schritt in die Post-Philosophie schon längst hinter sich, und genau das scheinen ihm die Philosophen sehr übel zu nehmen. Er hält ihnen nämlich den Spiegel vor, in dem sie sehen, wie sehr vergeistigt sie sind, das heißt wie sehr sie sich selbst verarschen. Und in diesem Spiegel sehen sie auch, wie weit sie schon auf dem Weg zu Vergeistigung, Transhumanisierung und Robotisierung fortgeschritten sind.

La Mettries „Materialismus“ muß – wie ich das meist in diesem Buch mit meinem eigenen tue – in Anführungszeichen gesetzt werden, weil er eben Lebendigkeit und Beseeltheit enthält und nur behelfsmäßig und aus Mangel an Gëeigneterem das Irdische und Echte bezeichnet. La Mettrie ist *zu* lebendig und *zu* beseelt, er ist *zu wenig* Maschine. Kirchhoff sagt aber nicht nur das Gegenteil – nämlich daß La Mettrie sich selbst und die Menschheit als unlebendig, unbeseelt und als Maschinen betrachte –, sondern darüber hinaus, daß La Mettrie für die Absicht einer Verwandlung der Menschen in Maschinen, also einer *Ent*seelung stünde.

Na gut, Kirchhoff kann es nicht besser wissen, er hat tatsächlich La Mettrie ganz offenbar nie gelesen, sonst wäre ihm – so intelligent ist er – zumindest nicht entgangen, was Michel Onfray wenigstens an La Mettrie mag: „sein Zynismus, seine Impertinenz

---

[332] Panajotis Kondylis: Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus (1981)
[333] https://de.wikipedia.org/wiki/Panajotis_Kondylis

und seine Ironie“[334] – man könnte auch sagen: *Esprit:* Geist als Intelligenz und Manifestierung menschlicher Lebendigkeit – alles andere als geistlos-stupide mechanistische Wissenschaftlichkeit. Kirchhoff sollte sich schleunigst seine Bildungslücke auffüllen und sich beim LSR-Verlag die La-Mettrie-Bücher beschaffen oder als Einstieg meinen Artikel „Radikale Aufklärer und Gegenaufklärer – vereinigt Euch!“[335] lesen.

(Ende Exkurs La Mettrie)

Auf jeden Fall muß ich mein Lob Kirchhoffs vom Anfang der Fünften Abteilung dieses Buches, „Die Naturphilosophie“, zurücknehmen: Kirchhoff deckt eben nicht „ziemlich gut das ganze Spektrum der Philosophie in all ihren Ausrichtungen und Zeitaltern ab“, wie es dort hieß. Aber da wußte ich noch nicht, daß er jedenfalls von La Mettrie null Ahnung hat: Kirchhoffs Video „KI und Transhumanismus als Bedrohung des Lebendigen“[336] erschien gerade während der Endredaktion dieses Buches. Hoffentlich müssen wir daraus nicht auf andere Gebiete rückschließen.

Warum schreibe ich so extensiv und intensiv über diesen Kirchhoff-La-Mettrie-Sachverhalt bzw. -Skandal? Will ich – theïstischen und atheïstischen Eiferern gleich – ein Idol beschützen, einen Säulenheiligen verteidigen? Will ich nur die Prätention einer universal-philosophischen Bildung debunken?

Nein, La Mettrie ist nur einer der sehr wenigen wirklich wichtigen Gewährsleute und frühen Kämpfer gegen den Transhumanismus. Wir dürfen ihn nicht nur nicht ungenutzt am Wege liegen lassen, sondern die Umwandlung La Mettries in sein Gegenteil fügt unserer – gemeinsamen – Sache schweren Schaden zu. Kirchhoff spricht aber ausdrücklich von La Mettrie als einem „Angriff auf das Lebendige“. Das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen!

Kirchhoff läßt aber keinen Zweifel daran, daß er zu uns, also den

---

[334] https://de.wikipedia.org/wiki/Julien_Offray_de_La_Mettrie

[335] https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch-20-8-2022/

[336] https://www.youtube.com/watch?v=jH7SFqPcyLc&t=611s

Biohumankonservativen, gehört: Mit dem Transhumanismus „fallen alle Fakultäten raus: Emotion, Schönheit, Farbe, Sinn – der dem Leben innewohnende Sinn wird weggewischt. Nur der Geist wird perfektioniert“[337].

Am Ende des Videos wird er noch deutlicher, nähert sich meiner Position, fällt dann aber in seiner Zerrissenheit prompt wieder zurück in den Spiritismus: „Wenn das ganze ungeheure Geflecht des Leiblichen, was uns ja auch ausmacht, wegfällt, dann sind wir Geistwesen. Aber was ist denn dieser Geist? Das ist doch letztlich ein vollkommen... [unverständlich – leeres Etwas?]. Was soll denn dieser Geist sein? Das ist eigentlich eine Perversion des spirituëllen Gedankens einer eventuëll körperlosen Existenz. Also wenn ich zum Beispiel vom ‚kosmischen Anthropos‘ spreche, dann ist diese Vorstellung eines Cyborgs eine absolute Pervertierung dieses Gedankens. Aber es ist immer noch letztlich ein gnostischer Grundimpuls – ein pervertierter gnostischer Grundimpuls – dahinter. Und das können viele nicht auseinanderhalten.“[338]

65.2. Exkurs: Gnostiker antagonistisch zu A-Gnostikern

Was ist dieses Gnostische, die Gnosis? – Kirchhoff erklärt es uns vorher schon im Video[339]: „Der gnostische Gedanke ist der: Der Mensch ist abgestürzt in die Materie, und er müßte sich aus der dunklen Materie, die ihn einengt, befreien: ins Freie gehen in die Unsterblichkeit.“

Novalis sei ein Pan-Gnostiker gewesen. In den „Fragmenten“[340] habe er geschrieben, es solle *keine* Natur mehr sein.[341]

Nicht umsonst ließ Wagner in „Tristan und Isolde“ Motive und Stimmungen aus Novalis’ „Hymnen an die Nacht“ einfließen und betreibt in seiner Zerrissenheit dort einen regelrechten Nacht- und

---

[337] ebenda, Min. 19:10

[338] ebenda, Stunde 1:06:54, Direktlink: https://youtu.be/jH7SFqPcyLc?t=4014

[339] ebenda, Min. 20:10

[340] https://www.projekt-gutenberg.org/novalis/fragmen1/index.html

[341] ebenda, Min. 19:46

Dunkelheits-, man muß sagen: Okkultkult. Einerseits steht bei Wagner das Dunkle für die Lebendigkeit und die Liebe zwischen Tristan und Isolde; andererseits wird der Tag verflucht, weil sie sich dort nicht zeigen können. Die Lebendigkeit gehört aber auch und vor allem an den Tag, weil die Nacht zum schlafen da ist. Es sollte ein Wissen (Licht) geben um das Bedürfnis nach Lebendigkeit. Wagner aber verflucht mit Tristan den Tag – aus dem einzigen Grunde, weil die Liebe mit Mathilde Wesendonck wegen allseitiger Korruption nicht stattfinden konnte.

Ich war nie auf die Idee gekommen, die A-Gnostik mit der Gnostik weder in Zusammenhang zu bringen noch sie gegenüberzustellen, doch wenn man es recht bedenkt, sind sie, was beider Wortsinn besagt, tatsächlich genau dies: gegensätzlich – zumindest, so wie ich Agnostik verstehe. Die meisten Agnostiker würden nicht so weit gehen; für sie ist Agnostik lediglich das Bekenntnis zu Agnosie, d.h. zum simplen Nichtwissen. Sie verbinden es nicht mit dem aktiven Beharren auf dem Bestehenden. Sie nehmen sich selbst nicht genug wahr, sonst würden sie und sehr wohl *Wissen* darüber haben, daß sie und womit sie bewegt und beseelt sind.

Gnosis *(γνῶσις)* heißt Erkenntnis, Wissen, Erkennen – das sich aber hier immer nur auf Gott bezieht. A-Gnostik heißt nicht etwa, nichts erkennen zu können, sondern nur: das Hintergründige nicht erkennen zu können. Vom Vordergründigen und vor allem vom Eigenen können wir sehr wohl einiges wissen. Der Gegensatz resultiert nicht aus dem Sprachlich-definitorischen beider Weltanschauungen – dazu weiß die Agnostik zu viel und die Gnostik (da sich um das Metaphysische und nicht auch um das Physische kümmernd) zu wenig. Nein, das Gegensätzliche liegt in beider Haltung und Einstellung gegenüber dem Vorgefundenen und Seienden: Wir sind nicht – dafürhält die Agnostik – abgestürzt in die Materie, sondern die Materie gehört – mit dem Geist, mit der Seele, mit der Liebe – von Anfang an zum Gegebenen, zum Vorgefundenen. Der Gegensatz ist: Die Agnsotik ist seins-bejahend, die Gnostik seins-verneinend. Und deswegen – weil wir selbst sein und bestehen bleiben wollen –, werden wir kämpferisch und lehnen unsere Robotisierung ab.

Kirchhoff leider nicht in dem notwendigen Maße. Er ist selbst zu sehr Gnostiker – nicht umsonst spricht er ja hier wieder einmal von einer „Perversion“ eines an sich richtigen „Grundimpulses“, so wie er ja auch von einer „Perversion des spirituëllen Gedankens einer eventuëll körperlosen Existenz“ spricht. Die „körperlose Existenz“ scheint für ihn – unpervertiert – tatsächlich eine Option zu sein.

Andererseits beschreibt er dann wieder sehr gut, wie die Transhumanisten auf Teufel komm’ raus den Menschen, wie er ist und sich vorfindet, nicht unverändert lassen können, und stellt damit seinen Konservatismus unter Beweis. Keiner beschreibt so gut wie Kirchhoff, *wie weit* es die Transhumanisten treiben, in welchen „Irrsinn“ sie abgehoben sind und uns alle dorthin mitnehmen wollen, und wie „extrem gefährlich“ sie sind: „Die Transhumanisten halten [nicht nur den Menschen, sondern] den Kosmos selbst für unzulänglich und wollen die Intelligenz in den Kosmos hinaustragen, sie wollen das Universum mit Geist fluten: eine aberwitzige, unfaßbare Idiotie.“[342]

Die Transhumanisten bemängelten, so Kirchhoff, daß der Kosmos leer und unintelligent sei. Insofern würden sie zu recht das gängige kosmologische Modell der Unbelebtheit des Kosmos kritisieren. Nur würden sie daraus den falschen Schluß ziehen: daß nämlich die Belebung des Kosmos’ durch sie, die Transhumanisten, erfolgen und nicht etwa auf das Bestehend-belebte zurückgegriffen und zurückgekommen werden müsse. Sie nähmen die vorhandene Belebtheit selbst nicht wahr: weder an sich selbst noch an der Natur. Jetzt fühlten sich die Transhumanisten berufen, den Kosmos zu beleben. Aber die Belebung solle dadurch geschehen, daß der Kosmos vergeistigt wird. – Ein einziger Aberwitz, wie er kosmischer nicht sein könnte und wie er nur noch als satanisch, aber gleichzeitig als maximal-lächerlich beschrieben werden muß.

Als Regel kann man feststellen, daß Kirchhoff immer dann, wenn er von „Perversion“ spricht, mit einem Bein im Lebensfeindlichen stecken bleibt. Er ist inkonsequent, hängt selbst der Gnosis und der Geistidolatrie an und ist mitnichten das, wofür ihn seine zahlrei-

---

[342] https://youtu.be/jH7SFqPcyLc?t=1034 (17:14)

chen Fans halten, nämlich von „geistig-selischem Tiefgang! Vielen Dank für die wegweisenden Ausführungen!“ – siehe auch die anderen idolisierenden Kommentare unter dem Video.

Wer auch nicht konsequent zum radikalen Konservatismus durchstoßen kann, wie er für den Kampf gegen den Transhumanismus notwendig sein wird, sind die Konservativen:

Achte Abteilung: Kritik des Rechtskonservatismus

66. Die Insuffizienz der rechten Konservativen und die Notwendigkeit des linksradikalen Ultrakonservatismus

Wie sieht es auf der sogenannten konservativen Seite aus? Können wir bei den Konservativen wirklich mit einer soliden Gegnerschaft zum Transhumanismus rechnen?

Die einzige Lösung im Bereich des Organischen und Bio-Analogen läge tatsächlich zunächst in einer Akzeptanz dessen, *was ist:* das zwar höchst problematische, aber wenigstens mit einer Sinnpotentialität ausgestattete lebendige Wesen: Konservatismus *par excellence*. Dazu müßte eine gewisse Entwicklung (Progreß) gestoppt und beim Bestehenden halt gemacht werden. Doch ob die Konservativen weniger korrupt sind als die Liberalen, muß sich erst noch herausstellen.

Denn zu einer „Verarbeitung", zu einem Geschehen-lassen des Bestehenden, zu einer auflösenden *Unter*windung des existenziellen Schmerzes ist so gut wie niemand bereit. Deshalb wird es zur großen *Über*windung kommen, also zu einer Entwicklung hinan ins Metaversum.

Aber wollen die Korrupten tatsächlich in der Hülle eines solchen Roboters stecken? Das befindet sich doch alles noch in der Experimentalphase! Das Ergebnis werden doch heraushängende Drähte und aus dem Schädel springende Augen sein – so hat man sich jedenfalls das Versagen bei der Verschmelzung von Lebendigem und Künstlichem früher vorgestellt. Das Desaster würde heute auf der Mikroebene stattfinden – was die Sache noch teuflischer macht. Lucien Cerise beschreibt und prognostiziert sehr gut, was der „Große Austausch des Lebendigen durch genetisch veränderte Or-

ganismen und pseudo-lebendige Zombies“ sein wird.[343]

Doch trotzdem würden sich viele, die gern konservativ sein möchten, aber nur rein verbale und moralgesteuerte Kritiker des Transhumanismus sind, wenn es darauf ankommt und ernst wird, sofort von Mikroprothesen korrumpieren lassen. Martin Sellner fragte in seinem Vortrag „Übermensch und Transhumanismus“[344] auf der 22. Sommerakademie des Instituts für Staatspolitik in Schnellroda am 4. August 2021 das Publikum, wer sich chippen lassen würde. Nicht wenige Arme schnellten in die Höhe. Der Ehrlichkeit immerhin gebührt Ehre.

Konservative entrüsten sich moralisch gegen den Transhumanismus; sie gehen einfach davon aus und sprechen wie selbstverständlich davon, daß wir *Menschen* bleiben sollen. Constantin von Hoffmeister fragt dagegen zurecht: Wieso eigentlich? Was spricht *wirklich* dagegen, Post-Mensch zu werden?

Die Konservativen haben noch nicht begriffen, daß jetzt die Zeit der Entscheidung gekommen ist und sie diesseits der Moralsteuerung kommen und Paläokonservative werden müssen, um wirklich konservativ zu sein, das heißt sich selbst als sinnhaft-lebendige Personen zu bewahren. Einen mikroskopischen Widerschein des Paläokonservativen finden wir in der Tatsache, daß sowohl orthodoxe Christen als auch Moslems, wenn sie Männer sind, einen Bart tragen. Das ist vielleicht nicht nur Symbolismus, darin könnte man durchaus eine Treue nicht nur zu Gott, sondern auch zum Natürlichen auf einer unteren Ebene sehen.

Der Hauptgrund für die Ablehnung von transhumanistischen Veränderungen ist, daß, wenn man seinen Persönlichkeitskern (die „tiefe Identität“ – Dugin) genügend spürt, man dann man selbst sein und bleiben will: „Ich freue mich, daß ich so bin wie ich bin; ich erfreue mich am Leben und will andere daran Teil haben las-

---

[343] https://multipolaristen.de/lucien-cerise-gegen-das-ende-des-sinns-einfuehrung-in-den-konservativen-materialismus-14-07-2023/

[344] https://odysee.com/@kanalschnellroda:3/%C2%BB%C3%9Cbermensch-und-Transhumanismus%C2%AB-Martin-Sellner-auf-der-22.-Sommerakademie-des-IfS---2-Kopie:2; siehe auch: Martin Sellner: Nationaler Technofuturismus – die letzte Konsequenz: https://t.me/martinsellnervideos/1362

sen“, sagt der Theologe und Philosoph Johannes Hoff in der SRF-Kultur-Sendung „Transhumanismus: Der Mensch als Maschine?“[345] und formuliert damit einen echten, einen *Tiefenkonservatismus:* einer, der vom Genuß, also der tiefsten Natur aus argumentiert und operiert und nicht von moralischen und religiösen Normen aus, die nicht genügend Kraft im Kampf gegen den Transhumanismus haben werden.

Wenn ich wirklich da bin und als Ich bestehe, das heißt ein *Dasein* (Heidegger, Dugin) habe – wenn ich das Bestehende und Vorhandene verkörpere –, dann will ich als Ich auch *weiter*bestehen, mich erhalten und entwickele entsprechende Verteidigungskräfte. Ich will weder an mir etwas machen lassen, mich verändern lassen, noch will ich mich aufgeben und abgeben an Leute, die mich in Obhut nehmen. Und ich sehe mich nicht nur als „Bewußtsein“, das allein und jenseits meines Körpers sein könnte. Es ist für mich unvorstellbar, daß sich mein Bewußtsein von meinem Körper loslösen und ich in einer *Cloud* sein könnte. Ich habe jedenfalls kein Interesse daran. Es dünkt mich mächtig seltsam, derlei Phantasien und Wünsche zu haben – aber hey, jedem Tierchen sein Pläsierchen.

Wenn man Defizite an sich selbst feststellt und sich ändern will, dann nur zum Guten (Hartmut Rosa), und das Gute heißt: eine noch tiefere Identität, heißt: nur in sich selbst zurückfallen und den Eigengenuß erhöhen. Das ist Urkonservatismus.

Keine „Antwort zum Transhumanismus“ ist also Spiritualität, wie es Frank Kraemer und Peter Steinborn in ihrem Gespräch vorschlagen.[346] Steinborn argumentiert zu oberflächlich: Die Schöpfung soll unangetastet und der Mensch Mensch bleiben. Aber warum? In wessen Namen? Warum soll sich jemand davon abhalten lassen, diese Grenze zu überschreiten? Steinborn baut auf das Tabu, daß nichts im Bauplan verändert werden darf, und zählt auf es; er baut einfach auf die Heiligkeit der Schöpfung und hofft, daß

---

[345] Transhumanismus: Der Mensch als Maschine?, Sternstunde Religion, SRF Kultur, 50:11, Direktlink: https://youtu.be/6hfXyNMmk74?t=3011

[346] Spiritualität als Antwort zum [sic] Transhumanismus – Frank Kraemer im Gespräch mit Peter Steinborn: https://www.youtube.com/watch?v=a7p7mrLdzBc

er damit durchkommt. Als ob das am Ende tatsächlich jemanden interessiert.

Kriterium für Eigengenuß ist nur die phänomenologische Selbstwahrnehmung; eine Vertiefung der Identität kann weder über geistige Exerzitien noch über einen materiellen Eingriff erfolgen. Letzterer kann obendrein den nicht mehr umkehrbaren Kontrollverlust darstellen. Wer das mit sich machen läßt, hat sprich- und wortwörtlich „die Kontrolle über sein Leben verloren"; eine solche sinnlose Existenz erklärt dann auch, wenn man endgültig von sich selbst Abschied nehmen will.

Post-Linksradikale sind hier klar im Vorteil; ihre „Emanzipation" führt sie, konsequent betrieben, in den Tiefentraditionalismus. Sie machen das wahr, wovon ein Arthur Moeller van den Bruck nur träumen konnte: „Konservativ zu sein bedeutet nicht, von dem abhängig zu sein, was gestern war, sondern von dem zu leben, was ewig ist." Der Rechts-Reichianer Peter Nasselstein faßt es unmißverständlich zusammen: „In der Orgonomie geht es um die Verteidigung und Durchsetzung des Eigenen (des bioenergetischen Kerns) gegen selbstzerstörerische Fremdbestimmung (die Panzerung). Ich gehe über alles, meine Familie geht über alles, Deutschland geht über alles in der Welt. Den anderen ist das gleiche jeweils unbenommen!"[347]

Was aber ist die Mutter aller Fremdbestimmungen, wenn nicht der Transhumanismus?

Dagegen wird es eine zu stark angeschlagene, bereits ein kritisches Maß von Kern- und Sinnlosigkeit überschritten habende Existenz immer weiter von sich wegziehen und den transhumanistischen Ingenieuren in die Arme treiben. Die Angebote der Bio-Ingenieure werden, so die Technikphilosophin und Ethikerin Janina Loh, für die Entkernten „attraktiv": „Wir haben eine Lösung für all deine Probleme."[348] Die Kontakt- und Leblosigkeit ist schier un-

---

[347] Peter Nasselstein: Die Stalinisten im Verein mit der Pharmaindustrie gegen Wilhelm Reich, Warum Linke in der Orgonomie nichts verloren haben: https://orgonomie.net/hdoroterfaden2.pdf

[348] Transhumanismus: Der Mensch als Maschine?: https://youtu.be/6hfXyNMmk74?t=2446 (40:46)

umkehrbar, und daraus folgt die Sehnsucht nach der Unsterblichkeit. Alles, was eine solche Existenz dann noch an sich als defizitär empfindet, bezieht sich auf die Zeit: Eine solche Person empfindet, weil nie gelebt, panisch einen Zeitmangel, wie Janina Loh das richtig beobachtet.[349]

Johannes Hoff denunziert zwar die Manipulierbarkeit des in unserer Gesellschaft *vermeintlich* Autonomen, aber wo er für mich als Erzkonservativen nicht radikal genug ist, ist, wenn er, mit Michel Foucault, uns sagt, wir müßten „selbst Technologien" gegen die transhumanistischen Technologien „entwickeln". Eine solche Technologie sei, „was wir früher als Spiritualität oder Tugendethik bezeichnet haben"[350].

Hoff analogisiert hier sehr gut Spiritualität und Technik: Beide – einmal Mystik, einmal Mechanik – operieren im Heteronomen. Und tatsächlich ist Hoff sehr autonomieskeptisch bis -feindlich, wenn er sagt: „Ich komme nicht vom Himmel gefallen und bin ein autonomes Subjekt, und dann treffe ich eine autonome Entscheidung."

Ein Neugeborenes ist natürlich nicht autonom im Sinne des physischen Überlebens, aber in dem Sinne, daß es sehr wohl weiß, was es nicht nur zum Überleben, sondern auch zum Leben braucht: Es steuert sich von innen heraus, aus dem, was es fühlt, und signalisiert dem Gefühl entsprechend direkt nach außen, was es haben will, notfalls durch Schreien. Das ist es, was Selbstregulierung ausmacht: das deutliche Fühlen des innersten Kerns der eigenen Identität und nicht die Bereitstellung des vermeintlich Gebrauchten nach Vorgaben aus Esoterik oder Biochemie.

Johannes Hoff betont zwar absolut zurecht die Bedeutung der phänomenologischen Selbstwahrnehmung: „Um überhaupt ein Gefühl für meinen eigenen Körper zu bekommen, für meine eigenen Bedürfnisse, so daß [ich umsetzen kann], was mir Freude macht in meinem eigenen Leben oder eine ernsthafte Freundschaft zu entwickeln, [muß ich] eine Lebensform entwickeln, die das kul-

---

[349] ebenda, Min. 33:40

[350] https://youtu.be/6hfXyNMmk74?t=3195 (53:15)

tiviert, was die Griechen gesagt haben: ‚Erkenne dich selbst.'" Es geht aber um mehr als das Erkennen, zumindest um mehr als das Erkennen im kognitiven Sinne. Johannes Hoff weiß das im Grunde: „Ich muß erst mal ein Bewußtsein, ein Wahrnehmen von mir selbst entwickeln, auch ein Wahrnehmungsvertrauen entwickeln – davon spricht Merleau-Ponty –: Und das ist ein langer Prozeß", aber er führt dann vom Körpergefühl weg hin zum Geistigen und Moralischen: „Und das ist der Punkt, wo auch religiöse Traditionen, spirituëlle Praktiken oder auch Tugenden ins Spiel kommen."[351]

Dieser „lange Prozeß" ist noch schwieriger und dauert noch länger, als es Johannes Hoff vielleicht weiß, auch wenn ciskognitiv und körperbewußtseinsmäßig vorgegangen wird (phänomenologisch und leibmäßig, wie es Hermann Schmitz sagen würde).

Die einzig richtige, wirklich effektive und aussichtsreiche Vorgehensweise („Technologie") ist die Konservierung der angeborenen Autonomie: bei den Urbedürfnissen der Kinder anzusetzen und diese zu befriedigen. Wenn das nicht geschieht und der Erwachsene dadurch später die Fähigkeit zur Autonomie verloren haben wird, weil er seine Bedürfnisse verdrängen mußte, hilft es nur, den „langen Prozeß" zu starten und die Bedürfnisse wieder aus der Verdrängung zu befreien: emotionell, aber nicht spirituëll, erst recht nicht ethisch.

Es soll hier noch einmal daran erinnert werden – und um einem Mißverständnis in der Kommunikation mit Anti-Automonisten vorzubeugen –, daß unter „Autonomie" in der Psychologie – insbesondere der Kinderpsychologie – die Steuerung der Bedürfnisse, genauer gesagt der Bedürfniswahrnehmung verstanden wird. Es heißt natürlich nicht, daß das Kind selbstständig in dem Sinne ist, daß es für sich selbst sorgen kann („Autarkie"). Es kann aber die Sorge der Mutter um das Kind insofern steuern, indem es seine Bedürfnisse artikuliert. Und wenn das Signal von der Mutter erhört und das Bedürfnis befriedigt wird, ist dafür gesorgt, daß das Kind später als Erwachsener für sich selbst sorgen kann. Wenn er seine Bedürfnisse aber verdrängen mußte, kann der Erwachsene

---

[351] https://youtu.be/6hfXyNMmk74?t=3230 (53:50)

noch so viel Geld verdienen – materiell kann er dann für sich sorgen, aber nicht existenziell.

An dieser Stelle wird Johannes Hoff zum Pseudokonservativen. Die heutigen Konservativen – man möchte fast sagen: Möchtegernkonservativen – argumentieren ausschließlich moralisch, das heißt oberflächlich. Der Archäofuturist Constantin von Hoffmeister fragt dagegen radikal und naiv in verschiedenen Foren immer wieder mit Recht und Rigorosität danach – ohne dabei nicht einmal den Advokaten des Teufels zu spielen –, was eigentlich gegen den Transhumanismus einzuwenden sei. Die darauf erwiderten Antworten fallen, weil theïstisch leer, sehr ungenügend aus und sprechen eigentlich immer wieder nur für die Wissenschaft 3.0, sind im Grunde Rechtfertigungen des Transhumanismus.

So bestätigt und ermutigt, verläßt die Wissenschaft 3.0 jetzt entsprechend forsch das Stadium der freundlich-unverbindlichen Angebote der Wissenschaft 2.0 und geht selbstbewußt mit aggressiver Propaganda vor. Sie weiß ganz genau, was der moderne Mensch benötigt und wie er überredet werden möchte; ihr Heilsversprechen („euch gehört nichts mehr, und ihr werdet glücklich sein“ usw.) findet reißenden Absatz: „Na klar schonen 15-Minuten-Städte und *car sharing* die Umwelt!“

Alle, die in der Existenz den Sinn sehen und noch als Subjekt existieren wollen, sollten aber nicht zurück zum prä-transhumanistischen Stadium, weil die Wissenschaft 2.0 bereits als existenziell gescheitert und neben dem Theïsmus auf dem geschichtlichen Haufen abgelegt worden war. Die 2.0-wissenschaftliche Herangehensweise an das Existenzielle und die daraus gewonnenen Wegweisungen waren von einer nur als als kosmisch zu bezeichnenden Beschränktheit. Die Übernahme durch die Wissenschaft 3.0 geschah ihr recht. Nicht die Qualität der 2.0-Leitfäden aber sind das Problem, sondern die Leitfäden als solche: So elaboriert, raffiniert und holistisch sie auch sein mögen – sie machen keinen Sinn, weil die Heteronomie generell, auch in ihrer atheïstischen Variante, keinen Sinn stiften kann. Allem aber, was keinen Sinn macht, weil es nur Ideen sind, die nichts an unserer heillosen Lage ändern, sind wir gleichgültig gegenüber – auch dem heiligen Atheïsmus.

Die Wissenschaft 3.0 hat das sehr gut begriffen und das adäquate Programm aufgelegt. Aber wenn wir das schwarze Loch der 2.0-Sinnlosigkeit beklagen – so blicken wir bei der Wissenschaft 3.0 in den endgültigen Schlund der Sinnlosigkeit, aus dem es tatsächlich kein Entrinnen mehr gibt, weil es kein Organ des Sinnes mehr gibt. Also kann die Wissenschaft 3.0 gar nicht erst in den pan-agnostischen Katalog der mit Gleichgültigkeit zu begegnenden Phänomene aufgenommen werden.

67. Leo Trotzki als gleichzeitig Ur-Pseudokonservativer und Prä-Transhumanist

Wir hatten im Kapitel 31 „Handlungsanweisungen der Wissenschaftler 2.0 als Ersetzung der Gebote“ Leo Trotzki zitiert. Er beschrieb dort sehr gut das in der Wissenschaft 2.0 noch herrschende Chaos. Die Wissenschaftler 2.0 würden in den „seelischen Brunnen hinabsteigen“ und „geheimnisvollste Triebkräfte der Psyche beleuchten“. Trotzki würde aber, so sagten wir, den falschen Schluß daraus ziehen: Diese „Triebkräfte“ müßten, so Trotzki, „der Vernunft und dem Willen unterworfen“ werden.

Richtig – ich greife jetzt schon mal späteren Kapiteln dieses Buches vor – muß es heißen: Die Triebkräfte dürfen nicht unterworfen werden, sondern aus ihrer Beleuchtung muß deren prinzipielle Bejahung resultieren. Trotzkis „Vernunft“ und „Willen“ sind nicht die eines einzelnen Menschen, der er selbst sein will, sondern die eines brutalen, prä-transhumanistischen Psycho- und Sozialingenieurs: „Ist er einmal mit den anarchischen Kräften der eigenen Gesellschaft fertiggeworden, wird der Mensch sich selbst in Arbeit nehmen, in den Mörser, in die Retorte des Chemikers. Die Menschheit wird zum ersten Male sich selbst als Rohmaterial, bestenfalls als physisches und psychisches Halbfabrikat betrachten. Der Sozialismus wird ein Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit auch in dem Sinne bedeuten, daß der gegenwärtige, widerspruchsvolle und unharmonische Mensch einer neuen

und glücklicheren Rasse den Weg ebnen wird.“[352]

Und ob „der gegenwärtige Mensch widerspruchsvoll und unharmonisch“ ist! Doch Trotzkis Weg führt nicht zur Harmonie, sondern zu soziobiospychologisch zementierten, armselig-grauenhaften Chimären und Golems. Erstaunlich, wie Trotzki die mRNA-Manipulation voraussah („neue Rasse“).

68. Hegel, Bakunin, Freud: antikonservativ-heteronomistischer Sadismus

Kommen wir nach Trotzki zu weiteren prominenten Scheinkonservativen, deren Theorien gemeinsam haben, daß sie behaupten, die Existenz bräuchte notwendigerweise zur Steuerung einen Input. Das, was besteht, reicht nicht. Damit widersprechen sie der Einsheit der Welt. Selbstverständlich gibt es innerhalb der Einsheit Bewegungen und Widersprüche. Aber die Spannungen werden immer wieder innerhalb der Einsheit selbst ab- und wieder aufgebaut. Es bedarf keiner Dezision, keines Voluntarismus, keines Eingriffs in die existenziellen Prozesse. Es ist ein totales, vorgefundenes Sein, in dem es nur eine Wahrheit gibt. Das ganze Universum ist eine einzige Wahrheit, alles ist da und als solches wahr, eindeutig-untrüglich vorhanden, und voller Spannungen und Widersprüche, die sich regelmäßig auflösen. Alles, was da ist, will sich immer wieder ausgleichen, strebt wieder und wieder Homöostase an.

Jenen Input-Theoretikern genügt das nicht; sie glauben, daß das Sein für sich alleine nicht sein kann und von einem Input – von einer Extraenergie, einer Zusatzanstrengung, einer Sondersteuerung – abhängig ist und begeben sich damit außerhalb der Einsheit der Welt und damit außerhalb der Welt selbst – in das Reich des Geistes, in den Himmel.

Ein Beispiel für ein solches Hinzusetzen zum Bestehenden ist, was der Philosoph Hegel glaubt, einem Kind hinzufügen, besser

[352] Leo Trotzki: Kopenhagener Rede, Abschnitt „Die russische Revolution“, November 1932, zit. bei: Peter Nasselstein: Das Jüngste Gericht begann 1960: https://nachrichtenbrief.com/2023/04/17/das-jungste-gericht-begann-1960-teil-12/

gesagt: antun zu müssen: „Hauptmoment der Erziehung ist die Zucht, welche den Sinn hat, den Eigenwillen des Kindes zu brechen. [...] Das Vernünftige muss als seine eigenste Subjektivität in ihm erscheinen. [...] Die Sittlichkeit muss als Empfindung in das Kind gepflanzt worden sein.“[353]

Die Dialektik spielt sich bei Hegel nicht innerhalb einer sich bewegenden, Spannungen auf- und abbauenden Einsheit ab, sondern mit ihm als Pädagogen kommt eine Spannung aus dem Äußeren hinzu, eine zusätzliche, vollkommen überflüssige und störende Spannung. Hegel glaubt, die Welt sei nicht vollkommen genug ohne ihn, er muß an ihr herumhantieren und sieht nicht, daß die Antithese hier von außerhalb – von ihm – kommt und nicht innerhalb des Ganzen wirkt. Wenn manche gleicher sind als die Gleichen, so ist Hegel dialektischer als die Dialektiker. Er behauptet zwar, das Ganze mit seinen immanenten Widersprüchen zu sehen, aber handeln tut er so, als ob er gar nicht zum Ganzen dazugehören würde, sondern außerhalb des Ganzen stehen würde. Aber vor allem ist Hegel ein Veränderer und Fortschrittler und kein Bewahrender.

Der anfangs stark von Schelling, Kant und Fichte bëeinflußte adlige russische Philosoph Michail Bakunin geriet ab 1837 in einen regelrechten Hegel-Bann. Doch als er in Deutschland in Kontakt mit Max Stirner[354] und anderen ultralinken „Junghegelianern“ kam, wandelte sich seine scheinkonservative Lesart von Hegels Werk und er wurde zum Kommunisten (später Anarchisten). Doch selbst viel später noch, als er sich längst von Hegel ab- und dem Handeln zugewandt hatte (das ihn u.a. in Dresden in einen gemeinsamen Kampf mit Richard Wagner führte) und er zum leidenschaftlichen „Anti-Autoritären“ und vermeintlichen Autonomisten geworden war, forderte er – immer noch Hegel gleich – in ultraheteronomistischer Weise, daß Kinder sich „bis zum Alter ihres

[353] G.W.F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts. §§ 174, 175, Zusätze, zit. hier: http://www.lsr-projekt.de/mseigner.html und hier: http://www.lsr-projekt.de/msnega.html

[354] https://anarchismus.at/anarchistische-klassiker/michail-bakunin/6783-michail-bakunin-einige-daten-aus-seinem-leben

Freiwerdens unter dem Regime der Autorität befinden" müßten. Dieses Regime sollte zwar mit fortschreitendem Alter milder werden – zu gütig –, dies aber nur zu dem Zweck, „damit die herangewachsenen Jünglinge, wenn sie vom Gesetz freigemacht sind, vergessen haben mögen, wie sie in ihrer Kindheit durch etwas anderes als die Freiheit geleitet und beherrscht wurden."[355] Eine seltsame „Freiheit". Wenn manche dialektischer als die Dialektiker sind, sind andere freiheitlicher als die Freiheitlichen.

Die Duginistin Jana Panina braucht sich also keine ernsthaften Sorgen zu machen; sie schreibt in ihrem Aufsatz über Bakunin: „Natürlich ist die Freiheit ein wesentlicher Bestandteil der demokratischen Gesellschaft, die heute von allen angestrebt wird. Aber gleichzeitig bringt das Entstehen von mehr Freiheit in verschiedenen Bereichen auch das Entstehen von mehr Verboten in anderen Bereichen mit sich. Die Existenz des Anarchismus im modernen Kontext ist also stark in Frage gestellt. Und sie soll offen bleiben..."[356]

68.1. Exkurs in die Politologie: Wer kann die antitranshumanistiche Wende bringen?

Bakunin ist die Linksradikalisierung und die Unterwindung Hegels nicht gelungen; er wurde nicht – wie Stirner – zum Ultrakonservativen und blieb ein Fortschrittler.

Die für gewöhnlich „Konservative" bezeichneten rechten Pseudokonservativen werden von Ted Kaczynski zurecht überhaupt nicht ernst genommen. Er geht nur kurz auf sie ein und nennt sie „Narren". Kaczynski wendet sich nur an Linksradikale und Anarchisten – wenngleich er sie vernichtend kritisiert –: Nur ihnen traut er einen ernsthaften Widerstand gegen die Versklavung und eine Rückabwicklung zu Ultrakonservativen zu.

---

[355] Michail Bakunin: Prinzipien und Organisation der internationalen revolutionären Gesellschaft (1866). In: ders.: Gesammelte Werke, Band 3. Berlin 1924, S.25; zit.: http://www.lsr-projekt.de/msnega.html und http://www.lsr-projekt.de/mseigner.html

[356] Yana Panina: Europäischer Revolutionäre mit russischen Wurzeln: https://www.geopolitika.ru/de/article/europaeischer-rebell-mit-russischen-wurzeln, https://t.me/Geopolitika_de/569

Die Rechten sind dazu unfähig. Sie haben sich zwar deshalb jedesmal, wenn sie es versucht haben, nach links und ins Bewegliche gewandt (Nationalsozialismus) und sind Revolutionäre geworden (Konservative Revolution). Aber das führte nach kurzer Zeit nur zum Triumph der schwarzalbischen Thalassokraten und zur wahrscheinlich ultimativen Abschaffung deutscher Autonomie und Souveränität. Heute erschöpft sich der Rechtskonservatismus in einer Heroisierung ihrer mediokren Autoren aus den 1920er Jahren und überhaupt einer grotesken Betonung des Heldischen. Vor allem Evola ist so ein Held, bei ihm gibt es wohl nichts, was nicht heldisch ist; hier ist es die Familie, die natürlich aufgrund ihrer Unnatürlichkeit einen ordentlichen Input braucht.[357] Das alles steht mit der Realität in keinem Verhältnis. Deswegen sind die rechtskonservativen Helden oft passiv oder werden bei der ersten Gelegenheit vom echten Leben eingeholt, was zu Enttäuschungen führt. Hohe Klickzahlen und kommerzielle Erfolge sind bei Abbildung rechter Ikonen oder Thorak-Skulpturen garantiert.

Eine wirkliche Wende zur Emanzipation von den biotechnologischen Sklavenhaltern kann nur von links kommen. Aber dazu muß die Linke – analog zu den Rechten damals – sich nicht nur nach rechts wenden, sondern die Konservativen weit rechts überholen und, sich treu bleibend und sich weiter radikalisierend, in ihrer emanzipatorischen Art zu Ultrakonservativen werden. Das Hufeisen muß geschlossen werden.

Ich bin mit Dugin einverstanden: Eine Neue Politische Theorie nach den Dreien des 19. und 20. Jahrhunderts muß wahrlich her. Ob Dugins Vierte radikal genug sein wird, bezweifle ich.

(Ende Exkurs Politologie)

Ein weiteres Beispiel dafür, wie am Bestehenden herumgefummelt werden soll – also für den Antikonservatismus –, ist Sigmund Freud. Für diesen stehen primitive Gesellschaften auf einer niedrigen Entwicklungsstufe der Menschheit. Die Stufen entsprechen übrigens den frühen Entwicklungsphasen der Individuen – siehe

---

[357] Fedeltà Monarchica, X, n. 3, April 1970, https://arktos.com/2023/06/21/the-family-as-heroic-unity/

Hegel und Bakunin – und können deshalb durch Rückgriff auf die psychische Entwicklung des Kindes aufgeklärt werden.[358] „Aufgeklärt“ ist hier nichts rein Geistiges, sondern heißt nichts anderes als: Den primitiven Gesellschaften muß etwas gebracht, beigebracht, hinzugefügt werden. Dem gegenüber steht die konservativ-multipolaristische Position Dugins, die jedem Volk sein eigenes Dasein läßt.

Im Zweiten Petrus-Brief (3, 3–7) heißt es: „Alles ist geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war.“[359] Und so soll es weiter bleiben: Am natürlich Vorhandenen, am Gegebenen und Bestehenden soll nicht herumgeändert und manipuliert werden. Das ist das urkonservative Programm, dem wir ultrakonservativen Primärtraditionalisten uns voll und ganz anschließen.

Leider nur beteiligen sich auch gewöhnliche Konservative an den Veränderungen des Gegebenen, indem sie das Primordiale glauben zähmen, kultivieren und vergeistigen zu müssen. Darin sind sie sich mit ihrem vorgeblichen Gegner Sigmund Freud einig, dessen Leitspruch lautete: „Wo Es war, soll Ich werden.“ Freud wollte also nicht nur das Gegebene (sein „Es“, den Schopenhauer'schen „Willen“) verändern – er wollte es ersetzen. Mit dem Abschaffen des Primären erschaffen Freud und die Scheinkonservativen erst das Sekundäre (das Asozial-destruktive), das sie dann – zu recht! – in einer tertiären Sphäre bekämpfen müssen. Aber daß wir die sekundäre Schicht in Schach halten *müssen,* wenn sie einmal entstanden ist, darin sind wir Ultrakonservativen uns wieder mit den Konservativen einig.

Freud will das bei Völkern „aufklären“, was Hegel und Bakunin bei Kindern „aufklären“, das heißt mit Geist nerven und zerstören wollen: das Dasein, wie es vorgefunden wird und ist. Von der Fummelei und Pfuscherei, die Freud an Individuen verbrochen hat, soll hier gar nicht erst die Rede sein. Millionen von europäisch kultivierten Menschen haben den psychoanalytischen – und in der

---

[358] Freud: Totem und Tabu: https://de.wikipedia.org/wiki/Totem_und_Tabu

[359] zit. nach: Dr. Thomas Seiler: Der Mensch stammt von Gott, nicht von einer Evolution: https://youtu.be/YRiAkBQZALo?t=762, 12:42

Folge überhaupt psychologischen – Kauderwelsch übernommen in der Hoffnung, das könnte etwas an ihrer Existenz verbessern. Es ist der irre Glaube, Geist und Intellekt könnten irgendetwas zum Guten verändern – na schön, als Opium und Sedativ tun sie das gewiß, und es soll gewürdigt werden, daß damit die sekundäre Schicht auch in Schach gehalten wird: wenigstens etwas.

69. Der intellektuëlle Sadismus steigert sich zum jakobinischen Ausrottungsprogramm

Auf den prinzipiellen Unterschied von Intellektualität und Cisintellektualität weist Peter Nasselstein hin, wenn er Sigmund Freud mit Wilhelm Reich vergleicht (wobei ich Nasselsteins Vokabular in diesem Buch von „jüdisch" nach „theïstisch" und „nicht-jüdisch" nach „agnostisch-irdisch" übersetzen würde): „Reich sagte, Freud sei ‚jüdisch' gewesen, während er (Reich) ‚nicht-jüdisch' sei. Was soll das heißen? Was macht Freuds ‚Jüdischsein' aus? Wir kommen hier zum Grundkonflikt zwischen Freud und Reich! Was ist der Unterschied zwischen der ‚jüdischen' Freudschen Psychoanalyse und der ‚nicht-jüdischen' Reichschen Orgonomie? Nun, es ist der Unterschied zwischen dem hochintellektuëllen Stubenhocker Jakob und dem vierschrötigen Naturburschen Esau aus dem Ersten Buch Mose. Jakob war kalkulierend und konnte seine Triebe kontrollieren (‚sublimieren') und wurde so zum Stammvater aller Juden, während Esau seine Geburtsrechte unüberlegt wegwarf, weil er emotional [...] war und von seinen tierischen Instinkten getrieben nach dem Linseneintopf griff. Freud war Jakob (Kontrolle der Libido), während Reich Esau war (Orgasmus-Theorie)."[360]

Der *Great Reset* aber kann als Ausrottungsprogramm von Esau („Edom") beschrieben werden, Adam Green hat dafür genug Belege beigebracht.[361] „Der zionistische Faschismus", so Nasselstein

---

360 https://nachrichtenbrief.com/2023/02/26/anhang-zu-peter-liest-die-kommentierte-neuauflage-der-originalausgabe-von-reichs-massenpsychologie-des-faschismus-teil-8/#comment-162236, Nasselstein zitiert dort die Bibel, Genesis 25.

361 Der Bitchute-Kanal von Adam Green „Know More News": https://www.bitchute.com/channel/qPYBk4x8LaDs/

weiter, „verlegt das Sexualsinnliche in die ‚Goyim'. ‚Jüdisch' wird gleichbedeutend mit licht, hehr, himmelhaft, rein, Nicht-jüdisch hingegen mit triebhaft, dämonisch, geschlechtlich, ekstatisch."[362]

Jüdisch wäre – mit den Vokabeln dieses Buches gesprochen –: abgehoben-transzendent-heteronom; nicht-jüdisch: erdverbunden-immanent-autonom.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, wenn Reich in seiner Faschismuskritik einige Jahre zuvor – also bevor er sich endgültig vom Judentum entfernte – genau die gleiche Analyse auf die Nationalsozialisten und deren jüdische Feinde angewandt hatte. Peter Nasselstein schreibt zu der neuen reichianischen Lesart: „Der jüdische Fanatiker bekämpft also im Feindbild des Goy auch seine eigene verleugnete Sexualität. Ich könnte in diesem Zusammenhang auch etwas über die Sexualsymbolik des Davidsterns sagen, dieses Symbol jüdischer Reinheit… Oder darüber, daß Israel ein stinknormales Land ist – voller Rassisten[363]."

Wenn Freud Jakob und Reich Esau ist, könnte auch gesagt werden: Freud ist die Ortlosigkeit, Reich ist die Verortung. Die Edomiter sind als Palästinenser zu hause geblieben, während die Jakobiner über die Welt verteilt sind und dort böse ihren Ortsneid und ihre Heimatlosigkeit ausagieren.

Reichs Verortung dagegen scheint durchaus gelungen: Im US-Exil hat er all seine Bücher auf amerikanisch geschrieben und eine Schar amerikanischer Anhänger um sich versammelt, von denen, im Gegensatz zu den Freud'schen Psychoanalytikern, die wenigsten Juden waren.

---

[362] https://nachrichtenbrief.com/2023/02/26/anhang-zu-peter-liest-die-kommentierte-neuauflage-der-originalausgabe-von-reichs-massenpsychologie-des-faschismus-teil-8/#comment-162236

[363] https://www.youtube.com/results?search_query=Israel%27s+racism

70. Beispiel für Vorhandenes, Zu-tradierendes und Zu-konservierendes: das Matriarchat

Wilhelm Reich beschreibt in seinem 1932 erschienen Buch „Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral“ in der Tradition[364] von Johann Jakob Bachofen[365], Lewis Henry Morgan[366] und Friedrich Engels[367] und anhand von ethnografischem Material von Bronisław Malinowski[368] das Matriarchat als das Gegebene. Ich schließe mich dem nicht aufgrund ethnologischer und anderer wissenschaftlicher Theorien über faktisch oder fiktiv primitive matristische Gesellschaften an, sondern aus rein existenzial-phänomenologischer Perspektive. Und so gesprochen kann und *will* kein autonomer Mann Vater sein. Wenn das Patriarchat natürlich wäre, würden die Männer nur so unter die Altäre sprinten – so, wie die Impfzentren gestürmt worden wären und man sich die Bratwürste hätte sparen können, wenn die Corona-Impfung sinnvoll gewesen wäre. In Schopenhauer'sches Vokabular übersetzt: Es ist nicht der Männer Wille. Man kann das Gegebene nicht überwinden, ohne dabei existenziellen Schaden zu nehmen – man beraubt sich seines Kerns und landet in bösen inneren Konflikten. Die meisten verdrängen diese Konflikte einfach und töten sich entweder selbst ab oder verlassen die arme schwangere Frau. Dabei fehlt es natürlich wieder einmal nicht an Ontologisierungen, wonach das Leben nun mal so sei – und stehlen sich davon.

Theïstisch-historisch gesprochen, „war die erste russische Gottheit die Göttin Mokosch. Es war wahrer Monotheïsmus, das heißt,

---

[364] Vgl. Peter Töpfer: Linker Traditionalismus: https://gegenstrom.org/linker-traditionalismus/, https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-linker-traditionalismus/

[365] Johann Jakob Bachofen: Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur, Stuttgart 1861

[366] Lewis Henry Morgan: Ancient Society, dt.: Die Urgesellschaft, Stuttgart/Berlin 1921

[367] Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staats. Im Anschluss an Lewis H. Morgan's Forschungen, Hottingen 1884

[368] Bronisław Malinowski: Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien. Liebe / Ehe und Familienleben bei den Eingeborenen der Trobriand-Inseln / Britisch-Neu-Guinea; eine ethnographische Darstellung, Leipzig/ Zürich 1930

es gab keine göttliche Dreieinigkeit. Sie war die Große Mutter, deren zoomorphe Erscheinung zunächst ein Mammut war.“[369]

Thomas Teufel schreibt dazu nun: „Zuerst stand Mokosch in klarer Opposition zu Perun, danach ordnete sie sich an seiner Seite unter und wurde seine Frau. Dies umschreibt auch Bachofen in Form der griechischen Mythologie im Kontrast der Pelasger zu den Hellenen. Und hier sieht man etwas wichtiges, einen Strukturwandel, also eine neue Struktur löscht die alte Struktur nicht gänzlich aus, sie ordnet sie unter und modifiziert diese.“[370]

Man kann aber das Primäre – das Urbestehende und Urgegebene („Göttin Mokosch“) – nicht mal eben einfach so „unterordnen“ und „modifizieren“, oder – noch schlimmer – die „alte Struktur auslöschen“ (wenn auch „nicht gänzlich“). Das alles zeugt von der illusionären Hybris, sich überordnen zu können, und vom Pseudotraditionalismus rechts-konservativer Traditionalisten, zumindest von inkonsequentem Traditionalismus.

Das impliziert den Zweifel, ob überhaupt von einer „organischen Gesellschaft“ zu einer des „Gesellschaftsvertrages“ übergegangen werden kann.[371]

Vor allem zeigt es, daß gegen Windmühlen gekämpft und die Rechnung ohne den Wirt gemacht wird.

Man sollte aber auch nicht den geradezu antitraditionalistischen Impetus der Rechtskonservativen durchgehen und unkritisiert lassen, der einen Riesenverlust an Tradition und eine dramatische Kultur- und Sprachverarmung im Verlauf der verharmlosend „Strukturwandel“ genannten Zerstörung brachte. Sogar die bereits teilpatristische indogermanische Ursprache kannte beispielsweise noch neun Fälle, von den präneolithisch-ureuropäischen Sprachen ganz zu schweigen. Darauf macht auch der Professor für philoso-

---

[369] K. Kris Hirst: Mokosh, Slavic Mother Earth Goddess (2019): https://www.thoughtco.-com/mokosh-4773684

[370] https://www.facebook.com/HerrRehbock/posts/pfbid02mwnGNhYb2andc5-mi9Asxvr1L2SZPXiE2Wzqn72RQtudAYcYLUgnUXUTHS8SoeuY8l

[371] De la société organique à la société de contrat : un cours magistral d’Alain Soral, https://egaliteetreconciliation.fr/De-la-societe-organique-a-la-societe-de-contrat-un-cours-magis-tral-d-Alain-Soral-73261.html

phische Anthropologie, Ästhetik und Antike Philosophiegeschichte an der Hochschule für Philosophie, München, Michael Bordt, aufmerksam: „Wenn man diese neolithische Wende so sieht – als einen Abfall, als einen Verlust an Wissen, an Bildung, an Tradition –, dann gibt es eigentlich gar keinen Grund anzunehmen, daß diese neolithische Revolution die ‚große goldene Zeit' gewesen ist, in der der Mensch zu sich selbst kommt."[372]

Ich werde hier nicht weiter auf dieses leicht kontroverse Thema eingehen, sondern erst in meinem nächsten Buch, aber Mann und Frau sind beide zwischen Natur und Kultur zerrissen, von einer Einsheit kann hier wahrlich nicht die Rede sein. Lucien Cerise würdigt immer wieder die Bedeutung des Natur-Kultur-Problems. Muß ich deshalb aber einen Matriarchatskult betreiben und eine Norm daraus machen? Nein, diese Suppe soll jeder Mann und jede Frau schön selbst auslöffeln. Das Matriarchat für das Primäre und Bestehende zu halten, an dem kein Input erfolgen, zu dem bei Strafe einer Urzerstörung keine kulturelle Leistung erbracht und hinzugefügt werden sollte, heißt nicht, eine Frau oder eine Mutter, und sei es Mutter Erde, anzubeten. Und schon gar nicht, intellektuëller d.h. männlicher als die Männer zu sein, wie z.B. die „Matriarchatsforscherin" Heide Göttner-Abendroth.

Primitive Menschen sind schöner, ausgeglichener, harmonischer, gesünder und mit sich, mit ihrer Gemeinschaft und mit der Natur verbundener als zivilisierte Menschen. Das sieht man auf den ersten Blick, wenn man Fotos und Filme aus dem Amazonasgebiet sieht – solange die Fotografen und Filmemacher wieder verschwinden. Diese Kulturen sind seit Hunderttausenden von Jahren stabil, nie ändert sich etwas am Gegebenen, am Vorhandenen; Langeweile kennen sie nicht. Sie leben in ihren Urkommunismen und Uranarchien und sind Beispiel und Beleg für den Ultrakonservatismus. Prometheïsches und Faustisches kennen sie nicht. Bei uns verblassen Jungs zu Nerds, werden ins Knobeln und Tüfteln getrieben. Aber hey, laßt doch der Jugend ihren futuristischen Lauf

[372] Michael Bordt: Die neolithische Wende: https://www.youtube.com/watch?v=Ng4AXg__Y_0&t

und sie forschen – und wenn es in die Ödnis der Technik führt. Ich bin ja nicht dagegen; sie sollen nur nicht übertreiben und nicht zu viel Macht über uns Archäos kriegen.

Wir kommen auf das Matriarchat anhand des Volkes der Mosuo – und wie sie sich ihre Schönheit und Lebendigkeit bewahren – im Kapitel 100 „Die angebliche Angst vor dem Sterben“ zurück.

Aber auch das Patriarchat kann von Vorteil sein – wenn es noch nicht so sehr vom Matriarchat entfernt ist und wenigstens *richtig* besteht. Die Amischen sind nicht ultrakonservativ, aber wenigstens sehr konservativ: Sie lassen immerhin nicht an sich herumpfuschen, bleiben dem Vorhandenen ziemlich nahe – und werden prompt dafür belohnt: Weder an der Corona-Impfung noch an den -Maßnahmen haben sie sich beteiligt, haben „die Richtlinien der US-Zentren für Seuchenkontrolle und -prävention (CDC) vollständig ignoriert“[373] und schneiden in den US-Gesundheitsstatistiken mit riesigem Abstand am besten ab.[374]

Generell kennen die Kinder der Amischen kein ADS, keine Autoïmmunkrankheiten, kein PANDAS, kein PANS, keine Epilepsie. Warum? „Die Amischen sind ein perfektes Beispiel für eine große Gruppe von Menschen, die weitgehend ungëimpft sind“, sagt Steve Kirsch – immerhin ein Nerd, der die optische Maus erfunden hat – vor dem Senat des Bundesstaates Pennsylvania. „Wir können kein autistisches Kind finden, das nicht geimpft wurde“, sagt Kirsch weiter bei der Anhörung. Der Öffentlichkeit wird das natürlich verschwiegen, jemand muß ja schließlich das Herumpfuschen über sich ergehen lassen.[375] Wir wollen uns ja so weit wie möglich von unserem Ursprung entfernen.

Zu den speziellen Corona-Impfungen wartet Kirsch übrigens mit weiteren poetischen Rechenexempeln auf: „In den Pfizer-Studien starben in der Impfstoffgruppe mehr Menschen als in der Placebogruppe, und es sind 22.000 Impfungen erforderlich, um ein Leben

---

[373] https://slaynews.com/news/unvaxxed-amish-death-rates-90-times-lower-rest-america/

[374] https://tkp.at/2023/05/24/amisch-gemeinde-ohne-impfung-und-ohne-corona-massnahmen-schneidet-besser-ab-als-rest-der-usa/

[375] https://t.me/oliverjanich/120180, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/steve-kirsch-amischen-ungeimpft/

vor COVID zu retten. Steve Kirsch: ‚Sie haben also 150.000 Menschen getötet, um vielleicht 10.000 Leben zu retten.'"[376]

71. Bedeutet Lebensbejahung Terror des Es?

„Prinzipielle Bejahung der Triebkräfte" heißt dabei nicht Permissivität und Laissez-faire[377], sondern „prinzipiell" heißt, daß es einen Kern im Kind gibt, der des Kindes Identität und Eigenheit darstellt und garantiert und der *grundsätzlich* von den Eltern respektiert und gefördert werden muß bei Strafe einer „widerspruchsvollen und unharmonischen" Zerrissenheit des armes Geschöpfes. Diese grundsätzliche Bejahung schließt selbstverständlich nicht Verhaltenskorrekturen aus; diese führen jedoch nicht zur Zerstörung der Person und seiner Befähigung zur Selbstregulierung.

Roland Orzabal von der Popgruppe „Tears For Fears", der 1983 in seiner Begeisterung für die Primärtheorie – siehe das obige, Arthur Janov gewidmete Kapitel – den Song *„Suffer the Children"*[378] geschrieben hatte, bemerkte dazu später, 1999: „Wir waren damals sehr davon überzeugt und dachten wirklich, daß Kinder unschuldig und gut und heilig geboren werden... Wenn man selbst Kinder hat, merkt man, wie verdammt schwierig das ist."[379]

Sein Enthusiasmus hatte Orzabal zu einer Idealisierung und Sakralisierung geführt. Es geht aber nicht darum, daß Kinder „unschuldig, gut und heilig" sind, sondern daß sie sie selber bleiben können. Kinder heilig zu sprechen und in Folge dessen im Alltag prinzipiell alles durchgehen zu lassen – damit tut man den Kindern nichts Gutes, weil daraus ein Individualismus entsteht, der krachend an der Realität scheitern muß und zu einer schier irreparablen Identitätskrise führt.

---

[376] https://t.me/oliverjanich/120552

[377] Dr. Alberto Foglia (reichianischer Psychiater): über die Behandlung von durch permissiv-antiautoritäre Erziehung verursachte Erscheinungen: Treating the Effects of Permissive Parenting by Alberto Foglia M.D.: https://www.youtube.com/watch?v=6RXN3cS3i0A

[378] https://www.youtube.com/watch?v=ASs_DtEBuO4, Text: https://genius.com/Tears-for-fears-suffer-the-children-lyrics

[379] https://en.wikipedia.org/wiki/Suffer_the_Children_(song)

Welchen Schaden auch immer ein Kind an seiner Identität und Autonomie nimmt und auch wenn mit moralischen Appellen oder geistiger Aufklärung das schlimmste verhindert werden kann – eine wirkliche Ausschließung solcher Schäden ist nur durch vollblutiges Muttersein und Freude am Muttersein, also durch den „Terror“ des Frauen-Es zu erreichen.

72. Aktuëll-politisches Zwischenwort 4: Die Kinder in ihrem Kern und sie selbst sein zu lassen, ihre Tiefenidentität zu konservieren anstatt zu progressieren – möglicher Minimalkonsens von theïstischen Konservativen und agnostischen Ultrakonservativen

Es ist sowohl Grundplädoyer dieses Buches als auch Definition des Begriffes konservativ, die Dinge als das Vorhandene und Bestehende bzw. – um es theïstisch zu sagen – als das Erschaffene sein zu lassen. In einem solchen Verständnis mag ein möglicher oder gar *der* Minimalkonsens und der gemeinsame Nenner von theïstisch-heteronomen Konservativen und agnostisch-autonomen Ultrakonservativen liegen. Beide Konservative finden es nicht so schön, wenn Bill Gates 30 Millionen Mücken gentechnisch verändert und diese pro Woche frei läßt.[380]

Die Dinge zu belassen, sie nicht umzugestalten, und mit eventuëll notwendigen Veränderungen höchst vorsichtig und behutsam vorzugehen und dabei niemals in die substantielle Tiefe der Dinge einzugreifen, darin sollten wir uns einig sein.

Angela Merkel aber sprach 2020 auf ihrer Rede beim Weltwirtschaftsforum in Davos von „Transformationen von gigantischem, historischem Ausmaß“, die „in den nächsten Jahrzehnten“ vollzogen werden: „Die gesamte Art des Wirtschaftens und des Lebens, wie wir es uns angewöhnt haben, werden wir in den nächsten 30

---

[380] https://twitter.com/drloupis/status/1666315845126230016?s=43&t=_geQrV_i2GKtSEvecrBN0w

Jahren verlassen“, sagte Merkel mit Blick auf Klimaschutz und Digitalisierung.[381] Die Welt sei in den letzten 50 Jahren, seit der Gründung des Davoser Forums, besser geworden. „Drastische Veränderungen“ findet Katrin Göring-Eckardt „ganz wunderbar: Dafür kämpfen wir!“[382]

Damit haben sich Merkel, Göring-Eckardt und ihresgleichen als die Feinde von uns Theïsten und Agnostikern gleichsam, die wir gegen diese „Transformationen“ und den *Great Reset* sind, positioniert.

72.1. Pädokriminalität von ganz oben

Welche Tiefe diese „gigantischen Transformationen“ annehmen wird, davon zeugt u.a. und an vorderster Stelle, wie massiv Kinder manipuliert werden, in ihren Seelen herumgepfuscht und dort großer Schaden hinterlassen wird. Aus welchen perversen Gründen auch immer Kinder aus ihrem Sein gebracht werden sollen – ich habe keine Ahnung –, aber genau das findet statt. Kleine Kinder abartigen, bösartig-sadistischen *drag queens* auszuliefern oder sie „sexuell aufzuklären“ und sie dabei sogar mit schmutzigen Sexualpraktiken zu konfrontieren, ist eine persönlichkeitszerstörende Einmischung in das Leben eines Kindes, die bereits den Tatbestand des sexuellen Übergriffs gemäß § 177 Strafgesetzbuch erfüllt. Darüber hinaus läßt die homosexuelle Indoktrinierung die Kinder ein Leben lang die Sexualität mit dem Anus, das heißt der Kloake und dem ausgeschiedenen Schmutz in Verbindung bringen.

Die satanistischen Transformatoren gehen aber noch weit über die sexuelle Übergriffigkeit hinaus: Die UNO-Unterorganisation UNESCO[383] hat einen offiziellen Leitfaden für Grundschulen auf

---

[381] „Unsere gesamte Art des Lebens werden wir in den nächsten 30 Jahren verlassen“, *Die Welt*, 23.01.2020: https://www.welt.de/politik/article205283507/Merkel-in-Davos-Gesamte-Art-des-Lebens-in-naechsten-30-Jahren-verlassen.html

[382] https://youtu.be/e9DGRAaWqvo

[383] Organisation der UN für Bildung, Wissenschaft und Kultur; Generaldirektorin: Audrey Azoulay (https://de.wikipedia.org/wiki/Audrey_Azoulay); entsprechend wurden die Flaggen der 193 UNO-Mitgliedsstaaten am Sitz der UNO im New Yorker Rockefeller-Center während eines „Stolz-Monats“ durch Homo-Fahnen ersetzt: https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-uno-transen-flaggen-rockefeller-plaza/

der ganzen Welt[384] herausgegeben. Darin wird ein „lehrplanbasierter Prozeß des Lehrens und Lernens über die kognitiven, emotionalen, körperlichen und sozialen Aspekte der Sexualität“ namens „Umfassende Sexualerziehung“[385] vorgestellt. Dieser Lehrplan ziele darauf ab, „Kinder mit Fähigkeiten [...] auszustatten, die sie in die Lage versetzen [...], sexuelle Beziehungen zu entwickeln“[386]. Das bezieht sich auf Kinder ab dem fünften Lebensjahr[387]. Diese Fähigkeiten „können Kindern helfen, [...] Beziehungen zu Sexualpartnern aufzubauen“[388].

„Zusammengefaßt sagt dieser UNESCO-Leitfaden“, wie es auf der Internetseite www.stopworldcontrol.com heißt: „Kleine Kinder sind sexuelle Wesen, die Sexualpartner haben sollten und so früh wie möglich mit Sex beginnen müssen. Deshalb müssen Kindergärten und Grundschulen den Kindern beibringen, Lust und sexuelles Verlangen zu entwickeln, Selbstbefriedigung zu lernen, gleichgeschlechtliche Beziehungen aufzubauen, Online-Pornografie zu nutzen und verschiedene sexuelle Techniken wie Oralsex zu erlernen.“[389]

Jetzt stellt sich aber die Frage, wer diese Sexualpartner von 5-Jährigen denn sein sollen. Etwa andere 5-Jährige, die auch noch längst nicht die Geschlechtsreife erreicht haben? Wohl eher nicht. Mit Doktorspielen hat das jedenfalls nichts zu tun.

Oder läuft es hier gar auf die Straftatbestände sexueller Mißbrauch von Kindern (§ 176 StGB), sexueller Mißbrauch von Schutzbefohlenen (§ 174 StGB) und Mißhandlung von Schutzbefohlenen (§ 225 StGB) hinaus?[390]

Auch direkt von der Neuen Weltregierung, die die WHO dar-

---

[384] „Internationale technische Anleitung zur Sexualerziehung“: https://www.stopworldcontrol.com/downloads/international-technical-guidance-on-sexuality-education.pdf

[385] Comprehensive Sexuality Education (CSE)

[386] UNESCO-Anleitung zur Sexualerziehung, aaO, S. 16

[387] ebenda, S. 34

[388] ebenda, S. 17

[389] https://stopworldcontrol.com/de/kinder/, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-who-sexual-education-of-children/

[390] https://www.strafrecht-bundesweit.de/sexuelle-noetigung-und-vergewaltigung/

stellt[391], kommen kriminelle Handlungsrichtlinien von Wissenschaftlern 2.0[392] und werden von der BRD umgesetzt[393], die die gleichen Straftatbestände erfüllen. Die WHO erteilt hier Direktiven für Kindergärten und Grundschulen, wonach Kinder zwischen null und vier Jahren etwas über Masturbation lernen und ein Interesse an ihrem eigenen Körper und dem der anderen entwickeln müssen.

Es handelt sich also um ein von der höchsten Staatsbehörde der Menschheit initiiertes und begangenes Verbrechen. Man muß sich diesen Wahnsinn und den Zustand der armen Menschheit einmal vorstellen!

Schaut mal hier in diesem WHO-Video[394], wie verklemmt diese Kriminellen sind, die großmäulig an ihren eigenen, unschuldigen, schwachen Kindern ihre Entklemmung vorexerzieren wollen. Mit denen können sie es ja machen. Laßt die Kinder in Ruhe!

Eine UNO-Zuträgerorganisation, die „Internationale Juristenkommission“ mit Sitz in Genf (icj, Präsident: Prof Robert K. Goldman, USA), macht sich die Denkweise von Gruppen wie der *North American Man-Boy Love Association* zu eigen, die Pädokriminalität entkriminalisieren wollen. Die icj hat „Prinzipien für einen menschenrechtsbasierten Ansatz im Strafrecht zur Ächtung von Handlungen im Zusammenhang mit Sex, Fortpflanzung, Drogenkonsum, HIV, Obdachlosigkeit und Armut“ aufgestellt und in einer

---

[391] Kornelia Kirchweger: „Vor unseren Augen entsteht ein globaler Gefängnis-Staat unter dem Oberbefehl des Globalisten-Clubs WHO!“: https://t.me/stefanmagnet/2303, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-kornelia-kirchweger-who-weltregierung/

[392] Standards für Sexualerziehung in Europa. Ein Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungs- und Gesundheitsbehörden und Fachleute: https://stopworldcontrol.com/downloads/WHOStandards-for-Sexuality-Ed-in-Europe.pdf

[393] Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA, Standards für die Sexualaufklärung in Europa für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten: https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/BZgA_Standards_German.pdf. Die dem Bundesgesundheitsministerium unterstellte BZgA) kooperiert mit der WHO und setzt deren Direktiven um.

[394] http://blog.peter-toepfer.de/dokumente/who-sexualerziehung-verklemmte-erwachsene/

Broschüre veröffentlicht[395], deren Vorwort von Edwin Cameron, *„a proudly gay man"*, stammt. Die Entkriminalisierung soll über eine Herabsetzung der Volljährigkeit und die Frage der Einvernehmlichkeit geschehen: „Sexuelle Handlungen, an denen Personen beteiligt sind, die unter dem im Inland vorgeschriebenen Mindestalter für die Einwilligung zum Geschlechtsverkehr liegen, können in der Tat, wenn auch nicht rechtlich, einvernehmlich sein."[396] Wie die „Einvernehmlichkeit" hergestellt wird, wird in einem Fall klar, wo vier Kinder unter zehn Jahren von sechs Transen vergewaltigt wurden: mit Drogen.[397] Ein Video, in dem ein vorbestrafter Pädokrimineller bei der Herstellung eines kriminellen Kontaktes mit einem 14-Jährigen *in flagranti* ertappt und zur Rede gestellt wird, zeigt, worauf die Bemühungen von UNO und icj hinauslaufen.[398]

Pädokriminelle drohen in aller Öffentlichkeit, Ihre Kinder satanistisch zu mißbrauchen und sexuell auszubeuten: *„We're here, we're queer, we're coming for your children!"* („Wir sind hier, wir sind schwul, wir holen Eure Kinder!")[399]

Kaum kommt ein „Transgender" einmal an die Macht, handelt es sich dabei prompt um einen Pädokriminellen: „Die" erste transsexuelle „Abgeordnete" des Bundesstaates New Hampshire, „die Demokratin Stacie-Marie Laughton" – eigentlich Barry Charles Laughton Jr. –, wurde wegen der Verbreitung von Bildern über sexuellen Kindesmißbrauch angeklagt.[400]

Soweit nur zur *offen kommunizierten* Pädokriminalität. Beispielhaft für die *verdeckte* Pädokriminalität steht des mächtigsten Politi-

---

[395] https://icj2.wpenginepowered.com/wp-content/uploads/2023/03/8-MARCH-Principles-FINAL-printer-version-1-MARCH-2023.pdf

[396] https://legitim.ch/neue-uno-richtlinien-oeffnen-tuer-und-tor-fuer-paedophile-einvernehmlicher-geschlechtsverkehr-mit-kindern-soll-in-zukunft-nicht-mehr-strafrechtlich-verfolgt-werden/

[397] https://www.bitchute.com/video/vUAAbFPyiIUR/

[398] https://legitim.ch/wp-content/uploads/2023/06/video_2023-06-21_10-52-28.mp4, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/paedokrimineller-in-flagranti-ertappt/

[399] https://twitter.com/TimcastNews/status/1672410287251529735, https://blog.peter-toepfer.de/we-are-coming-for-your-children/

[400] https://www.washingtonexaminer.com/news/transgender-state-rep-nh-child-pornography

kers der Welt Sohn, Hunter Biden, dessen Taten inzwischen aufgedeckt sind.[401]

Wie ich das schreibe, kommt die Meldung herein, daß ein schwules Paar – ein Regierungsangestellter und ein Banker in einem wohlhabenden Vorort von Atlanta – seine von einer christlichen Adoptionsagentur für behinderte Kinder bekommenen „Adoptivsöhne" – jetzt neun und elf Jahre halt – jahrelang mißbraucht, davon Filme gedreht und an einen Pädokriminellenring weitervermittelt und prostituiert hat.[402]

Ist die Pädokriminalität eine Randerscheinung? Wenn ein Pädokrimineller 384.000 Kinder„porno"-Filme auf seinen Festplatten hat[403] – wieviel Kinder wurden dafür gequält, in entsetzliche Schmerzen versetzt und für immer zerstört?

Es gibt Belege für eine strukturelle, systematisch und netzwerkartig organisierte Pädokriminalität (prominentester Fall: Marc Dutroux) und auch für Rituëlle Gewalt gegen Kinder.[404]

Pädokriminalität von oben, von unten, aus der Mitte – die ganze Menschheit ist von Pädokriminalität durchseucht. Der Satan scheint tatsächlich „der Herrscher dieser Welt" zu sein, wie es die Christen sagen.[405]

---

[401] https://twitter.com/wellerjutta3/status/1663143844890701824, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-hunter-biden/

[402] https://nypost.com/2023/01/20/couple-pimped-their-adopted-sons-out-to-pedophile-ring-report/

[403] https://www.bild.de/regional/hamburg/hamburg-aktuëll/seine-ausrede-ist-unfassbar-er-hat-384-000-kinderpornos-gesammelt-84387458.bild.html

[404] https://www.infoportal-rg.de/, Guido Grandt zu pädokriminellen Netzwerken: „Sie agieren mitten unter uns!": https://auf1.tv/nachrichten-auf1/guido-grandt-zu-paedokriminellen-netzwerken-sie-agieren-mitten-unter-uns/

[405] Übersicht und Referenzen zur organisierten Pädokriminalität im Kontext von Geopolitik, Elitenmanagement, und westlichem Mediensystem: https://swprs.org/geopolitik-und-paedokriminalitaet/

72.2. *Suffer the Children – Einigkeit von Agnostikern und Christen*

Gegen diese Verbrechen stehen Theïsten und Agnostiker gemeinsam im Kampf. Um deren Verhältnis etwas zu meditieren, kommen wir auf den anfangs naiv-oberflächlichen und später realistischen Roland Orzabal und sein Lied *„Suffer the Children“* zurück:

Man beachte sowohl die Homonymität des englischen Wortes *„suffer“* – „(sein) lassen“ und „leiden“ – und wie Orzabal beide Bedeutungen poetisch in eine Nähe rückt, als auch die Bedeutung und die Herkunft dieses *„suffer the children“* aus der Bibel: *„But Jesus said, Suffer little children, and forbid them not, to come unto me: for of such is the kingdom of heaven.“* („Doch Jesus sagte: Laßt die Kinder zu mir kommen und haltet sie nicht zurück, denn Menschen wie ihnen gehört Gottes himmlisches Reich.“ Matthäus 19:14)

„Leiden“ bedeutet auch im Deutschen bzw. Gemeingermanischen ursprünglich „sich fortbewegen, gehen, vergehen“ und ist mit „Leid“ im Sinne von „großen Kummer, seelischen Schmerz“ nicht unmittelbar verwandt[406]; beide sind etymologisch zu trennen.[407] (Es hängt also auch mit „sich verziehen“ und „jemanden ziehen lassen“ zusammen.) Der Bedeutungswandel von „leiden“ im Sinne von „lassen“ hin zum „Leid“ im Sinne von „Schmerz“ fand erst im Althochdeutschen statt.

Warum gehe ich hier auf diese sprachlichen Spitzfindigkeiten ein? Weil ich später im Text auch diese Orzabal'sche poetische, wenn auch etymologisch nicht korrekte In-die-Nähe-Rückung vornehmen werde, um den Zusammenhang von „etwas nicht so zu lassen, wie es ist“ (Verstoß gegen die ultra-konservative moralische Maxime) und „Schmerz“ zu illustrieren – als auch dann mit dem „gehen lassen“ und „sein lassen“ im Sinne von lösen und verschmerzen.

Das Leid als Gefühl eines einem in der Vergangenheit angetanen Schmerzes zuzulassen und es somit vergehen zu lassen ist Grundlage dessen, was ich als „Unterwindung“ bezeichne – im Gegen-

[406] https://www.wissen.de/wortherkunft/leiden
[407] https://www.dwds.de/wb/leiden

satz zur „Überwindung“, mit der Schmerz durch Vergeistigung, Verdrängung und Nicht-Zulassen zum Verschwinden gebracht werden soll, was aber nur zu genereller Unlebendigkeit führt und letztlich die Grundlage für die Korruptibilität gegenüber den Transhumanisten ist.

Die Kinder gleich von Anfang an prinzipiell sein und lebendig sein zu lassen und sie darin zu schützen – darin bin ich mir mit einem christlichen Bibelexegeten einig: „Die Anweisung, die Kinder zu lassen und zu dulden *[to suffer the children]* – das heißt sie aufzunehmen, willkommen zu heißen, sie mit Respekt und Würde zu behandeln –, ist nur eine Variante eines durchgängigen Themas nicht nur in den Evangelien, sondern in der ganzen Heiligen Schrift. Die Kinder in den Armen Jesu sind nicht deshalb zu ehren, weil sie moralisch rein sind, genauso wenig wie die uns Nahestehenden, sondern weil sie schutzlos sind. Mit Jesus auf dem Weg zu sein, bedeutet, sich vorrangig um diejenigen zu kümmern, die in den Sicherheitsvorkehrungen der Welt auf unzählige Arten nicht zählen, und mit diesen ‚Kleinen‘ nicht als Retter, sondern als Freunde zusammen zu sein.“[408]

Kinder situativ zu korrigieren, heißt aber nicht zwingend, ihnen ein identitätswidriges Über-Ich einzupflanzen, von dem sich später zu befreien – beim Versuch, wieder man selbst zu werden – sehr schwierig ist. „Es ist leichter, starke Kinder zu bilden, als gebrochene Menschen zu reparieren“[409], sagte der afro-amerikanische Anti-Sklaverei-Kämpfer Frederick Douglass.

Trotzki wäre sich, so Peter Nasselstein, mit Freud darin einig gewesen: „Wo Es war, soll Ich werden“, während es Freuds und Trotzkis Gegenspieler Wilhelm Reich – neben Janov einer der prominentesten Befürworter von Selbst-Sein, Identität und Selbstregulierung – darum gegangen sei: „Wo Über-Ich war, soll Ich werden.“[410]

---

408 Ken Sehested: Suffer the children: https://prayerandpolitiks.org/articles-essays-sermons/suffer-the-children/

409 ebenda

410 Peter Nasselstein: Das Jüngste Gericht begann 1960: https://nachrichtenbrief.com/2023/04/17/das-jungste-gericht-begann-1960-teil-12/

Die hier erwähnten Handlungsrichtlinien von Wissenschaftlern 2.0 (Psychologen, Pädagogen usw.) – beispielsweise der zitierte UNESCO-Leitfaden –, die zu machtpolitischen Vorgaben werden, sind aber nur die extreme Spitze eines Eisberges. Die Anweisungen, die die Wissenschaft als wichtigster Heteronom der Neuzeit gibt, sind nur selten strafrechtlich relevant, richten aber trotzdem pan-demischen, das heißt das gesamte Volk betreffenden Schaden an. Mißbrauch ist nicht nur weit verbreitet, sondern es findet ein – um es mit dem Titel eines Gedichtes von mir zu sagen – Holo-Abuse[411] statt. Dieser ist aber nicht sexuellen, sondern existenziellen Charakters und hat eine Totalentfremdung des Subjekts zur Folge; der Schaden ist hier, wenn auch quantitativ hoch, qualitativ noch relativ gering im Vergleich mit dem bei sexuellem Mißbrauch und rituëller Gewalt, wo das Subjekt fast vollständig, mindestens in mehrere Scheinsubjekte zerschlagen wird.

Die Direktiven der Psychologen, Soziologen und Pädagogen sind zu einen Teil korruptionsbedingte Auftragsarbeiten für Machthaber, mit denen deren Agenda gerechtfertigt und umgesetzt wird. Zu einem anderen Teil – dann strafrechtlich irrelevant – widerspiegeln sie nur die Hilflosigkeit und Anleitungssehnsucht der de-autonomisierten Menschenmassen. Im ersten Fall sind die Wissenschaftler Verbrechenskomplizen, im zweiten Fall dienen sie nur schlecht als Sündenböcke.

72.3. Das „Menschenbild“ als Heteronogem

Anstatt die Kinder sie selbst sein zu lassen oder, falls sie schon gleich zur Geburt sich fremd vorkommen, darin zu fördern, daß sie entdecken, was sie wirklich wollen, belieben es rechte Konservative, einem von Wissenschaftlern und Philosophen erstellten „Menschenbild“ zu folgen. Das wird von der Wissenschaft 2.0 – den Abteilungen Naturwissenschaft und Naturphilosophie –, gern bereitgestellt und dann – von der Abteilung Pädagogik – umgesetzt.

Sinn und Zweck dieses „Menschenbildes“ ist es, den Kindern

[411] https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto__9/poesiealbum/poesiealbum.html

und späteren Erwachsenen ein Verhalten vorzuschreiben, das angeblich – das ist das Teuflische daran – ihrer „Natur", ihrer „Biologie" entspricht. Derweil hat das aber nichts mit der Existenz zu tun, auch wenn es sich als *Idee und „Vorstellung"* (Schopenhauer) mit ihr decken mag. Einem Menschenbild zu folgen, ist, eine Puppe zu sein, eine Rolle zu spielen; es hat mit dem subjektiv Wahrgenommen und Gewollten (dem Schopenhauer'schen *Willen)* – dem einzigen Kriterium der Eigen- und Echtheit – nichts zu tun.

Unser Verhalten wird aber letztendlich nicht von der Wissenschaft 2.0 gesteuert und wird nie gesteuert von ihr gesteuert werden können. Sie versucht es immer wieder, und etliche Leute halten sich auch daran und erhoffen sich davon Hilfe. Aber der übergroße Teil der Entscheidungen wird am Ende eben nicht aufgrund von wissenschaftlichen Vorgaben, sondern aufgrund innerer Stimmen getroffen, wie widersprüchlich und unbefriedigend bis quälend sich das auch gestaltet und wie sehr die Menschen auch nach Vorschriften lechzen. Letztlich werden die Entscheidungen meistens doch alleine getroffen, wenn auch nicht mit einem befriedigenden Gefühl und einer Überzeugung von Richtigkeit, sondern eher in einem Gefühl der Verlorenheit und nach den Motti „so gut es halt geht" und „wat soll ick denn sonst machen?!" getroffen. Irgendwie muß ja schließlich entschieden werden.

Rechte und Konservative *lieben* Menschenbilder. Wenn ich so für das Bewahren des Gegebenen bin im Namen des Eigenen, der Identität und der Nicht-Gespaltenheit – der Einheitlichkeit der Person –, dann ist das im Grunde genommen nichts anderes, als wenn die Konservativen im Namen des Biologischen die Einstellung der LGTB-Propaganda fordern. Nur stellen die Rechten keine Verbindung her zwischen der rein mechanistisch und formal verstandenen Biologie, die eine um das wesentliche, nämlich das Existenzielle verkürzte Lebenskunde ist, und dem phänomenologisch gefühlt Eigenen. Es ist eben das *Menschenbild* der Rechten, das sie vergöttern und dem sie folgen.

Die Konservativen sind falsche Konservative, die die Dinge eben *nicht* so lassen können, wie sie sind. Den Kindern etwas beizubringen – wonach sie dürsten – oder sie in Traditionen zu halten, wi-

derspricht überhaupt nicht, sie in ihrem Kern sie selbst sein zu lassen. Das entscheidende ist der zu große Schmerz, der vom Kern der Person wegführt. Wissensvermittlung, Wertevermittlung und Kultivierung allein haben damit überhaupt nichts zu tun, im Gegenteil: Kinder übernehmen gern, ahmen gern nach – das nennt man *Aneignung.* Für *Entfremdung* ursächlich ist niemals Kultivierung, sondern die Überlastung.

Als ich mich in den 90er Jahren mit rechten Theorien und auch mit Alain de Benoist[412] beschäftigt habe, denen es sehr – im Gegensatz zu den eher soziologisch orientieren Linken – um die Biologie ging, war ich regelrecht entsetzt über das rein mechanistische Verständnis vom *bíos* (griechisch für Leben). Ich habe auch andere rechte Autoren gelesen, aber das Interesse daran schnell verloren, weil es eine einzige wissenschaftlich-normative Orgie ist. Alles geschieht im Namen der Wissenschaft. Furchtbar.

Ich muß bei der Gelegenheit sagen, daß wirklich kein einziger rechter Autor irgendwie von Interesse für mich war oder mir irgendetwas beigebracht hätte. Aber mir soll es recht sein, wenn ein Rechter oder Konservativer als braver Biologie-Student sagt, es gäbe nur zwei Geschlechter, und er daran festhalten will. Wenn es nach mir ginge, definieren und steuern sich die Leute selbst – also ohne Propaganda –, und wir kommen auf diesem Wege exakt zum gleichen Ergebnis wie die Rechten. Nur sollen die Rechten endlich aufhören, so zu tun, als verstünden sie irgendetwas von Phänomenologie (sie reden viel von Heidegger): Phänomenologie – also wie man sich wirklich fühlt und wahrnimmt und entsprechend sagt, wie es ist – interessiert sie null; sie befinden sich im Reich des Geistes. Das führt bei Rechten regelmäßig zu Ausbrüchen von Schizophrenie: dazu, daß ihre wahre Natur zu Tage tritt, was zu schweren Enttäuschungen führt.

---

[412] Alain de Benoist: Aus rechter Sicht. Eine kritische Anthologie zeitgenössischer Ideen. 2 Bde., Tübingen 1983/84

72.4. Kritik der „Dugin-Richtlinie“ – das anthropologische Problem in der Eschatologie

Alexander Dugin geht davon aus, daß die Menschheit – unter Anführung von „KI-Psychos“ – aussterben, zumindest nicht mehr so geben wird, wie wir sie kannten: daß sie unumkehrbar in etwas anderes, Post-Humanes mutiert. Es sei, so Dugin, „an der Zeit, sich auf unsere ‚post-menschliche‘ Zukunft zu konzentrieren“[413]. Ich sehe das ähnlich: Mit oder ohne *Great Reset* wandelt sich die Menschheit in eine digitalisierte Menschheit. Und leider hat sich Rußland mit Einführung des digitalen Rubels an die Spitze dieser Entwicklung gesetzt.[414] Außerdem löscht sie sich im Dritten Weltkrieg entweder atomar aus, und/oder die übrig bleibenden Menschen sind genetisch anders als vorher, sind durch die mRNA-Impfungen in der Covid-Plandemie technomutiert.

Die Ungeïmpften spielen dabei keine Rolle, denn die Vermischung und mit dieser die Mutation läßt sich nicht aufhalten. Eine Trennung in zwei Menschheiten wird es nicht geben. Die biblische Unterscheidung von Schafen und Ziegen bzw. Böcken als den beiden Menschheiten nach dem Jüngsten Gericht, von der Dugin spricht, läßt sich auf die heutige soziologische Unterscheidung von Geïmpften und Ungeïmpften („Schlafschafe“ und „Erwachte“) nicht anwenden (wenn schon, wären die biblischen Schafe die „Erwachten“).

Spekulationen über die nächsten Mutationen der Menschheit sind sinnlos, auch solche über das Ende der Menschheit. Ob nun als sich selbst erfüllende Prophezeiung oder als Ergebnis eines tatsächlichen tiefen Irreseins (beides ist schlecht zu unterscheiden und wahrscheinlich ein und dasselbe) – in beiden Fällen können wir nichts daran ändern, nur durch Passivität und innere Emigration glänzen. Eschatologische oder meta-eschatologische Überlegungen haben höchstens ihren praktischen, weil prognostischen

---

[413] ДИРЕКТИВА ДУГИНА: АНТРОПОЛОГИЧЕСКАЯ ПРОБЛЕМА В ЭСХАТОЛОГИИ (Die Dugin-Richtlinie: Das anthropologische Problem in der Eschatologie): https://tsargrad.tv/articles/direktiva-dugina-antropologicheskaja-problema-v-jeshatologii_705271

[414] https://edwardslavsquat.substack.com/p/the-digital-ruble-its-finally-here

Nutzen darin, daß wir uns auf Mögliches einstellen oder unsere Kinder auf Mögliches vorbereiten können. Doch benötigen wir dazu wirklich die Worte Gottes?

Wenn es um die Reinigung von existenziell Nutzlosem geht, fällt auch die Eschatologie unter das scharfe pan-agnostische Schwert: Ganz egal, ob es sich bei ihr um Weissagungen (halte ich für möglich), um sich selbst erfüllende Prophetien, um spannende und unterhaltsame Geschichten oder um Futurologie handelt – mit meiner Existenz und zu deren sinnvoller Steuerung hat sie nichts zu tun.[415]

72.5. Gleich, auf welchem Stand der Technik – das Subjekt wird bestehen und die Autonomie/Heteronomie-Frage triftig bleiben

Meine Ausführungen in diesem Buch beziehen sich nur scheinbar auf die letzte Generation der Menschheit, auf die, „wie wir sie kannten“. Denn die Menschheit 2.0 wird durch die heutige Veränderung nicht von den Fragen „Welchen Sinn hat Gott?“, „welchen Sinn hat das Leben?“ und „Autonomie oder Heteronomie?“ befreit sein – sie schleppen diese Fragen nur in die nächste Runde. Denn die Menschheit 1.0 hat diese Fragestellung auch nur übermittelt bekommen und müßte eigentlich bereits jetzt Menschheit 2.0 oder 3.0 heißen: Wir wissen nicht, wie oft wir schon substantiell verändert worden sind. Daß die Menschheit sich stark verändert hat, davon gehe ich aus – u.a. im Zuge der sogenannten Neolithischen Revolution (da vielleicht noch nicht technomutativ). Aber die Vergeistigung fand schon früher statt – bei dieser haben wir es mit einem entscheidenden Eingriff zu tun; vermutlich hat eine Kreuzung von Erdlingen mit Höherintelligenten aus dem All stattgefunden. Die jetzig entstehende Menschheit wäre demnach die Menschheit 4.0.

Wie dem auch sei – dieses Buch bezieht sich auch auf die künftigen Generationen und gibt ihnen Stoff zur Reflektion an die Hand.

---

[415] Vgl. Peter Töpfer: Zum Problem der Eschatologie: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-zum-problem-der-eschatologie-09-09-2021/

Wir müssen – so, wie wir sind (egal, wie oft verändert, und gleich, wie sehr wir darüber spekulieren) – mit uns selbst klar kommen. So, wie wir uns heute in den Fragen von Autonomie oder Heteronomie, Physik oder Metaphysik zurechtfinden müssen, so müssen das auch die nächsten Generationen, ganz egal, in welchem Maße sie sich genetisch von uns unterscheiden. Es wird ihnen nicht anders gehen als uns. Der *Great Reset* – die transhumanistische Transformation mittel Wissenschaft 3.0 – wird nicht dazu führen, daß das Subjekt verschwindet. Das Subjekt wird weiter innerlich zerrissen bleiben, selbst wenn es unterwegs zum Mars ist.

Wir machen, ob wir wollen oder nicht, alle die technische Entwicklung mit: manche aktiv, manche passiv; manche begeistert, andere gezwungenermaßen. Da ich aber die modernen Kommunikationsformen benutze, muß ich wohl einsehen, daß ich deswegen zwar nicht gleich zu den Futuristen, aber wohl doch wenigstens zu den Archäofuturisten gehöre. Aber dort, wo Constantin von Hoffmeister – eher dem rechten Konservatismus entstammend – eigenartigerweise der futuristischen Fraktion der Archäofuturisten angehört, da bin ich – eher dem linken Progressismus entstammend – inzwischen komischerweise in der archäistischen Fraktion gelandet.

Wie haben konservative Leute vor uns, die sich dem technischen Fortschritt entgegengestellt haben oder nicht sonderlich begeistert darüber waren, bei anderen technischen Revolutionen, etwa der Gutenberg'schen, reagiert? Was weiß man darüber? Hätten wir den Buchdruck gut gefunden? Wahrscheinlich nicht. Aber benutzen tun wir ihn. Hätten wir uns nicht ans Feuer gerettet, wenn der Säbelzahntiger kam?

Aber deshalb jetzt prometheïsch werden? Deshalb uns jetzt vor dem Urschmerz in den Transhumanismus flüchten?

Doch egal, wie weit wir uns weiterentwickeln werden in einem transhumanistischen Sinne: Wir werden wohl auch noch in tausend Jahren zumindest über subjektives Empfinden verfügen wie wir heute im 21. Jahrhundert auch, nachdem wir in den diversen technischen Revolutionen immer mehr Subjekt-Anteile verloren haben.

Wir sind, wie wir sind, und kehren uns ab, werden ultrakonservative Pan-Agnostiker, die durch reine Passivität und als Total-Refusniks noch am ehesten jener Entwicklung, die uns nicht gefällt, Sand ins Getriebe streuen können – wenn es nicht schon zu spät wäre. Aber wie gesagt: Es wird nie zu spät sein. Immer wird es Menschen (oder Post-Menschen) geben, die sich nach ihrer eigenen Steuerung fragen: Soll sie aus dem Inneren, oder soll sie aus dem Äußeren erfolgen? Soll die Steuerung geistig, oder soll die Steuerung emotional-existenziell unterfüttert sein? Diese Fragen werden sich noch stellen, wenn der Anteil der Fremdsteuerung innerhalb der Spaltung riesig sein wird. Deswegen sollte gleich heute mit der Spaltung aufgehört werden, es hat ja keinen Sinn. Es braucht aber für die Bëendigung der Spaltung eine Entscheidung, nämlich der zur Bejahung der Einsheit.

72.6. Problemlösung und Erlösung

Hier haben wir es mit der Frage der Erlösung zu tun, für die Dugin einen transzendenten, ich dagegen einen immanenten Vektor in Anschlag bringe.[416] Was kann die Basis dieser Einsheit nur sein? – Die Autonomie. Denn die Heteronomie kann ohne die Autonomie nicht leben – das Umgekehrte trifft sehr wohl zu. Die Basis ist das Bestehende, das Gegebene – das zu Bejahende. Wenn das Gegebene schon intrinsisch Gespaltenheit hat, so muß diese nicht noch vertieft werden.

Dugin schreibt: „Es ist unmöglich, die Natur moderner Prozesse in der Gesellschaft zu verstehen, ohne die Natur des Menschen zu verstehen.“[417] Das mag sein. Aber zur Unterwindung der Spaltung reicht es – im Gegensatz zur Dugin’schen *Über*windung per

---

[416] Peter Töpfer: Das Radikale Subjekt als Katechon. Vorwort zu Alexander Dugin: Eurasische Mission (2022): http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/das-radikale-subjekt-als-katechon-2/

[417] Die Dugin-Richtlinie, aaO

„Selbsttranszendenz“ bzw. *„Advaita Vedanta“*[418] – nicht, irgendetwas zu *verstehen*, es sei denn, „verstehen“ ist gemeint als aus tiefer, cis-intellektüeller Wahrheit gewonnene Einsicht. Diese kann nur auf radikal immanente Weise entstehen.

Dugins anthropologische Sicht und die seiner Ansicht nach notwendige Frage „Was *ist* und was war der Mensch?“ ist nicht zielführend. Dagegen ist diesem Satz Dugins schon eher zuzustimmen: „Da der Mensch an seine Grenzen stößt, sollte er sich auf seine eigene Form *besinnen* [hervorgehoben von mir, PT] und so sein Wesen *verstehen* [im o.g. Sinne verstanden].“

Und erst recht ist Dugins eschatologische Herangehensweise nicht hilfreich, da sie im rein Symbolischen agiert und nicht die existenziellen, das heißt nicht-symbolischen, real-physisch-emotionalen Nöte der Menschen zum Gegenstand hat, die allein Ausgangspunkt und Spielfeld (um nicht „Schlachtfeld“ zu sagen) einer Lösung (besser gesagt: einer Erlösung) sein können. Eschatologie gehört schließlich zur „objekt-orientierten Ontologie“, die Dugin ansonsten großartigerweise kritisiert.[419]

Dugin weist völlig zurecht darauf hin, daß die innerexistenzielle Spaltung extrem tief sitzt (und Ergebnis von weit zurückliegenden Transformationen ist, würde ich hinzufügen). Aber ob die „Verzweigung des Menschen“ mit der „Erschaffung Evas, die zum Verzehr der verbotenen Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (wiederum Dualität, Gegensatz zur Einheit des Baumes des Lebens) und zur Geburt von Kain und führte Abel (die Geschichte des ersten Mordes)“ begonnen hat oder womit auch immer – die Verzweigung wird sich nur durch instantane Aktion unterwinden lassen: aktive Zulassung und Bejahung beider Zweige mit ihren jeweiligen emotionalen Inhalten im Inneren des Subjektes

---

[418] Peter Töpfer: Schriftliches Vorwort zur Video-Reihe „Rekonstitution und Radikalisierung des nihilisierten Subjekts“: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-psychologie/individual-post-psychologie/peter-toepfer-schriftliches-vorwort-zur-video-reihe-rekonstitution-und-radikalisierung-des-nihilisierten-subjekts-31-07-2022/

[419] Peter Töpfer: „Objekt-orientierte Óntologie und Entfremdung“: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/objekt-orientierte-ontologie-und-entfremdung/

(samt Rückführung auf beider gemeinsamen Ursprung)[420] – und nicht durch Geistigkeit und Symbolismen.

Jene genannten Verzweigungen sind die „ersten Prototypen des Finales der Menschheitsgeschichte, des letzten Opfers im Zuge des Jüngsten Gerichts. [...] Am Ende der Welt wird die Dualität der Menschheit, die sich in ihrer unumkehrbaren Teilung manifestiert, völlig explizit offensichtlich, aber implizit beginnt diese Teilung bereits im Paradies." Die Teilung könne, so Dugin, nicht anders behoben werden als durch Christus, der „einen Besessenen im Land Gardara heilte, indem er den Dämonen befahl, aus ihm auszufahren und in eine Schweineherde einzudringen, die in der Nähe weidete. [...] In diesem Fall wurde die Rolle des ‚Sündenbocks' von einer Schweineherde gespielt, die die Sünden auf sich nahm, unter denen der Besessene litt."[421]

Jesus selbst mag super-charismatisch und heilsam gewesen sein und Wunder gewirkt haben, das möchte ich gar nicht bezweifeln. Nur wird dafür seine Präsenz notwendig gewesen sein. Was machen wir ohne solch eine resonierende Präsenz? Reicht die Erinnerung an eine ferne Vergangenheit? Reicht ein „Glaube"? Sie werden lachen, lieber Leser, aber die Kraft eines solchen Glaubens unterschätze ich auf gar keinen Fall.

Nur: Warum sollten wir das eschatologisch in die Zukunft verschieben, auch wenn es nicht unbedingt ein Sankt-Nimmerleins-Tag ist? Warum auf das Jüngste Gericht warten? Was ist mit eines jeden „*Personal Jesus*"[422]?

Was mit „*your own personal Jesus*"? Was mit „*feeling unknown and you're all alone, flesh and bone by the telephone*" in einer Tiefenwahrheits-Sitzung? „*Lift up the receiver, I'll make you a believer. I will deliver, you know I'm a forgiver.*"[423]

---

[420] Siehe z.B. die Ballade von der Wiederzusammen= & WiederübereinStimmung zweyer Stimmen in: Hölderlin, Post-Philosophie und Tiefenwahrheit 4/7: Wiedervereinigung von Geist & Gefühl in Aktion: https://youtu.be/V0_cqYt4img

[421] Die Dugin-Richtlinie, aaO

[422] Depeche Mode: Personal Jesus: https://www.youtube.com/watch?v=QumACkDeo2Y, https://www.youtube.com/watch?v=u1xrNaTO1bI

[423] https://www.songtexte.com/songtext/depeche-mode/personal-jesus-3bd5a474.html

Dugin: „Es sollte hier betont werden, daß das endgültige Schicksal der Menschheit beim Jüngsten Gericht sie in ein Gott wohlgefälliges Opfer (Schafe, und das Lamm symbolisiert nicht zufällig Christus selbst) und in diejenigen, die weggeschickt werden, getrennt, abgeschnitten, von der Hauptherde (Menschheit) abfallend. Ziegen sind Gott gegenüber anstößig, werden von Ihm nicht angenommen und deshalb verworfen – sie verenden spurlos in der Wüste oder stürzen in den Abgrund.“[424]

Wer, wenn nicht ich, weiß um das abgrundtiefe Elend der Menschen. Aber selbst das ist kein Grund zur Kapitulation, und ihm kann auch ohne eine Flucht in das Symbolische begegnet werden.

„Reach out and touch faith!“

---

[424] Die Dugin-Richtlinie, aaO

Neunte Abteilung: Ideen als Proto-Theïsmus

In diesem Buch fragen wir nach dem Nutzen des Metaphysik. Wir gehen der Frage nach, welchen Sinn sie haben könnte und untersuchen sie auf Vorteilhaftigkeit für unsere Existenz. Luca Rohleder bringt nicht nur alle Metaphysik auf einen Begriff: die „höhere Idee“, er entdeckt in den Höheren Ideen – also in den verschiedenen Erscheinungen der Metaphysik – auch einen „handfesten Vorteil“. Damit sind wir auf dem Höhepunkt unserer Untersuchung angelangt.

Luca Rohleder schreibt: „Nahezu die gesamte Naturwissenschaft baut auf Grundannahmen auf, die Lebewesen, die in Raum und Zeit leben, niemals werden beweisen können. Folglich sollten wir es der Wissenschaft gleichtun und eine intelligente Idee hinter allem voraussetzen, ohne sie jemals verstehen zu können. Und warum sollten wir diese Idee nicht ‚Gott‘, ‚Höhere Idee‘ oder ‚Sinn des Lebens‘ nennen? Denn daraus resultieren für unseren Alltag durchaus handfeste Vorteile: Wer sich einer höheren Idee öffnet, wird nur selten ein gehetztes Leben führen.“[425] Der Vorteil von Ideen liegt für den im Leben stehenden und mit dessen moderner Nervosität unzufriedenen Luca Rohleder in deren Drogenhaftigkeit und beruhigenden Wirkung.

Für wen aber von außen kommende Veränderungen am Personenkern nicht in Frage kommen, für den bedeutet Pan-Agnostik nicht nur Gleichgültigkeit gegenüber bestimmten Ideen – die theïstischer oder vermeintlich post-theïstischer Herkunft sind und gleich, ob sie höherer oder niederer Provenienz sind –, sondern gegenüber der Idee an sich.

Der Idee schlechthin irgendeinen Wert bezüglich des Existenziellen beizumessen – es sei denn als Vernebelung und Unterdrückung von Existenz –, zeugt von einer irrsinnigen Überschätzung des Denkerischen. Eine solche ist es, daß die Idee ein gëeignetes Mittel

[425] Luca Rohleder: Die Wissenschaft und der Sinn des Lebens: https://www.lucarohleder.-com/fachartikel/sinn-des-lebens/

sein könnte, die Existenz zufriedenstellender und sinnhafter zu gestalten. Das Ideëlle wird hoffnungslos überbewertet, und die Erwartung an Ideëlles ist rettungslos überfrachtet. Ideen haben mit autonomer existenzieller Steuerung so gut wie gar nichts zu tun, mit heteronomer aber sehr wohl; dort spielen sie – neben ihrer Drogenwirkung – sogar eine große Rolle.

73. Die Akademie als Priesterschaft des ewig Gleichen

Eine besonders unheilvolle Rolle spielt hier die gesamte akademische Welt, die sich mit ihrem Wissensfetischismus für auserkoren hält, das Schicksal der Menschheit zum Positiven wenden zu können, dabei aber in ihrer Dummheit übersieht, daß sie selbst Jahrtausende dafür genutzt hat, das Negative zu produzieren und nichts als Teil des Problems zu sein. Aber es werden wohl noch weitere Jahrtausende vergehen, in denen man emsig bemüht sein wird, den Schnimbus von Studienabschlüssen und Doktortiteln zu erreichen und sich ausgerechnet ausweislich derer für berufen zu halten, einen Beitrag im Sinne der Lösung von Problemen beizusteuern. Von Generation zu Generation ist es die hehrste Pflicht eines halbwegs klugen jungen Mannes, sich in Windeseile den Autoritäten zu unterwerfen, die von Generation zu Generation versagen.

Der Hang zur Idee könnte nicht nur Ergebnis von Gefühlsverdrängung, sondern auch gehirnanatomisch und -physiologisch bedingt sein: „Je gebildeter und klüger ein Mensch ist, umso geschickter ist sein Gehirn, ihm den größten Blödsinn als vernünftige Idee zu verkaufen“, sagt der Kabarettist Vince Ebert. Das haben wir überdeutlich in der Corona-Plandemie und dem Klimawandel-Hype gesehen, wo Pharma- und Transhumanismus-Strategen auf der einen Seite mit Angstmache arbeiteten, andererseits aber gezielt die Gehirnschwämme sättigten.

Ich werde nie vergessen, wir mir Serge Thion, der eine Soziolo-

gen-Stelle am CNRS[426] hatte, einmal sagte, daß die Soziologie völlig sinnlos ist und die CNRS-Stellen reine Beschäftigungstherapie, Ruhigstellung und Bestechung von Intellos sind. Wie soll aus dieser Welt, die wohl eher die „Falle der Menschheit“ im Sinne Wilhelm Reichs „Christusmord“[427] ist, irgendetwas Lösendes kommen? Es gibt aber Ausnahmen davon, wir wir im Kapitel 35 „Wissenschaft 2.0 an der Schwelle zur Existenz“ gesehen haben und für die auch Serge Thion selbst steht und prompt beim CNRS rausgeschmissen wurde.

In der Bewegung des *Great Awakening* gegen den *Great Reset* herrscht der Glaube, besser gesagt: die Idee vor, mit Ideen könne etwas ausgerichtet oder gar der Sieg errungen werden. Die Dissidenten sprechen dann gern von einer notwendigen „Metapolitik“ und vom „Gramscismus“, ohne die keine Wende vorbereitet und vollzogen werden könne.

74. Die Bedeutungslosigkeit von Ideen im revolutionären *Awakening*

Dagegen spricht sich in der aktuëll in Frankreich akut werdenden Revolutionsdebatte klar und radikal Laurent Ozon aus, für den Revolutionen so gut wie nichts mit Ideen und Ideologien zu tun haben.[428] Revolutionen seien grundsätzlich eine Sache von Gemütslage und Stimmung *(humeur)* – eine *passion collective,* eine „Kooperation in vitalem Streß“. Der Hauptgrund für eine Revolution sei immer eine „Bedrohung“ *(menace)*. Erst wenn eine aus dem Bauch heraus empfundene Gefährdung der Massen – die sich immer auf etwas „Materielles“, zumindest sinnlich Wahrgenommenes, bezieht – ein gewisses Maß überschritten hat, setze sich die

---

[426] *Centre national de la recherche scientifique* (Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung) – vergleichbar mit der deutschen Max-Planck-Gesellschaft.

[427] Wilhelm Reich: Christusmord, Freiburg im Breisgau ²1979, amerik. Original: The Murder of Christ, geschrieben 1951, Neu Jork 1953. Siehe auch: Elsworth F. Baker: Der Mensch in der Falle, München 1980, Original: Man in the Trap, Neu Jork 1967

[428] Entretien avec Laurent Ozon – février 2023: https://odysee.com/@ERTV:1/Entretien-avec-Laurent-Ozon-F%C3%A9vrier-2023:d

Beseitigung des Bedrohenden in Gang. Keine Ideologie oder Religion könne diesen Vorgang beschleunigen – aber auch nicht aufhalten.

Erst zur Abstimmung der revolutionären Handlungen beginnen, so Ozon, Ideologeme eine Rolle zu spielen: als Zeichen der Verständigung zum Umsturz, aber auch bereits zum Aufbau einer neuen kollektiven Ordnung.

Ebenso wenig hat, was das Individuelle anbelangt, das Ideëlle einen Einfluß auf die Existenz, schon gar nicht der Existenzialismus[429]. *„I wonder who I am. Reflections offer nothing"*, heißt es in einem Text der Rockgruppe Mastodon: „Ich frage mich, wer ich bin. Überlegungen bieten mir dabei nichts." Deswegen geht die Pan-Agnostik immer auch sowieso mit Post-Philosophie[430], vor allem mit Post-Existenzialismus[431] einher.

Die Idee und das Geistige sind eigentlich Gott, damit nutzlos und nur von heteronomen, das heißt sehr begrenzten Wert in bezug auf das Existenzielle.

75. Ideologie versus Physiologie

Milliarden von Beispielen könnten das veranschaulichen, denn der prätranhumanisierte Mensch besteht fast nur noch aus Ideen und operiert fast nur noch im Ideëllen. Zwei Ideen mögen genügen: Alain de Benoist sagt in einem Interview – die Quelle ist leider verloren gegangen, aber das spielt nun wirklich keine Rolle –: „Die Hauptursache der ökologischen Probleme ist politisch und vor allem ideologisch begründet." Die Quelle spielt insofern keine Rolle, als sowieso niemand anzweifeln wird, daß irgendetwas „ideologisch begründet" ist. Alle schieben irgendwelche Mißstände stets

---

[429] Video-Reihe Der Sportplatz. Ein dreijähriger Junge sieht seine Nicht-Existenz ein. Zu Ursache, Herkunft und Entstehen des Existenzialismus. Der Lebenswille hat eine Voraussetzung: das Dasein: https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOlPDk3Cs-BIR0xyuYY6kRAi

[430] Peter Töpfer: Hölderlin und Tiefenwahrheit 3/7: Flucht aus Krampf und Zwang der Philosophie: https://youtu.be/YnWCho-Ghj4

[431] Peter Töpfer: Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie 3/3: Da-Sein: https://youtu.be/30le8hgT_L4

und ständig auf diese oder jene Ideologie. Wer in dieser weiten Welt mag anzweifeln, daß irgendetwas *nicht* „ideologisch begründet“ sein könnte?

De Benoist fährt fort: „Es ist die Ablehnung jeglicher Art der Begrenzung. Der Mensch will, daß seine unbegrenzten Wünsche sich in uneingeschränktem Maße erfüllen.“ Jetzt kommt de Benoist der Wahrheit schon näher, aber Wünsche haben mit etwas Sinnlichem zu tun, nicht mit Ideologischem. Man kann vielleicht Wünsche zu einer generellen Wunschhaltung machen oder zu einer Gruppe von Wünschen zusammenführen und diese Haltung zu einer Ideologie erklären, aber damit hebt man den physiologischen Charakter eines Wunsches nicht auf. Wünsche sind keine Ideen, auch ihre Kategorisierung macht aus ihren Trägern keine Ideologen.

Ein weiteres Beispiel: Thomas Teufel schreibt: „Im heutigen Zeitalter der zerstörten Bindungen und einer zunehmenden Sinnkrise des Menschen, die aus einem überhandnehmenden Individualismus herrührt.“[432] Bindungen lassen sich durch einen Entschluß, der sicherlich mit Geist zu tun hat, herstellen, aber nicht durch Ideen. Sie können nicht durch Wechsel einer Ideologie „herrühren“, sondern indem man konkret und analog auf jemand anders zugeht, wie es Michael Kumpmann vorexerziert hat[433].

Eine Sinnkrise läßt sich positiv nutzen, indem man seine Sinne wahrnimmt und sich von ihnen leiten läßt. Nun kann man „Individualismus“ als eine Haltung (etwa als die einer Angst vor dem anderen) und nicht als Ideologie verstehen, aber meistens ist eine Kritik an einem Ismus die Aufforderung zu einem nächsten Ismus, und nichts ändert sich prinzipiell, keine Krise führt wirklich zu einem anderen Seinszustand (immerhin liegt in der Kritik ein möglicher Ausgangspunkt für eine tatsächliche Veränderung, mehr aber nicht).

---

[432] Thomas Teufel: Der Kommunitarismus als Neuverwurzelung des Menschen: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/thomas-teufel-der-kommunitarismus-als-neuverwurzelung-des-menschen-26-12-2022/

[433] Sinnsuche im Wahnsinn des Liberalismus 2.0 – im Gespräch mit Michael Kumpmann: https://www.youtube.com/watch?v=DTyzGdg_8OI

An anderer Stelle schreibt Thomas Teufel: „Bereits viele Denker der Konservativen Revolution wie auch Akteure der Neuen Rechten erkannten das Wesen der Idee des Individuums als einen Verlust der Erde, die zugleich zu einen Verlust der sozialen Bindungen führte. Da der Mensch nicht auskommen kann ohne einen Begriff von Heimat, Welt, Identität...“[434] usw. – Eine soziale Bindung ist etwas Sinnliches, und ihr Verlust ist sehr unangenehm. Der Mensch kann sehr wohl ohne den „Begriff von Heimat“ auskommen – aber nur schlecht ohne Heimat.

Der katholische Existentialist Theodor Haecker hat durchaus recht, wenn er sagt: „Der echte philosophische Geist ist ein kontemplativer Geist. Nicht die Dinge, die man ändern kann, fesseln ihn, sondern gerade die, die man nicht ändern kann.“ – Genau deswegen wollen wir ja keine Philosophen und schon gar nicht *echte* Philosophen mehr sein. Philosophen stochern sinnlos in Ideen herum und ergötzen sich an Fesselspielen.

Wer aber nicht gefesselt und besessen sein will, der sieht zu, daß er sich auf seine Existenz konzentriert und das Reich der Ideen verläßt. Auch die Agnostik gehört ins Reich der Ideen.

76. Ideen ändern nichts – führen aber ins Nichts

Ideen sind überflüssig und sinnlos, es sei denn, sie haben einen praktischen Zweck – und der liegt ja hier wenigstens vor, wo wir uns mit einem antisatanistischen Bündnis beschäftigen. Doch wenn es um dieses geht und überhaupt, ist intraïdeologischer Streit sinnlos. Die einzige Bedeutung der Ideologie besteht darin, daß sie Vorgaben in der Bildungspolitik und in der Pädagogik macht; dort wird sie zu materieller Gewalt. Aber bei der Verarbeitung der durch diese materielle Gewalt angerichteten Schäden auf existenzieller Ebene ist das Ideëlle irrelevant; da zählt nur das „Materielle“, besser gesagt: Emotionell-korporelle.

---

[434] https://multipolaristen.de/thomas-teufel-urbanismus-und-organischer-aufbau-20-03-2023/

Und genau das versuchen uns – unter Zurhilfenahme der Quantentheorie – Spiritisten wie Luca Rohleder auszureden: „Warum können wir etwas anfassen, wenn alles zu 99,99 Prozent aus leerem Raum besteht? Die Antwort liegt in den subatomaren Elementarkräften. Dabei wirken neben der starken und schwachen Kernkraft vor allem elektromagnetische Kräfte. Bildhaft können wir uns das wie Magnete vorstellen, die eine anziehende oder abstoßende Kraft auf Objekte ausüben. In Wirklichkeit können wir nichts anfassen. Wir spüren nur Atomkräfte, die unseren Sinnen Berührung, Festigkeit und Sichtbarkeit vorgaukeln.“[435]

Ja ne, is klar: Jetzt nur noch in den „Magischen Bus“ von The Who[436] einsteigen oder mit den Beatles zur „Magischen geheimnisvollen Reise“ aufbrechen und „nichts ist real“ singen[437] – und ab geht's auf die Erdbeerfelder der Großen Verarschung.[438]

Ich leugne nicht, daß Ideen eine Wahrheit beïnhalten können; auch nicht, daß sie einen Anstoß zu realen Veränderungen geben und tatsächlich auch geben – sogar Voraussetzung für eine solche sind. Aber die Veränderung selbst ist keine ideëlle Angelegenheit mehr. Ideen müssen einen Bezug zum Diesseits haben, müssen mit Physischem zu tun haben. Das Geistige oder Spirituëlle – außer als Spirituose, Opiat oder Sedativ, das die Existenz bëeinträchtigt bis zerstört – ist existenziell nichtig.

77. „Tiefstes Wissen“ als debile Trivialität

Da wird zum Beispiel in einem Youtube-Video[439] von einem „am tiefsten verborgenen Wissen, das auf diesem Planeten existiert – die sieben hermetischen Prinzipien“ gesprochen. Aber jedes ein-

---

435 Luca Rohleder: Die Wissenschaft und der Sinn des Lebens: https://www.lucarohleder.-com/fachartikel/sinn-des-lebens/

436 https://www.youtube.com/watch?v=pdmbc20Mw2k

437 The Beatles: Strawberry Fields Forever: https://www.youtube.com/watch?v=HtU-H9z_Oey8

438 Video-Reihe Der Sportplatz – Teil 2: Verarschung und Selbstverarschung: https://rumble.com/v2y2p92-der-sportplatz-teil-2-die-verarschung.html, https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-der-sportplatz/der-sportplatz-teil-2-die-verarschung/

439 https://www.youtube.com/watch?v=I6PRVRKymEk

zelne „Wissen“, was in dem Video aufgeführt wird (u.a. das „Prinzip der Korrespondenz“), ist etwas rein Geistiges. Selbstverständlich kann man beobachten und dann sagen, daß Dinge miteinander korrespondieren. Aber dieses angebliche Wissen – am Ende ist es noch „Weisheit“ – ist nicht nur absolut banal, sondern völlig sinnlos.

Kein normaler Mensch kommt auf die Idee einer Idee wie die des „Prinzips der Korrespondenz“; stattdessen schätzt ein normaler Mensch Wissen tatsächlich um so mehr, je tiefer es ist, das heißt sich auf das Materielle und Emotionelle dieses Menschen bezieht: Ich weiß, daß ich Hunger habe (banales, oberflächliches Wissen); ich weiß, wie ich meinen Hunger stillen kann (raffinierteres, tieferes Wissen); ich weiß, daß ich mit dieser Frau zusammen sein will (tiefes Wissen). In diesem realen Geschehen spielen geistige „Prinzipien der Wahrheit“, und seien es „sieben“, überhaupt keine Rolle. „Wer die Prinzipien der Wahrheit kennt und versteht“, heißt es weiter in dem Youtube-Video, „der besitzt den magischen Schlüssel, durch dessen Berührung sich alle Türen des Tempels öffnen: das Kybalion.“

Wenn in diesem Tempel was zu essen ist oder eine schöne Frau wartet, dann hätte ich auch gern einen Schlüssel; ich bezweifle nur, daß es ein „magischer“ Schlüssel tun könnte. Auch das vierte „Prinzip“ – das der „Polarität“ – wird mir dabei nicht helfen. Daß die Dinge ihre Gegensätze haben (Tag und Nacht, dunkel und hell), ist allein schon von hirnverbrannter Banalität; daß man aber daraus ein „Prinzip“ macht und von diesem als einem „Wissen“ spricht – erst recht einem „am tiefsten verborgenen“ –, das ist Debilität im Endstadium.

Man kann die Welt beschreiben und in ihr waltende Prinzipien aufstellen – aber worin besteht jetzt nochmal der Sinn? Vielleicht bekomme ich eine Urkunde von einem Guru überreicht, nach der ich geistig gut drauf bin – aber kann ich diese Urkunde essen oder lieben? Was geht im Geist dieser geistig Umnachteten vor, wenn sie „Prinzipien“ bedenken und lernen?

Und so wundert es auch nicht, daß das „Königreich Deutschland“ des Gurus Peter Fitzek und seine „rechtliche Struktur auf

den Prinzipien der universalen Schöpfungsordnung – teils auch bekannt als die ‚Hermetischen Gesetze' – basiert" und daß „diese Prinzipien die Leitlinien aller Artikel in der Verfassung des Königreiches bilden". Die Schöpfungsordnung sei „Ausdruck eines ewigen, fraktalen und universalen Schöpfungsprinzips, auf dem die grundlegende Wahrheit unser aller Realität fußt. Das Königreich Deutschland bedient sich dieses Wissens, um die kosmischen Gesetze als Grundlage seiner Staatsform anzunehmen, um so den Weg zu ebnen für ein neues Goldenes Zeitalter."[440] Fitzek stellt tatsächlich Bescheinigungen für brave Studenten und erlauchte Reichsbürger aus, die in den inneren Zirkel der obersten Demokraten vorrücken.

78. Eine Idee kann auch nützlich sein

Gedanken an sich sind selbstverständlich nicht von Übel – das sind nur die sinnlosen und nutzlosen. Diese gehören mit einem „Juchhe! weggejauchzt" (Stirner). Und wenn die Agnostik als Idee dazu einen Anstoß geben kann, hat sie einen Zweck erfüllt.

Nun kann man sicherlich nicht seine eigenen Gedanken kontrollieren und sollte das auch nicht versuchen. Man sollte sich kosmologische Gedanken haben lassen, wenn sie nun einmal in jemandes Kopf sind und nicht zum Agnostiker werden. Und ich bin sogar dankbar dafür, wenn das einer tut und mitteilt – schert es mir doch eine schöne Märchenstunde.

Daß diese Gedanken so eine wohltuende Wirkung auf mich haben, beweist das nicht, daß sie irgendwie auch in mir angelegt sind, daß ich sie im Grunde selbst habe, aber nur zu gedanken- und wortfaul bin, sie selbst zu formulieren? Mache ich es mir mit „Post-Philosophie" nicht einfach nur leicht?[441] Drücke ich mich vor der philosophischen Verantwortung? – Es interessiert mich nicht weiter, ob das so ist oder nicht. Ich bin Pan-Agnostiker und bekennender Ideenfaulpelz. Ich bin so froh darüber, daß ich, genug ge-

[440] https://koenigreichdeutschland.org/de/schoepfungsgesetze.html
[441] Was ist Post-Philosophie? Was ist Tiefe? http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/was-ist-post-philosophie-was-ist-tiefe/

beutelt, wenigstens hier weniger Gehirnaktivität entwickele und Gelassenheit an den Tag legen kann.

Wir sind nun all die wohltuenden Metaphysiken durchgegangen bis hin zur Parawissenschaft und schließlich der Idee als solcher und haben gesehen, daß sie alle existenziell nicht von Nutzen sind.

Zehnte Abteilung: Pan-Agnostik

79. Gestatten: Pan-Agnostik

Also hat sich unsere Agnostik definitiv auf alles Ideëlle erweitert. Am Ende ist es vollkommen egal, ob die Experten, von denen es wimmelt und die uns eine tiefere oder höhere Bedeutung ihrer Forschungsergebnisse vermitteln wollen, physikalisch, metaphysikalisch, materialistisch, idealistisch, dialektisch, holistisch usw. ausgerichtet sind. Es entspricht den verschiedenen Ausführungen des Theïsmus: Monismus, Polytheïsmus usw. Wir brauchen das alles nicht zu unterscheiden – weil sämtliche theïstischen und posttheïstischen Erkenntnisse zwar höher, tiefer und wahrer sein mögen, aber keinerlei Wert in bezug auf das Existenzielle haben.

Wir lehnen allen Hokuspokus ab, fallen aber nicht – wie man denken könnte – in den seelenlosen Mechanismus zurück, sondern sind viel seelenvoller als die Mystiker, und schon gar nicht können wir im Mechanismus Steuerungselemente über das Materielle hinaus für unsere Existenz erkennen (in der Mystik genau so wenig).

Existenz ist niemals in wissenschaftlicher, mechanistischer, parawissenschaftlicher, spirituëller, esoterischer, philosophischer, materialistischer, idealistischer und auch nicht in existenzialistischer Weise auszudrücken, sondern ausschließlich „phänomenologisch“, wie es die Philosophen bezeichnen, ohne sich selbst daran zu halten. Denn „phänomenologisch“ heißt: „Sage, wie es ist“, und nicht: „Sprich darüber“. Wenn du sagst, wie es ist, kommt niemals ein philosophischer, wissenschaftlicher oder religiöser Text zustande.

Die Pan-Agnostik unterscheidet sich von Agnostizismus auch dahingehend, daß sie Dinge sehr wohl für erkennbar hält – und ob wir sehr viele Dinge wissen können und tatsächlich wissen! Bei uns bezieht sich das Nichtwissen nur auf die *letzten* Dinge – von denen wir noch viel weniger wissen als die Theïsten (die ja immerhin Gott wissen) und unter denen wir uns absolut nichts vorstellen können (das brauchen wir auch nicht). Aber schon die vorletzten Dinge können wir gut wissen. In der cistheïsmuskritischen Ausweitung des Agnostizismus hin zur Global-Agnostik™ beanspru-

che ich Priorität. Was die Theïsten können (Pan-Theïsten), kann ich schon längst (Pan-Agnostik). In allem ist Gott? – In allem ist Schulterzucken.

Gleich, welchem geistigen Bereich die metaphyischen Erkenntnisse entstammen – Exoterik oder Esoterik –, gleich, ob sie sich aus Transzendentem oder Ciszendentem speisen, ob sie von Laienspiritisten oder grenzdebilen New-Agern bereitgestellt werden – allen diesen geistigen Lehren eignet die Heteronomie, die Fremdbestimmung. Sie alle sind sinnlos und anti-existenziell.

Das Fremdbestimmende kann Gott, Natur, das Übersinnliche, genau so wie eine wissenschaftliche Erkenntnis sein. Ich kritisiere nicht das Fremdbestimmende an sich, da es immerhin eine Ersatzsteuerung ist. Ohne jede Steuerung würden wir sofort im Chaos versinken. Was ich kritisiere, ist, daß wir von unserem eigenen Kern entfremdet sind – was mit Verwirrung und Verzweiflung einhergeht – und Außensteuerungen nötig haben.

Jochen Kirchhoff bringt es sehr gut auf den Punkt und gibt eine schöne Definition von Pan-Agnostik: „Es gibt eine eigenartige Verweigerung kosmologischen Gedanken gegenüber, als daß man sagt: ‚Wozu überhaupt? Diese ganzen Diskussionen, das interessiert mich doch gar nicht! Ich bin hier und habe hier meinen Leib, und den versuche ich zu verlebendigen. Ob Sie nun recht haben, Herr Kirchhoff, oder nicht, das hat doch mit meiner Lebenswirklichkeit überhaupt nichts zu tun!‘ – Wir können doch diese Gedanken nicht für null und nichtig erklären! Die Gestirne bewegen sich doch, wir sind doch im Kosmos eingebettet. Die Gestirne bewegen uns doch ganz tief – das alles auszuklammern, das geht überhaupt nicht! Ein Blick bei klarem Himmel in die Sterne, das erschüttert doch. Das ist doch eine Herausforderung, der sich jeder stellen muß, der irgendwie ein vollgültiger Mensch ist! Man kann nicht sagen, das interessiert einen nicht.“[442]

Doch, Herr Kirchhoff, kann man.

Es ist mir absolut egal, ob es einen Schöpfer gibt, ob es einen Urknall gegeben hat oder ob die Erde ein Globus oder flach ist – es sei

---

[442] Kopernikus: Der Kampf um die Mitte https://youtu.be/c_iN9AGaaDo?t=5258 (1.27:38)

denn, diese Fragen wären praktisch relevant. Mir ist auch egal, ob wir Glied einer Evolutionskette sind, ob wir vom Affen abstammen oder ein Ergebnis von intelligentem Design sind. Natürlich sieht es nach letzterem – zumindest nach einer Mischung aus beiden Theorien – aus. So etwas wie der „Motor“ eines Geißeltierchen[443] kann sich nicht evolviert haben, es muß erschaffen, entworfen oder gestaltet worden sein.

Aber selbst wenn ich den Designer kennenlernen würde: Glaubt jemand ernsthaft, er würde mir meine existentiellen Probleme abnehmen? Wahrscheinlich würde Er mir sagen: „Ich habe dich so und so entworfen und gebaut – nun sieh‘ zu, was du daraus machst.“ Religiöse, gottgläubige bzw. gottwissende Menschen sehen das genau so. So abgehoben, unsere Eigenverantwortung zu leugnen, sind sie mitnichten. Sie sagen dann: Gott hat uns die Verantwortung aufgetragen. (Er soll uns ja nach seinem Bilde erschaffen haben – er scheint also seine Schöpfung auch zu verantworten.) So. – Und nun? Was ist der Wert der Aussage, daß es Gott war? Der Wert einer Information besteht in ihrer Tauglichkeit zur Lösung meiner existenziellen Probleme.

Unter Agnostik verstehe ich selbstverständlich nicht ein Nicht-Wissen (Agnosie), in dem man sich am Ende sogar noch gefällt, sondern nur ein Bekenntnis zur Gleichgültigkeit (Indifferentialismus) gegenüber nichts nützenden, überflüssigen Ideen. Natürlich weiß ich einiges, wünschte, noch viel mehr zu wissen – sowohl, was die Lebenspraxis als auch das Existenzielle angeht. Aber das Existenzielle hat die Priorität: Erst, wenn ich weiß, was ich will, kommt sinnvollerweise das praktische Wissen ins Spiel. Und Theïstisches ist weder im Praktischen noch im Existenziellen von Nutzen – vielleicht später, aber wird dem Später durch Vorbereitungen geholfen? Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.

Der Indifferentialismus scheint sogar auch in bezug auf Immanentes – möglicherweise als Antwort auf eine Informationsüberlastung – im Kommen zu sein. So bekannte sich Lucien Cerise jüngst

---

[443] https://www.youtube.com/results?search_query=flagellate+engine

zum Indifferentialismus gegenüber Verschwörungen, Oppositionsunterwanderungsversuchen und Parteinahmeverpflichtungen im Krieg.[444] Man könne so vieles nicht wissen, aber das sei kein Grund dafür, sich verrückt zu machen; man solle sich auf das konzentrieren, was man positiv wisse und in Erfahrung bringen könne. Auch der in Schottland gefangen gehaltene und seiner Auslieferung an Frankreich harrende Revisionist Vincent Reynouard ist Indifferentialist, verhält sich „judeo-indifferent", interessiert sich nicht für Juden.[445] Daraus entsteht eine Gelassenheit und Denkfreiheit, mit der wir viel besser den schwierigen Herausforderungen begegnen können.

Die praktische Relevanz aber szientistischer oder theïstischer Metaphysik scheint es letztlich nur in einem satanischen Szenario zu geben.

80. Pan-Agnostik ist keine Idee und kann nicht gelernt werden, sondern ein physiologischer Zustand

Pan-Agnostik mischt sich nicht in Transzendentes und in philosophische Streitereien ein, sie steht außer- bzw. unterhalb solcher Streitereien. Wir haben in der Auseinandersetzung mit Dr. Thomas Seiler gesehen, daß der Begriff „Pan-Agnostik" für unseren Standpunkt eigentlich nicht der richtige und „NonSensuPanParaAgnostik" der genauere Begriff als Titel dieses Buches gewesen wäre. Ein weiterer Begriff, der ebenfalls gëeigneter gewesen wäre, ist der ebenfalls schon genannte Begriff „Theoïndifferenzialismus" oder „indifferentialistischer Theïsmus", mit denen eher eine Charaktereigenschaft oder ein Temperament als eine Idee beschrieben wäre. Welches Temperament – analog zu „sanguinisch" – wäre das? Man kann es „gelassen" nennen. Gelassenheit ist – im Gegensatz zu

[444] Entretien avec Lucien Cerise – février 2023: https://odysee.com/@ERTV:1/Entretien-avec-Lucien-Cerise-F%C3%A9vrier-2023:0

[445] https://dempart.site/ecosse-le-heros-vincent-reynouard-fait-le-bilan-de-la-derniere-audition-fomentee-par-le-gouvernement-juif-de-france-contre-lui-et-notre-cause/

Cholerik, Melancholik und Phlegmatik, die Ontologisierungen von Derivaten sind – ein Primär- bzw. Naturzustand. In diesen zurückgeführt zu werden, kann nicht auf ideëlle und intellektuëlle Weise geschehen. (Die Stoik ist übrigens auch kein Primärzustand und etwas anderes als Gelassenheit; stoisch bedeutet vorrangig abgeklärt, beherrscht, also mit Philosophie sediert und selbstgefesselt.[446])

Wenn ich von „indifferent“ spreche, dann ist damit keine *coolness* gemeint – und auch keine Blödheit –, sondern durchaus etwas Lebendiges und Warmes – jedenfalls das diametrale Gegenteil vom „schweigenden, indifferenten, erbarmungslosen Universum“, von dem Hartmut Rosa spricht, wenn er die endgültige Entfremdung beschreibt. Der „eiskalte Weltenraum“ aber ist nichts anderes als der nicht-gefühlte, symbolisierte und ontologisierte Urschmerz.

Falls Pan-Agnostik ein positiver Beitrag im Sinne einer Entlastung des menschlichen Geistes ist, so wird dieser nicht durch geistige Mittel erreicht, sondern durch Öffnung gegenüber den Gefühlen. Diese Gefühle lassen, nach ihrem Durchleben, die Würfel anders fallen: in etwas mehr Ausgeglichenheit oder, wie es die Physiologen sagen, Homöostase – vor allem aber in eine andere, neue, tiefere Sicht der Dinge.

Müßte dann das vorliegende Buch nicht „Urschmerz“ o.s.ä. heißen? – Nein, denn es geht hier um die Kommunikation mit weltanschaulich anders Gelagerten und insofern um meine Lagerung als einer „Verkehrsform“ (Oberlercher). In der Verkehrsform muß verhandelt werden, wenn es um Bündnisse geht. Urschmerz dagegen

---

[446] Sie dazu Seneca: Von der Seelenruhe, Vom glücklichen Leben; Julien Offray de La Mettrie: Über das Glück, oder: Das höchste Gut („Anti-Seneca“); meine Unterscheidung von positiver Ruhe: https://www.youtube.com/watch?v=TfA6uMeTEFw&t=2348s und negativer Ruhe: https://www.youtube.com/watch?v=LN4VGkbIZAA&t=1328s in: Sören Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie und Tiefenwahrheit: http://tiefenwahrheit.de/einfuehrung/soeren-kiergegaard-post-existenzphilosophie-und-tiefenwahrheit/. „Gelassenheit“ ist sozusagen eine Untereigenschaft des „genitalen Charakters“ (Wilhelm Reich) oder des „Normalen“ (Arthur Janov) oder des „Eigners“ (Max Stirner) oder der „tiefen Identität“ (Alexander Dugin – siehe dazu Peter Töpfer: Vorwort ‚Das Radikale Subjekt als Katechon‘ zu Alexander Dugin: Eurasische Mission [Arktos London 2022]): http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/das-radikale-subjekt-als-katechon-2/.

betrifft die „Naturalform“ und wurde bereits in vielen anderen Texten und Videos thematisiert und prominent titualisiert, in denen es nicht unmittelbar um Gemeinschaftliches ging.

Und jeder Zivilisierte, auch ich, wird ab und zu zum Metaphysiker und stellt sich letzte Fragen; dazu gab dieses Buch Gelegenheit.

Halte ich meine pan-agnostischen Gedanken für besonders originell? Nein. Ich staune nur darüber, daß diese Art Gleichgültigkeit oder Gelassenheit nicht weiter verbreitet ist oder wenigstens angestrebt wird.

Auf keinen Fall aber versuche ich nicht, die Gedanken nicht zu haben. Es ist so eine Art Ausschuß, etwas Überflüssiges, was man noch an sich hat, aber ohne das man eigentlich gut auskommt (besser als mit, weil weniger Grübeln) und das man auf gar keinen Fall irgendwie braucht. Auch die Pan-Agnostik – ob man sie nun hat oder nicht – ändert an nichts etwas. Sie kann nicht mal im Wettbewerb der Gedanken mithalten – und das will ich auch gar nicht, sonst spräche ich von Pan-Agnostizismus. Und die Pan-Agnostik hat ganz sicher viel weniger Unterhaltungs- oder Schlafmittelwert. Pan-agnostische Gedanken sind geradezu schwer und anstrengend im Vergleich zu den leicht in die Höhe davonschwebenden Gedanken der Kosmologen. Man kommt mit Pan-Agnostik auf keinen Fall ins Träumen, die Phantasie wird kein bißchen angeregt. Wozu sie überhaupt dienlich sein soll, steht in den Sternen. Sie ist nur ein weiteres Resultat unseres zwittrigen Wesens. Wenn es hoch kommt, ist sie nur eine konsequente Abstoßung und Zurückweisung der Heteronomie.

Ich weiß – so viele und so deutliche Signale empfange ich noch aus meinem Inneren –, daß wir uns weder gnostische noch agnostische – daß wir uns überhaupt weniger Gedanken machen würden, wenn wir nicht so zerstört wären.

Ich weiß, daß ich mein Augenmerk eher bzw. ausschließlich aufs Irdische richten sollte. Leider tue ich das nicht genug. Weil die Zerstörung Angst hinterlassen hat.

Ich nehme meinen Platz auf der Erde an und habe nur den Ehrgeiz, das schnöde, niedere zu verwirklichen – das, was ich empfinde. Ich weiß, daß ich desto mehr zufrieden bin, je mehr ich Erdling

bin. Und ich weiß, daß alles andere die Große Verarschung ist.

Ich weiß, daß ich glücklich wäre, wenn ich kein Panagnostiker wäre und nur ganz im Leben auf der Erde stünde.

Zu sagen, daß einem eigentlich egal ist, was vor dem Urknall gewesen sein soll, mag für einen Theïsten eine Flucht sein, eine Art denksportive Resignation. „Du machst es dir aber leicht!“, höre ich den Theïsten sagen, „Du entziehst dich dem intellektuëllen Wettstreit auf eine ganz billige Art!“ – Nein, das stimmt nicht. Ich meine es wirklich so, wie ich es sage, mehr nicht. Aber – das stimmt tatsächlich – daß ich mir dabei nicht den Kopf zerbreche: damit bin ich zufrieden; wenigstens einmal, daß ich zu denen gehöre, die das Leben leicht nehmen!

Es ist völlig sinnlos, Gott beschreiben zu wollen oder ihm sogar Worte in den Mund zu legen. Das ist ja geradezu vulgärmaterialistisch!

81. Entscheidung für die Autonomie

Wenn Gott mit seinen Geboten, wenn die Wissenschaften mit ihren Naturgesetzen – beides im Sinne heteronomer Handlungsanweisungen im Existenziellen – versagt haben und keinen inneren Frieden bringen, werden wir wohl nicht umhinkommen, auf die Autonomie zu setzen und den Stimmen aus dem Inneren mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die Heteronomie – ob nun religiös oder szientistisch (womöglich auch beides in einer Mischung à la Szientologie) – hat sich als ungenügend herausgestellt.

Leugne ich, daß wir Teil des Kosmos, daß wir „Sternenstaub“ sind, daß wir also auch „energetisch“, informationstechnisch oder sonst wie mit ihm in Verbindung stehen? Mitnichten. Das ist ja von allergrößter Banalität. Aber warum sich darum Gedanken machen? Wir müssen sozusagen unseren Platz (unseren „Ort“, wie Kirchhoff sagt) einnehmen, wir müssen an der Stelle leben, wo wir entstanden sind, für die wir – von wem oder wovon auch immer – vorgesehen sind.

Ich weiß nicht, ob es das Jenseits gibt, aber ich weiß, daß es das Diesseits gibt – können wir nicht erstmal mit dem richtig anfan-

gen?

Nicht nur die Naturgesetze nützen uns existenziell nichts, sondern auch die „Anbindung an die Schöpfungsgesetze [...], um wieder Herr unserer eigenen Sinne zu werden und in die Eigenverantwortlichkeit zurückzukommen“ nützt uns existenziell nichts; auch nicht eine „Neugestaltung der Anbindung an die Schöpfungsgesetze“, wie es Andreas Popp sagt.[447] Denn es ist nie ein Gesetz (Nomos), das ein Leitfaden sein kann – ob es sich nun auf die Natur oder die Schöpfung bezieht und beruft, ja ob es sogar ein fremdes oder ein eigenes Gesetz ist: Auch die Autonomie ist nicht die Lösung (weil erst mal nichts anderes als ein intellektuëlles Bild). So, wie wir „Autonomie“ in diesem Buch verstehen, müßte es eigentlich „Autarchie“ (Selbstführung) heißen. Der „Leitfaden“ kann nur die Lebenslust, die Lebendigkeit selbst sein – das, was Schopenhauer den Willen nennt, wo sämtliche „existenzielle Fragen“ von ganz alleine entfallen. Darin läge eine echte „Neugestaltung“ – und zwar die einer „Anbindung“ an uns selbst.

Leider nur ist der bei uns Zeitgenossen zu sehr gebrochen. Unser Wille geschehe – ein frommer Wunsch.

82. Destruktivität, Konstruktivität, Sünde

Wenn es Schöpfung gibt – daran ist nicht zu zweifeln –, dann geht es doch gar nicht anders und dann bleibt uns doch gar nichts anderes übrig, als Geschöpfe und als Erzeugnisse eines Schöpfers zu sein und als solche zu funktionieren. In dieser „Rolle“ gehen wir völlig auf; wir nehmen sie vollständig an und genießen es, lassen uns in ihr gehen. Wer der Schöpfer ist, warum er erschaffen hat usw. kann uns völlig egal sein, und erst recht müssen wir ihn nicht anbeten und um ein Totem tanzen.

Das entspricht durchaus der katholischen Lehre: „Und siehe, alles war gut!“

---

[447] Andreas Popp in Erweiterung der Aussage Eva Hermans: „Durch das Erwachen [der Schlafschafe] wird es den sogenannten Eliten [in ihren bösen Taten] deutlich erschwert“: Herman und Popp – Stabil durch den Wandel, 13.03.2023: https://m.youtube.com/watch?v=cjARkbzPQ9c

Dann allerdings, so die Katholiken, sei mit einem mal dann doch nicht mehr „alles gut“ gewesen, als nämlich die „Sünde“ ins Spiel gekommen wäre, und zwar als menschengemacht. Adam und Eva seien daran schuld, daß plötzlich nicht mehr alles gut gewesen sei. Das sei sozusagen der *Game Changer* gewesen: Ab jetzt war nicht mehr alles gut, und wir könnten ab diesem Moment nicht mehr einfach das Werk Gottes gutheißen und bejahend und genießend an seinen Strippen hängen. So, wie wir sind, sind wir nicht mehr in Ordnung; wir fallen aus der Natur heraus.

Ohne meine Verantwortung zu verleugnen, kann ich trotzdem sagen, daß meine Schwäche, aus der heraus ich persönlich gesündigt habe, keine angeborene Schwäche ist. Es leuchtet mir auch nicht ein, wenn pauschal von einer Sündhaftigkeit aller Menschen ausgegangen wird. Hier haben wir es erneut mit einer unberechtigten Ontologisierung zu tun.

Was wir auch nicht tun sollten, ist Sünde mit Satanismus gleichzusetzen. Letzterer ist noch einmal eine ganz andere Dimension, vergleichbar dem, was die Psychiater „Psychopatie“ und „Soziopathie“, die mit Psychose zusammenhängen, nennen. „Sündig“ dagegen ist der normale Neurotiker.

Daß unsere Schwäche daher rührt, daß wir aus der Natur herausgefallen sind, bemerken wir ja nun überdeutlich in jedem Moment unserer Existenz: Wir sind gespalten und dürsten nach Einsheit und wollen aus einem einzigen Stück bestehen – und nicht mit unserer Geschaffenheit und Beschaffenheit hadern. Aber wie gehen wir damit um? Die Antwort kann doch nur heißen: immer mehr so zu werden, wie wir angelegt sind, ganz und gar zu „Puppen Gottes“ (oder des „Willens“, oder der „Natur“) werden.

Daß es Sünde und Destruktivität gibt – auch das sehen wir jeden Tag überdeutlich. Das muß unterbunden werden, das ist ja absolut klar. Nur dürfen wir das Baby nicht mit dem Bade ausschütten und Lebendigkeit mit Sünde verwechseln – eine Lebendigkeit, die nicht nur absolut sozialkonform ist, sondern das Leben absolut bereichert und erst lebenswert macht (ihm einen Sinn gibt). Wir müssen streng die Unterscheidung zwischen primären (konstruktiven) und sekundären (destruktiven) Bedürfnissen und Gefühlen vornehmen,

wie es in diesem schönen Video mit dem reichianischen Psychiater Dr. Alberto Foglia über die Behandlung von durch permissiv-anti-autoritäre Erziehung verursachte Erscheinungen geschieht.[448]

Daß die Sünde ein Menschenwerk war und ist, muß gar nicht abgestritten werden, damit wird jedenfalls gehörig auf die Eigenverantwortung verwiesen. Wir werden später im Falle Lew Tolstois sehen, worin bei ihm die Sünde bestanden hat: Er selbst hat es ja so ausführlich beschrieben: Er war sündig gegen die Einigkeit des Lebens und gegen sein Gewissen geworden. Genau das ist der Weg zurück zur Konstruktivität.

Auch hier stimmen wir also den Katholiken zu: Wir selbst müssen versuchen, die Sünde zu unterwinden, indem wir sie ganz anerkennen und sie in ihrer ganzen Dimension bewußt werden lassen. Die Katholiken sehen aber erstens oft zu unrecht Dinge als destruktiv an, und zweitens machen sie es sich extrem leicht, indem sie billige Hokuspokus-Sündenvergebungstechniken anbieten und anwenden: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ (Johannes-Evangelium) So gehen die Katholiken dem produktiven und konstruktiven Umgang mit der Sünde, der eine Unter- anstatt einer Überwindung sein muß, aus dem Weg. Jesus starb für unsere Sünden und befreit uns von diesen? – So wird das nichts. Eine gründliche, tiefe, persönliche Aufarbeitung unter qualvoller Bewußtwerdung des Schmerzes und der eigenen Schuld sah dagegen der Theologe Dietrich Bonhoeffer als notwendig an und wendete sich gegen eine „billige Vertröstung auf ein Jenseits“; ohne Kreuz keine Auferstehung.[449]

Ein ähnliches Verständnis des Christentums hatte auch Wilhelm Reich. Der Reichianer Peter Nasselstein schreibt dazu: „Christus ist gegen einen bewaffneten Aufstand. Er lehnt es ab, einen solchen Aufstand zu führen. Er predigt eine Seelenrevolution, die das Tiefstinnere nach außen kehrt. Christus weiß, daß das jüngste Gericht

---

[448] Treating the Effects of Permissive Parenting by Alberto Foglia M.D.: https://www.youtube.com/watch?v=6RXN3cS3i0A

[449] https://de.wikipedia.org/wiki/Religionsloses_Christentum

schon auf seine Generation herabkommen wird. Wenn es nicht gelingt, dieses Tiefstinnere nach außen zu kehren und zu praktischer Wirksamkeit zu bringen. Christus fühlt mehr als daß er bewußt erkennt, daß der Mensch seinen Kern wiederfinden und lieben muß, wenn er überleben und das Himmelreich auf Erden errichten will. 70 Jahre später fühlen sich die Orgonomen [Reichianer], als würden sie die Apokalypse durchleben: nach all der angeblichen ‚Befreiung' sind die Menschen kränker und strukturell hoffnungsloser (härter) als je zuvor – weil es zu keiner ‚Seelenrevolution' gekommen ist. Ganz im Gegenteil: die Menschen haben ihre Seele verloren – sie sind kontaktloser geworden."[450]

83. Aktuëll-politisches Zwischenwort 5: Wieso benutzt ein Agnostiker die Vokabeln „Gott" und „Satan"? Biedert er sich auf diese Weise den Theïsten an, um mit ihnen ein Bündnis eingehen zu können?

Wenn ich als Agnostiker selbstverständlich Begriffe wie „Seele" und sogar „Sünde" verwende, dann überrascht doch aber meine Benutzung des Begriffes „Satan", da dieser ja so etwas wie das Gegenteil des Begriffes „Gott" ist, den zu verwenden ich zumindest als nutzlos betrachte. Ich benutze also ein Wort wie „Satanismus" spontan und fast gedankenlos, das zeugt zugegebenermaßen von einer gewissen begrifflichen Inkohärenz.

Wenn Yuval Noah Harari in die Evolution eingreift, diese in den „Turbomodus" versetzt und sich selbst zu Gott erklärt – „wir werden Götter sein", so seine Aussage in einem *Spiegel*-Interview[451] – dann ist das seine Sache, Sprache und Tat. Aber wenn ich ihm vorwerfe, Gott zu spielen – mit welchem Recht tue ich das dann? Wieso benutze ich überhaupt den Begriff „Gott", wo er doch für

---

[450] https://nachrichtenbrief.com/2023/03/19/das-weltgeschichtliche-wendejahr-1960-teil-1-2/#respond; Wilhelm Reich: Christusmord, Freiburg 1978, S. 129f

[451] https://www.spiegel.de/wissenschaft/wir-werden-goetter-sein-a-711b90db-0002-0001-0000-000150112490

mich – wie ich oft betone – keinen Sinn hat und keinen Nutzen bringt?

Erstens bin ich kein dogmatischer Atheïst und benutze Vokabeln nach meinem Belieben, auch wenn ich sie nicht präzise definieren kann und sie gar keine klare Bedeutung für mich haben. Aber so, wie ich mich zur Illustration oder zum Ausdruck eines sehr positiven Empfindens der religiösen Vokabeln „himmlisch“, „herrlich“ und „göttlich“ bedienen kann und in totaler Negativität und großer Verzweiflung „Oh Gott!“ ausrufe – eine Ruf nach dem absoluten Guten –, ohne deshalb Theïst zu werden, das heißt ohne eine theïstische Ideologie zu übernehmen, so benutze ich auch „Satan“ und „Satanisten“, wenn ich meine allertiefste Verachtung für bestimmte Erscheinungen der Moderne – speziell der Oligarchenherrschaft des Westens und der transhumanistischen Globalisierung – ausdrücken will. Ich benutze das Wort „Satanisten“ für meine allertiefste Abscheu für die verkommenste Form von Zerstörung, mit der ohne Wimpernzucken Millionen von Menschen ermordet und Lebende verstümmelt werden. Mein Ekel und mein Haß für diese Leute – für die Satanisten – ist unermeßlich.

Auch wenn diese Vokabel „Satan“ im Kopf des Theïsten Teil eines ideëllen Systems ist und ich dessen theologische Lehre nicht teile, so treibt mich die gemeinsame Bezeichnung und die darunter liegende gemeinsame Abscheu doch zu einem als echt und natürlich empfundenen Bündnis mit dem Theïsten.

Ich streite ja nicht ab, daß es Gott gibt, und so streite ich auch nicht ab, daß es Satan gibt. Nur bin ich bei letzterem in einem weniger abstrakten, eher konkreten, sprich: kriminellen Bereich. Gegen die Satanisten könnte mit dem Strafgesetzbuch vorgegangen werden, während es keine gesetzliche Bürgschaft für das Gute, nämlich Gott, gibt.

Für mich gibt es das Metaphysische als das Teuflische. Das Göttliche ist für mich eher das Physische. Das Teuflische scheint mir die Perversion des Göttlichen zu sein – das nichtsdestoweniger ebenfalls real zu existieren scheint. Das Gute ist für mich das Vorhandene, das Daseiende, Bestehende, Normale – von daher das, was weniger auf sich aufmerksam macht, und als solches Zu-Schützen-

de und Zu-tradierende. Das Böse ist das, was das Vorhandene angreift und ändern will.

Deswegen bin ich für ein Bündnis mit den Konservativen und Traditionalisten prädestiniert.

Ermutigt werde ich dabei von einer Aussage des Traditionalisten Thomas Teufel, der ausdrücklich von theïstischer Seite ebenfalls aktiv für ein Bündnis aller antimodernistischen und antisatanistischen Kräfte eintritt: „Man sollte heute alle Kräfte vereinen, die sich dem Nihilismus in seiner Form der Postmoderne widersetzen, und hier wären insbesondere die traditionellen Religionen zu erwähnen, die noch etwas für sich haben außer der nackten Individualität und aktiv bedroht sind; des weiteren aber auch aktive Bildungen von Gemeinschaften, die sich dem Zugriff jener pervertierten Sozialmoden entziehen und ihre Bräuche und auch ihr engeres Miteinander-Sein bewahren wollen. Ich werde in einen kommenden Artikel noch genauer hierauf Bezug nehmen, welche Formen als konterhegemoniale Akteure gegen den postmodernen Nihilismus stehen.“[452]

Die Traditionalisten sollten sich über jeden Genossen freuen, der ihren Kampf unterstützt – auch wenn er nicht ihre Ideologie teilt.

84. Sind Agnostiker auch nur heteronome Puppen – nämlich an den Fäden des Schopenhauer’schen Willens hängende? Ist Autonomie eine Pan-Heteronomie?

Wenn wir für die Steuerung durch das Innere und Selbstige als das primär Vorhandene sind und das – objektivistisch betrachtet – der Schopenhauer’sche Wille ist (das Freud’sche Es), liegt es dann nicht nahe, daß wir bei dieser Art „Autonomie“ nicht von einer Heteronomie des Triebes sprechen müssen? Wenn der Heteronome von fremden Gedanken gesteuert wird – ist der Agnostiker dann

[452] Thomas Teufel: Der Nihilismus als Antlitz der Zeit (10.11.2022): https://multipolaristen.de/thomas-teufel-der-nihilismus-als-antlitz-der-zeit-10-11-2022/

nicht auch nur eine an den Fäden der Urenergie hängende Puppe? Bin ich nicht mit Strippen „angebunden an die Schöpfungsgesetze“, um es mit Andreas Popp zu sagen?

Bin ich als Autonomer hienieden auf Erden nicht genau so fest am innerlich Wahrgenommenen verankert, wie es der Heteronome an den Geboten aus der Höhe ist?

Einiges spricht, wie Günter Bechly aufzeigt, tatsächlich dafür, daß wir in einer Simulation leben[453]. Aber wir haben nichts anderes zu tun als die Rolle zu spielen, zu der wir in diesem Szenario bestimmt und von unserem Schöpfer programmiert sind. Damit sind wir genug beschäftigt und ausgelastet. Und das Akzeptieren dieser Rolle impliziert, daß es uns völlig egal sein muß, ob wir in einer Simulation leben oder nicht. In beiden der Fälle – Nicht-Simulation und Simulation – ergibt sich kein Unterschied in bezug auf unsere Existenz; wir haben unser Leben zu leben oder es aufzugeben, aber simulieren brauchen wir es, im Falle einer Simulation, auf keinen Fall noch zusätzlich.

Der Intelligente Gestalter mag uns wohl erschaffen haben; aber er hat sich nicht die Entscheidungsgewalt über unsere Existenz vorbehalten; diese überläßt er uns im Rahmen Seiner Schöpfung vollständig und zu unserer eigenen Verantwortung. Da bin ich mit dem Theïsten Markus Krall einer Meinung, der schreibt: „Die Wurzel dieses Rechts ist die Gottähnlichkeit, realisiert im freien Willen, der Manifestierung des göttlichen Odems im Menschen.“[454] Diesen Rahmen gibt der Schöpfer uns vor. Ob dieser Welt-Willens-Rahmen auch unserem Willen entspricht und wir eine Einheit bilden, oder ob es bei der Intelligenten Gestaltung zu einem Wider-

---

[453] Günter Bechly: Quanten-Idealismus und Simulations-Hypothese. Ein kurzer Abriss und Ausblick, einschließlich der Implikationen für Theïsmus und Intelligentes Design: https://www.biocomplexity.at/wissenschaft-philosophie/natur-teleologie/quanten-idealismus/; Roman Perezogin (Entropy – Wissenschaft schnell erklärt): Bahnbrechend: Wissenschaftler erfinden einen Test dafür! [zur Beantwortung der Frage, ob wir in einer Simulation leben]: https://www.youtube.com/watch?v=MQg7tVngPvY

[454] Markus Krall: Was ist Sünde? „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“: https://freiheitsfunken.info/2023/04/12/20561-was-ist-suende-wer-von-euch-ohne-suende-ist

spruch zwischen der Simulation und der diese umgebenden Realität gekommen ist, bleibt dahingestellt. Aber es ist sehr fraglich, ob das potentielle Wissen über das Realitäts-Simulations-Verhältnis von irgendeinem Nutzen hinsichtlich unserer Existenz sein kann. Der gesunde Menschenverstand spricht dafür, daß wir in die Welt gesetzt sind und damit klarkommen müssen oder dürfen – je nachdem, wie sehr unser Willen gebrochen und unsere Genußfähigkeit zerstört worden ist.

Der Autonome identifiziert sich mit dem Bestehenden und kämpft nicht, wie ein Titan, dagegen an. Für einen Theïsten mag es vielleicht so aussehen, als sei der Autonome ans Irdisch-triebhafte gekettet und müsse sich nun, wie Prometheus, von den Ketten befreien oder – wie die Gnostiker sagen – sich am eigenen Schopfe aus der bösen, dunklen Materie emporziehen und der minderwertigen Fleischlichkeit des Menschen entsteigen.

Wir unterwerfen uns – für die Theïsten bildlich gesprochen – gern dem „tyrannischen Zeus“, der, so die älteste Überlieferung bei Hesiod, „den listigen und hochmütigen Betrüger Prometheus zu Recht für seinen Frevel bestraft“. Erst der moderne Aischylos verherrlicht Prometheus als Wohltäter der Menschheit, der sich als Zeusens Gegenspieler von diesem emanzipiert. Der Feuerbringer wird nun tatsächlich zum Urheber der menschlichen Zivilisation. Dabei kam es allerdings, wie die Fabel weiß, zu Fehlern, deren Folgen Unzulänglichkeiten sind, unter denen die Menschheit seither leidet: den Zivilisationskrankheiten. Diese sind aber keine biochemischen Angelegenheiten, sondern existenzielle: Immer, wenn ein Mensch aus seiner Wahrheit herausgetrieben wird, erleidet er auch strukturelle Entartungen.

Es verhält sich aber gänzlich anders als im Bild vom an die dunkle Materie Geketteten, weil in der Autonomie eine Übereinstimmung von Kopf und Bauch vorliegt, wo der Heteronome zugibt, es mit zwei Polen zu tun zu haben: sich und dem Höheren. Das tut der Autonome nicht („ich und das Tiefere“). Er spricht nur in der Auseinandersetzung mit dem Heteronomen von einem Objekt in ihm („das Wahrgenommene“) – für sich allein ist er nur Subjekt und macht kein weiteres Aufhebens davon.

Wir Agnostiker sind nirgends angekettet und brauchen nicht aus dem „Gefangensein des Nichteingeweihten in der materiellen Welt befreit“ werden, wie es die Freimaurer androhen bzw. als Verhaltenspsychologen Burrhus Frederic Skinner und Matthew Israel auf satanisch-kriminelle Weise taten: Diese wollten „das Verhalten von Personen durch Programmierung und Konditionierung steuern“[455]. Schon diese Wissenschaftler 2.0 hatten Gott gespielt; sie gingen zwar nicht minder böse ans Werk als ihre Kollegen 3.0, aber konnten erst einmal nur von deren technischen Möglichkeiten träumen. Die gnostisch-maurerischen Pseudo-Aufklärer[456] wollen unbedingt, fanatisch und bis zur vollständigen Zerstörung, die Menschen vom Gegebenen, von ihrer „Natur“, von ihrem „Es“, ihrem Inneren, ihrer „Tiefenperson“ (Friedrich Kraus) abbringen, weil diese „imperfekt“ sei und von daher ein Neubau, ein Wiederanfang der menschlichen Art im Rahmen der Wissenschaftler 3.0 erfolgen müsse, worauf Jochen Kirchhoff im Video „KI und Transhumanismus als Bedrohung des Lebendigen“ hinweist.[457] Da ist ihnen kein Sadismus zu schade. Sie lassen wahrlich nichts Satanisches unversucht im Kampf gegen das Angeborene. Sagen aber tun sie in satanistischer Umkehr, sie meinten es gut und daß die Menschen ihre „Unwissenheit und Manipulierbarkeit“ verlieren sollen. Deswegen manipulieren die Freimaurer aus dem Verborgenen heraus wie die Weltmeister – was für eine abartig-verlogene Bagage, die nur als äußerst bösartig, ja satanisch bezeichnet werden kann.

Aus theïstischer Sicht mutet die autonome Pan-Agnostik sicher wie ein Resignieren zwar nicht vor einer höheren (transzendenten), aber vor einer niederen (ciszendenten, immanenten) Macht an; das sei doch „reines Dahinvegetieren“ usw.

„Nicht doch!“, ließe es sich da mit Meister Pogner singen: „’s ist mild und labend; gar lieblich lind der Abend.“ Ich kann mich nicht

---

[455] Michael Kumpmann: Mind Control: Im Folterkeller des Dr. Israel, 24. April 2023 Compact online: https://www.compact-online.de/mind-control-im-folterkeller-des-dr-israel/

[456] Peter Töpfer: Radikale Aufklärer und Gegenaufklärer – vereinigt Euch!: http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch/ und https://gegenstrom.org/radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch/

[457] https://www.youtube.com/watch?v=jH7SFqPcyLc

nur am Lebendigen und Schönem, sondern sogar an religiös inspirierter Kunst erfreuen. Wer hat den Chorus „Herr, unser Herrscher“ aus Bachs Johannes-Passion öfter gehört und mitgesungen als ich? Be*herrscht* mich deswegen ein *Herr* „Mich-Steuernder“? Nein, das bin eindeutig ich selbst, der diese Musik faszinierend findet; ich steuere mich selbst hin zum Abspielgerät und lege die CD ein, wenn mir danach ist. Bachs Musik ist *inspiriert,* also ganz sicher von einem Geist geprägt. Und nun?

Ob das, was ich empfinde, aus dem Kosmos kommt, ist mir egal – daß ich es *in mir* empfinde, reicht mir aus. Ich kann sogar zur Benutzung einer Vokabel „himmlisch schön“ greifen und das Empfundene als etwas über mich Hinausgehendes und meine Person Verlassendes betrachten.

Man kann sogar als Autonomer den Begriff Gott verwenden und muß ihn nicht einmal in Anführungszeichen setzen, wie es Hans Cany tut: „Für mich gibt es in der Sache weder einen Determinismus noch eine Unterwerfung unter die ‚Götter‘ und ‚Göttinnen‘ (besser gesagt unter die von diesen symbolisierten Kräfte).“[458] Damit will Hans Cany – übersetzt in die hier verwendeten Begriffe – sagen, daß die Götter den Einzelnen nicht steuern und daß dieser sich also sowieso nur selbst steuern kann. Aber wenn wir „Unterwerfung“ so wie hier verstehen – nämlich meinem eigenen *nomos* zu folgen –, werfe ich mich sehr gern viermal am Tag auf den Gebetsteppich und bin sehr gern „determiniert“. Warum sich aber wirklich auf den Teppich werfen? Zeusen unterwerfen tun wir uns nur bildlich. Auch dem Wilhelm-Reich’schen Theorem „Lebensformel“, die sozusagen aus einem Viertakt besteht: mechanische Spannung – bioelektrische Ladung – bioelektrische Entladung – mechanische Entspannung.[459] Ach, all diese Viertakte – später kommen wir noch auf einen anderen zu sprechen –, innerhalb derer die Rhythmen aufwallen.

---

[458] Facebook-Messenger-Nachricht vom 11.12.22

[459] Auch „Sp-L-Funktion“ oder „Spannungs-Ladungs-Formel“ genannt – siehe: Wilhelm Reich: Die Entdeckung des Orgons, S. 29

Doch läßt sich sagen, daß sich immer wieder herausstellt, daß wir Agnostiker nicht nur konservativer als die Konservativen sind, sondern auch religiöser als die Religiösen. Wir sagen noch viel prinzipieller „ja!“ zur Schöpfung.

Wenn „selbst steuern“ in den Ohren von Heteronomen nach hybridem Egotrip klingt, dann entspricht das nicht dem Selbstgefühl des Autonomen; es heißt einfach, dem Inneren und Tieferem – also dem Gegenteil des Egos – zu folgen, nur daß dieses Innere nicht als der Schopenhauer'sche Wille – die „wallende Welle“, würde Wagner sagen – gesehen und als Philosophem veräußert wird, sondern als etwas Ureigenes, zu uns gehörendes, ja uns Bestimmendes ist. Der Autonome weiß, daß er sich sowieso nur selbst steuern kann – wenn auch nur als Kapitän, dessen Aufgabe es ist, die Strömungen des Es zu detektieren, um dann auf diesen zu surfen, das heißt, ein souveränes Ich und ein fröhlicher Käpt'n zu werden.

Natürlich unterliegt alles – auch wir – der Entelechie und dem Telos, die so fundamental sind, daß der Physiker Burkhard Heim in ihnen sogar die physikalischen Dimensionen fünf und sechs sieht, mit denen er die leeren vier Dimensionen ausfüllt und ihnen Leben einhaucht. Aber das merken wir gar nicht, das ist unsere „Natur“, unser „Rhythmus, daß jeder mit muß“ (Udo Lindenberg[460]). Aber wenn Witzenschaftler aus diesen Offenkundigkeiten Gebote ableiten, sagen wir: Stop! Es gibt ablesbare Entwicklungsresultate, aber wir müssen diese nicht mit kognitiven Entscheidungen vorwegnehmen und willentlich herbeisteuern, sondern sie blind in uns wirken lassen, auch wenn das nicht zu den von den Witzenschaftlern vorgeschriebenen Geboten paßt. Die Entwicklungsresultate befinden sich außerhalb – im objektivistischen Jenseits – unserer subjektiven Dimension, und nur die zählt. Von dieser sollen wir von den Schaftlern abgebracht werden – wahrlich ein Witz.[461]

---

[460] Udo Lindenberg: Rudi Ratlos, Ball Pompös, 1974

[461] Peter Töpfer: Des Finalismus' Finale, der Teleologie Telos. Stürzen wir Telos, den Theo der Neuzeit!: https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/auto20/teleologie/teleologie.html

Wir mögen determiniert sein oder nicht: wenn das Determinierende in emotional-rationaler Übereinstimmung mit uns ist und wir es *wholeheartedly* und freudig und mit einem Zuwachs von deutlich gefühltem Lebensgenuß bejahen, ist für uns alles in Ordnung und haben wir nichts gegen eine solche „Determiniertheit“: Es und Ich stimmen überein; es gibt keine Spaltung.

Die sogenannte Willensfreiheit ist eine überflüssige Fragestellung, sie ist die Mutter aller Scheinprobleme; wer sich an einer solchen Diskussion beteiligt, der schwächelt doch schon erheblich und weiß schon nicht mehr genug von dem, was er will. Es ist das gleiche wie zur Astrologie Gesagte: Auch hier muß es erheblich an Dasein fehlen, bevor man Gedanken wie „Determiniertheit“ entwickelt: denn dann fragt man sich, ob man überhaupt etwas selbst will und ob das, was man tut, überhaupt von einem selbst gewollt ist.

84.1. Exkurs: Die Liedermacherin Hiraeth und das Verschmerzen der Sehnsucht durch Kunst

Die nordamerikanische Musikerin Hiraeth bringt das Rätseln um das Gewollte und Nichtgewollte und damit das Gefühl, daß man es nicht selbst ist, der etwas tut, in Zusammenhang mit zu starken und unterdrückten Gefühlen. In einem von Constantin von Hoffmeister geführten Interview[462] spricht sie davon, wie sie mit ihrer Kunst versuche, diese „tiefen Gefühle“ auszudrücken und sich ihrer damit bewußt zu werden, um Orientierung zu gewinnen: „Weil es oft schwer zu wissen ist, wie viel Kontrolle man über sein eigenes Leben und über die Umstände hat, die man erlebt, oder was unabhängig von den Entscheidungen, die man getroffen hat, sowieso passiert wäre, wollte ich das Schicksal und den freien Willen zum Hauptthema meiner neuen Platte ‚*Woven*‘ (verwoben) machen. Das Gesamtkonzept für ‚*Woven*‘ wurde von Geschichten über die Nornen und Schicksale aus der nordischen und griechischen Mythologie inspiriert. Ich hatte in meinem Privatleben viel durchgemacht, war vor etwa zwei Jahren zur Wahrheit über die Welt um

---

[462] Interview with Hiraeth: https://arktos.com/2023/05/26/interview-with-hiraeth/

mich herum aufgewacht und brauchte dringend ein Ventil, um die Achterbahnfahrt der Gefühle auszudrücken, die ich fühlte. Auf diesem Album finden sich auch Reflexionen persönlicher Erfahrungen wie Liebe, Tod oder Verlust."

Die ganze Wahrheit wird sie dabei noch nicht in Erfahrung gebracht haben, denn neben den Schicksalsnornen „verwende ich von der Esoterik inspirierte Bilder, die auf Konzepten aus der Alchemie und der antiken hellenistischen Astrologie beruhen." Die Gefühle sind zu stark, um direkt ausgedrückt werden zu können, und suchen sich ersatzweise Symbole, die prompt mit Nichtwissen und dem Determiniertheitsgefühl zu tun haben.

Das zu starke Gefühl ist das der Sehnsucht. Sie ist dermaßen von diesem Gefühl determiniert, daß sie sich selbst „Sehnsucht" nennt (*Hiraeth* ist das walisische dafür): „Viele meiner Texte entspringen einem Ort der Sehnsucht. [...] Wir wissen, daß ein Zugehörigkeitsgefühl möglich ist, aber wir fühlen uns oft in einem fast undurchdringlichen Raum gefangen, der uns unsicher macht, in welche Richtung wir gehen sollen." Der Interviewer Constantin von Hoffmeister spricht von ihren Liedern als Ausdruck der „Sehnsucht nach einem Zuhause, das unerreichbar ist oder vielleicht nie existiert hat".

Dieser Sehnsuchtsschmerz, wenn nicht ganz und symbollos ausgedrückt, gefühlt und bewußt gemacht, verursacht Orientierungslosigkeit. Wir befinden uns bei diesen Gefühlen von ungestillter Sehnsucht und permanenter Nostalgie im nonverbalen Bereich, und Hiraeth drückt sie „mehr durch den Klang und die Harmonien aus als durch alles andere."

Hiraeth bringt diese Gefühle in Zusammenhang mit mangelnder Zugehörigkeit und dem Kirchhoff'schen „Ort", der so schwer zu finden ist: „Sich nach der Vergangenheit zu sehnen, entspringt dem Gefühl, daß wir in vielerlei Hinsicht unseren Sinn für Tribalismus verloren haben."

Es ist nicht die Vergangenheit, nach der wir uns sehnen, sondern nach dem, was in der Vergangenheit „nie existiert hat": „Kein Ort. Nirgends", wie ein Buch von Christa Wolf heißt, dessen Titel sprichwörtlich geworden ist. Wir gehören keinem Kollektiv mehr

an.[463] Hiraeth sagt völlig zurecht, daß es nicht einfach nur „der Ort ist, der ein Zuhause ausmacht, sondern die Menschen, die uns umgeben“[464].

Wenn wir imaginär und gefühlvoll an diesen Nicht-Ort gehen, tauchen diese Menschen in unserem Inneren auf, wie es damals hätte sein müssen. Im Kommentar zum 6. Teil meiner Video-Reihe „Dugin Heimat“ schrieb ich: „Durch das wiedererlangte Gefühl für die Richtigkeit zwischenmenschlicher Beziehung erscheint auch wieder der Boden und die Landschaft, auf dem und in der diese Beziehung hätte stattfinden sollen. Dadurch wird diese Stelle der Welt wieder beseelt und ein Heimatgefühl entsteht. ‚Richtig‘ aber sind die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Heimatlichkeit stiften und die Landschaft beseelen, wenn sie liebevoll sind. Die zwischenmenschlich-liebevollen Beziehungen sind es, die unter das Heilige gehen. Das Heilige verliert seinen Symbolcharakter und wandelt sich dabei in das Intime. Hier haben wir es mit der ‚grundlegendsten, vegetative Ebene der Seele‘ (Dugin) zu tun, wo es keine Symbolismen mehr gibt, sondern nur die wiederentdeckten und neu zugelassenen Inhalte der unentfremdeten, ‚tiefen Identität‘ (Dugin).“[465]

Durch den kreativen Prozeß des Lieder-komponierens und -interpretierens, der, so Hiraeth, „keine logische Sache und größtenteils intuitiv“ sei, erfolgt eine Verschmerzung. Es seien nun mal „die schwierigsten Lektionen oder die herausforderndsten Erfahrungen notwendig, wenn man wachsen will“.

Verschmerzung bringt Identität und Selbstbewußtsein: „Musik ist in der Lage, Gefühle widerzuspiegeln, wie es andere Kunstformen nicht können“, sagt Hiraeth, und weiter: „Musik kann dich wieder aufrichten [...] und aufmuntern; kann dafür sorgen, daß du

---

[463] Siehe die Video-Reihe „Dugin Heimat“ über die Wiederherstellung von Zugehörigkeit: https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOn2gUcwj8p0Xq7seuI90QMb

[464] Texte zu „Dugin Heimat“: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/text-fassungen-dugin-heimat/

[465] Kommentar zu Teil 6 von „Dugin Heimat“: https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/kommentare-zur-video-reihe-dugin-heimt/kommentar-zu-dugin-heimat-6-das-intime-heilige-2-problemhaftigkeit-und-problemlosigkeit/

dich weniger allein fühlst." Und Verschmerzung bewirkt Neuverortung; die Zugehörigkeit kann wieder in den Fokus rücken: Hiraeth dazu: „Ein kollektives Bewußtsein, das immer noch existiert, auch wenn es schlummert, kann dazu führen, daß wir uns einsam fühlen und dennoch hoffen, daß der Funke wieder entzündet wird und wir das gleiche Zugehörigkeitsgefühl verspüren wie unsere Vorfahren."

Hiraeth geht den künstlerischen Weg der Schmerzverarbeitung, den man auch einen autonomen Weg bezeichnen kann, denn er orientiert sich gewissermaßen auf streng phänomenologische Art an den eigenen Gefühlen der Künstlerin – mit Abstrichen in den Texten, die oft symbolisch sind (Goethe geht bei der Verschmerzung schon mehr unter das Symbolische, doch dazu in den Kapiteln 97 „Sinn-Wiederfindung – Goethes Schmerz und Unterwindung" und 98 „Goethes nonverbaler Urschmerz – unterwunden im ‚Werther'" mehr.)

84.2. Exkurs David Engels 2: „Die radikale Rückführung vom Äußeren aufs Innere durch Entäußerung der eigenen Person" – die Hokuspokus-Lösung

David Engels geht im Gegensatz dazu einen heteronomen Weg. Wir hatten im Kapitel 16 „Neuheidentum und inkonsequente Autonomie" Engels dafür gelobt, daß er „den Sinn in der radikalen Rückführung vom Äußeren aufs Innere, vom Politischen aufs Individuelle, vom Rituëllen aufs Spontane [liegen sieht]..."[466]. In der Betonung des Inneren – wo all die Liebe wieder auftaucht – ist uns der Theïst David Engels sehr nahe und verhält sich zunächst autonom.

Doch der Engels'sche Satz geht weiter: „... vom Rituëllen aufs Spontane; also in der Erkenntnis, daß das Gesetz nur eine *‚conditio sine qua non'* ist, die wahre Erlösung aber in dem Schritt liegt, sich ganz seiner eigenen Person und Individualität zu entäußern, um in

[466] David Engels: Die „heidnischen" Wurzeln des Christentums und das Mysterium der Person Jesu: https://www.die-tagespost.de/kultur/feuilleton/david-engels-die-heidnischen-wurzeln-des-christentums-art-234442

Gott aufzugehen und zu seinem Sohn zu werden – ein Schritt, der gleichzeitig größter Verlust ist (wer ist schon bereit, alles zu opfern, was seine Individualität ausmacht!), aber auch größter Gewinn (wer seinen Geist ganz in Gottes Hände gibt, erhält nicht nur ihn, sondern gleichzeitig die ganze Schöpfung zurück).“[467]

Hier haben wir es nun mit einem deutlichen Unterschied zu tun, der einer zwischen autonomer und heteronomer Herangehensweise ist.

Der Autonome bejaht das „Getragen-werden im Strom des Äthers“ – wie es Hartmut Rosa und Jochen Kirchhoff sagen würden. Das geht so weit, daß er sich transpersonell zwar ebenfalls „ganz seiner eigenen Person und Individualität entäußert“ und darin sogar die „wahre Erlösung“ (von Verzweiflung und Gespaltenheit) sieht.

Aber der Autonome geht nicht „in Gott auf“ und „wird“ erst recht nicht „zu seinem Sohn“, sondern nur zu sich selbst bzw. zum reinen „Dasein“, wie es Dugin mit Heidegger sagen würden. Seine „radikale Rückführung vom Äußeren“ landet ausschließlich im Inneren – wo es keinen Widerspruch mehr gibt zwischen Auflösung des Ichs und Konstituierung des Ichs – und benötigt kein nicht-inneres Vokabular. Der Autonome braucht für sich selbst keine Vokabel aus dem Unbekannten und Rätselhaften.

Wo der Autonome sich ins Innere immaniert, transzendiert sich David Engels bei der „radikalen Rückführung“ eben nicht ins Innere, sondern ins Äußere. Er „entäußert“ sich nicht, sondern im Gegenteil *ver*äußert er sich, indem er in „Gott aufgeht und zu seinem Sohn wird“.

Dieser Vorgang des „Aufgehens“ sei, so Engels, ein „Mysterium des Christentums“, das „oft genug ignoriert“ werde. Wir sollen einfach dieses Mysterium annehmen. Es ist nicht dazu da, hinterfragt zu werden.

Ein Autonomer kennt auch keinen besonderen Ehrgeiz des Hinterfragens, er *kann* auch diese Vokabel „Mysterium“ verwenden, mißt aber Vokabeln keine wirkliche Bedeutung zu; er ist ihnen ge-

---

[467] David Engels, ebenda

genüber wohlwollend-gleichgültig. Wir würden ja das Mysterium auch annehmen, aber ein bißchen Rationalität und gesunden Menschenverstand wollen wir nun mal auch nicht unterdrücken.

Diese Gleichgültigkeit hat den Vorteil, daß sie dazu führt, daß der Agnostiker Teilübereinstimmungen mit dem Theïsten erkennt – wie sie aber auch der Christ David Engels mit den Heiden erkennt, wie wir im Kapitel 16 „Neuheidentum und inkonsequente Autonomie" gesehen haben[468] – und der soziale Frieden eine gute Chance hat, gewahrt zu bleiben. Am Ende kann Europa vielleicht doch multikonfessionell bleiben.

Aber inwiefern eine ganz bestimmte Ideologie oder Theologie („Mysterium *des Christentums")* am Vorgang einer „radikale Rückführung", meinetwegen auch eines „Aufgehens", jedenfalls einer Auflösung des existenziellen Problems, also einer „wahren Erlösung", beteiligt sein muß, das verstehe ich dann überhaupt nicht mehr. Oh nein, ein solcher Vorgang hat wahrlich rein gar nichts Verbales generell mehr, ganz und gar zu schweigen von einem ideologisches System.

Wo der Autonome den grausamen, aber wahrhaften ciszendenten Weg der Verschmerzung geht, macht es sich der Transzendente mit seinem „Mysterium" viel zu leicht. „Billig" nennt Dietrich Bonhoeffer das. Ich nenne den Lösungsansatz über den Weg der Transzendierung (oder auch „Selbst-Transzendierung", wie Dugin es nennt[469]) in diesem Buch die „Hokuspokus-Lösung": Jesus wird es schon richten. An der falschen Leichtigkeit und der Lösung aus dem Hut des Zauberers beißt auch die Maus den Faden nicht ab, wenn wir, so Engels, selbst „zu seinem Sohn", also Jesus werden.[470]

---

[468] David Engels: Die „heidnischen" Wurzeln des Christentums und das Mysterium der Person Jesu: https://www.die-tagespost.de/kultur/feuilleton/david-engels-die-heidnischen-wurzeln-des-christentums-art-234442; siehe dazu auch: „Soral répond ! – Le paganisme": https://t.me/AlainSoral/334

[469] https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-psychologie/individual-post-psychologie/peter-toepfer-schriftliches-vorwort-zur-video-reihe-rekonstitution-und-radikalisierung-des-nihilisierten-subjekts-31-07-2022/

[470] Zum Lösungsansatz „Immanenz statt Transzendenz" siehe die Video-Reihe „Dugin Heimat", zum Beispiel Einführung / mündl. Vorwort zur Reihe: https://youtu.be/_bBdgwrHe6s und 1. Teil der Reihe: Annäherung ans Dorf: https://youtu.be/2R79_-GHNbw

Wenn Engels damit meinen sollte, daß wir dessen grausamen Tod sterben sollen, ließe ich mit mir reden. Aber genau das ist ja damit nicht gemeint: Jesus starb ja für unsere Sünden, während wir unten neben dem Kreuz stehen bleiben. Kein Ruhmesblatt.

Jedenfalls befinden wir uns hier an der Weggabel aus Autonomie und Heteronomie, aus Transzendenz und Ciscendenz, und am Ort der Theogenese.

(Ende Exkurs Engels)

Bei dem Puppenbild liegt eine eigenartige Vergleichbarkeit bzw. Verwechselbarkeit von Beschreibungen der Heteronomität und der Autonomität vor, so daß ich betonen möchte: Das Bild von den Puppen, die an einem außersubjektiven, einem objektiven Willen – Gott, Natur, Schopenhauers Wille – hängen würden, ist nicht von mir! Ich benutze es hier nur, um mich bei Theïsten verständlich zu machen. Gott, Natur, Wille sind für manche nur ein Bild für das, was sie innersubjektiv fühlen und auf diese Weise erklären müssen. Nur insofern bin ich in der interideologischen Diskussion behelfsweise eine „Puppe Gottes" oder eine „Puppe des Willens". Ich selbst habe eigentlich kein Wort dafür, denn wenn eine „Puppe" sich selbst genügt und mit dem Bestehenden genügsam ist, dann hat sie selbstverständlich auch kein Wort dafür, an wessen vermeintlichen Strippen sie hängt.

In Realität bin ich natürlich und selbstverständlich überhaupt keine Puppe! Nur damit das klar ist. Ich komme mir ganz und gar nicht manipuliert oder fremdgesteuert vor, sondern ganz im Gegenteil *ureigen*. Wenn wir unbedingt bei dem Bild bleiben wollen, müßten die Fäden, an denen diese vermeintliche Puppe hängen würde, in jeder Faser und jeder Zelle meines Fleisches festgemacht sein und dort in ihnen selbst wirken.[471]

Diese Unterscheidung von Heteronomie und Autonomie im Individuellen korrespondiert mit der Überzeugung von einer prinzipiellen Möglichkeit der Selbststeuerung im Sozialen oder besser

[471] Vgl. „netz schmarotzer fleisch und glaube", Gedicht, in: Peter Töpfer: Gedichte 1977–2005, S. 84

gesagt Kommunalen, also einer Herrschaftslosigkeit (An-Archie): So funktioniert jede Indianergruppe im Amazonas, aber im Prinzip auch jedes Dorf in Deutschland. Das hat aber nichts mit etwas „Antiautoritärem“ oder „Antihierarchischem“ zu tun – ganz im Gegenteil: In einer selbstregulierten Kommune gibt es natürlich natürliche Autoritäten – Leute, auf die man hört, und man ist dankbar dafür, daß es sie gibt – und auch gegebene und akzeptierte Hierarchien.

Gehen wir jetzt zu jenem Ort der Theogenese.

Elfte Abteilung: Theogenese durch Urschmerz an Beispielen aus der schöngeistigen Literatur: die Flucht zu Gott

85. Tolstois tiefe, extrem leidvolle Zerrissenheit

Lew Nikolajewitsch Tolstoi konnte sich, je älter er wurde, nicht entscheiden; das heißt, ihm standen nicht genug Informationen aus seinem Inneren zur Lösung seiner existenziellen Probleme zur Verfügung: Informationen, die bei der Verdrängung von Urschmerz zerstört werden. Soweit meine These. Heute gehen wir mal deduktiv vor. Eine Autonomie war nicht möglich, aber einfach ein Heteronomer zu werden, kam nicht in Frage, das widersprach seiner Würde. Daraus resultierte eine abgrundtiefe Verzweiflung.

Tolstoi fragte sich und fragte sich und fragte sich – stieß aber immer wieder nur auf ein Nichts. Gott antwortete ihm nicht. Er schleppte seinen Konflikt und seine Unentschiedenheit durch sein ganzes Leben; besonders dramatisch wurde das in den letzten zwei Lebensjahrzehnten, dann nahm es einen immer grausameren und absolut unlösbaren Charakter an und hatte tödliche Folgen.

Tolstoi trieb den Konflikt bis kurz vor seinen Tod vor sich her. Dann aber „entschied" er sich doch noch – freilich erst dann, als er wußte, daß er vom Schmerz nicht mehr lange gemartert werden konnte. Den Konflikt zu „lösen" konnte er sich erst dann leisten, als er wußte, daß er nicht mehr lange unter ihm leiden wird. Darin lag eine vermeintliche Feigheit, mit der ich in meinem tendenziösen und sicherlich ungerechten Text „Kein Ende der Lügen, bis zum Tod nicht. Ein Beitrag zur Tolstoi-Forschung. Literarischer Tiefenrevisionismus"[472] hart ins Gericht gegangen bin, die ich heute aber einfach als eine Unfähigkeit bezeichnen würde.

Aus Gründen, die in meiner eigenen Biographie liegen, habe ich auch Tolstois Ehefrau Sofja Andrejewna Tolstaja ungerecht behan-

---

[472] Februar 2004: https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto-_9/Tolstoi/tolstoi.html

delt; zur selben Zeit geschriebene Gedichte mögen es erklären.[473] Niemand als Tolstoi selbst war sich der Schuld bewußt, die darin lag, die arme Sofja Andrejewna in eine solch verzweifelte Lage gebracht zu haben. Ich werde darauf in meinem Buch über das Matriarchat zurückkommen; einige Literaturverweise mögen hier genügen.[474] Tolstoi war sich des prinzipiellen mikrosozialen Elends und Dilemmas des patriarchalen Paradigmas bewußt; die Rezensentin einer Tolstaja-Biographie, Olga Martinowa, bringt es auf den Punkt: „Es ging Tolstoi um nicht weniger als eine Neuordnung der Menschheit."[475]

Das wichtigste Dokument im Zusammenhang mit der hier erörterten Thematik ist das autobiographische Drama „Und das Licht scheint in der Finsternis"[476], an dem Tolstoi ab 1890 gearbeitet hat. Dieses Drama blieb mit seinen vier Aufzügen unvollendet und wurde erst posthum veröffentlicht. (Neben diesem Drama befand sich in Tolstois Nachlaß auch das vollendete Drama: „Der lebende Leichnam"[477], in dem es ebenfalls um die Tragik der Tolstoi-Ehe geht und dessen Titel allein bezeichnend ist.)

---

[473] https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto-_9/poesiealbum/poesiealbum.html

[474] Wichtig für das Verhältnis der Eheleute sind Tolstois „Kreuzersonate" (https://www.projekt-gutenberg.org/tolstoi/kreutzer/kreutzer.html) und Tolstajas Replik „Eine Frage der Schuld" (https://de.wikipedia.org/wiki/Eine_Frage_der_Schuld). Siehe auch das Feature von „Leben mit Tolstoi": https://www.youtube.com/watch?v=dNLol20claE&t=15s, https://www.youtube.com/watch?v=x2Fl0IPLDno&t=14s. Die „Krezersonate" wurde 1937 von Veit Harlan verfilmt: https://www.youtube.com/watch?v=hNMVkvlcj44. Ein Film über das letzte das letzte gemeinsame Ehejahr der Tolstois erschien 2009: „The Last Station": https://de.wikipedia.org/wiki/Ein_russischer_Sommer; meine bisherigen Texte zum Matriarchat: https://nationalanarchismus.de/

[475] Olga Martynova: „Die streitbare Gräfin" (Rezension von Ursula Keller, Natalja Sharandak: Sofja Tolstaja. Ein Leben an der Seite Tolstois, https://www.suhrkamp.de/buch/sofja-tolstaja-t-9783458353454), DIE ZEIT, 14.05.2009 Nr. 21: https://www.zeit.de/2009/21/L-B-Tolstaja. Weitere Rezension des Buches von Keller und Sharandak: „Korrekturen zu einer russischen Ikone" von Thomas Hummitzsch: http://www.glanzundelend.de/Artikel/abc/t/sofja_andrejewna_tolstaja.htm

[476] Text: https://www.gutenberg.org/files/67250/67250-h/67250-h.htm, deutsche Erstaufführung 1912, 1918 von Max Reinhardt und 2009 von Volker Schlöndorff inszeniert; als Hörspiel: https://www.hoerspielundfeature.de/und-das-licht-erscheint-100.html

[477] https://www.projekt-gutenberg.org/tolstoi/lebleich/leb; verfilmt 1919, 1929 und 1981.

In diesem Drama „Und das Licht scheint in der Finsternis“ setzt Tolstoi sich mit seinen Idealen und seiner eigenen Korruption auseinander und versucht, wenigstens im Kopf seine aussichtslos tiefe Gespaltenheit irgendwie zu kitten. Der Titel geht auf Kap. I, Vers 5 des Evangeliums nach Johannes zurück: „Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.“ – Das Licht steht für das Erkennen und das Diesseitige; die Finsternis steht für das Jenseitige, Unerkannte. Und obwohl das Licht in die Dunkelheit hineinscheint, kann es diese seltsamerweise nicht erleuchten. Die Dunkelheit scheint kein runder Raum zu sein, sondern Ecken und abgeschiedene Räume zu haben, in die das Licht nicht vordringen kann. Erkenntnis und Verstehen sind trotz aller Anstrengung nicht möglich; die Nichtlösbarkeit des „grundlegenden Paradoxons“ ist die endgültige Enttäuschung, sarkastisch kommentiert.

Darin liegt die tiefste Tragik des Menschen. Im Lichte wäre er ganz eins und würde gemäß des Schopenhauer'schen „Willens“ leben können.

Das Dunkel und damit die Notwendigkeit des Jenseitigen im Denken der Menschen muß wohl aber auf immer bestehen bleiben. Dieses Rest-Dunkel ist das Jenseitige schlechthin – Gott.

Solange das Licht nicht die ganze Dunkelheit ausfüllen und ersetzen kann, wird der Mensch sich – wie es der deutsche Erstherausgeber von „Und das Licht scheint in der Finsternis“, Adolf Heß, in der Einleitung schrieb – tolstoigleich in „schwersten Seelenkämpfen“ befinden.

Tolstoi selbst schreibt im Drama, daß die Vereinigung der Menschen und des Menschen mit sich selbst nur durch das Streben nach Wahrheit erreicht werden kann: „In der Art, wie wenn Menschen, die in einem ungeheuren Gebäude, in das das Licht von oben in die Mitte fällt, sich vereinigen wollen, und nun in den Ecken sich versammeln, anstatt alle zusammen zum Licht zu wandeln, wo sie ohne viel Nachdenken vereint werden.“ – Das ist die Vorwegnahme der cis-intellektuellen Tiefenwahrheit. Die dunklen Ecken, aus denen sie heraus müssen oder in die sie das Licht vordringen lassen müssen, sind die Emotionen. Das ist es, was die Finsternis „nicht begriffen“ hat.

Die Vereinigung mit sich selbst und die Einheit der Person nennt Tolstoi „Vollkommenheit“: „Ich möchte eben vollkommen sein. Es heißt im Evangelium: Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ So, wie die Welt eine große, einzige Einsheit ist, so muß und kann und sollte der Mensch – als Geschöpf des Einen – auch eins sein. Dietrich Bonhoeffer: „Seit Gott in Christus Fleisch wurde und in die Welt einging, ist es uns verboten, zwei Räume, zwei Wirklichkeiten zu behaupten: Es gibt nur diese eine Welt.“[478]

Aber wenn es um dieses Eins-Sein geht, ist die Wahrheit allein nicht alles; es geht darum, in der Wahrheit zu leben[479] und zu handeln: „Herr Gott, ich sehe, du willst nicht, daß ich an deinem Werk mitarbeite; ich soll erniedrigt werden, auf daß alle mit dem Finger auf mich deuten und sagen: Er redet, handelt aber nicht.“ – Darin liegt der Hauptgrund für Tolstois Verzweiflung, und er, der doch so eine starke Vision von der Einsheit von sich und „in Gott“ hat, kann in seiner Zerrissenheit nur noch ausrufen: „Vater! hilf mir, nicht meinen, sondern Deinen Willen zu tun.“

Daß ich nicht in dieser Irrsinnszerrissenheit bin, verdanke ich meinen jahrelangen Stunden der Tiefenwahrheit.[480]

Tolstoi läßt im Drama seinen Schwiegersohn, Boris, tatsächlich handeln und konsequent in der Wahrheit leben, in der sich dieser zwangsläufig dann auch an Gott wenden wird: „Ach, wie ist das schwer. Ach, wie schwer! Herrgott, hilf mir. (Er betet.)“ Während der junge Priester und anfängliche Tolstoi-Anhänger Wassili Nikanorowitsch zu Kreuze kriecht, bleibt Boris aber standhaft – und wird am Ende (im nur skizzierten Dreizehnten Auftritt) in der Strafkolonie ausgepeitscht.

Gott als Nichts, als nicht antwortender Adressat in der tiefsten Verzweiflung: Das Dramamanuskript „Und das Licht scheint in der Finsternis“ bricht mit den Worten ab: „Bin ich wirklich auf fal-

---

[478] https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer#cite_note-40

[479] Peter Töpfer: Die Wahrheit – sie sagen und in ihr leben, 2006, http://faultierfarm.net/produkt/wahrheit/, http://faultierfarm.net/produkt/wahrheit-digital/

[480] https://www.youtube.com/channel/UCitrpXABSS7O4F2Lv5r_zxQ

schem Wege? Ist es verkehrt, an Dich zu glauben? Nein, nein! Vater im Himmel, hilf mir!“

86. Stefan Zweig als literarischer Vollender Tolstois und realer Verender

Und genau an dieser Stelle knüpft Stefan Zweig, ein Literat, der sich ganz offenbar mit Tolstoi stark identifiziert hat, etwa zwanzig Jahre später, an: bei der Theogenese in tiefster Verzweiflung und größtem, aber verdrängtem, Urschmerz.

Stefan Zweig trieb es nämlich dazu, Tolstois Drama mit „drei dramatischen Szenen“ zu vollenden, für die er den Titel „Die Flucht zu Gott“[481] wählte. Mit diesem Titel aber traf Zweig absolut ins Schwarze. Er läßt Tolstoi dort kurz vor dessen Flucht in den Tod sagen: „Wie oft habe ich Gott gebeten, er möge mir ein Zeichen schenken, wenn es Zeit ist – nun ward mir’s gegeben.“ Damit beschreibt Zweig die Heteronomie im Endstadium: Aus dem „Wie soll ich leben?“ wird: „Wie und wann soll ich sterben?“

Zweig verband sein Schicksal regelrecht mit dem Tolstois: Beider Texte – „Und das Licht scheint in der Finsternis“ und „Die Flucht zu Gott“ – sollten eine Einheit bilden: „Rein szenisch wünschte ich diesen Epilog (der Tolstoi mit seinem Namen nennt und nicht mehr hinter der Doppelgängergestalt Sarynzew verbirgt) nach einer größeren Pause dem vierten Akt des Fragments ‚Das Licht scheinet in der Finsternis‘ angeschlossen. Eine selbständige Aufführung liegt nicht in meiner Absicht.“

Ob diese Schicksalsverbindung der beiden Männer mit ihren Frauen zusammenhing, kann vermutet werden. Zweig dürfte Sofja Andrejewna irgendwoher bekannt vorgekommen sein: „So muß

---

[481] Text: https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap011.html, Audio: https://www.mdr.de/kultur/podcast/hoerspiele/audio-zweig-sternstunden-der-menschheit-zwoelf-100.html, Erste Szene: https://www.ardaudiothek.de/episode/stefan-zweig-sternstunden-der-menschheit/stefan-zweig-sternstunden-der-menschheit-12-15/mdr-kultur/81140916/, Zweite Szene: https://www.ardaudiothek.de/episode/stefan-zweig-sternstunden-der-menschheit/stefan-zweig-sternstunden-der-menschheit-13-15/mdr-kultur/81141102/

ich, ein Mann mit klaren Sinnen, in meinem eigenen Haus und dreiundachtzigsten Jahr meine wichtigsten Papiere [besonders den nie ausgehändigten Abschiedsbrief an Sofja Andrejewna] verstekken, weil mir alles durchwühlt wird, weil man hinter mir her ist, hinter jedem Wort und Geheimnis! Ah, welche Schande, welche Hölle mein Leben hier in diesem Haus, welche Lüge!“, läßt Zweig Tolstoi sprechen.

Über Jahre hinweg – so Zweig in „Die Flucht zu Gott“ – leidet Tolstoi wie irre: „(zu Tochter Sascha:) Vor dreizehn Jahren habe ich diesen [Abschieds-]Brief geschrieben, damals, als ich weg sollte von deiner Mutter und aus diesem Höllenhaus. [...] Ah, dreizehn Jahre ist das her, dreizehn Jahre habe ich mich seitdem weitergequält, und jedes Wort ist noch wahr wie einst und mein Leben von heute genau so feig und schwach.“

Diese dreizehn Jahre beziehen sich nur auf jenen Brief – das ganze Theater aber zieht sich noch viel länger hin: „Sechsundzwanzig Jahre warte ich auf diese Stunde [der Flucht].“ – Der ganze Zweig'sche Tolstoi-Text ist eine einzige Epopöe eines nicht enden wollenden, unlösbaren Konfliktes, einer Lebenshölle. Man muß ihn wirklich in Gänze lesen. Dann wird klar, daß wir es hier definitiv mit keinerlei Schöngeisterei oder anderem intellektuëllem Gequatsche zu tun haben, sondern daß hier der absolute Ernstfall vorliegt und es um *alles* geht. Erst mit der Darstellung von „Dilemmata und anderen Lagen“[482] am Institut für Tiefenwahrheit und in weiteren Instituts-Videos ist diese Dimension wiedererreicht worden.

86.1. Exkurs: Clemens G. Arvays Selbstmord

Und wer denkt, diese Art von „Leidenschaft“ gehört der Vergangenheit an und daß es das nicht mehr in unserer abgeflachten Zeit gibt, irrt sich: Der in der Plandemie populär gewordene Coronamaßnahmenkritiker, der „sanfte Biologe“ Clemens G. Arvay, hat

---

[482] https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOnZeFt2DiEgb33UjT_C6Xat

sich am 28. Februar 2023 das Leben genommen[483] und kurz zuvor noch dies auf Twitter gepostet: „Liebe Freunde! 16 Monate lang habe ich hier Fotos einer ‚heilen Beziehung' gepostet, die es nie gab. Bitte verzeiht, ich wollte Euch nicht hinters Licht führen. Die Fotos waren Schnappschüsse, Momentaufnahmen, Wunschvorstellungen aus den seltenen Hochphasen dieser Beziehung, die immer wieder in mir die Hoffnung auslösten, aus der Toxizität der Beziehung, in der ich mich manipuliert fühlte, ausbrechen zu können. Es war ein wiederkehrender Wechsel aus kalt und warm, scheinbar mit Liebe überschüttet und dann wieder massiv abgewertet zu werden – und das ist nicht alles, was passiert ist.

Im übrigen war mein Sohn in keiner Weise in dieser ‚Beziehung' willkommen oder gar integriert – wie bitter und traurig.

Heute bin ich gebrochen, fühle mich ausgenutzt und ausgelaugt, hinters Licht geführt – in die Falle getappt.

Bitte verzeiht, daß ich Euch ein falsches Bild vermittelt habe. Es war mein großer Wunsch, alles könnte in Ordnung kommen. Was aber jetzt auch immer in Wirklichkeit kommt: Bitte bleibt bei dem Gefühl, wer ich bin, bei Eure[unleserlich]hischen Wahrnehmung[unleserlich]nkenntnis, [unleserlich]."[484]

(Ende Exkurs Arvay)

Zweigs Identifikation mit Tolstoi ging sogar über Zweigs Tod hinaus: „Die Flucht zu Gott" – wie Tolstois „Und das Licht scheint in der Finsternis" – blieb zu Zweigs Lebenszeit unveröffentlicht. Erst 1943 wurden die dramatischen Szenen vom Bermann-Fischer-Verlag als „Miniatur" in die Miniaturen-Sammlung „Sternstunden der Menschheit" hinzugefügt, die, von Zweig 1927 selbst gestaltet, nur fünf Miniaturen enthalten hatte.

Ob „Die Flucht zu Gott" für Stefan Zweig selbst eine „Sternstunde der Menschheit" war, bleibt dahingestellt, kann aber angenom-

---

[483] „Faktum ist auch, daß eine für Arvay sehr wichtige Liebesbeziehung in der Zeit vor seinem Selbstmord tragisch zu Ende ging." https://report24.news/behoerden-zu-tod-von-clemens-g-arvay-kein-zweifel-an-suizid/

[484] Von einem Bildschirmfoto; der Tweet ist nicht mehr online.

men werden, denn er wertet das in ihr geschilderte Verhalten Tolstois positiv, ja als Triumph. In der Einleitung zu seinen drei dramatischen Szenen schreibt Stefan Zweig über Tolstois „Und das Licht scheint in der Finsternis“, daß Tolstoi „den fehlenden letzten Akt der Tragödie [...] nicht mehr geschrieben, aber wichtiger: [ihn] gelebt hat.“[485] Wenn das mal tatsächlich keine, ja die eigentlich einzig wirklich-wahrhaftige Sternstunde der von und in sich selbst eingepferchten Menschheit gewesen ist – oder besser gesagt: gewesen *wäre!*

War Jesu Tod am Kreuz eine, womöglich *die* „Sternstunde der Menschheit“? Hat Jesus Christus mit seinem Ruf „Gott, warum hast du mich verlassen?!“ seine „Flucht zu Gott“ vollzogen und ist zum Theïsten geworden?

Zweig schreibt weiter in der Einleitung: „Zweifellos hat Leo Tolstoi die Tragödie nur gestaltet, um sich selbst die notwendige Lösung seines Lebens vorauszudichten. Aber weder im Werk noch im Leben, weder damals im Jahre 1890 noch zehn Jahre später, 1900, hat Tolstoi den Mut und die Form eines Entschlusses und Abschlusses gefunden. Und aus dieser Willensresignation ist das Stück Fragment geblieben, endend mit vollkommener Ratlosigkeit des Helden, der nur flehend die Hände zu Gott aufhebt, er möge ihm beistehen und für ihn den Zwiespalt enden.“

Unter dem gleichen gottserbärmlichen Zwiespalt muß Stefan Zweig selbst gelitten haben. Wie sehr er sich mit Tolstoi identifizierte, zeigt auch dieser Satz aus der Einleitung: „Nichts schien mir nun natürlicher, als das gelebte Ende der Tragödie dem geschriebenen Fragment anzufügen.“

Zweig, der Tolstoi am Ende doch noch triumphieren läßt, hat ganz gewiß Tolstoi idealisiert. Das wußte er im Grunde selbst, wenn er schrieb: „Und aus dieser Willensresignation ist das Stück Fragment geblieben.“ – Also nicht aus einer Hinwendung zum Leben („gelebt hat“), sondern aus einer Resignation heraus hat er das Stück nicht zu Ende geschrieben – ist das heroisch?

---

[485] https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap011.html; „Die Flucht zu Gott“ ist wohl niemals theatralisch aufgeführt worden.

Aber um Zweig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: Seine Idealisierung Tolstois bezieht sich – das sagt er selbst ganz klar – nicht auf Tolstois Leben, sondern auf dessen „herrlichen und vorbildlichen Tod, der seinem Lebensschicksal die vollkommene Formung und Weihe verleiht." Für Zweig steht also fest, daß Tolstoi seinen zentralen Konflikt nicht gelöst hat. Daraus folgt aber keine Kritik, sondern eine Mystifizierung und Christifizierung: Sein „selbständiger Epilog" zu Tolstois „unvollendetem Werke und ungelösten Konflikt" sei „einzig bestimmt, jener unvollendeten Tragödie einen festlichen Ausklang zu geben. Damit sei der Sinn dieses Epilogs und meine ehrfürchtige Mühe erfüllt"[486], und Zweig „verleiht" Tolstoi – und Tolstoi, so Zweig, sich selbst – die „Weihe".

Aber es muß auch Tolstoi Gerechtigkeit widerfahren lassen werden: Was gesagt werden kann und muß, ist, daß Tolstoi sich tatsächlich zur wahrhaftigen Tat aufgerafft hat, ja. Tolstoi hat einerseits eindeutig einen Schritt ins handelnde Leben „vor dem Tod" getan. Aber andererseits kann Tolstois Ende als Selbstmord angesehen werden, mit dem er sein handelndes Leben abgekürzt hat, weil er den Schmerz, den dieses handelnde Leben bedeutet hätte, nicht ausgehalten hat. Tolstoi hatte gar nicht mehr vor, sein Leben nach der Flucht vor Sofja Andrejewna fortzusetzen.

Zweig wußte das. Er läßt Tolstoi in der „Flucht zu Gott" sagen: „Es tut not, daß ich endlich mich aufraffe aus meiner Schwäche und eintrete für mein Wort! Zwei Schritte vom Tod und immer zögere ich noch! [...] Jetzt bliebe nur noch das Schwerste, das Letzte: zur rechten Stunde ins Dickicht kriechen wie ein Tier, wenn das Ende kommt, denn in diesem Hause wird mein Tod unwahrhaftig sein wie mein Leben. Dreiundachtzig Jahre bin ich alt, und noch immer, noch immer finde ich nicht die Kraft, mich ganz vom Irdischen loszureißen, und vielleicht versäume ich die rechte Stunde."

Die „rechte Stunde" hieß: nicht zu spät abzufahren, sonst bestand das Risiko, der Korruption gar nicht mehr zu entkommen und die Luft der Freiheit nie mehr zu atmen; aber auch nicht zu früh abzu-

---

[486] Einleitung zur „Die Flucht zu Gott": https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap011.html

fahren, denn dann hätte er um so länger in dieser Freiheit, das heißt im Schmerz leben müssen oder doch wieder umkehren müssen. Tolstoi mußte bis zum Schluß alles aus Berechnung tun; es galt, klug berechnend zu sein, was die „rechte Stunde" anbelangt. „Aber wichtig ist doch nur das eine: daß dem Menschen Zeit bleibt, rechtzeitig das Rechte zu tun", läßt Zweig Tolstoi sagen.

Und als es dann endlich so weit war, läßt Zweig Tolstois Tochter fragen: „Aber wohin willst du, Vater?" und diesen antworten: „Ich weiß nicht, ich will es nicht wissen... Irgendwohin, nur fort aus der Unwahrhaftigkeit dieses Daseins... irgendwohin... Es gibt viele Straßen auf Erden, und irgendwo wartet schon ein Stroh oder ein Bett, wo ein alter Mann ruhig sterben kann."

Das ganze Geschehen – endlich die Entscheidung!, endlich das Handeln im Leben! – findet eben nur „vor dem Tod" statt, „gerade zurecht", wie Zweig in der Einleitung schreibt: „In den letzten Oktobertagen des Jahres 1910 wird das Schwanken eines Vierteljahrhunderts endlich Entschluß, Krise zur Befreiung: Tolstoi entflieht nach einigen ungeheuer dramatischen Auseinandersetzungen und entflieht gerade zurecht, um jenen herrlichen und vorbildlichen Tod zu finden, der seinem Lebensschicksal die vollkommene Formung und Weihe verleiht."

Daß Zweig Tolstoi idealisiert, ist offenkundig; Zweig widerspricht sich ja auch, wenn er sagt: „Und aus dieser Willensresignation ist das Stück Fragment geblieben." – War es nicht so, daß der Fragmentstatus des Tolstoi-Stückes dem richtigen Leben und der Tat geschuldet war und daß Tolstoi es „nicht mehr geschrieben, aber wichtiger: [es] gelebt hat"? – Nein, jetzt ist es die Resignation, die die Finalisierung des Schriftstückes verhindert hat.

Zweig selbst meldet Zweifel an der Reinheit und Inkonsequenz der Flucht Tolstois an und sieht, daß Tolstoi unrettbar in den „Lügen" verstrickt ist. Tolstoi, so Zweig, bleibt auch dann noch, als er endlich vor den „Lügen in diesem Haus" geflüchtet ist, in Widersprüchen verhaftet und kann sich gar nicht aus diesen lösen: „[Tochter] Sascha: ‚Du mußt einen falschen Namen annehmen.' Tolstoi: ‚Ach, immer lügen! Immer lügen, immer wieder sich die Seele erniedern mit Heimlichkeiten. [...] Noch eine Lüge, noch eine!

Nun – gebe Gott, dies möge meine letzte Unwahrheit vor den Menschen sein.'"

Tolstois Flucht konnte gar keine Flucht mehr sein. Ein „neues Leben" war keine Option mehr, die Flucht sollte ihn nur noch irgendwohin in Richtung Süden bringen. Die Unbestimmtheit des Reiseziels spricht für den beabsichtigten Tod. Auch das wußte Zweig, der Tolstois Tochter Sascha sagen läßt: „Aber Vater, du mußt den Pelz nehmen, es ist bitterkalt in der Nacht. Ich will rasch noch wärmere Kleider für dich einpacken", und Tolstoi antworten läßt: „Nein, nein, nichts mehr."

Tolstoi hat dann doch noch „den Pelz hoch aufgeschlagen und einen Schal um den Hals, und doch", so Zweig, „merkt man, daß der ganze umhüllte Körper friert und zittert".

Zweig läßt Tolstois Freund und Hausarzt Duschan Petrowitsch sagen: „Sie müssen jetzt sofort ausruhen, morgen sind Sie dann wieder ganz frisch, und wir können weiterreisen", aber Tolstoi antworten: „Weiterreisen?... Nein, nein, ich glaube, ich werde nicht mehr reisen... das war meine letzte Reise, ich bin schon am Ziel."

Tolstoi *will* sterben. Es wird eine Lungenentzündung sein. Auf einer Zwischenstation ins (n)irgendwo, auf einer Eisenbahnstation im Zufälligen (in Astapowo – heute wird dieser Ort „Lew Tolstoi" genannt. Welcher Ort wird „Christian Anders" genannt werden?), brachte die Lungenentzündung dem 82jährigen zwar in recht hohem Alter, aber eben dennoch vorzeitig den Tod. Diese Vorzeitigkeit stützt sowohl die These, wonach Tolstois Schritt ins „wahre, wahrhaftige und handelnde Leben" doch wieder nur ein halber Schritt war, als auch die These, daß er dieses zu schmerzliche Leben selbst abgekürzt hat. Vor allem aber stützt es die These, das sei nicht vergessen, daß Tolstoi sein gesamtes vorheriges Leben in Lügen verbracht hat; diese Zerrissenheit war, das dürfen wir ihm glauben, tatsächlich die Hölle.

Zweig hat Tolstois „Und das Licht scheint in der Finsternis" meines Erachtens ziemlich glaubwürdig zu Ende geschrieben, aber er adelt es und damit Tolstoi und dessen zweifelhaftes Handeln zu unrecht: „... hat den fehlenden letzten Akt der Tragödie gelebt, [...] entflieht gerade zurecht, um jenen herrlichen und vorbildlichen

Tod zu finden, der seinem Lebensschicksal die vollkommene Formung und Weihe verleiht.“ Ja, Tolstoi floh noch „gerade zurecht“, aber vor allem floh er zu spät – und obendrein in den Tod hinein. (Eher ähnelt dann doch Tolstois Lebensende dem Ernst Jüngers, der zwei Jahre vor Abschluß seines „heroischen“ und „anarchischen“ Lebens zum katholischen Glauben fand.) Auf diese Mystifizierung und Heroisierung Tolstois durch Zweig werden wir im übernächsten Kapitel „Stefan Zweigs Selbstmord“ zurückkommen.

Wie sieht es aber nun mit Zweigs eigenem „letzten Akt“, der dem Finale, dem Selbstmord, vorausging, aus? Wenn sich Zweig so sehr mit Tolstoi identifizierte – worin lagen dann *seine* „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“ (Walter Janka)? Hat Zweig auch eine Lebenslüge mit sich herum durch sein ganzes Leben geschleppt? Er muß bei dieser Identifikation mit Tolstoi einen ähnlich unlösbaren, ihn zu Gott oder in den Selbstmord treibenden inneren Konflikt gehabt haben. Hat Zweig auch sein Leben wegen Urschmerzes verkürzt? Hat er, wie Tolstoi, in einer kurzen Spanne noch den Hauch der Authentizität gespürt? Hat er seinen „letzten Akt gelebt“ oder auch nur literarisch phantasiert? Oder wartet gar ein weiterer Literat darauf, nun diesen zu Ende zu schreiben?

Was wissen wir über Zweigs reales Ende? Ich muß an dieser Stelle gestehen, daß ich nur sehr wenig der vorhandenen Literatur studiert habe. Der Konflikt, der im Falle Tolstois so gut zu Tage liegt, weil von Tolstoi episch breit dokumentiert, der scheint bei Zweig tatsächlich eher im Dunkeln liegen geblieben zu sein.

Stefan Zweig sei „konfliktscheu“ gewesen, heißt es in einer Rezension[487].

Zweig scheint seinen Lebenskonflikt in seinen sonstigen Werken kaum – dann aber dafür um so umfassender und eklatant in „Die Flucht zu Gott“ – thematisiert zu haben; eine wahrlich frappante Identifikation mit Tolstoi springt uns darin an. Dabei wissen wir aber gar nicht, was genau nun Zweig bewogen hat, sich mit Tolstoi dermaßen zu identifizieren; wir wissen nur, *daß* er es getan hat.

---

[487] Jörg Plath: Rezension von: Briefe 1934 – 1940 an Lotte Zweig, Frankfurt/Main 2013: https://www.deutschlandfunkkultur.de/eine-ungleiche-beziehung-100.html

Es liegt auf der Hand, daß wir *chercher la femme* müssen. Die wichtigste Frau in Zweigs Leben scheint Friderike von Winternitz gewesen zu sein. Unter diesem Namen – als Ehefrau von Felix Edler von Winternitz – lernte Zweig sie kennen; sie hatte zwei Kinder mit von Winternitz und hatte dessen Religion angenommen (katholisch). Geboren worden war sie 1882 in Wien als Friederike Maria Burger jüdisch.

Auch lange nach Zweigs Scheidung von ihr spielte Friderike in Stefans Leben offenbar noch die Hauptrolle. In einer Rezension der Briefe an seine zweite Ehefrau, Lotte[488], heißt es: „Im Mittelpunkt steht so seltsamerweise eher das – mit einigen Briefen von Friderike dokumentierte – Ende der Ehe Zweigs [mit Friderike] als dessen neue Liebesbeziehung mit jener Frau [Lotte]." Lotte war 27 Jahr jünger als Zweig und dessen Sekretärin; Friderike gleichaltrig.

Ist Friderike anfangs „eine wahrhaft sensible Frau, die wohl das Zarteste ist, was man sich erdenken kann", und schwärmt Stefan von ihren „stillen scheuen Art", die ihn „unendlich anzieht"[489], „entpuppt sie sich" nach Eheschließung „als eine recht resolute Person, die stets ein waches Auge auf die literarischen Arbeiten ihres Mannes wirft. Hin und wieder tadelt sie ihn auch."

„Obwohl sie nur mäßigen literarischen Erfolg hatte, ließ sie es sich nicht nehmen, auf Zweigs Schreiben einzuwirken und im Literaturbetrieb kräftig mitzumischen. Zunehmend empfand Stefan den Eigensinn seiner Frau als Plage. Vieles nervte ihn."[490]

Später giften sie sich fast nur noch an: „Darf ich bescheidentlich anfragen, weshalb Du Dein Brieflein so giftig beginnst. [...] Hast Du Raupen im Kopf, daß Du mit Grobheiten beginnst?"

Jetzt, 1933, läßt sich Zweig mit seiner Sekretärin Lotte Altmann, die bald seine Geliebte und bei Kriegsbeginn seine zweite Ehefrau wird, in London nieder.

---

[488] ebenda

[489] Ursula Homann: In Liebe und Freundschaft – zum Briefwechsel Stefan Zweig / Friderike Zweig: „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen". Briefwechsel 1912-1942. Herausgegeben von Jeffrey B. Berlin und Gert Kerschbaumer. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2006, https://literaturkritik.de/id/10136

[490] ebenda

Mit Friderike geht es „in erster Linie um geschäftliche Angelegenheiten, die nicht ohne Reibungen abgehen“[491].

„Doch der Briefwechsel geht weiter“, heißt es bei Ursula Homann – also die Beziehung. Friderike behält ihre Bedeutung für Stefan, und „mehr und mehr spiegeln Stefan Zweigs Exilbriefe an Friderike seinen Leidensweg wider bis zum selbst gewählten Ende 1942. Der letzte Brief von ihm ist ‚in Liebe und Freundschaft‘ an Friderike gerichtet.“[492]

Der Briefwechsel von Friderike und Stefan und Oliver Matuscheks Zweig-Biografie „Drei Leben“ „dürften der Wahrheit von Stefan Zweigs Persönlichkeitsbild erheblich näher kommen als seinerzeit Friderike Zweig mit ihrer doch recht subjektiv getönten Lebensbeschreibung ‚Stefan Zweig, wie ich ihn erlebte‘, in der sie nebenbei ihr eigenes Bild als Dichtergattin und Dichterwitwe geschönt und seine zweite Ehefrau Lotte ungünstig dargestellt hat“[493].

In Zweigs Darstellung der Sofja Tolstaja kann man vielleicht einige Charakterzüge von Friderike wiedererkennen, so etwa, wenn Zweig „die Gräfin die Tür aufreißen und sie, nervös, irritiert, wie eine scharfe Zugluft in Tolstois Zimmer einbrechen“ läßt; „immer irren ihre Augen fahrig von einem zum andern Gegenstand“[494].

Dann läßt Tolstoi Zweig zufolge einen *Daily-Telegraph*-Journalisten und damit sein schriftstellerisches Fortkommen – und Sofjas Einkommen – „eine halbe Stunde unten warten“, während er oben in seiner Schreibstube – eine unordentliche „Schande, wenn jemand Besserer kommt“ – idealistische junge Revolutionäre – „manierloses, freches Volk!“ – empfängt. Nach dieser Standpauke „geht die Gräfin, nachdem sie noch einen flackernden Blick über das ganze Zimmer geworfen hat“[495].

Die Revolutionäre, von denen sich Tolstoi dankbar in sein Gewis-

---

491 ebenda

492 ebenda

493 ebenda

494 Stefan Zweig: „Die Flucht zu Gott“: https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap011.html

495 ebenda

sen reden läßt, sind für Sofja, laut Zweig, nur „solche naseweisen Laffen, die am liebsten die Welt so wirr haben möchten wie ihre eigenen Köpfe!“[496]

Zweig läßt Tolstoi sagen: „Immer habe ich alles klar gewußt und immer falsch gehandelt. Immer war ich zu schwach, immer ohne Willen gegen sie!“

Und dann die leidliche, tragische Frage des Testaments... Tolstoi handelt in seiner Schwäche gegen sein eigenes Gewissen: einer der tiefsten Gründe für Tolstois inneren Konflikt (von dem die Revolutionäre „keine Ahnung haben“). Zweig erkennt das deutlich und läßt Tolstoi – und damit sicher seine eigenen Gewissensnöte – sprechen: „Ich weiß bestimmt, meine Frau und die Söhne, sie werden meinen letzten Willen so wenig achten, als sie heute meinen Glauben achten und meine Seelenpflicht. Sie werden mit meinen Werken Schacher treiben, und noch nach meinem Tode werde ich als ein Lügner an meinem Worte vor den Menschen stehen. [...] Immer war ich zu schwach, immer ohne Willen gegen sie! Den Brief habe ich hier versteckt wie ein Schuljunge ein schmutziges Buch vor dem Lehrer. Und das Testament, in dem ich sie damals bat, das Eigentum an meinen Werken der ganzen Menschheit zu schenken, ihr in die Hand geliefert, nur um Frieden zu haben im Hause, statt Frieden mit meinem Gewissen.“

Tolstois großer literarischer Erfolg beruhte auf seinem Idealismus und seiner Gewissenhaftigkeit – für die Sofja nur Hohn und Spott übrig hatte. Daß dann ausgerechnet Sofja aus seiner Beliebtheit im Volke, die nur seiner moralischen Integrität geschuldet war, Profit schlagen würde – das trieb Tolstoi in den Wahnsinn. Aber daß er diesen Konflikt mit dem Verrat und dem Verkauf seines Gewissens „gelöst“ hat, das trieb ihn in den Tod. Er wußte, daß er eben doch nicht moralisch integer war und er zu unrecht in seinem geliebten russischen Volk so populär war. Seinem Gewissen nicht gefolgt zu sein – also seinem Gott nicht gefolgt zu sein (das war absolut identisch) –, das hat ihn zerbrochen.

Inwiefern wir hier einen Grund der Zweig'schen Identifikation

[496] ebenda

mit Tolstoi und in Sofja Friderike sehen können, wissen wir nicht. Aber die Vermutung liegt nahe, weil er diesen Konflikt sehr deutlich herausarbeitet und, zu recht, als wesentlich darstellt. Es ist klar, daß ihn, wenn er sich so sehr mit Tolstoi identifiziert, dessen Selbstverrat zumindest in einem großen Ausmaß in eben diese tiefe Identifikation geführt hat. Das Ergebnis jedenfalls war im Hause Zweig wie im Hause Tolstaja in Abwesenheit der Herren Zweig und Tolstoi das gleiche: Friderike hat sich sämtliche Rechte an Zweigs Büchern unter den Nagel gerissen. Nach Stefans Tod hat sie als „Frau Zweig" sämtliche Märkte abgetingelt. In ihren amtlichen Personaldokumenten hat sie sich, weil 1938 geschieden, zu unrecht als Stefans Witwe ausgegeben; sie hätte seit Stefans Heirat mit Lotte eigentlich wieder Frau Burger heißen müssen.

Zweig läßt Sofja Tolstaja von sich sagen: „Ja, du hast recht, häßlich bin ich geworden und böse."

Zweig erkennt natürlich Tolstois – und seine eigene – Schuld, doch dazu später mehr.

Lotte dagegen, die Nachfolgerin von Friderike/Sofja, war „Die schweigsame Frau" – so der Titel eines Librettos ihres Mannes für den Komponisten Richard Strauss. Zweigs Nichte Eva Alberman sagt über Lotte: „Sie war wie mein Vater. Sehr still, sehr ruhig, sehr geradlinig. Stefan sprühte vor Leben, er war entzückend, wenn es ihm gut ging. Wenn er an seinen Depressionen litt, mußte man ihn in Ruhe lassen. Lotte hingegen war immer dieselbe, immer lieb, immer still, sie ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen."[497]

Lotte hatte neben ihrer Funktion als Sekretärin wohl auch die einer Krankenschwester. Sie sollte sich wohl nur um Stefan kümmern, nicht aber seine reife Liebespartnerin und Schicksalsgenossin sein. In Zweigs Abschiedsbrief spielt sie keine Rolle; er erwähnt sie darin mit keinem Wort. Zweig sollte und wollte allein sterben. Erst Stunden später hat auch Lotte das Gift genommen und sich zu

---

[497] Franziska Hirsbrunner: Die privaten Briefe eines privaten Paares https://www.srf.ch/kultur/literatur/die-privaten-briefe-eines-privaten-paares, über: Stefan und Lotte Zweigs südamerikanische Briefe. New York, Argentinien und Brasilien 1940-1942, 2017.

Zweig zum Sterben gelegt, sich an ihn schmiegend.[498]

Es heißt, Lotte sei in Zweigs Roman „Ungeduld des Herzens“ dargestellt. „Eine Ähnlichkeit des besagten Romans mit der Realität erkennt Zweigs erste Ehefrau Friederike, aus deren Sicht die zweite Ehe aus Mitleid geschlossen wurde.“[499] Friderike verachtete wohl die unter Asthma leidende Lotte. „Was konnte er dafür, […] wenn er sich zu den Verfluchten mehr hingezogen fühlte als zu den Mächtigen?“, heißt es in einem Roman über die letzten Lebensmonate von Stefan und Lotte.[500]

Friderike hatte „noch Jahre nach dem Tod von Stefan und Lotte Zweig die Deutungshoheit über die beiden“, erklärt der Zweig-Forscher und -Biograph Oliver Matuschek.

Dann aber muß Zweig in seiner Seelenqual Friderike immer wieder auch gebraucht haben, etwa wie schon damals im August 1914 bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs: „Es ist der entsetzlichste Tag meines ganzen Lebens – ein Glück, daß F. wieder hier ist, sie hat Macht der Beruhigung über mich.“[501] Im Spannungsfeld zwischen Ablehnung der herrischen Bevormundung und rettender Mütterlichkeit könnte Zweigs Hauptkonflikt gelegen haben, das geht aus dem Studium der Tertiärliteratur hervor. Zweig scheint die Dominanz und die Autorität Friderikes anerkannt – und gleichzeitig unter diesen gelitten zu haben.

Worunter er nun aber genau gelitten hat und inwiefern Friderike

---

[498] Joachim Lottmann in „Der wahre Grund für den Selbstmord von Stefan Zweig“: „So rätselt unsere Branche nun vielstimmig, warum Lotte Zweig das Gift erst nahm, als ihr Mann schon einige Stunden tot war, und was sie in diesen Stunden wohl gedacht haben könnte.“ – https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article162270682/Der-wahre-Grund-fuer-den-Selbstmord-von-Stefan-Zweig.html

[499] Agata Fabiś: Tragisch Liebende im Werk Stefan Zweigs und Arthur Schnitzlers, Masterarbeit, Jagiellonische Universität, Institut für deutsche Philologie, https://www.stefanzweig.de/arbeiten/fabis.pdf

[500] Laurent Seksik: Vorgefühl der nahen Nacht / Roman, München 2011, S. 57, zit. bei Agata Fabiś

[501] Ursula Homann: In Liebe und Freundschaft. Zum Briefwechsel zwischen Friderike und Stefan Zweig, https://literaturkritik.de/id/10136, Stefan Zweig / Friderike Zweig: „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen“. Briefwechsel 1912–1942. Herausgegeben von Jeffrey B. Berlin und Gert Kerschbaumer, Frankfurt a. M. 2006.

tatsächlich mit Sofja Tolstaja zu vergleichen ist, ob die starke Identifikation Zweigs mit Tolstoi überhaupt etwas mit Friderike zu tun hatte, muß hier offen gelassen werden. Ich gebe zu, daß ich als Postintellektuëller mich nicht all zu sehr mit Sekundär- und Primärliteratur beschäftigt habe, weil ich keine Bibliothek in meiner Nähe auf dem Lande habe und mir Bücherkäufe nicht leisten kann. Vielleicht werde ich weitere Recherchen in mein Matriarchats-Buch einarbeiten; hier für Interessenten schon einmal eine Auswahl von Büchern, aus denen man vielleicht Antworten findet.[502]

Worin Zweigs Leid also immer bestanden haben mag – *daß* es schwer in ihm lag, ist eine Tatsache, die spätestens mit seinem Selbstmord (als seiner eigenen „Flucht zu Gott"?) bewiesen wird. Bei diesem scheint es sich für die Experten ganz offenbar um ein Rätsel zu handeln, und vulgärpsychologische Deutungen haben Konjunktur. Daß die Erklärung mit Zweigs politischer Lage als einem aus dem deutschen Sprachraum Vertriebenen stark verkürzend ist, ist offensichtlich.

---

[502] Stefan Zweig: Ich wünschte, daß ich Ihnen ein wenig fehlte. Briefe 1934–1940 an Lotte Zweig, Frankfurt/Main 2013; Stefan und Lotte Zweigs südamerikanische Briefe. New York, Argentinien und Brasilien 1940–1942, 2017; Oliver Matuschek: Stefan Zweig: Drei Leben – Eine Biographie, Frankfurt am Main 2006; Andrea Drumbl: Von dem verzweifelten Sprung ins Unwiderrufliche. Zur Selbsttötungsthematik in Texten von Stefan Zweig. Diplomarbeit, Wien 2006; Donald A. Prater: Stefan Zweig. Das Leben eines Ungeduldigen, München/Wien 1981; Gabriella Rovagnati: Umwege auf dem Weg zu mir selbst. Zu Leben und Werk Stefan Zweigs, Bonn 1998; Erwin Rieger: Stefan Zweig, Berlin 1928; Alberto Dines: Tod im Paradies – Die Tragödie des Stefan Zweig, Frankfurt am Main 2006; Zweigs Autobiographie „Die Welt von Gestern"; Zweig-Biographie seiner ersten Ehefrau Friderike: Stefan Zweig – wie ich ihn erlebte, 1947; umfangreiche und ausführliche Biographie: Donald Prater: European of Yesterday, a Biography of Stefan Zweig, 1972; Hans Hellwig: Stefan Zweig – ein Lebensbild, 1948; Elizabeth Allday: Stefan Zweig, a Critical Biography, 1972; Joseph Strelka: Stefan Zweig – freier Geist der Menschlichkeit, 1981; Rosi Cohen: Das Problem des Selbstmordes in Stefan Zweigs Leben und Werk, 1982; Hartmut Müller: Stefan Zweig, 1988; Thomas Haenel: Psychologie aus Leidenschaft Stefan Zweig leben und Werk, 1995; umfangreichste Bibliographie mit über 900 Seiten: Randolph Klawiter, 1965; Klemens Dieckhöfer: Stefan Zweig (1881–1942) und die Bedeutung des Bionegativen in seinem Leben. Ein Beitrag zur Frage seines Exhibitionismus und als Kommentar aus psychiatrischer Sicht. In: Medizinhistorische Mitteilungen, Band 34, 2015; Ulrich Weinzierl: Stefan Zweigs brennendes Geheimnis. Zsolnay, Wien 2015; Stefan Gmünder: Stefan Zweig: Ein Schriftsteller am Schaupranger. In: Der Standard, 28. September 2015; Jan Küveler: Stefan Zweig war ein Exhibitionist. In: Die Welt, 18. September 2015

86.2. Exkurs: Walter Benjamins Selbstmord

Diese oberflächliche Deutung Zweigs Selbsttötung ähnelt der bezüglich eines anderen jüdischen Literaten auf der Flucht – Walter Benjamin –, die von Hans-Dietrich Sander korrigiert wurde. Benjamin habe, so Sander, unter einer schweren „Identitätskrise" gelitten: „Walter Benjamin hat, anders als die Protagonisten der Frankfurter Schule, sein ganzes Leben hindurch gegen die entortende Strömung angekämpft, von der er sich ergriffen fühlte. Seine ‚Berliner Kindheit um Neunzehnhundert' kreist traumwandlerisch um das ‚Gesetz des Ortes'. Die vierfältige Identitätskrise ist das Ergebnis gescheiterter Ortungen, Benjamin versuchte seinen Geist jüdisch, deutsch, französisch und kommunistisch zu verorten. [...] Vor diesem letzten Wort der negativen Theologie jüdischer Prägung kann der glaubenslose Jude als Mensch nur noch abdanken, wie Benjamin, als er sich, selbst längst Trümmer, zu den Trümmern seiner Werke legte. [...] Der Suizid war nur ein Schlußstrich."[503]

Die „Identitätskrise" Benjamins sei, so Sander weiter, eine „andauernde" gewesen, die Benjamin „vierfältig zerriß und mit seinem Selbstmord endete, der schon 1932 auf Ibiza gebieterisch an den Eingang einer Herzkammer klopfte"[504]. „Wie früh und tief er bereits in der Identitätskrise steckte, bezeugt das unausgeführte Selbstmordvorhaben im Sommer 1932."[505]

Auch Hannah Arendt und Gerschom Scholem gegenüber hat Benjamin schon ab 1932 wiederholt Selbstmordabsichten geäußert.[506] Und die Flucht vor seinen Feinden nach Spanien war Benjamin ja schon gelungen; er nahm sich in der Nacht vom 26. auf den 27. September 1940 im katalonischen Portbou das Leben.[507]

War Walter Benjamin Selbstmord auch eine „Flucht zu Gott", das heißt vor dem Urschmerz? Wie sehr Walter Benjamin seinen Schmerz nicht mehr aushalten konnte und nur noch sterben wollte,

---

503 Hans-Dietrich Sander: Die Auflösung aller Dinge, München, o.J. [1988], S. 92

504 ebenda, S. 66; Fußn. 21 dazu dort: W. Benjamin, Schriften, I, 397; G. Scholem: Walter Benjamin und sein Engel, in: Zur Aktualität Benjamins, Frankfurt a.M., 1972

505 ebenda, S. 75

506 https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Benjamin#Exil_und_Tod

507 ebenda

bezeugt auch Adorno: Benjamin habe sich, nachdem er in Portbou das Gift geschluckt, „mit allen Kräften den Maßnahmen widersetzt, die man zu seiner Rettung unternehmen wollte“[508].

Sanders Deutung des Benjamin'schen Selbstmordes und dessen Begründung mit einer „Identitätskrise“ ist zwar tiefer als die übliche („im Angesicht schon der faschistischen Häscher“), aber seinerseits ebenfalls längst nicht der wahren Dimension genüge tuend, weil sie sich im rein Geistigen abspielt.

Sander zufolge „vollstreckte Benjamin an sich den Selbstmord als Quintessenz der Moderne“[509]. Aber worin das Tragisch-Katastrophale der Moderne mit ihrer „Ortlosigkeit“, worin Walter Benjamins „sein ganzes Leben hindurch“ währender „Kampf gegen die entortende Strömung“ überhaupt wirklich bestand, darüber gibt Sander keine Auskunft. Sich „jüdisch, deutsch, französisch und kommunistisch verorten“ zu können, ist, ohne die Bedeutung der Kultur für die Existenz zu schmälern, genau so irreal und illusorisch – weil geistig – wie Jochen Kirchhoffs geistiger Topos „Kosmos“, der auch keine Topie sein, immer nur Utopie blieben kann.

Offenbar weniger existenzbedrohend war die mangelnde Verortung im Falle Wilhelm Reichs, wie wir es bereits in den Kapiteln 46.6 „Wilhelm Reich und der soziale Aspekt von Ausgestoßen-sein und mangelnder Verortung“ und 70 „Der intellektuëlle Sadismus steigert sich zum jakobinischen Ausrottungsprogramm“ besprochen haben. Reich war bedeutend weniger Intello als Benjamin oder auch Sander, am Ende in Amerika – sieht man sich Fotos von ihm im Holzfällerhemd an – eigentlich gar nicht mehr. Er hatte sich hemdsärmelig mit den *rednecks* und *hillbillies* vor Ort verbündet, nachdem er aus Jew York verschwunden war. Von Reichs Zugehörigkeit zu den Leuten vom Lande und seine Verbundenheit zu seinen neuen Landsleuten bekommt man einen starken Eindruck, wenn Reich in seinem Buch „Die Entdeckung des Orgons. Der Krebs“ auf Hermann O. Templeton, den Manager und Hausmeister seines Wohn- und Forschungsanwesens Orgonon in Franklin

[508] Sander, aaO, S. 92, Fußn. 62: Adorno an J. Selz in: Über Walter Benjamin, 50 f.
[509] ebenda, S. 95

County, Maine, zu sprechen kommt: „Ich genieße seit einigen Jahren die Freundschaft eines jetzt 70 Jahre alten Trappers und Fischers in Maine, wo ich eine Waldhütte besitze.“[510] Leider konnte er ihn letztlich doch nicht vor dem Krebstod retten. Diese Freundschaft wiederum erinnert uns an das Lied „Old Man“[511] von Neil Young, zu dem er sich, nachdem er die *city in the smog*[512] verlassen hatte und ins Ländliche nach Redwood, Kalifornien, gezogen war, von einem älteren Landmann inspirieren ließ. Young hatte sich dort eine Ranch gekauft, und sein Nachbar, ein gewisser Louis Avila, wurde dort der Hausmeister.

Eine solch positive Erdung blieb Stefan Zweig und Walter Benjamin tragischerweise leider vergönnt. Natürlich sind im Falle Zweigs und Benjamins „die existentielle und politische Ebene beständig verschränkt“ (Sander[513]) – das ist nicht zu leugnen –, und die Untersuchung beider Selbstmorde darf nicht auf deren unmittelbare politische Lage reduziert werden, so sie nicht oberflächlich sein will. Aber von einer Verantwortung für die Tragik können ganz sicher auch die neuen Machthaber nach 1933 nicht freigesprochen werden. Hans-Dietrich Sander hat in seinem im vorigen ausführlich zitierten Buch „Die Auflösung aller Dinge. Zur Geschichtlichen Lage des Judentums in den Metamorphosen der Moderne“ – genauer gesagt in den Kapiteln „Thesen zum Dritten Reich“ und „Thesen zum Antisemitismus“[514] – dazu bereits das Richtige und Nötige gesagt.

Was es mit dem „Gesetz des Ortes“ wirklich auf sich hat und inwiefern Walter Benjamins „Identitätskrise das Ergebnis gescheiterter Ortungen“ (Sander) diesseits des Politischen ist, darüber gibt

[510] Wilhelm Reich: Die Entdeckung des Orgons. Der Krebs, S. 416–420
[511] Neil Young: Old Man: https://www.youtube.com/watch?v=OuVIJlSDOs0
[512] Neil Young: L.A.: https://www.youtube.com/watch?v=dPkW6J_E2vI
[513] Sander, aaO, S. 94
[514] Sander, aaO, S. 161 und 169

meine Video- und Text-Reihe „Dugin Heimat“[515], mich selbst als Gegenstand der Untersuchung betreffend, Auskunft. All das hat nämlich in tiefer Wahrheit seinen „Ort“ und seinen „Sitz im Leben“, das heißt im Existenziell-emotionellen.

87. Stefan Zweigs Selbstmord

Stefan Zweigs Selbstmord fand in der Nacht von 22. zum 23. Februar 1942 in Petrópolis bei Rio de Janeiro statt; Zweig nahm eine Überdosis des Schlafmittels Veronal.

Die Gründe für diesen Selbstmord liegen etwas im Dunkeln, aber der Selbstmord war, genau so wenig wie der Walter Benjamins, keine Flucht vor den Faschisten, sondern vor sich selbst, seiner inneren Verzweiflung und seinem verdrängten Urschmerz, denn Zweigs äußere Lage in Brasilien war alles andere als leidvoll – besonders auch im Vergleich mit anderen Exilanten: Zweig ging es wirtschaftlich sehr gut, er genoß in Brasilien eine große Popularität, und für seine Sicherheit sorgte nicht zuletzt die Protektion durch den brasilianischen Präsidenten höchstselbst. Die Zweigs bewohnten eine schöne, große Villa in der Residenzstadt des brasilianischen Kaisers Pedro II., Petrópolis – eine deutsche Siedlung. Stefan Zweig fühlte sich, äußerlich, pudelwohl...

Diese geradezu paradiesischen Umstände lassen die Experten in tiefem Rätseln über Zweigs Selbstmord zurück. Sein Buch über

---

[515] Peter Töpfer: „Rekonstitution und Radikalisierung des nihilisierten Subjekts. Das Entstehen von Zugehörigkeit – die Entdeckung der Heimat. Zu Alexander Dugin: Eurasische Mission (Arktos London 2022). Mit einem Vorwort ‚Das Radikale Subjekt als Katechon‘ von Peter Töpfer“ (kurz: „Dugin Heimat“): https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOn2gUcwj8p0Xq7seuI90QMb, insbesondere 1. Teil der Reihe: Annäherung ans Dorf. Rückverbindungs-, Verortungs- und Vertiefungsprozeß in drei Zyklen mit je fünf Etappen, 4. Teil: Hineingehen ins Dorf, 8. Teil: Heimkommen im Dorf: Heimat – die heile, normale, richtige Welt, 9. Teil: Landschaft des Sterbens, Ort des Todes und die Auseinandersetzung mit dem Heiligen in den Teilen 5, 6 und 7 (von Interesse im hiesigen Kontext insbesondere auch der Text Das Heilige und das Authentische – Kommentar zu „Dugin Heimat“ 5: https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/kommentare-zur-video-reihe-dugin-heimt/kommentar-zu-dugin-heimat-5-das-heilige-1-und-seine-entweihung-durch-technik/; sämtliche Textfassungen der Videos hier: http://tiefenwahrheit.de/weitere-texte/text-fassungen-dugin-heimat/

„die Tragödie des Stefan Zweig" nennt der brasilianische Autor Alberto Dines „Tod im Paradies", und der Schriftsteller Joachim Lottmann schreibt: „Stefan Zweig hatte in Brasilien das Paradies gefunden. Kurz darauf brachte er sich um."[516]

Die Diskrepanz der Extreme erklärt sich Lottmann in seinem Artikel „Der wahre Grund für den Selbstmord von Stefan Zweig" unter Rekurs auf die antifaschistische These: „Zweig konnte das, was Hitler mit den Menschen machte, nicht mehr länger mitansehen, er litt zu sehr mit. Das allein war der Grund seines Freitods."

Diese Ausschließlichkeit findet dann doch noch eine Relativierung: Nun soll ein Buch, in dem Zweig seine große Liebe und Begeisterung für das Land seines Exils ausdrückte, daran schuld sein: „Verhängnisvoll", so Lottmann, „war für ihn sein Buch ‚Brasilien, ein Land der Zukunft', das im Sommer 1941 erschien, also noch vor der depressiven Phase, ja, das diese wohl maßgeblich hervorbrachte." Immerhin erwähnt er nun Zweigs Depression, aber daß Zweig schon lange depressiv war, wie wir es von Zweigs Nichte Eva Alberman bereits erfahren haben, das entgeht ihm. Und wie ein Buch überhaupt – wenn auch nur „maßgeblich" – eine Depression „hervorbringen" kann, ist in der Tat rätselhaft und zeugt von Lottmanns Ahnungslosigkeit (die ihm aber von Herzen gegönnt sei).

„Es ist das Buch, das allen Rätsel aufgibt", so Lottmann. „Denn es beschreibt Brasilien als Paradies. Zweig hatte sich ohne jeden Zweifel in das Land regelrecht verliebt. Warum also, Hitler hin oder her, verzweifelte der Verliebte unmittelbar darauf in und an Brasilien?", fragt sich Lottmann, an der antifaschistischen These verzweifelnd. Er kommt dann aber erstaunlicherweise doch noch auf die rechte Piste und kann uns sogar bei der Erkenntnis helfen: „Einsam im Paradies? Von wegen. Einsam in der Menge, weil er seine erste Frau Friderike noch liebte? Das könnte gerade noch einen Funken Wahrheit haben, denn tatsächlich blockierte die Drei-

---

[516] Joachim Lottmann: Der wahre Grund für den Selbstmord von Stefan Zweig (2017): https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article162270682/Der-wahre-Grund-fuer-den-Selbstmord-von-Stefan-Zweig.html

eckskonstellation einige Optionen zum Überleben. Zweig hatte zuletzt im Grunde zwei Frauen; der neuen, unbedarft jungen konnte er nicht die Nähe der dominanten alten zumuten.“[517]

In der Tat liegt hier ein „Funken Wahrheit“ und der Ansatz für ein tieferes Verständnis des Zweig’schen inneren Konfliktes, in das uns nun weiter der FAZ-Journalist Matthias Rüb führt, für den „Zweigs brasilianisches Paradies ein Phantasiegebäude“ war: „Die letzten Lebensmonate in Petrópolis verbrachte der Schriftsteller Stefan Zweig angeblich im Glück. Dann wählten er und seine Frau den Freitod – ein Rätsel?“[518]

„Depressive Zustände begleiteten ihn seit Jahren“, schreibt Rüb und sieht Zweigs inneren Konflikt in Verbindung mit Friderike: „Der Kontakt zu seiner ersten Frau brach aber nie ab, bis zu seinem Tod bestand ein vertrauter Briefkontakt, und es kam auch zu verschiedenen persönlichen Begegnungen.“

„Stefan Zweig wurde Jahre lang von Depressionen geplagt“, heißt es auf der Internetseite „Wortwuchs“. „In seinem Abschiedsbrief[519] beschrieb er Gefühle der Entwurzelung *[sic!* – Entortung...] und der Erschöpfung, die ihn lange begleiteten.“[520]

Es muß einen Zusammenhang zwischen Zweigs Depression und seiner Verbindung mit Friderike geben, aber an dieser Stelle scheint er sich von Tolstoi zu unterscheiden. Tolstoi hat den Konflikt mit Sofja permanent thematisiert und – so schlimm er auch gewesen sein mag – sich nicht von diesem final herunterziehen lassen. Zweig scheint das eher im Dunkeln belassen, in sich begraben zu haben. In diesem Grab aber herrschte die Sinnlosigkeit. Tolstoi dagegen war die ganze Zeit unter Strom: Hier war es der Urschmerz, der unaufhörlich an der Pforte zu Tolstois Bewußtsein und Gefühlswelt hämmerte und ihn in den Quasi-Selbstmord trieb.

Zweig aber war erschöpft und kraftlos: „Aber nach dem sech-

---

[517] ebenda

[518] Matthias Rüb: Das Phantasma Brasilien: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/stefan-und-lotte-zweigs-tod-in-brasilien-14890607/gemeinsam-in-den-tod-stefan-14890617.html

[519] https://de.wikisource.org/wiki/Abschiedsbrief_Stefan_Zweigs

[520] https://wortwuchs.net/lebenslauf/stefan-zweig/

zigsten Jahre bedürfte es besonderer Kräfte um noch einmal völlig neu zu beginnen“, heißt es in seinem Abschiedsbrief[521].

Zweigs Depression hatte ihren Grund in der Gefühls- und damit Energieverdrängung. Offenbar konnte er wegen geringerer Schmerzverträglichkeit mit seinem zentralen Konflikt nicht offensiv umgehen und die Wahrheit nicht zulassen – eine Wahrheit, die Tolstoi rund um die Uhr furchtbar zu schaffen machte. In dieser offenen Austragung des Konfliktes scheint der Grund für Zweigs – wie wir gesehen haben nur zum Teil berechtigten – Tolstoi-Idealisierung und -Heroisierung zu liegen. Zweig konnte das offenbar nicht so leben wie Tolstoi.

Welches Drama, welche Tragödie, hat Zweig mit seinem Selbstmord vermieden? Was ist es, das sich Zweig mit seinem Selbstmord erspart hat? Was hätte sich abgespielt, „wenn man nur einmal ganz wahr sein könnte, wahr wenigstens vor dem Tod!“, wie es in „Die Flucht zu Gott“ heißt? Wenn sich Tolstoi Zweig zufolge vor den unaushaltbaren Konflikten „zu Gott flüchtete“ – wovor und wohin flüchtete Zweig dann? Tolstois Tod war nur ein Quasiselbstmord, er flüchtete lebend in den Tod oder zu Gott. Bei Zweig ist es aber offensichtlich, wohin er flüchtete: in den Tod. Seine Verzweiflung war gründlicher: Er flüchtete sterbend in den Tod, nicht zu Gott. Hieraus spricht eine totale Ontologisierung von Sinnlosigkeit; Zweig scheint die Lügenhaftigkeit des Lebens und die Unentrinnbarkeit vor den Lügen ontologisiert zu haben. Hängt das mit jener besonderen Ortlosigkeit zusammen, die Wilhelm Reich unterwinden hat können?

Das Selbstmordmotiv im Falle Tolstois kennen wir – auch dank Zweigs einfühlsamer Fortschreibung von „Das Licht leuchtet in der Finsternis“ – einigermaßen; das konkretere Motiv Zweigs im Gegensatz dazu nicht, er hat uns zu wenig Dokumente darüber hinterlassen – es sei denn, wir lesen es u.a. aus jener Fortschreibung heraus.

Für einen solch grandiosen Abgang, wie ihn Tolstoi hingelegt hatte und von dem Zweig fasziniert war, hatte Zweig nicht die

[521] https://de.wikisource.org/wiki/Abschiedsbrief_Stefan_Zweigs

Kraft. In jenem Sterbensabgang hatte Tolstoi noch einmal, so paradox das klingt, das Leben bis zur Neige ausgekostet – nicht ganz, fast, wenigstens so weit er das konnte. Was Tolstoi fast zu Ende brachte, das war die Lösung seines Konfliktes. Er rettete sich zwar auf der Ziellinie in seinen Tod, und die Konfliktlösung muß als unabgeschlossen, sozusagen unvollkommen angesehen werden. Aber Tolstoi hat fast alles wirklich gefühlt und durchlebt.

Insofern hatte die Fast-Vollkommenheit einen Hauch von Vollkommenheit und ist als solche von Zweig zu recht idealisiert und heroisiert worden: „Dieses unvollendete Drama [„Das Licht scheinet in der Finsternis"] ist nichts anderes als eine allerintimste Darstellung seiner häuslichen Tragödie, geschrieben offenbar als Selbstrechtfertigung eines beabsichtigten Fluchtversuches und gleichzeitig als Entschuldigung seiner Frau, also ein Werk vollkommenen moralischen Gleichgewichts inmitten äußerster seelischer Zerrissenheit."[522]

Zweig hatte also zu einem Teil recht, wenn er Tolstoi beschied, daß er seinen „letzten Akt der Tragödie nicht mehr geschrieben, aber wichtiger: gelebt" hat.

Bei Zweig selbst lagen die Dinge anders: sein letzter Akt war etwas Geschriebenes und nicht Gelebtes: das Zu-Ende-schreiben des Tolstoi'schen Dramas. Fiel Zweig nicht auf, daß die literarische Vollendung der Beweis dafür ist, daß er im Reich der Literatur blieb und daß das untolstoijanisch ist und einen Rückschritt darstellt?

Könnte das vielleicht damit zu tun gehabt haben, daß Zweig dem Volk des Buches und der Tausende Jahre alten Kultur der Schriften angehörte und Tolstoi nicht?

Zweig schrieb seinen letzten Akt, was Tolstoi als Handelnder nicht tat, selbst – in Form der Identifikation mit Tolstoi. Durch die starke Identifikation und das Schreiben aber hat auch Zweig wenigstens ersatzweise seinen letzten Akt gelebt.

Für ihn kam kein Suizid *in spe* à la Tolstoi, sondern nur die leise

[522] Stefan Zweig: Die Flucht zu Gott, Einleitung: https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap011.html

Variante in Betracht – der stille Abschied –, mit der er niemandem etwas zeigte und der Nachwelt ein Rätsel aufgab. Zweig war introvertiert, wo Tolstoi extrovertiert gewesen war.

Der auf der zweiten Seite dieses Buches erwähnte Siegesmund hat vor seinem depressions- und introversionsbedingten Selbstmord testamentarisch angeordnet, daß es kein Grabstein und kein einziges Überbleibsel von ihm geben soll, er also spurlos verschwindet. Alles andere hat sich für ihn falsch angefühlt, er war sein ganzes Leben allein gewesen – und wollte das nun auch über seinen Tod hinaus.

Stefan Zweig *fühlte* mit Lew Tolstoi und legte diesem seine eigenen Worte in den Mund: „Tolstoi (schwer atmend): Entsetzlich, immer wieder sich verstellen müssen, immer wieder sich verstekken. Vor der Welt will man wahr sein, vor Gott will man wahr sein, vor sich selbst will man wahr sein und darf es nicht vor seiner Frau und seinen Kindern! Nein, so kann man nicht leben, so kann man nicht leben!"

Dann läßt Zweig Sofja bzw. Friderike auftreten: „Die Mutter!" Das ruft aber Tolstois Tochter Sascha („erschreckt") an seiner (und an Zweigs) Statt aus.

Jetzt läßt Zweig Tolstoi bzw. sich dem Konflikt aus dem Wege gehen und sich verstecken: „Tolstoi geht, um seine Erregung zu verbergen, zum Schreibtisch und bleibt mit dem Rücken gegen die Eintretende gewandt. Tolstoi (stöhnend): Das Lügen in diesem Haus vergiftet mich – ach, wenn man nur einmal ganz wahr sein könnte, wahr wenigstens vor dem Tod! Die Gräfin (tritt hastig herein): Warum kommt ihr denn nicht? Immer brauchst du so lange."

Tolstoi wird wieder aus dem Versteck herauskommen und sich erneut dem Konflikt stellen – Zweig nicht.

Gott, zu dem Zweig Tolstoi flüchten läßt, ist funktional identisch mit dem Urschmerz oder entspricht diesem. Zweig scheint nicht zu Gott geflüchtet zu sein entweder, weil er sich nicht so sehr dem Urschmerz nähern konnte wie Tolstoi und vor dem Leben und Fühlen des Schmerzes in die Literatur geflüchtet ist – dann müßte Stefan Zweigs letzter Lebensakt „Flucht in die Literatur" genannt werden. Oder aber Zweig mußte gar nicht zu Gott flüchten, weil er

nicht das Ausmaß von Urschmerz in sich hatte wie Tolstoi. Dafür spräche, daß Tolstoi mit neun Jahren Vollwaise geworden war; Zweig wuchs bei seinen Eltern auf. In diesem Falle hätte er Tolstoi zu Gott flüchten lassen und hätte an dessen Beispiel eine Theogenese verfaßt – er selbst wäre dann aber nur fast Theïst geworden.

Wie dem auch sei – Zweig hat absolut verstanden, daß Gott in der Unlösbarkeit eines irrsinnig tief sitzenden Konfliktes als *ultima ratio* erfunden wird: An diesen wendet man sich in der größten, nicht lösbaren Verzweiflung. Ihm war vollkommen klar, daß, falls der Konflikt überhaupt „gelebt" und somit gelöst werden kann, das nicht ohne Urschmerz zu haben wäre.

Im Gebet wird instantan das manifest, was mich zum Gebet treibt. Ausdruck des Schmerzes, Ruf nach Schmerzstillung, verzweifelte Hoffnungssuche bei Wissen um die Hoffnungslosigkeit – all das ist in einer nicht enden wollenden Not identisch.

88. Hunger und Krieg als theogenetische Agenzien

Ich hätte es bei der Gleichgültigkeit gegenüber dem Theïsmus belassen können, aber wollte auch mal meinen unmaßgeblichen Senf zu der Frage beisteuern, die sich für Theïsten gar nicht stellt, nämlich wie es zur Theogenese möglicherweise hat kommen können: ein Begriff, den die Theïsten ablehnen, denn Gott ist für sie der unerschaffene Schöpfer und kann nicht generiert werden. Gemeint ist natürlich nur die Idee. Daß die Hervorbringung einer solchen im Bereich des Möglichen liegt, sollten auch Theïsten zugeben, zumindest die Monotheïsten. Das ist ja der Hintergrund, wenn sie sich gegen Vielgötterei und Aberglaube aussprechen.

Sich über die Genese des richtigen Gottes Gedanken zu machen, ist tatsächlich sinnlos, solange die Praktikabilität einer Gotteserkenntnis nicht erwiesen ist – oder die einer Simulation. Eine solche läge vor, wenn wir aus irgendeinem Grund das Aquarium verlassen wollten oder müßten und wir dazu Gott enttarnen oder entlarven, ihm ein Schnippchen schlagen und Seinen bislang geheimen Bauplan entziffern müßten, um dies zu schaffen. Dann könnte sich

die Gleichgültigkeit möglicherweise als keine konstruktive Haltung herausstellen.

Bei Urschmerz als Hauptagens in der Theogenese kann es sich auch gut um ein anderes, nicht nur in der Kindheit zu lokalisierendes fundamentales Bedürfnis außer einem emotionalen, aus Bindungsmangel entstandenen handeln, das nicht erfüllt wurde, nämlich das bezüglich der Nahrung. Dann könnte tatsächlich das Bitten bei einem urmächtigen Wesen um gute Ernte oder Beute und die vorherige Einbildung eines solchen Wesens Sinn machen. Der Hunger ist noch brutaler als emotionaler Urschmerz – aber er ist eben auch Urschmerz. Und nur dieser Urschmerz, der durch den Hunger bewirkt wird, ist der Generator. Reflektionen über einen Kreator kommen jedenfalls nicht in Betracht.

Die Theogenese würde dann mit der Herausbildung der Nahrungsmittelproduktion in der neolithischen Revolution einhergehen. Jäger und Sammler waren zuvor dafür wenig anfällig, sie wanderten etwa bei einem Flächenbrand weiter, waren generell weniger von Hunger bedroht, kannten sich sehr gut aus in der Welt[523] – nicht nur im begrenzten Bereich von Scholle und Furche.

Der uns aus dem Kapitel 70 „Matriarchat“ bereits bekannte Kritiker der neolitischen Revolution Michael Bordt sagt zu diesem Vorgang der Verflachung, Maschinisierung und frühen Transhumanisierung: „Der hochgepriesene Übergang zur Zivilisation, aus dem bezeichnenderweise das Wort ‚Arbeit‘ herkommt, geht einher mit einem enormen Wissensverlust. Um als Ackerbauer und Viehzüchter zu arbeiten und erfolgreich zu sein, muß man einfach schaffen, muß man einfach sehr viel tun. Aber man muß nicht mehr sehr viel wissen. Man muß hart arbeiten.“[524]

Der neolithische Bauer konnte nicht verstehen, warum er mit Hunger gestraft wurde, wo er doch so fleißig war. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich diese Ungerechtigkeit mit einem höheren, aus irgendwelchen Gründen zürnenden Wesen zu erklären, das er

---

[523] Vgl. Gedicht „Hexe“ in: Peter Töpfer: Gedichte 1977–2005, S. 90

[524] Michael Bordt: Die neolithische Wende: https://www.youtube.com/watch?v=Ng4AXg__Y_0&t=588s (9:48)

nun glaubte, besänftigen und für sich vereinnahmen zu können. Schließlich erfand der Bauer die Gründe selbst: zum Beispiel nicht aufgegessen zu haben.

Eine Abschwächung des Theïsmus fand tatsächlich dann statt, als dank der Wissenschaft 1.0 die Effizienz der Nahrungsmittelproduktion gesteigert werden konnte. Vor allem in der aufgeklärten Bourgeoisie, die sich mit Gold unabhängig machen konnte, verlor der Gottesglaube dann schnell an Bedeutung. Sie wußte: Es war nicht Gott, der sie leben ließ, sondern Fleiß und Raffgier – das bezeichneten manche als den neuen Gott. Aber es war nichts Metaphysisches, sondern Megaphysisches. Die Angst vor dem Mangel schwand, das Darben war gebannt.

Beide Formen des Urschmerzes – die Bindungslosigkeit und der Hunger – gehen, genetisch und historisch betrachtet, miteinander einher. Sie entstehen beide im Neolithikum, das durch eine Wüstenbildung notwendig wurde, wie es James DeMeo mit seiner Saharasia-These nachgewiesen haben dürfte.[525]

Die Wüstenbildung wiederum ließ die Menschen räuberisch und kriegerisch in noch fruchtbare Gebiete ziehen; in der Hölle des Krieges entwickeln die armen Soldaten ganz automatisch Phantasien, daß sie von den Walküren eingesammelt und nach Walhalla gebracht werden. Das ist auch heute noch, wie derzeit im Donbaß, so.

89. Die ausbleibende Theogenese

Wenn Fötus und Neugeborenes all ihre Bedürfnisse befriedigt bekommen und sie sich nicht hinaus in den Himmel danach sehnen müssen, bleiben sie ganz bei sich: In sich drinnen haben sie

[525] James DeMeo: Die Entstehung und Ausbreitung des Patrismus vor ca. 6000 Jahren: die Saharasia-These. Beweise für ein weltweites, mit dem Klima in Zusammenhang stehendes geographisches Muster im menschlichen Verhalten: http://www.orgonelab.org/saharasia_-de.htm, Zeitschrift *Emotion* Nr. 10, 1991; Eine ausführliche Fassung von Dr. DeMeos Werk liegt jetzt als Buch vor (bis jetzt nur im englischen Original): Saharasia: The 4000 BCE Origins of Child Abuse, Sex-Repression, Warfare and Social Violence, In the Deserts of the Old World, Natural Energy Works, Ashland, Oregon 1998

ihren „Ort“. Doch ihr Ort ist gleichzeitig voll und ganz nahe oder neben ihrer Mutter. Er ist dann nirgendwo sonst.

Das Kind sieht nur um sich herum, es sieht nicht nach oben; wenn es Laufen lernt, sieht es nach vorn. Wenn es etwas sucht, sieht es nach unten, denn die Dinge fallen nach unten, selten nach oben. Kurz: Das Kind ist ganz auf der Erde, diese ist sein natürliches Habitat.

Wenn es das nicht hat, auf seinen Bedürfnissen sitzen bleibt und es sich in seinen Geist zurückzieht, dann bleibt es an dieser Stelle zurück, wie ich immer wieder auf den Sportplatz zurückkomme.[526] Jetzt kämpft es den Rest seines Lebens um die Verbindung, die es nicht gehabt hat, als diese neben dem Essen sein tiefstes Bedürfnis war (wenn es auch nichts zu Essen hat, spielt auch das Essen im restlichen Leben eine übermäßige Rolle).

Die Verbindung zur Mutter hätte uns bei uns und auf der Erde gehalten. Aber so sind wir wie Major Tom hinaus in den Kosmos vertrieben worden und auf der Flucht zu Gott.

Aber was haben Theogenese, Mutter und Verbindung jetzt mit dem Gegenstand dieses Buches zu tun? Danach wurde ja gar nicht gefragt. Der uns bereits aus Kapitel 20 bekannte Dr. Seiler schrieb: „Daß unsere Existenz einem sinnvollen Plan entstammt und wir von einer Person erschaffen wurden und unsere Gedanken und Gefühle eine große, ewige Bedeutung haben, hängt damit zusammen.“

Wieso nur klingt das so sehr nach der Person, die uns zwar nicht erschaffen, aber geboren hat und in der wir entstanden sind?

Verbindung heißt auch Verständnis: Die Mutter versteht das Kind vollkommen, weiß bei jeder Regung, was das Kind will und, weil sie es liebt, gibt es ihm meist.

---

[526] Video-Reihe „Der Sportplatz“, Teil 0: Vom Nichts zum Ort (der Stelle): https://youtu.be/R0EyT4wxkcw

90. Ehe und Sehnsucht nach Verständnis

„Wie solltest du Opfer bringen für eine Überzeugung, die du nicht mitlebst in deiner Seele. Wie sollte ich dir Schuld geben, daß du meine innersten Gedanken nicht teilst – bleibt doch immer das geistige Leben eines Menschen, seine letzten Gedanken ein Geheimnis zwischen ihm und seinem Gott“, läßt Stefan Zweig Tolstoi sagen. Und Tolstoi selbst schreibt: „Du willst nichts sehen und mich nicht begreifen.“ Er will von Sofja Andrejewna verstanden werden, er will die totale Kleinkind-Mutter-Resonanz. Sofja Andrejewna ist ihrerseits im Kampf: „Ich will schon, aber ich kann nicht.“ Lew Nikolajewitsch: „Einerlei. Ich bitte nur, mich zu verstehen. Wahrheit bleibt für mich stets Wahrheit. Aber das alles tut sehr weh.“

So geht das über Jahrzehnte hinweg hin und her: Lew Nikolajewitsch: „Diese Verständnislosigkeit ist aber wirklich schrecklich.“ Er findet das Verständnis nicht und will flüchten. Sofja Andrejewna: „Wenn du gehst, gehe ich mit dir. Wenn ich dich nicht begleiten kann, werfe ich mich unter die Räder des Zuges, mit dem du fortfährst. Dann mögen alle zugrunde gehen, auch die Kinder. Mein Gott, mein Gott! Diese Qual! Wofür das, wofür? (Sie weint.)“ Das nun hält Lew Nikolajewitsch nicht aus: „Alexander Petrowitsch, gehen Sie nach Hause. Ich fahre nicht. Ich bleibe, schön“, und entwickelt, weil sein Ideal an der vollkommenen Bedürfnisbefriedigung gekoppelt ist, ein Gefühl der moralischen Verrottung. Idealferne und Idealsehnsucht ergeben tiefste Zerrissenheit.

Wenn das Kleinkind nicht seine Bedürfnisse befriedigt bekommt und darunter Höllenschmerzen leidet, flüchtet es in den Himmel. Aber fühlen tut es sich nach wie vor in Kälte isoliert. Aber nicht der Weltraum ist eiskalt, sondern die Mutter ist es. Im selben Maße, wie die Kontaktlosigkeit zwischen Kind und Mutter verdrängt wird, geschieht eine Ontologisierung der Existenzkälte, die jemandem, der diese schlimme Erfahrung nicht gemacht oder der sie verschmerzt hat, geradezu idiotisch vorkommt.

Den verschwundenen Ort des Einsseins auf der Erde idealisiert und spiritualisiert das deprivierte Kind früher oder später zu Gott:

Lew Nikolajewitsch: „Herr Gott, ich sehe, du willst nicht, daß ich an deinem Werk mitarbeite; ich soll erniedrigt werden, auf daß alle mit dem Finger auf mich deuten und sagen: Er redet, handelt aber nicht.“ Das Eine auf Erden, zu dem Klein-Lew gehören wollte, das es aber nicht gab, wird jetzt zum göttlichen Werk. Aber wie er nicht dem Einen angehörte, so kann er nun auch nicht zu Gott gehören und dessen Werke tun (handeln), weil dann der Kampf und die Hoffnung aufhören würde, sich aber nicht das *Gefühl* des Aufgehoben-Seins einstellen würde. Solange das Gefühl fehlt, wird weiter dem Ideal hinterhergestrebt.

Gott ist das Heteronome. Lew Nikolajewitsch: „Vater! hilf mir, nicht meinen, sondern Deinen Willen zu tun.“ Lew hat das Autonome in einem Maße verloren, wie es kaum noch nachvollziehbar, selbst mir eigentlich unverständlich ist. Es wird permanent angezweifelt. Daraus entstehen Spaltung und Verzweiflung. Ergebnis: Im nur skizzierten, nicht ausgeführten Fünften Aufzug von „Und das Licht scheint in der Finsternis“ spricht Lew Nikolajewitsch: „Ich bin fortwährend im Zweifel, ob ich recht gehandelt habe. Ich bin ein Beispiel der Schwäche. Offenbar will Gott nicht, daß ich Sein Diener sei.“

Er sehnt sich danach, die Puppe Gottes zu sein, aber das kann nur ein Pan-Agnostiker. Und so läßt er sich im Fünften Aufzug sterben und drückt damit die Verfassung aus, in die er später, wenn er tatsächlich sterben wird, zu kommen hofft: Er stirbt „froh“ darüber, daß der „Betrug enthüllt ist und daß sein Leben einen Sinn bekommen hat“.

Wenn das Baby von seiner liebenden Mutter all seine Bedürfnisse befriedigt bekommt, bleibt es bei sich, läßt sich durch sein ganzes weiteres Leben von innen heraus steuern und bejaht das Leben. Und wenn es den Mann dann zu einer Frau hinzieht, dann wird er sich genau so mit dieser – nun aber sexuell – verschmelzen, wie er mit der Mutter verschmolzen gewesen war. Mann und Frau werden eine ähnliche Verbindung haben wie einst Mutter und Kind. Darin wird der Sinn des Lebens liegen. Wenn man die Liebe verloren hat und sie wiederfindet, dann verschwindet alle existenzielle Not und mir ihr die Frage, was Autonomie bedeutet.

91. Heteronome Rollen im patriarchalen Paradigma

Doch nicht nur durch den Entbindungsurschmerz sind Sofja Andrejewna und Lew Nikolajewitsch, sind Stefan und Friderike verkettet und aneinander in „häuslicher Tragödie“ gekettet, sondern auch durch die naturfremde kulturelle Institution des Patriarchats. Wenn der Schmerz nicht wäre, würde die Beziehungskrampflösung nicht schwer fallen, und die Revolutionierung der Institution („Neuordnung der Menschheit“) wäre die Folge einer Verschmerzung.

Davon aber waren Tolstoi und Zweig weit entfernt. Sie bemühen sich, Gerechtigkeit gegenüber den Frauen zu üben, fühlen diffus ihre Verantwortung an der Lage (haben Schuldgefühle), die daraus resultiert, daß sie sich auf das patriarchale Paradigma eingelassen haben.

Weit davon entfernt, diesem Dilemma zu entkommen, war auch Martin Heidegger, der es sich aber vereinfacht hat, indem er zwei fein säuberlich getrennte Leben geführt hat und erst gar keine Lösung des Konflikts versucht hat. In den nicht weniger sexuell regsamen Zweig und Tolstoi rumorte dagegen die moralische Korruption von Ehe und Familie. Und ihr phallisches Verhalten konnte nie die Bindungssehnsucht überdecken.

Es soll noch einmal deutlich klargestellt werden, daß meine Kritik am Patriarchat etwas fundamental anderes und Entgegengesetztes ist als die satanistische Zerstörung der Familie als einem Matriarchatsersatz. Wenn ich für das Original, das Matriarchat bin, dann immer im Namen von weniger Gespaltenheit, weniger Zweifel und Verzweiflung, weniger Instabilität, weniger Berechenbarkeit und im Namen von mehr Schönheit, mehr Lebendigkeit, mehr Gelassenheit und mehr Stabilität und Verläßlichkeit – dem ist keine Dekadenz und Zersetzung, keine Lebens- oder Schöpfungsfeindlichkeit vorzuwerfen.

Ein verheerendes Ergebnis von sechstausend Jahren Patriarchat ist die Degeneration des Menschenmaterials durch Wegfall der natürlichen Zucht und das dadurch entstandene Bedürfnis nach in-

dustrieller Medizin. Die Frauen begnügten sich – alles in allem berechnend – mit minderwertigem Samen, und selbst die hohe Dunkelziffer an sogenannten Kuckuckskindern ist längt nicht hoch genug, um das genetische Material wieder ins Lot zu bringen. Ein weiteres in dieser fatalen Involution und Degeneration tat die Wissenschaft mit ihren großen Erfolgen.

92. Die Ewige Verbindung

Weit davon entfernt, wer nie bei der Frau (oder dem Mann) ankommt, weil er (oder sie) den Rest seines (ihres) Lebens um die Verbindung zur Mutter kämpft. Doch für Sofja Andrejewna ist das alles überhaupt nicht verständlich; Stefan Zweig läßt sie sagen: „Nein, ich kann es nicht verstehen, ich kann, ich kann es nicht.“ Nun läßt Zweig Tolstoi an die Liebe appellieren: „(sehr sanft): Sieh, Sonja, gerade dies sagte ich dir ja: dort, wo wir nicht begreifen, eben dort müssen wir dank unserer Liebeskraft vertrauen.“ Als Zweig auch das nicht fruchten läßt, läßt er Tolstoi in diesem Kampf zur letzten Waffe greifen: „So versuche auch du, Sonja, ein wenig zu glauben, wo du mich nicht mehr begreifst, vertraue doch wenigstens meinem Willen zum Rechten.“ Vertrauen und das Rechte sind aber nichts anderes als Gott.

Dann scheint der Kampf endlich erfolgreich zu sein: „Heute habe ich zum ersten mal die Möglichkeit gesehen, sie in Güte und Liebe zum Nachgeben zu bringen“, läßt Zweig Lew Nikolajewitsch von Sofja Andrejewna sagen. Immer wieder sieht es so aus, als ob die herbeigesehnte Einheit endlich doch hergestellt sei; eine unaufhörliche Flucht in die Illusion findet noch bis kurz vor der Flucht statt: Lew Nikolajewitsch zu Sofja Andrejewna bei Zweig: „Ich danke dir. Sieh, wie leicht doch alles wird durch Offenheit und Zuversicht! Wie gut, daß wir sprachen in Frieden und Freundschaft. Du hast mir das Herz wieder warm gemacht. Denn sieh, als du eintratest, da lag dunkel das Mißtrauen auf deinem Gesicht, fremd war mir's durch Unruhe und Haß, und ich erkannte dich nicht als jene von einst. Nun liegt deine Stirn wieder klar, und ich erkenne wieder deine Augen, Sofja Andrejewna, deine Mädchenaugen von

einst, gut und mir zugewandt. Aber nun ruhe dich aus, du Liebe, es ist spät! Ich danke dir von Herzen."

Doch wenig später setzt sich der erwachsene Lew durch – um aber nach seiner Flucht genau so weiter zu leiden wie vorher. Zweig läßt ihn nur an Sofjas – sein eigenes – Leid denken: „Ach, was wird sie leiden, die Arme!" Zweig und Tolstoi fühlen sich auf ewig an ihre Mütter gebunden: „(Zur Tochter:) Gib ihr diesen Brief: Es ist mein Abschied, möge sie mir ihn vergeben! Und schreibe mir, wie sie es ertragen hat."

Und die vorletzten Worte, die Zweig Tolstoi kurz vor dessen Tod sprechen läßt, gelten immer noch Sofja: Tolstoi spricht von sich selbst: „Und in der Nacht, da er stirbt, weckt Gott das Herz auf in seiner Frau, und sie kommt ihn noch einmal zu sehen... Aber sie kommt zu spät, er liegt schon ganz starr auf dem fremden Bett mit geschlossenen Augen, und sie weiß nicht, ob er ihr noch zürnt oder schon vergeben hat."

Die Traumverbindung reißt *nie* ab, es gibt keine Lösung, und die letzten Worte lauten: „Aber schließt gut die Türe, laßt mir niemand herein, ich will keine Menschen mehr... nur allein sein mit ihm, tiefer, besser als jemals im Leben..." – die Flucht zu Gott. Das Unlösbare lösen kann nur ein Gott.

Nur in diesem Zusammenhang von nicht lösbarem Urschmerz kann Martin Heideggers Sentenz von einem Gott, der allein uns noch retten kann, verstanden werden.

92.1. Exkurs: Mutter-Kind-Verbindung rechtsextrem

Die Bedeutung der fehlenden Mutter-Kind-Urverbindung ist in der Krise des Menschen riesig und äußert sich u.a. in der pandemischen Haustierliebe: Es wird mit Katzen und Hunden bis zur Vergasung gekuschelt – solange es nicht zwischen den Zweibeinern geschieht. Eine Zeitlang hat sich Eva Herman in dieser Hinsicht prominent verdient gemacht[527] und das Vermächtnis einer Jean

527 Eva Herman: Vom Glück des Stillens. Körpernähe und Zärtlichkeit zwischen Mutter und Kind, Hamburg 2003

Liedloff[528] wachgehalten. Leider ist Eva Herman aber inzwischen ins Spiritistische entfleucht. Dabei brauchen wir sie an dieser Front gerade jetzt, wo in der globalliberalen – ja, auch hier muß man schon sagen: satanistischen – *Zeit* eine Lisa Kreuzmann „natürliche Bindungsbedürfnis" in Anführungszeichen schreibt, und weiter: „Die bindungs- und bedürfnisorientierte Erziehung" habe – was aktuëll gar nicht stimmt, für Frau Kreuzmann wohl aber alarmierend ist – „eine irre Erfolgsgeschichte". Die letzten Reste von analoger Natürlichkeit müssen nun wohl ausgerottet werden: „Stillen, Familienbett, Kitaskepsis: Bindungsorientiertes Erziehen gilt als sanft und achtsam, ist aber auch westlich und elitär. Das spricht zunehmend Rechtsextreme an."[529]

Der Facebook-Nutzer Pietro Del Monte schreibt dazu: „Beim Gegenteil kommt sowas raus:"[530] – und verweist auf eine Meldung, wonach „in der Schweiz Lehrer immer häufiger Kinder unterrichten, die noch Windeln tragen"[531]: „Wenn Elfjährige immer noch mit Windeln in die Schule kommen, ist das eine bedenkliche Entwicklung", wird Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin des Dachverbands der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LHC), von der Schweizer Tageszeitung *20 Minuten* zitiert. „Lehrpersonen sind nicht dafür da, die Windeln ihrer Schülerinnen und Schüler zu wechseln. Das geht zu weit." Dieser Zusammenhang wird von Del Monte absolut zurecht hergestellt.

---

[528] Jean Liedloff: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück: Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit, München 2005 (The Continuum-Concept, In Search of Lost Happiness, London 1975)

[529] https://www.zeit.de/zeit-magazin/familie/2023-05/attachment-parenting-eltern-kinder-psychologie/komplettansicht

[530] https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=pfbid02LBN5S9ruvXdZCQvwB989o5HfafhF6qZYJ1QbXUw8Fzm43Cg9Y9G2JJMaRDjjBRqbl&id=100015611594058

[531] https://www.spiegel.de/panorama/schweiz-immer-mehr-windeltragende-schueler-lehrer-sind-alarmiert-a-e3457275-4c1a-415b-9725-dd9236e389d1

93. Religion ist keine „Rückbindung“ und für eine Rückverbindung und Rückanbindung nicht ausreichend

In Verbindung mit Bindung und einem prominenten Thema dieses Buches, der Religion, drängt sich eine gewisse „Rückbindung“ auf, die diese Religion nämlich, wie man andauernd zu hören bekommt, darstellen soll. Da der Wunsch Vater des Gedankens ist, träumen die Darsteller davon, daß die Religion eine Rückbindung sei, eine fehlende Bindung wettmachen könne und von daher notwendig sei. Auf jeden Fall bringen sie die Religion eigenartigerweise und unbedingt in Zusammenhang mit Bindung – welcher auch immer.

Was es aber wirklich mit dieser angeblichen „Rückbindung“ für eine Bewandtnis hat, verrät uns wieder mal Johannes Hoffmeister[532]: Religion hat nämlich nichts mit einer Bindung *(religare* – „rückbinden“), sondern mit *religere* („wiederholt durchgehen“) zu tun.

Jene, die von der Religion als einer „Rückbindung“ sprechen, ahnen sehr gut, von welcher großen Bedeutung Bindung ist und – wenn diese verloren gegangen ist oder nicht mehr stattfindet – eine Rückbindung wäre. Sie *hätten* es gern, daß ihre Religion diese Aufgabe erfüllt – so, wie ja auch Hartmut Rosa der Meinung ist, Religion könne uns „tragen“. Sie wollen ihrer Religion diese wichtige Aufgabe zuschanzen.

Nun habe ich nichts gegen eine vulgäretymologisch-poetische Verwendung von Begriffen, wenn es der Erhellung von Zusammenhängen dient – ich tue das ja auch (siehe *„suffer the children“* und „leiden“), aber ganz bewußt. Doch hier handelt es sich um eine unbewußte und täuschende Verdunkelung mit einer schlechten, weil Illusionen nährenden Absicht: Aus einer Hilfe zum Memorieren von Theologemen – also eines rein geistigen und maschinenhaften Vorganges, dem jede Lebendigkeit abgeht – wird die Lebendigkeit schlechthin, welche die Bindung, sinnlich-körperlich-

[532] in seinem Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Hamburg 1955 (2), S. 525

emotional verstanden, ist. Eine solche haben die Experten auch gar nicht im Sinn, sondern ihnen reicht die geistige Rückbindung völlig aus. Das ergibt aber alles keinen wirklichen Sinn.

Die ganze Mogelpackung der Religion wird in der vulgäretymologischen Irreführung offenbar. Die Religion ist allemal eine Ersatzbindung im Sinne der Resonanztheorie von Hartmut Rosa. Aber in diesem Buch geht es bei „Bindung" um eine Sache von Sein oder Nicht-Sein, von ewigem Kleben an einer Person, weil man sich dort in der Illusion eines Verständnisses und einer Erinnerung an etwas wähnt, das man nie erlebt, sondern nur – vergeblich – erwartet hat. Hier geht es um das Original von Verbindung oder Selbstmord.

94. Zusammenfassung der Aussagen dieses Buches

All meine persönlichen, sozialmedialen und literarischen Eruierungen zum Zweck Gottes und der Metaphysik in Bezug auf die Existenz haben nichts Neues für mich ergeben. Ich hatte immer das Gefühl, daß ich etwas vergessen oder übersehen haben könnte, aber unterm Strich war das offenbar nicht der Fall. Bei der Beschäftigung mit dieser Frage wurden Gedanken und Thesen entwickelt, die sich an folgenden Begriffen und deren Zusammenhängen festmachen lassen:

Die Frage nach dem Sinn des Konzeptes *„Gott"* und des Vorteils, der dieses für uns existenziell haben könnte, beantworteten wir mit Verweis auf einen Informationsgehalt, der in ihm liegt oder nicht liegt. Dieser Informationsgehalt entstammt nicht unserem eigenen Innern, sondern die erhoffte Steuerung mittels der Informationen entstammt dem Äußeren, Fremden: Fremdsteuerung, Fremdregulierung, Fremdgesetzlichkeit *(Heteronomie)*. Gott und andere metaphysischen Steuerungen wie Wissenschaft treten in das Leben hinein, sind ein Input, ein Zusatz zum Bestehenden.

Dem stellten wir die eigenen, im Inneren gewonnenen Informationen gegenüber, die eine unsere tiefste Existenz steuernde Funktion haben: Eigensteuerung, Eigenregulierung *(Autonomie)*.

Die Eigensteuerung hat den Vorteil gegenüber der Fremdsteuerung, daß sie uns gemäßere und verläßlichere Informationen liefert und als Subjekt zusammenhält, da es zwischen Bedürfnisse wahrnehmenden und ausführenden, Befriedigung erzielenden Organen keinen Widerspruch gibt. Werden Bedürfnisse befriedigt, kommt es zu einem Empfinden von *Sinn*. Die Fremdsteuerung führt zu einer Spaltung, denn es liegen auch immer eigensteuernde Elemente vor.

Die Autonomie geht bei Überlastungen durch Schmerz *(Urschmerz)* verloren, weil dann Informationen über Bedürfnisse und Befriedigungsbedingungen verdrängt werden; Folge: *Sinnlosigkeit*.

Als Ersatz kommen nun heteronome Scheininformationen zu Hilfe. Zu diesem Behufe findet die Theogenese statt, aber dieselbe Funktion erfüllen auch wissenschaftliche oder parawissenschaftliche Scheininformationen. Deren Wert liegt weniger im Informationellen, sondern im Biochemischen: *hopium.*

Jeder Mensch, der aus dem Leben ausgestoßen ist, stellt sich metaphysische Fragen. Das macht er sowieso, das muß nicht kultiviert werden. Wozu muß mich das über Otto Gebühr interessieren? – außer es dient als Botenstoff. Aber wenn ich den Botenstoff nötig habe, läßt er sich nicht mit einer bewußten Entscheidung herstellen (indem etwa Ideo- und Theologeme nachgekaut werden). Botenstoffe entstehen unabsichtlich-unwillkürlich diesseits des Geistes in enormem Streß: so, wie Adrenochrom entsteht. Ihre Entstehung nenne ich Theogenese. „Man muß daran *glauben“*, sagt der Volksmund. Oder man kann es eben nicht.

Diese mataphysikkritischen Gedanken sind aber von keinem Wert im Sinne einer Ausweitung der Kampfzone; sie können nur Anstoß zur Beschaffung eigener Tiefeninformationen aus dem Inneren sein, deren Wiederherstellung ohne eine *Verschmerzung* schwerlich möglich sein wird.

Zwölfte Abteilung: das diesseitige Leben

95. Oswald Spengler weist den Weg aus Schmerz und Gott: Öffnung ins Hier und Jetzt

Der Metaphysikkritiker Nietzsche war zum Naturphilosophen geworden und sah in einem „zyklischen Zeitverständnis“ und einer „Ewigen Wiederkunft“ seine höchste Einsicht, mit der er die Kampfzone erweitern und ausgerechnet die Lebensbejahung begründen wollte.

Spengler scheint auf dem ersten Blick Nietzsche zu ähneln und ebenfalls eine Höhere Einsicht in eine Gesetzmäßigkeit gewonnen zu haben, die aber diesmal nicht philosophisch, sondern geschichtsphilosophisch und weniger aus dem Metaphysischen als aus dem Physischen gewonnen wurde. Von daher muß sie für uns schon ernster genommen werden. Ich könnte hier auch Hegel und Marx mit ihrem Gang durch die Geschichte anführen, nehme aber den *en vogue* stehenden Oswald Spengler. Wie bei Marx betrifft diese Einsicht nicht das Individuelle, sondern das Kollektive, nämlich das Schicksal von Gruppen von Individuen, das heißt von ganzen Nationen, Nationengruppen – Kulturen.

Obwohl viel bodenständiger und scheinbar pragmatischer als Nietzsche, ähnelt die Spengler’sche Grundeinsicht dem Nietzsche’schen Himmelssturm, nur ist sie sehr gut nachvollziehbar und läßt sich mit jenem Viertakt zusammenfassen, den uns die Volksweisheit kurz und knapp übermittelt: 1.: Harte Zeiten schaffen starke Männer. 2.: Starke Männer schaffen gute Zeiten. 3.: Gute Zeiten schaffen schwache Männer. 4.: Schwache Männer schaffen harte Zeiten.

Anders gesagt: 1.: Uns geht es gut, unsere Vorfahren haben etwas geschaffen, das wir genießen können. 2.: Wir ruhen uns auf den Lorbeeren der Vorfahren aus und sind mit dem Genuß beschäftigt. 3.: Unseren Nachnachfahren wird es weniger gut als uns gehen. 4.: Deren Nachfahren rappeln sich auf und schaffen wieder etwas.

Spenglers Höchste Einsicht ähnelt in ihrer Zirkularität der Nietzsches – im Gegensatz zur Marx'schen Linearität und Zielstrebigkeit auf einen messianischen Endpunkt zu –, ist aber überhaupt nicht metaphysisch.

Das Ergebnis Spenglers Beobachtung der Menschheitsgeschichte ist ganz gewiß gültig. Seine Schlußfolgerung aus seinen Studien hat zumindest den Nutzen, daß sie uns – je nachdem, in welchem Vierteltakt wir uns gerade befinden – trösten, Hoffnung geben und uns – in guten Zeiten – warnen kann. Sie hat also etwas Praktikables, und Spengler gebührt unsere Anerkennung und unser Dank. Alles wird auch wieder besser, wenn es schlecht geht – der Sinn Spenglers Gedanken liegt vielleicht in der Ermutigung. Aber muß man geschichtlich gebildet sein, um jemand anderem moralischen Beistand zu leisten? Und das moralische Gebot, etwas aus einem prosperierenden Zyklenabschnitt den Nachfolgenden zu vererben, ist eigentlich auch falsch, lebensfeindlich und *décadent.*

Spenglers Einsicht ist insofern *scheinbar* pragmatisch, als sie unsere Lage in der Gegenwart, im sogenannten Hier und Jetzt, nicht verbessert, ja nicht einmal berührt – es sei denn, wir sind Intellos oder anders geartet hoffnungssüchtig. Wenn wir aber voll und ganz mitten im Leben stehen, ist sie nutzlos und uninteressant.

Wenn wir in diesem meinen letzten Satz einen Nutzen sehen – nämlich in der Ermutigung, uns dem richtigen Leben zuzuwenden anstatt der Welt der Ideen –, so steht uns Spengler aber darin – jetzt noch pragmatischer werdend – sehr nahe. Denn seine Botschaft ist nicht nur die vom Viertakt und erschöpft sich nicht mit dem Hinweis auf den regelmäßigen Untergang, sondern ist sehr diesseitsgewandt und durchaus nicht pessimistisch. Zuletzt hat darauf Constantin von Hoffmeister hingewiesen: Spenglers „akribische Untersuchung von Kulturen“ sei zwar „fast schon pathologisch“, aber „im Gegensatz zu dem, was viele, wenn nicht sogar die meisten Menschen glauben, ist Spengler kein Prophet des Untergangs und der Finsternis“.[533]

---

[533] https://eurosiberia.substack.com/p/oswald-spengler-and-rebirth

Und ich selbst habe schon 1995 in meinem Aufsatz „Reich und Anarchie" geschrieben, daß Spengler vom Hier und Jetzt fasziniert war und eigentlich aus dem Ewigen Viertakt und sogar aus dem Intellektualismus aussteigen wollte: „Ein bißchen ‚Mut zur Übernahme einer nachgeschichtlichen Existenz'!, wie Ernst Nolte[534] Oswald Spengler wiedergibt, der Nolte zufolge ‚sehr mißverstanden' worden sei. ‚Untergang' bedeutete für Spengler eben keineswegs Niederlage oder Zusammenbruch, sondern den Übergang in die Nachgeschichte."[535]

Also haben wir es in Spengler ansatzweise schon mit einem cisintellektuëllen Pan-Agnostiker zu tun, und seine Einsicht ist in der Konsequenz die eines angezeigten Ausstieges aus der Geschichte und der Bejahung des Hier und Jetzt. Es gilt, die Zirkularität mit ihrer regelmäßig wiederkehrenden *décadence* aufzuheben, um sinnloses Leid in einem der Takte des Viertakts zu vermeiden.

96. Der Sinn des Lebens

Im Kapitel 66 „Die Insuffizienz der rechten Konservativen und die Notwendigkeit des linksradikalen Ultrakonservatismus" hatten wir die rechtskonservativen Frank Kraemer und Peter Steinborn dafür kritisiert, daß sie in ihrer „Antwort zum Transhumanismus"[536] nicht tief genug argumentieren: Die Schöpfung solle, so Kraemer und Steinborn, lediglich im Namen einer Heiligkeit unangetastet bleiben. Tabus gegen den Transhumanismus aber würden nicht reichen, sagte ich dagegen; die Ablehnung des Transhumanismus müsse tiefergelegt werden.

Die ganz Crux aber liegt im Defensivcharakter. Es muß nicht nur offensiv vorgegangen werden, sondern die Offensive muß unser Leben bestimmen. Dann läuft der Transhumanismus von vornher-

---

[534] Ernst Nolte über Peter Töpfer: https://peter-toepfer.de/Stimmen/stimmen.html

[535] https://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/Auto-_9/Reich_-_Anarchie/reich_-_anarchie.html, zitiert nach Ernst Nolte, Historische Existenz. Zwischen Anfang und Ende der Geschichte? München Zürich 1998, S. 44–45; siehe auch S. 597: Abteilung D: Die Gegenwart als Anfang der „Nachgeschichte"?

[536] Spiritualität als Antwort zum [sic] Transhumanismus – Frank Kraemer im Gespräch mit Peter Steinborn: https://www.youtube.com/watch?v=a7p7mrLdzBc

ein ins Leere, und eine Korruption kann überhaupt nicht stattfinden. Aber wir dürfen gar nicht dieses Ziel haben, um zum Ziel zu kommen. Erst in einem Zustand der Gleichgültigkeit gegenüber dem Transhumanismus und der Korruption – weil wir mit dem „Humanismus“ zufrieden sind – verschwinden Transhumanismus und Korruption als Thema. Mit einer moralisch begründeten Defensive kommen wir nicht zu diesem Ergebnis. Wir würden Transhumanismus und Korruption verhindern, ohne sie verhindern zu wollen – nur aufgrund der mangelnden Lust, uns an ihnen zu beteiligen, weil wir unser Leben genießen. Anders gesagt: Unser Leben muß einen tiefen Sinn haben, der uns einnimmt und uns befriedigt, so daß wir nichts wesentliches an unserem Leben ändern wollen und uns Eingriffe verbitten. Falls wir doch nicht ganz gleichgültig sind und – aus irgendwelchen mehr oder minder diffusen Gründen – etwas gegen den Transhumanismus haben, so würden wir jetzt Erfolg haben: Er fiele einfach aus.

Transhumanismus hin oder her – wir müssen einen tiefen Lebenssinn finden, nur für uns selbst und völlig unabhängig von der Frage des Transhumanismus. Wenn wir keinen Sinn finden, werden wir ihn im Transhumanismus suchen. Ob wir ihn dort auch finden, daran habe ich meine Zweifel.

96.1. Sinn im „Physischen“

Ein Untersinn kann in einem projektierten Wohlsein geliebter Nachfahren in einem anderen Takt des Viertakts liegen, aber ein voller Sinn des Lebens kann nur im Hier und Jetzt gefunden werden. In Vorhaben wie „die Menschheit fortzupflanzen oder zu retten“ und ähnlichen Zielsetzungen und Ideen, die sich als Sinngebungen großer Beliebtheit erfreuen und alle in der Zukunft liegen, kann kein wirklicher Sinn liegen. Dazu bedarf es etwas Sinnlich-Gefühlshaften, über Gehör und Gesicht Vermittelten, zum Beispiel des Schönen oder Erhabenen. Dieses wiederum steht für sich allein und braucht, wie wir gesehen haben, den Gottesgedanken nicht. Es stiftet Sinn diesseits der Ideen. Der Agnostiker fühlt all das, er braucht kein Wort dafür, das er als steril, leer und – auch im Sinne von überflüssig – als sinnlos betrachtet.

Arthur Janov fragt: „Gibt es einen ‚höheren‘ Lebenssinn?“ und antwortet: „Ich glaube nicht. Das Leben hat keine Bedeutung; Erfahrung hat Bedeutung. Das Leben ist weder ein Konzept noch eine Abstraktion; es ist eine Erfahrung. Es hat keine besondere Bedeutung, die darauf wartet, von Philosophen entdeckt oder von weisen Männern übermittelt zu werden. Es besteht nicht aus Fragen und Antworten, es ist kein zu lösendes Problem, sondern etwas, das erlebt wird. Es ist, was wir von Augenblick zu Augenblick denken und fühlen. Wir sind der Sinn der Erfahrung. Man muß nicht nach ihm suchen. Je mehr wir indessen fühlen, umso bedeutungsvoller ist unser Leben. Sobald ein Mensch sich selbst findet, hat er alle Bedeutung gefunden, die es gibt.“[537]

96.2. Sinnlosigkeit durch die Unsinnlichkeit höherer Ideen – Luca Rohleders „Sinnstiftung“ durch den Urknall

Als Beispiel dafür, wie weit verbreitet die Sinnvergabe an reine Ideen – völlig losgelöst von Sinnlichkeit – ist, steht die Aussage des Wissenschaftsmystikers Luca Rohleder, den wir im Kapitel 76 „Ideen ändern nichts – führen aber ins Nichts“ kennengelernt haben, wo wir ihn den „Vorteil“, der in „höheren Ideen“ liegen soll, mitteilen ließen. Jetzt sagt er uns in seinem Aufsatz „Die Wissenschaft und der Sinn des Lebens“[538] und liefert uns den Vorteil aller Vorteile, nämlich den absoluten Nutzen theïstischer und szientistischer Metaphysik: „Es existiert ein wissenschaftlicher Beleg, daß hinter unserer Welt ein höherer Sinn versteckt ist. [...] Alle bis heute geltenden Naturgesetze wurden bereits durch den Urknall präzise definiert und damit auch der Sinn des Lebens.“ Ist es da noch ein Wunder, wenn ich bei „Spiritualität“ meine Dienstwaffe entsichere?

Das muß man sich auf der Zunge zergehen lassen: Ein vor Abertrilliarden von Lichtjahren stattgefundenes Ereignis, das obendrein

---

[537] Arthur Janov: Beyond Belief: Cults, Healers, Mystics and Gurus - Why We Believe (2016): https://dieontogenetischeseite.de/BBSchlusswortND.html

[538] https://www.lucarohleder.com/fachartikel/sinn-des-lebens/

völlig fiktiv und reine Theorie ist – aber natürlich noch heute in uns wirkt (wir sind ja „Sternenstaub“) –, kann mir sagen, warum ich frühmorgens aufstehen soll. Falls Luca Rohleder meint, daß die „Energie“, die sich seither rasant bis in mich hinein ausbreitet, sich dort als mein Gefühl bemerkbar macht, so ist dies doch stets ganz eigen, subjektiv und nur phänomenologisch in ganz konkreten Zusammenhängen wahrnehmbar. Und ein solches Gefühl bringe ich kaum in Verbindung mit einem Urknall, sozusagen überhaupt nicht. Also kann es auch keinen Zusammenhang von Sinn und dem Theorem Urknall geben.

96.3. Pädagogik als Sinnzerstörerin oder Sinnförderin

Um die Physis im Hier und Jetzt und damit den Sinn des Lebens am Leben zu halten und nie zu verlieren, muß Wert darauf gelegt werden, daß die Kinder lebendig bleiben, das heißt springen, ausgelassen sein und spielen können, anstatt still zu sitzen. Das Gegebene an ihnen – die Lebendigkeit – muß bewahrt (konserviert) bleiben. Lebendigkeit ist der einzige Garant für eindeutiges Dasein und reale Existenz.

Wenn Ideologie von Bedeutung, das heißt materielle Gewalt wird, dann nur in bezug auf die Pädagogik. Antikonservative Pädagogen zerstören das Sein, wie es ohne Abzüge, Hinzufügungen und Manipulationen ist – und damit den Sinn des Lebens.

Der Sinn kann nur im Lebendigen, das nun einmal eine gegenwärtige Sache ist, liegen. Man kann es zwar anstreben oder in die Zukunft prognostizieren, aber der Sinn selbst wird dann wieder nur in der Gegenwart empfunden.

Der Sinn des Lebens ist – um es einmal objektivistisch zu sagen –, der Anlage gerecht zu werden (meinetwegen „Gottes Wille und Plan zu folgen“), das heißt aber nichts anderes als – jetzt subjektbezogen –: man selbst zu sein. Aber der Sinn im eigentlichen Wortsinne entsteht erst dann, wenn wir die Anlage als etwas Energetisches, Dynamisches, Zauberhaftes, Beseeltes, Lebendiges und als Quelle von Freude, Schönheit und Genuß sehen.

Dann liegt tatsächlich etwas Sinnliches vor, das aber dermaßen sinnlich ist, daß wir an seinem Ende nur noch beseelt und selig wegdösen. Mit einem Lächeln im Gesicht denken wir dann: So ist es gut, mehr gibt es nicht.

96.4. Verbindung von Mann und Frau – tiefster Sinn

Richard Wagner verglich sein Leben mit seiner Frau – „der einzige Gott, den ich habe, ist meine Liebe zu dir"[539] – mit einer Fuge: „Er lebe mit Cosima in einer Bach'schen Doppelfuge. Bach gab ihm eine Definition vom Wesen des Deutschen. [...] Der deutsche Geist sei an Bach zu begreifen, nämlich überall dort, wo das Schöne und Edle nicht um des Vorteils willen in die Welt trete."[540]

Deswegen hat das vorliegende Buch auch etwas Fugales.

Um das Energetisch-lebendige des Sinnes noch ein wenig zu illustrieren, möchte ich kurz den Reichianer (Orgonomen) Peter Nasselstein zitieren:

„Orgonomisch geht es hier vor allem um die Funktionen Erstrahlung und Anziehung. Jeder kennt die Situation: Wenn man sich mit einer Kollegin über einen Tisch beugt, um etwas zusammen anzusehen, kann es geschehen, daß die Atmosphäre unvermittelt ‚dick' wird, man Hitze entwickelt, das charakteristische Gefühl im Solar plexus, das Becken füllt sich mit Blut und Energie, man sieht, wie sich ihre Wangen röten und die Pupillen weiten, etc. Das ist Erstrahlung, die entweder zur Anziehung führt (irgendwann landet man ‚im Bett') oder sozusagen verpufft. Die Erstrahlung selbst geschieht spontan und umfaßt immer beide Energiesysteme, ist unkontrollierbar, während der Übergang zur Anziehung willentlich abgebrochen werden kann."[541]

Ich bin kein Reichianer bzw. nur Ex-Reichianer, aber ich stimme Nasselstein absolut zu, wenn er immer wieder auf die existenzent-

---

539 Martin Gregor-Dellin: Richard Wagner. Sein Leben, sein Werk, sein Jahrhundert, München Zürich 1980, S. 738

540 ebenda, S. 551

541 https://nachrichtenbrief.com/2014/11/29/die-zerstorung-der-zukunft-von-homo-sapiens/

scheidende Bedeutung dieses bestimmten Phänomens des gegenseitigen Reizens, Anziehens, Annäherns, Stimulierens, Vereinens und Vereinigens und schließlich Verschmelzens, kurz: der „kosmischen Überlagerung“ von Mann und Frau verweist: Genau darin liegt letztlich der Sinn des Lebens – so wie dieser in Bezug auf Kleinkinder in der Bindung mit der Mutter liegt.

Hier hat es nie existenzielle Not gegeben; alle existenziellen Fragen lösen sich auf; das ist die Erlösung.

Das entspricht auch der tiefsten Einsicht des Physikers Hans-Peter Dürr. Weder Geist noch Materie sei der Urgrund, sondern „am Anfang gibt es nur Verbundenheit und nichts, was nicht verbunden ist.“[542] Später im Gespräch bestätigt Dürr nochmals, daß Verbindung die tiefste physikalische Wahrheit ist.

Peter Nasselstein: „Nur wenn ich das Leben verfehle, beunruhigt mich die ‚Sinnfrage‘.“[543]

Wenn die Sinnfrage geklärt ist, erwartet uns eine andere offene Frage: In den Genuß des Sinnes kommen im Matriarchat, für das ich mich ausspreche, alle Frauen, aber natürlich nur die Alphamänner. Aber wenigstens werden diese eine natürliche Elite sein, und keine künstliche wie im Patriarchat und nach dem *Great Reset.*

96.5. Der Sinn als Grund der Gemeinschaft

Wenn man diese Liebeserfahrung macht, nimmt von da aus das ganze Leben – Arbeit, Gemeinschaftsangelegenheiten – eine ganz andere Wendung: Man geht beschwingt, gut gelaunt, heiter durch es.

Nur aus seinem Kern, aus seiner Anlage, seinem Angeborenen heraus ist der Einzelne auch kommunal – die Protokommune ist das Mutter-Kind-Verhältnis und die Mann-Frau-Liebe. Nur wenn das Individuum befriedigt ist, ist es auch im kommunalen Sinne befriedet und kooperiert mit seinen Gemeinschaftsgenossen. Das

---

542 Die neue Physik und einige Folgen für das Denken und Handeln (Gespräch mit Hans-Peter Dürr): https://youtu.be/RbuQmzvQCOA?t=420 (7:00)

543 https://nachrichtenbrief.com/2023/06/05/authentisch-autonom-frei-selbstbewust-glucklich-und-produktiv-teil-5/

nennt Wilhelm Reich „Arbeitsdemokratie“. Darin sind wir uns im übrigen einig mit dem konservativen Denker Alain de Benoist[544], der zu den radikalen Kritikern des liberalen Individualismus zählt und erst gestern wieder im Gespräch mit dem Liberalen Éric Verhaeghe überzeugend punktete, als er nämlich auf die Gegebenheit des Gemeinschaftlichen verwies.

96.6. Sinn und Kunst

Einen Abglanz der sinnstiftenden Liebeserfahrung mag es in Kunst und Philosophie geben: „Die Koinzidenz der existentiellen Erfüllung im Rausch des unmittelbaren Augenblicks und des Ausdrucks in der Kunst gehört zu den großen sinngebenden Ideen in der Geschichte der Philosophie.“ (Hans-Dietrich Sander[545])

Gesegnet und beneidenswert, wer so etwas schreiben kann wie Goethe in seinem „Faust“:

> „Schau ich nicht Aug in Auge dir,
> Und drängt nicht alles
> Nach Haupt und Herzen dir,
> Und webt in ewigem Geheimnis
> Unsichtbar sichtbar neben dir?
> Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
> Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
> Nenn es dann, wie du willst...“

Ich frage mich nur, wer dann noch etwas „nennen“ will. Und siehe, es war gut.

Und dabei kannte der Mann auch ganz andere Zustände...

---

[544] „Ich gehe immer von der Zugerhörigkeit und dem Kollektiv aus.“ Alain de Benoist : Éloge du polythéisme: https://youtu.be/YgavNOYRdiI?t=2716 (45:16) – Vgl. „Rekonstitution und Radikalisierung des nihilisierten Subjekts. Das Entstehen von Zugehörigkeit – die Entdeckung der Heimat. Zu Alexander Dugin: Eurasische Mission (Arktos London 2022). Mit einem Vorwort ‚Das Radikale Subjekt als Katechon‘ von Peter Töpfer“ (http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/das-radikale-subjekt-als-katechon-2/), wo ich zwar vom Individuum ausgehe, aber auch zur Zugehörigkeit und zum Kollektiv gelange – diese Richtung scheint mir optimal bei der Aufhebung des Widerspruchs von Individualismus und Kollektivismus.

[545] Die Auflösung aller Dinge. Zur Geschichtlichen Lage des Judentums in den Metamorphosen der Moderne, Castel del Monte München o.J. (1988), S. 128

97. Sinn-Wiederfindung – Goethes Schmerz und Unterwindung

Stefan Zweig beschreibt – in einer anderen „Sternstunde der Menschheit“[546] –, wie Goethe, der „verschlossene, verhärtete, pedantische Mann, in dem das Dichterische fast ganz zur Gelehrsamkeit verkrustet war“, auf seine alten Tage noch einmal diese Liebe erlebt hat. Jetzt nämlich – mit vierundsiebzig auf einer Kur nach einer fast tödlichen Krankheit zu neuem Leben erwacht – „gehorcht er seit Jahrzehnten wieder nur noch ganz dem Gefühl. [...] Sein starres Wesen ist magisch aufgeschmolzen in diesem Sommer, und aufgetan, wie seine Seele nun ist, verfällt sie dem alten Zauber, der ewigen Magie.“

Goethe verliebt sich in eine sehr viel jüngere, 18-jährige Frau – Ulrike von Levetzow –, ist „beglückt von bloß flüchtigem Kusse, liebgemeinten Worten, indes leidenschaftlicher und leidenschaftlicher das Verlangen ihn durchwogt, noch einmal Jugend in so zarter Gestalt zu besitzen“[547].

Doch diese Liebe findet nun keine Erfüllung mehr, und so flüchtet auch Goethe – wie Tolstoi und Zweig – auf seine Weise zu Gott und in die Literatur, und er schreibt, so Zweig, „das bedeutendste, das persönlich intimste und darum von ihm auch geliebteste Gedicht seines Alters, sein[en] heroische[n] Abschied“: die „Marienbader Elegie“[548].

In Goethes Liebeskummer, so Zweig, „mehrt sich mit dem sinkenden Sommer seine Qual. [...] Ein Ungeheures in seinem Leben ist zu Ende. Aber tiefsten Schmerzes ewiger Genosse, ist in verdunkelter Stunde der alte Tröster da: über den Leidenden neigt sich der Genius, und der im Irdischen Trost nicht findet, ruft nach dem Gott.“[549] – Es ist erneut ein „tiefster Schmerz“, der auf Erden

---

[546] Stefan Zweig: Marienbader Elegie: eine Ursternstunde, das heißt eine der „fünf historischen Miniaturen“ in der 1927 erschienenen Erstausgabe der „Sternstunden der Menschheit“: https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap007.html

[547] ebenda

[548] https://de.wikisource.org/wiki/Marienbader_Elegie

[549] Stefan Zweig, aaO

nicht mehr getröstet und verschmerzt werden kann: „So sahst du sie in frohem Tanze walten / Die Lieblichste der lieblichsten Gestalten. / Doch nur Momente darfst dich unterwinden / Ein Luftgebild statt ihrer fest zu halten.“

Jetzt bleibt erneut nur noch – ob erhört oder nicht – der „Ruf nach Gott“: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, / Gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide“, wie sich Goethe nun an seinen eigenen, bereits vierzig Jahre vorher geschriebenen „Tasso“ erinnert – diese beiden Zeilen stellt er der Elegie als Motto voran.

Sagend, was er leidet, „flieht, wie unzählige Male schon und nun zum letztenmal, Goethe aus dem Erlebnis in die Dichtung [...], und in selig erinnernder Beglückung dichtet der alte Meister nun in erhabenster Form eine der reinsten Strophen über das Gefühl der Hingabe und Liebe, die jemals die deutsche und irgendeine Sprache geschaffen“[550].

„Aber“, so Zweig, „gerade im Nachgefühl dieses seligsten Zustandes leidet der Verlassene unter der Trennung der Gegenwart, und nun bricht ein Schmerz hervor, der die erhaben elegische Stimmung des großartigen Gedichtes fast zerreißt. [...] Unmittelbar, nackt geradezu, stößt sich der Schrei hinein in das Gedicht, gewaltigster Anschwung innerer Bewegung. [...] Nun strömt der Schmerz in kristallene Strophen, wunderbar von der eigenen Wirrnis gereinigt. [...] Erschütternd ist diese Klage: ‚Mich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen, / Da bleibt kein Rat als grenzenlose Tränen.‘ [...] Dann steigert sich, kaum steigerungsfähig, der letzte, furchtbarste Aufschrei: ‚Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren, [...] die Götter trennen mich – und richten mich zu Grunde.‘ [...] Goethe, der sonst fast immer nur in Spiegelbildern, Chiffren und Symbolen sein tiefstes Geheimnis verriet, hier offenbart er als Greis zum erstenmal großartig frei sein Gefühl.“[551]

Diese absolute Symbollosigkeit ist es, und die „grenzenlosen Tränen“, die das Verschmerzen und Unterwinden – die Alternative zu Gott – ausmachen. So weit ist Goethes Kollegin, die Liedermache-

---

[550] ebenda

[551] ebenda

rin Hiraeth, mit ihren doch ziemlich symbolischen Texten, noch nicht gekommen (siehe das Kapitel 85.1 „Die Liedermacherin Hiraeth und das Verschmerzen der Sehnsucht durch Kunst“).

Und in diesem reinen Gefühl – im „Zusammenbruch. Wieder scheint er dem Tode nahe“ – „da kommt Zelter aus Berlin, der Vertrauteste seines Herzens [wie für Tristan Kurwenal], und erkennt sofort den inneren Brand. ‚Was finde ich‘, schreibt er erstaunt, ‚einen, der aussieht, als hätte er die Liebe, die ganze Liebe mit Qualen der Jugend im Leibe.‘ So kommt, wie Zelter sagt, ‚die Heilung vom Speer, der ihn verwundet hatte.‘ Goethe rettet sich – man darf es wohl sagen – durch dieses Gedicht. [...] Um ihn zu heilen, liest Zelter ihm immer und immer wieder ‚mit inniger Teilnahme‘ das eigene Gedicht vor, und Goethe wird nicht müde, es zu hören. ‚Es war doch eigen‘, schreibt Goethe dann als Genesender, ‚daß du mich durch dein gefühlvolles, sanftes Organ mehrmals vernehmen ließest, was mir in einem Grade lieb ist, den ich mir selbst nicht gestehen mag.‘“[552]

Freund Zelter wird, was am Institut für Tiefenwahrheit der „Wahrheitsbegleiter“ genannt wird, und Stefan Zweig fährt fort, leider jetzt das Goethe'sche Wort „unterwinden“ übersehend und nicht aufgreifend, dessen Ergebnis aber deutlich beschreibend: „Endlich ist die Qual überwunden, die letzte tragische Hoffnung besiegt, der Traum von einem gemeinsamen ehelichen Leben mit dem geliebten ‚Töchterchen‘ zu Ende. Er weiß, er wird niemals mehr [...] in die heitere Spielwelt der Sorglosen gehen, fortan gehört sein Leben allein noch der Arbeit. Dem Neubeginnen des Schicksals hat der Geprüfte entsagt, dafür tritt ein anderes großes Wort in seinen Lebenskreis, es heißt: vollenden.“

Vollendet hat Stefan Zweig sein Leben leider nicht. Schade, daß er sich nicht von Goethe inspirieren lassen und sich nicht so mit Goethe identifiziert hat wie mit Tolstoi.

Doch liegt Goethens Urschmerz nicht darin, in hohem Alter nicht mehr eine erwachsene Liebe zu verwirklichen (zumal mit einer so jungen Frau) – betrüblich, aber keinen Urschmerz rechtfertigend –,

---

[552] ebenda

sondern in dem, was diese Nichtverwirklichung auslöst: die Erinnerung an den Tod als Neugeborener. Eine ungeschickte Hebamme hat Goethes Nabelschnurstrangulation verursacht, die zu seinem Tode geführt hat – zumindest hielten ihn, blau angelaufen, alle Anwesenden für tot. Das Schütteln und Klopfen und Goethes starker Lebenswille brachten ihn doch zurück.[553]

98. Goethes nonverbaler Urschmerz – unterwunden im „Werther"

Später im Leben erlebt der pubertierende Goethe eine erste Zurückweisung durch ein – diesmal älteres – Mädchen und eine Liebesenttäuschung, die ihn in Urschmerz versetzte und ihn auf rein körperlich-emotionaler Ebene reagieren läßt: Der Goethe-Biograph Rüdiger Safranski schreibt: „Der Verliebte empfand das als eine solche Kränkung, daß er darüber krank wurde. Er konnte kaum mehr schlucken [!] und steigerte sich in ein ‚Weinen und Rasen' hinein. Zugleich empfand er es entwürdigend, ‚daß ich um eines Mädchen willen Schlaf und Ruhe und Gesundheit aufgeopfert hatte, die sich darin gefiel, mich als einen Säugling [!] zu betrachten und höchst ammenhaft weise [sic] gegen mich zu dünken'."[554]

Goethe war tatsächlich auf Säuglingsstufe zurückgeblieben und suchte diese Situation immer wieder auf – in der Hoffnung, dort mittels „Weinen und Rasen" endlich die Erlösung zu finden, endlich das „Szenario zu Ende zu schreiben"[555].

Eine ähnliche Verschmerzung und Unterwindung wie die mit Hilfe Zelters vollzogene war die Verarbeitung von Urschmerz, ausgelöst durch Abbruch bindender Liebe, im „Werther"[556], den Goethe „ohne Konzept und ohne Entwürfe in einem Zug niederschreibt: ‚Ich hatte mich durch diese Komposition aus einem stürmischen Element gerettet.' [...] Doch der Wechsel zwischen dem

[553] Rüdiger Safranski: Goethe. Kunstwerk des Lebens. Biographie, München 2013, S. 19
[554] ebenda, S. 35
[555] Vgl. Kapitel „Das Szenario und der große Trost" in: Peter Töpfer: Die Wahrheit – sie sagen und in ihr leben, weltweit 2006, S. 257
[556] Johann Wolfgang von Goethe: Die Leiden des jungen Werthers, 1774

Stürmischen und dem Depressiven im Roman dürfte noch andere Quellen haben, die nicht in den äußeren Konstellationen, sondern in einer inneren Bewegung zu suchen sind. [...] Goethe hatte sich der ‚Grille des Selbstmordes' hingegeben und einen wohlgeschliffenen Dolch auf dem Nachttisch bereitliegen."[557] Goethe gelang es mittels intensiven Schreibens und der dadurch schließlich gewonnenen und schwer bedurften „Heiterkeit", die katastrophalen Gefühle zu bannen und zu ihnen Abstand zu gewinnen. Insofern darf die Aussage, Pan-Agnostik sei nicht erlernbar, vorsichtig korrigiert werden.

Rüdiger Safranski geht der Frage nach, worin die Ursache dieser „katastrophalen Gefühle" gelegen haben könnte. Schon für Goethe selbst sei es klar gewesen, daß sie nicht aus „der Lektüre von englischen Autoren herzuleiten" gewesen seien („Idealismus"), sondern es „vielmehr individuelle, nahe liegende Verhältnisse waren, die mir auf den Nägeln brannten" („Materialismus"). „Diese Verhältnisse", so Safranski, „waren nicht die zu [den Geliebten] Lotte oder Maximiliane. Das waren nur Anlässe. [...] Es habe ihn damals das *‚taedium vitae'* [Lebensmüdigkeit, Lebensekel] ergriffen, schreibt er vier Jahrzehnte später an Zelter nach dem Selbstmord von dessen Sohn."[558]

Zelter scheint tatsächlich mit den nötigen Wassern gewaschen gewesen zu sein, um ein guter Wahrheitsbegleiter zu sein – *vice versa* Goethe: „Es gibt Leute, die hängen sich auf, weil sie davon angewidert sind, daß täglich die Sonne aufgeht und sie sich täglich an- und ausziehen müssen.[559] [...] Daß alle Symptome dieser wunderlichen, so natürlichen als unnatürlichen Krankheit auch einmal mein Innerstes durchrast haben, daran läßt Werther niemand zweifeln."[560]

Safranski: „In Goethes rückblickender Selbstdeutung ist das *‚taedium vitae'* prosaisch, fast klinisch dargestellt. [Mit anderen Wor-

[557] Safranski, aaO, S. 152–154
[558] ebenda, S. 155
[559] ebenda, S. 156
[560] ebenda, S. 155

ten: radikal phänomenologisch wie in der Tiefenwahrheit – PT] Bei der Krankheit liegt der Defekt nicht in der Welt, sondern im Subjekt."[561] Sowohl Goethen als auch Safranskin ist klar, daß „der Lebensekel, verstanden als Krankheit, nichts über den Wert des Lebens aussagt, sondern nur über die Dissonanz im Leidenden, der offenbar keinen angemessenen Zugang zum Leben findet. [...] Der Ekel, so lehrt eine traurige Philosophie und Ästhetik, gibt Auskunft über die angeblich wahre, nämlich nichtswürdige Natur des Lebens."[562]

Ach, wie gut das tut, wenn Leute mal nicht das Elend ontologisieren! Danke, Goethe!, danke Safranski! Ehrlich gesagt hasse ich jene Ontologisierer. Es ist ja nun weiß Gott schlimm genug und sie scheinen ja recht zu haben, aber ich lasse mir nicht meinen Glauben (!) nehmen, daß der Ekel – den ich all zu gut kenne – nicht der primäre Zustand der Welt ist: Das walte Hugo! Mein primärer Zustand ist es jedenfalls auf keinen Fall! Es reicht, daß ich verarscht worden bin; da muß ich mich nicht auch noch selbst verarschen. Meine Würde und mein Wissen verbietet mir, von einer Primordialität des Ekels zu sprechen.

Safranski – Goethe wiedergebend – scheint es Gott sey Dank ähnlich zu sehen: „Wer vom Ekel abgestoßen ist, schlägt das Angebot des Lebens aus und verkümmert in sich selbst. [...] *Man muß den Sprung aus sich selbst heraus wagen* [kursiv PT] und Fuß fassen im Leben so wie es ist: Gegen das ‚*taedium vitae*' hilft nur eine entschiedene Öffnung für das äußere Leben."[563]

Der „Sprung" ist das „Geistige", das „Schöpferische" des Physikers Hans-Peter Dürr, das die Materie beherrscht – das „Übersinnliche" des Physikers Gerd Ganteför. Das Geistige ist der Zünder zum Abstieg in das Cisspirituëlle; der Treibstoff ist die Sehnsucht nach Erlösung und Schmerzlosigkeit. Paradoxerweise ist es ein geistiger Impuls, der dazu führt, dem Geist seinen gesunden Platz zuzuweisen. Es braucht einen geistigen Impuls, um am Ende we-

---

561 ebenda

562 ebenda, S. 156

563 ebenda

niger Geist zu haben. Safranski nennt den Sprung und den Zünder konkret „Öffnung“:

„Wie aber öffnet man sich?“, fragt er.[564] „Die späteren Reflexionen über den Lebensekel als Krankheit, an der Goethe nach seiner Selbstauskunft zeitweilig gelitten hat, rücken den Gesichtspunkt des gestörten Weltbezugs in den Mittelpunkt: Wenn der Einzelne vor lauter Gefühlen das wirkliche Leben nicht mehr sieht und sich absperrt gegen die Aufgaben und Angebote des Tages. Gegen den Ekel vor dem Leben hilft nur die tätige Teilnahme am Leben. ‚Teil nehmen‘ ist für den späten Goethe der Schlüsselbegriff seiner Selbsttherapie.“[565]

Was aber, wenn der Einzelne partout nicht teilnehmen kann, wenn er sich wie ein Öltropfen im Wasser partout nicht auflösen kann? Wenn es wie verhext zugeht und es einfach nicht funktioniert? Denn Safranski hat völlig recht: „Das setzt ein um Objektivität bemühtes Verhältnis zur Wirklichkeit voraus. Nur so sind belebende Kräfte von außen zu gewinnen.“[566] Was aber, wenn der Einzelne zwar das objektiv bestehende Angebot der Welt subjektiv wahrnimmt, aber sein Schneckenhaus trotzdem nicht verlassen und auf die Welt zugehen kann? Was, wenn er nicht nur sich nicht öffnen kann, sondern – es scheint tatsächlich so zu sein und die Ontologisierer scheinen recht zu behalten – gar nicht mehr *will?*

98.1. Exkurs: Schopenhauers Tiefenresignation und Überwindung des Willens

„‚Willst du dich deines Wertes freuen, / So mußt der Welt du Wert verleihen.‘ Dies war Goethes Grundsatz, den er 1814 dem jungen Arthur Schopenhauer, der ihn auch bitte nötig hatte, ins Stammbuch schrieb.“[567] Dieser gute Ratschlag war völlig sinnlos und hat Schopenhauer nicht im geringsten davon abhalten können, seinen eigenen Willen überwinden zu wollen. Schopenhauer hatte

[564] ebenda
[565] ebenda, S. 157
[566] ebenda
[567] ebenda

längst mit seinem Willen gebrochen und abgeschlossen, ihn als störend und feindlich nach außen projiziert, ihn ontologisiert und als schlecht und zu überwinden verurteilt. Er *wollte* nicht mehr, begnügte sich mit Philosophie und damit, mit dem Pudel Gassi zu gehen. Frauen haßte er nur noch.

Was vielleicht geholfen hätte, wäre gewesen, wenn Goethe dem Sohn seiner Freundin Johanna – deren Kälte und Kinderfeindlichkeit er kannte –, zu einer *Unter*windung des von der Mutter angerichteten Urschmerzes ermutigt hätte. Er hätte dem jungen Schopenhauer, den er schätzte und dessen großes Talent er erkannte, ja auch ein Tiefenwahrheitsbegleiter werden können.

Aber die Erfahrung mit Zelter, der ein solcher für ihn wurde, hatte er 1814 noch nicht. Außerdem konnte sich Goethe gar nicht das Ausmaß der Lebensfeindlichkeit und des Verschließens vor dem Leben vorstellen. Er war einfach mit einer angeborenen, zu großen Stärke begnadet, daß ihn sein Geburtstrauma nicht gänzlich das Leben vermiesen konnte. Sicherlich hat ihn auch seine Mutter – die das ganze Gegenteil von Johanna Schopenhauer, nämlich sehr liebevoll und lebendig war – das Trauma noch in seiner Kindheit etwas verschmerzen lassen können, zumindest das Urschmerzreservoir auf keinen Fall weiter auffüllen lassen. Catharina Elisabeth (Spitzname Frau Aja) war eine geistreiche und warmherzige Frohnatur. Sie selbst schrieb über sich: „Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist – weß Standes, alters und Geschlecht sie auch geweßen ist – Ich habe die Menschen sehr lieb.“[568]

(Ende Exkurs Schopenhauer)

Goethe war zu dieser Zeit selbst noch lange nicht zur Unterwindung bereit, geschweige denn, daß ihm eine solche Möglichkeit auch nur theoretisch dämmerte. Ganz im Gegenteil schob er schließlich den Lebensekel, obwohl einerseits als unnormal, unontologisch und „krankhaft“ erkennend, doch noch auf eine „paralysierende Einbildungskraft“. Schopenhauer würde sich demzufolge

[568] https://de.wikipedia.org/wiki/Catharina_Elisabeth_Goethe

also die abstrakte Schlechtigkeit der Welt und die konkreten Erfahrungen mit der Boshaftigkeit seiner Mutter nur einbilden.

Goethe hingegen entwickelte nun gegen die „Einbildungskraft" eine Anti-Einbildungskraft: „‚Ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene soll mir vergangen sein', heißt es im ersten Brief, wo sogleich das Hauptthema berührt wird. Er ermahnt sich nämlich, seine ‚Einbildungskraft' in Grenzen zu halten."[569]

Die „Einbildungen" im Gegenteil als reale Erfahrungen verbal und nonverbal sprechen zu lassen – das scheute Goethe zu dieser Zeit noch wie der Teufel das Weihwasser. Seine Anti-Einbildung funktionierte noch leidlich („das gelingt zunächst auch", schreibt Safranski), aber in dem Moment, wo er als „Werther Lotte nicht gewinnen kann", wird er nicht etwa von dieser Tatsache „geplagt, sondern von der Angst vor der Abstumpfung der Einbildungskraft".

Jetzt kann er sich nicht mehr anti-einbilden, daß der Schmerz nur eingebildet ist; die Ursache des Schmerzes durch den Verlust von Lotte bzw. daß dieser Verlust in ihm die Erinnerung an die schreckliche Entbindung hervorruft, *kann* er jetzt nicht mehr übersehen: Der Schmerz ist zu präsent und zu fühlbar. Daß die intellektuelle Abwehr jetzt flöten geht, das „plagt" ihn und jagt ihm Angst ein. „Es graut ihm vor der Rückkehr zum ‚stumpfen kalten Bewußtsein'", schreibt Safranski, Goethe zitierend. Goethe weiß hier noch nicht, daß nicht das Bewußtsein „kalt" ist, sondern das existenziell Erfahrene; diese Erfahrung „stumpft" das Bewußtsein ab. Goethe unifiziert hier noch Bewußtsein und Erfahrung bzw. projiziert die Erfahrung unbewußt auf das Bewußtsein. So, wie er sich fühlt – nämlich „stumpf und kalt" –, das ist, denkt er, nur sein Bewußtsein, das er mithin ontologisiert. Er kann es jetzt nicht mehr – was ihm durchaus schon gelungen war – als unnormal und „krankhaft" ansehen. Er ist zu sehr vom Schmerz eingenommen.

Aber im Verlaufe des Schreibens findet schließlich doch Verschmerzung statt: Er klagt, daß er nichts mehr fühlt, weder die Natur noch sich selbst; er löst sich dabei cisintellektuëll aus dem Be-

[569] Safranski, aaO, S. 158

reich des Geistigen – „die Bücher speien [kotzen] mich alle an“[570] – zunächst in die Klage; und die darin liegende Unterwindung führt ihn zu tiefen Einsichten: „Wenn wir uns selbst fehlen, fehlt uns doch alles.“[571]

Was Goethe hier verschmerzt, ist die Nicht-Existenz, das Nicht-Dasein, die existenzielle Nichtigkeit, das Nichts.[572] „Das ist von größter Bedeutung“, schreibt Safranski: „Ihm fehlt nicht die geliebte Frau, er selbst fehlt sich.“[573] Safranski hat damit recht (betreffend die Nicht-Existenz), aber er hat nicht ganz recht: Er sieht nicht, daß das zeitweilige Fehlen der geliebten Frau das Urtrauma auslöst: das Urfehlen der urgeliebten Frau. – Und *das* war es, das das Gefühl des Ur-Nicht-Daseins verursacht hat, das jetzt nur ausgelöst wird. Das war das „krank“ machende.

Doch danach schreiben Safranski und Goethe weiter sehr richtig: „Was fehlt einem, wenn man sich selbst fehlt? Die ‚heilige belebende Kraft, mit der ich Welten um mich schuf‘ bleibt aus, und deshalb wird er sich für die Selbsttötung entscheiden.“[574]

Wer ist „er“? Es ist nicht der ganze Goethe, der sich bekanntlich nicht umbrachte. Es ist nur der Goethe, der er gewesen wäre, wenn es ihm nicht dank der – diesmal produktiven – Einbildungskraft gelungen wäre, das Trauma zumindest im Schreiben teilzuverschmerzen. „Er“ ist nur die nicht unterwindende Kunstfigur, die Goethe – ihr „Wert verleihend“, sie „wertschätzend“ und empathisch anerkennend – „Werther“ nennt. Darin unterscheidet sich Goethe von Werther: Seine Kunstfigur ist er zwar selbst, und er schreibt in Werthers Namen dessen Briefe, aber die letztendliche und effektive Verschmerzung und damit der Abstand zu sich selbst als einem „Kranken“, die hatte nur der Autor Goethe mit seiner – jetzt positiven – Vorstellungskraft. Diese und das aktive Experimentieren mit sich selbst im Schreibprozeß gestatten es Goethe

---

570 ebenda, S. 159

571 ebenda

572 Der Sportplatz, Teil 0: Vom Nichts zum Ort: https://youtu.be/R0EyT4wxkcw; Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie 1/3: Nicht-Dasein: https://youtu.be/LN4VGkbIZAA

573 ebenda

574 ebenda

schließlich, seine existenzielle Katastrophe zu unterwinden und sich nicht umbringen zu müssen.

Sehr schade, daß Tolstoi und Zweig Safranskis Goethe-Biographie noch nicht lesen konnten.

Die Kunstfigur ist gewissermaßen Goethe als Kind – der kindische, das heißt zurückgebliebene Goethe. Indem er dieses sprechen und seinen Schmerz unterwinden läßt, wird Goethe erwachsener, während die Figur abstirbt.

Safranski: „In ‚Dichtung und Wahrheit' erklärt Goethe, er habe diese monologische Briefform gewählt, weil er seine Selbstgespräche gern als ‚Zwiegespräche' führte. Zwiegespräch? Es ist doch kein wirklicher Partner da [wie später Zelter]. Dann ist es eben ein imaginierter [eingebildeter]. Ein grüblerisches Insichgehen ist nicht seine Sache. Was ihn angehen soll, muß beredet werden, zur Sprache kommen. Zur Sprache kommen heißt: zu sich selbst kommen. In der Sprache und dann im Schreiben bringt er sich hervor, stellt er sich dar, auch für sich selbst. Wer er ist, wird er immer nur erst wissen, wenn er es gesagt hat. Oder geschrieben."[575]

„Sprache" ist bei Goethe aber nicht nur Wort-, sondern auch Gefühls- und Körpersprache. Safranski: „Eine gefühlvolle Schilderung kann wirklich das entsprechende Gefühl enthalten und zum Ausdruck bringen."[576] Ohne diesen Ausdruck kann Verschmerzung und Unterwindung nicht stattfinden – was man an Schopenhauer sieht, der sich nicht cisintellektuëll, sondern ausschließlich philosophisch ausdrückte. Wichtig ist hier, daß Goethe „Werther Erlebnisse beschreiben läßt, die er hat, und solche, die er gern hätte." – Erst dann kann die ontische Differenz beseitigt und die Person wieder ganz werden.

Werther ist laut Goethe die „sich selbst ermangelnde Kreatur". Den Mangel zu fühlen – darin besteht die Verschmerzung, und genau das tut Goethe, indem er Werther sagen läßt: „Seht her, wieviel könnte man bei diesem Bilde empfinden, aber wie traurig, ich empfinde jetzt gar nichts mehr dabei", er selbst dann aber den Mut

---

575 ebenda, S. 160

576 ebenda, S. 161

findet, seine Erstarrung zum Einbruch bringen zu lassen: Wo er Werther „darüber klagen läßt“, so Safranski, „daß er beim Anblick der Natur ‚keinen Tropfen Seligkeit‘ mehr ‚in das Gehirn pumpen‘ könnte“[577], beschreibt Goethe dann tatsächlich voller Gefühl die Natur: „Wenn ich zu meinem Fenster hinaus an den fernen Hügel sehe, wie die Morgensonne über ihn her den Nebel durchbricht und den stillen Wiesengrund bescheint, und der sanfte Fluß zwischen seinen entblätterten Weiden zu mir herschlängelt...“

Goethe läßt Werther zwar „auf dem Trockenen sitzen“, dann ihn aber doch „so schreiben, wie er das infolge seiner Erstarrung eigentlich gar nicht schreiben kann“[578]. Goethe schreibt es zu Ende, vervollständigt die Situation – wobei mit Sicherheit davon ausgegangen werden kann, daß es Goethen jetzt „in den Augen ganz naß“[579] wurde.

Safranski widmet dieser Goethe-Werther-Problematik mit ihrer scheinbaren Widersprüchlichkeit zwei ganze Seiten seiner Goethe-Biographie und spricht dann von einer „Unstimmigkeit“, die Goethe selbst „in der Regel nicht bemerkt“[580]. Das ist aber ganz sicher nicht der Fall. Natürlich war das Goethe aufgefallen, er war ja nicht blöde. Aber er hat hier fünf gerade sein lassen und ist nicht der Logik gefolgt. In der eigenen Logik der Dichtung liegt ein Vorteil gegenüber der philosophischen Logik, sie ist ein erster wichtiger Schritt in die Post-Philosophie und in die Pan-Agnostik.[581]

Die poetische Logik *unter*windet die Widersprüchlichkeit, indem sie These (Werther) und Antithese (Goethe) wie im Märchen unifiziert bzw. zusammenfallen läßt – das Gegenteil vom „Aufheben von Widersprüchen“, vom „auf eine übergeordnete Ebene Hinaufheben“, vom „eine neue Qualität Erzeugen“ und ähnlicher Hokuspokus, kurz: vom *Über*winden.

Auch Constantin von Hoffmeister spricht sich für die Bevorzu-

---

[577] ebenda, S. 160

[578] ebenda

[579] Udo Lindenberg: Rudi Ratlos, Ball Pompös, 1974

[580] Safranski, aaO, S. 160

[581] Siehe Video-Reihe Hölderlin, Post-Philosophie und Tiefenwahrheit: https://odysee.com/@tiefenwahrheit:1/hoelder_1:0

gung der poetischen Logik („Dada") gegenüber der wissenschaftlich-philosophischen Logik aus[582], wenn es um die Erschließung von Kreativitäts- und Phantasiequellen, der Wiedererlangung der Authentizität, die Wiederbelebung des Daseins samt der Suche nach dessen Sinn und gegen Zersplitterung, Entfremdung und Sinnlosigkeit der modernen Welt geht.

Von Hoffmeister plädiert für den kurzen Amtsweg: Heidegger sei erst über weite Um- (um nicht zu sagen Holz-)wege zu den gleichen Erkenntnissen gelangt wie Tristan Tzara vor ihm. Die poetische Logik ähnelt dem *Long Ball* aus dem englischen Fußball und kanadischen Eishockey: „Ich schleudere einen *Speer* in die Dunkelheit. Das ist Intuition", sagt dazu Ingmar Bergmann. Intellekt und mathematische Logik sei es, „dem Speer, um ihn zu finden, eine ganze Armee hinterherzuschicken". Seine, Bergmanns, Entscheidungen würden alle auf der Basis der Intuition getroffen.

Neben dem Gefühlsausdruck ist aber die strengste Phänomenologie als dem vor dem Gefühl liegenden Zugang zum Gefühl – das Wahrnehmen – die Voraussetzung für das Unterwinden: Sage, wie es ist! Hier war Goethe mit seinem „Werther" bahnbrechend: Safranski: „Der Roman machte Epoche wie kein anderes Werk der Literatur vor ihm. Mit ihm kam ein neuer Ton in die Welt, ein neuer Wille zur Subjektivität. ‚Ich kehre in mich selbst zurück, und finde eine Welt', schreibt Werther, und viele taten es ihm nach. [...] Goethe hatte sich etwas von der Seele geschrieben und damit die Literatur revolutioniert. Bisher waren Seelenverlautbarungen durch die Kirchen und die öffentliche Moral reglementiert. Nun kam es zu einer Deregulierung des Redens über seelische Vorkommnisse. [...] Alles, was einem auf dem Herzen liegt, sollte gesagt werden können. Die innere Natur, das Gefühl, die eigenen Individualität sollte sich Gehör verschaffen dürfen. Es wurde von der allgemeinen Vernunft auf die Vernunft des Einzelnen umgestellt. Das Einzelne ist das Wahre, erklärt Werther"[583] – und nimmt damit

---

[582] Constantin von Hoffmeister: Hobby Horse Heidegger, 12.3.23: https://eurosiberia.substack.com/p/hobby-horse-heidegger
[583] ebenda, S. 162, 163

die Hegelschüler und -vernichter Stirner und Kierkegaard voraus.

Aber er markiert auch den Unterschied von Pseudo-Aufklärung und Radikaler Aufklärung[584]. Ein riesiger Schritt von der Heteronomie zur Autonomie war getan. Hölderlin trat als erster in Goethes Spuren; sein Freund Hegel ging zur gleichen Zeit den entgegengesetzten Weg: „Das Ganze ist das Wahre."

Wenn es für die Unterwindung so wichtig ist, „zur Sprache zu kommen", dann heißt das aber auch, wahrnehmen und aussprechen zu können, daß man gar nicht mehr leben will. Diesen Ausdruck für den Mangel an Lebenswillen ermutigt und als ersten Schritt daraus zugelassen zu haben, war die große Leistung von Wilhelm Reich und in seiner Nachfolge Arthur Janov. Beide hatten „das große Nein zum Leben" diagnostiziert und sehr gute Ansätze zur Nichtung des Nichts entwickelt.

Das hatte der vitale Alphamann Goethe aber nicht nötig; so weit im Negativen und in der Selbstzerstörung war er nicht – Schopenhauer aber sehr wohl. Goethe war nicht nur nicht so autodestruktiv, sondern dem Leben und dem Genuß des Lebens zugewandt. Der arme Kauz Schopenhauer leider nicht.

Und das wichtigste: Goethe verleiht nicht „der Welt" Wert, wie er das Schopenhauer empfahl, sondern sich selbst: Er hat Mitleid mit sich selbst zugelassen und damit die Verschmerzung eingeleitet. Schopenhauer hatte wohl doch Goethes falschen Rat angenommen und nur Mitleid mit der Welt.

---

[584] Peter Töpfer: Radikale Aufklärer und Gegenaufklärer – vereinigt Euch!: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch-20-8-2022/

99. Richard Wagners Parsifal: Erzsymbol des Symbollosen: Die Wunde schließt der Speer nur, der sie schlug – Kunst als Religionsfortführung

Zelter wird für Goethen symbolisch nicht nur zum Kurwenal, sondern Goethe wird zu seinem eigenen Parsifal – dem „durch Mitleid wissenden reinen Toren“, das heißt: Wortlosen, Symbollosen: Cisintellektuëllen. Und Zelter spricht bereits zu Goethen von jenem Speer.

Wagner konnte nicht – genau so wenig wie sein Kampfgefährte Bakunin – den ultralinken Junghegelianern folgen und blieb von seinen Freunden August Röckel, der Stirner als Autor kannte, und Hans von Bülow – solange der Freund und nicht von ihm hintergangen war –, der mit Stirner auch persönlich verkehrte[585], unüberzeugt. Wagner blieb Schopenhauerianer, obgleich ihm die Schopenhauer'sche Tiefenresignation, Willensüberwindung und Beruhigung, das heißt Abtötung, dann wiederum überhaupt nicht gelang wie diesem.

Richard Wagners seelische Wunde klafft, sein Konflikt ist unlösbar: „Keiner diese Qual ermißt, [...] die Wunde, ihrer Schmerzen Wut, gegen die Not, die Höllenpein [...] Erbarmen! Du Allerbarmer! Ach, Erbarmen!“[586] Er fleht Gott an, aber sein Gebet ist cistheïstisch-panagnostisch.

Doch dann wieder versucht Wagner, das Nichtsymbolische gerade mit dem Ursymbolischen zu erreichen. Denn Parsifal soll selbst zum Erlöser des Unlösbaren werden, indem er den *Speer* zurückgewinnt, der die Wunde geschlagen hat. Er kehrt zum Ort des Ver-

---

[585] „Im April 1892 bëendete Bülow [der einem anderen Stirnerianer, Richard Strauss (siehe Friedbert Streller: Der junge Strauss und die Renaissance der Stirnerschen Anarchismus, in: Richard Strauss: Leben, Werk, Interpretation, Rezeption. Internationales Gewandhaus-Symposium 1989, 62–65, Leipzig: C. F. Peters, 1991) die erste Dirigentenstelle verschaffte] seine letzte Aufführung mit den Berliner Philharmonikern mit einer Rede, in der er die Ideen Stirners ‚hervorhob'. Zusammen mit John Henry Mackay, Stirners Biograf, platzierte er eine Gedenktafel in Stirners letzter Residenz in Berlin [Philippstraße 19].“ https://de.mahler-foundation.org/mahler/contemporaries/hans-von-bulow/, https://www.gedenktafeln-in-berlin.de/gedenktafeln/detail/max-stirner-eigtl-caspar-schmidt/2717

[586] http://www.operafolio.com/libretto.asp?n=Parsifal

brechens zurück. Dort lallt er nur noch, fast wortlos wie ein Dadaist: Er „offenbart großartig frei sein Gefühl" (Martin Gregor-Dellin) expressionistisch: „Die Wunde! – Die Wunde! – Sie brennt in meinem Herzen! – Oh –! Klage! Klage! Furchtbare Klage! Aus tiefstem Herzen schreit sie mir auf. Oh –! Oh –! Elender! Jammervollster! Die Wunde sah ich bluten, – nun blutet sie in mir –! Hier – hier! ... Nein! Nein! Nicht die Wunde ist es. Fließe ihr Blut in Strömen dahin! Hier! Hier im Herzen der Brand! Das Sehnen, das furchtbare Sehnen, das alle Sinne mir faßt und zwingt! Oh! – Qual der Liebe!", so daß Gurnemanz, „in höchstes Entzücken ausbrechend", endlich sagen kann: „O Gnade! Höchstes Heil! Oh! Wunder! Heilig, hehrstes Wunder! O Herr! War es ein Fluch, der dich vom rechten Pfad vertrieb, so glaub, er ist gewichen", worauf alle einstimmen: „Höchsten Heiles Wunder: Erlösung dem Erlöser!"

So, wie der Erlöser erlöst werden muß, spielt sich aber bei Wagner alles – anders als bei Goethen – in einer mehrbödigen Symbolik ab: als Kunst in der Kunst: der Speer – als Verwunder und Wundheiler, als Urschmerz und Verschmerzung – im „Charfreitagzeremoniell" innerhalb des „Gesamtbühnenweihfestspiels".[587]

Goethe hatte Zelters Symbol gut verstanden – „so kommt die Heilung vom Speer, der ihn verwundet hatte" – und gewußt, daß Zelter ihn damit nicht in die Ursymbolik, sondern in die Unsymbolik schicken will. Im Gespräch mit Zelter, wo die Gedichtzeilen den Schmerz transportieren und auslösen, symbolisiert Goethe kaum noch.

Goethe geht, anders gesagt, also nicht den Weg Dugins, das heißt den von Selbsttranszendierung und Überwindung, sondern den Toepfers: den der Unterwindung im Immanenten.

So nicht Wagner. Er sagt sich: Was die Wissenschaft kann, das kann ich als Überkünstler schon längt – und läßt nun seinerseits die Religion von der Kunst ablösen. Er sah seine Kunst als Kunstreligion. „Was die Religion nicht mehr leistete, war der Kunst aufgetragen, nämlich die Erlösungsbedürftigkeit den Menschen vor Au-

---

[587] Siehe das demnächst erscheinende Video zum Thema Wagner, Parsifal, Erlösung: https://www.youtube.com/channel/UCitrpXABSS7O4F2Lv5r_zxQ

gen zu führen!“[588]

Was die Wissenschaft nicht geschafft hatte, das sollte jetzt die Kunst schaffen. Die Kunst aber muß – zwar bejahend, aber – auch abgelöst werden: von der Symbollosigkeit der Gefühle direkt.[589] „Vor Augen zu führen“, ist dafür viel zu wenig.

Wagner selbst hatte das immer mehr begriffen:

„Kunst erscheint zeitweilig (und zunehmend) als Ersatz für nicht gelebtes Leben, weil der Verfall der Welt und die Verfallenheit an die Kunst nur noch ein Dasein in der ‚Einbildung‘ zulassen“, gibt Gregor-Dellin Wagner wieder und fügt selbst – in Gedanken an Schopenhauers „Willen“ als das gelebte Leben – in Klammern hinzu: „(‚Vorstellung‘ ist ein anderes Wort dafür.)“[590]

100. Die angebliche Angst vor dem Sterben

Der Schmerz Goethes anläßlich der Trennung von der jungen Ulrike von Levetzow hatte bei dem alten Mann die Erinnerung an einen kindheitstraumabedingten Urschmerz ausgelöst (den effektiven Trennungsschmerz hätte er relativ leicht verschmerzen können). Die Trennung führte ihm aber auch vor Augen, daß er – das war ihm klar – zum letzten mal in seinem Leben verliebt gewesen war und geliebt hatte. Auch das löste Schmerz aus. Aber auch dieser Schmerz war überproportioniert und rational nicht angemessen. Denn hätte er in seinem ganzen bisherigen Leben genug geliebt, hätte angesichts der altersbedingten Testosteronabnahme kein Anlaß für einen besonderen Schmerz vorgelegen.

Vollständig und genug zu lieben setzt aber Traumalosigkeit in der Kindheit voraus; das unverschmerzte Trauma und die nicht verschwindende Angst vor einer Traumawiederholung verhindert, daß der Einzelne sich auf jene vollständige Liebe einläßt. Das läßt

---

[588] Martin Gregor-Dellin: Richard Wagner. Sein Leben, sein Werk, sein Jahrhundert, München Zürich 1980, S. 791

[589] Vgl. Die Post-Musik – des Manifestes erster Teil: Vom „Reinmenschlichen“ zum „Wahrsager“ Kunst heute in der Nachfolge von Richard Wagner. Die Post-Musik vor dem Hintergrund Richard Wagners Theorien: http://peter-post.net/post-musik/manifest/

[590] Martin Gregor-Dellin, aaO, S. 813

die unerfüllte Sehnsucht nach der wahren, großen, echten Liebe bis hin zum Totenbett nicht verstummen. Das kann sogar soweit führen, daß, wie aus der Sterbebegleitung bekannt, der alte Mensch nicht sterben kann und seinen Tod „ewig" hinauszögert. Dieser Mensch hat keine Angst vor dem Sterben – die Mutter aller Ontologisierungen –, sondern einen Urschmerz der unerfüllten Liebessehnsucht in sich. Es ist der Schmerz, zu kurz gekommen zu sein, zu wenig Liebe erfahren zu haben.

Wie relativ leicht dagegen wirklicher und bloßer Trennungsschmerz weggesteckt werden kann, wird, aufbauend auf Bronisław Malinowskis Studien des Geschlechtslebens der Wilden in Nordwest-Melanesien[591], in dem bereits genannten Buch „Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral" von Wilhelm Reich eindrücklich geschildert. Die Wilden schleppen nicht, da ausreichend Mutterbindung genossen, Bedürfnisentsagungen mit sich durchs Leben. Trennungen als Jugendliche und als Erwachsene lösen entsprechend keinen seinen Grund in der Kindheit habenden Urschmerz aus und stürzen den Primitiven nicht, wie den Zivilisierten, in eine wahnsinnige Lage, aus der er zeit seines ganzen Lebens nicht mehr herauskommen wird. Für den Zivilisierten sind Paarbildungen, Trennungen und das Wiederverlieben – also die eigentliche Lebendigkeit – die Hölle: eine Art Waschmaschine, in die er durchgerüttelt und -schüttelt wird und absolut die Kontrolle verliert[592], weswegen er es gleich bleiben läßt.

Bei einer Primitiven wie Yasi – Matriarchin bei den matristisch organisierten Mosuo in China – verhält es sich genau anders herum: Die stürzt sich voller Ergötzen in die Achterbahn. Auf die Frage des Buchautoren Ricardo Coler, ob sie immer mit dem selben Mann zusammen sein möchte, antwortet Yasi: „Ich möchte verliebt sein, und wenn ich dafür den Partner wechseln muß, tue ich

---

591 Bronisław Malinowski: Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien. Liebe / Ehe und Familienleben bei den Eingeborenen der Trobriand-Inseln / Britisch-Neu-Guinea; eine ethnographische Darstellung, Leipzig/ Zürich 1930

592 Kierkegaard, Post-Existenzphilosophie 2/3: Leiden & Quale, 2.13.: Angst vor dem Schwindel der Lebendigkeit (47:36): https://youtu.be/TfA6uMeTEFw?t=2856

das.“[593] Der zivilisierte Ricardo fokussiert ängstlich auf Partnerwechsel, die primitive Yasi auf Liebe, egal, mit wem. Yasi und der Sinn des Lebens – das ist deckungsgleich.

Wenn man die Liebe, die man – auch der Zivilisierte, da tief in der DNA verankert – erwartet, die einem zusteht und auf die man sozusagen ein tiefes Naturrecht hat, nicht erlebt, hat man „Angst vor dem Sterben“, weil es nach diesem keine Chance mehr geben wird, die Sehnsucht zu erfüllen.[594]

Stefan Zweig läßt Lew Tolstoi in „Die Flucht zu Gott“ kurz vor dessen Tode sagen: „Und doch erwarte ich noch etwas... es ist so, wie wenn man schläfrig ist und kann doch nicht schlafen, weil man an etwas Gutes denkt, das einem bevorsteht, und man will den Gedanken nicht an den Schlaf verlieren... Sonderbar, so war's mir noch nie... vielleicht ist das schon etwas vom Sterben... Jahre und jahrelang, ihr wißt ja, habe ich immer Angst gehabt vor dem Sterben, eine Angst, daß ich nicht liegen konnte in meinem Bette, daß ich hätte schreien können wie ein Tier und mich verkriechen.“[595] Wir erinnern uns hier an Hartmut Rosa und der Bibel als – wie er sie sieht – „gewaltigem Dokument des Schreiens, des Harrens auf Resonanz“. Dieser im Leben ausgebliebene Tolstoi'sche Urschrei („ich hätte“) als Verschmerzung der ausgebliebenen Liebe ist ein weiterer, ist der ultimative Grund für die „Flucht zu Gott“.

---

[593] Ricardo Coler: Das Paradies ist weiblich. Eine faszinierende Reise ins Matriarchat, Berlin 2009, S. 163

[594] Über- oder Unterwinden der Angst vor dem Natürlichsten der Welt?: http://blog.petertoepfer.de/tiefenwahrheit/ueber-oder-unterwinden-der-angst-vor-dem-natuerlichsten-der-welt/

[595] https://www.projekt-gutenberg.org/zweig/sternstu/chap011.html

101. Die Große Verarschung

Wenn in Liebe und Schönheit der Sinn des Lebens liegt, wenn das die grundsätzliche Erwartungshaltung schon eines Ungeborenen bestimmt und wenn darin der angestrebte Normalzustand liegt – kann dann Theïstisches auch nur ansatzweise dabei helfen, sich diesem Ideal zu nähern? Worin könnte dann noch der Nutzen von irgendwelcher Metaphysik, von jedwedem Höherem bestehen?

Wir sind gar nicht geschaffen für irgendwelche komischen Überlegungen. Wir sind viel zu sehr damit beschäftigt, das zu sein, als das wir erschaffen sind: nämlich ein lebendiges und mit Bedürfnissen ausgestattetes Etwas, das die ganze Zeit zusehen muß, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Nur das zählt eigentlich. Aber da wir zu jener seltsamen Gattung gehören, der das schon seit so langem ausgetrieben worden ist, geistern wir alle im völlig Sinnlosen herum. Darauf bilden wir uns noch etwas ein, machen uns aber nur kosmisch lächerlich.

Ich weiß nicht, ob es das Jenseits gibt, aber ich weiß, daß es das Diesseits gibt – können wir nicht erstmal mit dem richtig anfangen? Alles andere kann dann die Zugabe, die Sahnehaube sein, wer weiß? – Ich bin dafür!

Alles in diese spirituëlle bzw. geistige Richtung Gehende ist nicht Teil einer großen Verschwörung, sondern der Großen Verarschung. Ludwig Klages ahnte diese schon 1929, als er vom Geist als etwas „Außerweltlichem“[596] sprach.

1984 kam der Film „Kleiner Spinner“[597] von Gérard Lauzier heraus. Lauzier beschrieb die Große Verarschung so gut, daß er höchstwahrscheinlich selbst Opfer der Großen Verarschung gewesen war. Michel, der Protagonist des Films, ist etwas Höheres, Besseres, Klügeres und will die Volksmassen zu sich nach oben ziehen; er ist also der Muster-Gnostiker, besser gesagt: ein Linker Spinner

---

[596] Ludwig Klages: Der Geist als Widersacher der Seele

[597] P’tit Con: https://fr.wikipedia.org/wiki/P%27tit_Con, basiert auf Gérard Lauziers eigenem Comic-Buch „Souvenirs d’un jeune homme“: https://fr.wikipedia.org/wiki/Souvenirs_d%27un_jeune_homme

bzw. ein Ganz Armer Kerl. Dann regen sich doch Hormone, und er glaubt, sich bei seiner Angebetenen, Salima, beliebt zu machen, indem er sie – heldisch – in die Höheren Werte („Kultur“) einzuführen versucht. Natürlich leidet er brutal Schiffbruch. Im sinnlosen Leben mag er der Kapitän sein und schläft auf dem Superman-Heft, aber er hat überhaupt keine Ahnung davon, worum es in dem Leben, in dem es einen Sinn gibt, geht. Er ist nur ein Kleiner Spinner: das perfekte Opfer der Großen Verarschung.

Diese Verarschung – die weit über die in dem Film thematisierte hinausgeht und viel genereller ist[598] – ist dermaßen offensichtlich, so daß es für mich nicht den geringsten Zweifel daran gibt, daß es – in den Vokabeln dieses Buches gesprochen – eine freie, selbstregulierte, autonome Entwicklung gibt, in der niemand von seinem eigenen Weg abgebracht wird und keine Steuerungen von außen braucht.

Alles, was heteronom ist, alles, was metaphysisch ist, ist im Grunde eine Verarschung. Wenn jemand in seiner Entwicklung bei sich selbst, das heißt er selbst bleiben kann, wird er nie in seinem Leben auf den Gedanken einer metaphysischen Steuerungsinstanz kommen. Eine solche Vorstellung ist geradezu lachhaft.

Aber wie weit, in völlig andere Dimensionen von sich selbst entfernt und entkernt, wie abgrundverarscht muß dann erst mal ein Forscher in der Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN) sein, der irgendwelche blödsinnigen kleinen Teilchen auseinandernimmt? Doch selbst bei dem regt sich manchmal die Existenz noch, er hat möglicherweise in bestimmten Situationen einen gewissen Druck im Magen. Irgendetwas Existenzielles belastet auch ihn, kaum zu glauben.

Die WEF- und WHO-Auftraggeber sind nur satanisch pervers, aber all diese Gestalten, die als Wissenschaftler und Techniker zur Entwicklung und Umsetzung der Agenden „201“, „2030“ usw. beauftragt werden, das sind doch völlig blasse Verlierer, Nerds, Intellos, die im Leben viel zu kurz gekommen sind und sich jetzt end-

[598] Katalog der Gefühle 8: Urschmerz / Urschrei bei der Realisierung der Großen Verarschung: https://youtu.be/AzGtzz5UaWo

lich einmal wichtig machen können. Ist das alles nur eine späte Rache dafür, daß die Mädchen sich nicht für sie interessiert haben? Wie kann man sich nur ernsthaft mit „Neuralink“, „Transhumanismus“, „Biotechnik“, „Great Reset“ und ähnlichem Dreck beschäftigen? Diese Typen haben nichts mehr Lebendiges an sich, arbeiten eifrig daran, in „Neue Dimensionen“ abzuheben, wollen aber der ganzen Menschheit gleich mit die Lebendigkeit austreiben.

Der Autonomismus, die Bejahung und der Schutz der Selbstregulierung mag ein Ideal sein – es wäre schön, wenn das gar kein Thema wäre –, aber es ist kein Glaube, keine Metaphysik, keine Ideologie, keine wissenschaftliche Erkenntnis – all das nicht, wovon es in diesem Buch immer hieß, daß es von keinem Nutzen sei.

Nein, ich weiß, daß ich gründlich verarscht und des Lebenssinnes beraubt worden bin – und mich selbst verarscht und beraubt habe.[599] Immerhin habe ich ihn durch jahrzehntelange praktizierte Stunden der Tiefenwahrheit wiedergefunden – auch wenn es jetzt zu spät ist. Aber niemand kann mir mehr erzählen, daß es keine Verarschung gegeben hätte oder daß die Verarschung etwas Normales sei. Dostojewski faßte es auf seine Art zusammen: „Deine schlimmste Sünde ist es, daß Du Dich selbst zerstört und verraten hast – für nichts.“[600]

Verarschte aller Länder – wacht auf! Das sei der Schlachtruf des *Great Awakenings*.

---

[599] „Der Sportplatz“, Teil 2: „Verarschung und Selbstverarschung“, insbesondere Kapitel 35: „Entdeckung: Selbstverarschung“ (ab 42:05): https://youtu.be/QObKmDTp-44, Text: https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-der-sportplatz/der-sportplatz-teil-2-die-verarschung/

[600] Siehe u.a. https://tiefenwahrheit.de/einfuehrung/soeren-kiergegaard-post-existenzphilosophie-und-tiefenwahrheit/, 3.3.1.2. Was mich eigentlich ausmacht – Selbstverrat: https://youtu.be/30le8hgT_L4

102. Tiefste Überzeugung von der Richtigkeit der Autonomie – aber kein Kampf gegen Heteronomie

„Keine andere Stelle meiner Theorie hat meine Arbeit und Existenz derart gefährdet wie gerade die Behauptung, daß Selbststeuerung möglich, natürlich vorhanden und allgemein durchführbar ist", schrieb Wilhelm Reich.[601] Mit „Gefährdung" meint Reich die Angriffe und den Haß, denen er seitens der bösartig-neidischen, totalverarschten Wasserschlücke ausgesetzt war.

Doch ich möchte den Akzent auf den zweiten Teil des Satzes legen. (Daß Reichs Existenz bedroht wurde, wird auch andere, in ihm selbst liegenden Ursachen gehabt haben.) Ich teile zu einhundert Prozent Reichs Überzeugung von der Möglichkeit und dem natürlichen Vorhandensein – von der „Gegebenheit", meinetwegen der „Gottgegebenheit" – der Selbststeuerung und damit von der Sinnlosigkeit sämtlicher Heteronomien. Ich bekämpfe heteronome Überzeugungen auf gar keinen Fall; ich sage nur, daß ich ihnen gegenüber gleichgültig bin. Das ist es, was ich in diesem Buch und mit seinem Titel „Pan-Agnostik" zum Ausdruck bringen wollte.

Falls aber Reich tatsächlich aufgrund dieser autonomistischen Überzeugung und aufgrund seines öffentlichen Handelns im Sinne dieser Überzeugung – und nicht nur aufgrund eigener selbstzerstörerischer Impulse – in seiner Existenz gefährdet worden ist (und das ist auch meine Meinung), dann finde ich das sehr schade und traurig. Wir Pan-Agnostiker greifen niemanden an; wer sind wir, daß wir jemanden von seinem Glauben abbringen wollten oder könnten? Nie im Leben! Wir erlauben uns lediglich, ehrlich unsere tiefe Überzeugung auszusprechen und heteronomen Überzeugungen zu widersprechen, weil wir unsere Position formulieren und reklamieren möchten – aber auch aus Mitleid mit denen, besonders Kleinkindern, denen die Selbstregulierung genommen und zerstört wird und die damit maßloses Leid erfahren müssen. (Dieses Leid

[601] Die Funktion des Orgasmus, Fischer TB, S. 141, zit. bei Peter Nasselstein: https://nachrichtenbrief.com/2023/02/03/orgonbiophysik-und-lsr-teil-5/#respond

wächst jetzt, in Zeiten von WHO-Programmen zur Zuführung von Kleinkindern in satanisch-pädokriminelle Netzwerke, ins Unvorstellbare an.) Wir teilen den Haß des Scheichs Imran Hosein für jede *oppression,* für alles „Unterdrückerische". Das habe ich versucht, anhand der Schicksale von Lew Tolstoi und Stefan Zweig anzudeuten.

Im übrigen ist Wilhelm Reich aber nicht von Konservativen oder Rechten gefährdet, angegriffen und am Ende zu Tode gehetzt worden (seinen eigenen Anteil daran wird, wie gesagt, nicht geleugnet), sondern von Linken, sogenannten *liberals,* allen voran von einer gewissen Mildred Brady.[602] Insofern teilte er das Schicksal seines Vorläufers Julien Offray de la Mettrie, der ebenfalls von „Aufklärern" und nicht etwa von Gegenaufklärern getötet worden war.[603] Das gleiche gilt für den bereits erwähnten Wassergedächtnisforscher Jacques Benveniste, dem von Seiten seiner „Wissenschaftlerkollegen" übel mitgespielt wurde und der auf noch irrationalere Weise gehetzt wurde als Wilhelm Reich – mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls bis in den Tod. Luc Montagniers Tod wartet auch noch auf eine gründliche Untersuchung.

Und warum wohl ist Jesus Christus ermordet worden? War sein Hauptverbrechen nicht, daß er gegen die *Gesetze* verstoßen hat? Ich habe den Verdacht, daß er ein Autonomer war.

Und wenn ich auf Wilhelm Reich[604] als Vertreter der Selbstregulierung zurückkomme und es sehr schade und traurig finde, daß er so angegriffen wurde, dann schließt sich jetzt der Kreis.

Ich bin mir bewußt, daß Theïsten und metaphysische Szientisten höchstwahrscheinlich die Bezeichnung als Heteronomisten ableh-

---

[602] Jerome Greenfield: USA gegen Wilhelm Reich, Frankfurt am Main 1995 (Wilhelm Reich vs. the USA, 1974); Peter Nasselstein: Die Stalinisten im Verein mit der Pharmaindustrie gegen Wilhelm Reich: https://www.orgonomie.net/hdoroterfaden2.pdf

[603] Radikale Aufklärer und Gegenaufklärer – vereinigt Euch! Bausteine zur Neuen Aufklärung und zum editorischen Stand des LSR-Projekts als deren intellektuëllem Flaggschiff (20.8.2022): http://blog.peter-toepfer.de/allgemein/radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch/ und https://gegenstrom.org/radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch/

[604] Siehe abermals sein Buch Christusmord, Freiburg im Breisgau 1978 (1953)

nen und daß sie keinen Widerspruch in eigenen Gefühlen und Gedanken und Handlungsanweisungen aus einer metaphysischen Instanz sehen. Und das finde ich sehr gut so, und es gibt mir Hoffnung, daß wir uns nicht sinnlos bekriegen. Ich lege Wert darauf, daß *ich* sie als Heteronomisten bezeichne und ihre Eigenbezeichnung und Eigensicht voll und ganz respektiere, bejahe und sogar fördern möchte – eben als ihr Eigentum, als ihre Eigenheit und ihre Selbstbestimmung. Ich erlaube mir, sie solcherart als Selbstregulierer zu vereinnahmen – diese kleine ironische Spitze sei mir gestattet. Eine sicherlich nicht vorhandene Meinungsgleichheit möchte ich – etwa aus Harmoniesucht – auf keinen Fall herstellen.

103. Aktuëll-politisches Nachwort: Auf der Suche nach dem „Grundkonsens“ (Martin Sellner)

So, jetzt haben Sie also die Agnostik in ihrer radikalen Spielart, der Pan-Agnostik, vorgestellt bekommen. Überlegen Sie es sich, falls Sie ein systemoppositioneller Theïst sind, ob Sie mit uns etwas zu tun haben wollen. Auch wenn wir ideologisch auf keinen gemeinsamen grünen Zweig kommen, sollte man trotzdem ein Bündnis zwischen uns in Erwägung ziehen. Transenpropaganda in Kindergärten kann man gemeinsam bekämpfen – aus welchen Motiven auch immer. Beide Parteien wären mit dem Ergebnis eines erfolgreichen Kampfes zufrieden.

103.1. Beruhigung der Theïsten – ihnen gehört die Zukunft

Hätten Sie als Theïst Bedenken, daß wir Agnostiker im Falle eines Sieges einer theïstisch-agnostischen Allianz eine zu große Rolle spielen könnten? Stellt für Sie ein heutiges Bündnis gegen den Satanismus ein für die Zukunft zu bedrohliches Pfand dar? – Keine Angst, da kann ich Sie beruhigen: Es wird zu einer verstärkten Rückwendung zum Theïsmus kommen. Das ist absolut klar. Die zukünftigen Machthaber werden Theïsten sein. (Aber werden diese Ihrer Konfession angehören?) In Frankreich findet jetzt schon eine rasante Hinwendung zur katholischen Religion statt. Die Zahl der Taufen bei 18- bis 25-jährigen hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt[605] und ist damit um 28 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.[606] Diese Entwicklung wird sich in den nächsten Jahren weiter beschleunigen.

---

605 https://www.cnews.fr/france/2023-04-08/paques-le-nombre-dadultes-baptises-au-plus-haut-depuis-dix-ans-1342161

606 https://www.leparisien.fr/societe/paques-le-bond-spectaculaire-des-baptemes-dadulte-09-04-2023-ONFYBZRBKVB67EKDP2P6AKGIOM.php

103.2. Uns Agnostikern droht Gefahr

Wenn wir Agnostiker uns in den Kampf einbringen wollen, wissen wir nicht, ob wir zukünftig – eine komische Vision – nicht mit den Satanisten in einem Topf landen und entsorgt werden. Das könnte ja auch mal ein bißchen gewürdigt werden. Wir drücken ja schon vor allen Gefahren die Augen zu.

Wie schwierig es für uns ist, ein Bündnis mit Theïsten zu schaffen, liegt schon darin begründet, daß diese sagen, ohne Gott geht überhaupt nichts – also wohl auch kein gemeinsamer Kampf gegen einen gemeinsamen Feind. Alexander Dugin sagt:

„Es ist unmöglich, denjenigen, den wir heute bekämpfen, ohne Gottes Hilfe zu besiegen. Die Bejahung dieser vertikalen, spirituëllen, himmlischen, christlichen, tiefen, engelhaften Dimension des Seins – ohne sie können wir nicht gewinnen. Es scheint uns, daß wir die Normalität gegen die Pathologie stellen – aber wir werden niemals gewinnen, wenn wir nicht für die Wahrheit eintreten, für die Gesamtheit der christlichen Lehre, der religiösen Lehre anderer traditioneller Konfessionen, wenn wir nicht für die göttliche Vertikale eintreten. Das ist das Allerwichtigste.“[607]

„Ich weiß, daß religiöse Ideologie und Symbolik mehr oder weniger identisch sind mit jenen Gefühlen und daß hinter ihnen eine große Kraft liegt. Die Anrufung von religiöser Ideologie und Symbolik kann enorme Energien entwickeln. Das ist es, worin die Stärke des religiösen Fundamentalismus liegt.“[608]

Peter Hahne geht weit über das Persönliche, das Sozial-Ordnende und das Militärische hinaus bis zum schlichtweg Physisch-überlebensnotwendigen des Gottesglaubens, also zum Fundamentalismus *par excellence:* „Ohne Gott geht es in die Dunkelheit und das wird unsere heutige gottlose Gesellschaft im Winter buchstäblich erleben. Das hat eine Gerichts-Dimension mit Endzeit-Charakter.

---

[607] Rede bei der Eröffnung des XXIV. Russischen Weltvolksrats zum Thema „Orthodoxie und Frieden im XXI Jahrhundert“, 27.10.2022: https://www.geopolitika.ru/de/article/krieg-zwischen-engeln-und-daemonen

[608] Peter Töpfer: Religiöse Ideologie und Gefühle. Eine Antwort an Iurie Roșca: https://multipolaristen.de/religion/peter-toepfer-religioese-ideologie-und-gefuehle-eine-antwort-an-iurie-rosca-10-08-2023/

Das alles Entscheidende über Glück, Gesundheit und Wohlstand ist, Gott in die Rechnung seines Leben einzukalkulieren. Wir können die Krisen der Gegenwart ohne Gott niemals überwinden, denn nur mit ihm gehen wir ins Licht. Er ist in Christus das Licht der Welt und hat uns Christen als Lichter in die Welt geschickt.“[609]

Hahne fordert die Besucher eines Erntedank-Gottesdienstes auf – und es klingt wie eine böse Drohung –: „Tragt die Fackel des Evangeliums in diese dunkle Welt, auch Montagabends! Wer Gott in die Tonne tritt, landet auf dem Müll!“[610]

Wer so wie Hahne denkt, kann der überhaupt noch anders, als uns Agnostiker im günstigsten Falle links liegen zu lassen? Der kann mit uns Agnostikern nichts anfangen – weder im Kampf gegen „Pathologie“ (Dugin) und „Dunkelheit“ (Hahne), noch in den Friedenszeiten danach. Dürfen wir hoffen, wenigstens nicht im Müll zu landen?

Doch trotzdem bemühen wir Agnostiker uns weiter. Gut, wenn wir partout zu nichts nütze sind, hat das nicht viel Sinn... Aber wenn ein Techniker wie Manfred Haferburg, der im Extremwinter 1978/79 quasi im Alleingang eine Katastrophe verhindert hat, indem er das Kernkraftwerk Greifswald am Laufen halten konnte[611], ein Atheïst oder Agnostiker sein sollte – würden Theïsten dann trotzdem seinen Strom nehmen? Vielleicht ist Haferburg ja Theïst, gut möglich. Aber konnte wirklich nur ein Theïst eine solche Leistung vollbringen? Ich glaube nicht; aber gut, vielleicht täusche ich mich, ich weiß es nicht.

103.3. Bekehrungsdruck

Als ich Pastor Jakob Tscharntkes Predigt „Über über das Reich des Antichristen. Dritter Tempel. Cyborgs gefallene Engel“[612] hörte,

---

609 https://agwelt.de/2022-10/mehr-als-1-800-besucher-zum-erntedank-gottesdienst-mit-peter-hahne/
610 ebenda
611 https://www.buecher.de/shop/erzaehlungen/wohn-haft/haferburg-manfred/products_products/detail/prod_id/54453288/, noch heute aktiv: „Krieg gegen die eigene Bevölkerung“: https://www.youtube.com/watch?v=QMN38arOYig&t=1099s
612 https://www.youtube.com/watch?app=desktopundv=oDChxA0puGk

schrieb ich sinngemäß in die Kommentare (diese sind inzwischen deaktiviert): „Ich bin als Agnostiker an Eurer Seite.“ Darauf fiel anderen Kommentatoren nur die Antwort ein, ich solle den HErrn annehmen.

So ist es mir auch mit Moslems ergangen: Ich bin Bewunderer des charismatischen Scheichs Imran Hosein. Er selbst antwortete mir, obwohl ich in den Kommentaren zu einem seiner Videos aus meiner Agnostik kein Geheimnis machte, und sprach mich dort sogar als *„my German brother“* an[613] – aber seine islamische Gefolgschaft denkt nur an das eine: mich zu bekehren. Bei solchen intensiven Bekehrungswünschen braucht man nicht lange auf Zwangsbekehrungen warten.

103.4. Sogar theïstische Libertäre verhalten sich totalitär

Doch nicht nur Traditionalisten, auch Libertäre sehen im Theïsmus die absolut notwendige Grundlage eines gemeinsamen Widerstandes und drohen uns Agnostikern mit Ausschluß. Der bereits erwähnte libertäre Ökonom Roland Baader kämpft, wie wir im Kapitel 42 „‚Materialismus‘ muß nicht seelenlos sein, Kritik am philosophischen Mechanismus führt nicht zwangsläufig zu Spiritismus“ gesehen haben, vehement für eine göttliche Vertikale und das Metaphysische schlechthin als Voraussetzung des Mitspracherechts und der Salonfähigkeit. Nun will ich gar nicht in den Salon. Mir reicht die Daseinsberechtigung. Aber genau die greift Baader an, indem er Nichtmetaphysiker mit „den Gaskammern von Auschwitz“[614] in Zusammenhang bringt. Hier verlassen wir nämlich die naturwissenschaftlich-philosophische Debatte und befin-

---

[613] „Thank you, my German brother, for your kind comment and your love. I hope we can meet in Frankfurt Insha Allah (God Willing).“ Video: Sheikh Imran N. Hosein: „Calling Russia – Russia and the Great War“: https://www.youtube.com/watch?v=t3WU9x1k1Ec&t=1s

[614] Roland Baader: Kreide für den Wolf. Die tödliche Illusion vom besiegten Sozialismus, Böblingen: Anita Tykve Verlag, 1991, S. 82, zitiert bei Peter Nasselstein: https://nachrichtenbrief.com/2023/03/08/reflektionen-uber-max-stirner-von-konservativer-warte-teil-54/, im Netz: http://www.roland-baader.de/wp-content/uploads/Kreide-fuer-den-Wolf_Roland-Baader2.pdf, als Hörbuch: https://www.youtube.com/watch?v=EO4kKlYRLK4

den uns in der Machtpolitik bzw. im aktuëllen Strafrecht – wer weiß, was die Libertären für uns in Zukunft noch bereithalten?

Es geht hier nicht mehr um Baaders „Denkmethoden“, die wir freundlich angemahnt werden zu ändern, sondern „krasser Materialismus“, „Säkularisation“ und „Nihilismus“ werden hier zu materiellen Keulen, die auf Andersdenkende herabsausen. Das, was er den Materialisten vorwirft – „die Friedhöfe der Gulags“ geistig vorzubereiten –, das praktiziert Baader selbst *in spe.*

103.4.1. Exkurs: Igor Schafarewitsch

Aber Baader ist nicht der einzige Turbotheïst unter den Libertären. Für viele unter diesen – besonders für Markus Krall, der aber mit Drohungen noch nicht auffällig wurde – ist Igor Schafarewitsch mit seinem Buch „Der Todestrieb in der Geschichte“[615] ein Säulenheiliger. So gut und wichtig Schafarewitschs Buch „Russophobie“[616] ist – bei der Beschreibung der Wurzeln des Sozialismus, zumal er Solschenizyn vorwirft, „das Wesen des Sozialismus nicht begriffen zu haben“[617], enttäuscht Schafarewitsch.

Argumentiert Schafarewitsch in „Russophobie“ streng diesseitig-soziologisch bei der Erklärung des nicht-russischen Phänomens des Sozialismus, so versucht er das in „Der Todestrieb in der Geschichte“ in starkem Maße idealistisch und ideengeschichtlich: „Der eigentliche Gegenstand unserer Untersuchung ist der Sozialismus als allgemeingeschichtlicher Begriff.“[618] Auch wenn die Abwesenheit von Privateigentum eines der Hauptmerkmale des Sozialismus sei, sei dieser hauptsächlich eine „Rebellion gegen die Religion“, wie Dimitrios Kisoudis in seinem Vorwort die Gedanken Schafarewitschs richtig zusammenfaßt[619].

---

[615] Igor R. Schafarewitsch: Der Todestrieb in der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus, Original: 1975/77/80, zweite, überarbeitete deutsche Auflage Grevenbroich 2016 (Natalia Lichtschlag Buchverlag)

[616] Igor Schafarewitsch: Russophobie. Das Kleine Volk und die Russen, Original:1982, deutsch: Berlin 1995 (Verlag der Freunde)

[617] Vorwort zu „Todestrieb“ von Dimitrios Kisoudis S. 7

[618] Schafarewitsch, Todestrieb, S. 309

[619] Schafarewitsch, Todestrieb, Vorwort von Dimitrios Kisoudis, S. 8

103.5. *Martin Sellners positives Signal*

Viel konstruktiver und Erfolg versprechender gegenüber dem *Great Reset* als die Libertären ist der Ansatz des katholischen Rechten Martin Sellner, der den Ernst der Lage wohl besser verstanden hat und unterschiedlichste Kräfte bündeln möchte. Ich messe seiner Initiative natürlich eine große Bedeutung zu – auch weil Sellner machtpolitisch relevant ist – und möchte daher ein längeres Zitat aus seinem Telegram-Audio „Technikkontrolle – eine reaktionäre SciFi-Audioanalyse“ bringen:

> „Diese Techfirmen haben Belegschaften, Absatzmärkte – sie haben keine Völker –, sie haben deshalb auch keine wirklichen moralisch-ethischen Bedenken und würden dann im globalen Konkurrenzkampf dorthin gehen, wo es am wenigsten Regulierungen gibt für ihr Tun. Und es gäbe extrem korrupte Staatswesen – die noch von Clans beherrscht werden –, die sich bereitwillig zu den globalen Gen- und Klonparadiesen für solche Konzerne machen lassen würden.
>
> „Und hier müßte dann der Staat und das Modell, das man selber vertritt, mit maximaler Kraft, mit Sanktionen und Interventionen, schlimmstenfalls sogar mit Kriegen verhindern, daß solche Dinge entstehen – innerhalb einer globalen Allianz: einer Zusammenarbeit mit anderen traditionalistisch und technologiekritisch ausgerichteten Staatswesen: einer Art Heiligen Allianz gegen den Technogott, einer Heiligen Allianz gegen das Gestell[620] und gegen die Maschine. Das wäre meiner Meinung nach kein Universalismus, ebenso wie die Heilige Allianz in Europa auch keine europäische Nation oder ein europäischer Superstaat war.
>
> „Eine Techno-Inquisition müßte aufgebaut werden, die in einem globalen Geheimdienstnetzwerk – im besten Fall auch weltanschaulich aufmunitioniert, vielleicht auch durch religiöse Motivationen geschlossen und inspiriert und einheitlich – in Zusammenarbeit mit diesen anderen traditionalen Staaten (...) unerwünschte Technologie und Wissenschaftler aufzuspüren

---

[620] https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Heidegger#Technik_als_Gestell

und mit Argumenten und Angeboten, die sie nicht ablehnen könnten, von ihrem Tun abzubringen hätte.

„Als Grundkonsens dieser Staaten und dieser Zusammenarbeit – auch geheimdienstlicher, um zu verhindern, daß solche unerwünschte Technologien entstehen – bräuchte es so etwas wie eine ‚traditionale Ökumene' – ein Begriff, den Frederic Höfer[621] an vollkommen falscher Stelle, nämlich in Form eines multikulturalistischen Kommunitarismus vorgeschlagen hat –, also einen Grundkonsens zwischen völlig unterschiedlichen Herangehensweisen und auch Religionen: der amerikanische Evangelikale, der völkische Neuheide, der traditionale Katholik, ja auch der konservative Moslem und vielleicht sogar der selbstkritische, klassische Liberale, der Biokonservative, der das Subjekt retten möchte vor dem Gestell – ja sogar *der* hätte einen Platz –, die müßten dann, trotz ideologischer und religiöser Differenzen zusammenarbeiten, um das, was in all ihren Weltanschauungen ‚Satan', das ‚Böse', die ‚Größte Gefahr', den ‚Totalitarismus' darstellt, gemeinsam zu bekämpfen.

„Gemeinsam müßte man sich auch einigen auf eine Charta[622] der erwünschten und erlaubten Technologien, insbesondere Biotechnologien. Das ist insbesondere da der Fall, wo etwas temporär ohne permanente Wesensveränderung des Menschen oder Eingriffe ins Erbgut eine Heilung, also eine Wiederherstellung eines Gesundheitszustandes herbeiführt. Das ist schwer abzugrenzen – aber dann doch von der dauerhaften biologischen ‚Verbesserung' und verstärkt nach oben. Leute, die derartiges tun würden oder derartiges umsetzen oder sich auf diese Art und Weise verändern, müßten meiner Meinung nach ihre Bürger-, eventuëll sogar – das müßte man überlegen – ihre Menschenrechte verlieren."[623]

(Ende Zitat Martin Sellner)

---

[621] https://www.jungeuropa.de/autoren/frederic-hoefer/

[622] Alain Soral am 17.06.23 beim *Congrès National Citoyen:* Charta der Zusammenarbeit! https://www.egaliteetreconciliation.fr/Intervention-d-Alain-Soral-au-second-Congres-National-Citoyen-72768.html

[623] https://t.me/martinsellnerIB/17261

Wir haben alle denjenigen, „der das Subjekt vor dem Gestell retten möchte“, wiedererkannt. Ich bin froh, daß Sellner uns „klassisch-liberale Biokonservative“ so gut wahrnimmt und in den Kampf eingliedern möchte, wenn auch sein „vielleicht sogar“ noch nicht abschließend und leicht ausschließend klingt.

Um ihm die endgültige Entscheidung etwas zu erleichtern, wollen wir uns weiterbemühen. Für ihn scheinen wir nicht gänzlich unnütz zu sein.

Auch Sellners Mitheideggerianer Alexander Dugin enttäuscht in Sachen Bündnisbemühung, auch wenn er nicht so weit geht wie Sellner, wieder einmal nicht: „Übrigens sind nicht nur Christen verschiedener Konfessionen bereit, sich der neuen multipolaren Ökumene anzuschließen, sondern auch Vertreter anderer Konfessionen, die ‚traditionelle Werte‘ über alles andere stellen. Dies ist die Vereinigung der Menschen der Tradition gegen die Zivilisation des Antichristen.“[624]

So, wie traditionelle und transhumanistische medizinische Techniken voneinander „schwer abzugrenzen“ sein können, so ganz leicht ist auch nicht der „Grundkonsens“ (mein „Minimalkonsens“) zwischen uns Antitranshumanisten herzustellen.

Auch wenn am Ende Gefühle den Ausschlag geben werden, so lassen Sie uns bitte weiter mit Überlegung und Vernunft an eine mögliche Charta herantasten. Dabei kann es nicht ausbleiben, daß wir zunächst mit einem Gemeinplatz – „Antidestruktivität“ – als Kriterium arbeiten müssen:

103.6. Überlegungen zum Minimalkonsens: Kuehnelt-Leddihn, René Guénon

Was zählt, ist, das Destruktive in Schach zu halten. Das Destruktive ist sowohl der irreversible Eingriff in die Genetik („permanente Wesensveränderung“, Martin Sellner) als auch zerstörerisches Sozialverhalten. Aber es ist schwierig: Der eine betrachtet dieses, der andere jenes als destruktiv. Das Destruktive im Sozialen sollten

[624] https://t.me/Agdchan/10679

nicht Ideen, Ideale, Werte, Glaubensinhalte und Meinungen sein, sondern konkrete Taten bzw. Untaten.

Wir möchten von der allgemeinen theïstisch-agnostischen Diskussion auf eine konkretere zurückkommen, nämlich die zwischen Konservativen und Ultrakonservativen (Linksradikalen). Damit grenzen wir die wahrscheinlichen Protagonisten einer Allianz etwas ein, was dem Verfassen der Charta nur zuträglich sein kann und dieses vereinfacht.

Als den gemeinsamen Boden von Konservativen und Ultrakonservativen hatte ich das Prinzip vorgeschlagen, daß die Dinge so gelassen werden, wie sie nun einmal sind (Konservatismus gegen Progressismus). Für eine gegenseitige Anerkennung der Gemeinsamkeit des Bodens müssen nur verschiedene Interpretationen dieser Dinge toleriert werden. Wie auch immer diese Dinge gewichtet und gewertet werden – wir sind uns darin einig, daß sie einfach bestehen und nicht geändert werden sollen.

Schützenhilfe erhalte ich radikaler Linker in diesem Punkt von dem sich selbst als einen „katholischen rechtsradikalen Liberalen" bezeichnenden Erik von Kuehnelt-Leddihn, der schrieb: „Der wahre Rechte ist kein Mensch, der um der Rückkehr willen zu dieser oder jener Institution zurückkehren will; er will zuerst herausfinden, was ewig wahr, ewig gültig ist, und es dann entweder wiederherstellen oder neu installieren, unabhängig davon, ob es veraltet erscheint, ob es uralt, zeitgenössisch oder sogar ohne Präzedenzfall, brandneu, ‚ultramodern' ist."[625]

Um aber zu einer gegenseitigen Akzeptanz zu kommen und mit einer gemeinsamen Charta das Bündnis stabil zu gestalten, dürfen wir unsere Differenzen nicht unter den Teppich kehren. Diese können wir anhand eines Satz des extrem-esoterischen und bei Rechten sehr beliebten Methaphysikers René Guénon anschaulich machen. Der Satz lautet: „Die einzige Lösung für die Krise der modernen Welt ist die Rückkehr zu einer traditionellen Weltsicht, die die Existenz höherer metaphysischer Prinzipien erkennt und es dem Menschen ermöglicht, sich mit seiner wahren spirituellen Na-

[625] *Criticón,* Nr. 24, Juli/August 1974

tur wieder zu verbinden.“

Die *Gemeinsamkeiten* von rechtsradikalem Konservatismus und linksradikalem Ultrakonservatismus sind:
- einzige Lösung,
- Krise der modernen Welt,
- Rückkehr,
- traditionell,
- Prinzip,
- wahre Natur,
- verbinden.

Die *Unterschiede* zwischen theïstischem Traditionalismus und pan-agnostischem Paläotraditionalismus sind:

- „traditionelle Weltsicht“ – uns geht es nicht um die Weltsicht (Geist, Intellektualität), sondern um das traditionelle (gegebene, bestehende, vorgefundene) Sein;

- „die die Existenz höherer metaphysischer Prinzipien erkennt“ – wir lehnen höhere Prinzipien ab und setzen allein auf das gefühlte Dasein, die Existenz. Diese *kann* ein metaphysisches Prinzip erkennen, muß das aber nicht. Unser Prinzip lautet: gelebte Eigenheit statt Fremdheit, Selbstregulierung statt Fremdregulierung;

- „es dem Menschen ermöglicht, sich mit seiner wahren spirituëllen Natur wieder zu verbinden“ – der Mensch soll sich sehr wohl mit seiner „wahren Natur“ verbinden, aber „wahre Natur“ kann nur ein Bild für jeden Einzelnen sein (Stirners „Einziger“, Kierkegaards „Einzelner“[626]) und wird von uns als theoretistisch und präskriptiv abgelehnt. Wenn es also pan-agnostisch korrekt heißt: „sich mit sich selbst zu verbinden“, dann kann dieses Selbst nicht „spirituëll“ (geistig) sein, sondern besteht aus allem Eigenen, seien es Triebe, Instinkte und Gedanken.

Im weiteren können vielleicht diverse Steuerungselemente für eine Zusammenarbeit erkannt werden.

[626] Stirner und Kierkegaard müssen sich übrigens in Berlin begegnet sein: https://lsrmaschinenraum.substack.com/p/email-kierkegard-in-berlin-2004

103.7. Agnostiker gehen mit gutem Beispiel voran und promoten Theïsmus als Anti-Satanikum

Wir Agnostiker sind definitiv keine „Rebellen gegen die Religion“ (Schafarewitsch); wir greifen die Theïsten nicht an, wie das noch Nietzsche und Stirner getan haben. Ganz im Gegenteil: Ich übersetze, veröffentliche und promote religiöse Texte wie zum Beispiel die von Laurent Guyénot: „Eine byzantinische Sicht auf Rußland und Europa“[627] und: „Die Religion von Unserer Lieben Frau: die andere Wurzel des Abendlandes“[628] oder von Iurie Roșca: „Totaler Krieg gegen Gott“[629], „Freiheit als Manifestation einer höheren Mission – Vorwort zu Youssef Hindi: Covidismus und Messianismus“[630] und „Der Mensch von heute zwischen Gott und dessen Affen“[631], weil sie wichtige Beiträge im Kampf gegen den Satanismus sind. Mir ist noch nicht zu Ohren gekommen, daß sich ein Theïst so für Agnostiker ins Zeug gelegt hätte.

Vor uns Agnostikern muß also nicht die Religion geschützt werden. Wenn sich Religiöse unbedingt gegen Atheïsten in Schutz nehmen müssen, dann muß es wohl so etwas wie einen Blasphemieparagraphen geben, aber gefallen würde mir das nicht unbedingt.

Anders und klarer sieht es hingegen mit Veröffentlichungen aus, die die seelische und körperliche Integrität von Kindern angreifen. Diese gehören unter die Rubrik „Untaten“ und müssen mit Zensur verhindert werden.

---

[627] https://multipolaristen.de/religion/laurent-guyenot-eine-byzantinische-sicht-auf-russland-und-europa-04-03-2022/

[628] https://multipolaristen.de/laurent-guyenot-die-religion-von-unserer-lieben-frau-die-andere-wurzel-des-abendlandes-19-02-2019/

[629] https://multipolaristen.de/religion/iurie-rosca-totaler-krieg-gegen-gott-wie-sollen-wir-darauf-reagieren-03-06-2023/

[630] https://multipolaristen.de/religion/iurie-rosca-freiheit-als-manifestation-einer-hoeheren-mission-26-06-2023/

[631] https://multipolaristen.de/religion/iurie-rosca-der-mensch-von-heute-zwischen-gott-und-dessen-affen-08-08-2023/

103.8. Die Notwendigkeit von Zensur

In Rußland werden bereits „Zensurrichtlinien für die Neue Zeit“ erarbeitet.[632] Diese werden sich von den west- und mitteleuropäischen unterscheiden, aber man kann vielleicht etwas von den Russen lernen.

Deren Erarbeitung geht zunächst theoretisch von Überlegungen zu „Philosophie, Prinzipien, Methoden und Relevanz des Phänomens der Zensur“ aus, wie Alexander Dugin schreibt. Dugin hat am Konstantinopel-Institut – dem „patriotischen intellektuëllen Zentrums Rußlands“, dessen Direktor er ist – dafür einen Runden Tisch einberufen, an dem „Erzpriester Andrej Tkatschow, Leiter der Kulturfront Rußlands, der Staatsduma-Abgeordnete Nikolai Burljaew, Doktor der Psychologie, Professor Lidia Matwejewa und viele andere traditionalistische Intellektuëlle“ sitzen.

Wir in Mitteleuropa müssen unter Einbeziehung verschiedenster weltanschaulicher und professioneller Kräfte auch darüber nachdenken. Hier wird der Minimalkonsens eine wichtige Rolle spielen. Satanismus gehört bestraft, seine Äußerungen im Keime erstick. Aber wie definieren wir Satanismus? Oder reicht die bestehende Strafgesetzgebung, die heute nicht angewandt wird, völlig aus?

Die Frage ist, ob in West- und Mitteleuropa neben Traditionalisten zum Beispiel auch linksradikale Ultratraditionalisten, deren Positionen in diesem Buch dargelegt wurden, Atheïsten, Heiden usw. mit am Runden Tisch sitzen sollten.

103.8.1. Exkurs: Ist ein Autor wie Max Stirner destruktiv und gehört zensiert?

Im allgemeinen sollte das als Kompaß dienen und Vorbild sein, was Ernst Nolte das „liberale Zeitalter“ des 19. Jahrhundert genannt hat, in dem sogar das Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ des angeblichen Oberbösewichts Max Stirner erscheinen konnte, auch wenn es im Oktober 1844 in einigen Gebieten zu-

---

[632] A. G. Dugin: Zensur und Ideologie: https://t.me/Agdchan/9662

nächst verboten – in anderen aber zugelassen – worden war. (Die Vorzensur hatten Stirner und sein Leipziger Verleger Otto Wigand freilich erfolgreich umgangen, indem sie das Buch auf mehr als zwanzig Bögen à 16 Seiten anwachsen lassen haben. Es unterlag nur aufgrund dieses großen Volumens nicht der Vorzensur – solche dicken Schinken liest sowieso keiner. Ich hoffe, das trifft auch auf mein hiesiges Buch zu.)

Stirner wurde dann im 20. Jahrhundert in satanischer Umkehr als Satanist bezeichnet (und ich in aller Bescheidenheit als sein Nachfolger von der Antifa als „Apostel der animalischen Barbarei“ und nationalanarchistischer Rassist: „Anarchie nur für Arier“). Und 1977 schrieb der Marxist Leszek Kołakowski in exterminatorischer Art: „Die von Stirner angestrebte Destruktion der Entfremdung, also die Rückkehr zur Authentizität, wäre nichts anderes als die Zerstörung der Kultur, die Rückkehr zum Tiersein, die Rückkehr zum vormenschlichen Status.“[633]

Heute erfreut sich Stirner wieder großer Bekanntheit und Beliebtheit, vor allem auf der Rechten, wo er als „Dandy“ und „Anarch“ gilt und man ihn gründlich mißversteht – in den schlimmsten Fällen sogar affirmativ satanistisch *(„do what thou wilt“).* Die Rechten kommen sich cool vor, versuchen aber damit nur, ihre Verklemmtheit zu überspielen. Sie sehen überhaupt nicht, daß Stirner überhaupt keinen Coolness-Faktor hat, sehr konservativ ist und sich für Verklemmtheitsüberspielungen gar nicht eignet. Sie können nicht anders als zu übersehen, daß Stirner überhaupt nicht der egoistische Sonderling ist, für den er gilt.

In Stirner einen Vertreter des Egoismus zu sehen, zeugt von tiefer Unkenntnis seiner Gedanken. Stirner ist der Champion der Unentfremdetheit und der Eigenheit. Was man ihm unterstellt – wozu er sich leider selbst, trotzig aber eben falsch gegen Vorwürfe des Egoismus wehrend, bekennt[634] –, ist nichts anderes als was Hans-Peter Dürr physikalisch so begründet: Die Realität sei, so Dürr, niemals „etwas Pauschales“ (Feuerbach würde sagen: „ein Wesen“). „Aber

---

[633] Leszek Kołakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, München 1977, S. 189
[634] Hierin La Mettrie uns seiner „Menschmaschine“ ähnelnd.

wenn ich mir den Einzelnen ansehe“, so Dürr weiter, „dann stelle ich fest: Der hat doch Eigenschaften – was in der pauschalen Beschreibung nicht vorkommt.“[635] Nur dieses Nicht-Pauschale, immer nur diese konkreten Eigenschaften – das Stirner'sche „Eigene“ eines jedweden Einzelnen, ob nun Person oder sonst was – hat Realität: nur das Lebendige, wie Dürr an anderer Stelle sagt[636]. Alles andere ist Nichts bzw. Verarschung. Auf den imbezilen Vorwurf an Stirner, er sei „Nihilist“, erübrigt es sich also einzugehen.

Einen sehr guten Beitrag dazu hat Peter Nasselstein jüngst mit seinem Text „Reflektionen über Max Stirner von konservativer Warte (Teil 69)“[637] geliefert, wo er La Mettrie und Wilhelm Reich gegen falsche Anwürfe verteidigt und insbesondere deren „Verkehrung ins Gegenteil“ wieder ins rechte Lot rückt: La Mettrie sei eben – wie das streckenweise Panajotis Kondylis behauptet – *nicht* de Sade und erst recht kein „Prophet mechanischer Androiden“ gewesen. Und Wilhelm Reich wird notorisch mit dem Satanisten Alfred Charles Kinsey verwechselt – füge ich meinerseits hinzu – und gehörte *nicht* der Frankfurter Schule an, aber dieses Meme ist wohl nicht mehr auszurotten; selbst Gilad Atzmon behauptet das immer wieder.

Alles, was Stirner im Grunde nur getan hat, war zweierlei: Er setzte sich in seinem Engagement gegen die Entfremdung dafür ein, daß jeder (jeder „Einzelne“) seine eigene Wahrheit hat und daß es nur subjektive Wahrheit gibt. Diese überschneiden sich selbstverständlich auch zu kollektiven „Wahrheiten“, aber das erlaubt nicht – wie es Pierre Hillard beständig tut[638] –, von der Existenz einer einzigen, objektiven Wahrheit zu sprechen. Hillard verwechselt Wirklichkeit mit Wahrheit.

---

[635] Die neue Physik und einige Folgen für das Denken und Handeln (Gespräch mit Hans-Peter Dürr): https://youtu.be/RbuQmzvQCOA?t=843 (14:03)

[636] Siehe S. 339, die Materie sei eigentlich etwas Unlebendiges und der Geist werde irgendwie hineingegossen am Schluß.

[637] https://nachrichtenbrief.com/2023/06/17/reflektionen-uber-max-stirner-von-konservativer-warte-teil-69/

[638] Zuletzt wieder in: USA / Russie, le choc des messianismes. Partie 02: https://youtu.be/aFOtJj2gHCY?t

Und zweitens setzte er sich für die Unantastbarkeit von Kindern ein und dafür, daß diese in ihrer Wahrheit bleiben können, nur faßt er diese Unantastbarkeit viel weiter als „bloß“ sexuell – nämlich existenziell. Niemand hat im 19. Jahrhundert diese umfassende Unantastbarkeit und Integrität radikaler reklamiert als Max Stirner, nämlich in einem in diesem Buch beschriebenen ultrakonservativen Sinne der Nichtmanipulation des Bestehenden: *Suffer the children!* – Laßt die Kinder in Ruhe und sie selbst sein![639] (Laßt Sie überhaupt am Leben!, muß man in heutigen satanistischen Zeiten hinzufügen.[640])

Die Zensur solchen Gedankengutes käme heutzutage einer Befürwortung von satanistischen Bëeinflussungen von Kindern und einem Schutz von kriminellen „LGTB“- und Homo-Kommissaren[641] gleich.

Sollten Rechte und Traditionalisten dennoch Probleme mit ultrakonservativen Schriften haben, so muß es wenigstens solche augenzwinkernde Vorzensurregelungen wie im liberalen Deutschland des 19. Jahrhunderts geben, damit entsprechende Bücher und ihre Autoren ein Nischendasein fristen können.

103.9. Staatsreligion

Von Hause aus bin ich nicht unbedingt für eine Staatsreligion, wie es Alain Soral für Frankreich vorschlägt – hätte aber auch nicht wirklich etwas dagegen, wenn es irgendwo im Kleingedruckten eine Klausel für die faktische Nichtbestrafung von Atheïsten und Agnostikern gibt –, aber ich finde die Art von Katholizismus, wie er von Cassandre Fristot vertreten wird, durchaus schön.[642]

---

[639] Siehe von Stirner, der Lehrer gewesen war: Stirners Schriften Über Schulgesetze, 1834, und Das unwahre Princip unserer Erziehung, 1842, beide in: J. H. Mackay (Hrsg.): Max Stirner's Kleinere Schriften, Berlin 1898, Digitalisat: https://archive.org/details/maxstirnersklei00mackgoog/page/n6/mode/2up?view=theater, unwahres Princip auch in: Bernd A. Laska (Hrsg.): Parerga, Kritiken, Repliken, Nürnberg 1986

[640] https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-vermisste-kinder-in-deutschland/

[641] https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-trans-indoktrination-in-us-schule/

[642] https://www.youtube.com/watch?v=yv9iSy2pWus, https://www.youtube.com/watch?v=_LOTKxJpXro

Mancher Glaube – wie zum Beispiel der des Revolutionärs Capitaine Alexandre Juving-Brunet[643] (katholisch) oder des antisatanistischen Kämpfers Iurie Roşca (orthodox) – berührt mich; er kommt von Herzen. Deswegen hat Juving-Brunet jetzt auch das Herz Jesu in die Trikolore des post-republikanischen Frankreichs aufgenommen. Und ich habe enormen Respekt für den moslemischen Gelehrten Scheich Imran Hosein, aus dem so viel Liebe zur Kreatur, so viel Gefühl für alle Unterdrückten und so viel Kampfeswille gegen die Unterdrückung spricht.

Doch „Herz, Liebe, Unterdrückung“ sind nur weitere Gemeinplätze, die zur Erarbeitung einer Charta nicht sonderlich gëeignet sind. Ich setze die propädeutische Diskussion fort.

103.10. Diversität, Nischen, pluralistisches Europa

So zurückhaltend, passiv und indifferent wir Agnostiker hinsichtlich der Gottesfrage sind, so unempfänglich sind wir auch gegenüber der aktuëllen Herrschaftsideologie, die die totale Homogenität in den anal-westlichen Werten einfordert. Sind wir nicht deshalb schon von einem gewissen Wert für die Theïsten? Oder bedrohen wir die vermeintlich notwendige Homogenität im Kollektiven schon mit unserer nicht-offensiven agnostischen Position?

In vergleichbaren Diskussionen um Pluralität oder Einheitsideologie wird – jetzt auf die Zukunft bezogen – der beliebte Tropus vom „evolutionären Vorteil“ herangezogen, der in einer maximalen Diversität – hier also in einer Zulassung von auch unliebsamen Schriften oder anderen Religionen – läge. Vielleicht kann das unsere zukünftigen theïstischen Zensoren und Kardinäle milde stimmen – womöglich gar in Zeiten des „Überlebensstresses“. Es soll auch nicht der „evolutionäre Vorteil“ unterschätzt werden, der in der Freiheit des Geistes liegt. Die im Moment beobachtbare Massenverblödung und Schafhaftigkeit kommt auch daher, daß die Kinder und Jugendlichen in ihrer Ausbildung nicht dazu ermutigt werden, sich selbstständig Gedanken zu machen.

---

643 https://www.youtube.com/@capitaine_juving_brunet, https://www.comitedesalutpublic.fr

Ich weiß, daß wir Agnostiker dem theïstischen Programm etwas im Wege stehen oder dieses mit unserer schieren Existenz bedrohen könnten. Wir erwarten nicht, daß Sie Verständnis dafür aufbringen, daß wir – angesichts des klaren Trends zum theïstischen Fundamentalismus – die eigentlich Bedrohten sind. Aber können wir nicht irgendeine Art von Vertrag schließen? Ich bitte Sie: Springen Sie über Ihren Schatten. Versuchen Sie eine gemeinsame Zukunft mit uns zu erwägen.

Kann es nicht innerhalb unseres europäischen Pols der neuen multipolaren Welt trotz der gegenseitigen Bedrohlichkeiten eine multipolare Geisteswelt geben – eine friedliche Koexistenz von verschiedenen Gedankenwelten? Kann es nicht irgendeine Vereinbarung über einen Platz für uns, die wir zwar Agnostiker, aber deswegen noch keine Satanisten sind, geben? Es kann doch nicht sein, daß eine Meinungsverschiedenheit über den Ursprung der Welt und darüber, welche metaphysischen Gesetze regieren, zu einer Spaltung und Schwächung des Widerstandes führt oder später zur Kriminalisierung einer der Meinungen!

Theïsten akzeptieren habituëll keine Pluralität innerhalb eines Gemeinwesen, auch wenn ein Pol dieser Pluralität – die Agnostik – sehr gut mit einem Nichtangriffspakt leben kann.

Es tut mir leid, aber es wird immer Häretiker und theokritische Stimmen geben, auch wenn sie für eine gewisse Zeit zum Schweigen gebracht werden. Theokritik geschieht nicht aus böser Absicht, sondern einfach weil der Theïsmus nun einmal nicht die Gedankenwelt aller Menschen ist. Warum unbedingt gegen Windmühlen ankämpfen? Warum nicht mit uns irgendeinen Umgang finden? Warum nicht die Kraft des Windes nutzen?

Müssen wir unbedingt auf den Scheiterhaufen, oder können wir nicht doch irgendeinen „Ort“ zugewiesen bekommen? Wir unterwerfen uns ja schon – wir sollten dafür ruhig mit einer kleinen Nische belohnt werden.

Es gibt so viele gutherzige Ungläubige – wollt Ihr die wirklich alle beiseite lassen oder gar unterdrücken, weil sie so ehrlich sind und sagen, was sie einfach nicht glauben können? Ist es weise, zynisch das Befolgen eines Glaubens für andere zu fordern?

Nicht alle Liberalen, Atheïsten und schon gar nicht Agnostiker sind Teil der Fünften Kolonne. Sie sollten nicht in einem Abwasch mit den Satanisten zum Verschwinden gebracht werden. Diese Nichttheïsten müssen aber auch zeigen – wie ich es tue –, daß sie gegen die Satanisten kämpfen und dabei mit den Theïsten zusammenarbeiten wollen. Das Versagen der Linken durch Wegducken vor „antifaschistischen" Verdächtigungen muß der Vergangenheit angehören. Sie müssen nicht nur keine Angst haben, als rechts zu gelten – sie müssen in die Offensive gehen und die Rechten rechts in dem Sinne überholen, wie ich es in diesem Buch beschrieben habe.

103.11. Appell an die Genossen Agnostiker und Atheïsten

Und deswegen fordere ich – im Sinne unseres Überlebens, aber auch, um den Druck auf die Theïsten nicht in Konkurrenz, sondern zum Behufe des gemeinsamen Erfolges zu erhöhen – meine Genossen Agnostiker (und auch die Atheïsten) auf, sich nicht mehr länger aus dem Kampf herauszuhalten und sich vernehmbar zu machen: sowohl für einen gemeinsamen Kampf gegen Satan, als auch dafür, das Feld der Zukunft nicht ausschließlich den Theïsten zu überlassen. Das entscheidet sich jetzt. Wir dürfen nicht nur die Theïsten anflehen, sondern wir müssen uns unseren Platz mit Meriten erkämpfen.

Daß die Theïsten – wie wir – existieren sollen, ist selbstverständlich. Sie sehen manche Dinge nur anders als wir, mehr nicht. Nie im Leben könnten wir ihnen auch nur ansatzweise – falls wir das wollten – ihre Existenz streitig machen, ganz im Gegenteil: Wer in seiner Existenz bedroht ist, das sind eindeutig wir Nicht-Theïsten. Wir haben die Rolle des Opferkekses! Deswegen müssen wir jetzt schon unsere Reihen stärken und im Anti-Satan-Kampf unseren Beitrag leisten. Wir müssen Bündnisangebote aussenden, denn wir wollen lieber in einem theïstischen Regime leben als in einem satanistischen.

Das Lustige an der Sache ist, daß diese Art von Bündnis- und Gemeinschaftsbildung vor Ort in den Kommunen überhaupt keine Rolle spielt, sondern nur in der nicht-persönlichen Kommunikation der Massengesellschaft. Guillaume Faye beschreibt in seinem

Buch „Archeofuturism 2.0“[644], wie an der Basis alle möglichen Leute wie ganz selbstverständlich zusammenarbeiten:

„Das Auffälligste an diesen Netzwerken war ihre Vielfältigkeit; sie gingen über alle sozialen Grenzen hinweg. Zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des zwanzigsten Jahrhunderts hatten verschiedene kleine Gruppen von Menschen den Sturm kommen sehen und sich in Netzwerken organisiert. Das Auffälligste an diesen Netzwerken war ihre Vielfalt; sie überwanden alle sozialen Grenzen. Unter Zwang lösten sich die alten Sichtweisen, die alten politischen und ideologischen Lager auf, und alles ordnete sich einer neuen Logik unter, der Logik des Konkreten (der wahren Politik), die das Ideale (die illusorische Politik) hinter sich ließ.“

Insofern dürfen wir also eigentlich gelassen und optimistisch sein.

103.12. Einigkeit mit dem anti-satanistischen Katholiken Erzbischof Carlo Maria Viganò

Wir Agnostiker, die nicht die Religion bekämpfen, ja selbst eine solche – wie in diesem Buch breit dargelegt – befürworten, auch wenn wir dem Gedanken „Gott“ nicht etwa feindlich, sondern nur gleichgültig gegenüber sind, suchen ehrlich die Zusammenarbeit mit Theïsten wie Erzbischof Carlo Maria Viganò.

Ich weiß nicht, ob die Genossen von der Antiimperialistischen Aktion[645] Agnostiker sind, aber darf ich mich wenigstens als ihr Genosse betrachten, wenn ich dem zustimme, was sie schreiben?: „Unser Genosse Erzbischof Carlo Maria Viganò hielt am 14. März 2023 eine wichtige Rede auf dem Gründungskongress der Internationalen Bewegung der Russophilen (MIR). Er erklärte, daß Rußland jetzt als letzte Bastion gegen die Davos-Clique und die Neue Weltordnung[646] kämpft. Rußland tue nicht weniger, als das Reich

---

644 https://arktos.com/product/archeofuturism-2-0/, https://arktos.com/2023/05/26/the-republic-of-flanders-the-last-fires/

645 https://t.me/antiimp, https://www.facebook.com/antiimperialistische.aktion/,

646 https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/wef-klaus-schwab-kissinger-2017-new-world-order-nwo/

des Antichristen und die Agenda 2030 zu bekämpfen.[647] Er erwähnte auch, daß wir uns alle in einem antiglobalistischen Bündnis vereinen müssen und daß der Sieg den Gläubigen gehört. Viganò ist vor allem wegen seiner unverblümten Kritik an der Corona-Diktatur der letzten Jahre sehr beliebt.“[648]

Die Freundschaft zum russischen Volk, von der Erzbischof Carlo Maria Viganò in seiner Videobotschaft an den Gründungskongreß der Internationalen Bewegung der Russophilen[649] spricht, und die Dankbarkeit, die dem russischen Volk als der sich für die Multipolarität und für die Rettung vor dem Weltsatanismus opfernden Kraft entgegengebracht wird, die wird nicht nur von Theïsten („Kinder eines ewigen Vaters und Brüder und Schwestern in Jesus“), sondern auch von Agnostikern (und bestimmt auch von vielen Atheïsten) empfunden. Auch wir können die „Mission Moskaus als dem Dritten Rom“ nachvollziehen – wenn auch eher gefühlsmäßig und weniger ideologisch – und wollen hoffen, daß dem auch so ist. Das wichtige ist doch wohl, welche *Wirklichkeit* nach dem Ende des Weltsatanismus entstehen wird, und die wird nicht mehr satanisch sein. Das ist mehr als Vertrauen, das wissen wir, und deswegen suchen wir das Bündnis mit solchen Personen wie Erzbischof Viganò.

Viganò spricht von der „globalistischen Ideologie, die dem Projekt der Neuen Weltordnung zugrunde liegt, die eine Gesellschaft von Sklaven ohne Glauben und ohne Ideale, ohne Kultur und ohne Kunst bauen will“. Gegen diese Barbarei sei „Moskau die letzte Bastion“[650] Daß Moskau weiter die Corona-Impfung vorantreibt, bëunruhigt.

---

[647] Die moskaukritische Stimme Iurie Roșcas sei hier trotzdem nicht vergessen: https://multipolaristen.de/religion/iurie-rosca-totaler-krieg-gegen-gott-wie-sollen-wir-darauf-reagieren-03-06-2023/, https://multipolaristen.de/multipolaristen/politik/internationale-politik/iurie-rosca-wege-aus-der-paradigmatischen-sackgasse-09-05-2023/

[648] https://t.me/antiimp/6282

[649] Italienische Version: https://www.youtube.com/watch?v=avMo5-c97GQ&t=40s, englische Version: https://t.me/antiimp/6282, https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/erzbischof-carlo-maria-vigano-rede-mir-englisch/, schriftlich: https://de.scribd.com/document/631746934/Achbishop-Vigano-MESSAGE-to-Russophiles-14-March-2023#

[650] ebenda

Auch wir Agnostiker sind gegen die, wie Viganò sagt, „Kolonisation durch NATO, UNO, WHO, Weltbank und IWF und deren Indoktrination der Massen, der Manipulation der Informationen, der Inszenierung von Farbenrevolutionen und Chaos, Kriegen und Elend". Auch gegen die mit „kriminellen Methoden geschaffene Plandemie, diesem globalen Staatsstreich, angeführt von George Soros, Klaus Schwab und Bill Gates", die einen „Haß auf Gott haben und Königreich des Antichristen errichten".

Wir hassen Gott nicht, wenn wir sagen, daß wir Agnostiker sind. Auch wir bekämpfen diese NWO und freuen uns, daß dieser Kampf laut Viganò „alle freien Völker einschließt" und vor allem darin besteht, „die programmatischen Punkte der Agenda 2030 und dem *Great Reset* zurückzuweisen".

Wir Agnostiker begrüßen außerordentlich, wenn Erzbischof Viganò in seiner Botschaft sagt: „Wir brauchen eine antiglobalistische Allianz, die den Bürgern die Macht zurückgibt, die ihnen von den Globalisten weggenommen wurde, und in der die Rußländische Föderation eine entscheidende Rolle spielt."

„Die westliche Welt", so Viganò, soll „wieder stolz auf ihren Glauben und ihre Zivilisation sein." Wir dürfen uns zumindest dieser Zivilisation zurechnen. Die westliche Welt wurde nicht nur von Theïsten geschaffen.

„Wir kämpfen mit der Heiligen Jungfrau und dem Heiligen Michael. Der Sieg wird Christus und jenen gehören, die sich unter dem heiligen Banner des Kreuzes versammeln." Wir benennen den Kampf anders als Viganò, aber es ist derselbe.

Auch gegen das Heilige an sich hat ein Agnostiker nichts – so wie Stirner ja auch nichts gegen das Kritische hat: „Ich bin kein Gegner der Kritik."[651] Es muß *mein* oder *unser* Heiliges sein – was in mir und uns solch eine große Bedeutung hat und mit tiefen Gefühlen

---

[651] Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum, 1844, Reclam, Stuttgart 1972, S. 163

verbunden ist, so daß ich es als „heilig“ bezeichne[652], ohne damit theologische oder philosophische Definition zu erfüllen. So hätte es sicher selbst Stirner sagen können.

103.13. Das Heilige als Grundlage des Kampfes – auch cis-symbolisch

Die Anrufung der Heiligen in einem Krieg ist in der Tat auch für einen Agnostiker bëeindruckend. Es ist gut nachzuvollziehen, wenn der Glaube als notwendig erachtet wird, um wirksame Aktionen durchführen zu können. Aber wirklich wirksam wird das nur, wenn es nicht instrumentell, sondern authentisch geschieht.

Tatsächlich scheint eine Verankerung im authentisch Heiligen notwendig zu sein, nur stünde zur Debatte, inwiefern das Heilige unbedingt an bestimmte Ideen und Symbole geknüpft sein muß und nicht auch in Gefühlen bestehen kann, die mit realen familialen, sozialen und territorialen Verortungen verknüpft sind, wie in der Videoreihe „Dugin Heimat“ veranschaulicht.[653]

Können Theïsten ihrerseits das denn wirklich nicht ebenfalls nachvollziehen, so wie ich ihre Gedanken nachvollziehe?

103.14. Die reale, unsymbolische Heimat als das Heilige – Seraphim Rose

Der bereits im Vorwort und im Zusammenhang mit der Zensur erwähnte orthodoxe Prediger Andrej Tkatschow hat einen bewegenden Text[654] – weitergeleitet von Alexander Dugin[655], offenbar einem engen Mitstreiter – über den sehr bewegten, von verkrampfter und unruhiger Suche nach spirituëller Erfüllung gezeichneten

---

[652] Siehe die Video-Reihe „Dugin Heimat“, insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Heiligen in deren Teilen 5, 6 und 7 (https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/) und den Text Das Heilige und das Authentische – Kommentar zu „Dugin Heimat“ 5: https://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/kommentare-zur-video-reihe-dugin-heimt/kommentar-zu-dugin-heimat-5-das-heilige-1-und-seine-entweihung-durch-technik/

[653] http://tiefenwahrheit.de/videos/video-reihe-dugin-heimat/, besonders Teile 5, 6 und 7

[654] https://t.me/o_andrey_tkachev/3747

[655] https://t.me/Agdchan/10507

Lebensweg des amerikanischen Intellektuëllen Seraphim Rose, der ihn schließlich in die Orthodoxie führte und zum orthodoxen Priestermönchen machte, verfaßt. Pater Tkatschow beschreibt eindrücklich, wie sich diese Suche des „sehr wißbegierigen Geistes und nach Wahrheit dürstenden“ Seraphim Rose gestaltete; wie er „von René Guénon fasziniert war und bei den Hindus und den Chinesen mit großer Gewissenhaftigkeit nach Weisheit“ forschte; wie Rose „das Buch der Wandlungen auf Altchinesisch gelesen und Sanskrit für die Upanishaden studiert hatte“. Es wären auch „Drogen und andere Dinge“ im Spiel gewesen. Seraphim Rose hätte sich „von Yoga mitreißen lassen“, hätte „Feng-Shui getrieben und wäre nach Tibet gereist“.

Geistig Suchende wie Seraphim Rose, schreibt Pater Tkatschow, würden „hungern, bei Charismatikern wohnen, verzweifeln, in alle möglichen Schwierigkeiten geraten, sich immer wieder in Gebete vertiefen und viele verschiedene spirituëlle Begegnungen haben und Einkehren besuchen“.

Aber nicht diese endlosen Stationen waren es, was mich bei der Lektüre dieses Textes von Pater Tkatschow so bewegte, nein – zum sofortigen Verkrampfen meiner Brust vor Schmerz brachte mich, und stimmt mich immer noch tief traurig, dieser Satz über die Suchenden, wie er von Hermann Hesse geschrieben sein könnte: „Sie suchen, bis sie eines Tages in eine unscheinbare orthodoxe Kirche kommen und spüren, daß ‚sie endlich zu Hause sind und sich die Türen hinter ihnen geschlossen haben. Die Suche ist vorbei‘.“

Was mich so ergreift, ist dieses Heimkommen, diese endlich gefundene Zugehörigkeit.[656] Aber das ist ja immer „nur“ ein Anschluß an die Gemeinschaft und niemals nur eine Übernahme der – diesmal und endlich – richtigen Ideen. Nicht diese Ideen – im vorliegenden Falle die orthodoxen Glaubensinhalte – sind es, die dieses intensive Gefühl des dramatischen Heimkommens bewirken, sondern es ist das Heimkommen selbst.

Es hat eine Logik gehabt – ja –, daß Seraphim Rose gerade in der

---

[656] Siehe die Video-Reihe „Dugin Heimat“ über die Wiederherstellung von Zugehörigkeit: https://www.youtube.com/playlist?list=PLvnPNlSwjOOn2gUcwj8p0Xq7seuI90QMb

russischen Orthodoxie endlich nach Hause gefunden hat und gerade hier die Suche ein Ende gefunden hat – und nicht etwa in einem buddhistischen Kloster in Thailand oder in einem indischen Aschram. Aber wir brauchen die geomentale Logik dahinter nicht zu kennen, auch wenn diese – entschlüsselt – uns möglicherweise zuerst einen kognitiven Pfad und dann vielleicht einen ästhetischen Pfad zur religiösen Resonanz im Hartmut-Rosa'schen Sinne nachzeichnen lassen könnte. Aber das wäre nur von individuell-biographischer Bedeutung, und nicht allgemein praktikabel, denn jeder hat sowieso seinen eigenen Weg: „So viele Menschen, so viele Wege zur Erlösung“ – um Iurie Roșcas Beichtvater Arcadie Cebanu nochmals zu zitieren.

Seraphim Rose wird es auf seiner langen Heimreise, vermute ich, am Ende mehr aus dem Bauch heraus auf diesen seinen besonderen geo-psycho-logischen Weg und an dessen Ende getrieben haben.

Wichtig allein ist, daß sich endlich die Tür einer ganz bescheidenen orthodoxen Kirche hinter Seraphim Rose geschlossen hat, durch welche Ideen auch immer er auf die Idee gekommen war, diese Kirche zu suchen, sie plötzlich zu erblicken und sie zu betreten. Dieses *Gefühl* ist es – das gleiche, das ich beim Lesen des Textes von Pater Tkatschow habe –, welches diese Heimat, diese Gemeinschaft und Zugehörigkeit erzeugt.

„Aber all dies, ich wiederhole es“, schreibt Pater Tkatschow weiter, „geschieht nicht auf einmal, sondern ist langwierig, schmerzhaft, ekelerregend und wird von Wellen der Verzweiflung und Ermüdung begleitet“.

Bis daß sich dieses erlösende Heimatgefühl einstellt, müsse der „Schmelztiegel des Zweifels durchlaufen“ und „alles, was auf dem Pfad gegessen wurde – verzeihen Sie mir – erbrochen werden“, bevor es „Zeit für reines Essen wird“. Deswegen „müssen wir die vorübergehenden ‚Patzer‘ und ‚Irrwege‘ des modernen Suchenden tolerieren“. Pater Tkatschow scheint – wie sein rumänisch-orthodoxer Kollege Arcadie Cebanu – mit allen existenziellen Wassern gewaschen zu sein.

Pater Tkatschow spricht hier von Erfahrungen, die dem ähneln, was ich „Verschmerzung“ nenne. Er würde wahrscheinlich auch alles andere, wie ich, als Hokuspokus-Lösung betrachten. Es sei „seltsam“, sagt er, „diejenigen zu sehen, die ‚einfach glauben‘“; es sei „sehr beunruhigend, wenn jemand ‚leicht‘ und ‚einfach‘ zur Orthodoxie gekommen ist. Zu hoch sind die leuchtenden Gipfel, und das scheinbar banale Glaubensbekenntnis ist ein echter Berggipfel, mit dem nicht jeder etwas anfangen kann.“

Als Immanenzler würde ich eher das davor liegende „tiefe Tal“ betonen, das ausschlaggebend für die Verschmerzung und damit das Heimkommen ist.

Für wirkliches Vergemeinschaften muß es einen gefühlsmäßigen, ästhetischen, meinetwegen auch liturgischen Rahmen geben, in dem der Anschluß vollzogen wird – der sogenannte feierliche Rahmen. Aber die innere Bereitschaft dafür erarbeitet sich vorher auf einem „langwierigen, schmerzhaften Weg“.

103.15. Ist der Glaube der Neuen Eliten echt oder nur für die anderen da?

Zur Bildung und Stabilisierung des Bündnisses sollten wir ein Mindestmaß an Ehrlichkeit walten lassen. Alain Soral ist so ehrlich – und kann uns darüber hinaus behilflich sein. Er sagt, daß er, obzwar kein Atheïst, nicht zum Gottesdienst gehe, aber dennoch für den Katholizismus als Staatsreligion in Frankreich sei. (Übrigens gehen ihm zufolge die Ablehnung der Politischen Korrektheit und der Katholizismus Hand in Hand; Katholiken und Aufklärer seien gleichermaßen Opfer und Gegner der Puritanisten und Koscheren.[657])

[657] https://t.me/AlainSoral/356, Alain Soral : Le politiquement correct et la France: https://blog.peter-toepfer.de/dokumente/video-alain-soral-le-politiquement-correct-et-la-france/; siehe La Mettries Ermordung: https://multipolaristen.de/multipolaristen/post-philosophie-2/peter-toepfer-radikale-aufklaerer-und-gegenaufklaerer-vereinigt-euch-20-8-2022/

103.15.1. *Exkurs: Alain Sorals Ehrlichkeit und die Zerstörung eines Bigotten*

Soral sagt, Gottesdienst sei gut – aber nicht für ihn. Ich gehe davon aus, daß seine Position nicht so selten ist, das heißt daß viele für die Religion eintreten, ohne selbst religiös zu sein. Gemeint sind hier nicht etwa die „Kulturchristen“ wie mich, sondern jene, die selbst nicht an die religiösen Aussagen glauben, sie aber bei den Massen für unabdingbar halten. Das sagen sie aber – im Unterschied zu Soral – nicht offen, weil sie, im günstigsten Falle, nicht den Glauben anderer gefährden wollen.

Aber mir gefällt ein Mann wie Soral besser, der offen in der Wahrheit lebt. Er trägt das aber nicht vor sich her, sondern wird nur dann böse, wenn er auf dümmlich-arrogante Weise angegriffen und ihm „der Respekt verweigert“ wird. Dann kann Soral auch mal zurückschlagen und einem dieser elitären Moralapostel – hier beispielhaft einem gewissen Michel Maffesoli – eine Ansage machen und zum Rundumschlag übergehen gegen – selbsternannte!, wie lächerlich – „Eliten, die Morallektionen erteilen und Prestige und Autorität beanspruchen“.

Der Soziologieprofessor an der Pariser Sorbonne und Alt-68er Maffesoli – Doktorarbeit über die „Alltagskultur der einfachen Leute“ – hatte Soral in einer Fernsehdiskussion geschulmeistert: „Die Theorie von der jüdisch-freimaurerischen Verschwörung hat sich überlebt, das ist nicht mehr aktuëll“, so der – eigentlich überflüssig zu erwähnen – Freimaurer Maffesoli. „Wenn wir aber einmal etwas Niveau in die Diskussion bringen wollen“, so Maffesoli überheblich weiter, „so kann nicht übersehen werden, daß es zu einer wirklichen Diskrepanz zwischen uns, der Intelligenzija, und dem Volk gekommen ist: Es hat eine *secessionem plebis* gegeben.“

Jetzt teilt Soral auch schon mal aus gegen den Uni-Beamten und Träger höchster Staatsorden Maffesoli, „der mir auf lateinisch Lektionen erteilt, behauptet, die Moral zu verkörpern, und mich als Abartigen und schäbigen Schuft hinstellt. So abartig wie Maffesoli bin ich noch lange nicht!“

Jetzt reißt Soral Maffesoli die Maske herunter, outet ihn vor versammelter Mannschaft als Perversen: „Maffesoli kann machen, was er will, aber diese Scheinheiligkeit, gepaart mit einem öffentlichen Angriff auf mich, ist einfach unerträglich.“ Ich habe nichts dagegen, wenn gegen solche Typen ausnahmsweise zur Bloßstellung gegriffen wird.

Soral weiter: „Unsere Eliten sind in satanistische, pädokriminelle Praktiken verwickelt. Sie verkörpern keine Werte, leben genau das Gegenteil von dem, was sie dem Plebs predigen. Unsere Eliten sind alle dekadent und satanistisch. Ich dagegen bin in einem Diskurs der Wahrheit.“[658]

Soral ist ehrlich – und mir von daher, auch wenn er sich zum Diktator aufschwingen sollte, sympathisch –, untergräbt aber mit dieser Ehrlichkeit seine eigene politische Programmatik. Ich dürfte ja eigentlich auch nicht so offen darüber schreiben, weil ich nicht meinen Bündnispartnern in den Rücken fallen will. Aber ich denke, das, was aus meiner kleinen Nische kommt, tut keinen Schaden; diesen Kommunikationsrahmen muß es geben. **(Ende Soral)**

Der Theïsmus wird oft rein instrumentell, also utilitaristisch und als Machterhaltungstechnik benutzt. Das sei für die Moral usw. gut. Dieser Pseudo-Theïsmus ist weiter verbreitet, als man gewöhnlich denkt. Echter Theïsmus – den wir gar nicht erst der Heuchelei gegenüberstellen wollen – entsteht aus dem Existenziell-physiologischen heraus (Urschmerz und Liebe) – verliert nie den Kontakt zur Basis – und nicht daraus, Gott spielen zu wollen. Mit diesem kommen wir Agnostiker gut zurecht.

„Im Anschluß an Paul de Lagarde“[659] ist der Theologe Dietrich Bonhoeffer, in dessen Theologie „die Religionskritik des 19. Jahrhunderts gegenwärtig ist“[660], ehrlicher als die Schein- und Zweckgläubigen. Die Zeit der klassischen Metaphysik sei vorbei, so Bonhoeffer; es habe für die meisten keine Relevanz mehr, Gott hinter den Dingen, im Jenseits zu suchen.

---

[658] https://t.me/AlainSoral/424

[659] https://de.wikipedia.org/wiki/Religionsloses_Christentum

[660] https://de.wikipedia.org/wiki/Dietrich_Bonhoeffer DBW 6 (E), S. 53.

Bonhoeffer vertritt eine eigenartige Theoïmmanenz: „Glauben an Gott gibt es nur im Diesseits.“ Als Antwort auf den Verlust des Jenseitsinteresses entwickelte Bonhoeffer ein „religionslos-weltliches“ Verständnis der christlichen Lehre. Bonhoeffer geht nicht arrogant-zynisch mit dem Holzhammer gegen die real existierende Gedankenwelt der meisten Menschen vor und kritisiert die „Billigkeit“ der kirchlichen Argumentation. Er gibt sich wenigstens Mühe und stellt die Frage, „wie das Evangelium in einer durch die Aufklärung mündig gewordenen Welt so an den autonomen Menschen verkündigt werden könne, daß dieser intellektuëll redlich im christlichen Glauben leben kann“[661].

Aus Stendhals Roman „Rot und Schwarz“ kennen wir die systematische Heuchelei, wie sie eine ganze Gesellschaft durchseuchen kann, besonders aber auch in der Kirche, wo Priesterseminaristen nur den Glauben vorspielen, um besser verköstigt zu werden.

103.16. Übernahme der Sozialsteuerung durch eine Neue Elite

Wenn ich die Forderung einer im Prinzip pseudotheïstischen Priesterkaste nach rein instrumentellem und amtlichem Theïsmus kritisiere, dann nicht, weil ich Anhänger der Demokratie (angebliche oder wirkliche Mehrheitsherrschaft) wäre. Spätestens seit der Verwandlung von Europäern in philosemitische Schuldkröten, dem unwidersprochenen Bevölkerungsaustausch, dem geduldeten Biowaffenangriff (Coronaplandemie), dem angenommenen UFO-Glauben, der frei- und bereitwilligen Abgabe des Bargeldes usw. ist meine Demokratieskepsis mehr als bestätigt worden. Von einer irgendwie gearteten Mündigkeit der Bürger und von deren angeblichem Wunsch nach Freiheit und Verantwortung – das theoretische Fundament der Demokratie – kann nun wirklich keine Rede mehr sein. „Demokratie“ im naiven Volksglauben gibt es nicht – zumindest nicht in Massengesellschaften –; sie ist nichts als eine der Hauptwaffen einer bestimmten, heutzutage satanistischen „Elite“.

---

[661] ebenda

Es stellt sich aber die Frage, welcher Weg durch eine neue, nicht-satanistische Elite einzuschlagen ist. Es gibt zwei Hauptoptionen: einmal eine konsequente Liberalisierung à la Markus Krall[662]: eine liberale Roßkur, die in der Zuweisung von Eigenverantwortung und damit in der forcierten Enthausschweinung liegt. (In Frankreich vertritt Éric Verhaeghe eine ähnliche Position.[663])

Die andere Option bestünde in einer anti-transhumanistischen Pädagogik. Wenn dem *Great Reset* das *Great Awakening* entgegengestellt wurde[664], dann wäre das der einer selbsterklärten Elite von Erwachten, Erhellten und Erleuchteten, die die Staatsgeschäfte in ihrer Hände nehmen würde. Vielleicht aber widersprechen sich beide Optionen auch nicht und die Neue Elite würde für eine Partikularisierung sorgen, deren Ergebnis sich im Ergebnis nicht von dem der Krall'schen Radikalkur unterscheidet.

Im Falle der zweiten Hauptoption gelte es, Vertrauen in das vorhandene Menschenmaterial zur Elitenbildung zu haben – es bleibt uns gar nichts anderes übrig, es sei denn, wir warten auf die Totalheteronomie à la Heidegger, wonach ein Gott herabsteigen muß, um uns zu retten. Diese Neue Elite müßte dezisionistisch ihre Vorstellung von dem, was sie für richtig und notwendig erachtet („das Modell, das man selber vertritt" – Martin Sellner), durchsetzen. Sie müßte dann ähnliche Methoden wie die Globalisten anwenden und von der Unmündigkeit der Masse und deren Wunsch, heteronom manipuliert zu werden, als einer festen Größe ausgehen. Sie müßte aber dennoch in der Volksmasse verwurzelt und guten Herzens sein. Das liegt allein in Gottes Hand: Entweder das vorhandene Menschenmaterial gibt das her – oder eben nicht. Jetzt gilt's, jetzt können wir uns beweisen.

Wenn die Neue Elite der Meinung ist, die Volksmasse brauche einen Gottesglauben und eine Religion (und danach sieht es aus), dann muß und wird sie dem Volk eine Religion geben. Es spielt dann keine Rolle, ob sie selbst an diese Religion glaubt oder nicht

662 Markus Krall: Die Bürgerliche Revolution, 2020
663 https://lecourrierdesstrateges.fr
664 Alexander Dugin: Das Große Erwachen gegen den Great Reset, Arktos London 2021

(wahrscheinlich nicht). Die Neue Elite muß keine besondere Glaubwürdigkeit, nur Macht haben.

Aber ein bißchen unwohl fühle ich mich schon dabei; vielleicht ist das noch ein kleiner Reste vom Glauben an die Demokratie; in der Realpolitik spielt das jedenfalls keine Rolle.

Und da ich Realist bin und es hier nicht um irgendeine Zukunft, sondern um einen gegenwärtigen und mit Erfolg abzuschließenden Kampf gegen den satanistischen *Great Reset* geht, leiste ich meinen Querfront-Beitrag und verdrücke mir mein Murren.

Die uns interessierende Frage ist, ob die echten oder unechten Gläubigen der Neuen Elite den offen Ungläubigen ein Dasein gewähren werden und wenn ja, welches das sein könnte. (Daß die Ungläubigen Macht erringen könnten, schließe ich aus.) Es könnte auf eine irgendwie geartete und mit Bedingungen verknüpfte Duldung hinauslaufen; vielleicht zieht die Neue Elite Ungläubige ihrer Wahl sogar zu Beratungen heran.

Doch vorerst geht es erst einmal nur um eine Duldung im Kampf gegen die Alte Elite.

103.17. Die Holocaust-Konferenz von Teheran 2006 als Beispiel für ein gelungenes transideologisches Bündnis

Und dazu müssen wir wieder auf das leidige Thema „Minimalkonsens“ zurückkommen. Eine interpretierbare antisatanistische Absichtserklärung allein als Steuerungselement einer Zusammenarbeit kann es ja wohl nicht sein. Immerhin liegt in der Verwendung eines Begriffes „Antisatanismus“ seitens eines Agnostikers eine Art Anerkennung des Theïsmus (auch wenn es nur wie eine Inkonsequenz und intellektuëlle Schwäche aussieht). Kann das der Konsensbildung behilflich sein?

Also ich 2006 in Teheran an der Konferenz „Review of the Holocaust: Global Vision“[665] teilnahm, wo ich meine Rede „Den Westen

[665] http://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/28/28.html, https://blog.peter-toepfer.de/grundsaetzlich/holocaust-konferenz-teheran-2006/

retten!“[666] hielt, bemerkte ich, daß es zwischen einigen Teilnehmern einen Konsens gab, der oft betont wurde, und das war der Theïsmus, genauer gesagt: der Monotheïsmus bzw. der Abrahamismus. Auf diesen wurde großer Wert gelegt, besonders von den Veranstaltern und von den jüdischen Teilnehmern wie zum Beispiel Moishe Friedmann oder Dovid Weiss.

Aber es gab nicht nur mich, sondern eine Vielzahl anderer atheïstischer, agnostischer und heidnischer Teilnehmer (Serge Thion[667], Robert Faurisson[668], Bernhard Schaub u.v.a., die, obwohl in der Mehrheit, davon auch überhaupt kein Aufhebens machten). Lag auch hier der *wirkliche* Konsens *aller* Teilnehmer nicht etwa in einem Monotheïsmus, sondern in einem gewissen Antisatanismus, auch wenn diese Vokabel damals nicht benutzt wurde? Und dieses nicht nur ökumenische, sondern auch transreligiöse Bündnis wurde von den iranischen Behörden aktiv gesucht und gestaltet – sehr wohl wissend, daß die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer, jedenfalls die Europäer unter ihnen, zumindest keine Monotheïsten waren. Die Konferenz ist erfolgreich abgehalten worden; es hatte real funktioniert.

103.18. Trotz größter Differenzen auf einem Raum sein können

Wenn es um den zukünftigen Platz in der Gesellschaft von uns Agnostikern geht, fällt mir eine Episode ein: Die Holocaust-Konferenz endete mit einem Abendessen beim damaligen iranischen Außenminister Manutschehr Mottaki[669]. Es war gewissermaßen

[666] http://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/teheran_holocaust_konferenz_1/den_westen_retten/den_westen_retten.html, http://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/teheran_holocaust_konferenz_1/den_westen_retten/save_the_west/save_the_west.html; siehe auch: Ja zu den westlichen Werten! Der Westen sind wir! http://nationalanarchismus.de/Nationalanarchismus/22_krieg_iran_israel/22_krieg_iran_israel.html

[667] https://rumble.com/venyj5-serge-thion-speech-at-the-holocaust-conference-tehran-2006.html, siehe auch: Serge Thion: Historische Wahrheit oder Politische Wahrheit? Die Macht der Medien: der Fall Faurisson, Verlag der Freunde, Berlin 1994

[668] https://odysee.com/@toepfer-peter:7/peter-t-pfer-holocaust-konferenz-2:7

[669] Hier ist Manutschehr Mottaki beim Empfang zu sehen: https://rumble.com/vembl7-holocaust-konferenz-teheran-2006-teil-2-24.html

der „gemütliche Teil“, zu dem man überging. Also wählte ich als Tisch, von wo ich der Rede des Außenministers zuhören und anschließend speisen wollte, den von jüdischen Teilnehmern aus (zum Beispiel saß Rabbi Aharon Cohen[670] an diesem). Ich wollte mich zu ihnen gesellen und mich mit ihnen in allgemeinerer, über das Konferenzthema hinausgehenden Art austauschen. Aber man signalisierte mir seitens der jüdischen Teilnehmer deutlich, daß ich an ihrem Tisch nicht erwünscht sei. Das hat mich sehr überrascht. Danach hat mir Serge Thion erklärt, daß das wohl etwas mit jüdischen Speisevorschriften zu tun gehabt hat, gegen die die Juden verstoßen haben würden, wenn sie mich – als „Unreinen“ – an ihrem Tisch Platz nehmen lassen hätten.

Zwar überrascht, aber nicht wirklich gekränkt war ich von diesem Platzverweis; ich habe es selbstverständlich akzeptiert. Es gab ja auch andere Tische im Saal. Und kein jüdischer Teilnehmer hat mir den Platz an einem anderen Tisch streitig gemacht oder hätte mich gar des Saales verweisen – auch wenn er, vermute ich stark, Veranstalter gewesen wäre.

Ist das nicht ein gutes Beispiel dafür, wie wir miteinander umgehen können und sollten? Für alle ist Platz da – außer für Satanisten. Können wir es nicht so halten wie bei jenem Abendessen?

103.19. Nur die Tat zählt (und die Sitte), nicht die Scholastik: Iurie Roşca

Ich hatte den Text „Totaler Krieg gegen Gott. Wie sollen wir darauf reagieren?“ von Iurie Roșca mit seinem Ende „Christus wartet auf uns. Werden wir zu ihm kommen oder ist er schon auf dem Weg zu uns?“ mit dieser Vorbemerkung veröffentlicht: „Diesen Text erlaube ich mir gemeinsam mit dem Hinweis auf das Erscheinen meines neuen Buches ‚Pan-Agnostik‘ und im Rahmen der Diskussion um das im Buchtitel genannte Bündnis zu veröffentlichen.“[671]

---

[670] http://news.bbc.co.uk/2/hi/6171503.stm

[671] https://multipolaristen.de/religion/iurie-rosca-totaler-krieg-gegen-gott-wie-sollen-wir-darauf-reagieren-03-06-2023/

Als ich Iuries Text an Bekannte und Freunde sendete, da fiel mir sofort auf, wie wenige von ihnen überhaupt etwas mit diesem Text anfangen können würden und wie sehr die Agnostik schon verbreitet, der christliche Theïsmus jedenfalls nicht mehr so sehr verbreitet ist und von diesem auch keine nennenswerten Derivate mehr vorhanden sind, anders gesagt: wie viele sich von dem Vokabular Iuries ablenken lassen und nicht den Kern seines Textes erkennen würden.

Ich tat es doch, aber mir schwante zu meiner nicht geringen Überraschung schon beim Klicken ihrer einzelnen Namen für die Verteilerliste, daß sie ungëeignete Adressaten sind, und so kamen auch fast nur negative Reaktionen.

Nur einer lobte Iurie Roșcas Text: „Gottlosigkeit als Diagnose ist nicht schlecht." Er kritisierte aber die sehr skeptische Haltung gegenüber der Technik, die „an der Schwelle des Menschlichen" stünde und „ohne diese Löwen und Bären herrschen würden", und gab zu bedenken, daß „auch die Dämonisierung eine Form der Anbetung" sei[672]. Nun war das aber nicht sonderlich überraschend, weil dieser Adressat der einzige auf der Liste war, der sich der Technik in Form der Corona-Impfung unterworfen hatte – und insofern von vornherein, trotz seines Theïsmus, der einzig wirklich falsche Adressat gewesen war –, einer Technik, die dem Theïsten Iurie Roșca wiederum als ganz besonders gottlos gilt.

Gottes Wege sind wohl höchst verschieden – wahrlich unergründlich –: Was *ein* Theïst für die richtige Diagnose hält, genau darin sieht *ein anderer* Theïst wieder Teufelswerk. Es verhält sich wie beim Fußball, wo jeder zum lieben Gott betet, er möge ihm den Sieg bescheren. Gott ist endogen.

Meine nicht-theïstischen Adressaten haben ganz andere Diagnosen und Therapievorschläge. Aber warum stehe ich doch dem Theïsten Iurie Roșca näher als ihnen? Erstens: weil er die Dringlichkeit der Lage mit mir vielleicht etwas fremden, aber doch an-

---

672 Vergleichbar mit der überraschenden, aber logisch-faktischen Sakralisierung von SS-Leuten als den Vollstreckern des Willens Gottes beim „Holocaust": der Bestrafung des jüdischen Volkes für die Mißachtung Seiner Gesetze. Mit Gott muß man sich auf alles einstellen.

gemessenen Worten zum Ausdruck bringt. Zweitens: weil er (für mich in die absolut richtige Richtung) etwas *tut,* weil er *handelt* – egal, mit welchen Begriffen er sein Handeln begründet.

Die Begriffe, die er zur Bezeichnung des Übels und der Remedur wählt, sind nicht unbedingt meine. Ich nehme Iurie Roșca sehr ernst und stimme ihm im wesentlichen zu; er möge mir verzeihen, wenn ich seine Begriffe als Symbole werte (es dürfte inzwischen klar sein, daß damit von mir als Autonomisten keine Einmischung in anderer Angelegenheiten gemeint ist). Aber ich sehe und fühle mich mit ihm einig in der Identifikation des Übels, und die vor sich gehenden Ungeheuerlichkeiten dieses Übels bringen mich am Ende sogar doch dazu, die gleichen Begriffe zu benutzen wie er (wobei ich bei ihrer Einschätzung als Symbolen bleibe). In Sachen Remedur*bezeichnung* weiche ich vielleicht von ihm ab, aber mit dem *Inhalt,* für den – er möge mir wieder verzeihen – das Symbol Jesus Christus steht, bin ich ganz sicher einverstanden.

Das *Tun* ist das einzige, was zählt, ganz gleich, mit welchen Ideen es begleitet ist oder begründet wird. Das bedeutet keine Beliebigkeit, in wessen Namen und warum gehandelt wird. Es bedeutet auch keinen in der Not und in der extrem ernsten Lage entstandenen blinden Aktivismus – natürlich schaue ich genau hin, mit wem ich mich wofür verbünde. Aber wenn ich in der „Materialität" dessen, was diagnostiziert wird, und mit der „Materialität" der absehbaren Remedurresultate genügend Übereinstimmung für ein Bündnis finde, dann sind mir die Ideen meines Bündnispartners egal.

Als ich Iurie einmal auf diese Problematik ansprach und mich ganz deutlich und ohne jeden Hehl als Agnostiker zu erkennen gab – die Ehrlichkeit unter Freunden verlangte dies ab –, sagte er mir: „Nein, Peter, das hat nichts mit Religion oder Gott zu tun, das ist nur der sittliche Mindeststandard, den wir Menschen, ob gläubig oder nicht, haben sollten."

Anhang

Perversion / Gebet[673]
Geh raus in den Kosmos
Stecke irgendwo 20 Kubikmeter ab
20 Kubik reinsten Raumes Kosmos
Wie er da ist
Rein, positiv, da, seiend.
Und nun stell dir vor
Wie er umkippt,
Wie dieser abgesteckte reine positive, da seiende Raum
Wie dieser Hexaeder, dieser Container, dieser Sarg
Plötzlich umkippt
In Negativität
Wie er plötzlich nicht mehr da ist
Aus dem Rahmen fällt
Raus aus dem Kosmos fällt
In dem er immer noch ist
Mitten im Kosmos, in reinem wirklichem Sein
20 m3 Nichts-Sein
Dieser Raum Äther
Nicht positiv geladen,
Sondern negativ,
Alles umgekehrt, verkehrt,
Eine Riesen Grübelei,
Plötzlich entsteht dort
Gedanken.
Dort ist etwas nicht mehr positiver Äther,
Sondern Gedanken,
Quälende, ewig unverständliche Gedanken,
Warum liebst du sie so sehr
Warum ist ihr weicher Körper du selbst
Warum diese warme strahlende Liebe

---

[673] Peter Töpfer: Gedichte 1977–2005, S. 158–167. Ich hoffe, später ein solches, spontanes Gebet auch noch in Form eines Videos auf den Kanälen des Instituts für Tiefenwahrheit zeigen zu können: https://www.youtube.com/@institutfurtiefenwahrheit, https://rumble.com/user/IfTW, https://odysee.com/@tiefenwahrheit:1

Die du selbst bist
Aus der du bist
Zu der du gehörst
Wie 20 m3 reiner positiver Raum
Zu allem anderen positiven Raum
Warum bist du selber in Form dieser weichen warmen Liebe
In Form dieses weichen warmen liebenden Körpers
Der du selbst bist,
Warum ist der nicht da,
Sondern sagt dir,
Daß du nicht er ist
Daß er weg geht
Daß du fern bleiben mußt
Im anderen, im Nicht-Raum
Daß ihr nicht eins seid
In einem Raum,
Daß du von ihm gerissen sein mußt,
Von ihm, von dieser lieben Wärme, die du selbst bist,
Du von dir, der wärmenden Liebe.
Du wirst so weit von dir gerissen,
Von diesem Körper,
Der nicht nur da sein soll,
Sondern der du selber bist,
Daß du diesen Körper nicht mehr sehen wirst,
Daß er außer Sicht gerät,
Der doch nicht nur in Sicht,
Sondern der du selber bist.
Du gerätst dir selber außer Sicht,
Geschweige daß du ihn, dich,
Diese einzige warme Liebe,
Dieses einzige liebende Warme,
Das wohl doch aus zwein besteht,
Daß dieses Einzige
Nicht einzig ist,
Dieses Eine
Nicht eins,
Daß es nicht einmal nebeneinander
Und in Blickweite,
Daß dieses doch wohl zwei seiende

Nicht einmal zu zweit sein kann,
Sondern fern voneinander sein muß,
Nicht nur fern,
Sondern ganz weit, unendlich weit,
Getrennt,
Aus dem Kosmos gebannt
Mitten im Kosmos,
So wie positiver, da seiender Raum
Plötzlich negativ, nicht da seiend sein kann,
Was er eigentlich nicht sein kann,
Aber doch wohl ist,
Diese Trennung
Von Kosmos
Und Kosmos,
Von da seiender Bläue
Und da seiender Bläue,
Da seiender Wärme
Und da seiender Wärme,
Da seiender weicher blauer Liebe
Und da seiender ewig positiver warmer Liebe,
Von weichem warmem strahlendem positivem Kosmos,
Der nur warm ist vor ruhiger da seiender Liebe,
Wie es das normalste der da seienden ewigen unendlichen Welt ist,
Ein Stück Raum im ewigen Raum,
Positiv, da seiend, mit seiend –
Dieser Raum Dasein und Liebe
Kippt um
In Nichts
In Gedanken
In Fernsein
In Qual, in Sehnsucht
In Wegsein
Fortsein
Ewiges Fortsein
Zertrennt, abgerissen
Raum Liebe von Raum Liebe
Der nur ein Raum Liebe
Unendlicher Schrei Liebe
Im ganzen Kosmos,

Kein Widerhall findend,
Auf nichts mehr stoßend, nichts berührend,
Durch den Kosmos verhallend
Bis ans Ende des Unendlichen strahlend
Und nichts findend,
Kein Echo vom Ende des Raums,
Der doch du selber sein soll,
Den du selber in dir fühlst,
Der da sein muß wie du selber da bist.
Unendliches Getrenntsein,
Weggerissen auf immer,
Unendliche, nie erfaßbare Entfernung
Weggerissen auf immer
Immer
Dieser unendliche Schrei
Dieser Nichtschrei aus sterbender Trauer
Diese Nichttrauer
Dieser umgekippte, nicht seiende Kosmos der Liebe,
Dieses ewige Weinen an den Rand des Ewigen,
Diese Tränen, die den endlosen Kosmos füllen,
Diese Tränen, die das endlose Blau
Füllen, ersetzen, überschwemmen, verwandeln,
Die den ganzen Kosmos der einstigen Liebe
Ertränken
Eine Unendlichkeit aus Trauer
Eine Unendlichkeit Tränen
Ein Stück Kosmos
Der aufhört
Dieser Ozean Tränen
Dieser Ozean blauer da seiender Liebe
Fühlbaren da seienden warmen Raumes,
Der nicht mehr ist,
Aufhört zu sein,
Der undenkbare Fall ins Nichts,
In Gedanken, Leere, Qual,
Undenkbare Gedanken,
Dieser Fall ins Nichts,
Bestehend aus Etwas,
Ins Etwas aus purem Schmerz,

Das Losreißen ins Nicht-Sein,
Ins ewige Sehnen,
Ins ewige aussichtslose Sehnen,
In die Hoffnung der Hoffnungslosigkeit,
Ins Hoffen bei aller Hoffnungssinnlosigkeit,
Ins Hoffen in das Nichts hinaus,
In Nichtendenkönnen
Der ewigen schwarzen endlosen Trauer
Das Sehnen nach dir,
Stummer, wortloser, rein warmer, liebender Körper
Der Riß, die Risse,
Die Risse stehen im Raum,
Die Risse aus Fleisch,
Gerissenes Fleisch der Liebe,
Auseinandergerissenes warmes Rot der Liebe
Liebende rote Zueinandergehörigkeit
Rote Liebe
Rotes Einssein
Ewiges Rotes unendliche Liebe
Ewiges stilles Einssein in Liebe
Herausgerissen aus sich selbst
In Fetzen schreienden Fleisches
Undenkbarer Schmerz
Unaussprechlicher Nicht-Schrei
Totschrei
Stummschrei ans Ende des Raums
Blut von Blut
Fleisch von Fleisch
Warmes rotes Fleisch der Liebe
Von sich selbst,
Ruhiges pures Sein,
Stetiges Klopfen der ruhigen Liebe,
Der da seienden, sich selbst verstehenden Liebe,
Des normalen selbstverständlichen gewöhnlichen Raumes
Aus purer, reiner, unschuldiger Liebe
Riß
Fort von dir
Fleisch des Lebens
Mutter des Raums

Der seiende Raum der Mutterliebe
Das wahre da seiende
Der Schutz der Unschuld durch die Unschuld
Die Ruhe der Unschuld
Das Durchunddurchseiende, das Ausschließliche der Unschuld,
Die stille, reine Schwäche der Unschuld,
Wortlose süße reine Schwäche,
Pure Liebe, ausgeliefert dem Riß,
Höchstes der Gefühle, höchstes Sein,
Reines, unschuldiges einfaches Sein,
Wortlose Stille der Unschuld,
Bescheidene göttliche Schwäche,
Ein Korn Raum im Raum.
Der Lob des Vaters Vater
Der du bist
In den Himmeln
Höre mich jetzt
Rette mich jetzt
Bitte
Laß mich nicht allein
Zerrissen mit der Welt
Laß das nicht so
Sei mein Trost
Nimm meinen Ozean an Tränen
Spül sie zu dir
Spül sie an deinen Thron
Laß mich um Vergebung bitten
Dafür daß ich klein und unschuldig bin
Und die Welt nicht verstehe
Vater im Himmel
Vergib mir
Vergib mir meinen kleinen reinen puren Raum der Liebe
Vergib mir meinen kleinen Raum
Erlöse mich aus deinem Kosmos
Deinem Kosmos der Qual
Deinem Reißen, deinem Sehnen
Bis in alle Ewigkeit
An den Rand des Seins
Vater, bitte,

Laß mich nur sein
Vergib mir die Schmerzen
Die ich habe
Vergib mir daß ich diese Schmerzen habe
Bitte vergib mir
Bitte
Bitte vergib mir das Weinen
Vergib mein Nichtsein
Vergib meine kleine unschuldige Schwäche
Ich knie vor dir, Vater,
Ich bete dich an, Herr,
Vergib mir
Vergib mir
Nimm meine Tränen an
Nimm mein fließendes Herz an
Wie es zu dir hinüberfleht
Wie ich zu dir fließe
Und dich um Vergebung bitte
Für meine Unschuld
Vater der du bist
In alle Ewigkeit
Nimm mich an
Und schütze mich
Vor dem ewigen Schmerz
Ich wage dich zu bitten
Vor dir hinzutreten
Und den Schmerz zu nennen
Bitte, Herr, bitte,
Ich kann nicht mehr
Ich habe diese Schmerzen getragen
Durch alle Ewigkeit
Bitte bitte nimm ihn mir jetzt ab
Ich weiß, ich darf es nicht wagen
Ich darf dich nicht ansprechen
In deiner ewigen Ruhe
Ich weiß um meinen Frevel
Bitte vergib es mir, bitte
Ich weiß, du bist nicht,
Ich weiß, du bist nicht ansprechbar

Als Herr der Welt
Bitte vergib mir
Daß ich dich in deinem Nichtsein anspreche
Ich kann nicht anders
Mein Schmerz zwingt mich
Ist stärker als ich
Ich unterwerfe mich ihm
Und bitte dich
Mich von ihm zu erlösen.
Vergib mir daß ich dich in deiner ewigen, ewig schönen Ruhe störe,
Daß ich dem unendlichen Universum eine kleine Welle Unruhe bin,
Ich kann nichts dafür, ich muß
Und werde wieder in die unendliche Ruhe einkehren
Wenn mir mein Schmerz genommen ist
Glaube mir
Ich werde dich nie wieder stören
In deiner ruhigen dunklen Unendlichkeit
Und nur mit dir ziehen durch die dunklen Weiten
Mitfließen wie die Walkuh mit ihrem Jungen
Durch den dunklen ewigen Ozean
Und meinen kleinen Platz der Liebe darin einnehmen.
Herr, vergib mir,
Daß ich es wagte, unschuldig ungewollt ungefragt
Geboren zu sein
Und inmitten von Schuld und Perversion leben zu müssen
Herr, ich wollte nie leben
Und dich ewig Ruhigen mit meinen Tränen belästigen
Ich mußte leben
Ich mußte Tonnen von Schmerz auf mich nehmen
Und, Herr, ich muß sie los werden.
Ich kann nicht mehr.
Vater, ich will sie dir nicht auflasten,
Mein Atom Schmerz in die Unendlichkeit hinaus abladen
Nein, ich will dein Reich nicht schänden,
Ich bitte dich nur
In deine ruhigen gütigen Augen blicken zu dürfen
Und all meine Tränen fließen zu lassen
Auf daß ich eingehe in dein Reich
Der unendlichen Gnade.

Personenenregister

S

T

V

W

Peter Töpfer

Die Wahrheit

sie sagen und in ihr leben

(der Übergang von Psychotherapie zu Tiefenwahrheit)

Buch:
319 S., br., 15,00 Euro zuzüglich Porto und Verpackung,
Digital:
5,00 Euro
Bestellung:
http://faultierfarm.net/produkt-kategorie/buecher
http://faultierfarm.net/produkt-kategorie/digi-buecher
oder über toepfer.peter@gmx.net

- Alexander Dugin: „Eurasische Mission“, mit einem Vorwort „Das Radikale Subjekt als Katechon“ von Peter Töpfer (Arktos 2022, Bestellung: www.verlagsgruppebohlinger.de)

Demnächst im eigner verlag:
- Peter Töpfer: Post-Philosophie. Schriften aus den Jahren 2013 bis 2023

Vergriffene Bücher, digital lieferbar:
- Peter Töpfer: nationale Anarchie
Texte 1997 bis 2000. Mit einem Briefwechsel mit Christian Worch
510 S., 5,00 Euro
- Peter Töpfer: Nationalanarchismus
Manifest und Texte 2000 bis 2004. Mit Beiträgen von Troy Southgate und Hans Cany
481 S., 5,00 Euro
- Peter Töpfer: Den Westen retten!
Aufsätze, Geschichten, Gedichte und Bilder 2004 bis 2006,
285 S., 59 Abb., davon 10 farbig, 5,00 Euro
- Peter Töpfer: Gedichte 1977 bis 2005
mit Gouachen von Hanne Pfiz-Soderstrom
172 S.,10 Kunstdrucke, 5,00 Euro

Musik, als CD und Download lieferbar:
- Peter Post (Peter Töpfer): Wachablösung
Bob-Dylan-Coverversionen auf deutsch (von Bob Dylan autorisiert). Doppel-CD im Mediabook DVD-Format, 32-seitiges Booklet mit allen Song-Texten und Aufsatz „I'm not there / Ich bin nicht da. Bob Dylan und ich“, Doppel-CD: 15,00 Euro, Download: 7,50 Euro, Download einzelner Lieder: 1,00 Euro
- Peter Post (Peter Töpfer): Fragen op. 1
CD, mit: Suite für Bluesgruppe und Wahrsager op. 1 „Fragen“, Südfriedhof, Stets in Trauer, Gesamtspieldauer: 22:48, CD 5,00 Euro, Download 2,50 Euro

- Peter Post (Peter Töpfer): Das Lied in mir op. 2
CD, mit: Partita für Rockformation, Kammerorchester und Wahrsager op. 2 „Das Lied in mir“. Partita in drei Haupt- und 12 Unterparts, Gesamtspieldauer: 25:50, CD 5,00 Euro, Download: 2,50 Euro

Bestellungen:
http://faultierfarm.net/produkt-kategorie/cds/
http://faultierfarm.net/produkt-kategorie/downloads/
oder über toepfer.peter@gmx.net

Besuchen Sie die von Peter Töpfer verantworteten Internetseiten:
https://peter-toepfer.de/
http://blog.peter-toepfer.de/
http://tiefenwahrheit.de/
https://nationalanarchismus.de/
http://peter-post.net/
https://multipolaristen.de/

„Ich habe gegen die Freiheit nichts einzuwenden, aber Ich wünsche Dir mehr als Freiheit; Du müßtest nicht bloß los sein, was Du nicht willst, Du müßtest auch haben, was Du willst, Du müßtest nicht nur ein ‚Freier', Du müßtest auch ein ‚Eigner' sein.“ Max Stirner